Schweizerische Bienen-Zeitung



Schweizerische
Bienen-Zeitung

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom Verein schweizerischer Bienenfreunde

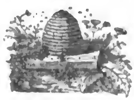
unter der Redaktion

von

R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (Kt. St. Gallen).

N. F., 26 (XXVI.) Jahrg., der ganzen Reihe 39. (XXXIX.).

1903.



Aarau,

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Co.

1903.

Alphabetisches Inhalts-Verzeichnis.

Mitarbeiter.

Illustrationen.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Mit monatlicher Gratisbeilage:

„Schweizerische Bauernzeitung," Organ des schweiz. Bauernverbandes

Erscheint monatlich 2—3 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland Fr. 5. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XXVI. Jahrg. № 1. Januar 1903.

Offizielle Mitteilungen.

1. **Etiquetten mit oder ohne Kontrolle** sind unter Angabe der Nummer der Bienenzeitung beim Zentralpräsidenten zu bestellen mit ausdrücklicher Angabe, ob große oder kleine, neue oder alte, gummiert oder nicht gummiert.

2. Das **Abonnement für die Bienenzeitung,** Fr. 2.— pro 1. Semester, wird im Laufe des Januar erhoben. — **Ausland-Abonnenten** wollen den Abonnementsbetrag umgehend einsenden.

3. **Unfallversicherung.** Diesbezügliche Mitteilungen folgen in Nr. 2.

4. **Artikel in der Tagespresse** über den **Bienenhonig,** die **Tätigkeit** des **V. S. B.** und **Empfehlungen** der **„Schweiz. Bienenzeitung** werden honoriert. Belegnummern an den Präsidenten.

5. **Noch ausstehende Jahresberichte** sind beförderlichst dem Zentralapräsidenten einzureichen.

Der Vorstand des V. S. B.

Unfall- und Haftpflichtversicherung der schweizerischen Landwirte.

Die im November 1900 vom schweizerischen landwirtschaftlichen Verein ins Leben gerufene Kollektivversicherung der Landwirte gegen Unfall tritt mit Neujahr 1903 in ein neues Stadium der Entwicklung.

Zunächst kann auch das Verwaltungs-, Arbeits- und Hülfspersonal der landwirtschaftlichen Genossenschaften, Käsereien 2c. auch in die Versicherung treten.

Wichtiger aber ist die Möglichkeit, sich auch gegen Haftpflicht zu versichern. Die Prämien sind außergewöhnlich billige. Auch in den Formalitäten der Anmeldung ist eine Vereinfachung erzielt worden. Instruktions- und Anmeldungsformulare sind direkt bei Herrn A. Hofstetter, Udligenschwil, Luzern zu beziehen.

Jeder Fortschritt bricht sich nur langsam Bahn. Im Jahre 1901 sind blos 443 Personen versichert worden, im Jahre 1902 schon 1042 und es ist zuversichtlich zu hoffen, daß auf Grund des neuen Vertrages die Zahl der Versicherten sich wiederum erheblich steigern werde.

Der Vorstand des V. S. B.

Glück auf!

Horch! Zwölf Uhr schlägt's! In feierlichen Klängen nimmt Abschied das alte Jahr. Wie einem trauten Bekannten folgen ihm unsere Blicke und Gedanken. Was Ernstes und Frohes es gebracht, es lebt in der Erinnerung nochmals auf. Die einen haben am Füllhorn des Segens sich gelabt und der Biene, die die Pflege so reichlich gelohnt, neuerdings Treue und Freundschaft gelobt. Ob auch die Not, die bittere, Tausenden Opfer auferlegt, die Liebe hat dennoch die unverschuldete Armut sorglich vor des Winters Unbill geschützt und die Hoffnung, die vorwärts blickt, ergeht sich schon wieder in vielversprechenden Plänen. Eh noch das erste Wiedersehn summender Immen sein Herz erfreut, grüßt der

Imker das neue Jahr als den Vollstrecker seiner Wünsche. Hat doch Glück und Misere des alten Jahres so nachdrücklich bewiesen, wie wenig und wie viel wir vermögen.

Daß nicht der blinde Zufall dem Glück die Wege ebnet, sondern daß, wer ernten will, auch säen muß, das hat mit empfindlicher Strenge das verflossene Jahr Tausenden verständlich gemacht. Dies Erbe des alten Jahres läßt das Beste hoffen im neuen. Welche Lust, die Geschicke der Völker leiten und zu höhern Leistungen sie befähigen!

Die Früchte unverdrossener züchterischer Arbeit reifen schon auf manchem Stande und sind ein Sporn für Hunderte, die anfangs lau und höhnisch die Rassenzucht belächelt. Ihr gehört die Zukunft! Gerade die Misere des verflossenen Frühjahrs hat uns züchterische Mysterien geoffenbart, die im kommenden Jahre praktische Gestalt gewinnen werden. Wie in allen unsern Bestrebungen, so tritt gerade hierin die Tragweite planmäßigen und freundschaftlichen Zusammenwirkens vieler zu Tage.

Klein ist unser Land, aber unsere Stärke ist die Einigkeit und Opferwilligkeit der Freunde des Fortschrittes, die durch Wort und Beispiel vorbildlich sind. Sie alle jeden Monat mit offenem Visier in unserer lieben „Blauen“ disputieren hören, das trägt Lust und Ehr in jedes Imkerhaus. Wir freuen uns, so mancher Familie eine Quelle erschlossen zu haben, die ihre ökonomische und ethische Wohlfahrt gefördert.

Möge auch im neuen Jahr ein guter Stern leuchten über unserm Verband!

Der Vorstand des V. S. B.

Die Poesie der Landwirtschaft

heißt die Bienenzucht. Mit welchem Recht?

Wer ihr ferne steht, kann es nicht begreifen, wie man das gefährliche Tierchen, das weder anhänglich noch treu, noch folgsam, das seinen Pfleger nicht einmal kennt, ja ihn sticht gleich einem Fremdling — lieb gewinnen kann.

So scheint es! In Wirklichkeit ist's anders.

Steht ihre Geschicklichkeit als Architekt nicht hoch über den wunderlichsten Dressurkünsten z. B. des Hundes! Geht sie nicht willig ein auf die Anforderungen ihres Herrn, sofern er sich nicht auf Unnatürliches verirrt! Und wie hoch über ihr eigenes Bedürfnis läßt ihre Leistung sich steigern! Ja selbst den giftigen Stachel zückt sie

nicht gegen ihren Pfleger, sofern er ihre Lust und ihren Schmerz richtig beurteilt, sie richtig behandelt.

Freilich für Dressur zum Vergnügen arbeitsscheuer Menschen hat die fleißige Biene weder Zeit noch Verständnis.

Sie bleibt sich treu in der Erfüllung ihrer Pflicht, die ihre Lust! Liegt hierin nicht lebenswarme Poesie?

Was zu allen Zeiten den größten Denkern Bewunderung für die Biene abgerungen, das ist nicht die einzelne Biene, sondern die Bienenfamilie.

In ihrem gemeinsamen Haushalt erst werden offenbar all ihre Tugenden.

Im Verzicht der einzelnen Biene auf eigenen Besitz — in ihrer freudigen Aufopferung für's Gesamtwohl — in der großartigen Harmonie und freiwilligen Disziplin aller Glieder des Haushaltes — in der liebevollen Pflege der Jugend und der wunderbaren Oekonomie des Haushaltes ist und bleibt die Biene das unerreichte Vorbild. Wie ist dieser Idealismus so weit verschieden von dem, was so oft die Menschen Poesie nennen. Das ist eine Poesie, die nicht die Zeit vertändelt, die nicht mit Thränen endet, die gegenteils alle Glieder der Familie reich und glücklich macht.

Es ist freilich wahr: Es ist dem Menschen nicht beschieden, den Kommunismus des Bienenhaushaltes nachzuahmen. Versuche, es ihr gleich zu tun, haben zu allen Zeiten kläglich geendet.

Aber wahr bleibt dennoch: Der Idealismus der Biene, die Freude am Wohl der Gesamtheit nach besten Kräften mitzuarbeiten, bringt Glück und Segen in jeden Haushalt, groß oder klein — reich oder arm.

Von diesem Geiste beseelt ist auch unsere Familie, der Verein schweiz. Bienenfreunde, zur gegenwärtigen Blüte gelangt. Vorbildlich ist uns die Biene gewesen in der Art, wie wir alle unser bescheidenes Wissen und Können zusammengetragen. Wer was brachte, empfand die Wahrheit der Worte: „Geben ist seliger denn nehmen". Hinter uns liegt die Zeit, da ein jeder im kleinlichen Egoismus für sich be- behielt, was er erfahren und als gut erprobt. Vorüber auch die Zeit, da der kurzsichtige Imker glaubte, darin seinen Vorteil zu finden, die Welt glauben zu machen, daß er allein das vorzüglichste Produkt habe. Indem wir gemeinsam den Kredit des Schweizerhonigs gemehrt, hat ein jeder sich dabei besser befunden.

Möge allezeit der Idealismus, der im Bien verkörpert ist, der Leitstern unseres Verbandes bleiben! Kramer.

Die züchterische Bilanz des Jahres 1902.

Trotzdem das denkwürdig trostlose Frühjahr so manchen vermeintlich schön angelegten Zuchtplan vereitelt, ist von erfahrenen Züchtern doch noch recht namhaftes erzielt worden. So haben laut eingegangenen Zuchtberichten 26 Züchter verflossenes Jahr 600 Königinnen erzogen. Nur 2 Züchter äußern sich befriedigt über die Erfolge mit der amerikanischen Zuchtmethode. Die Behauptung, die in entweiselten Völkern nach bisheriger Art erzogenen Königinnen seien minderwertig, ist lächerliche Renommisterei Unerfahrener.

Aus 62 Eiersendungen resultierten 170 fruchtbare, noch lebende Königinnen, die in ihrer Mehrheit als vielversprechend taxiert werden.

Manche Eiersendungen verblieben resultatlos. Das abscheuliche Wetter erklärt wohl vieles, aber nicht alles. Die besten Zuchten lieferten bis 10 fruchtbare Königinnen. In einer Zucht reiften sogar 40 Weiselzellen.

Die Farbe der nachgezogenen Königinnen beweist, daß wir dem Ziele, farben- resp. rassenreiner Stämme, näher gerückt sind. Rückschläge auf importierte Farben sind unter 62 Eiersendungen nur in 4 Zuchten konstatiert worden. Vereinzelt sind auch die Entgleisungen hinsichtlich der Beanlagung zum Brüten und Schwärmen.

Die Belegstationen erfreuten sich einer überraschenden Frequenz. Auf 10 Stationen wurden 367 Prinzessinnen aufgefahren und davon kehrten 285 als fruchtbare Königinnen zurück, also 80%, gewiß ein numerisch recht befriedigendes Resultat. Es hat sich wiederum herausgestellt, daß die größte Gefahr, beim Begattungsausflug zu verunglücken, weniger in der Witterung als in der Schwäche der Königinnen liegt. Sendungen mit offensichtlich schlecht ernährten Königinnen verloren 80—100%. Den auserwählten Dröhnerichs wird ohne Ausnahme vollstes Lob gezollt. Auch über die auf den Belegstationen gepaarten Königinnen sprechen sich die meisten Zuchtberichte sehr rühmlich aus.

Der Handel mit Königinnen nahm nicht große Dimensionen an. Von 8 Züchtern wurden 127 Königinnen abgegeben, wovon nur 29 von Belegstationen stammten. Es vollzieht sich, wie mir scheint, eine Schwenkung. Daß Mancher, statt Königinnen zu kaufen, vorzieht, solche selber zu züchten, ist nur zu begrüßen. Von den Bemühungen einer kleinen Zahl Züchter ist ein durchschlagender Erfolg nicht zu erwarten. Ihr Verdienst liegt darin, die züchterische Technik

auszubilden und zu vereinfachen. In die Masse wirkt die Rassenzucht erst, wenn die Grosszahl intelligenter Imker sich dafür aktiv interessiert. Dank den Bemühungen der Garde unserer Züchter und vieler Vereine wird schon recht wacker mancherorts gearbeitet, wo man's nicht vermutet.

Über die Leistungen der 1901 versandten Königinnen liegen erfreuliche Berichte vor. Die oft gehörte Behauptung, die schwarze Rasse liefere keine starken Völker, die den Kasten füllen, wird widerlegt durch die Tatsache, daß von 58 Berichterstattern nur 5 hinsichtlich Volksstärke nicht befriedigten — 30 sehr stark und 23 von befriedigender Stärke in den Winter gingen. Ungefähr gleich günstig lauten die Censuren über die Verproviantierung für den Winter: 28 sehr gut — 17 befriedigend — 13 ungenügend. Das Ernteergebnis des ersten Jahres ist relativ etwas ungünstiger: 20 sehr gut — 22 befriedigend — 16 gering. Wie manche Königin mag in abnorme Verhältnisse gekommen sein und hat darum im ersten Jahr unmöglich Großes leisten können. Rückschläge schlimmster Art repräsentierten 3 Völker, deren eines 2 mal — ein zweites 4 mal und ein drittes gar 5 mal geschwärmt.

Drei Berichte bezeugen ihr Mißfallen über die „alte Tante", die ihnen geschickt worden statt einer jungen rüstigen Königin. Daß so was geschehen, möchte ich bezweifeln. Ich habe vor Jahren schon erfahren, wie eine junge Königin zufolge unsympathischer Aufnahme, in kurzer Zeit so defekt aussieht wie eine alte, haarlos mit zerfetzten Flügeln.

Zur Entlastung der Züchter ist darauf zu verweisen, daß überhaupt in keiner Zucht, bei den Bienen so wenig als beim Huhn oder Hund, Schwein oder Rind, edle Zuchtprodukte bei 100% zu erhoffen sind. Wer selber züchtet, nimmt das als selbstverständlich hin — wer aber eine Königin kauft und in seinen Erwartungen sich getäuscht sieht, ist leicht geneigt, den Züchter oder den Stamm zu verdächtigen. Darum: Züchtet selbst!

Über die Leistungen der Landrasse hat der umfangreiche Saisonbericht in Nr. 9 der Blauen ein beredtes Zeugnis erbracht.

Von 103 Berichterstattern lauten: 35 sehr gut, ausgezeichnet, 66 gut und nur 2 mittelmäßig. Und es verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß davon 20 sehr gute und 40 gute aus Trachtgebieten stammen, wo die Saison als gering taxiert wird.

Ja, höre ich einwenden, das ist unbestritten, daß die Landrasse in magern Jahren den allzu brutlustigen Bastarden und Fremd-

lingen den Vorrang abläuft. Aber wenn reich die Tracht, dann sind die Brüter, weil stärker, im Vorsprung. Diese oft gehörte Behauptung erweist sich als total haltlos, denn demselben Saisonbericht entnehmen wir, daß in ziemlich guten Trachtgebieten 10 Berichte sehr gut, 15 gut; in guten Trachtgebieten 2 sehr gut, 5 gut; in sehr guten Trachtgebieten 1 gut, 3 sehr gut lauten.

Also nicht ein einziger Zeuge stützt das Vorurteil gegen die Landrasse, das ihre Vorzüge einschränken will. Kramer.



Beschickung und Beurteilung von Bienenausstellungen.

Referat von Hrn. Theiler, Zug-Rosenberg, gehalten an der Wanderversammlung Zug 1902.

Im Jahre 1903 haben wir wiederum eine schweizerische landwirtschaftliche Ausstellung und zwar in der Hauptstadt des Kantons Thurgau, in Frauenfeld. Der Vorstand des Vereins schweizerischer Bienenfreunde wurde seinerzeit ersucht, für die Beschickung und Beurteilung von Ausstellungen für die Abteilung Bienenzucht, Reglement und Plan auszuarbeiten und vorzulegen. Nachdem nun mir die Aufgabe zugeteilt wurde, über diesen Gegenstand zu referieren, so kam ich zu folgenden Resultaten.

1. Wert von Ausstellungen.

Der Wert solcher Ausstellungen, sowohl für den einzelnen als auch für ganze Vereine ist unbestritten. Ich erinnere mich noch genau an die schweizerische landwirtschaftliche Ausstellung von 1881 in Luzern, wo verschiedene Einzelaussteller in der Abteilung Bienenzucht große Anstrengungen in jeder Beziehung machten und auch dafür einen

Erfolg erzielten, der diese Bemühungen reichlich lohnte, ganz besonders durch den nachfolgenden stetigen großen Honigabsatz.

In den nachfolgenden Ausstellungen in Zürich, Bern, Genf rc. haben sowohl die Filialvereine, wie der Verein schweizerischer Bienenfreunde solche Erfolge errungen, daß nach Urteil der Besucher der Ausstellungen, die Abteilung Bienenzucht jeweilen ein Hauptanziehungspunkt bildete.

Es ist nun unsere Pflicht und Schuldigkeit auf diesem Gebiete nicht stille zu stehen, sondern wie andere Gruppen ebenfalls den Verhältnissen der Zeit Rechnung zu tragen.

2. Die Ausstellungen der Zukunft.

Seitdem ganze Vereine sich zusammengetan, um mit Aufwendung von viel Zeit und Geld an den Ausstellungen für obenaufzuschwingen, ist es dem Einzelaussteller sehr schwer geworden, sich einen Erfolg zu erringen. Daß gegenüber früher, wo nur Einzelaussteller konkurrierten, immer mehr und mehr die Idee Platz greift, Vereine oder sogar mehrere Vereine zusammen (Kantonalvereine) auszustellen, ist sehr zu begrüßen, denn dadurch erhalten unsere Ausstellungen eine viel imposantere Erscheinung, als die früheren kleinen Grüppchen.

Daß aber auch in Zukunft dem Einzelaussteller der Weg nicht abgeschnitten wird, wenn er etwas leisten will, so soll ihm die Möglichkeit geboten werden, seine Ideen und sein Können zur Geltung zu bringen, daß in gewissen Gruppen Vereine mit Vereinen konkurrieren, und wieder in andern Einzelaussteller mit Einzelausstellern. Also jeder an seinem Orte.

Für die zukünftigen Ausstellungen sollte auch einer Erneuerung unbedingt Rechnung getragen werden, die bereits bei andern Ausstellungsgruppen schon zur Geltung gekommen, wenn auch nicht zum Vorteil des schaulustigen Publikums, sondern zum Vorteil derjenigen, die an den Ausstellungen etwas lernen und profitieren wollen.

Die Obstausstellungen nämlich haben schon seit Jahren die alte, übliche Paradeausstellung verlassen und haben den sehr zeitgemäßen Weg des Instruktiven eingeschlagen, indem statt der früheren bloßen Schauausstellungen jetzt ganz genaue Aufgaben gestellt werden, deren richtige Lösung den Ausstellern überlassen wird.

Wie wäre es, wenn auch wir Bienenzüchter den gleichen Weg einschlagen würden? Also den Honig allein in einer Halle, das Wachs allein in einem Pavillon rc. Daß die Sache monoton würde, glaube ich absolut nicht. Es liegt diese strenge Gliederung in Unter-

abteilungen ganz besonders im Interesse der Einzelaussteller, die bisher Gefahr liefen, in eine niedere Rangklasse zu fallen mit ihrer Produktengruppe, trotzdem der Honig tadellos war, weil ihr Wachs von minderer Qualität — oder auch weil sie nur Honig ausgestellt, andere aber noch viel andere Produkte.

Anderseits soll den Vereinen, die ja nur unter sich und nicht um Einzelpreise konkurrieren, sondern mit einer imposanten Kollektivgruppe in Konkurrenz treten, die als Ganzes beurteilt und prämiert sein will — die Freiheit gewahrt sein, ihre gesamte Tätigkeit in einem einheitlichen Arrangement zur Darstellung zu bringen. Allerdings würden auch hier die im Programm vorgesehenen Unterabteilungen bei der Beurteilung in Betracht fallen. Auf das Publikum machte eine solche manigfaltige Ausstellungsart einen großen Eindruck. Ein ganzer Saal z. B. mit den gewaltigen Honigmassen in verschiedenartigen Gruppen wäre eine Reklame, wie man sie besser nicht wünschen könnte!

Für die Preisrichter wäre die Arbeit eine viel klarere und leichtere. Zudem könnte die Arbeit je nach Bedürfnis geteilt werden und zu den einzelnen Gruppen (z. B. Wohnungen, Geräte rc.) Fachmänner mit beratender Stimme zugezogen werden.

Was nun die einzelnen Gruppen anbelangt, so sollten folgende allgemeine Gesichtspunkte in Betracht gezogen werden.

a. Kollektionen der Vereine.

Diese umfassen: Honig — Wachs — Erzeugnisse aus Honig und Wachs — die Vereinstätigkeit — Statistisches — Illustrationen und Pläne — Forschungen — nicht aber Wohnungen und Geräte. In diesen 2 letztere Abteilungen konkurrieren die Einzelaussteller, Fabrikanten und Handlungen. Es besteht kein Zwang, daß eine Vereinskollektion in allen genannten Richtungen ausgebaut ist. Die Gediegenheit des Gebotenen ist maßgebend für den Rang — das Arrangement für die Höhe der Geldprämie — darum keine Preise mit fixer Geldsumme.

b. Einzelaussteller.

In dieser speziellen Gruppe sollen die Einzelaussteller unter sich konkurrieren und sofern die Ausstellungskommission es zuläßt, nur erste und zweite Preise und Ehrenmeldungen verteilt werden. Früher war eben die Reichhaltigkeit der Ausstellung maßgebend für die Prämierung. Mancher Aussteller hätte lieber gar keinen Preis wollen, als nur einen dritten Preis, der für ihn nur schädigend wirkte und jeweilen die Preisrichter so wenig befriedigte als den Aussteller.

Den Honigen, an deren Reinheit, Klarheit oder Reife etwas auszusetzen ist, sollen gar keine Prämien zugeteilt werden.

Geldprämien sind da zu verwenden, wo mit großem Kostenaufwand etwas Hervorragendes geleistet wurde.

Betreff Kontrolle sollten es sich die Bienenzüchter des deutschen Vereinsgebietes zur Ehre anrechnen, nur kontrollierten Honig auszustellen. Auch hier werden die Preise desselben Ranges abgestuft.

c. Wachs und Wachswaren.

Hier konkurrieren nur Einzelaussteller unter sich. Das Wachs wäre auszustellen im rohen Zustande, seiner Gewinnung, sowie die Verarbeitung im Gewerbe, Industrie und antiker und moderner Kunst. Diese Gruppe sollte für sich ausgestellt sein und sich nicht in andern Gruppen verlieren. Hier können nun ganz gut I., II. und III. Preise verabfolgt werden, weil die Aussteller die Verarbeitung in der Hand haben und nicht wie beim Honig, wo der Bienenzüchter nach gewohnter Gewinnung ein fertiges Produkt in Handen hat, dessen Qualität von der Flora, nicht aber von seiner Geschicklichkeit bedingt ist.

d. Honigverwertung.

Auch hier konkurrieren die Einzelaussteller unter sich. Es kommen zur Ausstellung die verschiedenen Lebkuchen, Leckerli, Honigweine, Liqueure 2c. Da diese Aussteller es hauptsächlich auf Reklame für ihr Geschäft abgesehen haben, so sind hier hohe Geldprämien nicht am Platze, sondern zur Verwendung kommen I., II. und III. Preise nebst Ehrenmeldungen.

In dieser Gruppe sollte unbedingt auch die Verkaufsgelegenheit, nebst Degustation untergebracht sein und zwar in möglichst hübscher Ausstaffierung.

e. Völker und Königinnen.

Da bis jetzt noch wenig Vereine sich als solche bei Ausstellungen beteiligt haben, so kann auch hier der Einzelaussteller getrost mit Vereinen den Wettkampf aufnehmen.

Zur Ausstellung gelangen hier Königinnen, Völker, Kollektionen, Zuchtfamilien und züchterische Versuche. Da die Ausstellung in dieser Gruppe mit viel Risiko verbunden ist, so sind hier namhafte Geldprämien angezeigt.

Daß nicht nur deutsche (schwarze) Bienen, sondern auch gelbe (Tessin) und Mischlinge zur Ausstellung gelangen können, steht in Anbetracht, daß wir eine schweizerische Ausstellung haben, außer Zweifel.

f. Wohnungen und Geräte.

Hier kommen nur Einzelausstellungen in Betracht und da die meisten dabei ihre Geschäftsinteressen suchen, so sollen hier die Geldprämien weniger reichlich bemessen werden.

Prämiert sollen hier hauptsächlich selbstgefertigte und auch selbst erfundene Artikel werden. Große Schaustellungen aller möglichen Gerätschaften dürfen dem Preisrichter nicht imponieren, sind aber dennoch zuläßig. Sie bilden für viele Besucher einen Anziehungspunkt. Der Erfinder und Fabrikant in erster Linie soll zur Geltung gelangen und erst in zweiter Linie der Händler.

Zur Ausstellung gelangen Stabil- und Mobilbeuten, Kalt- und Warmbau, Zuchtkasten, Wabenschränke, Gerätschaften, Honigkessel, Klärkessel, Büchsen rc. rc.

g. Wissenschaftliche Abteilung.

Hier wird neben den litterarischen Arbeiten von Einzelnen wie Vereinen in Zukunft auch den Arbeiten unserer Amateurphotographen ein dankbares Plätzchen eingeräumt werden müssen, ebenso unseren Mikroskopikern mit ihren Präparaten. Es ist auf diesem Gebiete in der neuesten Zeit so viel Schönes geleistet worden, daß bei einer zukünftigen Ausstellung diese Gruppe uns nur zur Ehre gereichen kann.

3. Prämierungsmodus.

Das Punktierverfahren soll bei allen Gruppen, wo es anwendbar ist, zur Geltung kommen. Was für Eigenschaften bei den einzelnen Gruppen punktiert werden sollen, sowie die Höhezahl der Punkte, wird der Vorstand in Verbindung mit dem Chef der Abteilung Bienenzucht der Ausstellung bestimmen und zur richtigen Zeit veröffentlichen.

Die Höhe der Gesamtprämiensumme nebst Medaillen, Diplomen, Prämienausweisen und Ehrenmeldungen wird ebenfalls Sache gegenseitigen Übereinkommens mit dem Ausstellungskomitee sein.

Hoffen wir, daß die Abteilung Bienenzucht bei der nächsten schweizerischen landwirtschaftlichen Ausstellung in Frauenfeld ebenso ehrenvoll dastehen wird, wie es in früheren Jahren geschehen ist. An sympathischem Entgegenkommen und an tüchtigen opferwilligen Kräften fehlt es im Thurgau nicht.

Nachtrag.

Die Erfahrung lehrt, daß die unliebsamen Enttäuschungen der Aussteller allermeist ihren Grund in zwei Übelständen haben:

1. In ungenügender Information, was als preiswürdig zu betrachten ist.
2. Im Mangel an planmäßiger, rechtzeitiger Erdauerung und Vorarbeit. Der Zufall und der Augenblick fördert selten etwas Gediegenes zu Tage.

Im Interesse der Aussteller wie der gesamten Gruppe soll darum die Ausstellung in Frauenfeld dies Jahr ein ständiges Thema sein. In erster Linie gewärtigen wir diesbezügliche Fragen vonseite der Aussteller. Der Vorstand des V. S. V.

Frau Uhlmann-Meyer in Schaffhausen.

Einen wohlverdienten Lorbeerkranz legte unser Kantonalverein am 17. Oktober auf den frischen Grabhügel der bescheidenen, still wirkenden Frau Louisa Uhlmann-Meyer, Gattin unseres Vereinspräsidenten. Mit warmer Teilnahme am Imkerfache besuchte sie vor 14 Jahren den von Herrn Pfarrer Jeker hierorts erteilten kantonalen Instruktionskurs und von da an brachte sie neben der kulinarischen Leitung des bekannten Gasthofes zum „Tannenhof" der Bienenzucht großes Interesse und Teilnahme entgegen. Viele der Teilnehmer an der 31. Wanderversammlung vom Jahre 1897 in hier mögen sich wohl der freundlichen Gastgeberin erinnern. An dem damals allgemein anerkannten geschmackvollen Arrangement der mit der Wanderversammlung verbundenen Ausstellung hat sie wesentlich mitgeholfen. Treu auch stand sie ihrem nunmehr so schwer geprüften Gatten, dem Verwaltungschef unserer von Jahr zu Jahr an Bedeutung und Beliebtheit im Publikum zunehmenden Honigdepots, in seiner oft mühevollen und nicht immer dankbaren Arbeit zur Seite. — Nun ist sie eingegangen die edle Gattin, die treu besorgte Mutter, die im Stillen wirkende Imkerin, in das Reich der ewigen Harmonien. Der Todesengel hat sie gefordert; die Feierabendstunde schlug schon in ihrem 51. Lebensjahre. Sie ruhe im Frieden! — W. in N.

Bienenstände des Hrn. Jul. Frei, Lehrer in Binningen.

Unweit der Stelle, an welcher vor wenig mehr denn 400 Jahren fremdländische Kriegsscharen ihr Lager aufschlugen, um das nach Freiheit ringende Völklein der alten Eidgenossen zu knechten,

am westlichen Abhange des dadurch zu geschichtlicher Bedeutung gelangten Bruderholzhügels bei Basel, haben in den letzten Jahren wiederum Tausende und Abertausende von Lanzenknechten Quartier bezogen. Es sind zwar keine kriegsgeübten Armagnaken; nein, es ist währschaftes Schweizerblut, das zur Zeit diese Gegend kreuz und quer nach Beute absucht; denn die Vorfahren waren einesteils begehrte Ufenauer, anderseits bewährte Jurassier. Auch haben diese



Fig. 1. † **Frau Uhlmann-Meyer.**

Truppen keine meuchlerischen Mord- und Vernichtungsgedanken. Wenn zwar schon unzählige Wegelagerer und viele unberufene Wundernasen von diesen Panzerknechten ungeahnt überfallen und mit deren Giftpfeilen empfindlich gekennzeichnet wurden, so ist ihr Trachten doch nach Höherem gerichtet:

„Zu tragen in das traute Heim
Den Blütenstaub und Honigseim,
D'rum ziehen aus dem Völkerhaus
So viele Bienlein ein und aus!"

Und ihr Bemühen wird unter auch einigermaßen normalen Verhältnissen von Erfolg gekrönt; denn kaum winken die ersten Kinder der Flora, so blühen am nahen Birsigufer die Haseln und Weiden, welche nicht nur die Frühjahrs-Spekulativfütterung reichlich ersetzen,



Fig. 2. Bienenstände des Hrn. Frei in Binningen.

sondern mitunter schon bescheidene Netto-Vorschläge erzielen lassen. In den ersten Apriltagen beginnen hier die Kirschbäume zu blühen. Wer einigermaßen die Bedeutung kennt, die Baselland dem Steinobstbau und speziell den Kirschen zukommen läßt, wo im Laufe der Zeiten

ganze Wälder von Kirschbäumen gezogen wurden, der begreift, daß dieses Blütenmeer schon anfangs April die Wage zum „Schnellen“ bringen kann. Ohne Unterbruch folgen dann Löwenzahn und Wiesenflor. Waldtracht kennen wir hierorts leider nicht; reichlichen Ersatz bieten uns dagegen die in Binningen, als einem Vororte der Millionenstadt Basel, in so reichlichem Maße vorhandenen Zierpflanzen, wie Kastanien, Linden und Akazien. Ältere, erfahrene hiesige Imker behaupten zwar, es habe der Honigfluß der Akazien seit Eröffnung der Birsigtalbahn merklich nachgelassen, da Ruß und Rauch diesen das Bahn-Tracé auf eine Strecke von einem Kilometer flankierenden Bäumen, resp. deren Blüten sehr zusetze.

Mitten in diesem vorzüglichen Trachtgebiete befinden sich nun die Bienenstände, die den werten Imkerfreunden in der heutigen Nummer der „Blauen“ vor Augen geführt werden. Dieselben zeigen zugleich, wie deren Besitzer nach und nach zu einem Betriebe von ca. 50 Völkern gekommen ist: 1893 Ankauf der freistehenden Doppelbeute — seither in eine Einbeute mit doppeltem Honigraum abgeändert —, 1895 Erstellung eines einfachen Standes für 15 Völker und 1902 Pavillons für 45 Schweizerstöcke mit doppeltem Honigraum. — Dieser letztere ist ein Nischenbau von 3,85 m Breite und 3 m Tiefe; er bildet ein für sich abgeschlossenes Ganzes und ist infolge seiner Konstruktion transportabel. So sind die 25 mm dicken Holzwände 2 cm tief in das Gebälk eingefügt, während die einzelnen Bretter — 12 cm breite englische Riemen — durch Feder und Nut ineinandergreifen. Man sollte bei Erstellung von Bienenhäusern und -Wohnungen keine breitern Riemen verwenden, denn hier macht sich das Wachsen und Schwinden des Holzes weniger bemerkbar, als bei Dielen von über 30 cm Breite.

Auf der Nordseite des Häuschens führt eine Doppeltüre in das Innere desselben. Hier sind je nach Süd, Ost und West auf je drei Etagen 15 Völker (zusammen 45) plaziert. Der Raum zwischen der Stirnwand der Fünfbeuten und der Wand des Häuschens ist mit groben und langen Hobelspähnen ausgepolstert; ein weiter Flugkanal, der sich nach außen wenig verengt, läßt die Bienen ins Freie gelangen. In der Nordostecke einerseits und in der Nordwestecke anderseits befinden sich je zwei Wabenschränke; dieselben bieten Raum für 560 Brut- oder 1120 Honigwaben. Durch eine einfache Schiebvorrichtung aus galvanisiertem Eisenblech können die mit Canavas verschlagenen Ventilationslücken hermetisch abgeschlossen werden. Es erübrigt dem Bienenzüchter noch ein Operationsraum von 2,5 m Breite und

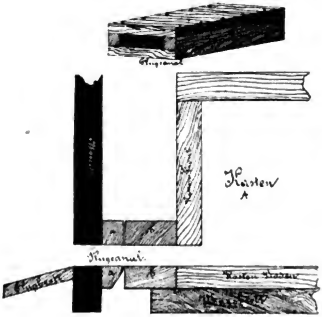


Fig. 3.

2,27 m Tiefe. An dem einen, gewöhnlich geschlossenen Flügel der Doppeltüre ist ein 60 cm breiter und 95 cm langer Operationstisch zum Aufklappen angebracht. Das Wagvolk hat seinen Platz auf der Ostseite und ist nach Fig. 3 aufgestellt. Zwei mit den Teilerschen Flugkästchen versehene Abflugfenster in den Nischen sorgen für genügende Beleuchtung; ein nämliches Fenster oberhalb der Türe sorgt für genügend Oberlicht. In den Giebelwänden findet der Beschauer sodann 2 größere kreisförmige Ausschnitte; diesen kommt die Aufgabe zu, für stetige Ventilation zu sorgen.

Was dem Häuschen ein besonders gefälliges Aussehen verleiht, das ist der mit 60 cm bemessene Dachvorsprung mit dem Kreuzfirste auf der Südseite; das Dach selbst ist mit Doppel-Falzziegel eingedeckt und mit Ablaufrinnen versehen. — Der Pavillon ruht auf einem 40 cm tiefen und 40 cm breiten Fundament; der Hohlraum zwischen Erde und Holzboden des Häuschens, soweit ein solcher in Betracht kommt, ist mit Schlacke ausgefüllt. Daß Anflugbrettchen und Fluglochschieber nach neuester Ordonnanz zur Verwendung kamen — Lieferant Hr. Bösch in Bruggen —, wird der geneigte Leser aus dem Bilde leicht ersehen.

So präsentiert sich das Häuschen als ein, wenn auch nicht luxuriöser, so doch gefälliger und möglichst praktischer Bau. Derselbe wurde preiswürdig erstellt von Herrn Weitnauer, mech. Bauschreinerei in Basel. Man urteilt zwar mit Grund, daß nicht jede beliebige Schreinerei Bienenwohnungen und -Häuschen liefern könne; allein die Tatsache, daß in diesem Geschäfte ein praktischer Imker und ehemals weithin bekannter Bienenschreiner par excellence — Herr Jakob, ein Neven des im „Schweiz. Bienenvater" den Lesern in Wort und Bild vorgeführten Peter Jakob aus Fraubrunnen — angestellt ist, bürgte mit Recht für eine prompte Bedienung.

Somit hätte ich nun den werten Imkerkollegen in Wort und Bild das Quartier der vielen Tausend Lanzenknechte am Bruderholz

dargestellt. Noch mangeln vermehrte Spalier- und Zierpflanzen um das Bienenheim, allein der kommende Frühling wird auch hier Abhülfe treffen und mit dem Dichter sing ich dann:

„Mein Häuschen steht im Grünen,
Den Freunden wohlbekannt;
Von Sonn und Mond beschienen
Und Veilchen an der Wand!"

Bienenkalender 1902.

Januar—Februar.

a) Für das Flachland.

Trotzdem andere Federn berufen wurden den Bienenkalender für das Jahr 1903 zu schreiben, bleiben die Grundsätze für einen rationellen Bienenzuchtbetrieb die gleichen in diesem Jahre, wie in früheren Zeiten. Es wird dem Schreiber des Bienenkalenders nicht möglich werden, weder an den richtigen Grundsätzen für rationelle Bienenzucht, noch an den durch die Natur gegebenen Bedingungen, welche einen richtigen Erfolg einerseits begünstigen, anderseits aber auch verhindern können, etwas zu ändern. Ebenso darf nicht gehofft werden, daß auf allen Bienenständen durch die Monatskalender bedeutende Änderungen im Betriebe veranlaßt werden, ist man ja schon längst überzeugt, daß eine recht erfreuliche Einigung in der Betriebsweise bei einer großen Zahl der schweizerischen Imker stattgefunden hat und daß die schweizerische Imkerschaft bis in die Einzelheiten des Betriebes hinaus gemeinsame, unbestrittene Theorien beobachtet. Immerhin gibt es noch eine sehr große Zahl Bienenzüchter, denen die Weisungen des Bienenkalenders als sehr willkommene Lektüre dienen mögen.

Beim Eintritt von 5—6° C., was gewöhnlich im November vorkommt, werden die Kissen angeschoben und beim Abschließen des Bienenstandes wünscht der Imker den Bienen gute Ruhe. Gewöhnlich dauert diese Ruhe ununterbrochen bis zum Jahreswechsel, insofern alles seine richtige Bahn geht.

Die Glückwünsche zum neuen Jahre mögen zwar die Herzen der Bienenzüchter zu bedeutend lebhafterem Schlagen veranlassen, die

Bienen aber bleiben auch während dem Jahreswechsel, insofern nicht äußere Einwirkungen sie stören, ruhig wie zuvor.

Wenn der Bienenzüchter am Neujahrstage sorgfältigen Schrittes einen Gang um den Bienenstand macht und allgemein bei den aufgekippten Anflügen kaum ein bemerkbar leises Brausen beobachten kann, dann darf er sich vorläufig zum Jahreswechsel gratulieren und den Bienen auch noch für den Januar gute Ruhe wünschen.

Um diese Jahreszeit ist aber gewöhnlich die Erde in ihr weißes Winterkleid gehüllt oder es pfeifen die Winde in wechselnder Richtung um den Bienenstand herum, nicht selten die Fluglöcher und den Zwischenraum zwischen Kastenwand und dem aufgekippten Anflugbrettchen mit Schnee ziemlich fest ausfüllend, was den Luftzutritt vermindert, bis die infolge von Aufregung des Volkes aus dem Innern ausströmende Wärme den Schnee zu schmelzen vermag. Eine richtige Beobachtung dieser Verhältnisse und sofortige Beseitigung des luftabschließenden Eises ist ernste Pflicht des Bienenzüchters.

Wo noch keine aufkippbaren Anflüge angebracht worden, sondern nur Brettlein oder Ziegelstücke schief vor die Fluglöcher gestellt werden zur Abhaltung der Sonnenstrahlen, da räumen gewöhnlich die Schneestürme diese Schutzvorrichtungen weg und füllen nicht selten den ganzen Raum unter den Rahmenunterschenkeln bis ziemlich tief in die Kasten mit eingewehtem Schnee an. Diesen Übelständen suchten schon viele Bienenzüchter durch vorgestellte Schirmladen oder durch Strohmatten oder Tücher vorzubeugen und zugleich auch noch die Vögel von den Fluglöchern fernzuhalten. Aber wehe denjenigen Bienenständen, wo solche Schutzvorrichtungen nicht gehörig fest angebracht worden. Jeder Windstoß verursacht ein Gepolter am Bienenstand, beunruhigt die Bienen und die vermeintliche Schutzvorrichtung gereicht den Bienen zum großen Schaden. Die zweckmäßigste Vorrichtung zur Abhaltung der Sonnenstrahlen, der Vögel, Mäuse, des Schnees und der direkt eindringenden Winde ist die Anflughalle mit Vortüre (Nischenausflug) und wäre es zweckmäßig, wenn Bienenschreiner oder auch Bienenzüchter, welche ihre Wohnungen selbst herstellen, in dieser Beziehung Versuche anstellen würden. Gerade im Winter ist die Zeit, wo diese Arbeit mit aller Sorgfalt ausgeführt werden kann.

Während den langen Winterabenden wird es namentlich den Bienenzüchtern, die im Sommer keine Zeit finden, die Bienenzeitung oder andere Fachlitteratur e i n l ä ß l i c h zu studieren, möglich werden.

das während dem Sommer Zurückgelegte ihrem Gedächtnisse richtig beizubringen und damit ihr Wissen gehörig zu erweitern.

Auch der Kalender des Schweizer Imker vom letzten Jahr wird genau durchgesehen, die gemachten Notizen über die Ernte zusammengestellt und die Jahresbilanz gezogen.

Im Imkerkalender für das laufende Jahr 1903 sind eingangs wirkliche Kleinode über den Betrieb der Rassenzucht zusammengetragen. Diese möge sich jeder Imker einprägen und rechtzeitig Zuchtkasten und andere Geräte, die zur Rassenzucht notwendig sind, in Bereitschaft halten, damit er zur rechten Zeit wenigstens seinen Bedarf an Königinnen vorzüglicher Rasse selber züchten kann.

Wenn der Bienenvater bei seinem Rundgang um den Bienenstand herum beim eint oder andern Volke stärkeres Brausen wahrnimmt als gewöhnlich, so prüfe er, ob vielleicht tote Bienen das Flugloch teilweise verstopfen. Ist dieses der Fall, so werden sie mit einem dünnen Stäbchen, einer starken Feder oder einem gebogenen Eisendraht herausgezogen und sorgfältig die Schutzvorrichtung wieder in den bisherigen Stand gebracht.

Gewöhnlich gegen Ende Januar bringen Föhnlüfte den Schnee zum Schmelzen. Um in der Nähe des Bienenstandes möglichst schnell schneefrei zu haben, streut man Staub, Asche, Ruß oder Torfmull über den Schnee. Wenn nicht schon im Herbst Strohmist ausgebreitet worden, so bestreut man den Boden mit Stroh, damit die Bienen beim Reinigungsausflug nicht genötigt sind, auf den kalten Boden sich niederzulassen.

Wenn die Bienen auch schon bei + 8° C. zu fliegen beginnen, so reinige man die Bodenbretter von toten Bienen und Gemüll, nehme die Schutzvorrichtungen hinweg und freue sich mit ihnen über eine gründliche Reinigung.

Völker, welche Zuckerkristalle in ziemlicher Menge herabgeworfen haben, leiden an Durstnot und werden möglichst bald getränkt, indem man eine Flasche warmes Honigwasser reicht oder ein mehrfach zusammengelegtes nasses Tuch über die Rahmen legt. Völker, welche nach der Reinigung unruhig bleiben, werden möglichst bald auf Weisellosigkeit untersucht und eventuell mit den Nachbarvölkern vereinigt.

Ist es dem Januar nicht möglich, den Bienen Gelegenheit zur Reinigung zu bieten, so schenkt man den Witterungsverhältnissen im Februar um so größere Aufmerksamkeit und bereitet sich vor, die ersehnte Reinigung aufs beste zu begünstigen in oben angegebener Weise.

Außer einer gründlichen Reinigung sollte der Februar zwar nicht viele Flugtage bringen, sagt ja doch ein altes Sprichwort: „Hornig warm, daß Gott erbarm!" In der Tat bringt ein Februar mit vielen Flugtagen den Bienen mehr Schaden als Nutzen. Alles was die Bienen zum Ausflug veranlassen könnte, wird peinlich verhütet, bis vielleicht gegen Ende des Monats am sonnigen Bachbord, im windgeschützten Steinbruch oder am Flußufer Haseln und Erlen zu stäuben anfangen und die Bienen zu vermehrtem Ausflug veranlassen. Schon um diese Zeit wird die Bienentränke in windstiller Lage nahe beim Bienenstande eingerichtet und die Bienen lockt man durch eine mit Honig bestrichene, alte Wabe zu der Tränke. Später gewöhnen sich die Bienen nicht mehr so leicht an die Tränke, weil sie schon an anderen, ihnen vielleicht gefährlichen Orten Wasser geholt und dann diese Orte immer wieder besuchen, bis sie durch Tod abgehen. Während das Flugloch nicht zu enge gehalten ist, wird der Warmhaltung im Kasten volle Aufmerksamkeit geschenkt, weil in normalen Völkern um diese Zeit der Brutansatz allgemein begonnen hat und von jetzt an Zugluft in den Wohnungen mit peinlichster Sorgfalt verhütet werden muß. H. Schaffner, Küsenach.

b) Für Gebirgsgegenden.

Anfangs November summten noch unsere lieben Bienen und badeten sich im lieblichen, herbstlichen Sonnenschein. Seither ist Ruhe eingekehrt auf dem Bienenstande. November und Dezember haben uns einige Tage mit empfindlicher Kälte gebracht (—18 °). Es werden dieselben, unsern bisherigen Erfahrungen gemäß, wohl nur die Einleitung sein zum strengen Regiment des Januar und Februar. Wir wollen diejenigen Punkte anführen, die während dieser Zeit die Volkskraft schwächend oder gar vernichtend wirken können. Wir nennen: Unruhe, Kälte, Luftzug und Luftnot, Hunger und Durst.

1. Unruhe. „Ruhe ist des Bürgers erste Pflicht." Einige Imker kommen diesem Gebote in der Weise nach, daß sie während des ganzen Winters nie in die Nähe des Bienenstandes treten. Wir glauben dagegen, es empfehle sich aus Gesundheitsrücksichten, für manchen Bienenzüchter selbst, und für seine Bienen, jeden Tag eine Rundreise um den Bienenstand zu machen, natürlich unter Beobachtung aller Vorsicht.

2. Kälte. Einfachwandige Kasten taugen nicht fürs Gebirge. Die beste Umhüllung, resp. Verpackung, leistet meist nicht das, was Doppelwände mit Füllung. Nimmt man die Umhüllung im Früh-

jahr fort, so muß man bei winterlichen Rückschlägen immer wieder verpacken. Besser als in Zwei-, Drei- und Vierbeuten überwintern die Bienen in Einbeuten, wenn sie nach Kramers Anweisung (Billiger Bienenstand, Schweiz. Bztg. 1893, Nr. 4) eingepackt sind. Die Ungleichheit der Volksstärke kann hier nie schädigend wirken.

3. Luftzug und Luftnot. Welches von diesen beiden Übeln auf dem Stande herrscht, muß der Bienenzüchter selbst herausfinden. Bei Luftzug ist eine möglichst dichte Verpackung, Verengern des Flugloches, Vorstellen von Brettern vor die Front, durchaus notwendig. Unsere Bienenstände stehen aber meist an ganz windgeschützten Orten. Da kann an windstillen, nebligen Tagen, der Luftmangel Unheil anstiften. Weite Fluglöcher werden in diesem Falle ebensowenig schaden als im Hochsommer, dichte Verpackung, knapp schliessende Türen sind hier nicht angezeigt. Wer an seinem Pavillon sog. Vortüren hat, lasse die Kastentüren stets 2—3 cm offen stehen.

4. Hunger und Durst. Der Bienenzüchter, der seine Bienen so eingewintert, daß er schon jetzt befürchten muß, seine Stöcke könnten Mangel leiden, der verkaufe sie dem, der mehr Liebe und Zeit zur Sache hat. Anders ists mit der Durstnot. Dieselbe entsteht erst mit Beginn des Brütens. Dasselbe beginnt aber besonders bei jungen Königinnen oft schon im Februar. Im Futtergeschirr von F. Leuenberger, Lehrer, Bern (Schweiz. Bztg. 1901, Seite 291), das wir für sehr praktisch halten und an Stelle eines Deckbrettchens auflegen, geben wir jeden Abend lauwarmes Wasser mit einer Prise Salz, aber nicht etwa Zucker- oder Honigwasser. — Es zeigt sich dann bald, ob die Bienen dasselbe bedürfen oder nicht. Durch Erfahrung bin ich zur Einsicht gekommen, daß das Tränken schon im Februar bei manchen Stöcken absolut notwendig ist, um die Bienen vor unzeitigen Ausflügen zu bewahren. Und nun:

Iß, wenn dich hungert, und trink', wenn dich dürst';
Mehr kann zum Leben nicht wünschen ein Fürst.

Es gibt Völker, die, trotzdem alles in bester Ordnung ist, den ganzen Winter hindurch nicht recht zur Ruhe kommen. Man kann die Ursache in allem möglichen suchen. Ists etwa eine junge Königin, die noch nie einen Winter im Gebirge erlebt hat; sie wird vielleicht gescheidter werden im kommenden Winter. Meist liegt aber die Ursache im Temperament des Biens; trotz zunehmendem Alter wächst ihm der Verstand doch nicht. Darum merke dir: dieser Stock taugt nicht zur Nachzucht. Die ruhigsten Schläfer des Winters sind meist auch die besten Hüngler.

F. Felix, Hinterrhein.



November-Rapport.

	Höhe über Meer	Temperatur Minimal D'kade 1	2	3	Maximal Dekade 1	2	3	Monatsmittel	Konsum Dekade 1 gr	2 gr	3 gr	Total gr	Witterung Sonnenschein ganz	teilw.	Regen	Schnee
	m															
Hinterrhein	1600	−4	−9	−12	9	6	5	−0,9	350	550	350	1250	12	10	2	5
Glaris-Davos	1468	−8	−14	−15	14	9	7	−1	300	250	250	800	17	11	1	6
Surrhein	833	−3	−5	−10	14	8	8	+1,9	300	100	100	500	9	12	2	2
Trogen a	905	−1	−9	−7	12	3	7	0,0	300	90	240	830	6	6	4	2
b									510	80	400	990				
Neßlau a	800	−2	−8	−7	17	8	8	+2,6	480	350	480	1310	10	11	2	1
b									500	250	350	1100				
Kappel a	700	−8	−11	−9	11	3	5	−1,4	200	150	200	550	7	11	5	3
b									150	150	50	350				
St. Gallen a	660	+2	−7	−5	13	4	7	+2	100	0	200	300	2	5	3	1
b									450	300	300	1050				
Altstätten a	450	−2	−7	−8	15	6	12	+2,2	500	300	500	1300	5	15	—	4
b									400	300	400	1100				
Netstal	465	−2	−6	−8	19	9	10	+2,4	400	100	110	610	10	9	3	2
Kerns	715	−2	−7	−6	18	7	7	+1,8	180	130	100	410	3	8	4	2
Amsteg	550	−1	−4	−6	17	9	13	+3,3	250	150	250	650	8	12	4	1
Zweisimmen	960	−5	−9	−12	8	8	3	−1,4	250	300	300	850	15	9	4	1
									350	300	300	950				
Grindelwald	1057	−1	−10	−10	10	7	6	+1,1	200	150	150	500	4	17	4	3
Amsoldingen	646	−5	−11	−7	7	7	5	−0,5	400	300	200	900	1	16	5	4
Thal	750															
Bern	540	−1	−7	−7	12	9	8	+2,4	300	200	250	750	0	9	6	2
Überstorf	720	−4	−11	−12	7	4	4	−1,3	200	100	100	400	5	7	3	2
Biel	450	+2	−3	−2	10	7	10	+3,5	200	200	250	650	0	10	5	3
Zell	600	−2	−11	−5	10	5	7	+1,8					5	10	5	
Knutwil a	544	0	−6	−4	10	7	8	+2,2	500	250	200	950	3	10	2	3
b									200	200	200	600				
Ballwil	520	−5	−12	−12	10	4	5	−1	160	150	200	510	0	12	7	1
Islisberg	679	−4	−13	−10	5	1	2	−2,8	300	200	200	700	1	2	5	1
Turbenthal	570	−4	−6	−13	7	5	7	+0,4	350	300	300	950	4	9	3	2
Dußnang	595	−1	−9	−12	14	4	9	+1,1	250	150	150	550	2	10	6	3
Wigoltingen	440	−1	−7	−4	12	6	8	+2,2	350	150	200	700	2	13	2	2
Zürich	500	−2	−7	−4	10	4	7	+1,8	300	250	200	750	5	7	3	4
Embrach	430	−1	−7	−4	18	6	10	+2,9	150	500	50	700				
Neunkirch	450	0	−6	−2	15	10	12	+3,5	300	450	250	900	5	5	1	2
Oberdorf	502	+4	−5	−5	14	9	2	+1,2	280	320	280	880	10	8	1	2

Der November.

Endlich wieder einmal ein trockener Monat! Der sonnige, freundliche Anfang, wie die düstere neblige Fortsetzung, entsprachen dem, was man vom November erwartet. Im Gebirge hielt auch in der 2. und 3. Dekade das sonnige Wetter an. Nach Mitte des Monats stellte sich unter dem Einfluß einer Depression über Italien eine kalte Nordostströmung ein, die den ersten Wintergruß brachte. Die Polarlüfte trugen den Winter bis in die Poebene, wo noch tiefer Schnee fiel als hier. Gegen den Schluß gelangte der Föhn zum Durchbruch und verlieh der Landschaft nochmals herbstlichen Charakter.

Die erste Dekade sah überall fröhlich sich tummelnde Bienen, vielorts auch der Schluß des Monats. Kramer.

Sprechsaal.

Aus Kalifornien. Es interessiert mich alles, was auf bienenwirtschaftlichem Gebiet in der Schweiz vorgeht und habe ich so manche Belehrung Ihrer schweizerischen Bienenzeitung zu danken.* Ich bin 10 Jahre in Kalifornien und seit 8 Jahren beschäftige ich mich, neben der Kultur von Zitronen, mit der Zucht von Bienen. Mein Bienenstand hat sich aber in den letzten Jahren sehr vergrößert, es ist derselbe von den ursprünglichen 12 auf 400 Kolonien gewachsen, und wenn ich dann bis zur Tracht im Juli, denselben bis auf 550 bis 600 vermehre, erfordern die Bienen meine ganze Tätigkeit und die Zitronenkultur ist nun ganz in den Hintergrund getreten. Die klimatischen Verhältnisse sind freilich hier ganz andere wie in der Schweiz. Das Klima Südkaliforniens ist sehr mild und die Temperatur ist von großer Gleichmäßigkeit das ganze Jahr hindurch. Schnee und Eis gibt es nicht und die Bienen können noch in den Wintermonaten Honig sammeln. In den Niederungen bieten Eucalyptusbäume und Luzerne eine fortwährende Bienenweide. Da fast immer einige Drohnen am Leben bleiben, war es mir möglich, im Januar mehrere befruchtete Königinnen zu bekommen. Die Haupthonigtracht ist aber Ende Juni bis Mitte Juli in den Gebirgen. Dort wächst der Wermuthstrauch in großen Mengen; derselbe liefert einen wasserweißen, wohlschmeckenden, aromatischen Honig, welcher nie verzuckert.

* Freundlichen Dank für Ihre anerkennenden Worte; gerne sehen wir auch in Zukunft Ihren Berichten entgegen. Mit herzlichem Schweizergruß Die Red.

Südkalifornien wäre ein Eldorado für den Bienenzüchter, wenn er nicht so viel mit trockenen Jahren zu kämpfen hätte. Es ist schon während meines Hierseins vorgekommen, daß es zwei Jahre nicht geregnet hat. Dann hat der Imker, besonders in den Wintermonaten, zu sorgen, daß er seine Lieblinge am Leben erhält, um in kommenden guten Jahren die Fehlernten wieder auszugleichen.

Lehmannn, Santa Monica.

Rassenzucht. „Seit Jahren haben züchterische Fragen immer weitere Kreise interessiert und zur Stunde gibt sich ein allgemeines Verlangen kund, in die Praxis der Rassenzucht eingeweiht zu werden.



Fig. 4. **Bienenstand in Amerika.**

Wie recht und billig ist diese darum das Leitmotiv unserer Unterhaltungen.

Den Sieghaften zur Genugtuung — den Zaghaften zur Aufmunterung sei's frei und frank gesagt: Laß dich nicht einschüchtern noch einlullen durch das Geschwätz Unberufener, die da behaupten: „Was Ihr bisher gezüchtet, ist Unnatur, laßt die Natur walten, sie weiß es besser, was dem Bien frommt. Das richtige Züchten ist eine Kunst, zu der nur Wenige berufen sind rc." Solchen Phrasen mag Beifall nicken, wer übel beraten, ein wenig gepfuscht und „das Lehrgeld noch nicht bezahlt hat". Geh hin zum schlichten Züchter

und laß Dir die Völker edlen Stammes zeigen und sieh, wie sie des Züchters Stolz und Freude sind!

Und wenn Du Dich überzeugt, daß die Zucht die Grundlage einer sichern Rendite ist, so wirst Du Dich fragen: Warum sollt ich das nicht auch können?

Ich will — und — es gelingt.

Das sei Deine Parole im neuen Jahr!"

So sagt der Kalender des Schweizer Imkers pro 1903 in seinem Vorwort. Und wir können ihn nur voll und ganz unterstützen und jedem Imker warm empfehlen, den abermals interessanten, schön und praktisch ausgestatteten Kalender des Schweizer Imkers sich anzuschaffen. R. Göldi.



— **Bei einer Imkerversammlung in Chicago** wurden viele Reden getan über die Faulbrut und der langen Worte kurzer Schluß ging dahin, daß das Feuer das einzig sichere Mittel sei, ihrer Herr zu werden. Ein Berufsimker erklärte dabei, daß er sämtliche bis heute bekannten Faulbrutmittel versucht habe mit dem Erfolge, von 667 angesteckten Völkern ganze drei zu retten.

Eine noch schlimmere Krankheit als die Faulbrut heißt man dort „Schwarzbrut". Diese macht mehrere Gegenden in Amerika derzeit unsicher und leitet ihren Vor- und Zunamen offenbar davon her, daß dabei die Brut schwarz wird. Sie ist noch ansteckender als die Faulbrut und packt äußerst rasch ganze Bienenstände, ja ganze Gegenden an. Ihr Hauptunterschied von der Faulbrut besteht darin, daß die abgestorbene Brut keine Fäden zieht. A. B.-J.

— **Einheimische oder fremde Bienenrassen?** Schon vor 30 Jahren hat der geniale Organisator der Imker Mährens, Dr. Franz von Ziwansky, folgendes Geständnis abgegeben:

„Die Vereinsleitung kann sich die schwere Sünde nicht verzeihen, daß sie durch mehrere Jahre hintereinander für die Vereinsmitglieder fremdländische Bienenvölker bezogen hat. Aus der großen Mehrheit

derselben ist nichts geworden, und die Vereinsmitglieder sind mit Unterstützung der Vereinsleitung geschädigt worden. Liebe Bienenfreunde! Vertraut dem Rate der Vereinsleitung, welche ihre Erfahrungen teuer, sehr teuer bezahlt hat. Fremde Bienenrassen werden unserer vaterländischen Bienenwirtschaft nicht auf die Beine helfen!

— **Drohnen erster und zweiter Güte.** Nach den „Gleanings" machte M. Wright eine für die Wissenschaft bemerkenswerte Mitteilung über seine mikroskopischen Untersuchungen der Samenflüssigkeit der Drohnen. Er fand, daß die Drohnen von befruchteten Königinnen, welche mindestens vier Wochen flogen, die meisten Samenkörper aufwiesen, während die Flüssigkeit von Drohnen von einer unbefruchteten Königin weniger und jene, von einer eierlegenden Arbeiterin herstammend, die wenigsten Samenkörper aufwiesen. Die Flüssigkeit von überwinterten Drohnen wies gar keine Samenkörper auf. („Bienenvater.")

— **Eine treffliche Reklame für Honig.** Der italienische Imkermeister Cavalieri Luigi von Sartori hat es durchgesetzt, daß bei der Gabelfrühstücksausgabe an die armen Schulkinder Mailands allwöchentlich neben den üblichen Frühstücksgaben als Käse, Salami, Butter Chocolade ꝛc. auch Honigbrot verabreicht werde, und zwar wöchentlich einmal an 12,000 Schulkinder. Nachdem jedes Kind 50 g Honig erhält, wird nicht nur der Honigabsatz sehr dadurch gefördert, sondern auch eine vortreffliche Reklame für den Honig damit erzielt. Sartori bemüht sich auch, das Kriegsministerium dafür zu gewinnen, den Soldaten wöchentlich einmal Honigbrot zum Nachtmahl zu verabreichen. Es soll begründete Ansicht vorhanden sein, daß dieses Projekt verwirklicht werde. Hoffentlich ist die Zeit nicht mehr fern, wo man den Honig nicht allein als Medizin ansieht, sondern ihn für das hält, was er ist: ein Volksnahrungsmittel allererster Güte.

(„Bienenvater").

— **Weinsäure zum Zuckerfutter.** Reidenbach, Redakteur der „Pfälzer Bienenzeitung" hälts für rätlich, jeder Zuckerlösung als Bienenfutter Weinsäure zuzusetzen. Für ihn ist's eine auf Erfahrung beruhende Tatsache, daß durch eine weinsäurehaltige Zuckerlösung die Bienen viel besser ernährt werden und sich viel kräftiger halten, als bei einer weinsäurefreien, was sich namentlich nach einem sehr kalten Winter und in einem rauhen Frühjahre bemerkbar macht. Eine Zuckerlösung bedürfe umsomehr eines Zusatzes von Weinsäure, als die Zuckerfütterung sehr den Ausbruch der Faulbrut begünstigt, der die Weinsäure energisch entgegenwirkt. Er nimmt auf 1 Kilo Zucker oder 1½ Kilo Zuckerlösung 1 Gramm Weinsäure.

— **Ein gutes Hausmittel gegen Husten** ist nach dem „Schweiz. Obstbauer" der Salbeitee. Zur Bereitung werden so viele trockene Salbeiblätter, als man mit drei Fingern fassen kann, mit einem halben Liter kochendem Wasser übergossen, dann läßt man die Flüssigkeit nach einigen Minuten durch ein Sieb in ein bereit stehendes Gefäß und gibt drei Eßlöffel voll Honig hinein. Dieser Tee wird tagsüber warm getrunken. R. Göldi.

Praktischer Ratgeber

Fragen.

1. **Zeitraum von der Geburt bis zur Eilage.** Wie viele Tage verstreichen durchschnittlich nach der Geburt einer Königin, bis solche mit der Eilage beginnt?

2. **Sind spät fruchtbar gewordene Königinnen weniger wertvoll?** Haben solche Königinnen, die aus gleicher Serie später fruchtbar werden, einen minderen Wert?

3. **Werden 3 Wochen alte Königinnen auch noch fruchtbar?** Können Königinnen ca. 3 Wochen nach ihrer Geburt auch noch fruchtbar werden, oder sind solche zu töten? L. W.

4. **Warum nahm ein weiselloses Volk weder Zellen noch Königin an?** Mein Nachbar hatte in einem Fache einer Mehrbeute ein Volk, dessen Königin abgegangen war. Nacheinander wurden mehrere Königinzellen eingeschnitten, später unbefruchtete und sogar befruchtete Königinnen zugesetzt. Alles mit gleichem Erfolg: die Zellen wurden aufgebissen und die Königinnen abgestochen. Auf beigegebener Brut wurden keine Weiselzellen gebaut und doch konnte man in dem Volke keine Königin finden. Welches ist der Grund für diesen Anarchismus?

5. **Zahl der eierlegenden Arbeitsbienen in einem Volk.** Wie viele eierlegende Arbeitsbienen sind in einem weisellosen Stocke, eine oder mehrere?

6. **Warum ist der Sommerhonig dunkel?** Warum sind Spätjahrshonige dunkel, und warum gibt es Gegenden, welche überhaupt nur dunkle Honige aufweisen?

7. **Schwarm aus hohlem Baum nehmen.** Wie und wann bringt man es zustande, einen Schwarm, der sich häuslich in einem Baum einlogiert hat, zu entnehmen, ohne Schaden des Biens, des Wabenbaus und des Baumes selber?

8. **Gesetzliche Bestimmungen betr. herrenloser Schwärme.** Welche Gesetzesbestimmungen gelten für sämtliche Kantone betreffend durchgebrannter herrenloser Schwärme?

9. **Bienenhausbau.** Welche Dimensionen soll ein Bienenhaus für vier Stöcke à drei Flugseiten in zwei Etagen, Oberlader à ½ Honigräume erhalten? Empfiehlt es sich, die neuen Verbesserungen, Hallerfluglochkanal eventuell Fluglöcher zu den Aufsätzen, anzubringen, vide Stränlis Pavillon?

10. **Sonnenwachsschmelzer.** Wie soll der beste Sonnenwachsschmelzer konstruiert sein, und wer liefert solche?

11. **Dimension des Futterloches im Deckbrett.** Empfiehlt es sich, zum Tränken mit Ernsts Ballon die Bienenfluchtöffnung im Deckbrett größer zu machen als bisher?

12. **Beitritt zur Unfallversicherung und zum Verein schweiz. Bienenfreunde.** Muß man Mitglied eines Filialvereins des V. S. B. sein, wenn man der Unfall- und Haftpflichtversicherung beitreten will, oder genügt es, dem V. S. B. anzugehören? Welches sind die Bedingungen für den Beitritt zum V. S. B. und zur Haftpflichtversicherung? Wo muß man sich anmelden?

13. **Einfuhr fremder Bienen.** Hat die Einfuhr von fremden Bienen, Krainern und Italienern, in den letzten Jahren abgenommen? Wenn ja, in welchem Grade?

14. **Niederer Klärkessel.** Klärt sich im niedern, aber vielleicht etwas weitern Kessel der Honig nicht schneller und leichter als im hohen Stockerschen Klärkessel?

15. **Grünspan an Silberbronze-Hahnen.** Kann sich an dem im Handel käuflichen sog. Silberbronze-Honighahnen nach längerem Schluß Grünspan bilden, der eine allfällige Vergiftung zur Folge haben könnte?

16. **Gefährdung eines Standes durch den Nachbarn.** Ich habe verflossenen Sommer mit bedeutenden Kosten ein Bienenhäuschen mit Zubehör erstellen lassen und gedenke, dasselbe nach und nach zu bevölkern. Ein Bauer, der zugleich ein alter Bienenzüchter ist und etwa 7—8 Minuten von mir entfernt ein Bienenhaus mit 18 Völkern besitzt, scheint ob meiner Absicht nicht gerade erfreut zu sein. Zu andern Nachbarn hat er sich über mein Beginnen wiederholt geringschätzig geäußert und sich gebrüstet, es liege ganz in seinem Belieben, meine Bienenzuchteinrichtung völlig unbrauchbar und wertlos zu machen, so daß ich nie einen Rappen Ertrag davon habe. Nun wundert mich, ob so etwas möglich wäre ohne gewaltätige Eingriffe, die man sehen und strafen kann, oder ob es nur leere Prahlerei ist? Was soll ich eventuell tun, um meine Völker zu schützen?

Antworten.

Reinigung von Handschuhen.

(Erste Antwort auf Frage 82, Seite 454.)

Handschuhe aus Juchtenleder sind ein ziemlich teurer Artikel. Man gebraucht dieselben nur beschränkt in notwendigen Fällen bei stechlustigen Völkern. Handschuhe erschweren eben das geschickte Operieren. Sind dieselben schmierig, oder schwarz geworden, so zieht man die Handschuhe an und wäscht sie mit gewöhnlicher Seife am Brunnen, ähnlich wie wenn es sich darum handelt, die Hände zu waschen. Sind die Handschuhe rein, hängt man sie an einem schattigen Ort zum Trocknen auf, was sich gewöhnlich bis zum folgenden Tag vollzogen hat. Sind sie durch das Waschen und Trocknen starrig geworden, so sind sie durch den Gebrauch sofort wieder geschmeidig. Bemerkt sei noch, daß sie nie mehr schneeweiß werden, was jedoch belanglos ist. Tambach.

Zweite Antwort. Echte Juchtenlederhandschuhe, wie solche bei Unterzeichnetem zu beziehen sind, reinigt man folgenderweise: Man nehme Marseiller oder weiße Kernseife und wasche eventuell mit einer weichen Bürste, indem man beide Handschuhe angezogen hat, etwa wie man sich die Hände wäscht. Darauf wird mit reinem kaltem Wasser gut gespült und an den Schatten zum Trocknen aufgehängt. Nach vollständigem Trocknen werden dieselben einigemale lang und breit gezogen und sind dann wieder vollkommen weich. R. Meier, Künten.

Heißes Futter.

(Zweite Antwort auf Frage 83, Seite 454.)

Bienenfutter darf niemals „heiß" gegeben werden, selbst wenn man im Spätherbst und in großen Portionen füttert, da leicht Bienen „verbrüht" werden, oder in ihren Verdauungsorganen Schaden nehmen. Handwarm gereicht, bekommt es ihnen wohl und erkaltet nicht so schnell, da die intensive Tätigkeit im Volke auch die Innentemperatur steigert. Ein rationeller Imker wird es auch nie

dahin kommen lassen, daß er seine Völker bei tiefer Außentemperatur überhaupt noch füttern muß. Verf.

Stechlust der Bienen.

(Dritte Antwort auf Frage 84, Seite 454.)

Immer sind es die Flugbienen, welche beim Öffnen eines Stockes uns feindlich anfallen. Wenn nun dieses Jahr die Umweiselung mit „sanftmütiger" Königin wohl erst Ende Mai oder auch erst im Juni stattgefunden hat, sind damit die stechlustigen Bienen bis im Herbst noch nicht verschwunden, sondern es leben noch die letzten Generationen je nach der Zeit der Umweiselung in geringerer oder größerer Zahl, und sind es deren nur einige Dutzend, die die Offensive ergreifen, so sind begreiflich auch die Sanfmütigeren zu gleichem Angriff bald bereit. Nächsten Monat Mai erst dürfte die Bösartigkeit sich gelegt haben.

Kyburz.

Aufbewahren von Pollenwaben.

(Zweite Antwort auf Frage 85, Seite 454.)

Bevor man im Herbst auffüttert, gibt man den Bienen so viele Pollenwaben zurück wie nur immer möglich und zwar ins Brutnest. Durch das Futter wird der Pollen konserviert. Nicht verwendeter Pollen bedarf besonderer Sorgfalt, da diese Waben besonders gern von den Motten heimgesucht werden, oder es nistet sich die Pollenmade oder die weiße Milbe hinein. Auch wird etwa der Pollen schimmlig und hart bis in Frühjahr. Allen diesen Feinden beugt ein tüchtiges Einschwefeln im Herbste vor. Schwefeldampf zerstört Schimmelsporen, Motten und Milben in ihrem Entstehen. Gewöhnlich genügt ein einmaliges Schwefeln 8—10 Tage nach dem Schleudern. Im Frühjahr darf Pollen nicht mehr geschwefelt werden, weil er den Bienen dann eben so schlecht bekommen muß, wie den Menschen frisch geschwefelter Wein! Im Frühjahr braucht man zu allererst die Pollenwaben zum Erweitern. Pollenfreie Waben werden zuletzt gebraucht. Vorjährigen Schwärmen, welche gewöhnlich wenig Pollen in den Winter nehmen, leistet man durch Erweitern mit solchen Pollenwaben wesentliche Dienste. Wer nicht unter Ameisenplage leidet, braucht im Herbst die Waben nicht auslecken zu lassen. Dambach.

Dritte Antwort. Waben mit viel Pollenvorräten werden von der Schleuder weg dicht aufeinander gelagert (Abstandstiften werden neben die Holzteile „gerichtet"), so daß Zellenränder auf Zellenränder zu liegen kommen. Der dran klebende Honig bildet einen luftdichten Abschluß nach außen und der Pollen bleibt unversehrt bis im April. Trockene Pollenwaben würde mit warmflüssigem Honig bepinseln vor dem Auflagern. Damit nicht Motten Gelegenheit haben, sich einzunisten, dürfen betreffende Waben weder vor noch nach dem Schleudern herumgestellt werden. Ein Einschwefeln ist dann nicht nötig, wohl aber Schutz vor Mäusen, die dem Pollen lieber nachspüren als dem Honig. Kyburz.

Vierte Antwort. Brutwaben mit vielen Pollen überwintert man am besten in den Stöcken selbst. Immer gibt es Völker, die hieran verhältnismäßig Mangel leiden, während andere mehr als genug haben. Den Überschuß richtig verteilen und zwar vor dem Auffüttern, indem so halbgefüllte Pollenzellen mit Honig resp. Futter aufgefüllt werden. Außerhalb der Stöcke Pollenwaben aufzubewahren, hält insoweit schwer, weil dadurch der Pollen hart und unbrauchbar wird, selbst wenn er mit einer Wachsschicht überdeckt in warmem Raume gehalten wird. Für die Verwertung sorgen die Lieblinge im Frühjahr selbst. Verf.

Fünfte Antwort. Pollenwaben bewahrt man am besten vor Wachsmotten &c., wenn man dieselben leicht einschwefelt und in Zeitungspapier wickelt, da Druckerschwärze ein Feind der Wachsmotte ist. Hat man Pollenwaben nicht allzustark eingeschwefelt, so verliert sich der Geruch im Frühjahr, wenn an die Sonne gestellt, in ca. einer halben Stunde vollständig. Pollenwaben sollten im

Frühjahr, wenn man dieselben den Stöcken beigeben will, überhaupt an der Sonne erwärmt werden: auf diese Weise ist es den Bienen eine Wonne, wenn sie solche Waben erhalten. Auch ein wenig bestäuben mit Honigwasser schadet nicht.

Meier, Künten.

Verhältnis von Honig- und Wachswert.

(Erste Antwort auf Frage 86, Seite 454.)

Die Wachsernte aus der „Abdeckleten“, also ohne Schmelzwachs, aus alten **Waben und** Abfällen, fällt verschieden aus, je nach der Gewandtheit des Abdeckers und seiner Instrumente. Je besser der Imker das Messer oder die Gabel zu führen weiß, desto geringer das Wachsgewicht. Bei neuen Waben ist nicht nur der Deckel dünner und leichter, sondern werden auch die Zellenwände weniger mitgenommen. Bei Beachtung und Vergleichung empfiehlt sich die Grundlage der Zahl 100 statt 50 kg des Fragestellers. Das Mittel von drei Ernten, wobei Messer und Gabel abwechselnd in Gebrauch waren, beträgt pro 100 kg Honig an Wachs aus der Abdeckleten 0,8—0,9 kg. Hirt, Pfarrer.

Stehen Größe und Fruchtbarkeit der Königin im Zusammenhang?

(Vierte Antwort auf Frage 88, Seite 455.)

Nur das beste ist mir gut genug. Wenn ich wählen kann, ziehe ich eine große Königin einer kleinen vor. Doch ist man auch etwa gezwungen, aus der Not eine Tugend zu machen und eine kleinere Mutter ihres Amtes walten zu lassen. Als merkwürdige Tatsache erwähne ich: 1901 fand ich auf einem Flugbrett im Juli eine tote Königin. Ich öffne den Stock und finde eine einzige, bereits gedeckelte Königinzelle nebst Brut in allen Stadien. Der Zelle entschlüpfte in drei Tagen eine winzigkleine Königin. Schon juckte mirs in den Fingern, sie umzubringen, und doch reute mich das flinke Tierchen. Im Herbst 1901 legte die Dame recht tüchtig und 1902 war dieser Stock einer der besten. Jedenfalls ist dies eine zu erwähnende Ausnahme. Große, korpulente Königinnen müssen jedenfalls in der Regel leistungsfähiger sein als kleine Mütter. Dambach.

Fünfte Antwort. Meine Erfahrungen darüber gehen dahin, daß die Größe der Königin ein recht trügerisches Merkmal für die Beurteilung ihrer Fruchtbarkeit abgibt. Erstens präsentirt sich ein und dieselbe Königin von der Geburt bis zu ihrem Tode in verschiedenem Körperumfang. Wollte man nach diesen wechselnden Größenbildern Schlüsse auf ihre Fruchtbarkeit ziehen, so müßte man heute zu diesem, morgen zum entgegengesetzten Urteile gelangen. Zweitens treten diese Veränderungen auf dem Bienenstande nicht gleichzeitig auf, so daß die Wertung der Königin durch Vergleichung ihrer Größen nicht unmittelbar angängig ist. Drittens ist eine und dieselbe Körpergröße zweier Königinnen ursächlich oft verschieden: sie kann z. B. lediglich in einer Rassen- oder Varietäten-Eigentümlichkeit begründet, also normal sein und darum relativen Vollwert haben, sie kann aber auch durch Ernährungs-, Raum-, Wärmeverhältnisse ꝛc. während des Larven- und Puppenzustandes des Tieres abnormal beeinflußt sein und muß dann günstiger oder ungünstiger beurteilt werden, als sie zu verdienen scheint. — In der Praxis ziehe ich im allgemeinen von unbefruchteten Königinnen die großen vor, weil ich von kleinen fürchte, sie könnten „schlecht erzogen“ sein; von ältern Königinnen begegne ich denjenigen von besonderer Dicke mit Mißtrauen, da ihre Korpulenz Fettleibigkeit auf Kosten der Leistungsfähigkeit ihres Eierstockes sein kann. Ich sehe sie lieber etwas schlank, lang und geschmeidig als hochgewölbt, dick und unbeholfen. D. Reber.

Sechste Antwort. Nach meinen Erfahrungen sind Königinnen kleiner Statur aus Nachschaffungs-, Schwarm- oder schlecht gepflegten Zuchtzellen immer viel weniger dauerhaft. Ein, auch zwei Jahre können sie ihren Pflichten der Eierlage zwar noch nachkommen, aber im dritten Jahre nimmt ihre Leistung derart ab, daß die Völker zurückbleiben. Zwei oder drei Jahre Vorzügliches leistende

Königinnen sind stets gutgewachsene Exemplare, bei der dunkeln Rasse hauptsächlich, da diese stets kleiner sind als Italiener- oder Krainerköniginnen. **Kyburz.**

Siebente Antwort. Die Größe einer Königin ist nicht ein sicherer Maßstab für die Fruchtbarkeit derselben. Ich habe schon erfahren, daß sehr große Königinnen wenig leisteten, ja sogar nie ein befruchtetes Ei legten, dagegen haben sich schon oft kleine Geschöpfe als sehr fruchtbar und lange andauernd bewiesen. **Schaffner.**

Achte Antwort. Die Größe der Königin kann nicht als untrüglicher Maßstab der Fruchtbarkeit angesehen werden. Oft sind es die mittelgroßen, welche die allerbesten sind. **Jungo.**

Neunte Antwort. Große Königinnen sind nicht immer fruchtbar und fruchtbare Königinnen nicht immer groß. Die beiden Eigenschaften, Größe und Fruchtbarkeit, stehen also nicht im direkten Zusammenhang, obwohl sie bisweilen auf ein und derselben Königin beisammen sind. Junge Königinnen, bei denen Bruststück und Bewegungsorgane gut entwickelt, der Hinterleib aber nicht zu dick ist, erweisen sich in der Regel als fruchtbar. **Rütsche.**

Zehnte Antwort. Nicht immer ist eine kräftige Königin auch eine fruchtbare. Ich rede von Königinnen im allgemeinen und nicht von Zuchtköniginnen im besondern. Es können aus Völkern mit minderen Eigenschaften auch schöne Königinnen hervorgehen, die aber doch nicht befriedigen. Aus einer angelegten Zucht sind mir aber die kräftigeren Königinnen doch immer die liebsten, denn eine kräftig gebaute Königin wird in der Regel mindestens so gut sein wie eine kleinere. Daß aber auch kleinere Königinnen sich vorzüglich halten können, habe öfters erfahren. Bei der diesjährigen Königinzucht in Doolittlezellen habe die interessante Beobachtung gemacht, daß dabei die Zuchtprodukte viel gleichartiger sind als bei dem alten Verfahren und habe bei dieser Zuchtweise nur einmal eine defekte Königin gehabt, während bei dem früheren Verfahren Abnormitäten häufiger waren. Ich schließe daraus, daß die Größe und Beschaffenheit der Zelle auch einen Einfluß auf das werdende Wesen ausübt, und daß aus einer kleineren, aber deswegen nicht schlechter genährten Zelle eine Königin hervorgehen kann, die zwar klein, aber einer größeren Schwester an Fruchtbarkeit nicht nachsteht. **Patscheider.**

Elfte Antwort. Noch vielmehr als bei der Krainerkönigin steht bei der künstlich gezüchteten braunen Königin Größe und Fruchtbarkeit im innigsten Zusammenhang. Denn gerade die schwärzesten Völker haben durchwegs recht kleine Königinnen und entwickeln sich in den meisten Fällen nicht zu der gewünschten Volksstärke. Im Jahre 1899 erhielt ich von einer Zucht 5 fruchtbare Königinnen, eine davon war sehr groß, alle andern nur mittelmäßiger Größe. Sämtliche Königinnen wurden im August in Völker versetzt. Die größte erhielt Volk 1, ohne daß dasselbe bis anhin bevorzugt war. Bei der folgenden Frühjahrsrevision war dasselbe Volk sogar schwach, daß es auf 5 Schweizerwaben eingeengt werden mußte. Im Laufe des Sommers entwickelte es sich zum stärksten Volk und ist es auch seitdem geblieben, und dementsprechend war jeweilen auch die Ernte, also ihren Schwestern in jeder Beziehung vor. **J. Ref.**

Zwölfte Antwort. Größe und Fruchtbarkeit der Königin stehen nach langjähriger Erfahrung nicht im Zusammenhang, wenigstens nicht im kausalen Verhältnis. Ich glaube, jeder Züchter hat schon erfahren, wie verhältnismäßig kleine, aber rüstige Königinnen sogenannten Prachtexemplaren bezüglich Leistung nicht zurückstehen. Trifft das auf andern Gebieten nicht auch zu? Wenn die körperliche Entwicklung überall ausschlaggebend wäre, da käme noch mancher zu kurz! Immerhin möchte empfehlen, zur Zucht nur normal gebaute Königinnen zu verwenden. **Verf.**

Dreizehnte Antwort. Hat man zwei Königinnen von verschiedener Größe, wird man ohne weiteres versucht, der kräftigeren den Vorzug zu geben. Um aber obige Frage richtig beantworten zu können, muß man eben mehrere Königinnen von verschiedenen Größen auf deren Fruchtbarkeit und Volksstärke beobachten. Auf den ersten Blick scheint es so, als ob die stärkere Königin die fruchtbarere wäre, aber die Erfahrung lehrt, daß von der Größe der Königin eine größere Fruchtbarkeit nicht immer abhängt, eine mittelgroße Königin kann ebenso fruchtbar sein. Nicht einmal die Volksstärke hängt von der Fruchtbarkeit ab, sondern die Widerstandsfähigkeit und Langlebigkeit der Bienen. Zwei Völker, verglichen in der Volksstärke, können sich gleich sein, aber verglichen in der Ausdehnung der Brut, wie verschieden, hier nur im Zentrum der Waben Brut, dort an allen Ecken und Enden X. Bührer-Meister, Bibern.

Vierzehnte Antwort. Es ist schon oft beobachtet worden, daß kleinere Königinnen den großen absolut nicht nachstehen. Doch habe ich selbst auch Vorliebe für große, schöne Königinnen. Meier, Künten.

Unterschied zwischen Königinnen aus Schwarmzellen und in weisellosen Stöcken erzogene.

(Vierte Antwort auf Frage 89, Seite 455.)

Einige ziehen Schwarmköniginnen vor, andere solche aus nachgeschafften Zellen. Beide haben recht, je nachdem die Königinnen erzogen werden. Schwarmköniginnen gebe ich dann den Vorzug, wenn dieselben aus sehr guten Honigstöcken stammen, bei sehr guter Tracht erzogen wurden und das Volk noch sehr stark war. Man kommt eben mit ringer Mühe zu diesen Königinnen. Treffen jedoch genannte Bedingungen nicht zu, sind es nur Angst- und Notschwarmköniginnen, so gebe ich einer aus Eiern oder jungen Mädlein nachgezogenen den Vorzug, weil man die genannten Bedingungen selbst schaffen kann durch Zuchtwahl und Füttern. Eine auf diese Weise nacherzogene Mutter muß einer Schwarmkönigin ebenbürtig, wo nicht über sein. Dagegen würde ich immerhin eine Schwarmkönigin einer solchen vorziehen, welche aus alter Made per Zufall erzogen wurde. Vergleichende Versuche zwischen Leistungen von Schwarmköniginnen und nachgezogenen müßten mit Hilfe der Wage geschehen und zwar nicht nur mit zwei, sondern mit vielen Stöcken gleicher Stärke beider Sorten. Dambach.

Fünfte Antwort. Wenn einige Imker mit der Aufzucht von Königinnen in entweiselten Völkern schlechte Erfahrungen gemacht haben, so rührt dies von ungenügender Kontrolle her. Wer von 10 Weiselzellen nur die schönsten fünf Exemplare verwenden kann, von diesen nur drei Königinnen glücken, so ist nicht der Beweis erbracht, daß dies nun die besten sein sollen von der ganzen Serie. Besser, man lasse durch ein rationelles Okulierverfahren alle 10 Königinnen schlüpfen und wähle unter diesen. Sind die Königinnen im weisellosen Stocke vom Ei oder jüngsten Larvenzustande an genährt und gepflegt worden, so sind sie den Schwarmköniginnen mindestens ebenbürtig, wenn nicht überlegen. Einen schlagenden Beweis hiefür brachte mir das Jahr 1901. Anfangs Juli wurden im Verlauf weniger Tage 15 Völker entweiselt, nach 7 Tagen denselben sukzessive die mittlerweile angesetzten Nachschaffungszellen beseitigt und jedem je 1 cm² Eierwabe oder jüngst geschlüpfte Mädlein auf eine mittlere Brutwabe eingesetzt. Damit war den Völkern Gelegenheit gegeben, neue Königinzellen anzusetzen; doch waren nur 1, 2 bis höchstens drei möglich auf diesem kleinen Wabenstück. Abgesehen von drei Verlusten auf Befruchtungsausflügen, ist diese Operation so gut gelungen, daß diese Völker im verflossenen Sommer in erster Linie marschierten, was die Volksstärke anbetrifft. Das gute Resultat ist gewiß nicht wenig dem Umstande zuzuschreiben, daß das entweiselte Volk sein ganzes Interesse auf diese wenige Brut im Stocke (seine Zukunft!) konzentrierte, und es daher an vorzüglicher Pflege nicht fehlen ließ. — Wer jedoch Völker entweiselt und sie dann

„machen läßt", der erzielt bloß aus ältern Maden erzogene kleine Königinnen von geringer Qualiät. Kyburz.

Sechste Antwort. Wenn ein gutes Bienenvolk bei mäßiger Tracht entweiselt und zugleich veranlaßt wird, daß es auf Eiern Nachschaffungszellen errichtet, so kann am vierten oder fünften Tage kontrolliert werden, d. h. es können diejenigen Zellen, welche schon verdeckelt sind, beseitigt werden. Auf diese Weise ist man sicher, daß alle Weisel richtig gefüttert worden, und wenn dann zur Befruchtung günstig Wetter eintrifft, so sind die Königinnen jeder Schwarmkönigin ebenbürtig. Ich habe schon oft bei Eintritt der Schwarmlust mehrere gute Völker entweiselt zu Gunsten solcher mit ältern Müttern und habe regelmäßig Königinnen erhalten, die jeder Schwarmkönigin an Leistungsfähigkeit gleichkamen. Schaffner.

Siebente Antwort. Königinnen aus Nachschwarmzellen fallen minderwertig aus, wenn Zuchtvolk, Zuchtstoff und die Drohne von minderm Wert sind. Auch das Wetter kann einen Strich durch die Rechnung machen. Ist aber das Gegenteil der Fall, d. h. sind diese Faktoren gut, dürfen Nachschaffungs-Königinnen im allgemeinen den Schwarmköniginnen vorzuziehen sein. Es kann aber auch ein gut beaulagter schwärmender Bien imstande sein, ganz prima Königinnen zu liefern. Auf meinem Stand wurde von einem Nachschwarm vom Jahre 1900 im folgenden Sommer nebst Entnahme eines Kunstschwarmes vor der Alpfahrt 87 Pfund Honig geerntet und hat mit genügendem eigenem Winterproviant durchgewintert. Jungo.

Achte Antwort. Es mag richtig sein,daß der Züchter öfter minderwertige Königinnen aus Nachschaffungszellen erzielt; aber einen guten Teil des Mißerfolges verschuldet er wohl selbst dadurch, daß er den Bienen die Aufgabe der Königinerziehung zur Unzeit stellt. Man vergesse nicht, daß der Bien die Schwarmköniginnen dann erzieht, wenn er überhaupt Königinnen und Drohnen erziehen will, ihm die ganze Situation hiezu gelegen kommt und günstig erscheint; er gibt die Pflege der Weiselzellen oft auch wieder auf und bricht selbst verdeckelte Zellen wieder ab, sobald ihm die Verhältnisse zur Nachzucht ungünstig erscheinen; vielleicht tut er dies nicht, aber wir wissen eben, daß die Schwarmköniginnen auch nicht sämtlich von gleicher Qualität sind, daß die Schwarmzellen nicht alle gleichzeitig und an gleicher Stelle angesetzt werden 2c., was wohl nicht gleichgültig ist. Nachschaffungsköniginnen aber zieht der Bien, wenn er muß, seien die Umstände z. B. die Trachtverhältnisse, hiezu geeignet oder nicht; er darf ihre Erziehung auch nicht wieder aufgeben, da er sonst weisellos würde; so mag manche minderwertige Königin aus Nachschaffungszellen kommen. Benutzt der Züchter zur künstlichen Weiselerziehung jedoch so günstige Umstände, wie der Bien es zur Erziehung von Schwarmköniginnen tut, oder versetzt er den Bien in solche Umstände, bevor er ihm die Aufgabe zumutet, so ist kein Grund ersichtlich dafür, daß Nachschaffungsköniginnen den Schwarmköniginnen nachstehen sollten und müßten. Tatsächlich erzielt man ja auch vorzügliche Nachschaffungsköniginnen in Menge. Einwandfreie, vergleichende Versuche sind jedenfalls schwierig anzustellen. Man könnte einem Volke — vielmehr müßten es viele Völker sein —, das eben Schwarmzellen errichtet und besetzt hat, die Königin wegnehmen und es so veranlassen, auch noch Nachschaffungszellen zu erstellen. Es würde also unter möglichst gleichen Bedingungen beiderlei Versuchstiere zur Vergleichung liefern. D. Reber.

Neunte Antwort. Die Behauptung, Königinnen, die in weiselrichtigen Völkern erzogen worden, seien viel besser als solche aus entweiselten Völkern, ist nur eine Hypothese, für deren Richtigkeit jedenfalls noch keine endgültigen Beweise da sind. Vergleichende Versuche können und sollen noch gemacht werden

indem man vom gleichen Stoffe gleichzeitig zwei oder mehrere Zuchten einleitet in entweiselten und weiselrichtigen Völkern. Rütsche.

Zehnte Antwort. Der Behauptung, daß Königinnen, in weisellosen Völkern erzogen, minderwertiger als Schwarmköniginnen sind, kann ich einstweilen noch nicht beipflichten, denn dieses wie letztes Jahr brachte bei mir ein Volk mit im weisellosen Volke gezüchteter Königin zur höchsten Leistung. Gerade die Völker mit Zuchtköniginnen brachten es zu besseren Leistungen als solche mit Schwarmköniginnen. Man darf aber nicht außer acht lassen, daß da die Abstammung als wichtiger Faktor mitspielt. In der aufgeworfenen Frage wird wohl gewünscht zu erfahren, ob in Bezug auf Leistungsfähigkeit ein Unterschied besteht, wenn die Königin in einem weiselrichtigen oder einem weisellosen Volke erzogen wird. Um da zu einem einigermaßen zuverlässigen Resultate zu gelangen, müssen wir Versuche auf gleicher Grundlage anstellen. Zu diesem Zwecke ist in erster Linie notwendig, daß man ein und dasselbe Volk zum Samenlieferanten bestimmt. Man müßte also vom nämlichen Volke: a) eine möglichst hohe Anzahl Königinnen im Schwarmtrieb erzeugt gewinnen; b) eine Anzahl Königinnen nach amerikanischer Methode im weiselrichtigen Volke erziehen und c) eine Anzahl Königinnen in weisellosem Volke züchten, in möglichst gleichmäßige Völker versetzen und die nächstjährige (andernfalls auch die andernächstjährige) Konkurrenz abwarten und das genaue Resultat in Prozenten fixieren resp. das Leistungsverhältnis feststellen. An diesen Versuchen müßten sich möglichst viele Imker beteiligen und sich im Gewissen verpflichten, die Resultate peinlichst genau einzuberichten. Vereinzelte Versuche (besonders wenns Anfänger in der Königinzucht anbelangt) führen nur zu leicht zu Trugschlüssen und Konfusion, weil unkontrollierbare Zufälligkeiten das Resultat nur zu leicht günstig oder ungünstig beeinflussen können. Ein im obigen Sinn durchgeführter Versuch wäre gewiß von prinzipieller Bedeutung und wäre wünschbar, daß eine diesbezügliche Organisation vom Verein selbst an Hand genommen würde. Patscheider.

Elfte Antwort. Königinnen bei schlechter, kalter Witterung erbrütet, sind meist geringwertig, seien sie von Schwarm- oder Zuchtköniginnen erzogen worden. Wenn aber Zuchtköniginnen im Entwicklungsstadium das Nötige zu Gebote steht, so sind sie den besten Schwarmköniginnen ebenbürtig. Um aber diese Eigenschaften zu erzwecken, erfordert es ein ziemlich starkes, gut präpariertes Zuchtvolk, ferner genug Futter und Wärme. Bevor man eine Zucht einleitet, Wetter und Barometer beobachten; um alles dies sicherer vereinigen zu können, empfiehlt sich, nicht zu frühe Zuchten einzuleiten. Es ist demnach nicht zu leugnen, daß es unter der bei peinlichster Sorgfalt gezüchteten, wie unter Schwarmköniginnen minderwertige Mütter gibt, aber ebenso sicher ist, daß durch unrationelle Züchtung und schlechte Zusetzungsmethode der beste Zuchtstoff verpfuscht werden kann, und daher die unrichtige Ansicht herrscht, es seien Zuchtköniginnen den Schwarmköniginnen in den Leistungen nicht gleichzustellen. J. Ref.

Zwölfte Antwort. Zwischen Schwarm- und Nachschaffungszellen fand ich noch keinen Unterschied, wenn letztere unter normalen Verhältnissen (reif, reich, willig) angesetzt wurden. Wer aber erst Ende Juli oder gar im August noch Ableger macht, diese sich selbst überläßt und im günstigsten Falle so noch befruchtete Königinnen erzieht, der wird mit seiner Methode bald genug finden, daß Schwarmköniginnen besser seien. Darum erzieht euere Königinnen rechtzeitig, wo die innere und äußere Stimmung gute Produkte sichert. Verf.

Dreizehnte Antwort. Hätte ich auf Schwarmzellen abstellen wollen, um meine vielen Königinnen zu erneuern, würde sich bald eine Reduktion meiner Volkszahl bemerkbar gemacht haben, aber durch Verwendung der Nachschaffungszellen hat sich die Zahl vermehrt und ist der Ertrag gestiegen durch die Rassen-

zucht, also die Königinnen aus letzteren sind den ersteren ebenbürtig, ja unter Umständen jenen überlegen. X. Bührer-Meister.

Einfache Königinzucht.

(Erste Antwort auf Frage 90, Seite 484.)

Einfache Königinzucht können Sie betreiben, wenn Sie ein Kästchen konstruieren, in welchem 5—6 Honigrähmchen Ihres Systems Platz haben. Ein kleines Nachschwärmchen oder ein Fegling wird hineingebracht. Dieses Völklein hat die Aufgabe, eingeschnittene Schwarmzellen (Ihres besten Volkes) zu erbrüten. — Die Mühe ist die gleiche, wie wenn Sie Königinzellen von einem rassenreinen Volk kaufen und solche dem Zuchtvölklein einsetzen. Wird die junge Königin auch von einer nicht rassenreinen Drohne befruchtet, so sind doch die männlichen Nachkommen dieser Königin rassenrein und durch fortgesetzte Erneuerung erreichen Sie es doch, daß Sie auf dem ganzen Stand rassenreine Drohnen erzielen, die bei der Königinzucht von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind, namentlich, wenn das rassenreine Volk dazu verwendet wird, um Königinzellen anzusetzen.

H. Dütschler.

Befördern des Schwärmens.

(Erste Antwort auf Frage 91, Seite 484.)

Befördert wird das Schwärmen durch vorsichtige Triebfütterung, oder dadurch, daß man den Völkern, die schwärmen sollen, die Königin wegnimmt. Ziemlich sicher wird dann ein Singerschwarm folgen. H. Düschler.

Bienenlaus.

(Erste Antwort auf Frage 93, Seite 484.)

Bienenläuse erscheinen am häufigsten im Spätherbst. Sie sitzen am liebsten auf einer ältern Königin. Beginnt die Eierlage im Frühjahr, so schwinden auch die Läuse wieder; es muß letztern unbehaglich sein, wenn die Königin ihre Arbeit wieder aufnimmt. Ich habe besonders bei Korbvölkern schon Königinnen gesehen, die ganz rot von Läusen aussahen, welche jedenfalls zu Dutzenden an sich trugen und im Frühjahr doch wieder befreit wurden von den lästigen Schmarotzern. Wilh. Lenherr.

Sind die Bienen Wetterpropheten?

(Erste Antwort auf Frage 94, Seite 484.)

Die Bienen sollen aus ihrem Verhalten, frühes Bruteinstellen, starkes Verkitten, frühe Bildung der Wintertraube, einen frühen, strengen Winter prophezeien; das glauben viele, aber alles dies hängt mehr von momentanen äußeren Einflüssen ab, früher Trachtschluß infolge andauernder Niederschläge und als Folge davon niedere Temperaturen. Nebenbei erinnere ich mich, daß mir vor einigen Jahren ein Wildhüter sagte, es gebe einen frühen, strengen Winter, die Grattiere haben sich ausnahmsweise früh gehärt.

Und die Moral von der Geschicht',
Vor End' des Jahres schneit' es nicht. Stähli, Netstall.

Transport der Bienen.

(Erste Antwort auf Frage 95, Seite 484.)

Am sichersten und einfachsten geht das Transportieren von Korbvölkern, wenn man den Korb auf das Haupt auf einen Untersatzring stellt, das Bodenbrett entfernt und die Waben mit zwei Rechen (rechts und links) vor dem Brechen schützt. Solche Rechen kann sich ein jeder auf folgende Art verfertigen: In ein ca. 1 cm dickes, 3 cm breites und 40—50 cm langes Leistchen bohrt man auf je 17—18 mm ein zirka 6 mm weites Loch. Man beginnt mit Bohren etwa 6 cm vom linken Ende und bohrt das erste Loch etwas links, das zweite in einer Distanz von 17½ mm Entfernung etwas rechts und fährt also fort, bis man zweimal soviel Löcher hat, als sich Waben im Korbe befinden. 16 oder 18 Löcher werden für einen Stab genügen. In diese Löcher schlägt man quer 7 cm lange, 2 cm

breite und 6 mm dicke, an dem einen Ende für die Löcher zugespitzte Hölzchen, dadurch entsteht ein Rechen, den man am Rand des Korbes mit zwei Drahtstiften befestigt. Jede Wabe befindet sich nun am Ende zwischen zwei Zähnen, welche das Umkippen, besonders wenn zwei Rechen für einen Korb hergerichtet werden, gänzlich verunmöglichen. Sind die Rechen also hergerichtet, so wird das etwa vorspringende Holz abgeschnitten, die Rechen sachte auf die Waben gedrückt, mit zwei Nägeln am Rand des Korbes befestigt und der Korb mit einem Sacktuch und einer Schnur umbunden, und der Korb ist reisefertig. Der Stoff, den man zum Einsperren der Bienen bedarf, darf aber weder zu eng noch zu weitmaschig sein. Wäre solcher gar zu geschlossen, so könnte er der Luftzirkulation hinderlich sein, und wenn gar zu weit, so könnten die Bienen bald einen Ausweg finden und auf der Fahrt Unheil stiften. Den Transport würde ich nach den ersten Reinigungsausflügen bei milder Witterung vornehmen. W. Lenherr.

Reizfütterung mit Milch.

(Erste Antwort auf Frage 96, Seite 484.)

Es gilt von der Verwendung von Milch als Pollenersatz, was von allen Surrogaten gilt, sie sind um so besser, je seltener man sie gebraucht. Mit andern Worten: das ist der beste Imker, der ohne oder doch fast ohne Ersatzmittel ans Ziel kommt. Wir haben allerdings für die stickstofffreien Nährstoffe des Biens, den Honig, einen vorzüglichen und viel verwendeten Ersatz im Zucker. Dennoch aber ist der Zucker kein Honig; denn es fehlen ihm einerseits die ätherischen Öle und anderseits das, wohl auch für die Bienen wichtige Eisen, von dem der Honig ungefähr ebensoviel enthält wie das Brot. Einen Ersatz für Pollen, der als Stickstofflieferant auch nur annähernd die gleiche Rolle spielen würde wie der Zucker als Wärmebildner, kennen wir nicht; denn alle Ersatzmittel stehen dem natürlichen bezüglichen Nahrungsmittel, dem Pollen, sehr ferne. Je fremdartiger und naturwidriger aber ein Nahrungsmittel irgendwelchem Organismus ist, desto weniger zuträglich muß es ihm auch sein, desto größer wird die Gefahr, daß es mehr schaden als nützen könnte. Es gibt daher eine große Zahl tüchtiger Imker, welche von der Verwendung von Pollensurrogaten seit Jahren gänzlich absehen und auf einem andern, natürlichern Wege sich zu behelfen wissen. Dieser Weg heißt: Vermehre die guten Stöcke Deines Standes auf Kosten der geringen! Dann kannst du die Ersatzmittel wohl entbehren; denn gute Stöcke sorgen auch dafür, daß es ihnen am nötigen Pollen nicht gebricht. Spühler.

Blumenstaubwaben erzielen.

(Erste Antwort auf Frage 98, Seite 484.)

Die schönsten Blumenstaubwaben erzielt man in weisellosen Völkern. Da aber der Fragesteller wohl kaum geneigt sein dürfte, solcher Waben wegen extra weisellose Völker zu züchten, so steht ihm noch ein anderer Weg offen, der der Zuchtwahl. Er erziehe Königinnen aus solchen Stöcken, die auch in geringen ungünstigen Jahren an Pollen keinen Mangel leiden, und er wird bekommen, was er braucht. Spühler.

Nachrichten aus Vereinen und Kantonen.

— **Aus der Statistik des Vereins Zürcher Bienenfreunde pro 1901.** (Schluß). Wir kommen endlich zum Hauptkapitel, nämlich zum Ertrag. Der höchste Ertrag eines einzelnen Volkes war dies Jahr 55 kg gegenüber 30 kg im Jahr 1900. Der Ort des reichsten Segens war Friedlisberg im benachbarten Aargau. Daneben zeigten sich noch an zwei andern Orten Maximalerträge von 45 kg. Allein diese Angaben haben nur geringen statistischen Wert. Ein-

mal beruhen sie ja gewöhnlich auf bloßer Schätzung, und dann sind sie eben nur Ausnahmen und nicht die Regel.

Der Vorstand war sich dessen wohl bewußt und verband darum zwei andere Fragen damit, nämlich: a) in welchem System wurde der höchste Ertrag gemacht und b) welchen Ursachen schreiben Sie denselben zu? Durch ersteren Punkt glaubt man erfahren zu können, ob die Maximalleistungen von der Größe der Brutwaben abhängig sei und mit Bezug auf den zweiten sagte man sich, wenn bei den Maximalerträgen zugleich die Ursachen angegeben werden, so könnten vielleicht andere Bienenzüchter in den Stand gesetzt werden, ebenfalls solche Erträge zu erzielen.

Allein die letztere Frage wurde auch dieses Jahr wieder von vielen Mitgliedern gar nicht beantwortet, oder dann so, daß sich mit der Auskunft nicht viel anfangen läßt. So hieß es z. B.: Nähe des Waldes, junge, rüstige Königin, die Salbei honigte, stark, gutes Honigvolk. Einer schreibt den Erfolg dem Umstande zu, daß er im Frühling etliche Flaschen Zuckerwasser gefüttert habe. Dieses Rezept mag probat sein; wir werden es aber doch nicht empfehlen dürfen.

Die Hoffnungen, die wir auf diesen Punkt gesetzt haben, haben sich somit nicht erfüllt; sie werden sich überhaupt nicht erfüllen; denn die Hauptbedingungen einer guten Ernte sind eben: Günstige Witterung, gute Trachtverhältnisse und starke Völker von guter Herkunft, alles Faktoren, die uns schon lange bekannt sind, besondere Kunstgriffe oder Hausmittel gibt es hier eben nicht.

In Bezug auf das System neigt sich das Zünglein der Wage auf die Seite der großen Brutwabe und des entsprechenden Kastenraumes. Der Maximalertrag von 55 kg wurde in einem Blattkasten erzielt; dann folgen zwei Leistungen von je 45 kg aus einem Spühlerschen Blätterstock. In einem guten Jahr ist eben das größte System das beste. Immerhin wird ein Maximalertrag von 40 kg auch aus einem Schweizerkasten gemeldet.

Viel wichtiger und interessanter sind die Angaben der durchschnittlichen Erträge. Sie schwanken zwischen 0 und 26 kg. Berechnet man daraus den Gesamtdurchschnitt, so ergibt sich per Volk ein Ertrag von 12,8 kg, also eine Gesamternte von 39,689 kg oder rund 800 einfachen Zentnern. Werten wir den einfachen Zentner zu 90 Fr., so entspricht die diesjährige Ernte einem Werte von rund Fr. 70,000, das macht pro Mitglied durchschnittlich ungefähr Fr. 5.50 brutto.

Die Poesie der Landwirtschaft, wie die Bienenzucht etwa genannt wird, hat somit dieses Jahr auch ein recht solides materielles Fundament.

Diese Durchschnittserträge haben aber noch eine andere recht interessante Seite. Wir können uns daraus ein Bild über die Trachtverhältnisse unseres Vereinsgebietes machen. Es heißt zwar da bei diesen Schlußfolgerungen etwas vorsichtig sein; denn es zeigt sich, daß die Durchschnittserträge in der nämlichen Ortschaft oft sehr verschieden sind. An einem Orte schwanken sie z. B. zwischen 2,5 u. 18 kg. Da spielt eben noch ein anderer Faktor eine wichtige Rolle, nämlich der rationelle Betrieb. Will man sich ein richtiges Gesamtbild verschaffen, so müssen natürlich die extremen Fälle zum voraus außer Betracht fallen.

Im fernern zeigt sich, daß in einem guten Honigjahr, und das vergangene ist ja ein solches, sich der Segen überall hin verteilt, nur je nach den lokalen Trachtverhältnissen da etwas mehr und dort etwas weniger; mit andern Worten: In guten Jahren machen eben auch Gegenden mit ungünstigen Trachtverhältnissen noch eine befriedigende Ernte.

Wenn wir nun auch alle diese Umstände in Berücksichtigung ziehen, so zeigt sich doch noch ein wesentlicher Unterschied. Es hat dies Jahr der Ostwind eine böse Rolle gespielt, wo er ungehindert Zutritt hatte, wie am linken Seeufer, auf der Ostseite der Pfannenstielkette gegen den Greifensee hin sind die Erträge fast durchweg mittelmäßig, oder darunter. Auf den westlichen Abhängen dagegen, am rechten Seeufer, von Herrliberg über

Küsnacht bis nach Zürich hinunter, ganz besonders aber auf der Westseite der Albiskette ist reicher Segen eingekehrt. Ganz besonders günstig liegen die Verhältnisse am zürcherischen Rheine: infolge der langen Trockenheit honigte die dort in Masse vorkommende Wiesensalbei ausgiebig, während allerdings dann der Bärenklau aus dem gleichen Grunde völlig versagte.

Eine weitere Frage betrifft den Wert der verschiedenen Bienenrassen. Weitaus die meisten Berichterstatter sprechen sich zu Gunsten der Bastarde aus; es ist darunter die mehr oder weniger braune Biene zu verstehen: die eigentliche schwarze Biene ist wohl in unserem Vereinsgebiet nicht mehr zu finden. Immerhin finden die sonst so arg verpönten, schwarmlustigen Krainer noch 13 Fürsprecher, während die Italiener mit nur fünf Anhängern am wenigsten beliebt sind.

Unsere Statistik befaßte sich auch mit der Rassenzucht. Die eigentliche Rassenzucht wurde von acht Mitgliedern betrieben, gegenüber fünfen im Vorjahre, also ein bescheidener Fortschritt. Alle sprechen sich günstig über den Erfolg aus. Wenn trotzdem die Erträge der betreffenden Stände eher etwas unter dem Gesamtdurchschnitt sind, so liegt der Grund wohl darin, daß sie fast durchwegs in Gegenden liegen, wo die Trachtverhältnisse dies Jahr wenig günstig waren und dann wird man wohl noch eine Reihe von Jahren warten müssen, bis man über die Frage überhaupt ein abschließendes Urteil abgeben darf. Die richtige Rassenzucht scheint aber doch etwas kostspielig und zeitraubend zu sein, sodaß sie wohl einigen wenigen Berufsbienenzüchtern überlassen bleibt, während der gewöhnliche Imker sich mit der vereinfachten Königinzucht wird behelfen müssen. Eines aber haben wir ihr auf jeden Fall zu verdanken. Sie hat der Königinzucht überhaupt und besonders der Auswahl des Stoffes für die Nachzucht einen mächtigen Impuls gegeben und wenn sich nun im Berichtsjahr 18 unserer Mitglieder mit der vereinfachten Königinzucht versucht haben, so ist dies wesentlich ihr Verdienst.

Dies sind so einige Schlußfolgerungen die sich bei der Zusammenstellung des Zahlenmaterials aufgedrängt haben, wenn dadurch vielleicht dieser oder jener Vereinsvorstand angeregt wird, eine solche Statistik in seinem Verein ebenfalls einzuführen, so ist der Zweck dieser Zeilen erreicht. H. Angst, Zürich IV.

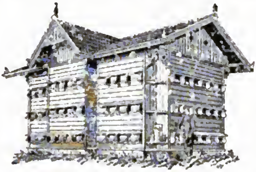
Anzeigen.

☞ **Mechanische** ☜ (17)

Bienenschreinerei (Spezialgeschäft),

gegründet 1889. — gegründet 1889.

Diplom I. Klasse ornithologische Ausstellung Herisau 1894.



Diplom I. Klasse landw. Ausstellung Luzern 1899.

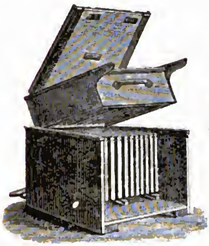
Telegrammadresse: **Biene.**

Telegrammadresse: **Biene.**

Arnold Künzler, Staad b. Rorschach

(St. Gallen).

Post-, Bahn- und Telegraphenstation.



Erste schweiz. Firma für Lieferung **transportabler Bienenhäuser,** von den einfachsten bis zu den luxuriösesten, sowie von **Dadant-Sträuli-** und **Bürki-Blätterkasten** nach Herrn Pfarrer Sträulis Vorschrift und **Bürki-Jeker-Oberbehandlungskasten** nach Herrn Göldis Vorschrift. Buch von Herrn Pfr. Sträuli. Für saubere, exakte Arbeit garantiere. Sämtliche Fugen sind mit Nut und Feder versehen. Nehme **kontrollierten Bienenhonig** an Zahlung.



Phaceliasamen

kauft jeden Posten gegen Kassa (20)

Friedr. Huck, Erfurt.

Bestrenommierte Bezugsquelle (13)

für

Bienenwohnungen jeden Systems

I. Preis. Neuenburg 1887. — Langjährige Erfahrungen. — I. Preis Bern 1895.

Bei größerem Bedarf rechtzeitige Bestellung erwünscht.

Prompter Versandt nach dem Auslande.

Höflichst empfiehlt sich

P. G. von Wartburg, Bienenschreiner,
Aarburg.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (**St. Gallen**).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Co. in Aarau.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Mit monatlicher Gratisbeilage:

„Schweizerische Bauernzeitung," Organ des schweiz. Bauernverbandes.

Erscheint monatlich 2—3 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland Fr. 5. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XXVI. Jahrg. № 2. Februar 1903.

Offizielle Mitteilungen.

1. **Kurse.** Die Gesuche um Kurse liefen so zahlreich ein, daß der Vorstand aus finanziellen Rücksichten unmöglich allen entsprechen konnte. Es sind bewilligt worden:

Volle Kurse: Bremgarten — Zentralwiggertal — Bipperamt;

Rassenzuchtkurse: Interlaken — Thun — Hinterthurgau — Muri (Aargau).

2. **Reklameschilder** à 50 Rappen können von den Kontrollierten in beliebiger Zahl vom Zentralpräsidenten bezogen werden.

3. Die **Honigoffertenliste** versendet franko der Zentralpräsident.

4. Durch **Verkauf erledigte Offerten** sind ungesäumt abzumelden.

5. **Nachträgliche Honigkontrolle.** Im Falle jemand nachträglich die Kontrolle seines Honigs verlangt und gut besteht, so hat der Vorstand des betreffenden Filialvereins hievon ungesäumt dem Zentralpräsidenten Mitteilung zu machen.

6. Der schweizerische **Bienenvater**, 5. Auflage à Fr. 1. 30 ist bei Herrn Freyenmuth, Kommissär in Wellhausen, erhältlich.

Der Vorstand des V. S. B.

Unfallversicherung pro 1903—1904.

1. Das erste Versicherungsjahr schließt mit dem 31. März 1903 und beginnt mit dem 1. April 1903. Versicherungsberechtigt sind **alle Mitglieder unserer Filialvereine.** — Anmeldungen nimmt der Chef der Versicherung, Herr Theiler, von den einzelnen Imkern nicht entgegen, sondern nur allein die Filialvereine. Wer also seine Bienen versichern will, **muß Mitglied eines Filialvereins sein.**

2. Diejenigen Filialvereine, die letztes Jahr die Versicherung noch nicht eingeführt und nun dieselbe einführen wollen, sind gebeten, sich im Laufe des Februar beim unterzeichneten Versicherungschef anzumelden, damit denselben das Material zugesandt werden kann.

3. Die Vereine, die letztes Jahr schon die Versicherung eingeführt haben, werden während des Februars folgendes erhalten:

a) Doppelkarten und zwar so viele, als sich letztes Jahr versichert hatten, damit dem Präsidenten des Filialvereins mitgeteilt werden kann, wie viele Völker für das zweite Versicherungsjahr der Versicherte besitzt.

b) Eine Partie Anmeldescheine für Neuversicherte nebst der dazu nötigen Sammelliste.

4. Damit die Versicherungnahme mit 1. April abgeschlossen werden kann, sind die Vorstände gebeten, die bezügliche Arbeit prompt auf dem Zirkulationswege zu erledigen und im Laufe des Monats März das Material samt der Prämie (5 Cts. per Stock) abzüglich 7 % der Prämien, dem Unterzeichneten zuzusenden.

Das gesamte Aktenmaterial der Versicherungen haben die Filialvereine dem Versicherungschef auf den 1. April einzusenden — **nicht früher** — weil Nachsendungen die Buchführung zwecklos erschweren.

Der Versicherungschef:
Jos. Theiler, Rosenberg-Zug.

XVIII. Jahresbericht

über

die vom Verein schweizerischer Bienenfreunde errichteten apistischen Beobachtungs-Stationen

vom 1. November 1901 bis 31. Oktober 1902

von

U. Kramer, in Zürich, Präsident des Vereins schweiz. Bienenfreunde.

Stationen.

		ü. m M.	
1.	Claris-Davos, Graubünden	1468	Hr. Pfarrer Barth.
2.	Trogen, Appenzell A.-Rh.	905	„ Rohner, Kaufmann.
*3.	Neßlau, Toggenburg	760	„ Sonderegger, Lehrer.
4.	Kappel, „	715	„ J. Forrer, Landwirt.
5.	St. Gallen	660	„ D. Reber, Waisenvater.
6.	Altstätten, St. Gallen	450	„ R. Göldi, Lehrer,
7.	Netstal, Glarus	465	„ U. Leuzinger, Coiffeur.
8.	Kerns, Obwalden	715	„ J. Windlin, Landwirt.
9.	Amsteg, Uri	550	„ R. Dißler, Bahnwärter der G. B.
10.	Zweisimmen, Bern	960	„ R. Bichsel, Lehrer.
*11.	Grindelwald, „	1057	„ P. Studer, Sekundarlhr.
12.	Amsoldingen, „	646	„ Pfarrer Amsler.
13.	Thal, Trachselwald, Bern	750	„ Burri, Lehrer.
14.	Bern	540	„ Raaflaub, Seminarlehrer.
15.	Überstorf, Freiburg	720	„ Siffert, Landwirt.
16.	Menzberg, Luzern	1010	„ Käch-Graber, Hotelier.
17.	Islisberg b. Bremgarten	679	„ Lerf, Lehrer.
18.	Knutwil, Luzern	544	„ Kreyenbühl, Friedensr.
19.	Ballwil, Luzern	520	„ Bühlmann, Posthalter.
20.	Turbenthal, Zürich	570	Frau Keller-Jünger.
*21.	Embrach, „	430	Hr. Wilh. Haas.
22.	Wigoltingen, Thurgau	440	„ Brauchli, Veterinär.
23.	Zürich	500	„ U. Kramer.
24.	Neunkirch, Schaffhausen	450	„ Walther, Reallehrer.
*25.	Dußnang, Thurgau	590	„ Meyer, Sekundarlehrer.
26.	Oberdorf, Baselland	502	„ Ritter, Direktor.
27.	Sulz, Aargau	410	„ Friedensrichter.

* Neu sind Nr. 3 — 11 — 21 — 25.

I. Der Winter.

1. Witterung.

Der Winter 1901/02 zählt zu den ausnehmend milden. Es gilt dies insbesondere von den Monaten Dezember und Januar, die sozusagen schneefrei waren. Wie Fig. 5 dartut, brachte es der ganze Winter niemals zu einer auch nur eine Woche anhaltenden Kälteperiode. Nur hin und wieder fiel das Quecksilber über Nacht in respektable Tiefe — durch alle 4 Wintermonate dasselbe Bild des Steigens und Fallens der Temperatur in stets gemäßigten Regionen. (Die schwarzen Striche bedeuten die täglichen Temperaturschwankungen, bis ans obere Ende der Striche rückte das Quecksilber über Mittag, nachts fiel es bis ans untere Ende derselben.) Eine Ausnahmstellung nimmt wie immer Glaris-Davos ein. In solcher Höhe verursacht die Wärmeausstrahlung der Erde eine intensive nächtliche Abkühlung. Dies und die vielen sonnigen Tage anderseits erklären hier die großen täglichen Schwankungen der Temperatur.

Das 400 m tiefer gelegene Grindelwald überrascht uns durch seine Ruhe in den Temperaturen. Wie gering sind die Schwankungen und die Abweichungen vom Gefrierpunkt nach unten und oben! (Fig. 5). Allerdings liegt es sehr geschützt, Berge ringsum (Fig. 6). Herr Studer schreibt: „Hier kennt man überhaupt keinen andern Wind als den Föhn". Aber die nahe Gletscherwelt! Die daherige Abkühlung ist wohl in Sommernächten spürbar, nicht aber im Winter, denn die Gletscher sind nicht so schrecklich kalt. Sodann ist es der ständige, kaum spürbare Föhn, der Grindelwalds milde Winter erklärt. Die von den himmelhohen Bergen wie in einen Trichter niedersteigende Luft erfährt durch die Verdichtung eine bedeutende Erwärmung. Der rasende Föhn ist, wie es scheint, seltener hie oben als in den langen Furchen der Reuß und des Rheins. Einmal nur den ganzen Winter hat er kräftig eingesetzt, in der zweiten Dekade Dezember (Fig. 5).

Zweisimmen, noch etwa 100 m tiefer gelegen, ist trotzdem ziemlich kälter — ungünstiger sind dort namentlich die Mittagstemperaturen. Zwei Faktoren machen sich hier geltend: die minder geschützte Lage und weniger Föhn. Wie Herr Direktor Billwiler in Zürich uns erklärte, bedeutet die mächtige Furche des nahen Wallis eine Abschwächung des Föhns in den nördlichen Talschaften. Auffallend kommt die Differenz dieser beiden Hochlandstationen zum Ausdruck im Monatsmittel (Tab. 1).

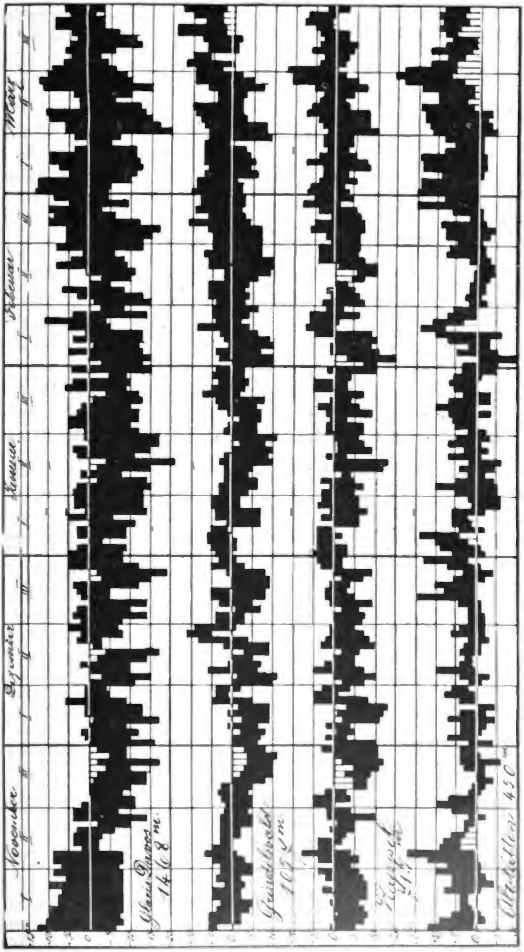


Fig. 5.



Fig. 6. **Grindelwald.**

Kappel, das wiederum 300 m tiefer liegt als Grindelwald, verharrt in tiefen Maximal- und Minimaltemperaturen — ziemlich tief ist auch sein Monatsmittel. Der Föhn kam in diesem Winter auffallend selten zur Geltung. Infolge der tieferen Lage sollte es bedeutend wärmer sein als Grindelwald, allein die dem Nordwind offene Lage bewirkt das Gegenteil.

In Altstätten, das noch 300 m tiefer liegt, macht sich, wie Fig. 5 und Tab. 1, 2 und 3 beweisen, in durchschlagender Weise spürbar, daß man tiefer steigend, in wärmere Regionen kommt. Hier wie in keiner andern Station (Fig. 5), markiert sich der Föhn in allen Monaten.

Ähnlich verhält es sich im Reußtal. In diesem herrscht er sozusagen beständig, denn kein Alpental eröffnet ihm so freie Bahn. Ein Beleg hiefür: Am 6. Februar war auf dem Witterungsbericht im Bahnhof Zürich zu lesen:

7 Uhr morgens:	Bellinzona	244	m ü. M.,	schön	+ 2°	C.
	Airolo	1145	„ „	bedeckt	− 8°	„
	Göschenen	1109	„ „	schön	— 0°	„
	Erstfeld	475	„ „	hell, föhnig	+ 8°	„
	Luzern	440	„ „	bedeckt	− 3°	„
	Glarus	475	„ „	schön	— 2°	„

Wie sehr die Bodengestaltung auch draußen im Flachland die Temperaturen beeinflußt, dafür ist Turbenthal nicht das einzige Beispiel.

Auch Ballwil und Kuntwil, Fig. 7, so nahe und fast gleicher Höhe, verzeichnen alljährlich auffallende Differenzen in den Minimaltemperaturen, wie auch in den Monatsmitteln (Tab. 1) — eine Folge der verschiedenartigen Lage. Kuntwil liegt am Berghang, Ballwil in flacher Tiefe, dort stets bewegte Luft — hier stagnierende Luft. Wo das Terrain die schwere Nachtluft sich stauen und ruhig

Tab. 1.

Die tiefsten, höchsten und Durchschnittstemperaturen des Winters 1901/02.

	Tiefste Minima					Höchste Maxima					Monatsmittel				
	Nov.	Dez.	Jan.	Febr.	März	Nov.	Dez.	Jan.	Febr.	März	Nov.	Dez.	Jan.	Febr.	März
	°C	°C	°C	°C	°C	+°C	+°C	+°C	+°C	+°C	°C	°C	°C	+°C	—°C
Glaris-Davos	—17	—19	—21	—17	—19	13	6	6	11	13	—2,8	—4,8	—5	—3,9	—0,2
Trogen	—11	— 9	— 9	—12	— 7	7	5	5	7	8	—1,9	—3,6	—1,2	—4,4	+1,3
Neßlau	—10	—12	—11	—15	— 6	12	10	11	12	14	0	—0,4	+1,4	+0,5	+2,6
Kappel	—12	—13	—13	—15	—10	8	5	6	8	12	—2,4	—2,8	—1,8	—2,2	+0,5
St. Gallen	— 8	— 7	— 8	— 5	— 5	12	10	12	9	15	+0,5		+2,6	—1,2	+3,3
Altstätten	— 6	— 7	— 6	—10	— 4	17	15	14	15	20	+2,5	+1,9	+1,8	+1,7	+5,2
Netstal	— 7	— 7	— 7	—10	— 4	13	6	7	8	15	+0,3	—1	—0,3	—0,2	+3
Kerns	— 7	— 6	— 7	— 9	— 5	10	8	8	7	14	+0,3	—1,2	+0,6	—0,7	+3,6
Amsteg	— 6	— 6	— 6	— 6	— 5	12	11	9	13	16	+1,9	+1,2	—0,8	+1,6	+4,8
Zweisimmen	— 9	—13	—11	—12	—10	6	2	3	6	9	—1,6	—4,4	—4,5	—4	—0,8
Grindelwald	—11	—11	—11	—10	— 9	7	11	7	11	14	—1,6	—1,6	—1	—0,8	+3,3
Amsoldingen	—10	—11	—10	—12	— 8	5	7	7	7	12	—1,5	—3,2	—3,1	—1,8	+1,6
Thal	— 9	—10	— 9	—13	— 8	7	5	5	6	10	—1,2	—1,4	—0,8	— 0,9	+2,1
Bern	— 5	— 9	— 8	—10	— 4	9	7	10	8	16	+2,8	—0,9	+0,1	+0,2	+4,7
Überstorf	—19	—12	—11	—13	— 8	7	5	5	6	11	—2	—3,1	—2,5	—3	+1,7
Menzberg	—13	—17	—14	—13	—13	6	5	6	7	7	—3,9	—4	—5,1	—2,9	—1,3
Islisberg	—11	—10	—11	—13	— 9	5	2	3	3	10	—3,8	—4	—4	—4,5	—0,4
Knutwil	— 5	— 5	— 6	— 6	— 3	6	6	8	7	12	+1	+0,9	+1	+1,4	+3,6
Ballwil	—11	—12	—12	—16	—16	8	4	5	5	15	—1,4	—3,8	—3,3	—3,4	3,4
Turbenthal	—15	—16	—14	—15	—12	11	7	6	5	13	—3	—4,3	—3,5	—4,2	0
Wigoltingen	— 5	— 6	— 8	— 7	— 5	12	9	8	9	17	+1	—0,3	0,4	+0,3	+4,7
Zürich	— 6	— 7	— 7	— 8	— 5	10	7	7	8	15	+0,6	0	—0,2	—0,4	+4,3
Neudorf	— 6	—10	—10	— 6	— 5	12	10	10	12	12	+3,7	+2,6	+2,8	+0,7	+3,6
Oberdorf	— 6	— 5	—14	— 6	— 2	11	13	14	10	12	+1,2	+2	+0,6	+0,5	—4,7
Sulz	— 3	— 5	— 3	— 6	— 4	8	8	7	7	12	+1,2	1,2	+1	+0,2	+4,4
Grenzzahlen 1902	—17	—19	—21	—17	—19	+17	+15	+14	+15	+20	—3,9	—4,8	—5,1	—4,5	—1,3
	— 3	— 5	— 3	— 5	— 2	+5	+2	+3	+5	+7	+3,7	+2,6	+2,8	+1,7	+5,2
1901	—11	—13	—27	—22	—19	+19	+19	+12	+12	+20	+0,2	—2,6	—7	—9	—2
	+ 1	— 3	—10	—12	— 3	+7	+4	+2	+5	+8	+6,8	+4,7	—0,2	—3,1	+4

lagern läßt wie in Ballwil, da ist die nächtliche Ausstrahlung, Abkühlung eine viel intensivere.

Der Gesamtcharakter des Winters, der ja überall derselbe war, erklärt sich selbstverständlich nicht aus solch lokalen Differenzen. Was den Winter so milde gestimmt bei hohem wie bei tiefem Barometerstand, das sind Luftströmungen, die ganz Mitteleuropa beherrschten. Ungewöhnlich warm war's im Dezember und Januar bis in den hohen Norden, wie Fig. 8 veranschaulicht. Mächtige, anhaltende Depressionen, die sich vom atlantischen Ozean ostwärts über dem Norden Europas lagerten, sogen beständig die warmen Lüfte des Südens an.

Tab. 2.

Die höchsten Mittags- oder Maximaltemperaturen des Winters 1901/02.

	November Dekade 1	2	3	Dezember Dekade 1	2	3	Januar Dekade 1	2	3	Februar Dekade 1	2	3	März Dekade 1	2	3
	+°C	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
Davos	13	9	3	6	5	5	5	4	6	11	8	10	10	13	10
Trogen	2	7	8	3	5	4	5	2	8	7	1	6	5	7	8
Neßlau	11	12	7	10	10	10	12	11	9	10	6	12	8	14	10
Kappel	4	8	5	5	5	4	6	3	5	7	4	8	7	10	12
St. Gallen	6	12	8	7	10	7	12	6	7	9	2	6	9	15	12
Altstätten	12	17	10	8	10	15	14	10	10	14	8	15	15	20	18
Netstal	6	13	5	5	6	6	7	4	6	7	4	8	15	14	15
Kerns	6	10	7	8	3	7	8	5	5	7	2	6	9	14	12
Amsteg	6	12	8	6	9	11	9	3	7	13	4	13	9	16	14
Zweisimmen	6	5	1	1	0	2	3	1	2	3	1	6	6	9	7
Grindelwald	6	7	4	5	11	5	6	3	7	8	7	11	10	10	14
Amsoldingen	5	5	4	7	3	3	7	1	6	6	4	7	17	10	12
Thal	5	7	5	5	3	4	5	4	5	4	4	6	7	10	10
Bern	9	9	9	7	2	7	10	2	7	7	4	8	13	16	16
Überstorf	3	7	5	5	1	3	5	2	3	5	2	6	7	11	10
Menzberg	3	6	3	5	3	3	6	5	3	6	3	7	5	7	7
Islisberg	1	5	2	2	—1	2	3	—1	1	3	1	2	5	8	10
Knutwil	5	6	6	6	5	6	6	4	8	6	6	7	9	12	10
Ballwil	5	8	6	4	0	4	5	3	5	5	4	5	10	12	13
Turbenthal	6	11	4	2	1	7	6	5	4	5	2	5	10	12	13
Wigoltingen	9	12	8	8	3	9	8	4	7	7	9	6	12	17	17
Zürich	5	10	8	7	2	7	7	2	6	8	2	6	10	51	15
Neunkirch	12	12	10	8	10	10	14	10	8	1	4	12	12	10	12
Oberdorf	11	8	5	8	7	13	12	4	2	7	3	10	12	10	12
Sulz	5	8	6	8	3	6	7	3	5	7	3	5	9	12	11
Die Grenzzahlen	13	17	10	10	10	13	14	11	10	17	9	15	15	20	18
	1	5	1	1	—2	2	3	—1	1	3	1	2	5	7	7

Die fetten Zahlen bedeuten die tiefsten und höchsten Maximaltemperaturen des ganzen Winters jeder Stationen.

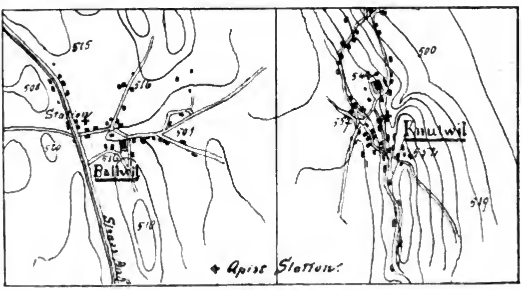


Fig. 7. **Ballwil und Knutwil.**

Tab. 3.

Die tiefsten Minimal-(Nacht-)Temperaturen des Winters 1901/1902.

	November Dekade			Dezember Dekade			Januar Dekade			Februar Dekade			März Dekade		
	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3
Davos	− 8	−14	−17	−17	−17	−19	−14	−21	−13	−15	−15	−17	−13	−19	−12
Trogen	− 4	− 6	−11	− 9	− 7	− 6	− 3	− 9	− 7	−12	− 9	− 6	− 6	− 7	− 2
Neßlau	− 6	− 8	−10	−12	−10	− 7	− 5	−11	−10	−15	− 8	− 6	− 6	− 5	0
Kappel	− 8	−10	−12	−13	−10	− 9	− 8	−13	−10	−15	−10	− 8	− 8	−10	− 5
St. Gallen	− 3	− 4	− 8	− 7	− 4	− 5	− 5	− 8	− 4	− 9	− 7	− 5	− 3	− 5	0
Altstätten	− 4	− 2	− 6	− 7	− 3	− 4	− 6	− 6	− 5	−10	− 4	− 4	− 2	− 4	0
Netstal	− 6	− 5	− 7	− 7	− 7	− 7	− 5	− 7	− 6	−10	− 5	− 5	− 3	− 4	− 3
Kerns	− 4	− 4	− 7	− 6	− 6	− 5	− 3	− 7	− 5	− 9	− 7	− 5	− 4	− 5	− 1
Amsteg	− 4	− 2	− 6	− 6	− 6	− 4	− 6	− 5	− 5	− 6	− 5	− 5	− 3	− 5	0
Z'simmen	− 6	− 6	− 9	−10	−13	−10	−10	−11	−11	−12	−10	−12	−10	−10	− 7
Grindelw.	− 5	− 5	−11	− 9	−11	− 9	− 7	−11	− 8	−10	−10	− 7	− 9	− 8	− 2
Amsoldgn.	− 7	− 8	−10	−11	−11	− 9	− 9	−10	−10	−12	− 9	−10	− 7	− 8	− 5
Thal	− 5	− 9	− 9	− 9	−10	− 7	− 6	− 9	− 6	−13	− 8	− 8	− 6	− 8	− 3
Bern	− 5	− 4	− 5	− 7	− 9	− 2	− 7	− 8	− 3	−10	− 8	− 7	− 3	− 4	− 1
Überstorf	− 7	− 8	− 9	−11	−12	− 8	− 8	−11	− 9	−13	−11	− 8	− 7	− 8	− 5
Menzberg	− 8	−10	−13	−17	−11	−10	− 8	−14	−12	−13	−11	− 6	−13	−10	− 8
Islisberg	− 8	− 9	−11	−10	−10	− 8	− 9	−11	− 9	−13	−12	− 9	− 7	− 9	− 6
Knutwil	− 2	− 5	− 4	− 5	− 4	− 3	− 6	− 6	− 2	− 6	− 6	− 3	− 2	− 3	0
Ballwil	− 7	−11	−11	−12	−10	− 9	−12	−12	−10	−16	−10	−12	− 8	− 9	− 9
Turbenthal	−11	−14	−15	−14	−16	−12	−15	−14	−14	−15	−10	−14	−11	−12	− 9
Wigoltgen.	− 3	− 4	− 5	− 6	− 6	− 5	− 5	− 8	− 6	− 7	6	− 6	− 5	− 5	− 2
Zürich	− 4	− 4	− 6	− 7	− 5	− 4	− 6	− 7	− 4	− 8	− 6	− 5	− 4	− 5	0
Neunkirch	0	− 4	− 6	− 4	−10	− 5	− 5	−10	− 4	− 6	− 4	− 6	− 5	− 5	0
Oberdorf	− 2	− 2	− 6	− 5	+ 2	− 4	− 4	− 6	− 5	− 6	− 3	− 3	− 1	− 2	+ 3
Sulz	− 2	− 2	− 3	− 3	− 3	− 5	− 1	− 3	− 0	− 6	− 5	− 4	− 2	− 4	+ 2
Die Grenzzahlen	−11	−14	−17	−17	−17	−19	−15	−21	−14	16	−15	−17	−13	−19	−12
	0	− 2	− 3	− 3	+ 2	− 2	− 1	− 3	0	− 6	− 3	− 3	− 1	− 2	+ 3

Die fetten Zahlen bedeuten die kältesten und die wärmsten Minimaltemperaturen des ganzen Winters jeder Station.

Was ist eine Depression? Es darf wohl als bekannt vorausgesetzt werden, daß zufolge der ungleichen Erwärmung der Erde und der Atmosphäre die warme, aufsteigende Luft der Tropen gegen die Pole hin abfließt und hinwiederum die kalte, schwere Polarluft dem Äquator zuströmt. Die daherigen Strömungen gehen nicht direkte süd- und nordwärts.

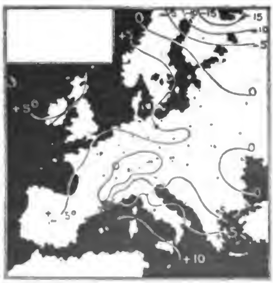


Fig. 8. **Thermog. Übersichtskarte vom 24. Januar.**

Die Drehung der Erde bewirkt eine Ablenkung der kalten wie

der warmen Strömungen. Die warmen Lüfte kommen aus Zonen mit größerer Drehungsgeschwindigkeit und eilen darum im Fluge von West nach Ost in den höhern Breiten, dahin sie abfließen, voraus, scheinen darum aus Südwest herzukommen. Anderseits bleiben die kühlern Polarströmungen mit ursprünglich geringer Drehungsgeschwindigkeit in den wärmern Zonen, dahin sie strömen, im Fluge von West nach Ost zurück und werden darum als Nordostwinde empfunden.

Die neben- und übereinander vielfach sich streifenden und kreuzenden Strömungen erzeugen kreisende Wirbel von ungeheurer, horizontaler Ausdehnung. Die warmen, aufwärts strebenden Wirbel der äquatorialen Strömungen bewirken im ganzen Ausdehungsgebiet eine Verminderung des Luftdruckes, eine Depression — Zonen mit großem Luftdruck heißen Pressionen. Erstere, die Depressionen, getragen von der warmen atlantischen Strömung, nähern sich vom Ozean her Europa. Je näher diese Luftkreisel, desto unsicherer die Wetterlage, bald lagern sie lange an selbem Orte, bald eilen sie in rasendem Fluge über den Kontinent. Die vom Wirbel angesogene Luft fliegt nicht direkt seinem Zentrum zu, sondern tangential, so daß alle Winde um ihn kreisen: südlich vom Depressionsgebiet weht der Wind von Westen — nördlich von Osten — östlich von Süden — westlich von Norden (Fig. 9). Je größer die Luftdruckverminderung, die sich im tiefen Barometerstand kund gibt, desto gewaltiger der Aufruhr in der Atmosphäre. Es saugt dieselbe Depression mit Macht feuchtwarmes Süd- und Westluft und kalte Nordluft an und damit sind die Bedingungen zu Niederschlägen gegeben.

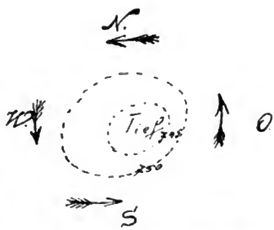


Fig. 9. **Die von einer Depression erzeugten Winde.**

Depressionen im hohen Norden saugen die Südlüfte an und bedingen für Mitteleuropa einen milden Winter. Streichen die Depressionen aber südlich der Alpen, so rasen die eisigen Polarlüfte südwärts über unser Land. Sind weit und breit keine oder nur geringe Depressionen, so bleibt das Wetter beständig. In Zeiten großer Unruhe, wo nahe Pressionen und Depressionen in unberechenbarer Eile und Ausdehnung beständig wechseln, da begreift sich's, wie schwierig die Wetterprognose für den kommenden Tag ist. Täglich erhält die

meteorologische Zentralstelle der Schweiz aus ganz Europa telegraphisch Mitteilung von der Verteilung des Luftdruckes, daraus sich die Lage und Intensität der Depressionen ergibt. Wir geben nachstehend einige charakteristische Kärtchen. Die Kurven verbinden die Orte mit gleichem Barometerstand. Die niederen Luftdruckzonen sind durch punktierte Linien umschrieben. Fig. 10 gibt die Übersicht von der Wetter-

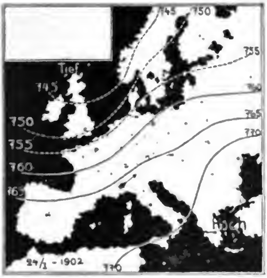


Fig. 10.

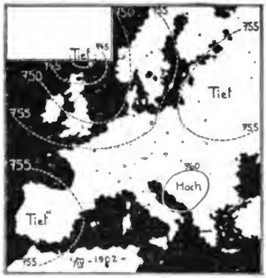


Fig. 11.

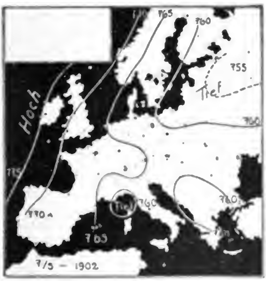


Fig. 12.

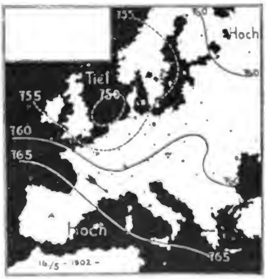


Fig. 13.

lage am 24. Januar — einem der vielen schönen, milden Tage, wo die nördliche, ferne Depression sich uns so angenehm bemerkbar machte.

In Fig. 11 haben wir die Situation vom 1. April, einem herrlichen, föhnigen Tage, dem aber bald der Umschwung folgte — die Unsicherheit für die nahe Zukunft lag ausgesprochen in den drei Depressionen im Norden, Süden und Osten.

Aus der schauerlich-denkwürdigen Maienzeit, 2 Beispiele, Fig. 12 vom 7. Mai. Ganz nahe lag südöstlich eine kleine Depression und es wechselten Süd-, Nord- und Westwinde am selben Tag mit Regen und Schnee.

Fig. 13 vom 16. Mai, ein schauerlicher Tag mit Sturm und Regen. Vom atlantischen Ozean her trug uns ein heftiger Westwind feuchte Regenluft zu. Es erklärt uns dies Kärtchen, warum trotz hohem Barometerstand das Wetter schlecht sein kann.

Auf einen milden Winter folgt in der Regel ein recht warmer Sommer! so hoffte und prophezeite man's — nun wissen wir's. Das Exempelieren mit vergangenen Jahrgängen hat genau so viel wert, als die Prognosen von Falb u. a.

2. Die Winterruhe.

Der milde Winter brachte es nicht gerade zu hohen Mittagstemperaturen und doch stellte sich in der Mehrzahl der Stationen jeden Monat Flug ein. Um die Jahreswende war Leben auf fast allen Ständen. Darnach folgte die zweite, längere Schlummerzeit, die in den Föhnstrichen (Tab. 4) mit Anfang Februar zu Ende war, indeß im Flachland draußen erst in der dritten Dekade Februar der allgemeine Appell folgte. Auf einigen Stationen: Menzberg, Zweisimmen, Grindelwald dauerte der Winterschlaf 3—4 Monate ohne die geringsten Nachteile.

Neßlau und Zweisimmen beobachteten, daß im Warmbau die Völker ruhiger saßen als im Kaltbau.

Amsoldingen kam in den Fall, ein brausendes Volk im November durch Abkühlung zu beruhigen.

In Amsteg und St. Gallen verlegte je ein Volk seinen Sitz dicht ans Fenster, ohne den geringsten Schaden zu nehmen. Ist in der letzten Gasse genügend Proviant, so ist nichts zu befürchten. Ein breit und warm an's Fenster rückendes Volk riskiert weniger, als wenn mitten im Fenster nur noch ein Trüppchen sitzt, das bei plötzlichem Temperatursturz seinen warmen Anschluß an die kleiner werdende Traube verliert und darum erfriert.

Vielerorts ist im Dezember schon die behagliche Ruhe einzelner Völker gestört worden durch Durst. Die reiche Sommertracht des Vorjahres, der wasserarme, zähflüssige Sommerhonig hat bei niedern Temperaturen vereinzelte Bienen zum Flug gereizt. Der Flug um Neujahr bot Gelegenheit, den Durst ausgibig zu stillen, im Februar

Flugtage über Winter. Tab. 4.

	November Dekade			Dezember Dekade			Januar Dekade			Februar Dekade			März Dekade			Die ersten Höschen
	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3	
Davos	3	2		1						1	2	7	8	7	3	5. April
Trogen	1	1				1	1					3	6	5	1	1. März
Neßlau	4	1	1			1	4			1	2	5	6	9	2	14. „
Kappel		1	1			1	2		1	1	1	5	4	5	2	7. „
St. Gallen		3				1	2			1			5	7	2	3. „
Altstätten	2	1	1			2	1			2		4	6	7	5	4. Jan.
Netstal	1	1										1	3	8		18. „
Kerns		1				1	1						6	8	3	5. „
Amsteg		4	1							3		4	6	8	2	3. „
Zweisimmen											1					18. „
Grindelwald		1										2		4	1	20. „
Amsoldingen	1		1				1					5	7	6	2	4. „
Thal	2	2		1		1	3			1	3	5	5	4	3	6. „
Bern		2	1	1			3					1	4	5		1. „
Überstorf	2	2		1		1	3	2				4	6	8	1	6. „
Menzberg													4	4	1	19. „
Islisberg	1	2				1	2	1				2	6	8	3	6. „
Knutwil				1					1			4	2	6	3	5. „
Ballwil	1	2					2					4	7	7	1	6. „
Turbenthal		2				1	3	2					3	4	3	1. „
Wigoltingen	1	2	1			1						1				
Zürich	2	2	1			2	2					2	7	6	1	2. „
Neunkirch		2				2	1					2	9	3	2	4. „
Oberdorf	1					1	4						1		1	7. „
Sulz		2											7	6	1	7. „

Die kleinen Zahlen bedeuten schwachen Flug.

aber kündigte er sich wieder an. Hie und da wurde nach Neujahr schon die Tränke aufgesetzt.

Die Unruhe, verursacht durch Weisellosigkeit, hat Neßlau im Vorwinter durch Vereinigung mit einem Reservevölklein erfolgreich gehoben. Unbedenklich darf so was auch im Winter geschehen, es ist nicht nötig, eine Flugzeit abzuwarten.

3. Der Konsum.

Größer ist laut Tab. 5 der Konsum als in den beiden Vorjahren. Allein was will der Mehrverbrauch von ca. 1 ℔ in 5 Monaten sagen! Derselbe fällt hauptsächlich auf den Vorwinter. Es ist daran zu erinnern, daß dank dem reichen Vorjahr die Wagvölker fast alle stark bis sehr stark in den Winter gingen. Einige derselben scheinen im November noch nicht zur Ruhe gekommen zu sein, und

Konsum über Winter. Tab. 5.

	Volksstärke	Nov. gr	Dez. gr	Januar gr	Total von drei Monaten kg	Februar kg	März kg	Total von Februar u. März kg	Total von fünf Monaten kg
Davos	1	950	800	1000	2,7	1,3	1,6	2,9	5,6
Trogen a	1	1200	1090	1320	3,6	1,5	1,8	3,3	6,9
b	1—2	780	890	890	2,6	1,3	1,9	3,2	5,8
Neßlau a	2	1340	1020	1170	3,5	1,3	3	4,3	7,8
b	2	—	520	870	1,4	1,2	4,1	6,3	7,7
Kappel a	1	1600	2050	1800	5,4	2,3	2,7	5	10,4
b	1	3000	1700	1600	6,3	2	3	5	11,3
St. Gallen a	1	700	800	800	2,3	0,6	2,4	3	5,3
b	1—2	1100	1350	1700	4,1	1,3	3,6	4,9	9
Altstätten a	1	1500	1500	1200	4,2	1,4	3,3	4,7	8,9
b	1	1200	1300	1000	3,5	1,3	2,8	4	7,6
c	1	1100	1200	1100	3,4	1,3	3,1	4,4	7,8
Netstal	2	740	700	1480	2,9	0,9	2,1	3	5,9
Kerns	2	430	370	1230	2,0	1,1	1,8	2,9	4,9
Amsteg	1	570	700	1000	2,3	1,5	2,1	3,6	5,9
Z'simmen Sch.	1	550	950	1600	3,1	2,3	2	4,3	7,4
Bl.	1	850	1150	2000	4,0	2,7	1,7	4,4	8,4
Amsoldingen	1	800	830	920	2,5	2,1	2,3	4,4	6,9
Thal	1	1100	1250	1700	4,0	1,7	2,2	3,9	7,9
Bern	2	850	800	950	2,6	1,2	2,2	3,4	6
Überstorf	1	600	900	1200	2,7	1	2,3	3,3	6
Menzberg	1	1100	750	850	2,7	1,2	2,4	3,6	6,3
Islisberg	1	700	1800	950	3,4	0,9	2,2	3,1	6,5
Knutwil a	2	600	600	500	1,7	0,7	1,6	2,3	4
b	1	1000	900	1000	2,9	1	2,5	3,5	6,4
Ballwil	1	900	800	1150	2,8	1,7	2,3	4	6,8
Turbenthal	2	350	500	500	1,3	0,7	1	1,7	3
Wigoltingen	1—2	900	1000	1250	3,1	0,9	2,9	3,8	6,9
Zürich	1	750	750	900	2,4	0,8	1,8	2,6	5
Neunkirch	2	350	490	620	1,4	1	1	2	3,4
Oberdorf	2—3	1420	650	630	2,7	0,6	0,9	1,5	4,2
Sulz	2	580	500	800	1,9	0,4	1,2	1,6	3,5
Total	1901/02	950	1000	1100	3	1,3	2,2	3,6	6,4
„	1900/01	700	700	970	2,3	1,2	2	3,2	5,3
„	1899/1900	700	910	930	2,6	1,5	1,7	3,2	5,8

es steht der auffallend große Verbrauch ohne Zweifel in Beziehung zu spätem Brüten oder Füttern. Die konstante Differenz im Konsum der zwei Wagvölker in St. Gallen, Zweisimmen und Neßlau illustriert nicht die Volksstärke, sondern die Wirkung leichterer Abfuhr der luftförmigen Produkte des Stoffwechsels im Bien. In St. Gallen und

Zweisimmen sind die Völker mit dem größern Konsum im Kaltbau und in Neßlau ist das Volk an zügigem freien Standort, also der gleiche Grund: regerer Luftzug. Wie groß der hieraus resultierte eigentliche Mehrverbrauch, ist damit noch nicht nachgewiesen. Immerhin mahnt diese Tatsache bei Kaltbau vor Zug die Völker besser zu schützen als im Warmbau. Daß dies noch vielorts nicht genügend gewürdigt wird, beweist mancherorts der Leichenfall.

In einer winterlichen Flugperiode scheint der Konsum größer, das überrascht uns nicht, besonders wenn man die gelegentlich massenhaften Entleerungen in Betracht zieht. Aber ebenso leicht erklärlich ist das Gegenteil, eine kleinere Gewichtsabnahme, wenn man gesehen, wie emsig die Bienen die erste Fluggelegenheit zum Wasserholen benützt haben.

Der Konsum der Wagvölker nach Neujahr verrät nicht den zufolge des Fluges befürchteten Brutsatz. Es ist das Erwachen des Bruttriebes überhaupt nicht immer die Folge äußerlicher Tätigkeit. Er erwacht, wo kein Flug war — und erwacht nicht trotz Flug. Freilich gab es Völker, die sich durch die milde erste Januardekade stimulieren ließen. Wie sehr hiedurch die Vorräte gelegentlich dezimiert werden, illustrierte ein Volk in Ballwil, das wie alle andern verproviantiert in den Winter ging und trotzdem im Januar schon auf dem „Trockenen saß." Wo im Februar schon eine Revision auffallend großen Verbrauch konstatierte, da ist ein unzeitiges Brüten ganz sicher die Ursache, sei es spät im Herbst, sei es früh im Jahr. Der gefundene Tatbestand scheint dem Unkundigen unverständlich, weil vielleicht im Moment der Revision keine Brut vorhanden ist. Das beweist noch gar nicht, daß das betreffende Volk ein Spätbrüter ist. Die weiten Bogen leerer Brutflächen verraten dem Kundigen, daß im Nach- oder Vorwinter wirklich ausgiebig gebrütet wurde, daher der enorme Konsum.

4. Die Entleerungen

waren vor Neujahr ganz minim, anders gestaltete sich die Sache im Januar, Februar und März. Massenhafte Entleerungen erfolgten auf den meisten Ständen im Freien, auf dem Flugbrett und sogar im Stock. Überall zeichneten sich hierin einzelne Völker aus. Großes Reinigungsbedürfnis im Nachwinter ist allermeist die Folge zu frühen Brütens. Die säugenden Ammen wie die Neugeborenen müssen sich im Freien entleeren. Erfolgt es bei sehr niederer Temperatur, so

sind die Vorzeichen von Ruhr da. Ein spät komponiertes Volk, ein „Versuchskaninchen", das im Oktober noch auffallend gehöselt, flog vor Neujahr zuerst, hielt ein regelrechtes Vorspiel der Jungen unter massenhaften Entleerungen — alle andern Völker zeigten nicht das geringste Bedürfnis. Das oben zitierte Volk in Ballwil war das erste Opfer der Ruhr. Ruhr in verschiedensten Stadien melden manche Stationen. Verschont blieben durchweg die Spätbrüter. Es hat auch in dieser Hinsicht großen Wert, eine Rasse zu züchten, die spät einsetzt, wie es unsere Landrasse tut.

Als zweite Ursache der Ruhr eines Volkes verzeichnet Zweisimmen: Der Flugkanal war verstopft mit Toten. Die Temperatur, die am 20. Januar die andern Völker hinausgerufen, lockerte auch dies Volk, da aber der Ausgang nicht frei war, so erfolgten die Entleerungen im Stocke. Ein zu enger Flugkanal wie eine niedere Passage am Boden sind eine Gefahr.

Eine dritte Ursache, die zu unzeitigen Entleerungen führte, lag im Proviant. Eine Hiobsbotschaft von Ballwil lautet:

„8 Völker sind durch Ruhr eingegangen, darunter mit jungen und alten Königinnen, mit und ohne Brut. Sämtliche ruhrkranke Völker zeigten am 24. Februar, da sie revidiert wurden, sehr großen Verbrauch. Die Einwinterung erfolgte im September. Später noch fütterte ich einen zweiten Stand, wo alles gesund ist. Woher die Ruhr? Ich hatte letzten Herbst 50 kg Fruchtzucker von Zürich kommen lassen und mit einigen Völkern dieses Fabrikat gefüttert. Die übrigen Völker erhielten ungebläuten Frankenthaler Pilé. Wo ich Fruchtzucker gefüttert, hatten alle Völker Ruhr, wo Pilé, gesunde, kräftige Völker".

Fruchtzucker rein und unverdorben ist den Bienen zuträglich, das hat die Erfahrung zur Genüge dargetan. Allein es kann der Fruchtzucker gelegentlich verderben, was an einer General-Versammlung des Vereins Zürch. Bienenfreunde vorgebracht wurde. Vorsicht ist also am Platze.

5. Der Leichenfall.

Sehr wenig Tote! So lauten die meisten Berichte im Dezember, Januar und Februar trotz riesiger Stärke. Die wenigen Ausnahmen klar zu stellen, ist dem Berichterstatter nur teilweise möglich.

Wenn Zweisimmen im Januar meldet, im Blattkasten ziemlich viel Tote, in den übrigen wenig, so liegt dies unzweifelhaft am Zug. Schon im November ging eine Korrespondenz ein, in einem Blätterstock, sehr leicht bedeckt, sei der Leichenfall sehr groß.

Unaufgeklärt ist der große Leichenfall im alten Jahr schon in Trogen; dessen Dezember-Rapport lautet: Auf allen Ständen viel Tote! Und Kerns: In zwei Völkern sehr viel Tote. Daß nur alte Bienen gefallen seien, ist kaum anzunehmen. Es fügt nämlich Trogen bei, an die Wärme gebracht, seien viele wieder erwacht. Es ist eine eigene Sache um die tiefe Ruhe des Winterbiens. Es braucht so wenig, und die Unbehaglichkeit äußert sich in der Unruhe, der Läuferei. Der normal ruhende Bien gleicht in seiner Gruppierung einem aufgewundenen Knäuel, beginnend im Zentrum mit den jüngsten, wärmebedürftigsten Gliedern, endend an der Peripherie mit den ältesten. Ich hatte dies Jahr öfter Gelegenheit, dies in frappanter Weise konstatiert zu finden im Sommer wie im Herbst in Völklein mit schwarzen und gelben Bienen. Ein Völklein, zur Hälfte aus ältern gelben und zur Hälfte aus jungen schwarzen bestehend, war Mitte Oktober, da kreisrunder Schluß der Traube erfolgt war, anzusehen als reiner Italiener. Die braunen Jungen saßen alle unsichtbar im Zentrum. Das Alter der Waben, die Lagerung der Vorräte, der Luftzug, der die Traube von einer Seite trifft, können die gleichmäßige Abstufung der Wärme von innen nach außen, eine Hauptbedingung behaglicher Ruhe, störend beeinflußen. Aber auch Bedürfnisse anderer Art können die Ursache der Unruhe werden, daß einzelne Bienen verirren in die kalte Leere, wo sie erstarren.

Es ist bekannt, daß ein normaler Bien am besten für alle seine Bedürfnisse sorgt und es ist gewiß nicht Zufall, daß gerade diejenigen, die seit Jahren die braune, sich selber bestens verproviantierende Rasse züchten, unisono bezeugen können: Überwinterung ausgezeichnet, Leichenfall sehr gering!

Amsoldingen: Das darf ich ohne Übertreibung sagen, daß meine Rassenvölker voll und ganz nach Wunsch überwintert haben, ohne daß bei der Einwinterung auf dieselben mehr Sorgfalt verwendet worden wäre, als auf die Brüter. Im Gegenteil! Alles in allem geben sie weniger Mühe. Des vereinfachten Betriebes Geheimnis? — ! Rassenzucht !

Die Wohnung kann in mehrfacher Beziehung einen größern Leichenfall verschulden.

Es liegen 2 typische Fälle vor. Ein starkes Volk in einem einwandigen Schweizerkasten — und ein schwächeres Volk in einem großen Kasten:

1. Ein Wagvolk in Knutwil litt etwas, trotzdem der einfache Kasten ziemlich gut umhüllt war. Das andere Wagvolk auf selber

Laube überwinterte im doppelwandigen Kasten wie immer ausgezeichnet. Je stärker ein Volk, desto größer sein Stoffwechsel und seine Ausdünstung, die an den kalten Wänden sich niederschlägt. Früher, da im selben Kasten kleinere Völker überwintert wurden, zeigte sich kein derartiger Übelstand.

2. In Embrach war der größte Leichenfall in einem Blätterstock. Das war der fetteste Bien, weil er über Sommer von bescheidener Kraft war und darum den Aufsatz nie bezog und den Brutraum so mit Honig spickte, daß er zu kalt saß. Wenn also gesagt wird, die Wohnung sei über Sommer nie zu groß, so gilt dies nur von starken Völkern.

6. Das Gemüll.

Es pflegt der besorgte Imker das Bodenbrett der Körbe und Kasten frühzeitig vom Gemüll und Toten zu reinigen und damit nicht nur dem Bien eine mühsame und mitunter gefahrvolle Arbeit zu ersparen, sondern auch die Brutstätten verschiedener Schmarotzer zu zerstören.

Im Gemüll auf unterlegtem Karton, vor dem ersten Ausflug hervorgezogen, spiegelt sich oft photographisch getreu, was im geheimnisvollen Dunkel sich abgespielt.

Hier liegt das Gemüll säuberlich in 5 scharf begrenzten Wällen in Mitte des Kastens und ihre Gesamtheit deckt eine kreisrunde Fläche. Das Volk, von mittlerer Stärke, saß hoch und mitten, wie man's gerne sieht.

Beim Nachbar ist das Gemüll verwischt und abseits liegt ein einzelner Wall. Das Volk saß tief und hat über Winter eine mildere Periode benützt, um eine volle, seitliche Honigwabe zu entleeren resp. in's Zentrum zu schaffen.

Hier verraten Eier, abestorbene Maden und junge Bienchen, daß der Brutsatz früh im neuen Jahr begonnen — dort beweisen zahlreiche Zuckerkristalle am Boden, daß der Vorrat teilweise kandiert, also Wasser von nöten ist. Frische, glänzende Wachsschuppen im Gemüll sind keine Seltenheit — warum in einzelnen Völkern den ganzen Winter durch, in andern erst gegen das Frühjahr, ist noch ein Rätsel. Daß die jungen Bienen des warmen Zentrums Wachs schwitzen, besagt die Lage der Wachsblättchen.

Dies Frühjahr traf ich im Februar ein Volk eben am emsigen Ausräumen der letzten honigschweren Wabe. Nach beendigter Arbeit besichtigte ich den Abraum, das helle Gemüll, und war nicht wenig

überrascht, den ganzen Wall entlang zahlreiche glänzende Wachsblättchen zu sehen — also ganz abseits vom warmen Zentrum. Ich schließe daraus, der Impuls zu dieser Arbeit sei vom Zentrum ausgegangen, und die jungen Bienen, die sich hiebei voll Honig gesogen, haben dorten das daraus entstandene Wachs fallen lassen.

Wer besorgt über Sommer, da doch gewiß ungleich mehr Abfälle aller Art sich ergeben, die Reinigung des Bodens?

Ich hatte in frühern Jahren Gelegenheit zu sehen, wie Völker, die über Winter dicht auf den Boden reichten, das Gemüll innerhalb der warmen Sphäre zu Wachshöckerchen verarbeiteten, so daß der Boden ganz sauber war. Letztes Frühjahr traf ich die Bienen bei einer ähnlichen Arbeit. Die Zuckerkristalle, die zu Boden fallen, sind auch nicht verloren, werden gelegentlich wieder benützt. Als die Traube dicht und warm den Karton erreichte im April, waren im warmen Umkreis alle Kristalle verschwunden und rings, wo noch solche zerstreut lagen, standen die Bienen wie die Kühe auf der Weide, beleckten die Kristalle, deren täglich weniger waren.

Das Studium der Kartons sei jedem empfohlen, den das Leben im Winterbien interessiert.

II. Das Frühjahr.

1. Die Witterung.

Ein sonniger März — ein warmer, trockener April — ein kalter, nasser Mai — diese drei Signalements schließen in sich die höchste Lust und die trostloseste Misere, die je ein Frühjahr geweckt.

Wie ist das möglich, daß auf einen so herrlichen Frühlingsanfang, wie ihn der April hergezaubert, die Witterung plötzlich so winterlichen Charakter annehmen konnte! Ja, der verführerische April selber trägt die Schuld an der schauerlichen Maikrisis. Die lauen Lüfte hatten im hohen Norden zu früh den Panzer des Eismeeres gelockert. Das Treibeis ward mobil und trieb hinab bis an die Küste Mitteleuropas, wo es eine nachhaltige Abkühlung bewirkte. Und alsdann die Depressionen (Fig. 13) in ununterbrochener Folge über Norddeutschland strichen und die kühlen Nordwestwinde vom atlantischen Ozean ansogen, da ward trotz hohem Barometerstand lange, lange keine Besserung in Sicht. Pfingsten ward noch trostloser als Ostern.

Die Monatsmittel der Temperaturen von April und Mai charakterisieren zutreffend die Extravaganzen des Frühjahres 1902:

	1901	1902	
April	8 ° C	10 ° C	
Mai	13 ° C	8 ° C	in Zürich.

Der Mai 1902 soll innert 200 Jahren der kälteste gewesen sein. Das Schlimmste ward aber nicht der Temperatursturz, sondern die sündflutartigen Niederschläge (Oberdorf verzeichnete an einem Tag 50 l pro m²), gepeischt von Weststürmen, die das zarte Blätterwerk zerzausten und zu Boden schmissen.

2. Flora und Vortracht.

Der sonnige, aber kühle März rief nur wenige Kinder der Flora auf den Plan. Als dann aber der warme Hauch des April durch Wald und Feld strich, da sah jeder junge Tag neue Farben, bis dann der Unhold Mai sein freudloses: Bis hieher und nicht weiter! hinwarf, zum Schrecken jeglicher Kreatur.

Spärlich war die Vortracht des März gewesen — überreich, was der April geboten. Es erhellt dies aus den reduzierten Gewichtsabnahmen noch ehe der Kirschbaum einrückte, der am 8. April schon in Oberdorf erblühte — am 11. in Altstätten und Neunkirch — am 12. in Überstorf — am 13. in Amsteg — am 14. in Embrach, Zürich und Netstal — am 18. in Ïslisberg — am 19. in Bern, Knutwil, Ballwil — am 21. in Kappel — am 3. Mai in Neßlau 2c.

Draußen am Randen allein hat der Kirschbaum mit ca. 7 kg Nettovorschlag in der zweiten Aprildekade seine bekannte Zugkraft bewiesen. In der dritten Dekade hat die unstäte Witterung seine Leistung überall reduziert.

3. Die Entwicklung der Völker.

Der März lieferte meistenorts einen ganz bescheidenen Nachwuchs. Das schöpferische: Seid fruchtbar und mehret euch! hallte durch die Lande erst mit dem 1. April. So erklärt sich auch, daß Ende April die Völker in den Höhen denen im Tiefland nicht merkbar nachstanden, ja sie zum Teil überholten, je nachdem die Pollentracht nah und reich war.

Davos, wo Huflattisch, Weiden, Anemonen, Erica, Crocus, in der ersten Dekade April das ganze Gelände farbig kleideten, taxierte Ende April seine Völker besser als Ballwil, das schrieb: „Auf allen Ständen sind die Völker Ende April noch sehr im Rückstand."

Wie alljährlich ist es Altstätten, dessen Völker im März schon sich wacker in's Zeug gelegt und die mit Ende April schon den Schweizerkasten mit 2 großen Honigräumen vollständig besetzten.

Auch Amsteg sah schon volle Kasten mit 15 Brutwaben um jene Zeit.

Desgleichen bezeugt Überstorf: „Die Völker sind recht schön."

St. Gallen motiviert die sehr gute Entwicklung ganz richtig damit: Der Brutsatz ist entschieden besser als seit einer Reihe von Jahren. Ich schreibe dies der bessern Kinderernährung zu.

Und Bern: Gut verproviantierte Völker haben sich flott entwickelt.

Gleicher Ansicht ist auch Neßlau: Die Kunst der guten Frühjahrsentwicklung liegt in reichen Honigvorräten.

Gar vielorts läßt Schmalhans nie eine fröhliche Entwicklung aufkommen. Wenn die Brötchen zu Tausenden in allen Farben von früh bis spät dahertrolen und der Unkundige glaubt, nun sei die Not überstanden — sagt die Wage abends: „Rückschlag". Wo es an Honig fehlt, da kommt auch die reichste Pollentracht nicht zur Geltung. Je besser die Pollentracht, desto besser zahlt sich die

Spekulativfütterung.

Von Beginn der Pollentracht an jede Woche eine Flasche verdünnten Honig, das ist ein Impuls, der die Brutkreise weitet. Wo die Honigvorräte fast zu reich sind, da wird man statt dessen um die Brutkreise die verdeckelten Vorräte aufritzen. Gefährlich aber wäre dies, wenn die Vorräte nur bescheiden sind. Es kann nicht genug betont werden: Jegliche Art Reizfüttern hat zur Voraussetzung — reiche Vorräte.

Im Flachland, wo die Waldungen so fern, herrscht gar oft Mangel an Pollen — im Gebirg nicht selten Überfluß.

Das Tränken

im Frühjahr bezweckt, die Bienen bei schlechtem Wetter zu schonen, ihnen gefährliche Ausflüge zu ersparen. Wo die Honigvorräte kandiert und zähflüssig sind, oder viel offene Brut gepflegt wird, da ist Wasser ein dringliches Bedürfnis jeden Tag. Selbstverständlich muß die Tränke im Stocke den Bienen jederzeit erreichbar sein — unten versagt sie sehr oft, weil zu kühl.

Die Frühjahrstränke soll oben angebracht sein über dem Wintersitz — gleichviel ob Ballon oder Tröglein à la Leuenberger.

Die Bedeutung der Tränke mögen einige Zitate belegen:

Altstätten im Märzrapport: Getränkte Völker sind an einigen Versuchstagen total ruhig geblieben, während nicht getränkte nach Wasser geflogen.

Neunkirch: Anhaltendes Brausen im März verriet in einigen Stöcken Wassermangel und erst nach Verabreichung von Wasser kehrte die reguläre Ruhe wieder ein.

Knutwil: Daß die Bienen Wasser nehmen und zwar viel, habe ich erfahren.

Netstal meldet gegenteils: An verschiedenen Ständen wurden einige Völker getränkt und es wurde überall die Beobachtung gemacht, daß bei gleicher Witterung und Volksstärke die getränkten stärker flogen als die nicht getränkten. Es liegt hier die Vermutung nahe, es sei süß — oder zu warm getränkt worden.

Beachtenswert ist ein Versuch, den Amsteg gemacht: Ich habe am 25. März 7 Völker mit je 2 l verdünntem Honig versehen. Drei Völker wurden vom 25. März an täglich getränkt. Am 13. April wurde Revision gemacht und verglichen a) nicht getränkte, b) täglich getränkte, c) solche die einmal 2 l Honigwasser erhalten. Der Unterschied war groß. Die mit Honig getränkten hatten schön geschlossene Brutkreise. Bei den täglich und gar nicht getränkten war der Brutsatz lückenhaft. Das tägliche Tränken halte ich nach mehrjähriger Erfahrung nicht für gut. Gibt man, sobald die Pollentracht anfängt, 2—3 l verdünnten Honig, so haben die Bienen die Tränke in den Zellen und können ruhig sein. Wer aber vorzieht, täglich zu tränken, dem möchte ich sagen, nicht „Guezi" in's Wasser zu tun, denn es müßte auch Pollen sein, wenn der Gesundheitszustand ein guter sein soll.

Der Erfolg des Tränkens und täglichen Reizfütterns im Vorfrühling darf nicht allein darnach beurteilt werden, wie gerne die Völker das Gebotene genommen und wie der Flug war.

Sollte, was Amsteg erfahren, sich allgemein bestätigen, daß nämlich die ständig gereizten Völker nach 2—3 Wochen ein lückenhafteres Brutnest aufweisen, so ist damit das Urteil darüber gesprochen.

Vergleichende Versuche wie sie H. Dißler in Amsteg beschrieben, sind sehr zu empfehlen. Wir hoffen, über diese Frage nächstes Jahr auf Grund reichhaltigen Materials berichten zu können.

Die Flugsperre.

Menzberg schreibt im Mai: Bei schlechter Witterung habe meine Völker jeden Abend mit verdünntem Honig getränkt und die Verschalung geschlossen, daß sie nicht fliegen konnten. Das prächtige Gedeihen meiner Völker schreibe zum großen Teil diesem Tränken und Blenden zu.

Gewiß! eine solche Generalflugsperre leistet im Winter wie im Frühjahr gute Dienste.

Und was für Erfahrungen liegen nun vor mit der eigentlichen Flugsperre à la Preuß oder Eck? In der Juni-Nummer der „Revue" berichtet einer sehr schlimme Erfahrungen.

Netstal wußte im April-Rapport auch nur Schlimmes zu berichten. Die eingesperrten Völker gerieten in kurzer Zeit in gefährliche Aufregung. Bald folgte aber der Klage das Lob: Die Flugsperre habe ich im Mai nochmals angewendet, an rauhen Tagen, wo immerhin die andern Völker flogen. Das während 3 Tagen ununterbrochen internierte Volk fütterte ich, ohne die geringste Aufregung zu bemerken. Allerdings hatte ich zuvor das Fenster nach hinten gezogen, damit das Volk Luft habe und sich nicht erhitze. Gleichzeitig zog ich die Deckbrettchen etwas auseinander und bedeckte den Kasten mit einem Sack. Ich halte nach diesen Beobachtungen die Flugsperre an solch bienenmörderischen Tagen, wie wir sie seit Wochen haben, für sehr

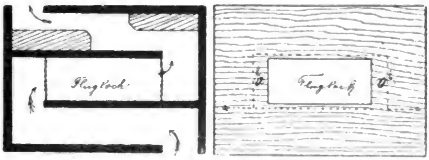


Fig. 14. **Flugsperre.**

praktisch und es ist nur schade, daß man selbe nicht an allen Kasten anbringen kann.

Im Frühjahr tauchte eine vereinfachte Flugsperre auf Fig. 14, bestehend aus drei übereinander liegenden horizontalen Kanälen, gebildet durch 4 wagrechte Brettchen von ca. 5 cm Breite. Darüber rapportiert:

Ballwil: Die 3 neuen Flugsperren sind nach meiner Beobachtung zweckmäßig. Die Völker saßen auch an sonnigen Tagen ganz ruhig. —

Trogen im April-Rapport: Bei 2 Völkern habe am 6. April die Flugsperre angewendet, aber nur zwei Tage, da das Wetter es nicht länger erforderlich machte. In diesen zwei Tagen verhielten sich die Völker völlig ruhig. Wasser habe ihnen gereicht.

Die einfachste Flugsperre — meint Zweisimmen — ist: Das Flugloch vollständig schließen und von hinten Luft geben und dunkel halten.

Der Standort.

Die Gefahr, draußen zu verunglücken, lauert an manchem Stande hart vor der Flugfront. Im sonnigen März sah ich auf einem Stande mit östlichem Ausflug eine Menge Trachtbienen dicht vor dem schützenden Heim auf der kühlen Erde erstarren. Auf Süd- und Westständen war selbigen Tages kein Bienchen verunglückt. Eine Strohmatte vor dem Stand würde die Gefahr schon wesentlich mildern.

Im bösen Mai war es der Nordwest, der heimkehrende und vorspielende Bienen massenhaft dahinraffte. „Geschützt vor Wind!“ Was das bedeutet, das hat das Frühjahr 1902 dargetan.

Herr F. in G. berichtete, daß auf seinem Stand vom kühlen Wind Bienen in großer Zahl in den kühlen Hohlraum unter dem Stand gejagt wurden, wo sie für immer erstarrten. Eine Verschalung des Sockels hob den Übelstand.

Mit Volksverlust ist in der Regel begleitet

das Verstellen von Ständen

innerhalb des Flugkreises nach bereits erfolgtem Ausflug. Gelingt es uns, den Bienen die Veränderung zum Bewußtsein zu bringen, so werden sie sich orientieren auf dem neuen Platz und nicht an den alten Standort zurückfliegen. Hr. R. in K. hatte dies Frühjahr seinen großen Stand zu versetzen, und es glückte über Erwarten. Wie verfuhr er?

Beim Abbrechen, Transport und Aufrichten tat schon das Klopfen gute Wirkung. Nach vollendeter Arbeit erhielten die Bienen eine Flasche Futter, blieben aber eingesperrt. Bei geöffneter Kastentüre ward das Fenster zurückgezogen und das volle Tageslicht fiel in die Kasten. Nachdem die Bienen eine Weile umsonst am Fenster den Ausgang gesucht, ward das Flugloch geöffnet und es erfolgte ein stürmisches Vorspiel, als ob sie zum ersten Mal ausgeflogen.

„Auch ein einzelnes Volk“ — so fährt der Berichterstatter fort —, „das im Garten war, logierte ich in den neuen Stand, fütterte es, gab ihm hinten Luft und Licht, hielt es etwa zwei Stunden so gefangen, nachher fliegen lassen! Und nur etwa 10—15 Bienen fliegen an den alten, nahen Standort.“

4. Die Folgen der Maikrisis.

Die winterliche Ruhe im Haushalt war das Schlimmste nicht; denn ruhend bleibt die Kraft erhalten. Im Mai so wenig als im Winter altern ruhende Bienen. In solchen Zeiten ist jeder unnötige Reiz vom Bösen. Wo aber wards denn nicht nötig zu füttern?

Amsteg schreibt im Mai-Rapport: „Die Hüngler, die braven Braunen, hatten immer noch genug.“

Knutwil: „Die Brüter waren am Verhungern — meine Schwarzen haben sich gut durchgeschlagen.“

Zürich: „Die stärksten Braunen habe wiederholt revidiert, und immer noch war Proviant genug.“ Anderswo stand's freilich schlimm — es ward nur zu ruhig.

Kerns: „Hier sind Völker verhungert.“ Dito Thal und Ballwil: „Im Mai sind mehr Völker zu Grunde gegangen als über Winter.“

Das Füttern hatte seine gefährliche Seite, wie Davos schreibt: „Das beständige Füttern müssen reizte zum Fluge und dezimierte die Völker?“ Da ist zweierlei geboten: Füttere nur abends spät und in größern Portionen, um nicht täglich stören zu müssen.

Altstätten: „Dank dem überreichen Pollenvorrat vom April her blieben bei tüchtiger Fütterung die Völker annähernd in gleicher Stärke.“

Bern: Wer rechtzeitig fütterte, bewirkte einen fortgesetzten schönen Brutsatz, wer es unterließ, setzte seine Völker beinahe dem Hungertode aus und nötigte sie zur Einstellung des Brutgeschäftes.

Zweisimmen: Die Völker stehen recht schön Ende Mai, obschon sie eine Zeit lang das Brüten beinahe eingestellt hatten. Es steht außer Zweifel, daß durch richtiges und rechtzeitiges Füttern die Misère bedeutend gemildert worden wäre. Was diesfalls im Mai versäumt wurde, das rächte sich im Juni.

Die schlimmsten Tage waren die wenigen Flugtage. Welch ein Jubel beim ersten Sonnenblick! Doch ach, in die Freude vorspielend junger Bienen fährt plötzlich ein rauher Nordwest und wirft die schwachen leichten Geschöpfchen erbarmungslos darnieder. Ein kalter „Oberguß“ besiegelt ihr Schicksal, und hin ist die hoffnungsvolle Jugend! Drei- viermal am selben Tag sinken ganze Wolken junger Bienen ins nasse Grab. Und erst die Trachtbienen!

Schwarzes Gewölk mahnt sie zur eilenden Heimfahrt. Schneller als sie, sind die unheilschwangern vom Nordwest gepeitschten schwarzen Schatten. Die Kraft versagt. Einen Augenblick nur wollen sie ruhen. — Vorüber! vorüber! Welch ein Kampf umtobt das liebe Heim! Wie Schneeflocken wirft der schnaubende kalte Wind sie rückwärts, hinab ins nasse Gras — hinauf ins Geäst der Bäume — hinüber auf die Straße. Dem Bienenvater schneidets ins Herz, die Not der Hilflosen mitansehen und nicht helfen können. Ja, der

Bienenmörder Mai hat die schlecht situierten Stände, die schlecht beanlagten Völker und die lieblosen Imker arg gebrandschatzt.

St. Gallen: Mehrmals habe Bienen pfundweise vor dem Stand zusammengelesen.

Wo blieb die Flugsperre?

Ja, wer hätte seinen Bienen nach langer Haft nicht die Freiheit geschenkt, da endlich die Sonne wieder so verführerisch lächelte! Das ist eben das Fatale, daß die gefährlichen Tage sehr oft vielversprechend beginnen, und die Flugsperre alsdann außer Kurs gesetzt ist.

5. Die Schwarmzeit 1902.

Kann man von einer solchen überhaupt reden?

Markiert zwar sie meistenorts nur durch einige wenige, meist kleine Singerschwärme gegen Ende Mai. In höhern Lagen folgte gegen Ende Juni nochmals ein zweites schwaches Aufflackern des Schwarmtriebes.

Wo die Völker fatalistisch ihrem Schicksal überlassen waren, da hat der Mai deren Zahl reduziert, statt vermehrt. Es zeigte sich die Kehrseite des extensiven Betriebes.

Die nur sporadisch sich äußernde Schwarmlust war die Frucht der vor der Maikrisis erreichten Kraft.

Die lange Unterdrückung des vom April so wuchtig vorbereiteten Schwarmfiebers zeitigte verschiedene Abnormitäten: Ein ungewöhnlich langes Tüten der auf Flugzeit harrenden Prinzessinnen. Trogen meldet, ein Volk, das anfangs Mai schon getütet, habe am 24. Mai geschwärmt. Diese lange abnorme Spannung, die auch in Altstätten im Volk b sich kund gab durch 14tägiges Tüten und Nichtsleisten, mag es erklären, warum von mehreren Orten im Juni geklagt wird über weisellose Völker, abgeschwärmte und nichtgeschwärmte.

Trogen fragt: Wie lange kann eine junge Königin unbefruchtet bleiben, ohne daß sie eingeht? und weiter: Wie lange Zeit kann eine begattete Königin mit der Eierlage zuwarten? Beide Fragen sind früher schon beantwortet worden. Es gibt weder für die Befruchtung noch die Eierlage begrenzte Termine. Wie im Winter die Bienen nicht altern in völliger Ruhe, so stagniert auch in trachtloser Sommerszeit mitunter das Leben im Volk und es macht alsdann auch die Entwicklung der jungen Königin keine Fortschritte, ohne daß sie altert; sie kann später, wenn frisches Leben pulsiert, doch tüchtig werden. Aufgabe des Imkers ist es natürlich, ein Volk, darin eine

Königin in Entwicklung begriffen ist, nicht „galt“ und trocken stehen zu lassen, sondern es möglichst rasch „an die Milch“ zu bringen.

Die Befürchtung Kappels, daß zufolge des Ausfalles der Schwärme auf natürlichem Wege nicht viel in Erneuerung der Königinnen geschehen sei, bestätigt sich nicht überall.

So melden Amsteg und Embrach: Ende Mai und im Juni haben viele Völker still umgeweiselt.

Thal beobachtete solches noch im August.

„Vorschwarm durchgebrannt und Mutterstock weisellos geworden!“ So was ist eine kalte Dusche auf die Freude am Schwärmen.

Und Zweisimmen berichtet gar: „Alle Vorschwärme durchgebrannt (Singer) und alle Nachschwärme weisellos geworden.“

St. Gallen weiß das strikte Gegenteil zu melden: Die Befürchtung der jungen Königinnen erfolgte zu Ende Juni, da hier die Schwärme fielen, rechtzeitig.

In Bestätigung früherer Erfahrungen bezeugt Amsteg, wie es ihm mittelst des Spiegelns gelungen sei, hoch fliegende und hoch angesetzte Schwärme zum erwünschten Ansatz zu bewegen.

6. Die Folgen des Schwärmens.

Wiederholt ist in unsern Jahresberichten der mathematische Nachweis erbracht worden, wie sehr das Schwärmen die Frühjahrsernte beeinträchtigt. Islisberg begleitet die Kunde vom gänzlichen Ausbleiben der Schwärme ganz zutreffend mit der Bemerkung: „Glücklicherweise sind die ohnehin dezimierten Völker nicht noch durch Schwärmerei geschwächt worden.“

Zwei Stationen liefern wiederum den Beweis, daß die landläufige Ansicht, ein abgeschwärmter Stock sei in wenigen Wochen wiederum in voller Kraft und Leistung, eine Täuschung ist — es sind Altstätten und Zweisimmen.

Aus Nr. 12 des letzten Jahrganges ist ersichtlich, wie gering der Vorschlag des Volkes b in Altstätten war, so lange es tütete. Wir fügen noch bei, auch Volk a, das rasch wieder weiselrichtig geworden, hat gegenüber dem nichtgeschwärmten Volk c, das im Mai dem Volke a hinsichtlich Stärke nachstand, doch die Saisonbilanz um 13 kg ungünstiger geschlossen. Sogar im Juli noch blieb das abgeschwärmte Volk um ca. 4 kg hinter dem nichtgeschwächten zurück.

Ähnlich lautet das Verdikt über das Schwärmen in Zweisimmen. Das Volk b im Blätterkasten war seinem Konkurrenten a im Schweizerkasten im April und Mai überlegen und brachte im Mai brutto 5 kg

mehr ein — hat aber durch Abgabe eines Schwarmes am 22. Juni so viel eingebüßt, daß es im Juni netto um 9 kg hinter dem Schweizervolk zurückbleibt. Die ganze Saison: Mai, Juni, Juli schließt das abgeschwärmte mit einem Nettovorschlag von nur 17 kg gegenüber 30 kg des nichtgeschwärmten Volkes.

Übereinstimmend haben also die abgeschwärmten Wagvölker in Altstätten und Zweisimmen die ganze Saison die nichtabgeschwärmten nie mehr einzuholen vermocht. Wie erst hätte die Einbuße gelautet, wenn 2 oder 3 Schwärme abgegangen wären? Es erhellt aus obigen Zahlen, wie hoch der Wert eines Schwarmes veranschlagt werden sollte.

Was tun, um das unbequeme Schwärmen zu verhüten? Ein Aderlaß!

Man entnimmt einem starken Volk mehrere bedeckelte Brutwaben (ohne Bienen) und verstärkt damit schwächere Völker. So ist beiden geholfen. Ein bloßes Erweitern nach oben oder seitwärts genügt nicht.

7. Die Frühjahrsernte.

Die Vorschläge des April hatten dies Jahr insbesondere die Bedeutung einer Reserve für noch kommende winterliche Rückfälle. Kirschbaum und Löwenzahn gelangten nur an wenigen Orten zu durchschlagendem Erfolg: Neunkirch, Jslisberg, Ballwil, Überstorf. Die kühlen, trockenen Winde hemmten den Honigfluß. Mitte der 3. Maidekade endlich tat die Frühjahrstracht sich auf, blieb aber in den Föhngebieten bescheiden. Unter den Gebirgsstationen nimmt Zweisimmen eine Sonderstellung ein. Während in Davos, im Rheintal, Linth- und Reußtal der Föhn alles verdarb, spielte dank dem Nordost-Föhn im nahen Wallis hie oben eine schwache Bise und es honigte ganz flott.

8. Hüngler und Brüter.

Die 2 Völker in St. Gallen, von annähernd gleicher Stärke, differieren ganz wesentlich in ihren Leistungen. Das Volk a im Schweizerkasten ist seit Jahren ein wackerer Hüngler. Volk b im Blätterkasten charakterisiert Herr Reber als ausgesprochenen Brüter. Hat der Kasten das vermocht, daß das zweite Volk nun volle 21 kg schlechter die Bilanz der ganzen Saison schließt, als sein Konkurrent im Schweizerkasten? Nein! Blieb Nr. 2 in den Bruttoerträgen um 16 kg zurück, so überholte es zum Überfluß seinen Partner noch im Konsum um 5 kg, stellte sich also in Aktiven und Passiven schlechter.

Wichtiger als der Kasten, ist der Charakter des Volkes. Mehr brauchen und weniger leisten! Das charakterisiert die sogenannten

„Brüter“, sie gleichen den Wasserschoßen am Fruchtbaum. Weg damit!

Der Rottann leistete im Flachlande draußen Namhaftes.

9. Der erste Saisonbericht

in Nr. 7 der Blauen 1902 verrät, wie schlimm es um die Leistungsfähigkeit der Völker stand. Die Frühjahrstracht gegen Ende Mai hat überall zu selber Zeit eingesetzt und aufangs Juni wieder abgebrochen. Wo demnach die Tracht dieser kurzen Spanne schöner Tage als gut, ja sehr gut taxiert wird, da sollte auch die Frühjahrsernte befriedigend ausgefallen sein. Es sind nicht weniger als 82 Berichterstatter, die jener ausschlaggebenden Epoche die Note gut und sehr gut erteilen und hievon taxieren nur 9 auch die Frühjahrsernte als befriedigend. Die übriger 73 Orte haben trotz guter Frühjahrstracht nur mittelmäßige und geringe Ernte gemacht, ja 36 gar keine!

In diesen Zahlen spiegeln sich die Folgen der Misère des Mai. Die Völker versagten einfach in erdrückender Mehrzahl. Die wenigen braven Völker, die aus eigener Kraft auf der Höhe geblieben, waren Ausnahmen, wie jenes Wagvolk, das 14 kg Frühjahrsernte ergab. Was für Völker an seiner Seite standen, läßt sich denken, wenn im Saisonbericht derselbe Berichterstatter meldet: „Keine Ernte!“

Wer ermißt die Fülle des Segens, die in jener schönen Periode ungeerntet blieb!

Verzage nie, tu immer deine Pflicht! Das sei des schlimmsten Frühjahrs Lehre.

III. Der Sommer.

1. Der Juni.

Kaum war der Sommer ins Land gezogen, stellte sich mit tropischen Gewittern und Niederschlägen ein Temperatursturz ein.

Jäh brach die Junitracht ab schon in der ersten Woche. Und in seiner Fortsetzung war der Juni die zweite Auflage der Maikrisis, wiederum Volksverlust und Brutpause im Gefolge. Wo die Mai-Junitracht nur wenig erübrigt hatte, wie in den Voralpen und Föhnstrichen, brachte der Juni viele Völker wiederum in bittere Not.

Dem naßkalten Juni, der allen Höhenstufen eine längere Trachtpause brachte, widmet Herr Pfr. Bart in Glaris-Davos folgenden Denkzettel:

Steht der Barometer hoch,
Trüb und frostig ist es doch.
Steht der Barometer nieder,
Regnet oder schneit es wieder.



Fig. 15.

Steht er aber auf dem Mittel,
Pfeift der Wind uns durch den Kittel.
Wie es stehe — das ist klar —
Naß und kalt ist's immerdar.
Sturm und Kälte, Schnee und Regen,
Das ist heuer Juni-Segen!

Der sonnige Schluß brachte im allgemeinen nur zögernd bessere Stimmung zur Tracht. Im Flachland jedoch machten sich bereits die Striche bemerkbar, die reichern Sommersegens teilhaft wurden.

2. Der Juli.

Der Juli, warm und flüssig, darum fruchtbar in seiner ersten Hälfte, nahm allmählich zu unstäten Charakter an. Im Hochgebirg und im Flachland erfüllten sich die auf ihn gesetzten Hoffnungen teilweise — ganz — ja über Erwarten. (Fig. 16.)

Dorten tat die Alpenflora ihre Schuldigkeit und hier der Weißtann nebst Bärenklau und Weißklee. Das reichst gesegnete rechte Aareufer ist durch keine einzige Station charakterisiert. Wer will feststellen: Warum der Weißtann jenseits des Jura in den Höhen total versagte, während es tiefer gegen Basel gut war — warum an den Südhängen des Jura links der Aare es immer nur bescheiden, aber bis in den September hinein gehonigt, während drüben vom Bucheggberg quer durch die Talschaften der rechtseitigen Zuflüsse der Aare der Segen reichlich floß — warum das südlicher gelegene Luzernerbiet, das Oberemmenthal, Obwalden, Uri und Schwyz leer ausgingen, während links das Berner Oberland und rechts Graubünden noch hübsche Ernten machten — warum die Nordostschweiz in Höhen und Tiefen so knapp abfuhr 2c. 2c.?

Die Notiz von Neunkirch: In den feuchten Niederungen des Klettgaus honigte die Emdgrasblüte über Erwarten, bestätigt sich mancherorts. Die Bodenfeuchtigkeit war um so bedeutsamer, als die Julinächte meist luftig, trocken waren.

Es erklärt diese Trockenheit anfangs Juli, warum strichweise der Sommerhonig in den Waben rasch kandierte.

3. Die Bedeutung der Rasse.

Neunkirch: Den Höchstertrag von 26 kg leistete ein Volk, abstammend von einer Edelkönigin.

Wigoltingen: Das Wagvolk: Lina Moor — ergab 14 kg Ernte — das beste.

Buchs: Den höchsten Ertrag erzielte Nigra Amor mit 25 kg. Auch die Fahratöchter marschieren alle voran. Aber erst im zweiten Jahr haben die veredelten Völker die Höhe erreicht.

Neßlau: Ein einziges Volk hat sich für den Winter selbst verproviantiert. Es ist schwarzer Rasse.

Amsteg: Die Rassenvölker zeigen trotz dem schlechten Jahr bei der Einwinterung sehr schön verproviantierte Brutkörper. Sehr gut bewährt haben sich Flora von Entfelden und Lina von Meilen.

Thal: Die Ernte und die Herbstrevision zeigten wieder so recht, was die Königinzucht noch für ein Feld hat. Während einzelne Völker eine Ernte von 8—10 kg lieferten und im Brutraum immer noch 5—6 kg deponiert hatten, fand man bei andern, gleich starken Völkern oben nichts und unten nichts! Kerle, die absolut umgeweiselt werden sollten.

Menzberg: Das Wagvolk machte 16 kg Nettovorschlag die ganze Saison, die Krainer dagegen sind ganz ohne Honig, einige dem Hungertode nahe.

Kappel: „Vor 2 oder 3 Jahren, als es mir gelungen war, vom deutschen Wagvolk a eine Anzahl Königinnen zu züchten, habe ich auf meinem Stande einige Völker umgeweiselt und diese haben nun, das Wagvolk a voran, sich auch in diesem magern Jahr hervorgetan. Sie besitzen noch den Vorzug, daß die Völker durchweg stark sind. Auch betreffend Überwinterung habe ich mit diesen nie Schwierigkeiten.

Disentis: Anno 1900 bezog ich von H. Lenherr einen Schwarm, der dies Jahr mein bestes Volk war, 15 halbe Schweizerwaben ausbaute und netto 30 kg einbrachte bei verhältnismäßig geringer Tracht. Die Königin verdient das Adelsdiplom.

Knutwil: Die Rassenstöcke haben auch dies Jahr sich wieder bewährt und lieferten 8—10 kg. — Die andern nur 0—5 kg.

Wie nehmen sich im Lichte solcher Tatsachen die immer wieder aufgewärmten Loblieder auf die Schwarmköniginnen aus? Ja, wenn die Schwarmköniginnen edlerer Abstammung wären!

Wie weit es die zügellose Schwarmwirtschaft gebracht, dafür liegen Beweise zur Genüge vor nah und fern. Wir kennen Stände, die rasch bis auf ca. 100 Völker sich vermehrten. Die Abschreibungen folgten der Blütezeit auf den Fersen. In den letzten Jahren haben sie um wohl 50 % eingebüßt. Und aus dem Knonauer Amt illustriert eine Korrespondenz die Schwarmwirtschaft mit folgenden Worten: „In meiner Nähe hat sich, was auf der ersten Seite Ihrer Broschüre „Die Rassenzucht“ geschrieben steht, buchstäblich erfüllt. Ein jüngerer

Landwirt kaufte sich einen Schwarm, das nächste Jahr wurden zwei Völker daraus und so ging die Vermehrung fort, daß er sich veranlaßt fand, ein Bienenhaus zu bauen. Dann aber trat das Gegenteil ein, sodaß er vor zwei Jahren schon wieder auf 0 angelangt ist. Ein anderer hatte von über 20 Völkern es letztes Frühjahr auf 5 heruntergebracht und auch diese leisteten so viel wie nichts."

Es lebe die Rassenzucht!

Das ist der Refrain der Zuchtberichte aller, die die Früchte mehrjähriger Arbeit vor Augen haben.

4. Die Sommertracht

ist laut dem 2. Saisonbericht in Nr. 9 der „Blauen" 1902 recht mager ausgefallen (Fig. 16). Es lauten von ca. 180 Berichten nur 9, also 5% sehr gut — 20, also 9% gut — 46, also 25% ziemlich gut und wohl 60% gering.

Ein ganz zutreffendes Bild der Saison geben diese Zahlen so wenig als das Sommertrachtkärtchen Fig. 16, denn die Verproviantierung der Völker wird nur mit 27% als gering taxiert laut Tab. 6.

Eigener Vorrat. **Tab. 6.**

	sehr gut	gut	zieml. gut	gering
Zürich	3	6	11	1
St. Gallen	1	1	9	14
Appenzell	—	1	1	5
Thurgau	1	2	2	4
Schaffhausen	—	2	1	—
Aargau	3	8	7	2
Basel	—	2	1	2
Bern	3	13	13	4
Freiburg	—	1	1	1
Solothurn	3	5	1	1
Luzern	—	3	5	6
Unterwalden	—	—	—	4
Uri	—	1	1	1
Schwyz	—	1	3	2
Glarus	—	—	3	—
Graubünden	1	8	3	—
Zug	—	1	—	2
Wallis	—	1	—	—
	15	56	62	49 (27%)



Fig. 16.

Die Bienen stellten sich also besser als die Imker. Nur in einem Kanton lauten alle Berichte über Jahresernte und Winterproviant: gering — es ist Obwalden. Im nahen Uri haben in Amsteg die Völker, wenn auch nicht erhebliche Erträge, so doch hübsche Vorräte gesammelt. Drüben im Glarnerland trifft dies allgemein zu. In Zug brachte es nur die gut situierte „Höll" zu befriedigenden Reserven. Auch der in Fig. 16 so mager erscheinende Thurgau brachte es laut Tab. 6 auf 5 befriedigende Noten gegenüber 4 geringen. Schlimmer stellen sich St. Gallen und Appenzell.

Wie wir nachträglich von verschiedenen Seiten erfahren, und wie namentlich auch die Honigkontrolle bewiesen, sind die Schlußernten, die zur Zeit der Berichterstattung noch nicht beendigt waren, besser ausgefallen, als die Saisonberichte befürchten ließen (vide Nr. 12 Jahrgang 1902). Wo die Völker mit ziemlich befriedigenden Vorräten in den Winter gingen, und solcher sind über 60%, da hat die Armut noch lange nicht den tiefsten Punkt erreicht.

Seltsamerweise figurieren unter den 49 Orten mit geringem Winterproviant 4, die eine ziemlich gute Sommerernte gemacht. Wie ist das möglich?

Den zuverlässigsten Maßstab zur Beurteilung der Ernten liefert jeweilen die Honigkontrolle, wir lassen darum eine Übersicht folgen, darin ersichtlich, wie groß die Durchschnittsernte pro Volk des geringsten und des besten Kontrollstandes im Vereinsgebiet und wie hoch die kontrollierte Durchschnittsernte des Vereinsgebietes.

5. Die Jahresernte.

		Maximum kg	Mittel kg	Minimum kg
Freiburg		6	**6**	4
Bern:	Oberaargau	25	**20**	13
	Seeland	25	10	3
	Trachselwald		10	
	Laupen	15	8	3
	Mittelland	15	7	2
	Worb	7	5	2
	Thun	3	3	3
	Gürbenthal	5	3	1
	Oberemmental	2	2	2
Solothurn:	Solothurn	44	**17**	5
	Bucheggberg	25	**17**	11
	Kriegstetten	24	14	6
	Olten	15	10	5

		Maximum kg	Mittel kg	Minimum kg
Aargau:	Wiggerthal	31	**17**	5
	Zurzach	20	11	5
	Bremgarten	12	9	5
	Oberfrickthal	8	8	8
	Unteres Aarethal	8	6	4
	Baden	10	5	3
	Muri	10	5	3
	Wynenthal	10	4	2
Luzern:	Hinterland	25	**18**	9
	Zentralwiggerthal	27	12	6
	Suhrenthal	22	8	6
	Sursee	8	5	3
	Wolhusen	11	4	2
	Hochdorf	7	4	1
	Entlebuch	7	3	2
	Amt Luzern	7	3	1
Zürich:	Kemptthal	14	**7**	3
	Meilen	14	**7**	2
	Weinland	12	**7**	3
	Andelfingen	11	**7**	3
	Bülach-Dielsdorf	10	6	4
	Zürich	10	6	2
	Unteres Tößthal	10	6	2
	Oberland	7	5	2
	Affoltern	9	4	2
	Bachtel	10	4	1
	Mittl. Tößthal	7	4	2
Thurgau:	Kantonalverein	12	**5**	2
	Hinterthurgau	8	**5**	2
	Oberthurgau	7	4	2
St. Gallen:	Wyl	9	**7**	4
	St. Gallen	9	5	2
	Unt. Toggenburg	5	3	2
	Sargans	5	3	1
	Werdenberg	3	2	2
	Mittl. Toggenburg	3	2	1
Appenzell:	Vorderland	6	**4**	1
	Mittelland	3	2	1
Zug		7	**3**	2
Uri:	Erstfeld	4	**3**	2

Resumieren wir:

Mittelernte	20 kg	in 1	Verein
	18	1	
	17	3	
	14	1	
	12	1	
	11	1	
	10	3	
	9	1	15 Vereine über
	8	3	dem Durchschnitt
Durchschnitt	**7**	6	37 Vereine darunter.
	6	4	
	5	8	
	4	8	
	3	8	
	2	4	

Bei 7 kg Mittelernte pro Volk stellt sich die Gesamternte der Schweiz auf 1,700,000 kg, also ca. 3 Millionen Franken.

Wie das Tableau und die Übersicht auf Tab. 8 verrät, fand sich keine einzige unserer Stationen im reichgesegneten Strich des Mittellandes.

Was solcherorts dies Jahr möglich war, illustriert die Leistung eines Wagvolkes in Bibern, Bucheggberg, Solothurn.

Bienenwagvolk von A. Suter, Lehrer in Bibern (Solothurn.)

Zusammenstellung der Leistungen per Dekade pro 1902.

Monat	Dekade	Gewicht Zunahme	Gewicht Abnahme	+ Vorschlag	— Rückschlag	Beste Honigtage	Zunahme über Tag
		kg	kg	kg	kg		kg
April . .	3.	3,650	2,750	0,900	—	Mai 29.	2,850
Mai . .	1.	—	2,550	—	2,550	30.	2,250
	2.	—	1,550	—	1,550	31.	2,500
	3.	12,850	3,050	9,800	—	Juni 1.	2,650
Juni . .	1.	13,350	3,950	9,400	—	2.	**3,000**
	2.	3,050	3,050	—	—	3.	2,700
	3.	21,400	5,900	15,500	—	23.	2,050
Juli . .	1.	12,550	3,450	9,100	—	24.	2,750
	2.	9,000	3,250	5,750	—	26.	2,150
	3.	11,500	4,400	7,100	—	27.	2,100
August .	1.	7,100	3,250	3,850	—	28.	3,050
	2.	3,000	3,000	—	—	29.	**3,400**
	3.	0,500	2,500	—	2,000	30.	**3,650**
Summa		97,950	42,650	61,400	6,100	Juli 7.	2,250
						14.	2,000
						15.	2,050
						26.	2,450

Nettoertrag vom 20. April bis 1. September **55,300** kg.

Die Saison 1902.

Tab. 8.

	Bruttovorschläge April kg	Mai kg	Juni kg	Juli kg	Konsum April kg	Mai kg	Juni kg	Juli kg	Total Brutto kg	Tara kg	Netto kg	Volk
Glaris-Tav.	0	3,9	16,7	26,6	2	2,4	9,7	10,9	47	25	+22	sehr stark
Trogen a	1,6	4,7	0,3	2,4	5,3	6,3	5,4	4,7	8	22	—14	Kgwechsel
Neßlau	0,5	8,7	8,7	7,6	8,8	6,6	8,5	5	25	29	— 4	gut
Kappel a	0	4	10	6,7	3	2	9,1	7,3	21	21	0	gut
St. Gallen a	0,8	8,9	17,1	2,4	5	9,4	9,1	3,2	29	27	2	Hüngler
b	0,8	5,2	6,8	5,2	6,4	10	8,7	6,7	13	32	—19	Brüter
Altstätten a	5,4	2,4	7,5		9,5	14,1	8,5		15	32	—10	geschwrt.
b	3,1	3	2,5		6,7	11,2	6,7		9	25	—10	"
c	4	6,6	11		6,3	12,4	11,2		28	30	3	sehr stark
Netstal	2,7	3,7	2,3	11	1,6	2,5	3,2	5,3	20	13	7	mittel
Kerns	0,8	1,3	7,1	5,9	3,4	5,1	8	7,2	15	24	— 9	gut
Amsteg	2,2	1,7	10,3	17,5	5,2	5	7,8	8,7	32	27	5	sehr stark
Zweisimmen Sch.	0	12,3	29,5	18,3	3,7	7,6	16,6	9,6	60	37	23	sehr gut
Bl.	0	17,3	16,9	8,5	3	9,7	9,4	6,4	43	29	14	geschwrt.
Grindelwald	1,1	8,7	23,9		3,5	8,7	5,7					gut
Thal	1,3	1,6	4,8	7,2	3,3	3	4,4	4,2	15	15	0	Kgwechsel
Bern	1,9	—	7,1	14,4	3,6	—	8,2	6,7				"
Überstorf	5,7	4,5	5,7	8,7	5	6,5	6,1	5,2	25	23	2	"
Menzberg	0	6,7	18,5	14,7	2,5	4,9	8,2	8,3	40	24	16	gut
Islisberg	8,4	8,9	25,2	15,4	4,7	6,7	10,6	8,6	58	31	27	sehr gut
Knutwil a	1,5	0,9	10,5	9,7	1	4	5,2	6,4	28	17	11	mittel
b	2,2	0,9	16,2	17	1,3	4,5	7	9	36	22	14	Nigra
Ballwil	7,1	3,6	10,9	10,8	5	6,4	9,6	8,7	32	30	2	mittel
Turbenthal	0,7	12,8	17,2	2,7	2,2	6,3	9,1	3,9	33	22	11	Hüngler
Embrach	3,3	7,8	20,9	4,2	2,5	8,3	10,1	4,3	36	25	11	gut
Zürich	4	6,2	7,7	9,6	6,2	7,9	6,4	5,5	28	26	2	mittel
Neunkirch	11	9,1	23,8	20,5	4,9	10,1	15	11,4	65	41	24	gut
Oberdorf	1,4	5,9	1,8	8,7	2,3	3,7	3,2	2,7	18	12	6	mittel
Sulz			15,1	7,5			6,3	2,4				gut
Dußnang			12,3	3,1			6,8	5,5				gut

IV. Der Herbst.

1. Witterung.

Der August intonierte einen feuchten Herbst. Der September, obwohl vielversprechend im Anfang, verfiel gleichfalls in trübe, unfreundliche Stimmung. Die zweite Hälfte war zwar sonnig, aber kühl die Nächte. Und der Oktober endlich war erst recht weinerlich und sonnenarm. Gegen Schluß stellte sich völlige Novemberstimmung ein, auch wo noch kein Reif gefallen.

Wohl dem Imker, der rechtzeitig seine Bienen für den Winter gerüstet. Die Einsicht, daß dies am besten früh, gleich nach Schluß der Tracht, also im August schon geschehe, gewinnt immer mehr an Boden.

2. Die Nachtracht.

Viel ist vom August nicht mehr zu hoffen, zumal wenn er so unstät ist. Immerhin bedeuten die Bruttoeinnahmen, die dem Herbstflor der Wiesen, Wälder und Gärten entstammen, doch noch hie und da eine nicht zu unterschätzende Aufbesserung. Die erste Dekade August brachte Trogen, Knutwil und namentlich Neunkirch noch einen namhaften Nachklang der Julitracht. Am Randen machte sich in der Hausse von über 10 Pfd. ein Honigtau bemerkbar, das zweimal täglich je zirka 3 Pfd. Brutto eintrug. Und noch in der zweiten Dekade trächtelete es dort draußen ganz annehmbar. In Amsteg steigerte sich von Dekade zu Dekade der Vorschlag dank der Erika. Neunkirch ist die einzige Station, die den August mit einem Nettovorschlag von 1,8 kg schließt.

Vom Berner Jura wird noch günstigeres gemeldet. Dort (Bözingen) brachte es der Weißtann noch zu einem Monatsvorschlage von netto 4,6 kg und überholte sogar den Juli und kleine Vorschläge werden daselbst bis den 10. September registriert.

Dußnang notierte gar am 27. September noch summenden Flug im Weißtann, der dort den ganzen Sommer stumm geblieben war. Kleine September-Bruttoeinnahmen registrierten auch Trogen und Neunkirch.

Die kleinen Konsumziffern im Oktober verraten, wie wenig Leben mehr pulsierte. Nicht nur war die Blütezeit völlig abgeschlossen, es war auch sehr wenig Flug.

3. Die Völker.

Die anhaltende, wenn auch bescheidene Julitracht sicherte nicht nur meistenorts eine ziemlich befriedigende Verproviantierung, sondern auch eine anständige Volkskraft. Vielorts standen die Völker im August stärker als je zuvor.

Wo aber rechtzeitig auch noch die Spekulativfütterung mithalf, da gingen in sogar magern Gegenden die Völker geradezu vollkräftig in den Winter. Hören wir, was St. Gallen darüber erfreuliches zu berichten weiß:

Die schon Mitte Juli begonnene Fütterung wurde bis über Mitte August fortgesetzt und erzielte den gewünschten Brutansatz und Volkszuwachs, sodaß Ende August fast alle Völker stark dastehen und für den Winter verproviantiert sind. Auch die im Juni gefallenen bescheidenen Singer- und Nachschwärme, die ihre jungen Königinnen bald gewechselt hatten, sowie die zweimal abgeschwärmten Mutter-

stöcke sind dank der Pflege und der fruchtbaren Königinnen zu stattlichen Völkern geworden.

Die Fütterung des zweiten Beobachtungsvolkes, des typischen Brüters, war eine sehr starke. Ich wollte schauen, ob das Volk dadurch zu zwingen sei, das Brutgeschäft zu Gunsten einer tüchtigen Verproviantierung einzuschränken. Es wußte aber seiner Brutlust doch noch Genüge zu leisten durch Überfüllung der seitlichen Waben (Blätterstock) mit Vorrat und Reservierung der Mitte für Brutfelder. Im Konsum spricht sich seine Leistung aus: 11 kg Gewichtsabnahme im August, gegenüber 4,6 kg des andern Volkes.

Ein Pendant hiezu liefert Neßlau, wo die Tracht so mager war den ganzen Sommer: Aussichten auf nächstes Jahr sehr ungleich günstig. Während die einen Völker von Pollen strotzen, sind andere ziemlich arm daran, ebenso ungleich sind sie an Honigvorrat. Rassenzucht vor!

Und Embrach: „Es war bei der Revision im August bei der Wegnahme der Aufsätze ein Volk ordentlich situiert, sodaß ich mir vornahm, da ich nicht alle gleichzeitig auffütterte, auch dieses mit den letztern zu füttern. Es hatte aber von allen Völkern noch am meisten Brut und richtig wäre es mir anfangs September fast verhungert."

Sorgenkinder, früh und spät — diese Brüter!

Vom Berner Jura: In unserer Gegend gehen die Völker recht gut in den Winter.

August-Rapport. **Tab. 9.**

	Bruttoeinnahmen Dekade 1	2	3	Total	Netto
	kg	kg	kg	kg	kg
Trogen a	4	0,3	0,3	4,6	—0,6
b	3,8	0,3	0,4	4,5	—0,9
Neßlau	1,4	0,3	*	1,7	
Kappel a	2	0,2	0,2	2,4	—1,6
b	1,4	0,3	0,2	1,8	—1,5
Netstal	0,7	0,4	0,3	1,4	—2
Kerns	0,4	*	*	0,4	
Amsteg	0,3	1,3	2,2	3,8	—1,3
Zweisimmen Bl.	1,2	1,3	1,6	4,1	—2,8
Bern	0,6	1,1	*	1,7	
Überstorf	1	0,3	0,2	1,5	—2,1

Bruttoeinnahmen.

	Dekade 1	2	3	Total	Netto
	kg	kg	kg	kg	kg
Menzberg	0,4	—	—	0,4	—3,8
Knutwil a	2,2	0,4	—	2,6	—1,5
b	3,5	0,6	—	4,1	—1,4
Turbenthal	—	0,4	—	0,4	—1,5
Embrach	0,9	—	—	0,9	—4,2
Wigoltingen	1,4	—	—	1,4	—0,7
Zürich	0,3	*	*	0,3	
Neunkirch	5,2	3,6	0,5	9,3	+1,8
Oberdorf	1,1	—	—	1,1	—7,1
Sulz	1,2	—	—	1,2	0
Dußnang	0,5	0,1	0,3	0,9	—1,4

* heißt: gefüttert.

Tab. 10

Konsum im	September	Oktober
	kg	kg
Glaris-Davos	—	1
Trogen a	1,8	0,9
b	2,2	0,5
Kappel a	—	0,5
b	—	0,5
St. Gallen a	1,1	0,2
b	1,1	0,9
Netstal	0,7	0,4
Kerns	2	0,3
Amsteg	1,2	0,4
Zweisimmen Sch.	0,7	—
Bl.	1,9	—
Thal	1	0,5
Bern	1,4	0,9
Ilberthal	1,6	0,4
Islisberg	1,3	—
Knutwil a	1,2	1
b	2	0,8
Ballwil	—	0,9
Turbenthal	1	0,8
Dußnang	—	0,5
Wigoltingen	—	0,4

Konsum im	September kg	Oktober kg
Zürich	1,4	0,8
Embrach	0,5	0,5
Neunkirch	2,3	0,4
Oberdorf	2,1	1,7
Sulz	—	2

In Jahren, da der Schwarmtrieb so gewalttätig unterdrückt wird, wird der Königinwechsel chronisch die ganze Saison.

Zweisimmen: Bei der Herbstrevision zeigten sich wieder verschiedene Völker, zum Teil mit jungen Königinnen, weisellos.

Thal: Die Herbstrevision zeigte viele Stöcke mit jungen, unbefruchteten Königinnen — wohl kaum eine Empfehlung des süßen Gehenlassens.

Kerns: Ich entdeckte Ende September noch eine unbefruchtete Königin.

Das Zeichnen aller jungen Königinnen würde uns vermutlich derartige Überraschungen in Menge bringen.

Wie steht es um die Qualität der Vorräte?

In den Strichen reicher Waldtracht dürfte der Nachwinter zur Vorsicht mahnen: Durst und Ruhr sind mit Sicherheit zu erwarten, wenn nach begonnenem Brutsatz strenge winterliche Rückfälle folgen sollten.

Strichweise war der Waldhonig im Herbst schon in den Waben kandiert. Da ist frühzeitiges Tränken angezeigt.

V. Anhang.

1. Die Teilung der Arbeit im Bienenhaushalt.

Gewiß sind die jungen die beste Gewähr einer flotten Frühjahrsentwicklung. Sind sie wohl alle gleich brutlustig?

In welchem Alter beginnen sie sich für das Brutgeschäft und die Königin zu interessieren?

Stehen wirklich, wie behauptet wird, die jüngsten Bienen der Königin am nächsten und bestimmt das fortschreitende Alter den Wechsel der Arbeit?

Dies und anderes experimentell festzustellen, habe ich verflossenen Sommer ein braunes Zuchtvölkein, das in einem Sektion eines Zuchtkastens schon wacker gebrütet hatte, in einem entfernten Winkel des Gartens in den Wabenknecht abgefegt und statt der bisherigen Brut-

wabe aus dem für solche Versuche extra gekauften Italienervolk eine vollständig bedeckelte Brutwabe mit auslaufender Brut gegeben — ohne Bienen. Die bisherige Königin verblieb im Volke. Das bienenleere Sektion kam auf den alten Standort und bevölkerte sich somit nur mit heimgeflogenen braunen Bienen. Die nicht flugfähigen jüngsten Bienen im Wabenknecht vereinigte ich mit einem andern Volke.

Nach 2 Tagen sind schon ziemlich viel italienische Bienen geschlüpft und die Königin sah ich im Zentrum Eier legen. Sie in prächtigem Kranze zärtlich umringend, folgen ihr ständig lauter braune Bienen. Die gelben spazieren ohne jegliches Interesse für die Königin auf der warmen, bedeckelten Brut.

Am 4. Tag noch interessiert sich nicht eine gelbe Biene um die Königin, wohl aber schlüpfen einzelne in die leeren Zellen. Zelle an Zelle des Zentrums ist von Bienen besetzt, die auffallend lange ruhig drin liegen. Was tun sie? Belecken sie vielleicht die Eier? (Dickel). O nein! Die Zellen sind noch leer, aber frisch und glänzend tapeziert, also für die Eierlage gerüstet.

Am 5. Tag machen gelbe und braune Bienen der Königin die Honneurs, auch in die Brutpflege teilen sich gelbe und braune. An der kühlern Peripherie und am Glas des Sektion sitzen nur braune. Viele gelbe aber sind untätig auf der warmen Brut.

Am 6. Tag laufen gelbe Bienen müßig bis an die äußerste Peripherie und halten mittags schon Vorspiel — also im Alter von 5 Tagen. Am selben Tage wird die Königin kassiert und dem Volke die Neubeweiselung überlassen. Ich wollte feststellen, welche Bienen sich um diese Aufgabe kümmern.

8. Tag: Braune und gelbe Bienen seh ich wiederholt an den Weiselzellen bauen und hinein schlüpfen. Die Wabenlücke, die zur Anlage von Weiselzellen eingeschnitten worden, ist am 2. Tage dicht von braunen und gelben Bienen in bunter Mischung gefüllt. Wo offene Brut gesäugt wird, sind es immer noch mehr braune als gelbe Bienen. Auf dem Flugbrett sind zahlreiche gelbe Bienen, aber keine bringt ein Höschen — die braunen aber höseln.

Am 9. Tag, einem kühlen Vormittag, erscheint am Flugloch kein gelbes Bienchen, trotzdem das Sektion dicht bevölkert ist — nur braune.

Einen Tag nach der Entweiselung war die erste Weiselzelle schon begonnen. Volle 5 Tage nach dem Entweiseln sind alle Weiselzellen (es sind deren 5) noch offen. Es schlüpfen ein und aus braune und gelbe Bienen. Folgenden Tags ist die erste Weiselzelle bedeckelt. Von

da an saßen ruhig auf der Weiselzelle braune und gelbe friedlich neben einander.

Wir folgern aus diesen Tatsachen:

1. Die jüngsten Bienen rücken erst im Alter von zirka 4 Tagen in den aktiven innern Dienst, als Brutbienen. Bis dahin interessieren sie sich auch um die Königin nicht.
2. Von den jungen Bienen ist es stets nur ein Bruchteil, der wirkliche Ammendienste besorgt.
3. Bereits flugfähige Bienen sind insofern noch jung, als sie Brut und Königin bestens zu pflegen vermögen und dies auch tun in Anwesenheit jüngerer Schwestern.

Stünden die allerjüngsten Bienen in der ihnen angedichteten, innigsten Beziehung zur Königin, wie wäre es denkbar, daß ein Schwarm oder Flugling, dem sie fehlen, normal sich entwickeln könnte!

Daß die Ammen stets nur einen bescheidenen Teil der Gesamtheit ausmachen, das hat jeder schon gesehen. Auf den offenen Bruttafeln verweilen stets verhältnismäßig wenig Bienen. Und wer die dichten, untätigen Bienenmassen, die im Mai den Brutkörper schützend umhüllen und namentlich die Schlußwaben belagern, nur einmal aufgestört, der hat sich überzeugen müssen, daß die Tausende unbeholfner Geschöpfchen junge Bienen sind.

Was rief die einen in ihrer Jugend zum Ammendienst? Und warum verharrten die Mehrzahl gleichalteriger Schwestern in passiver Ruhe, als latente Kraft die Stunde abwartend, da ihre Arbeitslust durch die Tracht engagiert wird? Ist es wohl blinder Zufall, wie sich die Teilung der Arbeit vollzieht oder folgen die Bienen diesfalls ihrer Lust, ihrem Trieb? Ich halte das letztere für wahrscheinlich und es liegt die Vermutung nahe, daß wir damit auch den Schlüssel gefunden, der uns die typischen Charaktere, die wir Hüngler und Brüter heißen, erklärt. Selbstverständlich haben wir uns die verschieden beanlagten Bienen eines Volkes nicht als streng geschiedene Klassen vorzustellen, sondern sie gleichen sich alle insofern, als sie alle, wenn's die Umstände erfordern, Ammendienste besorgen — ungleich aber sind sie darin, daß der Trieb zum Brüten bei den einen beim leisesten Reiz sich einstellt, bei den andern aber der Impuls hiefür ein nachhaltiger sein muß. Da sind Völker, in denen die sensible Brutlust schon mit der steigenden Januarsonne sich regt, während andere erst auf die Pollentracht reagieren. Ähnlich verhält

sich's im Herbst. Erstere setzen auf jeglichen Futterreiz bis in den Oktober hinein das Brüten fort, letztere dagegen lassen sich im Frühherbst durch kräftigen Reiz nicht mehr stimulieren. In erstern drängt die Überzahl brutlustiger Bienen zum Schwärmen, in letztern stellt sich die Mehrzahl in den Dienst des Sammeltriebes. Die Brutbienen repräsentieren in der Ökonomie des Gesamthaushaltes die starken Konsumenten — die nicht brütenden jungen und alten Bienen die Produzenten.

Das numerische Verhältnis der Konsumenten und Produzenten bedingt die Bilanz der Saison nicht nur, sondern erklärt auch die Ordnung und die satte Umrahmung der Brutkreise mit Pollen- und Honiggürteln. Daß die Bienen desselben Volkes nicht nur bezüglich der Brutlust, sondern auch in der Betätigung des Sammeltriebes individuell verschieden beanlagt und reizbar sind, das sagt jeder mittelmäßige Trachttag. Wie sitzen da auf den Waben und an den Wänden Hunderte müßiger Bienen, die beim Öffnen des Kastens rasch sich ausweisen, daß sie alt und kräftig genug wären zur Arbeit im Freien, während andere in bescheidener Zahl den Lockruf der Tracht vernommen und ihre Kräfte nützen.

Wie mächtig der Bruttrieb sich regt, wie viele der jungen Bienen an die Milch kommen, säugende Ammen werden, das hängt nicht allein von der ererbten Anlage ab, sondern in erster Linie auch vom Reiz der Tracht. Je üppiger die Pollentracht, desto reichlicher fließt die Milch „der Futtersaft". Gesellt sich zur Tracht noch ein ständiges Reizfutter, so regen wir damit Tausende junger Bienen, die sonst seitwärts „galt" ständen, zur Milchproduktion an und die Folge ist der Schwarmtrieb, sobald der größtenteils bedeckelte Brutkörper nur noch wenig Milch konsumiert

Erfolgt der Reiz der fortgesetzten künstlichen Tracht zu früh, so steigern wir damit die Zahl der Milchproduzenten nur allzusehr, die Brutkreise weiten sich zu früh, die Reserven an Pollen reichen nicht aus — der Brutsatz wird lückenhaft. So erklärt sich, was Herr Dißler in Amsteg schreibt über den Wert eines nur einmaligen Reizfutters beim Auswintern. Die größere Dosis gereichten Futters bedeutete wohl einen vorübergehenden Stimulus zum Brüten, aber zugleich auch eine momentane Einschränkung der Marschroute der Königin. Weniger, aber besser! Das sprach sich nachträglich aus im schönen Brutkörper. Der Überschuß produzierter Milch äußert sich zu allen Zeiten in selber Weise, wie zur Schwarmzeit, er schafft sich ein neues Absatzgebiet.

Hiefür zwei Beispiele:

Am 1. April gab ich zwei Völkern mit jungen, guten Königinnen je einen Doppelliter verdünnten Honig. Die frappante Wirkung sah ich zwei Tage nachher. Der Reiz hatte Hunderte zur Milchproduktion gerufen, der Absatz aber fehlte noch und in bebender Lust erstanden mehrere stattliche Weiselzellen, nicht blos Näpfchen — als gälte es bald zu schwärmen. Leer blieben sie freilich und verschwanden wieder.

Herr Reber, St. Gallen registrierte ähnliches im Juli.

Zwei Nachschwärme, auf fertigem Bau einlogiert mit sehr fruchtbaren Königinnen, belegten den ganzen verfügbaren Bau mit Brut und als dieselbe zumeist bedeckelt war, setzte ein unzeitiger, nachhaltiger Reiz ein: Die Völker wurden durch Zuckerlösung und Schleckwaben tüchtig gefüttert, also die Milchproduktion zu einer Zeit gefördert, da ein Wachsen des Brutkörpers unmöglich war. Der Überschuß der Milch gab sich in Weiselzellen kund, die aber zum wirklichen Königinwechsel führten.

Wie oft haben die Züchter schon das Gegenteil erfahren, daß bei schwindender Tracht die schönst angelegte Weiselzucht reduziert wird — eine Folge verminderter Milchproduktion. Sie gibt sich kund auch bei überreicher Tracht, da alles flugfähige Volk das Weite und die Hausbienen durch die Verarbeitung des eingeheimsten Segens sucht durch Bauen neuer Speicher und Verdeckeln voller Zellen derart in Anspruch genommen sind, daß die Zahl säugender Ammen rasch so tief sinkt, daß plötzlich die tollste Schwarmlust erlischt. Eine Ausnahme machen aber auch bei reichster Tracht solche Völker, in denen der Fortpflanzungstrieb kürzlich sein höchstes Ziel erreicht, wo eine junge Königin Mutter geworden. Solch ein Volk läßt sich in seiner jugendlichen Brutlust weder durch Pollen, noch durch Honig gespickte Waben beengen. Eine ähnliche Brutlust gibt sich auch im jungen Schwarm kund in seiner ersten Brutperiode. Wir begreifen darum, warum der Schwarm so gute Dienste leistet als Zuchtvolk.

Warum bekundet der Schwarm so große Arbeitslust nach allen Richtungen: im Bauen — Brüten und Sammeln? Der hilflose Zustand des heimatlosen Schwarmes ruft alle Kräfte zur Sammlung und zur Mitarbeit. Da gibt es keine interesselosen Geschöpfe.

Anderseits sorgt die gebietende Stunde auch für die nötige materielle Kraft. Haben sie doch alle ihr Ränzel mit Proviant gefüllt. Ihnen allen deswegen die gleiche physiologische Beschaffenheit andichten, widerspricht der einfachen Tatsache, daß mit der ersten Stunde im bauenden Schwarm die Arbeitsteilung erfolgt: Die einen entledigen

sich ihres Vorrates, bieten ihn ihren Schwestern und fliegen auf Tracht — die andern produzieren Wachs und bauen — und noch andere produzieren Milch.

Es ist schon oft die Behauptung aufgestellt worden, Kunstschwärme leisten bei weitem nicht, was Naturschwärme. Das trifft nur dann zu, wenn wir die beiden Hauptmomente, die materielle und psychische Kraft des Schwarmes außer Acht lassen, also mit schlichten Worten:

Willst Du einen richtigen Kunstschwarm machen, so sättige die Bienen ausgibig — vergiß aber nicht, daß ein Naturschwarm 2—3 Pfd. Honig mitnimmt und dann wirst Du begreifen, daß dein Bestäuber, der kaum 100 gr Honigwasser faßt, nicht ausreicht, die Bienen derart zu sättigen, wie Schwarmbienen gesättigt sein sollen.

Zweitens laß die abgefegten Bienen sich als Schwarmtraube (nicht auf Bau) eine Weile sich um ihre Königin sammeln, bis die lähmende Betäubung und Verlegenheit überwunden und der schaffensfreudige Fortpflanzungstrieb allen Gliedern Kraft und Ziel gibt. Dann erst logiere ihn ein. Und sie alle werden sich, ein jedes nach seiner Art, frisch und fröhlich in die Arbeit teilen und Segen ist der Arbeit Preis.

2. Farbe und Geruch.

Lassen sich die Bienen auf der Tracht von der Farbe oder dem Geruch leiten? Dumme Frage! denkt wohl mancher Leser. Wer wüßte denn nicht, was für eine feine Nase die Biene hat — und wozu hat sie denn die beiden großen Augen? Beide Sinne wird sie brauchen.

Darüber sind aber die Gelehrten nicht einig. Es wird keck behauptet, die Farbe der Blumen sei bedeutungslos, es folge die Biene nur allein dem Geruch. Experimentell das feststellen, hat seine Schwierigkeiten.

Daß sie die Farbe wohl beachtet, das sagte mir folgender Versuch:

Am 6. März, einem sonnigen Tage, ward im Garten eine künstliche Mohnblume im Zentrum mit Honig betupft. Bald ward sie gefunden. Nach einer Weile verscheuchte ich die Bienen und legte ca. 1 m entfernt eine zweite künstliche Mohnblume ohne Honig. Nach wenigen Minuten umsummten sie die Bienen und als ich sie noch weiter entfernte, folgten die Bienen, geleitet offenbar nicht durch den Geruch, sondern durch die ihnen bekannte Farbe. Der Geruchsinn hatte sich wohl mit dem Farbensinn assoziert. Die Bienen haben die

rote Blume nur deshalb so nachhaltig gesucht, weil mit dieser roten Farbe die Erinnerung an den süßen Fund verknüpft war.

Man braucht übrigens nur zu verfolgen, wie auf einem blühenden Beete die Bienen in gerader Flucht von einer Blüte zur andern fliegen, und man muß einräumen, daß dies sichere Finden des kürzesten Weges — wo von allen Seiten her der Duft vieler Blüten mit gleicher Stärke lockt — ohne das Auge gar nicht denkbar ist.

Anderseits wird es uns nicht gelingen, die Bienen auf dazwischen gesteckte künstliche Blüten selber Art abzulenken. Denn so nahe den Blüten unterstützen sich Geruch und Farbensinn so sicher und unmittelbar, daß eine geruchlose Blüte für die Biene keine Blüte ist. Sagen nicht die pfeilgerade ausgestreckten Fühler in welch hohem Grade der Erregung das Geruchsorgan ist.

Die oben zitierte Mohnblume, obgleich geruchlos, fanden sie, nicht weil sie eine Blüte suchten, sondern da handelte es sich um einen Fund ganz anderer Art — um einen Raub. Das sagte mir schon die Gier, mit der sie sich in sie hineinbohrten. Mit raubenden, leidenschaftlich erregten Bienen aber läßt sich eine Frage, die ein ganz anderes Arbeitsfeld beschlägt, nicht beantworten. Experimente solcher Art führen zu Trugschlüssen.

Kehren wir also zum blühenden Crocusbeet zurück und belauschen die Biene bei ihrem ungestörten Sammeln. Da sind nebst gelben auch weiße und violette Blüten. Hier muß sich also zeigen, ob die Farbe für sie wegleitend. Und siehe da: Sie verharren wohl allermeist bei derselben Farbe; aber nicht selten sucht eine Biene nacheinander Crocusblüten aller Farben ab. Gleiches kann man auch auf einer vielfarbige Narzissengruppe beobachten. Was folgt daraus? Daß die Biene die Farben nicht unterscheidet? Mit nichten! Farbe, Gestalt und Geruch vereinigen sich zur Vorstellung der spezifischen Blütenart und wo Geruch und Blütenform so bestimmt der eben verlassenen Blüte gleichen, da ist die abweichende Farbe kein Hindernis, die andersfarbige Crocusblüte gleichwohl als eine Crocusblüte zu erkennen. Diese Fähigkeit dürfen wir der ältesten Blumenfreundin, der Biene, gewiß zuerkennen.

Die Gewohnheit der Bienen, auf selber Tour dieselbe Blütenart zu befliegen, ist ja nur dadurch erklärlich, daß die Summe aller Sinneswahrnehmungen von der erst besuchten Blüte bestimmend ist für die weitere Reaktion der Sinnesorgane. Für Anderes hat sie in diesem Moment keine Sinne. Drastische Beispiele, wie im Zustand

höchster Erregung die Biene für Wahrnehmungen anderer Art unempfindlich, blind ist, liefert die Praxis zur Genüge.

Hat eine reiche Tracht sich aufgetan, so achten die hinausstürzenden Bienen des Honigs nicht, selbst wenn er aufs Flugbrett gestrichen wird. Mit gleichem Recht könnte daraus gefolgert werden, der Geruchssinn der Biene sei nicht besonders fein.

Stehen wir, die Herren der Schöpfung nicht eben so oft derart unter dem Banne einer Vorstellung, daß wir uns nachgerade höchlich wundern, von alledem, was um uns vorging, nichts gesehen noch gehört zu haben.

Die eingangs aufgeworfene Streitfrage erinnert uns unwillkürlich an ein Dichterwort, das in freier Lesart lautet:

Und was kein Verstand der Verständigen sieht,
Das übet in Einfalt der Biene Gemüt.

Inhaltsverzeichnis.

Briefkasten.

An Verschiedene. Über die Ausstellung in Frauenfeld orientiert das Programm und der Beurteilungsmodus in der Märznummer.

Anzeigen.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Co. in Aarau.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Mit monatlicher Gratisbeilage:

„Schweizerische Bauernzeitung," Organ des schweiz. Bauernverbandes.

Erscheint monatlich 2—3 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland Fr. 5. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko

N. F., XXVI. Jahrg. № 3. März 1903.

Offizielle Mitteilungen.

1. Die Aufnahme von Artikeln aus der „Schweiz. Bienenzeitung" ist nur unter **vollständiger Quellenangabe** gestattet.

2. **Inserate** sind direkt an Hrn. Präsident **Kramer, Weinbergstraße Zürich IV**, zu senden.

3. Wir bitten, das Papier mit Einsendungen für den Text der „Blauen" nur **einseitig** zu überschreiben.

4. Durch Verkauf erledigte Honigofferten sind **sofort abzumelden.**

Der Vorstand des V. S. B.

Am 15. März

wird die schweizerische Imkerschaft vollzählig an der Urne erscheinen und für den neuen Zolltarif stimmen.

Aber sind denn für uns alle die Hoffnungen allein maßgebend, die an einen Schutzzoll auf Honig sich knüpfen? Gewiß nicht!

Unsere geschäftlichen Hauptinteressen liegen auf den verschiedensten Gebieten. Aber der Einsicht kann kein Imker sich verschließen, daß ein Zolltarif, für den die kompetentesten Vertreter von Industrie, Gewerbe, Handel und Landwirtschaft einstehen, ein Werk gegenseitiger Rücksicht und Billigkeit sein muß, das dem Ganzen frommt.

Wir alle, Landmann wie Städter, Fabrikant wie Arbeiter, haben das gleiche Interesse daran, daß jeglicher Erwerbszweig dauernd lohnende Arbeit finde. Die nationale Arbeit schützen und fördern, das ist des neuen Zolltarifs vornehmster Zweck.

Es ist ja wohl verständlich, daß Tausende ihrer momentanen Mißstimmung über Mangel an Verdienst Ausdruck gegeben im Verlangen nach „billigem Lebensunterhalt“, in der Unterschrift der Referendumsbogen — nicht ahnend, daß sie auf dem Ast sitzen, den sie absägen wollen. Sind nicht gerade die notwendigsten Lebensbedürfnisse wie Brod, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Milch, Gemüse, Petrol, Zucker &c. zollfrei oder sehr niedrig belastet?

Wie ist eine dauernde Besserung in der Geschäftslage zu erhoffen, wenn wir Schweizer durch niedrige Eingangszölle der fremden Konkurrenz die Tore öffnen — das Ausland aber durch hohe Zölle uns seine Tore verrammelt?

In welch leichtfertiger Weise der neue Zolltarif diskreditiert wird, hiefür nur ein Beispiel: Behauptet da die „Ostschweiz“: „Durch den auf Glycose von 3 Fr. auf 2 Fr. erniedrigten Einfuhrzoll sei der neue Honigzoll von 40 Fr. als Schutzzoll für unsere wackeren Bienenzüchter abgetan. Denn nicht der Import sei der eigentliche Feind unseres Eigenproduktes, sondern das Kunstprodukt, der sogen. Schweizer Alpen-Tafelhonig, der unter Beimischung von etwas Importhonig hauptsächlich aus Glycose angefertigt werde.“

Der Imker lacht ob solcher Einfalt, oder?

Darüber sind wir Imker längst einig: **Der Import,** nicht der Kunsthonig **ist unser schlimmster Konkurrent.** — Die Zollerniedrigung auf Glycose ist für den Import total belanglos.

Möge der 15. März — ein kritischer Tag erster Ordnung für die wirtschaftliche Kraft der Schweiz — die Hoffnungen auf eine imposante Annahme der Zolltarifvorlage rechtfertigen!

Tue jeder seine Pflicht!

Der Vorstand des V. S. B.



Die VII. schweizerische Ausstellung für Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Gartenbau

vom **18.—27. September 1903** in **Frauenfeld** wird nach dem definitivem Programm folgende zwölf Gruppen umfassen:

1. Förderung der Landwirtschaft. Chef: Dr. Laur, Bauernsekretär, Brugg.
2. Pferde. Chef: Major Siegrist, Bischofszell.
3. Rindvieh. Chef: Friedensrichter Hüeblin, Pfyn.
4. Kleinvieh. Chef: Verwalter Haas, Herdern.
5. Geflügel und Kaninchen. Chef: Apotheker Schilt, Frauenfeld.
6. Bienen. Chef: W. C. Freyenmuth, Wellhausen.
7. Milchwirtschaft. Chef: Otto Wartmann. Weinfelden.
8. Landwirtschaftliche Produkte:
   a) Feldbau. Chef: Hauptmann Schenkel, Wellenberg.
   b) Obstbau. Chef: Notar Hugentobler, Mettendorf.
   c) Weinbau. Chef: Major Kesselring, Bachtobel.
9. Landwirtschaftliche Hilfsprodukte. Chef: Dr. Rüttimann, Frauenfeld.
10. Maschinen und Geräte. Chef: A. Ernst, jgr., Müllheim.
11. Forstwirtschaft. Chef: Forstmeister Schwyter, Frauenfeld.
12. Gartenbau. Chef: Handelsgärtner Kern, Horn.

Spezialprogramm für die VI. Hauptabteilung: Bienenzucht.

1. Mitglieder der Fachgruppe.

Präsident: Hr. W. C. Freyenmuth, Steuerkommissär, Wellhausen.
Vizepräsident: „ Prof. Wegelin, Frauenfeld.

Aktuar: Herr Lehrer Siegwart, Felben.
Kassier: „ Bezirksrichter Gebhart, Wigoltingen.
Mitglieder: HH. Brauchli, Tierarzt, Wigoltingen; Lehrer Wartenweiler, Engwang; J. Gremminger, Bienenzüchter, Ober-Bußnang; Inspektor Steiger, Matzingen; Lehrer Nägeli, Hüttweilen.

2. Allgemeine Bestimmungen.

Art. 1. Die Gruppe VI, **Bienenzucht**, soll alle Gebiete derselben in sich schließen, insbesondere sollen vertreten sein:

a) Bienenvölker im Mobil- und Stabilbau, also in Korb- und Kastenwohnungen, wobei die Ergebnisse rationeller Königinzucht durch Zuchtfamilien und Königinnen speziell vertreten sein sollen.

b) Bienenwohnungen. Für Mobil-, Stabil- und gemischten Betrieb. Mehrbeuten, Pavillons und Einzelkasten, Königinnenzuchtkasten, Königinnentransportkästchen, Königinnenzuchtapparate verschiedenster Art; Schwarmtransportkasten, Wabenschränke 2c.

c) Bienenzuchtgerätschaften. Maschinen und Werkzeuge zur Herstellung von Wohnungen und Teile derselben, zur Gewinnung und Klärung des Honigs, zum Schmelzen des Wachses, zur Herstellung von Kunstwaben und zur sonstigen Verwendung und Verarbeitung des Wachses. — Gefäße aller Art in Glas, Blech, Holz- und Steingut zur Aufbewahrung, für den Transport und für den Kleinverkauf des Honigs.

d) Honig in Gläsern, Kesseln und Büchsen, wenn möglich unter Darstellung passender Packung für den Post- und Bahntransport. Honig in Sektions eingebaut mit und ohne Verglasung und gefälliger zweckentsprechender Dekoration. Honig, eingebaut in Glasschüsseln, in Glaspokalen, in Kistchen und Körbchen, unter möglichster Berücksichtigung und Anweisung der Bienen für die Ausführung sinniger Kunstbauten.

e) Wachs als saubere, unbebrütete, reingebaute Waben in Naturbau und Kunstbau, wobei die hübsche Darstellung der drei Zellenarten je für sich in auffallender Weise zum Ausdruck kommen soll; ferner Bauten auf Kunstwaben in Abwechslung mit verschiedenen Wachsqualitäten; reines, geläutertes Wachs in kleinen und womöglich in großen Blöcken, ausgeschieden als Deckelwachs, Wachs aus alten Waben und Wachs aus gemischter Ernte. Die auszustellenden Blöcke sollen von hübscher, sorgfältiger Formung und sauberer, heller Farbe sein.

f) Honigprodukte. Backwerk aller Art, Honigbrot und Leckerli unter Verwendung reinen inländischen Honigs; Honiggetränke: Honigwein, Honigessig und Likör; Früchte verschiedener Art in reinen Bienenhonig eingelegt.

g) Wachsprodukte. Das Wachs verarbeitet zu Kunstwaben, Wachskerzen, Wachslösung für Stickereien, Wachspräparate für Zahntechnik ꝛc. Salben für Menschen und Tiere, Baumwachs, gebleichtes Bienenwachs in Blöcken und Tafeln, sowie verarbeitet zu Wachsblumen und andern Kunstprodukten.

h) Literatur und wissenschaftliche Arbeiten darstellend:

1. Die literarischen Erzeugnisse auf dem Gebiete der Apistik in der Schweiz aus früherer und jetziger Zeit, als bienenwirtschaftliche Lehrbücher, Zeitschriften, Broschüren ꝛc.
2. Herbarien der Bienenpflanzen aus den verschiedenen Teilen und Höhenlagen der Schweiz.
3. Bienenkabinette, darstellend die Entwicklungsstadien des Zellenbaues und der Zellenarten.
4. Abnormitäten aus dem Bienenleben in Bezug auf die Bienenarten und auf den Waben- und Zellenbau.
5. Pläne, Zeichnungen, Skizzen und Kastenberechnungen für den Bau einzelner Bienenwohnungen wie für gesamte Pavillons.
6. Photographien aus allen Gebieten der Apistik und mikroskopischen Präparate.
7. Etiketten für Honiggläser, Büchsen, Sektions ꝛc. und Entwürfe und Zeichnungen zu solchen.
8. Entwürfe für praktische Tabellen im Imkerhaushalt.
9. Graphische Tabellen, darstellend die schweiz. Bienenzucht in verschiedener Hinsicht, sowie die eigenen Spezialbetriebe.
10. Genaue Rechnungen über Bienenzuchtbetriebe, systematisch angelegt und nach den Regeln kaufmännischer Buchhaltung geführt und abgeschlossen.
11. Statistische Erhebungen von Privaten und Vereinen.
12. Sammlungen gesetzlicher Vorschriften die Bienenzucht betreffend.
13. Statuten und Reglemente der Vereine. Berichte über deren Tätigkeit, Mitgliederbestand, Statistik ꝛc.

Art. 2. Für sämtliche Aussteller sind sowohl die Bestimmungen des allgemeinen Programms, sowie dieses Spezialprogramms maßgebend.

Art. 3. Die Einladung zur Ausstellung ergeht an alle in der Schweiz domizilierten Bienenzüchter, Bienenzuchtvereine, Fabrikanten für Geräte und Maschinen und übrige Hilfsprodukte der Bienenzucht, sowie an die Produzenten der Erzeugnisse aus Honig und Wachs.

Art. 4. Ausstellungen von Kollektionen sind sowohl den Vereinen als Einzelausstellern gestattet, wobei der Standpunkt gewahrt bleibt, daß in den Vereinskollektionen die Aussteller auch als Einzelaussteller zu würdigen sind.

Art. 5. Die Berechtigung zur Preisbewerbung genießen nur inländisch erzeugte Ausstellungsprodukte. Wer durch unwahre Angaben die Annahme eines Ausstellungsgegenstandes erwirkt hat, ist verpflichtet, die eventuell erhaltenen Prämien, sowie die Kosten, die die Aufnahme verursacht hat, zurückzuvergüten. (Siehe Art. 5 und 23 des allgem. Programms.)

Art. 6. Neue, noch nicht erprobte Erfindungen sind zur Prämierung an künftigen Ausstellungen zurückzustellen. Importierte Völker und Königinnen sind von der Prämierung ausgeschlossen, nicht aber deren Abkömmlinge. Art. 73 des allgem. Programms.)

Art. 7. Die Proben von reinem Honig müssen mindestens aus 5 Gläsern von wenigstens 1 kg bestehen. Diejenigen von Honig in Waben aus 4 kg brutto. Letztere sollten unter Glas sein. Den Kollektionen muß ein Inhaltsverzeichnis beigelegt werden behufs rascher Orientierung.

Art. 8. In der Abteilung Bienenzucht wird durch einen der ausstellenden Vereine eine Verkaufsstelle für Honig, Honigbackwerk und Honiggetränke geschaffen. Die finanzielle Seite dieses Unternehmens ist vollständig Sache des unternehmenden Vereins, welcher auch für die Handhabung eines geregelten Geschäftsganges verantwortlich ist. Die Verkaufsprodukte müssen den Ausstellungsprodukten vollständig ebenbürtig sein und dürfen nur durch Aussteller geliefert werden. Der übernehmende Verein hat der Fachgruppe ein Geschäftsreglement einzureichen, welches der Genehmigung der zuständigen Ausstellungsorgane unterliegt.

Art. 9. Die spezielle Dekoration der Fachgruppe Bienenzucht ist vollständig Sache der Aussteller.

3. Organisation.

Art. 10. Die Frist zur Anmeldung für die Gruppe Bienenzucht erlischt mit 1. Juni 1903. Die Anmeldung zur Ausstellung geschieht auf Grundlage der Anmeldescheine, welche von den kantonalen Kom-

missariaten bezogen werden können. Die genau ausgefüllten Anmeldescheine sind bis spätestens zu obigem Termine an das betr. **kantonale Kommissiariat** einzureichen.

Die Anmeldescheine sind sorgfältigst auszufüllen und im speziellen die Unterabteilung, in welcher ausgestellt und beurteilt werden will (Art. 1 a—h), sowie der benötigte Raum und der Verkaufspreis genau anzugeben.

Unregelmäßigkeiten, welche aus ungenügender oder unrichtiger Ausfüllung der Anmeldescheine entstehen, fallen vollständig zu Lasten des Ausstellers.

Art. 11. Die Aussteller sind gehalten, nur wirklich prämienwürdige Objekte einzuliefern. Der Fachgruppe steht es frei, nicht Ausstellungswürdiges nach erhaltener Einsicht von der Ausstellung wegzuweisen. Alle Ausstellungsobjekte sind sauber zu etikettieren.

Art. 12. Sämtliche Ausstellungsgegenstände sind frachtfrei an die Ausstellungsdirektion zu senden, welch letztere für Frachtermäßigung besorgt sein wird. Der Transport von der Eisenbahn zur Ausstellung ist Sache der Aussteller. Denselben steht das benötigte Transportmaterial ab Bahnhof Frauenfeld gegen billige Entschädigung zur Verfügung. Eine besondere Verantwortlichkeit für diesen Transport übernimmt jedoch die Ausstellungsdirektion nicht. Zu spät anlangende Gegenstände werden nicht mehr in die Ausstellung aufgenommen.

Art. 13. Den Sendungen ist ein genaues Verzeichnis der Ausstellungsobjekte beizulegen. Nach Ankunft der Sendung erhält der Aussteller einen Empfangschein, gegen dessen Abgabe nach beendigter Ausstellung die Rückgabe der ausgestellten Gegenstände erfolgt.

Art. 14. Die Einlieferung, Plazierung und Aufstellung der Gegenstände ist Sache des Ausstellers, wird aber auf **rechtzeitig gestelltes Verlangen** gegen billige Entschädigung durch die Fachgruppe besorgt.

Die Aufstellung muß bis 16. September abends unbedingt vollständig beendigt sein. Es darf jedoch die Einlieferung der Gegenstände und Objekte nicht vor dem 14. September erfolgen.

Art. 15. Es wird durch die Ausstellungsdirektion ein Platzgeld erhoben, und zwar ist zu entrichten per m²:

a) für Raum im Freien mit Gerüstung, Pfähle ꝛc. 60 Cts., ohne dies 30 Cts.;
b) für Raum unter Dach mit Bretterbelag auf dem Boden Fr. 1.50;
c) für Raum unter Dach ohne Bretterbelag auf dem Boden Fr. 1.—;
d) für Raum unter Dach, Tischfläche, Fr. 1. —;
e) für Raum unter Dach, Wandfläche, Fr. 1. —.

Die Ausstellungsdirektion wird für sog. Sperrgegenstände, d. h. Gegenstände, welche im Verhältnis zu ihrem Werte eine große Fläche einnehmen, sowie für Ausstellungsgegenstände von dekorativem Werte, Pflanzen, Anlagen 2c. eine angemessene Ermäßigung des Platzgeldes eintreten lassen.

Art. 16. Vor Schluß der Ausstellung dürfen keine Objekte ohne besondere Bewilligung der Ausstellungsdirektion entfernt werden.

Art. 17. Wegnahme, Verpackung und Rücktransport ist Sache des Ausstellers. Gegenstände, die innert 8 Tagen nach Schluß der Ausstellung nicht abgeholt worden sind, werden dem Eigentümer unter Nachnahme der Kosten zugesandt.

Art. 18. Die Ausstellungsdirektion übernimmt die sorgfältige allgemeine Pflege und Überwachung der ausgestellten Objekte nach Maßgabe des Art. 20 des allgemeinen Programms.

Art. 19. Die Aussteller, sowie deren Vertreter und Angestellte haben sich der Ausstellungsordnung in jeder Hinsicht zu unterziehen.

Art. 20. Sämtliches Verpackungsmaterial, wie Kiste, Körbe 2c. muß zur Vermeidung von Verwechslungen am Deckel sowohl, wie an den Seitenteilen mit der solid angebrachten, genauen Adresse des Ausstellers versehen sein. Für Lagerung des Verpackungsmaterials in gesondertem Raume kann eine angemessene Gebühr erhoben werden.

Art. 21. Sämtliche Ausstellungsobjekte sind auf Rechnung der Ausstellungskasse gegen Feuersgefahr versichert.

(Schluß folgt.)

Bienenstand von Herrn Huber, Mönchenstein.

Meine Anfängerjahre in der Bienenzucht verlebte ich im zürcherischen Weinland. Anno 1885 hieher gezogen, konnte ich nicht lange ohne Bienen sein, ein Dutzend jurassischer Korbvölker bildete den Anfang und bald ging es an die eigenhändige Anfertigung von Kasten mit beweglichen Schubladen in diesen.

Ich wählte eine Breite von 27 cm und eine Höhe von 30 cm für den Brutraum und weder Leiste noch Nute zum Einhängen der Rahmen. Da die Scheidewände in der Höhe von 30 cm um 5 mm verdünnt wurden, waren diese Kasten also unten 27 cm breit und

oben 28 cm. Oberhalb des Brutraumes ist im Kasten noch genügend Platz für zwei Schubladen und Handraum. Diese Kasten wurden

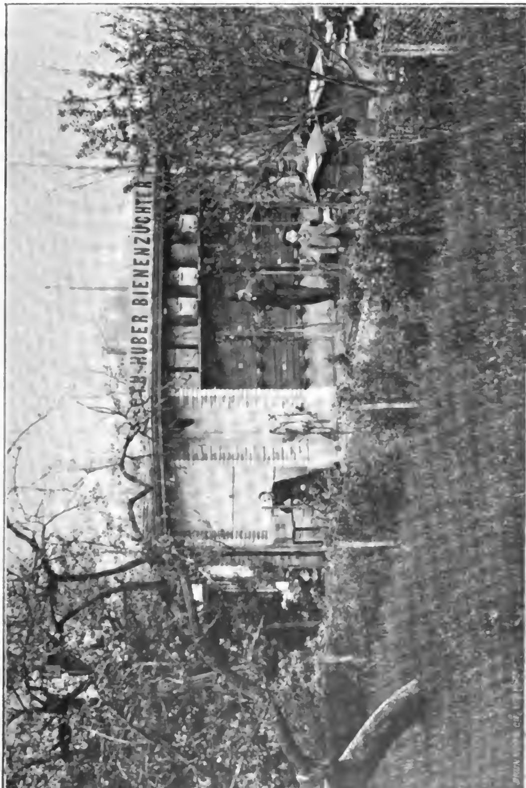


Fig. 17. **Bienenstand von Hrn. Huber in Münchenstein.**

vierfächerig gebaut und bilden acht Stück mit einer Türe und drei Fenster den achtseitigen Pavillon. Alles ruht auf einem erhöhten Zement=

sockel. Das Dach ist von Holz mit Dachpappe darüber; dann erst noch Schiefer, so daß es äußerst dicht schließt. Mit Ausnahme einiger Eckstöcke ist alles Warmbau. Die Honigrahmen lasse den Brutraum stets kreuzen. Die Aufsätze werden viel regelmäßiger angefüllt, wenn die Bienen von jeder untern Wabe in jede obere gelangen können. Die Wabenträger haben an jedem Ende ein Ohr. Das lästige Verkitten wird dadurch auf ein Minimum reduziert. Der Brutraum schließt so viel besser ab und die Deckbrettli können ohne Nachteil etwas kürzer sein als die Wabenträger, ohne daß Wärmeverluste zu befürchten sind. Die Deckbrettli sind alle in der Breite der Wabenträger gehalten und haben 7 mm Stollen. Überhaupt sind alle Teile uniform, was jede Arbeit ungemein erleichtert.

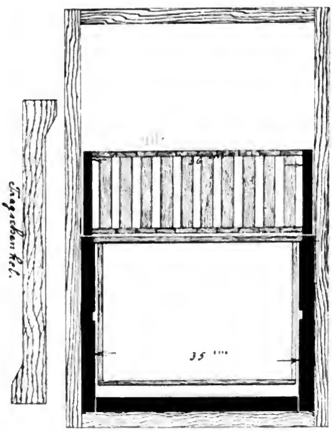


Fig. 18. **Brutraum mit beweglichem Aufsatz.**

Während sechs Jahren imkerte ich hier auf gemietetem Lande, was mir und andern viel Verdruß und Ärger bereitete. Auf die Länge konnte das Zügeln mit den Bienen nicht mehr angehen. Ich entschloß mich zum Ankaufe eines größern, gut gelegenen Grundstückes und zugleich zum Bau eines großen Bienenhauses, um dann für immer unabhängig zu sein.

Das neue Haus (Fig. 17) hat eine Länge von über 6 m und eine Breite von fast 4 m und bietet Raum für 60 Völker und außerdem noch genügend Platz zum Operieren, für Vorräte, sowie um sich im Sommer den ganzen Tag darin aufhalten zu können. Zu diesem Zwecke befindet sich auch ein kleiner Kochherd darin und ein kleiner Keller darunter. Das Ganze ruht auf einem Zementsockel. Die Ecken und die Westseite sind aus Zement- und Backsteinen erstellt, Tür und Fensteröffnungen sind in U-Eisen gefaßt. Das Dach ist flach mit Holzzement und Kiesbelag. Es hat zugleich als Bienentränke zu dienen, indem ich stets etwas

Wasser darauf tropfen lasse, welches zur heißen Jahreszeit zugleich den Innenraum abkühlt.

Die bisher gebauten Kasten hielt ich für zu klein; deshalb kam ich auf die Idee, die neuen breiter und weniger hoch zu machen, um tiefer ernten zu können. Gleichzeitig wollte aber auch den Einzelkasten pavillonfähig gestalten. Dies beides ist mir in vollkommener Weise gelungen. Der einzelne Kasten hat einen Boden von 35×49 ×2½ cm und zwei Seiten von 30×49×2½ cm und eine Vorderwand von 30×35×2½ cm. Oben und hinten bleibt der Kasten offen.

In der Vorderwand ist das Flugloch, an den Seitenwänden oben ein Falz von 1 cm Breite und ½ cm Tiefe zur Aufnahme der Rahmen. Oben hat der Kasten also eine Weite von 36 cm und unten ca. 35 cm. Mit eingelegten Rahmen ist oben alles eben. Durchschnittlich genügen da 10 Rahmen, und diese bilden dann genau den quadratischen Brutraum. Zur Trachtzeit können indessen, wenn die 20 Honigrahmen darüber nicht genügen, ganz gut noch 2—3 Brutrahmen angeschoben werden.

Zur Aufnahme dieser Kasten sind in die Front und Seiten des Bienenhauses 15 vierfächerige Kasten eingefügt. Jedes Fach ist für sich durch gut schließende Türe abgeschlossen. Alle Teile von Kasten und Fächern sind ganz genau gearbeitet und paßt ein jeder Kasten in jedem Fache ganz leicht, ohne zu zwingen oder zu lottern. Diese Anordnung erweist sich in der Praxis bei den verschiedenen Operationen als sehr vorteilhaft. Bei eingesetzten Kasten bleibt in den Fächern noch ein Raum von 40×50×40 cm zur Aufnahme von zwei Schubladen und noch Handraum. Diese Schubladen mit je 10 Stück 35×12 cm Honigrahmen lasse auch hier den Brutraum kreuzen. Die Behandlung des Brutraumes kann wie im andern Pavillon geschehen. Im Frühjahr, bei Vornahme der Revision kann ich den Brutkörper bequem ganz oder teilweise zurückziehen und zuerst die vorderste Wabe kontrollieren. Ist dies geschehen, so wird diese an ihren frühern Platz gesetzt und die zweitvorderste wird ausgehoben, u. s. f., bis nur noch das Fenster anzudrücken bleibt. Eine solche Revision ist auch bei schlechtem Wetter ausführbar, ohne eine Erkältung der Brut befürchten zu müssen.

Im Sommer, wenn die Schubladen aufliegen und man dieselben nicht gerne entfernt, kann man gleichwohl im Brutraum operieren muß jedoch eine Zange nehmen, was ich sonst nicht tue. Bemerkt sei, daß die Breitseite mit 36 Völkern zu groß ist. Um das Ver-

fliegen der Königinnen zu verhindern, hätte sie durch einen Vorsprung unterbrochen werden sollen.

Viele Einzelheiten muß ich weglassen, um nicht zu weitschweifig zu werden. Jedermann ist mir ja freundlich willkommen, der sich die Sache näher besehen und erklären lassen will. An den Architekten und Baumeister kann ich niemand weisen: es ist alles selbst ersonnen, selbst gemacht. Wenn aber einer oder der andere es wissen will, wie es möglich ist, bei 10 Geschäftsstunden einen großen Garten, 80 Bienenstöcke und fünf Stück Reben in Ordnung zu halten, so mag er sich an meine getreue Mithelferin, meine Frau, wenden und sich auch an die Worte erinnern:

Wer Imbe hat und Schaf', lieg' nieder und schlaf,
Aber nid z'lang, daß em der G'winn nid vergang.

Huber.

Ist eine regelmäßige Erneuerung der Königin notwendig?

Vortrag, gehalten an der Wanderversammlung in Zug von H. Spühler in Zürich.

Wir imkern heute anders als nur vor 20 Jahren. Unser ganzes Bestreben ist darauf gerichtet, die Bienenzucht möglichst rentabel zu machen, möglichst viel Honig zu ernten. Und wir begnügen uns nicht mehr damit, nur in guten Jahren eine Rendite zu erzielen, wir möchten auch in geringen Jahren noch neben Zins und Zahlung einen, wenn auch bescheidenen Lohn für unsere Mühe und Arbeit gewinnen. Und die Erfahrung hat den Beweis geleistet, daß dies unter unsern, sonst nicht besonders günstigen Verhältnissen möglich ist. Auch das Mittel, das zu diesem Ziele führt, ist bekannt: es liegt im Besitze zahlreicher Stöcke von guter Rasse, die eine sich bietende Tracht jederzeit, auch im frühen Frühling, auszunützen vermögen. Wir sind auch genau orientiert, was bei einem Rassenstocke die Hauptsache ist, nämlich eine junge, leistungsfähige Königin von guter Abkunft. Über die Auslese dieser Königin habe ich nicht zu sprechen, ich beschränke mich darauf, die Forderung, daß dieselbe jung sein müsse, sowie die sich hieraus ergebenden Konsequenzen zu beleuchten.

Wir halten auf junge Königinnen, gestützt auf die Tatsache, daß diese leistungsfähiger, d. h. fruchtbarer sind als alte, und daß infolgedessen der Besitz einer solchen einem Stocke eine rasche Entwick-

lung sichert, ihm schneller auf die gewünschte Höhe kommen läßt, haben nicht erst die Mobilimker heraus gefunden, sondern das praktizieren schon seit Jahrhunderten die Stabilimker, die ihren ganzen Betrieb auf das Schwärmen eingerichtet haben, im Herbste die Stöcke mit alten Königinnen behufs Honiggewinnung abschlachten und nur solche mit jungen Königinnen überwintern*. Auch anderswo sind ähnliche Betriebsweisen entstanden. Der Franzose Vignole trommelt z. B. alljährlich seine Stockkörbe ab, um sicher zu Schwärmen und zu jungen Königinnen zu gelangen. Im einen Falle wird aber durch den seit Jahrhunderten gepflegten Schwarmbetrieb, im andern Falle durch die künstliche Vermehrung das vorgesteckte Ziel erreicht.

Wie verhält es sich nun aber beim Mobilbetrieb? Da versagen uns beide Mittel, oder besser gesagt, wir können und wollen zu ihnen nicht greifen; denn wir sind nur dann imstande, das uns vorgesteckte Ziel einer möglichst großen Rendite zu erreichen, wenn unsere Stöcke mit ungeschwächter Volkskraft arbeiten können: Schwärmen und künstliche Vermehrung aber beeinträchtigen den Ertrag.

Nun haben wir allerdings ein anderes Mittel, um unsere Stöcke in den Besitz junger Königinnen zu bringen: es ist die künstliche Königinzucht. Dieselbe ist jedoch mit soviel Mühe und Arbeit verbunden, daß es wohl selten jemandem einfallen wird, das Beispiel der Lüneburger nachzuahmen und alljährlich seine Königin zu erneuern. Die eifrigsten Anhänger einer regelmäßigen Erneuerung der Königinnen begnügen sich vielmehr damit, jedes Jahr nur die eine Hälfte, oder gar nur ein Drittel zu erneuern, und auch so wird die Durchführung eines bezüglichen Betriebsplanes den betr. Imker Arbeit genug kosten.

Nun kommt es aber bekanntlich sehr oft vor, daß die Bienen ihre Königinnen selber erneuern, ohne daß sie vorher den Imker fragen, oder ihm nachher vom Geschehenen Mitteilung machen. Es könnte daher wohl vorkommen, daß dieser in der guten Meinung, eine alte Königin abzuschaffen, eine junge opfern würde, und das könnte selbst einem geübten Praktiker begegnen. Will man dieses Risiko nicht übernehmen, so bleibt nichts anderes übrig, als daß man entweder seine Stöcke fleißig revidiert, um jeglichen Königinwechsel beobachten zu können, oder daß man die Königinnen zeichnet, sei es durch Farbe, sei es durch Stutzen der Flügel. Doch auch dieses Verfahren erfor-

* Unsere Beobachtung reicht zwar nur auf gut 35 Jahre zurück, wir aber haben genugsam erfahren, daß nicht auf das Alter der Königin Rücksicht genommen wurde, es wurden einfach die schwersten Stöcke abgeschlachtet. Die Red.

dert viel Zeit — das Heraussuchen der Königin ist in starken Stöcken sehr oft kein Vergnügen — und beim Stutzen der Flügelenden braucht es eine geübte Hand, beides Dinge, die einer allgemeinen Einführung eines derartigen Betriebes der Bienenzucht hindernd im Wege stehen.

Es ist deshalb wohl angezeigt, die Frage zu prüfen, ob ein solcher Betrieb überhaupt notwendig sei, und ob nicht eine andere einfachere Betriebsweise zum gleichen Ziele führen würde und infolge ihrer größern Einfachheit eher geeignet wäre, sich eine weitere allgemeinere Verbreitung zu verschaffen.

Ich habe schon darauf hingewiesen, daß man bei Revisionen oft unvermutet auf eine junge Königin stößt. Es hat ein Königinwechsel stattgefunden, ohne daß der Imker davon eine Ahnung hatte. Diese stille Umweiselung erfolgt viel häufiger, als man gewöhnlich annimmt, und sie enthebt selbstverständlich den Züchter der Aufgabe, selber für eine Königin besorgt zu sein. Sehr oft wird eine Königin von ihrem Volke nicht erst nach zwei oder drei Jahren, sondern schon nach einem Jahre ersetzt. Im Bien entscheidet *nicht die Schablone, sondern das Bedürfnis*, und beim Züchter sollte es genau so sein. Er hat sowieso Arbeit genug, soll er sich dennoch unnötigerweise solche aufladen? Was die Bienen aus eigenem Antrieb tun, braucht er nicht zu tun; abgesehen davon, daß sie den richtigen Zeitpunkt und die günstigen Umstände, unter denen ein Königinwechsel erfolgen soll, wohl besser zu beurteilen wissen als der Züchter. Prüfen wir nun die Frage, ob ein regelmäßiger Wechsel der Königinnen durch die Züchter erfolgen soll, an Hand der Erfahrung weiter, so ergibt sich die überaus wichtige Tatsache, *daß die große Mehrzahl der Stöcke eines gut geleiteten Standes dieser Hilfe des Imkers überhaupt nicht bedarf.* Eine Prüfung meiner Stöcke auf diesen Punkt hat ergeben, daß eine große Zahl derselben seit 6, 8, 10 und 12 Jahren vollständig auf eigenen Füßen steht: ich habe niemals Ursache gehabt, einen Königinwechsel eintreten zu lassen, weil mich ihre Leistungen stets vollauf befriedigt haben. Ich zweifle nicht, daß die von mir beobachteten Tatsachen auch von andern längst konstatiert worden sind. In allen diesen Fällen wäre aber die dem Imker durch die vorgenommene Königinerneuerung gewordene Arbeit eine unnütze gewesen. Aber nicht nur das! Im einen oder andern Falle hätte das Eingreifen seitens des Züchters nicht nur keinen Nutzen, sondern direkt Schaden bringen können. Wie oft gehen junge Königinnen beim Begattungsausfluge verloren, werden befruchtete Königinnen beim Zusetzen abgestochen und wenn nicht sofortiger Ersatz da ist, so

gehen die betr. Stöcke so zurück, daß dadurch ihre Leistung im folgenden Jahre beeinträchtigt wird. Wir können ferner von einer noch so guten Rassenkönigin nachziehen, wir werden nicht lauter prima Nachkommen erhalten, und sehen es diesen auch nicht an, ob sie gut oder schlecht sind. Infolgedessen könnte es leicht vorkommen, daß wir unserm Betriebsplan zuliebe eine noch gute Königin kassieren und sie durch eine geringere ersetzen würden.

Wenn man also bedenkt, daß 1) die regelmäßige Erneuerung der Königinnen mit einem bedeutenden Aufwand von Arbeit, Zeit und Geld verbunden ist, 2) dabei leicht Mißgriffe begangen werden können und 3) der Erfolg trotzdem unsicher ist, so ist wohl der Schluß gerechtfertigt, daß ein derartiger Betrieb nicht empfehlenswert sei und das um so weniger, als die Opfer, die er erfordert, es nur verhältnismäßig wenig Bienenzüchter erlauben würden, ihn anzuwenden.

(Schluß folgt.)

Förderung des Schwärmens.

Wie einerseits nach Schwarmjahren der Wunsch rege wird, das Schwärmen verhindern zu können, um den Honigertrag zu steigern, so macht sich gerade jetzt nach einigen sehr schwarmarmen Jahren wieder die Frage geltend: Wie ist zu verfahren, daß unsere Stände in der Volkszahl nicht von Jahr zu Jahr zurückgehen? Diese ist ganz berechtigt, da es nicht so leicht ist, auf künstlichem Wege all die abgeschriebenen Völker, die uns durch Abgang von Königinnen, durch Winterverluste und durch Vereinigung von Völkern in Frühling eingegangen sind, zu ersetzen. Wohl ließe sich leichthin sagen: Ableger und Feglinge machen und Königinzucht treiben! Aber bis Ende Mai gibt man sich der Hoffnung hin, durch Schwärme wieder zu vermehren; fallen dann keine oder wenige und die Tracht setzt ein, so freuen wir uns der bevorstehenden Ernte und zerreißen unsere eifrigen Sammler nicht gerne zum Ablegermachen. Ist die Tracht so ziemlich vorbei, so fehlt es bald an Drohnenmaterial, an überzähligen Königinnen, oft auch an Zeit und Eifer, oder man mag nicht schon mit der Futterflasche gehen und so bleibt die Sache auf sich beruhen. Zudem ist das Ablegermachen eine künstliche Vermehrungsart, die größere Ansprüche an das Wissen und Können des Bienenzüchters stellt als die natürliche. Dem Praktiker und Großbienenzüchter mag die künstliche Vermehrung leicht erscheinen.

Nach Frage 91, Seite 484, wünscht ein Einsender von einem größern Stande wieder Schwärme, um Lücken im Bestande auszufüllen. Weil die Antwort von allgemeinem Interesse sein dürfte und nicht in einigen wenigen Zeilen gegeben werden kann, so sei hier versucht, den Beweis zu erbringen, wie das Schwärmen mit bereits vollkommener Sicherheit zustande gebracht werden kann.

Was im Haushalte der Biene geschieht, ist die Folge der drei zusammenwirkenden Kräfte: Wärme, Saftstrom und helfende menschliche Hand. Die Haupttriebfeder allen Handelns des Biens ist der Selbsterhaltungstrieb, der sich spaltet in Schwarmtrieb und Sammeleifer. Bei manchen ist der erstere, bei andern der zweite vorherrschend und bei dritten halten sie sich das Gleichgewicht. Manche Jahre hindurch kann es nun scheinen, als sei der Schwarmtrieb in allen Völkern eines Standes weggezüchtet worden oder aus andern Gründen abgestorben; alle Völker verlegen sich aufs Sammeln, ja manche versäumen dabei die Neubeweiselung und gehen ein, wenn nicht die rettende Hand des Menschen zur rechten Zeit das Ihre tut. Doch lassen wir uns nur nicht täuschen. Der Schwarmtrieb ist nur durch ungünstige Beeinflussungen der Natur und durch die Nachlässigkeit unsererseits zurückgehalten worden. Denn es steht zu bedenken, daß das Tier eine bestimmte Zeit hat, in der sich der Geschlechtstrieb einstellt und eine kurze Frist, während derselbe anhält. Für die Biene ist dies gewöhnlich die Zeit von Ende Mai bis Anfang Juni, manchmal etwas früher. Allein eine Vermehrung tritt da nur ein, wenn gewisse Bedingungen erfüllt sind, d. h. wenn der Trieb wachgerufen und nachhaltig unterhalten worden ist: 1. Längere Zeit andauernde, feuchtwarme Frühjahrwitterung, 2. reiche Pollentracht, verbunden mit mäßigem Blütenhonigfluß und 3. genügend in die Brutkreise eingeschlossener Drohnenbau lassen die Völker in erstaunlich kurzer Zeit schwarmreif werden (1894 und 95), ganz besonders, wenn die Königin in ihrer Eierlage der massenhaft nach Arbeit verlangenden jungen Arbeiterschaft nicht mehr genügt und der Raum zu eng werden will. Nicht die Königin allein, nicht die Drohnen, nicht die Jungmannschaft für sich, sondern alle zusammen als ein Ganzes tragen den schlummernden Trieb in sich und durch Wärme und Saftstrom wird er angefacht, entwickelt und zur Höhe gebracht. Die Arbeiter bauen ja die königlichen Wiegen, die Königin legt das Ei hinein und dem Schwarme folgen die Drohnen in hellen Scharen. Zu solchen Zeiten, da muß der Bien schwärmen; die Natur gebietet allein; des Menschen

Tun ist da unnütz. Wir könnten nur hindernd eingreifen, doch nicht einmal sicher.

Weder Punkt 1, noch Punkt 2 oder 3 zc., sondern nur das gleichzeitige Zusammentreffen all dieser Faktoren vor der Schwarmzeit bedingen mit Sicherheit für eine Gegend ein Schwarmjahr. Diesjährige Erfahrungen zeigten, daß auch in der gleichen Ortschaft ein Stand ein ausgesprochenes Schwarmjahr haben kann, während ein anderer gleich situierter vollkommen ohne Schwärme bleibt. Schon anfangs Mai waren die angegebenen Bedingungen zu einem allgemeinen Schwarmjahr erfüllt. Da trat eine kühle, vierwöchentliche Krisis herein, während welcher die Vorräte durch massenhafte Brut aufgezehrt wurden, so daß in vielen Völkern der Hunger seinen Einzug hielt. Drohnen ausgerissen wurden und die Schwärmerei für ein Jahr abgetan war. Anderseits hielt genügende lauwarme Notfütterung den Trieb wach und nach den herben Tagen des frostigen Mai erfolgte der Ausbruch. Dies zeigt nun die Wegleitung, wie künftig verfahren werden muß, wenn wir zur Vermehrung und zur Königinzucht Schwärme und Königinzellen wünschen.

Angenommen, wir kennen unsere Völker! Da haben wir in erster Linie ausgesprochene Brüter, die am leichtesten zum Schwärmen zu bringen sind, 2) eine Reihe Honiger, die aber öfters bei Umweiselung einen Schwarm abgeben und 3) die einseitigen „Hüngeler", welche jahrelang bereits auf gleicher Höhe stehen, stets still umweiseln und wenig auf Natureinflüsse und auf unsere Eingriffe reagieren.

Von diesen wählen wir diesen Frühling z. B. 3 Schwärmer mit beliebiger alter Königin und 3 der 2. Art mit 2—3jähriger Königin aus und bezeichnen sie als Schwarmvölker, während alle andern als Honigvölker betrachtet werden. Die Frühjahrsrevision mag noch einmal zeigen, ob wir uns in der Auswahl nicht etwa getäuscht haben. Die sechs Schwarmvölker sind stark bis mittel, die Königinnen rüstig und die Brutkreise gehörig geschlossen, die Vorräte groß. Die vorderste, meist verdorbene, leere Wabe wird entnommen, eine schöne leere Drohnenwabe wird dem Brutkörper angefügt, die Völker zum Füttern bereit gemacht und alle wieder warmhaltig eingepackt. Vorsichtshalber überlassen wir sie nun im Vorfrühling während der gewöhnlich eintretenden milden Epoche vor der gefürchteten Maikrisis ihrem Schicksal: die Natur sorgt! Sobald aber regnerische, trachtlose Zeit einbricht, doch nie vor anfangs Mai, reichen wir am Abend dünnflüssigen Honig und zwischenhinein Pollen mit Honig vermischt, um den Saftstrom nicht durch die Natur unterbrechen zu lassen. Solcher Pollen

ist im Herbst, aus Waben entnommen, mit Honig in eine Büchse eingestampft worden und im Frühling bereit. Doch eines darf ja nicht vergessen bleiben, die Warmhaltung der Völker. Da ist nichts zu operieren, nichts nachzuschauen! Schwärme werden die Antwort darauf sein, ob wir richtig ausgewählt und richtig gehandelt haben.

Sind wir endlich am Ziel der Wünsche angelangt und die Schwärme fallen reichlich, so haben wir es in der Hand, mit den Zellen der Völker zweiter Kategorie die Schwärme der Brüter zu veredeln oder sie zur Königinzucht zu verwenden. Haudenschild.



Apistische Monats-Rapporte.

Dezember.

Nach einer milden, regnerischen Einleitung drehte der Wind am 4. plötzlich nach Nord und Ost und über Nacht war sie da: die zweite, strenge Kälteperiode dieses Winters, die bis Mitte anhielt. Schöne Winterlandschaft! sonnig in den Höhen, neblig im Tal. In den uns bekannten Kältezentren des Flachlandes sank sogar das Monatsmittel tiefer als in den höchst gelegenen Stationen und mit —21° läßt Turbenthal selbst Davos und Hinterrhein hinter sich.

Ein Südweststurm am 18. mit Gewitter in der Ostschweiz, eröffnete eine bis Ende des Monats andauernde Unsicherheit der Wetterlage: bald Regen, bald Schnee — bald sonnig, bald trüb — bald stürmisch, bald ruhig — heut mild, morgen kalt. — Im Hochgebirge fielen kolossale Schneemassen.

Der Jahresschluß neigte zur Milde und hie und da summten die Bienen auf sonnigen Ständen.

Januar.

Unter dem Einfluß südlicher Lüfte herrschte in der 1. Dekade Frühlingsstimmung. Es stäubten schon Haseln und sproßte junges Gras. Mit Beginn der 2. Dekade aber setzte der Winter wieder ein und zwar recht energisch und andauernd. Über dem stillen Nebel-

Dezember-Rapport 1902.

	Höhe über Meer	Temperaturen							Konsum				Witterung			
		Minimum Dekade			Maximum Dekade			Monatsmittel	Dekade				Sonnenschein		Regen	Schnee
		1	2	3	1	2	3		1 gr	2 gr	3 gr	Total gr	0	5		
	m	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C								
1. Hinterrhein	1600	−18	−10	−17	4	5	5	−4,5	300	250	250	800	16	5	1	11
2. Glaris-Davos	1468	−18	−15	−18	4	6	7	−6	250	250	250	750	12	9	1	9
3. Surrhein	833	−13	−9	−16	6	9	5	−2,5	200	100	100	400	8	10	3	10
4. Trogen a	905	−13	−5	−7	3	5	2	−3,2	210	100	330	640	8	6	3	10
b									230	110	300	640				
5. Neßlau a	760	−16	−14	−10	7	9	7	−2,5	360	300	360	1020	13	7	1	8
b									200	230	250	680				
6. Kappel a	700	−18	−18	−13	4	6	4	4,5	150	150	300	600	9	6	7	9
b									150	150	50	350				
7. St. Gallen a	660	−11	−10	−8	8	9	8	−1,9	200	300	100	600	6	4	4	6
b									400	700	350	1350				
8. Altstätten a	450	−8	−10	−7	10	11	12	−1,4	500	400	400	1300	4	7	7	7
b									400	300	500	1200				
9. Netstal, Glarus	465	−10	−11	−8	8	5	4	2	200	200	300	700	5	5	8	8
10. Kerns	715	−12	−9	−7	9	9	7	−1,6	220	210	140	570	3	8	6	6
11. Amsteg	550	−8	−6	−6	8	10	6	−0,1	100	300	200	600	4	6	5	6
12. Zweisimmen Sch.	960	−14	−13	−12	−3	1	1	−3,8	300	250	300	850	10	8	3	4
Bl.									300	300	350	950				
13. Grindelwald	1057	−11	−6	−9	6	5	7	−2,8	200	300	250	750	9	9	3	12
14. Amsoldingen	646	−14	−15	−8	3	7	2	−3,9	200	210	200	610	3	13	9	8
15. Thal, Trachselwald	750	−15	−12	−8	5	4	5	−2,7	300	250	250	800	9	10	5	11
16. Bern	540	−10	−13	−5	9	9	10	−1	200	150	*200	550	2	13	10	12
17. Überstorf	720	16	−15	−9	4	5	4	−4,3	120	180	200	500	4	15	7	5
18. Biel	450	−6	−6	−3	9	9	8	+1	200	150	150	500	1	12	11	5
19. Menzberg	1010	−18	−7	−12	1	5	0	−5,7	150	180	180	510	10	12	5	10
20. Zell, Luzern	600	11	−14	−6	7	9	8	−1,6					7	9	6	6
21. Knutwil a	544	−9	9	−5	8	7	6	−0,4	400	400	300	1100	–	14	3	2
b									250	250	200	700				
22. Ballwil	520	−14	−14	−11	−2	7	5	−5	250	300	400	950	–	10	6	5
23. Islisberg	679	−16	−16	−11	3	4	1	−6,3	200	300	200	700	1	6	6	7
24. Turbenthal	570	−14	21	13	6	5	5	−5	250	150	200	600	–	13	5	8
25. Dußnang	595	−11	−18	−9	6	8	8	−2,9	200	150	250	600	5	11	7	10
26. Wigoltingen	440	−10	−9	−7	8	9	8	−0,9	300	250	250	800	2	9	6	5
27. Zürich	500	−9	−11	−6	7	9	7	1,5	300	250	350	900	2	5	6	6
28. Embrach	430	9	−13	−7	10	6	10	−0,8	50	50	* 50	150	2	13	10	8
29. Neunkirch	450	−12	−13	−5	6	8	10	−0,7	100	200	250	550	3	26	5	5
30. Oberdorf, Baselland	502	−11	−11	−4	−1	2	14	−1,6	180	150	*210	540	4	13	3	5
31. Sulz	410	−8	−9	−4	8	10	6	−0,4	300	300	500	1100	3	6	9	6

* Flug in der 3. Dekade.

meer der Tiefe strahlte Tag für Tag die Sonne, die in der 3. Dekade bei mählich steigender Temperatur auch die Nebel täglich für einige Stunden durchdrang.

Im ganzen ein trockener, ruhiger, sonniger und schöner Januar!

In der ersten Dekade summten die Bienen sich vielerorts — in der Schlußwoche nur hie und da auf sonnigen Ständen. Tiefe, behagliche Ruhe folgte den Ausflügen um die Jahreswende.

Kramer.

Januar-Rapport 1903.

	Höhe über Meer	Temperaturen Minimum Dekade 1	2	3	Maximum Dekade 1	2	3	Monatsmittel	Konsum per Dekade 1	2	3	Total	Witterung Sonnenschein 0	½	Regen	Schnee
	m	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C	gr	gr	gr	gr				
1. Hinterrhein	1600	—20	—20	—17	5	2	5	—5,8	400	450	400	1250	19	8	2	5
2. Glaris-Davos	1468	—22	—22	—20	7	5	7	—8	350	330	350	1050	16	13	1	4
3. Surrhein	833	—16	—18	—17	8	6	4	—4,5	150	200	200	550	14	10	2	4
4. Trogen a	905	— 5	—14	— 7	7	—1	5	— 2,2	410	250	480	1140	14	8	3	7
b									360	250	370	980				
5. Neßlau a	760	— 8	—17	—10	10	3	10	—0,6	300	300	420	1020	12	16	4	2
b									200	200	480	880				
6. Kappel a	715	—11	—19	—12	10	7	6	—4,1	550	300	300	1100	9	15	4	6
b									550	250	300	1100				
7. St. Gallen a	660	— 3	—12	—11	14	10	11	—0,6	200	100	200	500	8	9	2	5
b									500	400	600	1500				
8. Altstätten a	450	— 6	—15	—13	16	12	6	—0,7	800	400	400	1600	6	19	3	3
b									800	400	400	1600				
9. Netstal	465	— 8	—12	—10	9	1	5	—2	400	300	400	1100	15	7	3	4
10. Kerns	715	— 6	—11	—10	12	10	7	—0,8	640	240	200	1080	6	12	3	4
11. Amsteg	550	— 6	—10	—10	14	13	5	—0,1	500	200	150	850	10	12	5	4
12. Zweisimmen Sch.	960	—13	—17	—13	3	1	3	—4,9	200	200	150	550	16	8	3	2
Bl.									250	300	250	800				
13. Grindelwald	1057	—10	—15	—10	6	6	5	—3,1	350	350	400	1100	10	11	4	7
14. Amsoldingen	646	—11	—15	—14	7	6	8	—3,3	600	220	200	1020	12	9	4	3
15. Thal	750	— 8	—17	—10	7	5	6	—2	200	200	500	900	13	11	3	4
16. Bern	540	— 5	—10	—10	10	6	7	—1,3	200	250	350	800	8	10	3	5
17. Ueberstorf	720	—10	—16	—15	7	4	5	—3,7	500	100	700	1300	11	3	3	4
18. Biel	450	— 1	—11	—10	11	4	3	—1,1	300	200	150	650	2	13	5	4
19. Menzberg	1010	—10	—19	—12	5	2	5	—4,2	300	300	400	1000	16	6	3	6
20. Zell	600	— 6	—12	—14	11	8	6	—1,4					12	7	3	4
21. Knutwil a	544								400	800	500	1700	1	19	1	3
b		0	—9	—10	10	8	6	—0,6	350	400	300	1050				
22. Ballwil	520	—10	—14	—13	8	7	3	—4,4	800	450	500	1750	3	14	2	4
23. Islisberg	679	— 9	—16	—15	6	6	2	—5	300	300	400	1000	4	15	2	4
24. Turbenthal	570	—13	—20	—21	8	6	6	—5	200	200	200	600	13	10	2	5
25. Dußnang	595	— 6	—19	—18	11	11	10	—2,1	200	300	400	900	13	11	4	5
26. Wigoltingen	440	— 4	—10	—10	11	9	5	—1,6	150	360	340	850	2	15	3	1
27. Zürich	500	— 3	—10	— 9	10	8	4	—2,8	100	350	300	750	6	10	2	4
28. Embrach	430	— 2	— 9	—11	12	11	9	—0,8	550	200	100	850	7	12	4	6
29. Neunkirch	450	— 5	—12	—12	9	10	8	—1,2	100	200	150	450	3	6	5	3
30. Oberdorf	502	— 5	—10	— 8	14	—4	8	—1,4	230	180	190	600	18	11	—	3
31. Sulz	410	— 2	— 8	— 6	9	0	4	—1,5	200	250	200	650	6	12	6	4

Bienenkalender 1903.

März.

a. Für das Flachland.

Wenn der Februar den Bienen keinen Reinigungsausflug zu gestatten vermag; so hoffen die Imker um so zuversichtlicher, daß das

Sprichwort (24. Februar) „Mathis, bricht's Is" in Erfüllung gehen werde und treffen sofort beim Eintritt der Föhnlüfte die Vorkehren zur möglichst raschen Beseitigung von Schnee und Eis in der Umgebung des Bienenstandes, wie dieses auf Seite 19 der Januarnummer angegeben ist.

Mitunter anvertraut der Februar dem März sehr bedeutende Mengen Schnee zum Schmelzen. Steigt dann die Temperatur sehr rasch und haben die Bienen starkes Bedürfnis zur Reinigung; so eröffnen sie den Flug schon, wenn noch bis dicht an den Stand hinan alles mit Schnee bedeckt ist. In diesem Falle legt der Imker so schnell als möglich Tücher, Säcke, Bretter, Stroh oder Riedstreue über den Schnee auf möglichst große Fläche, namentlich auf der Südseite des Standes. Sobald dieses nach Kräften ausgeführt ist, wird die Tränke eingerichtet auf dem Platz, wo man sie künftig haben will. Mit lauwarmem Wasser und einer mit Honig bestrichenen Wabe werden die Bienen angelockt; denn, wenn später Ausflug das Reinigungsbedürfnis steigert, leiden oft viele Völker an Durstnot.

Mit aller Beförderung werden die toten Bienen und Gemüll aus den Wohnungen entfernt, damit die Bienen nicht beim Reinigen der Wohnung in großer Menge umkommen, wie dieses bei nachlässiger Pflege oft vorkommt.

Ein sorgsamer Imker wirft dieses Reinigungsergebnis nicht auf den Boden des Bienenstandes, nein, er sammelt es in eine Schachtel zusammen und nach beendigter Arbeit wird das Wachsgemüll abgesiebt und später zu Wachs geschmolzen. Bienenstände, in denen das Wachsgemüll nicht sorgfältig gesammelt und vor Eintritt der heißen Tage eingeschmolzen wird, werden im Sommer zur wahren Mottenhecke.

Außer der Reinigung sollte ohne spezielle Gründe keine Operation vorgenommen werden, bis die Luft sich allgemein und anständig erwärmt hat.

Im März soll gewöhnlich in jedem normalen Volk Brut vorhanden sein. Bekanntlich erreichen die Tagestemperaturen im März die größten Schwankungen, d. h.: Zwischen der Nachttemperatur und der Nachmittagstemperatur entsteht die größte Differenz im ganzen Jahr; darum sorge man gewissenhaft für gleichmäßige, richtige Warmhaltung, damit hätte schon auf manchem Stand dem gefürchteten Übel, der Faulbrut, vorgebeugt werden können.

Völker, welche sich nach der Reinigung durch Unruhe bemerkbar machen, werden untersucht, sobald es die Wärmeverhältnisse gestatten (14—15° + C.) und bei Durstnot getränkt, oder, wenn weisellos,

durch ein Reservevölklein wieder in normalen Zustand gebracht, oder in Ermangelung eines solchen, mit einem Nachbarvolk vereinigt. Niemand wage es, in dieser Jahreszeit eine teure Königin aus großer Entfernung kommen zu lassen, weil der Erfolg weniger sicher ist, als zur warmen Jahreszeit.

Wo durch frühzeitiges Brüten die Vorräte allzusehr in Anspruch genommen wurden, darf nicht flüssig gefüttert werden. Hier werden die Honigwaben, aus dem Reserveschrank geholt und etwas erwärmt, ausgezeichnete Dienste leisten.

Ende März darf bei warmen Nachmittagsstunden die Frühjahrsrevision vorgenommen werden. Man überzeugt sich über die Vorräte bis man Brut antrifft, dann sollte aber richtiger Brutansatz als genügender Beweis für das Vorhandensein einer richtigen Königin dienen und mit Beförderung wird die Brut wenigstens mit einer Wabe bedeckt, dann der Kasten richtig gereinigt und die mit Bienen besetzten Waben, sofern sie Vorrat enthalten, gegeben. Leere Waben werden entnommen und in den Wabenschrank plaziert.

Auch die Korbvölker werden bald nach dem Reinigungsausflug von den Bodenbrettern genommen und zur Kontrolle über die Vorräte gewogen, was auf einer Dezimalwage sehr bequem ausgeführt werden kann.

Mit einer Reisbürste wird der Korbrand nach außen abgebürstet, damit die Brut der Randmotten entfernt wird. Das Bodenbrett wird mit der Reinigungskrücke und der Reisbürste gründlich gereinigt und dann wie bei den Kastenvölkern die entsprechenden Notizen im Imkerkalender eingetragen und für richtige Warmhaltung wieder gesorgt.

Wo Korbvölker in Kasten umlogiert werden sollen, darf bei warmen Tagen Ende März zu dieser Arbeit geschritten werden. In dieser Zeit ist noch nicht zu viel Brut vorhanden und die Waben sind noch nicht so weich und empfindlich wie bei stärker entwickeltem Volk. Bevor man aber an die Arbeit geht, erwärmt man die betreffenden Kasten, welche die Völker aufnehmen sollen, durch mit heißem Wasser gefüllte Flaschen oder Bettflaschen gründlich, damit die Brut ja nicht erkalte.

Wo vor dem Bienenstande Pflaster, Steinplatten oder Beton den Boden bedecken, sollte im März Schaub (Stroh) mit schweren Stäben belastet, oder in Ermangelung dessen Bretter oder Teppiche hingelegt werden, damit die Bienen, welche gegen Abend müde heim-

kehrend zu Boden fallen, nicht erkalten und erstarren, sondern leichter wieder auffliegen und in ihre Wohnung gelangen können.

Diese Vorkehr leistet bis nach überstandener Maikrisis ausgezeichnete Dienste. H. Schaffner, Rüfenach.

b. Für Gebirgsgegenden.

Der Dezember hat uns in den Tagen vom 15.—18. außergewöhnliche Schneestürme gebracht, die wohl jeden Besitzer einer Bienenhütte vom Wert der Vortüren überzeugt haben. Mochte man noch so dicke schwere Laden schräg an die Front des Standes angelehnt haben, am Morgen war alles fortgeflogen, und der durch die Fluglöcher eindringende Wind und Schnee hatte die Bienen in Aufregung gebracht. Ungezählte Tote waren die unangenehme Überraschung. Der Januar träumte am Anfang und am Ende seines Daseins von Frühlingslüften, es regnete und schneite, in buntem Wechsel. Auch in Bezug auf die übrigen Tage können wir nicht einstimmen in das aus den Tagesblättern uns entgegentönende Klagelied über außergewöhnliche Kälte, denn —20° C. bei Windstille und täglichem Sonnenschein bringen unsern lieben Immen keine Gefahr in ihrer moosumhüllten Behausung.

Mit dem Höhersteigen der Sonne erwacht nun auch neues Leben im Innern des Bienenstockes und hiemit auch neues Interesse seitens des Bienenvaters. Behutsam öffnen wir die Kastentüre, ziehen, wenn die Bienentraube nicht bis auf den Karton herabreicht, denselben heraus, legen ihn sorgfältig auf einen Tisch und studieren nun die „Geographie" des Stockes. Zuerst ists die größere oder kleinere Zahl der Toten, die uns ins Auge fällt. Sind sie gleichmäßig zerstreut, oder liegen sie haufenweise bei einander? — Im erstern Falle sind es die gewöhnlichen Opfer des Winters und gelegentlich auch der Durstnot, im letztern die Opfer des Zuges. Sind die Leichen dünn, leicht, sauber, so ist keine Gefahr der Ruhr vorhanden, sind sie aber lang, dick und schmierig, von einzelnen oder mehreren Kotflecken verunreinigt, so ist die Ruhr zu befürchten, und in tunlichster Bälde ein Ausflug zu gestatten. Wir pflegen diese gefallenen Soldaten jeweilen zusammen zu legen, und fragen uns bei der Auswinterung: Sind es viele oder wenige? Eine bestimmte Antwort darauf gibt uns die Wage. 60—80 gr innert 4 Monaten, November bis Februar, taxieren wir als normalen Verlust. Die Vortüren verhindern das sonst wohl unbeachtete Abgehen vieler sterbenden Bienlein. Das weitere finden wir auf diesem vielsagenden Karton: Gemüllstraßen:

3, 4, 5, 6. Sie gaben uns Aufschluß über die Stärke und über den Wintersitz des Volkes. Honig- oder Zucker-Krystalle: Der Bien hat Durst, er ist zu tränken; Arbeiterbienenbrut: der Stock hat eine richtig funktionierende Königin; Drohnenbrut und Arbeiterbrut auf ein und demselben Papier: die Königin ist schwach; sie ist zu kassieren.

Ein Blick durchs Fenster belehrt uns, obs dem Volk nicht fehlt an der notwendigen Speise. Sind wir darüber im Zweifel, so helfen wir mit gedeckelten Honigwaben sachte nach. Da der Bruttrieb nun allgemein erwacht, pflegen wir mit dem Tränken, wie in Nr. 1 angegeben, fortzufahren. Die Bienen brauchen jetzt sehr viel Wasser. Schon in dieser Jahreszeit flüssiges Honig- oder Zuckerwasser zu verabreichen, halten wir aber, weil zum Brutsatz reizend, nicht für ratsam. Die Volkskraft sparen; Zurückhalten in der Entwicklung ist unsere Losung. Dementsprechend sehen wirs auch gar nicht gerne, wenn die Bienen schon frühzeitig ausfliegen. Was nützt dies, wenn das Volk gesund, das Reinigungsbedürfnis gering, und nichts zu finden und nichts zu holen ist? Namentlich wenn frischgefallener Schnee liegt, geben wir uns Mühe, das Ausfliegen zu verhindern. Von dem harten, alten Schnee können sich die Bienen wieder erheben, und was auf diesem liegen bleibt, das sind meist nur altersschwache Gesellen. Aber auf dem Neuschnee sinkt auch die junge kräftige Biene ein, je mehr sie zappelt, desto größer und tiefer wird ihr Grab. Um unsern Zweck zu erreichen öffnen wir namentlich bei den starken Stöcken schon am Vorabend solch' gefährlicher Tage die Kastentüre etwa 2—3 cm weit, entfernen den Verschlußkeil, und geben so Luft ins Dunkel des Pavillons. Wenn tunlich, errichten wir zudem zirka 1 m vor dem Stande aus etlichen Brettern ein Gerüst, und legen darauf 2—3fach zusammengelegte Tücher, damit selbst die Vortüren von den Sonnenstrahlen nicht getroffen werden; denn diese allein genügen nicht immer bei der intensiven Beleuchtung in unsern Höhen.

Zum Schlusse wollen wir noch bemerken, daß wir alle Beobachtungen über den Stand und Befund der Völker notieren sollen. Namentlich die Ruhrkranken! Manchmal mag die Kälte, ein ander Mal die allzudichte Verpackung, oder der Winterproviant an derselben schuld] sein. Es gibt aber auch Völker, die infolge ihres Naturells zur Ruhr disponiert sind, und Jahr für Jahr bald mehr bald weniger die Ruhr haben; und der Nachbar ist Jahr für Jahr gesund. Erstere erhalten ein großes † auf der Kastentüre. Zu den letztern aber sagen wir: „Seid fruchtbar und mehret euch.“ F. Felix.

Sprechsaal.

Der Bienen Rache. Eingeschlichen durch mangelhaft geschlossenen Türlüfter wollte da zur kühlen Herbstzeit ein Mäusepärchen im Packmaterial eines Bienenvolkes winterliche Mietwohnung beziehen. Einige Strohschnitzel hinter dem Fenster verrieten die verborgenen Gäste: „Il n'est, pour voir, que l'œil du maitre!" — Sachte wird die Futterlücke im Fenster geöffnet, die Tür unsanft zugeworfen, einige Faustschläge von außen und nun? — Ein Kampf auf Leben und Tod!

Am Morgen liegen der ungebetenen Gäste dreie tot hinterm Fenster; die Bienen aber wieder in stummer Resignation auf ihren Waben. Kyburz.

Honig als Heilmittel. Eine Verwandte von mir hatte Drüsen am Halse und sollte operiert werden, fürchtete sich jedoch hievor. Auf Anraten machte sie nun eine Salbe von Mehl, einigen Tropfen Olivenöl und Bienenhonig und legte morgens und abends ein Pflaster auf die kranke Stelle. Nach einigen Wochen floß die Drüse aus und die Wunde heilte in kurzer Zeit vollständig und seit dieser Zeit verspürt sie absolut keinen Schmerz mehr.

Auch für offene Beine soll dieses Mittel sehr gut sein. Ernst.

Heilkraft des Bienenhonigs bei Haustieren. Gestützt auf die Einsendung in der „Blauen" (Nr. 10 Jahrgang 1901) wandte auch Schreiber dies das gleiche Mittel an. Der Unterzeichnete ist im Besitze einer guten Milchkuh, die aber jedesmal vor dem Kalbeln ein sehr geschwollenes Euter bekommt. Das erste Mal, da sie bei mir gekalbelt, habe ich mich an den Tierarzt gewandt. Er konstatierte eine starke Blutstauung im Euter, gab mir nach dem Kalbeln eine Medizin zum Einreiben, was aber zur Heilung wenigstens 10 Tage in Anspruch nahm.

Das zweite Mal griff auch ich gestützt auf die Einsendung von Hrn. Küderli zum Bienenhonig. Ich rieb der Kuh das Euter täglich dreimal mit warmem Bienenhonig ein, und siehe, in 4 Tagen war das Euter geheilt, also 6 Tage früher, als ich den Arzt gebraucht hatte.

Auch bei zwei Stierkälbern, die beide mit dem sogenannten Nabelschwamm behaftet waren, griff ich zum warmen Honig; rieb ihnen täglich den Nabel damit ein. Auch hier hat er gute Dienste

geleistet, denn es trat schnelle Heilung ein. Möchte jedem Landwirt, der in solche oder ähnliche Fälle kommt, den Bienenhonig warm empfehlen. U. Deringer, Ob.-Stammheim, Kt. Zürich.

Praktischer Ratgeber

Fragen.

17. **Aufstellung einfachwandiger Kasten.** Wie sind einfachwandige Einzelnkasten vor Kälte zu schützen? Genügt es, dieselben dicht aneinander zu schieben und mit einer Bretterverschalung und einer Bedachung zu versehen, um die darin befindlichen Bienen vor Kälte zu schützen?

18. **Reizfütterung.** Erreicht man eine Reizfütterung mit Zucker und dergleichen und auch den gewünschten Erfolg?

19. **Beschatten des Bienenhauses.** Ist es nicht ratsam, Bienenstände der Süd- und Westfront durch Zierpflanzen oder Bäume zu beschatten?

20. **Gefrieren des Honigs.** Schadet das Hartfrieren des Honigs im geschlossenen Kessel?

21. **Hochwachsende Apfelsorte.** Vor meinem Bienenhaus steht ein Apfelbaum, der trotz Aufastens wieder herunterhängt und den Bienenflug hindert. Was für eine hochwachsende Sorte soll ich aufpfropfen? A. B.-M.

Jacques Lebel oder Rheinischer Bohnapfel passen, erster ist ein Vorwinter-, letzterer ein Nachwinterapfel. Die Red.

22. **Sahlweidenpflanzen.** Wer liefert bewurzelte Pflanzen der Sahlweide (Salix caprea)? E. Hitz, Herisau.

23. **Aufbewahren einer Königin.** Wie kann eine prächtige, wegen eingeleiteter Rassenzucht frei gewordene einjährige Königin als Reserve kürzere oder längere Zeit aufbewahrt werden? H. in B.

24. **Zusetzen einer Königin.** Welches ist die bewährteste Methode, um entweiselten Völkern eine befruchtete Königin aus dem Zuchtkästchen zu geben? B. E.

25. **Umweiseln von Völkern.** Wann ist die beste Zeit, die Königin wegzunehmen und eine junge nachziehen zu lassen? B.-St.

Antworten sind auf Seite 332 und 369 im Jahrgang 1902. Die Red.

26. **Benützung der Bibliothek des V. S. B.** Was hat ein Abonnent der „Blauen" zu tun, um die Bibliothek des V. S. B. benützen zu können?

27. **Umzug vom alten ins neue Bienenhaus.** Ich gedenke im Herbst ein neues Bienenhaus zu erstellen. Wann vollziehe ich nun den Umzug meiner 20 Völker vom alten in das neue, im Herbst oder erst im Frühjahr 1904 und wie?

28. **Honigtropfen auf den Ölkartons.** Bei der Revision der unterschobenen Kartons im Dezember sah ich bei verschiedenen Völkern auf den Kartons veritable Honigtröpfchen in der Größe eines Gufenknopfes. Die toten Bienen und alles war normal, nur dies Eine, die Honigtropfen, konnte ich mir nicht erklären. Haben wohl sterbende Bienen sie vor dem Tode noch erbrochen? D. in E.

29. **Farbiges Karbolineum.** Wie hat sich ein Anstrich von farbigem Karbolineum auf Holz, alten Ölfarbenanstrich bewährt? U. K.

30. **Honiglimonade.** Wer könnte mit Rezepten an Hand gehen, eine richtige Honiglimonade zu bereiten? C.

Antworten.

Einfache Königinzucht.

(Erste Antwort auf Frage 90, Seite 484.)

Königinzucht ohne Rassenzucht hat nur Sinn, wenn es sich blos darum handelt, möglichst viele Königinnen für den Handel zu erzeugen. Einfache Königinzucht mit Rassenzucht habe ich vor etlichen Jahren folgendermaßen betrieben: Kurz vor Eintritt der Schwarmperiode wurden in einige der besten Völker in den Brutraum je 6 Honigwaben plaziert. Nach etlichen Tagen waren diese mit Honig und Brut gefüllt. Sobald ein gutes Volk schwärmte, nahm ich die sechs Rähmchen heraus und bildete aus diesen ein kleines Völklein, das in ein passendes kleines Kästchen plaziert wurde. Sorgfältig wurden sämtliche Drohnen abgelesen und das Kästchen bis andern Tags in den Keller gesetzt. Aus dem Schwarmvolke wurde dann eine verdeckelte Weiselzelle herausgeschnitten und beigesetzt. Dann trug ich die Kästchen einige Kilometer weit auf einen schönen Stand eines Nachbars, der reine deutsche Rasse besaß. Sämtliche jungen Königinnen wurden dort befruchtet und gaben fast ohne Ausnahme vorzügliche Mütter ab.

Denselben Zweck erreicht man auch, wenn man auf vorbeschriebene Manier kleine Völklein bildet und dieselben mit Schwarmzellen aus nur den besten Stöcken beweiselt. Wem es zudem zur Hauptsache auf die Qualität und nicht nur die Quantität seiner Königinnen zu tun ist, der sollte sein bestes Volk so weit als nötig, etwa $2^1/_2$ bis 3 Kilometer vom Stande aufstellen, um die ausschlüpfenden Müttern dort befruchten zu lassen. Wem es aber nur um Zahl und nicht um Rasse zu tun ist, der kann sich diese Mühe ersparen. Jb. Schwizgebel.

Zweite Antwort. Jede Königinzucht, wenn sie auch nicht speziell Rassenzucht ist, bietet in einer gewissen Richtung ihre Vorteile. Ob daraus „Schwärmer" oder „Hüngler" resultieren, mag für den einen oder andern nebensächlich sein. Für diese unsichern Aussichten genügt die Verwendung eines billigen Zuchtkastens, wie solcher in Nr. 5, 1899 der Schweiz. Bienenzeitung beschrieben ist. Wenn Fragesteller aber (mit kleinerem Bienenstand) auf alle besondern Königinzuchtgerätschaften verzichten will, wird er die Umweiselung in den Stöcken selbst vornehmen. — Im Mai—Juni werden die geringen Korbvölker abgetrommelt, der Triebling in ein Kistchen umgeschlagen, Öffnung mit Absperrgitter versehen: Bienen kehren in ihr altes Heim zurück unter Zurücklassung ihrer alten Mutter und ziehen daheim eine junge Majestät nach. — Bei Kastenvölkern führt die Entweiselung zum gleichen Ziel. Doch bietet sich hier der Vorteil, daß man 3 Tage nach dieser Operation die zu frühe gedeckelten Königinzellen kassiert — sie enthalten zu wenig lang gut genährte Weisel — und die noch offenen Zellen stehen läßt. Nach abermals 3 Tagen schreitet man an die Entweiselung anderer Völker mit schlechter Mutter, um diesen dann am Tage des Okulierens reife Weiselzellen (9 Tage nach der ersten Entweiselung) an einer Schnurschlinge in eine geöffnete mittlere Wabengasse zu versenken. Da diese in zweiter Linie entwickelten Völker selber Weiselzellen angesetzt haben, nehmen sie in der Regel auch die fremde an. — Zur Schwarmzeit sucht man die Schwarmzellen möglichst auszunützen. Dies geschieht am besten mit dem Okulierkästchen. 6—7 Tage nach Abgang des Erstschwarms wird dasselbe bevölkert und bereit gestellt. Aus den Schwarmstöcken werden die Königinzellen zusammengesucht und in die Fächer okuliert; man unterschätze dabei nicht den Wert derjenigen von nur geringer Größe, sondern benutze alles vorhandene Material. 4 Tage nachher werden die reifen Zellen geschlüpft sein. — Die umzuweiselnden Völker werden sodann nach und nach entweiselt, die Bienen abgewischt und in Hellarrest gesetzt, die leeren Waben an andere Völker verteilt. Haben die Bienen $1^1/_2$—2 Stunden im Sonnenlichtarrest getobt, so wird im runden Drahtkäfig eine unbefruchtete Königin versenkt, der

Schwarm in Keller gestellt, am Abend auf andern Bau einlogiert, eine Öffnung des Drahtkäfigs mit dickem Bienenfutter verstopft und derselbe aufgelegt. Diese Art des Umweiselns gelingt nach meinen Erfahrungen vom letzten Sommer am besten. Zu der Arrestkiste den feuchten Schwamm nicht vergessen! Kyburz.

Erscheinen der Bienenläuse.

(Erste Antwort auf Frage 93, Seite 484.)

Nach meinen vielfachen Beobachtungen stellen sich die Bienenläuse auf den Bienen ein, wenn im Frühjahr, namentlich aber gegen den Herbst tracht- und fluglose Tage die Ausflüge unmöglich machen. In emsiger sommerlicher Tätigkeit trifft man in kräftigen Kolonien mit regem Leben höchst selten einen solchen Schmarotzer, auf jungen einjährigen Königinnen nie, wohl aber im September und Oktober auf zwei- und mehrjährigen. Kyburz.

Zweite Antwort. Alte Königinnen sind gewöhnlich der Herd der Bienenläuse. Wir hatten einst eine Königin in einem Korbvolk, welche sich als Besitzerin von 25 Läusen aufwies. Nach Beseitigung dieser unangenehmen Vögel blieb sie einige Zeit davon verschont; da aber auch die Arbeiterinnen mit diesen Gästen besetzt waren, so bekam die Königin auch bald wieder solche. Im allgemeinen treten die Bienenläuse meistens im Herbst auf und verschwinden im Frühling und Sommer fast ganz. Es ist aber zweckmäßig, ältere, läusige Königinnen überhaupt zu beseitigen und durch solche zu ersetzen, welche keine Mieter haben. Meier, Künten.

Transport von Körben.

(Erste Antwort auf Frage 95, Seite 484.)

Der Transport von Korbvölkern auf weitere Entfernung geschieht am gefahrlosesten auf der Bahn im März–April oder Oktober–November. Ein Bienentuch oder recht dünne, jedoch absolut bienendichte Emballage wird über die Öffnung des Korbes gebunden, Zapfen gehörig befestigt und der Korb auf den Kopf gestellt. Als Unterlage diene ein Strohring oder eine hinreichende Lage loses Stroh oder Tannreisig. Wenn möglich wähle kühle Tage ohne Sonnenschein und benetze nötigenfalls das Verbandtuch vor der Abreise mit Wasser, doch nicht so, daß die Maschen desselben sich durch das Auffangen der Feuchtigkeit schließen, was bei einer eng gewobenen Emballage eintreten könnte. Kyburz.

Zweite Antwort. Wenn man Körbe zu transportieren hat, so stößt man 1–2 Wochen vorher durch Korbwand und quer durch alle Waben im untern Teil derselben 1–2 leichte Holzstäbe, wenn nicht bereits solche unten im Korb sich befinden und wenn die Waben nicht an diesen festgebaut sind. Sitzen die Waben so fest, so werden die Bienenkörbe mit Vorteil auf den Kopf auf weiche Heuunterlage in einen Weidenkorb plaziert und mit ganz dünnem Tuch verbunden. Zu weiterer Sicherung bindet man quer über den Weidenkorb 2–3 starke Stäbe, daß ein hingeworfener Gegenstand aufgehalten wird und den Wabenbau nicht beschädigt. R. Göldi.

Blumenstaubwaben erzielen.

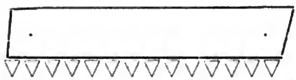
(Zweite Antwort auf Frage 98, Seite 484.)

Völker, welche man im Nachsommer zu kassieren gedenkt, können entweiselt werden und gibt man hie und da ein Stück Brutwabe hinzu, so sammeln sie viel Blumenstaub ein. Steht das betreffende Volk in einer Mehrbeute, so befestige man über die Durchgangsöffnung zum benachbarten weiselrichtigen Volk ein Stück Absperrgitter, und man wird im weisellosen Volk im Herbst eine Menge Pollen in den Waben finden. Derselbe ist zumeist auch sehr gut konserviert, d. h. mit etwas Honig übergossen, wenn noch etwas Tracht vorhanden war. R. Göldi.

Mäuse fern halten.

(Erste Antwort auf Frage 99, Seite 484.)

Um Mäuse von Körben oder Kasten fernzuhalten, habe mir schon seit Jahren ein höchst einfaches Mittel erprobt. In ein ca. 4 cm breites und der Länge des Flugloches entsprechend dünnes Blech 1 cm lange Spitze, die ich, wenn solche fertig sind, über eine scharfe Kante rechtwinklig biege; dadurch entstehen wagrechte Spitzchen.



Solche Blechli lasse, die Spitze nach außen gerichtet, bis auf 7 mm auf das Flugbrett hinuntergehen und befestige dieselbe mit zwei Stiftchen. Mäuse, Totenköpfe, Raubbienen ꝛc. haben einen hohen Respekt vor solchen Pforten.

W. Lenherr.

Zweite Antwort. Bald nach Trachtschluß im August schon sind die obern Fluglochschieber zu senken auf 5 mm Höhe vom Boden der Ausflugöffnung. Da aber eine Spitzmaus mit ihrem spitzigen Rüssel leicht diesen Schieber heben könnte, muß er gehörig festgeschraubt werden. Mäuse treiben auch seitliche Schieber zurück; wenn aber der Ausflug auf genannte Höhe gehörig versperrt ist, ist ein Eindringen auch der kleinsten Maus unmöglich gemacht, indessen die Bienen bei der ganzen Breite des Flugloches noch Raum genug haben zur Zirkulation.

Kyburz.

Dritte Antwort. Von Korbstöcken hält man Mäuse mit Erfolg ab, wenn man sie ringsum bis ans Flugloch mit Nußbaumlaub einpackt. Der scharfe Geruch scheint den Mäusen zuwider zu sein. Auch mit dichtem Herumstreuen von Wachholderreisig (Reckholder) hält man sie fern, da sie sich an den spitzigen Nadeln leicht stechen. Die Ästchen werden kurz zerschnitten rings um die Körbe gelegt. R. Göldi.

Magazin- und eckige Körbe.

(Antwort auf Frage 100, Seite 484.)

Viereckige, richtig geflochtene Bienenkörbe mit Rahmen liefert Josef Eigensatz, Großwangen, Luzern. — Magazinkörbe von gewünschtem Inhalt liefern Gebr. Schumacher, Malters.

Dunstwasser.

(Erste Antwort auf Frage 102, Seite 484.)

Das auf dem Flugbrett liegende Wasser ist kein reines Wasser. Es ist die dem Stocke entströmte und kondensierte Stockfeuchtigkeit und enthält deshalb auch die durch den Stoffwechsel des Biens ausgeschiedenen, luftförmigen Abgangstoffe, die für den Bienenorganismus als Gifte zu bezeichnen sind. Die Biene hütet sich aber wohl vor dem Genusse solch vergifteten Wassers und nur dann, wenn sie infolge von Durstnot (die in den meisten Fällen auf Luftnot beruht) nach Wasser begehrt, gelangt sie dazu, im Stockinnern allfällig an den Wänden sitzende Wassertropfen aufzulecken. Auf der Erfahrung des Biens, daß das auf dem Flugbrett befindliche Wasser ungenießbar sei, beruht wohl auch die Erscheinung, daß die Bienen Wasser, das man aufs Flugbrett stellt, unbeachtet lassen: sind sich gewöhnt, ihre Nahrung draußen zu holen. Spühler.

Beginn der Eilage.

(Erste Antwort auf Frage 1, Seite 27.)

Es ist wiederholt beobachtet worden, daß eine Königin nach 3—4 Wochen noch fruchtbar wurde, gewöhnlich beginnt die Eilage nach dem 5. und vor dem 20. Tage. R. Göldi.

Zweite Antwort. Unter normalen Umständen legt eine junge Königin am 12. Tage nach ihrem Ausschlüpfen. Es kann auch etwa vorkommen, daß sie schon am 10. Tage legt, wenn das Wetter günstig und die Tracht gut ist. In meiner ganzen Praxis hatte ich eine einzige Königin, die schon am 8. Tage legte. Das sehr fruchtbare Tier ging aber schon den gleichen Sommer mit Tod ab. Einen Stock mit junger Königin untersucht man daher am 12. Tage. Finde ich keine Eier und treffe ich die Königin nicht, so gebe ich diesem Volke eine Eierwabe. Nach 3 Tagen revidiert man den Stock wieder und findet frisch gelegte Eier, eventuell Königinzellen, insofern die Mutter verunglückt ist. Tritt die Königin bis zum 14. Tage nicht in die Eilage, so taxiere ich sie nicht für gut, insofern sie nicht durch schlechtes Wetter an den Ausflügen verhindert war.

Dambach.

Dritte Antwort. Die Dauer von der Geburt bis zur Eierlage einer Königin ist verschieden, hängt aber meist von der Witterung und der Brunst ab. Feuchtwarmes, windstilles Wetter im Vereine mit schwellender Tracht begünstigen die Brunst und den Hochzeitsausflug. Da die Königin nun frühestens am dritten Tage nach ihrer Befruchtung das Legegeschäft beginnt, wird dies unter günstigsten Verhältnissen doch erst 8—10 Tage nach ihrer Geburt der Fall sein.

G. Lerf.

Vierte Antwort. Eine Königin wird bei günstiger Witterung am fünften bis achten Tag nach ihrer Geburt befruchtet und beginnt 3 Tage später mit der Eierlage, also gewöhnlich am 8. bis 11. Tag nach ihrer Geburt. W. Lenherr.

Fünfte Antwort. Der Durchschnitt in der Zahl der Tage, welche von der Geburt einer Königin bis zu deren Eierlage verfließen, muß Jahr für Jahr ein sehr veränderlicher sein, weil von verschiedenen Faktoren abhängig, nämlich von Witterung, Jahreszeit, Stärke des Volkes, vorhandener Brut, Zahl der verfügbaren Drohnen. — Wenn im Schwarmakt eines Singer- oder Nachschwarms die Königin befruchtet wird und nach zweimal 24 Stunden die ersten Eier zu finden sind, so dürfte dies als die allerkürzeste Frist gelten. Bei ungünstigem Frühjahr (Mai 1902), oder wenn im März infolge Absterbens der alten Königin eine junge nachgezogen wird, können über 4 Wochen verstreichen. Das Brünstigwerden einer Königin ist abhängig von der Pflege von seite der Bienen, diese ihrerseits wieder von dem Verlangen nach Brut. Letzteres ist im Frühling mächtiger vorhanden, als im Spätsommer oder Herbst, weshalb eine im März geborene Königin eher drohnenbrütig wird, als eine Spätsommerkönigin; letztere wartet gelegentlich sogar mit ihrer richtigen Eierlage zu bis im Februar nächsten Jahres, sodaß der Imker im Zweifel ist, ob die junge Königin überhaupt befruchtet ist oder nicht. Für diesen Fall läge zwischen Geburt und Eilage ein Zeitraum von 4—5 Monaten. — Unter Ausschluß seltener Ausnahmen und wenn man bloß auf die Schwarmzeit abstellen wollte, käme man auf eine kleinere Durchschnittsziffer; doch wäre auch diese steten Schwankungen unterworfen und hätte, mathematisch ausgedrückt, mehr als theoretischen Wert nicht. Kyburz.

Sechste Antwort (zugleich Antwort auf Frage 2). Insofern das Wetter den Begattungsausflug ermöglicht und gute Tracht ist (sei sie natürlich oder künstlich durch Füttern erzeugt), so sind die jungen Königinnen in den Zuchtkasten bei der Kontrolle nach 8 Tagen in der Regel eierlegend geworden. Welchen Einfluß auch die Wärme für zeitigen Brutsatz ausübt, kann ich alljährlich daran beobachten, daß in meinem Viererzuchtkasten immer die mittleren Sektions zwei und drei zuerst und erst einige Tage nachher die Schlußsektions eins und vier die Eilage beginnen, und zwar trifft man bei den letztern die ersten Eier stets auf der innern, dem andern Sektion zugewandten wärmern Seite. Daß gerade diese etwas später fruchtbar gewordenen Rassenköniginnen weniger wertvoll seien, konnte ich nie beobachten, ob aber eine solche aus gleicher Serie stammende und

unter gleich günstigen Verhältnissen erst in drei Wochen eierlegend werdende Königin den andern ebenbürtig sei, ist sehr zu bezweifeln. Aeppli.

Fruchtbarkeit später Königinnen.

(Erste Antwort auf Frage 2, Seite 27.)

Aus gleicher Serie erzogene, aber später befruchtete Königinnen sind gleichwertig mit früher befruchteten, wenn die Königin selbst rüstig und von einer guten Drohne belegt wurde. Die später eingetretene Brunst, vielleicht auch ungünstige Witterung, mögen den spätern Ausflug verschuldet haben; doch ist dieser Umstand in der „Hochsaison", wo das Volk voll Bienen strotzt, nicht von Belang. Bei zu spät eingeleiteter Zucht kann es aber zur Misere werden, da alsdann Trachtschluß ist, und oft wenige oder keine Drohnen mehr vorhanden sind.

G. Lerf.

Zweite Antwort. Es ist anzunehmen, daß jedes starke, gut entwickelte Tier auch früher geschlechtlich reif ist, als schwächere, zurückgebliebene Ware. Man würde jedenfalls nicht fehl gehen, wenn man die zuerst befruchteten Königinnen als die bessern taxieren würde. Wilh. Leuherr.

Dritte Antwort. Ich habe schon einige Jahre anfangs August noch Königinnen erzogen, sodaß die Befruchtung gegen Ende August hat stattfinden können und gute Erfahrungen gemacht, nur habe ich dem entweiselten Volke mehr oder weniger verdünnten Honig gereicht, wie es bedürftig war, somit kann ich früh oder spät befruchtete Königinnen für gleich gut ansehen. Fehlen etwa dem spät entweiselten Volke eine größere Anzahl Drohnen, so wirft man einfach solche aus einem guten Stocke demselben zu, wo sie auch sicher bleiben.

Bodenmann-Mettler.

Werden 3 Wochen alte Königinnen auch noch fruchtbar?

(Erste Antwort auf Frage 3, Seite 27.)

Eine junge Königin macht gewöhnlich ihre Begattungsausflüge vom fünften bis achten Tage nach ihrer Geburt, event. später, wenn sie durch ungünstiges Wetter verhindert wird. Hat man nicht Hundewetter wie weiland Mai und anfangs Juni 1902, so findet eine Königin gewiß irgend einmal einen günstigen schönen Tag zu ihrer Begattungsreise. Benutzt die junge Königin die gute Zeit nicht, so leidet sie meistens an einem körperlichen Gebrechen, sei es, daß sie einen lahmen oder kleineren Flügel, ein lahmes, bresthaftes Bein hat, oder es fehlen ihr Krallen daran, oder sie leidet an einem Geschlechtsfehler. Meine Praxis weist zwei solche anormale Königinnen auf: Eine 17 Tage alte Königin war spindeldürr und zeigte bei genauer Untersuchung einen Flügel ziemlich kürzer als der entsprechende auf der andern Seite. Ich kassierte und ersetzte sie. — 1902 wurde mir Ende April ein Volk weisellos. Es schaffte sich Königinzellen nach. Ich ließ es gewähren, weil es noch stark war und bereits gedeckelte Drohnenbrut besaß. Die geschlüpfte Königin hätte nun ihre Ausflüge machen sollen, wenn das Wetter gut gewesen wäre. Am 17. Tage revidierte ich und fand eine etwas langsame, korpulente Mutter, aber noch keine Eier. Ich vermutete, sie sei befruchtet. Am 20. Tage waren Eier, aber sie waren nicht schön auf den Grund der Zelle abgesetzt. Eine weitere Revision in 8 Tagen ergab, daß die Königin buckelbrütig legte. Die genaue Untersuchung ergab, daß dem Tiere die Krallen am vordern Beinpaare fehlten. Jedenfalls hätte die junge Königin keine Drohne besteigen können und hat deshalb, durch das schlechte Wetter begünstigt, die Ausflüge vermieden. Dambach.

Berichtigungen

zum „Jahresbericht" in Nr. 2, pag. 55, 12. Zeile von oben: Gewichtzunahme statt -abnahme; pag. 67, 13, Zeile von oben: Die Befruchtung statt Befürchtung.

Die Fruchtzuckerfabrik Zürich an die Redaktion.

Im Februarheft Ihrer geschätzten Zeitung lesen wir auf Seite 56 von einer Hiobsbotschaft aus Ballwil, wonach Bienenvölker nach dem Genuß von Fruchtzucker an Ruhr erkrankt und eingegangen sein sollen.

Gerne hören wir aus Ihren weitern Ausführungen, daß Sie sonst die Vorzüge des Fruchtzuckers anerkennen und daß Sie den Verlust der Völker nur auf verdorbenen Fruchtzucker zurückführen.

Es ist ja selbstverständlich, daß verdorbene Lebensmittel Menschen sowohl wie Tieren Unannehmlichkeiten bereiten, weßhalb Lebensmittel so aufbewahrt werden müssen, daß sie vor dem Verderben geschützt sind. Daß aber aus unserer Fabrik kein verdorbener Fruchtzucker ausgeht, dafür sorgt schon die Kontrolle unserer Gesundheitsbehörden. Überdies enthält der Fruchtzucker keinerlei Bestandteile, die — ohne äußere Einflüsse — ein Verderben des Fabrikats herbeiführen könnten. Als Beweis dafür können wir Ihnen Muster vorlegen, die vor zirka 12 Jahren gezogen sind.

Sie werden begreifen, daß wir ein großes Interesse daran haben, unter den Lesern Ihrer Zeitung nicht den Eindruck zu lassen, als ob Fruchtzucker verderben könnte. Wir erwarten daher von Ihrem Billigkeitsgefühl, daß sie diese Zeilen zu deren Kenntnis bringen.

Im fernern möchten wir Sie bitten, uns mit dem Bezüger des angeblich verdorbenen Fruchtzuckers in Ballwil in Verbindung zu setzen, um Klarheit über den unangenehmen Vorfall schaffen zu können, denn es liegt doch, angesichts der oben geschilderten Verhältnisse, sehr nahe, anzunehmen, daß bei dem Ballwiler Herrn ohne sein Wissen irgend eine Verunreinigung des vielleicht in unverschlossener Flasche aufbewahrt gewesenen Fruchtzuckers stattgefunden hat.

Indem wir hoffen 2c.

Antwort auf Obiges.

Auf die Mitteilung der Zuckerfabrik Maingau Zürich diene Ihnen folgendes: Die Angaben im Februarheft der Schweiz. Bienenzeitung auf Seite 56 betreffend Eingehen von 8 Bienenvölkern sind ganz richtig, dazu nur noch folgende Ergänzungen:

Benützte schon mehrere Jahre zur Einwinterung Fruchtzucker und bezog denselben direkt von der schweiz. Fruchtzuckerfabrik Dr. O. Follenius in Zürich, jetzt Zuckerfabrik Maingau in dort. Machte damit gar keine nachteiligen Erfahrungen bis vor 2 Jahren, wo mir ebenfalls einige Völker an Ruhr eingingen, etwas stutzig auf Fruchtzucker wurde.

Letztes Jahr (1901) ging ich der Sache auf den Grund, verfütterte im Herbst mit 10 Völkern wieder Fruchtzucker mit den andern Pilé. Die 10 mit Fruchtzucker eingewinterten Völker bekamen Ruhr, woran 8 zu Grunde giengen, die mit Pilé eingewinterten aber blieben gesund. 1902 winterten meine sämtlichen Völker wieder mit Pilé ein und heute sind sie alle gesund.

Der Fruchtzucker wurde im Keller in verkorkter Korbflasche aufbewahrt. Das ganze Quantum wurde innert 8—10 Tagen verfüttert.

Bühlmann, Posthalter.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Co. in Aarau.

Der heutigen Nummer liegt ein illustrierter Preiskourant von Robert Meier in Künten bei.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Mit monatlicher Gratisbeilage:

„Schweizerische Bauernzeitung," Organ des schweiz. Bauernverbandes.

Erscheint monatlich 2—3 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland Fr. 5. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko

N. F., XXVI. Jahrg. № 4. April 1903.

Offizielle Mitteilungen.

1. **Faulbrut.** Hr. Dr. Burri, Direktor der eidg. bakteriologischen Instituts in Zürich hat sich in höchst verdankenswerter Weise bereit erklärt, die Ursache, das Wesen und die Heilung der Faulbrut zum Gegenstand eingehender Forschung zu machen. Behufs Beschaffung des nötigen Materials gelangen wir hiemit an die Imker, dem Zentralpräsidenten faulbrütige Wabenstücke, sorgfältig verpackt, zu senden.

2. Die **Züchterkonferenz** auf dem Rosenberg, Zug, wird erst im Mai stattfinden.

3. **Als neue Filialvereine** sind aufgenommen worden:

   1. **Bienenzuchtverein Wildhaus und Umgebung.** Präsident: Herr Joh. Näf in Wildhaus.
   2. **Bienenzuchtverein des Bezirks Aarau.** Präsident: Hr. Döbeli, Bezirkslehrer in Aarau.

3. **Imkerverein Egnach und Umgebung.** Aktuar: Herr Alfred Müller, Lehrer, Ringenzeichen.
4. **Verein aargauisch Seethaler Bienenzüchter.** Präsident: Herr Kleiner-Gehrig, Egliswil.

† Großrat Peter Aloys Jungo.

Der unerbittliche Tod hält reiche Ernte unter den Veteranen des Sensenbezirkes. Kaum ist das Grab geschlossen, in welchem die sterbliche Hülle eines tüchtigen Führers den Tag der Auferstehung erwartet, so erscheint der Todesengel schon wieder vor der Türe und reißt den Lebensfaden eines braven Mannes entzwei und ruft seine Seele weg zum größten Schmerze von Gattin, Kindern und Verwandten. Den 13. Februar starb auf seinem Landgute zu Galmis, Gemeinde Düdingen, nach einer langen, mit christlicher Geduld ertragenen Krankheit im Alter von 81 Jahren Hr. Großrat Peter Aloys Jungo. Dieser Mann verdient wohl, daß seiner auch in der „Blauen" gedacht werde, da er ein eifriger Bieneler bis in sein hohes Alter war. Hr. Jungo war einer der Mitbegründer des Bienenvereins des Sensebezirkes und dessen erster Präsident, welche Stelle er während 20 Jahren mit viel Mühe und Arbeit bekleidete. Unter seiner umsichtigen Leitung entwickelte sich der Verein sichtlich und heute steht er als ein kräftiger Baum da, der seine Zweige über den ganzen Bezirk, ja noch weit darüber hinaus ausdehnt. Das Beispiel und der Erfolg des Papa Jungo wirkte sehr anziehend und anregend. Neben dem Bienenverein war er auch mehrere Jahre Präsident des hiesigen landwirtschaftlichen Vereins. Papa Jungo war ein Mann

der Arbeit, der Häuslichkeit, der Ordnungsliebe und der Friedfertigkeit, ein Mann voll Liebe und Hingabe an den Nächsten. Wo es galt Tränen zu stillen, Not zu lindern, Zwistigkeiten zu heben, da legte er seine ganze Kraft ein. Ist es zu verwundern, wenn er sich das Zutrauen von jung und alt, reich und arm erwarb. Die Regierung betraute ihn mit dem Amte eines Bezirksrichters, welche Stelle er während 35 Jahren bekleidete. Ebenso lange Jahre behielt er das Amt eines Kantonsrates und hatte die Ehre, letzten Herbst die erste Sitzung des neugewählten Rates als Alterspräsident zu eröffnen und zu leiten. Seiner Heimatgemeinde leistete er als langjähriger Gemeinderat, dessen Präsident er während mehr denn einer Amtsperiode war, treffliche, unschätzbare Dienste. Mit welcher Umsicht und welchem Fleiße er aber auch sein liebes Heim, seinen Landsitz in Galmis besorgte, das bezeugen seine vielen Diplome und Auszeichnungen, die er sich in seinem landwirtschaftlichen Betriebe in Obstbau u. Bienenzucht erwarb. Eine ganze Reihe von solchen Bildern zieren sein Wohnzimmer. Und nun ist diese edle Gestalt, dieser wahre Menschenfreund von uns geschieden. Seine Werke aber werden noch nach vielen Jahren Zeugnis von seiner so segensreichen Wirksamkeit ablegen. Ruhe sanft in Gottes Frieden!



Fig. 19. † **Großrat Peter Aloys Jungo.**

J. S.



VII. Schweiz. Ausstellung für Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Gartenbau in Frauenfeld 1903.

In den Tagen vom 18.—27. September 1903 findet in Frauenfeld die VII. schweiz. landw. Ausstellung statt. Seit geraumer Zeit sind bereits alle Komitee, sowie die Fachgruppen in voller Tätigkeit, um die Grundlagen für eine geordnete und erfolgreiche Durchführung der Ausstellung zu schaffen.

Die Ausstellung selbst ist vom thurg. kant. landw. Verein übernommen. Die Finanzierung des Unternehmens geschah auf breitester Grundlage durch eine hiefür gebildete Garantiegesellschaft.

Der in der Nähe des Bahnhofes gelegene Ausstellungsplatz nimmt ganz bedeutende Dimensionen ein und umfaßt das gesamte Kasernenareal, inbegriffen die Stallungen, Reitbahnen, Zeughäuser, Parkplatz &c., nebst einer größern Fläche von Privatboden.

Die Abteilung Bienenzucht erhält ein eigenes Ausstellungsgebäude mit einer räumlichen Fläche von 580 m^2, nebst einem gedeckten Anbau für die Unterbringung der Bienenvölker, ganz wie der Bedarf es notwendig macht. Außerdem steht uns für die Aufstellung von Pavillons &c. genügender Raum im Freien zur Verfügung.

Unserer Ausstellung selbst ist einer der schönsten Plätze im ganzen Ausstellungsparke zugewiesen, was gewiß von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die ganze Abteilung, wie für den einzelnen Aussteller ist.

Die Anmeldefrist erstreckt sich für unsere Gruppe bis zum 1. Juni. Das Spezialprogramm, sowie die Anmeldeformulare haben bereits die Presse verlassen und gelangen in nächster Zeit an die kantonalen Kommissariate. Unserer Gruppe ist die Vergünstigung ganz billiger Platzgelder zu teil geworden, analog den Ansätzen von Bern anno 1895. —

Die Fachgruppe Bienenzucht wird bemüht sein, in bestmöglichster Weise für den Aussteller zu sorgen und nach Kräften das Ihrige beitragen, unsere Gruppe zu einer der besten und schönsten der ganzen Ausstellung zu gestalten.

Zu diesem vorgesteckten Endziele bedarf es aber der ernsten und tatkräftigen Unterstützung aller beteiligten Kreise, sowohl der einzelnen Imker, als der organisierten Imkervereine allüberall im Vaterland.

In nicht ferner Zeit wird der Ruf der Einladung zur Teilnahme an der Ausstellung in alle Gauen unseres Vaterlandes ergehen, und werden wir anklopfen bei allen Imkern zu Berg und Tal. Wir hoffen alsdann auf ein freudiges Echo, das sich geltend mache in recht zahlreichen Anmeldungen aus allen Teilen unseres Landes.

Mit herzlichem Imkergruß!

Im Namen der Fachgruppe Bienenzucht
der VII. schweiz. landw. Ausstellung,

Frauenfeld-Wellhausen, den 16. März 1903.

Der Chef der Gruppe:
W. C. Freyenmuth.

Spezialprogramm für die VI. Hauptabteilung: Bienenzucht.

(Schluß.)

4. Prämiierung und Preisgericht.

Art. 22. In der Abteilung Bienenzucht kommen folgende Auszeichnungen zur Verteilung:

a) Geldpreise; b) Diplome; c) Medaillen; d) Ehrenmeldungen; e) Prämienausweise.

Die Gesamtsumme beträgt Fr. 2500 nebst Diplomen, Medaillen, Ehrenmeldungen und Prämienausweisen.

Art. 23. Die Beurteilung der ausgestellten Gegenstände erfolgt durch ein Preisgericht von 6 Mitgliedern, welchen je nach Reichhaltigkeit der Beschickung der Ausstellung eine genügende Anzahl von Ersatzmännern beigegeben wird. Die Ernennung der Preisrichter erfolgt auf den Vorschlag der beiden schweiz. Hauptvereine durch das schweiz. Landwirtschaftsdepartement.

Die Entscheidungen des Preisgerichts oder einer Abteilung desselben werden mit Stimmenmehrheit gefaßt.

Die Preisrichter dürfen in den Abteilungen, in welchen sie zu funktionieren haben, nicht Aussteller sein.

Art. 24. Bei der Beurteilung aller Gruppen wird das Punktierverfahren angewendet, das im Regulativ laut § 25 festgelegt wird. Es konkurrieren unter sich:

I. In Produkten: a) Kollektionen von Vereinen; b) Kollektionen von Einzelausstellern.

II. In Völkern: a) Kastenvölker; b) Korbvölker; c) Zuchtfamilien; d) Königinnen.

Art. 25.

Prämiierungs- und Punktierverfahren.

I. Kollektivausstellung von Vereinen.

a) Honig in Gefäßen:			
1. Aroma und Geschmack	5	Punkte	
2. Reinheit und Klarheit	5	"	
3. Reife	5	"	
4. Reichhaltigkeit und Arrangement	5	"	Total 20 Punkte.
b) Honig in Waben:			
1. Schönheit	5	Punkte	
2. Reichhaltigkeit	5	"	
3. Aroma und Geschmack	3	"	
4. Kunstbau	3	"	
5. Arrangement	4	"	Total 20 Punkte.
c) Honigprodukte:			
1. Güte	5	Punkte	
2. Aussehen	5	"	
3. Reichhaltigkeit	5	"	
4. Arrangement	5	"	Total 20 Punkte.
d) Wachs:			
1. Reinheit	5	Punkte	
2. Farbe	4	"	
3. Guß	4	"	
4. Reichhaltigkeit	4	"	
5. Arrangement	3	"	Total 20 Punkte.
e) Wachsprodukte:			
1. Schönheit	5	Punkte	
2. Zweckdienlichkeit	5	"	
3. Reichhaltigkeit	5	"	
4. Arrangement	5	"	Total 20 Punkte.
f) Dekoration u. Arrangement des Ganzen			Total 10 Punkte.
			Total 110 Punkte.

Preise: I. Klasse Fr. 100 Maximum; II. Klasse Fr. 60 Maximum. Bei ausgezeichneten Leistungen silbervergoldete oder silberne Medaillen zu Preisen I. und II. Klasse.

II. Ausstellung von Privaten.

I. Gruppe: Bienenvölker.

a) Einzeln:

1. Abstammung	5	Punkte	
2. Leistung des Volkes	5	"	
3. Stärke	5	"	
4. Einheitliche Farbe	3	"	
5. Wabenbau	4	"	
6. Vorräte u. Plazierung derselben	4	"	
7. Wohnung	4	"	Total 30 Punkte.

Preise: I. Klasse Fr. 20; II. Klasse Fr. 10; III. Klasse Fr. 5. Ehrenmeldungen.

b) Kollektionen und Zuchtfamilien:

Eine Zuchtfamilie muß aus mindestens einem Muttervolk und 3 Abkömmlingen bestehen und findet über die angemeldeten Völker eine Vorinspektion statt.

1. Abstammung	5	Punkte	
2. Kollektion, Größe derselben	5	"	
3. Volksstärke	5	"	
4. Einheitliche Farbe	3	"	
5. Verproviantierung	5	"	
6. Nachweisbare Erfolge der Zuchtfamilie	7	"	Total 30 Punkte.

Preise im Maximum: I. Klasse Fr. 60; II. Klasse Fr. 40; III. Klasse Fr. 20. Ehrenmeldungen.

c) Königinnen:

Königinnen dürfen nicht in Transportkästchen ausgestellt werden, sondern in Zuchtkasten in eigenen Völklein.

1. Abstammung	5	Punkte	
2. Paarung	5	"	
3. Aussehen	5	"	
4. Leistung	5	"	Total 20 Punkte.

Preise: I. Klasse Fr. 10, II. Klasse Fr. 5, Ehrenmeldungen.

II. Gruppe: A. Wohnungen mit beweglichem Bau.

a) Einzelne, inbegriffen Zuchtkasten, Schwarmkasten, Transportkasten und Schränke.

1. Zweckdienlichkeit	5	Punkte	
2. Bequemlichkeit	4	"	
3. Material	4	"	
4. Arbeit	4	"	
5. Dauerhaftigkeit	3	"	Total 20 Punkte.

Preise: I. Klasse Fr. 10, II. Klasse Fr. 5. Ehrenmeldungen.

b) Kollektionen wie oben:

1. Zweckdienlichkeit	5	Punkte	
2. Bequemlichkeit	4	"	
3. Material	4	"	
4. Arbeit	4	"	
5. Dauerhaftigkeit	3	"	
6. Reichhaltigkeit der Ausstellung	5	"	Total 25 Punkte.

Preise: I. Klasse 20, II. Klasse 10, Ehrenmeldungen.

B. Wohnungen mit Stabil= und gemischtem Betrieb.

a) Einzelne:

1. Zweckdienlichkeit	5	Punkte	
2. Bequemlichkeit	4	"	
3. Material	4	"	
4. Arbeit	4	"	
5. Dauerhaftigkeit	3	"	Total 20 Punkte.

Preise: I. Klasse Fr. 10, II. Klasse Fr. 5, Ehrenmeldungen.

b) Kollektionen:

1. Zweckdienlichkeit	5	Punkte	
2. Bequemlichkeit	4	"	
3. Material	4	"	
4. Arbeit	4	"	
5. Dauerhaftigkeit	3	"	
6. Reichhaltigkeit der Ausstellung	5	"	Total 25 Punkte.

Preise: I. Klasse Fr. 15, II. Kl. Fr. 10, Ehrenmeldungen.

III. Gruppe. Bienenzuchtgerätschaften.

1. Zweckdienlichkeit	5	Punkte	
2. Notwendigkeit	3	"	
3. Arbeit	4	"	
4. Material	4	"	
5. Eigenes Fabrikat	4	"	
6. Reichhaltigkeit u. Arrangement	5	"	Total 25 Punkte.

Preise: I. Klasse Fr. 15, II. Klasse Fr. 10, Ehrenmeldungen.

IV. Gruppe: Produkte und Erzeugnisse.

a) Honig in Gefäßen:

1. Aroma	5	Punkte	
2. Reinheit und Klarheit	5	"	
3. Reife	5	"	
4. Reichhaltigkeit u. Arrangement	5	"	Total 20 Punkte.

b) Honig in Waben:

1. Schönheit	5	Punkte.	
2. Reichhaltigkeit	5	"	
3. Aroma und Geschmack	3	"	
4. Kunstbau	3	"	
5. Arrangement	4	"	Total 20 Punkte.
			Transport 40 Punkte.

Transport 40 Punkte.

c) Honigprodukte:

1. Güte	5 Punkte	
2. Aussehen	5 „	
3. Reichhaltigkeit	5 „	
4. Arrangement	5 „	Total 20 Punkte.

d) Wachs:

1 Reinheit	5 Punkte	
2. Farbe	4 „	
3. Guß	4 „	
4. Reichhaltigkeit	4 „	
5. Arrangement	3 „	Total 20 Punkte.

e) Wachsprodukte:

1. Schönheit	5 Punkte	
2. Zweckdienlichkeit	5 „	
3. Reichhaltigkeit	5 „	
4. Arrangement	5 „	Total 20 Punkte.

f) Dekoration und Arrangement des Ganzen: 10 Punkte.

Total 110 Punkte.

Preise im Maximum: I. Klasse Fr. 50, II. Klasse Fr. 20 und Ehrenmeldungen.

Zu den Preisen I. und II. Klasse kommen bei ausgezeichneten Leistungen zudem noch silbervergoldete und silberne Medaillen.

V. Gruppe: Literatur und wissenschaftliche Arbeiten.

1. Praktischer Wert	5 Punkte	
2. Wissenschaftlicher Wert	5 „	
3. Ausstattung	5 „	
4. Reichhaltigkeit	5 „	Total 20 Punkte.

Preise: I. Klasse Diplome, II. Klasse Medaillen.

Frauenfeld, den 25. Januar 1903.

Für die Fachgruppe Bienenzucht:

Der Präsident: Der Aktuar: Der Vizepräsident:
W. C. Freyenmuth. E. Siegwart, Lehrer. H. Wegelin.

Genehmigt von der Ausstellungsdirektion im Februar 1903.

Verbesserte Okulierkästchen.

Seitdem Hr. Kyburz in der Aprilnummer des letzten Jahrgangs sein vereinfachtes Okulierverfahren bekannt gegeben, haben findige Köpfe in noch weitern Verbesserungen sich versucht und dies nicht ohne Erfolg.

1. Hr. Moser in Amsoldingen hat die Einteilung des Kyburz'schen zwar beibehalten, jedoch den Verschluß, die Decke abgeändert. Die nach amerikanischer Zuchtmethode an Holzzapfen hängenden Weiselzellen führten zur Vereinfachung der Decke. Es genügt ein einfaches Deckbrettchen mit den nötigen Öffnungen, um in jedes Fach eine Weiselzelle hängen zu können (Fig. 20).

Es können auch aus Waben geschnittene Weiselzellen an solche Zapfen gehängt werden, man taucht nur den Zapfen in flüssiges Wachs und drückt ihn an die Weiselzellen.

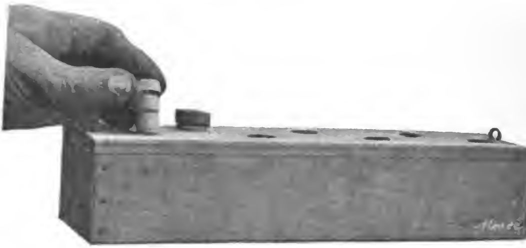


Fig. 20. **Mosers Okulierkästchen.**

Als Boden des Okulierkästchens ist wie bei Hrn. Kyburz ein Drahtsieb aufgenagelt. Wichtig ist, daß dieses nicht zu eng sei; ein zu enges erschwert die freundliche Beziehung der Bienen beiderseits des Siebes.

Kyburz und Moser verfahren in gleicher Weise, die Okulierkästchen mit Proviant und Begleitbienen zu versehen (siehe April-Nr. 1902) — wie auch im Abfangen der frisch geborenen Königinnen. Hiebei erweist sich die Kyburz'sche Abfanghülse (Fig. 21) als ganz praktisch.

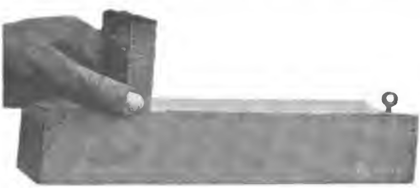


Fig. 21. **Abfangen der Königin.**

Sie wird auf das oben offene Fach gesetzt und von unten durch Hauch oder Rauch die Insassen hinaufgejagt.

2. Hr. Segesser in Rothrist sucht die einzelnen Fächer mobil zu machen. Statt ein einzelnes Kästchen aus vier Seitenstücken zusammenzunageln, wird in ein Stück Holz die erforderliche Lichtweite gebohrt. Seitlich sind zwei Wabenstückchen eingefügt zur Aufnahme von etwas Proviant. Und es kommt die Weiselzelle am Zapfen versenkt in eine wirkliche Wabengasse zu hängen. (Fig. 22.)



Fig. 22. **Segessers Okulierkästchen, teilweise gefüllt.**
Links eines liegend, Ansicht von unten.

Die Okulierkästchen alle kommen in einen Rahmen zu stehen, der unten drei Tragleistchen hat. Der Drahtsiebboden ist am Rahmen, was den Nachteil hat, daß ein Okulierkästchen offen ist, sobald man es vom Rahmen hebt. Es erschwert dies die Kontrolle und leicht könnte dabei eine Königin abfliegen.

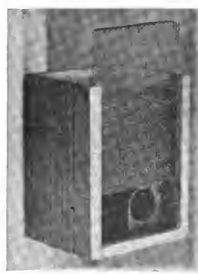


Fig. 23.

Und wie will man verhüten, daß beim Aufsetzen der Okulierkästchen in den Rahmen die Bienen nicht gequetscht werden? Das Sieb ist auch hier zu fein. Vorteilhafter wäre, kleine Siebe durch Reisnägel auf das Okulierkästchen selbst, statt am Rahmen zu befestigen. Damit wäre en miniature das Wegmann'sche Königinkästchen erreicht, welch letzteres zum Okulieren ganz gut verwendbar ist, nur etwas zu viel Platz erheischt (Fig. 23).

Die bisher genannten Okulierkästchen stimmen darin überein, daß sie in gleicher Weise mit Wabenstückchen, etwas Honig und Begleitbienen versehen werden, ehe die Weiselzelle okuliert wird, und daß sie über den abgedeckelten Brutraum gestellt werden. Selbstver-

ständlich sind warme Decken unerläßlich. Jedoch das Gelingen hängt wesentlich davon ab, daß nicht hungrige Bienen als Begleitbienen etwa in die Okulierkästchen gefegt werden, sondern man lockt sie durch eingestrichenen Honig hinein, und diese satten Bienen werden die Weiselzellen nicht aufzerren. Die Wärmeökonomie erheischt ferner, die Okulierkästchen dem Wärmezentrum möglichst nahe zu rücken, also über die Mitte des Brutraums, wo die Brutbogen am höchsten reichen, außerdem wird eine Gasse unter dem Okulierkästchen etwas geöffnet, damit die Bienen sich in Menge an die Okulierkästchen drängen. Auf niedern Brutwaben, Reber und Blatt, sind solche Okulierkästchen besser plaziert als auf Schweizerwaben, wo gelegentlich ein handbreiter Honigbogen das warme Brutnest von den Okulierkästchen trennt. Erlischt aber das Interesse der freien Bienen für die Weiselzellen drinnen, so ist es um die Internierten geschehen, sie verhungern und die Weiselzellen erkalten. Es wird dies geschehen, wenn im Stock eine Königin in Freiheit ist und das Volk sie als Auserwählte anerkennt. Das kann zur unliebsamen Überraschung des Züchters eintreffen, wenn er beim Okulieren eine Weiselzelle übersehen, oder von anderswo eine junge Königin zugeflogen ist. Diese Möglichkeit liegt für den Unerfahrenen nicht gar fern.



a b

Fig. 24. **Kaisers Okulierkästchen.** a stehend — b liegend.

3. Hr. Kaiser in Hackenberg hat das Wegmann'sche Käfig insofern abgeändert, als er es kleiner machte und den Bienen durch ein Absperrgitter — sei's als Bodenschieber (b) oder auf 3 Seiten (a), Fig. 24, freien Zutritt gab zu den Weiselzellen. Damit fällt dahin das Einkleben eines Wabenstückes, auch Proviant ist nicht nötig, Hr. K. hat damit recht gute Erfahrungen gemacht, wie auch Hr. Moser, der zum Boden seines 6fächerigen Okulierkästchens (Fig. 20)

auch Absperrgitter probierte, allein andere haben dem Absperrgitter bereits den Abschied gegeben. Schlüpft zufällig eine kleine Königin durch das Absperrgitter, so ist es um die ganze Zuchtserie geschehen. Dies Risiko ist zu groß, als daß wir das Absperrgitter empfehlen könnten.

4. Hr. Dißler in Amsteg sagte sich, auf die vermeintlichen Vorteile der oben zugänglichen Okulierkästchen verzichte ich, ich habe nicht Zeit, hie und da zu kontrollieren, ob die Königinnen alle geschlüpft seien. Ich ziehe vor, die Okulierfächer dahin zu versetzen, wohin sie naturgemäß gehören, in den Brutkörper. Da sind sie auf alle Fälle gut aufgehoben, ob ich die Weiselzellen auch etwas früher okuliere oder die geschlüpften Königinnen etwas später verschule. Er fertigte sich also kleine Rähmchen von ca. 6 cm Höhe und Breite, die beider-

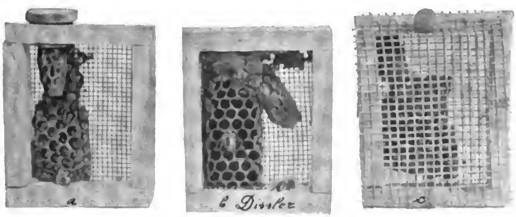


Fig. 25. **Dißlers Okulier-Fächer.** a offen, Weiselzelle am Zapfen hängend; b offen, Weiselzelle eingeklebt; c geschlossen, Weiselzelle eingeklebt.

seits mit einem Stück weitmaschigen Siebes geschlossen werden. Hiezu genügen breitköpfige Nägel (Fig. 25 c). Auch er klebt in jedes Kästchen ein einseitig abrasiertes Wabenstück, streicht Honig darein und lockt Begleitbienen aus dem Zuchtvolk hinein. Die Weiselzellen werden an Zapfen von oben hineingehängt (Fig. 25 a), oder auch nur an das Wabenstück oder ans Rahmenholz geklebt (Fig. 25 b). 24 solcher Okulierkästchen füllen einen großen Rahmen, der wie eine Brutrahme mitten in den Brutkörper gehängt wird. Je eine Reihe ruht auf einem horizontalen Querholz, und in solider Lage wird jede Reihe durch beiderseits querlaufende Leistchen gehalten.

Im Luzernerbiet ist dies Verfahren mehrfach praktiziert worden und ohne Ausnahme haben die Erfahrungen vollauf befriedigt.

Ist dies aber überhaupt nicht eine Spielerei? Nein, sagen gerade diejenigen, die sehr wenig Zeit für die Zucht erübrigen können, die nicht mit Bestimmtheit wissen können, ob sie auf den zehnten Tag

Zeit finden zum Okulieren &c. Und wie froh ist man über eine Reserve junger Königinnen, wenn diese oder jene beim Ausflug verunglückt ist. Also, ihr Züchter, rüstet solche Okulierkästchen, ehe die Schwarmzeit da ist.

Wie die in solchen Okulierkästchen geschlüpften Königinnen zu verschulen sind, darüber folgt in der nächsten Nummer Verläßliches.

Kramer.

Ist eine regelmäßige Erneuerung der Königin notwendig?

Vortrag, gehalten an der Wanderversammlung in Zug von H. Spühler in Zürich.

(Schluß.)

Damit will ich jedoch nicht gesagt haben, daß jegliche Erneuerung der Königinnen seitens des Imkers unterbleiben und alles der Natur überlassen werden sollte. Zwar hat der berühmte, uns Schweizern durch die Sträulische Übersetzung seines Buches über Königinzucht bekannt gewordene amerikanische Bienenzüchter Doolittle nach einer Notiz des in Oranienburg-Berlin erscheinenden „Praktischen Wegweisers für Bienenzüchter" im amerikanischen Bee Keeper den Ausspruch getan: „Nachdem ich jahrelang experimentiert habe, überlasse ich jetzt die Sorge der Entscheidung, wann eine Königin zu erneuern sei, den Bienen selber. Die Bienen werden in dieser heikeln Angelegenheit besser zurecht kommen als der gescheidteste Imker.

Diese Worte des großen Amerikaners haben, wenn sie authentisch sind, woran zu zweifeln ich keinen Grund habe, etwas Verblüffendes an sich. Wie kann der Mann, der seit 15—20 Jahren auf die künstliche Königinzucht geschworen und eine eigene treffliche Methode ausgeklügelt hat, wie kann er nun auf einmal all das verurteilen und verdammen, was er solange empfohlen hat? denn eine strikte Verurteilung der künstlichen Königinzucht liegt in dem Satze: ich überlasse jetzt die Sorge der Entscheidung, wann eine Königin zu erneuern sei, den Bienen selber! — Wenn nun aber die Bienen für die Nachzucht der Königin zu sorgen haben, dann hat ja der Imker nichts mehr damit zu tun! Es könnten sich also künftighin alle diejenigen, die dem „laisser aller, laisser faire" huldigen, sich auf die

Autorität des Hrn. Doolittle berufen, um ihre Gleichgültigkeit zu entschuldigen.

Doch so weit geht jedenfalls ein Züchter von Schlage Doolittles unter keinen Umständen. Er wird eben andere Wege einschlagen, die ebenfalls zum Ziele führen, und ein solcher ist die Ausnützung der Schwärme und der Schwarmzellen; also Verwendung desjenigen Materials, das uns die Natur selber bietet. Ob das der beste Weg sei, das lasse ich dahingestellt; daß es aber der einfachste und zugleich ein guter Weg ist, der zu einer lohnenden Bienenzucht führen kann, das weiß ich aus eigener Erfahrung.

Aber dieser Weg steht uns nicht jedes Jahr offen; die beiden Jahre 1901 und 1902 beweisen es: Wenn man keine Schwärme bekommt, so kann man auch das Schwärmen nicht wohl in den Dienst einer rationellen Königinzucht und Königinerneuerung stellen, und man ist schließlich doch genötigt, zur künstlichen Königinzucht seine Zuflucht zu nehmen, wenn man zum vorgesteckten Ziele gelangen will.

Wir mögen es nun auf die eine oder andere Art machen, so tritt doch die Frage an uns heran: welche Königinnen sind denn zu erneuern? Aus meinen Ausführungen ergibt sich von selbst die Antwort: man beschränke sich bei der Erneuerung der Königin auf das Notwendige. Also: An den guten Stöcken haben wir nichts zu schaffen, sondern wir leisten denen Hilfe, die ihrer bedürfen, das sind die geringen, in ihrer Entwicklung und ihren Leistungen zurückgebliebenen. Auch in der Bienenzucht gilt das Wort: Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Also ein Helfer, ein Arzt soll vor allem der Imker sein, der den Kranken und Schwachen beisteht, die Gesunden und Starken aber ungestört läßt.

Stellen wir unsern Betrieb auf diese Grundlage, so genügt auch in schwarmarmen Jahren eine in bescheidenem Umfange betriebene Königinzucht, um die Bedürfnisse nach jungen Königinnen zu befriedigen. Ich komme mit höchstens 10—15% auch in den schlimmen Jahren aus, trotzdem einer meiner Stände sich auszeichnet durch eine alljährlich wiederkehrende, ungewöhnlich große Zahl weiselloser Stöcke, eine Erscheinung, die ich, beiläufig gesagt, zweifelsohne einem, vor dem Bienenhause in der Hauptflugrichtung liegenden großen Weiher zu verdanken habe.

Selbstverständlich wird ein Bienenzüchter, der seit Jahren nichts oder nur wenig zur Hebung seines Standes getan hat, verhältnismäßig mehr Arbeit finden als ein anderer, dessen Stand schon auf eine gewisse Höhe gelangt ist.

Auch die Verhältnisse sind von bedeutendem Einflusse. So gut, wie in reichen Honigjahren die Unterschiede in den Leistungen einzelner Stöcke geringer sind als in schlechten Jahren, weil dann eben infolge vorzüglicher Verhältnisse auch mittelmäßige Stöcke sich oft noch heraufarbeiten können, ebensogut finden wir auf Ständen in guter Lage verhältnismäßig weniger geringe, unserer Hilfe bedürftige Stöcke.

Ich gelange also zu dem Schlusse: Es empfiehlt sich nicht, für die Erneuerung der Königinnen eine Norm aufzustellen, dieselbe hat sich lediglich nach dem vorhandenen Bedürfnisse zu richten und ist je nach den Jahrgängen verschieden.

Bei einem nach diesen Grundsätzen eingerichteten Betriebe wird es auch dem einfachen und dem in seiner Zeit beschränkten Imker möglich sein, stets seinen Stand mit einer großen Zahl starker, leistungsfähiger Stöcke besetzt zu halten, die es ihm ermöglichen, mit einem Aufwande von verhältnismäßig wenig Zeit und Mühe eine rentable Bienenzucht zu betreiben. Und hierin liegt meiner Auffassung nach die Zukunft unserer schweizerischen Bienenzucht. Einfach und doch rationell soll sie sein, wenn sie immer weitern Kreisen zugänglich gemacht werden und ihre Bestimmung erfüllen soll, einer intensiven Ausnützung unserer nationalen Hilfsquellen zu dienen und zugleich möglichst vielen Mitbürgern eine schöne und lohnende Beschäftigung zu bieten.

Kunstdünger und Bienenzucht.

Die hin und wieder gehörte Behauptung, der Kunstdünger schade den Bienen, die Blüten honigen weniger, wo Kunstdünger in Anwendung komme, hat nicht nur ein praktisches Interesse, sie interessiert auch die Wissenschaft.

Worauf stützt sich obige Behauptung?

Zur Zeit liegen keinerlei verläßliche Beobachtungen vor und es liegt die Vermutung nahe, sie sei der Ausdruck der bekannten Tendenz, den Kunstdünger zum Sündenbock für alles Mögliche zu machen.

Treten wir Imker vorurteilsfrei an die Prüfung dieser Frage heran! Eine vereinzelte Beobachtung, mag sie so oder anders lauten, genügt nicht, eine Frage von so allgemeiner Fassung zutreffend zu

beantworten. Hiezu bedarf es sehr zahlreicher Erhebungen unter Berücksichtigung der Art der Honigpflanzungen, der Art und Zeit der Kunstdüngung, der Art des Bodens.

Zweck dieser Zeilen ist, die schweiz. Imker zu veranlassen, in kommender Saison sorgfältige Beobachtungen anzustellen. Zur Wegleitung diene folgendes:

Ob die Flora eines Grundstückes mehr oder weniger honige, dürfen wir wohl ziemlich sicher daraus beurteilen, ob die Bienen in den Blüten länger verweilen, oder nur an- und gleich wieder abfliegen.

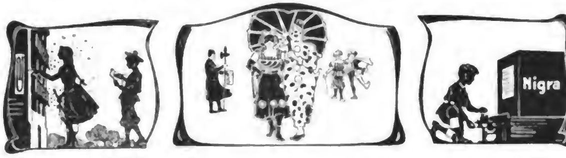
Wo können wir solch vergleichende Beobachtungen machen? Leicht ist zu erfahren, wo ein Bauer seine Wiesen oder Äcker mit Kunstdünger bestreut und wann dies geschehen.

Liegen nebenan nicht derart gedüngte Grundstücke, so setzt die Vergleichung keine besondern Vorbereitungen voraus. Zur Blütezeit muß sich's zeigen, ob der Honigfluß und die Zahl honigender Blüten da oder dort größer ist. Solche Beobachtungen sind erwünscht im feuchten Wiesengrund, aber auch auf trockenen Bergwiesen.

Erwünscht ist auch, die Honigpflanzen kennen zu lernen, die da und dort besonders hervortreten.

Dieser und jener mag auch einen speziellen Düngungsversuch machen, indem er in einem Grundstück (Wiese, Esparsettefeld, Salbeiböschung, Eisenbahnböschungen) strichweise extra mit Kunstdünger verschiedener Art rechtzeitig bestreut, und danach den Bienenbesuch daselbst vergleicht mit dem nebenan. Es interessiert auch, ob die vermeintlichen Wirkungen des Kunstdüngers etwa nur da zutage treten, wo seit Jahren durch ständige Anwendung von Kunstdünger auch der Pflanzenbestand wesentlich ein anderer geworden. Im besondern sei zur Vergleichung empfohlen, wie sich diesfalls unsere besten Honigpflanzen verhalten wie Salbei, Esparsette, Flockenblumen, Skabiosen, Weißklee, Hopfenklee, Wiesenschaumkraut, Wicken, Löwenzahn, Bärenklau.

Mögen recht viele dieser Frage das wünschbare Interesse entgegenbringen und ihre Beobachtungen behufs späterer Berichterstattung notieren. Wer für derartige Beobachtungen Interesse, Verständnis und Zeit hat, ist gebeten, seine Adresse dem Unterzeichneten bekannt zu geben. Sorgfältige, beweiskräftige Beobachtungen und Berichte werden angemessen honoriert. Kramer.



Apistischer Monats-Rapport.

Februar-Rapport.

	Höhe über Meer	Temperaturen Minimal Dekade 1	2	3	Maximal Dekade 1	2	3	Monatsmittel	Konsum Dekade 1	2	3	Tot	Flugtage	Witterung Sonnenschein 0	5	Regen	Schnee
	m	°C	°C	°C	°C	°C	°C	C	gr	gr	gr	kg					
1. Hinterrhein	1600	—17	—18	— 8	5	7	10	—2,8	500	400	500	1,4	—	15	11	—	5
2. Glaris-Davos	1468	—18	—24	—12	9	10	14	—2,8	700	350	650	1,7	9	13	13	1	3
3. Surrhein	833	—13	—17	— 7	11	9	13	+0,5	350	400	400	1,7	5	10	12	—	3
4. Trogen a	905	— 7	—11	— 3	5	5	12	+0,7	310	360	390	1,1	4	11	12	2	9
b									290	350	380	1					
5. Neßlau a	760	— 8	—12	— 5	11	10	14	+2,3	300	300	350	1	5	16	6	-	4
b									350	200	650	1,2					
6. Kappel a	700	—12	—16	— 6	8	7	13	—0,5	150	150	250	0,6	10	11	8	4	7
b									150	200	300	0,7					
7. St. Gallen a	660	— 7	—11	— 1	10	12	15	+2,4	200	200	1000	1,4	3	11	7	2	6
b									550	400	1000	2					
8. Altstätten a	450	— 8	— 8	0	12	12	18	+3	300	400	600	1,3	4	8	12	5	3
b									300	400	700	1,4					
9. Netstal	465	— 8	—10	— 3	7	6	12	+1,3	300	200	500	0,9	8	8	13	3	4
10. Kerns	715	— 7	— 9	— 2	9	10	18	+1,9	330	280	680	1,3	11	9	13	3	2
11. Amsteg	550	— 6	— 9	— 2	10	8	18	+2,1	200	150	200	0,6	11	9	11	2	5
12. Zweisimmen B.	960	—14	—16	— 8	4	4	4	—3	500	400	600	1,5	2	9	11	2	3
S.									300	200	400	0,9					
13. Grindelwald	1057	— 8	—10	— 4	10	10	11	+2,5	450	500	500	1,4	3	10	12	2	7
14. Amsoldingen	656	—14	—13	— 7	8	6	11	—1,6	650	500	600	1,8	9	11	11	4	6
15. Thal	750	10	—11	— 4	7	7	9	+0,2	500	500	400	1,4	12	12	13	3	4
16. Bern	540	—13	— 8	— 3	10	12	10	+1,7	350	550	600	1,5	4	11	14	7	3
17. Überstorf	720	—12	—11	— 7	8	4	11	—1,2	200	500	500	1,2	10	16	3	4	2
18. Biel	450	— 8	— 8	— 4	6	6	13	+0,6	500	650	550	1,7	10	7	10	9	2
19. Menzberg	1010	—12	—15	— 6	7	5	10	—3	400	400	700	1,5	3	14	4	4	6
20. Zell	600	—11	—10	— 5	10	10	15	+1,1						13	8	3	4
21. Knutwil a	544	— 9	— 9	— 4	6	6	12	+0,9	500	700	500	1,7	10	—	22	2	1
b									300	600	500	1,4					
22. Ballwil	520	—14	—13	— 9	0	7	12	—2,9	400	450	550	1,4	10	3	17	4	3
23. Islisberg	679	—10	—12	— 6	5	3	10	—2,4	250	450	1000	1,7	10	5	8	1	4
24. Turbenthal	570	—15	—18	—10	7	7	15	—2	300	350	400	1	10	10	11	1	5
25. Dußnang	595	—13	—12	— 7	10	12	18	+1,5	450	500	1000	2	8	8	15	6	5
26. Wigoltingen	440	—10	— 6	— 4	9	11	16	+2,2	300	400	600	1,3	9	4	18	3	2
27. Zürich	500	— 7	— 9	— 3	8	9	14	+1,4	300	350	750	1,4	7	5	10	5	2
28. Embrach	430	— 8	— 8	— 4	11	13	15	+3,4	100	100	200	0,4	7	8	12	3	—
29. Neunkirch	450	— 7	— 8	— 5	10	11	17	+2,7	300	410	450	1,2	18	8	1[illegible]	4	—
30. Oberdorf	502	— 2	— 6	+ 2	11	10	15	+4,4	190	170	210	0,6	9	9	9	6	2
31. Sulz	410	— 6	— 4	— 3	6	7	13	+2,5	300	300	400	1	4	8	8	4	1

Der Februar

war ein überaus schöner trockener Monat, anfangs noch frostig; in der zweiten Dekade stieg die Temperatur anhaltend und erreichte in der dritten Dekade eine ungewöhnliche Höhe. Die Nächte waren stets frisch, so daß die Vegetation nicht unzeitig geweckt wurde. Diese Zahl sonniger Tage erreicht der Februar selten.

Die Tendenz zum Aufheitern machte sich jeweilen rasch wieder geltend, wenn eine Wetteränderung das übliche Februarwetter anzukündigen schien. Die tiefen Depressionen im Norden sogen stets die Südlüfte an bei hohem Barometerstand. Alle Dekaden brachten Flugtage. Die erste Pollentracht setzte mit Beginn der dritten Dekade ein.

Die Berichte über die Auswinterung lauten von allen Seiten sehr günstig. Kramer.

Bienenkalender 1903.

April.

a. Für das Flachland.

Auch nach kalten Wintern erwartet man auf die Frühjahrssonnenwende den Eintritt warmer Tage. Immerhin liegen auf den Bergen des Flachlandes an schattigen Abhängen noch beträchtliche Mengen Schnee und die Voralpen sind gewöhnlich noch ganz bedeckt. Dieser Schnee ist die Ursache starker Abkühlung der Luft, welche sich dann während der Nacht mit der im Flachland tagsüber aufgesogenen Wärme des Bodens auszugleichen sucht. Daher die oft schneidenden Nachtlüfte bis um Mitternacht und nachher, wenn die Ausgleichung stattgefunden, die Bildung von Reif im Talesgrund.

Mit Anfang April soll der Bienenzüchter nicht mehr zögern, sondern den ersten warmen Tag benützen, um die Frühjahrsrevision, wie sie in der Märznummer beschrieben worden, durchzuführen.

Die Erfahrung hat uns gelehrt, daß der Zuwachs an jungen Bienen während der drei ersten Monate kaum den Abgang der alten zu decken vermag, folglich um diese Zeit die Völker nicht volkreicher, aber meistens aus jungen Bienen bestehend, also leistungs- und widerstandsfähiger sind.

Die zahlreichen Blüten in Wiesen und Wald locken die Bienen in Menge an, darum muß für möglichste Warmhaltung der Wohnungen gesorgt werden.

Nicht nur der Wintereinhüllung wird alle Aufmerksamkeit geschenkt, sondern auch das bisher verhältnismäßig weit offen gehaltene Flugloch wird so verengt, daß bei den schönsten Flugstunden am Nachmittag ein bequemer Verkehr möglich ist. Wenn die Fluglücke nur teilweise benützt wird, so ist sie zu weit offen und es müssen viele Bienen daheim bleiben, um die Wärme im Brutnest auf richtiger Höhe zu erhalten, welche bei enger gehaltener Fluglücke noch auf Tracht fliegen könnten.

Die Haupteinnahmen der Bienen in der ersten Hälfte des April bestehen in Pollen. Um den Pollen in Höschen formen zu können, müssen die Bienen Honig im Magen haben und ihn dem Pollen beimischen. Sobald die Honigvorräte zurückgehen, werden die Völker auch weniger Pollen einsammeln.

Um den Sammeleifer auf der Höhe zu erhalten, werden die im Reserveschrank aufbewahrten Honigwaben hervorgeholt, im warmen Zimmer oder auf dem Ofen etwas erwärmt und nachdem sie mit der Wabenegge aufgekratzt und mit lauwarmem Wasser übergossen sind, denjenigen Völkern, welche bei der Revision als bedürftig vorgemerkt wurden, hinten oder eventuell neben angeschoben.

Wo Reservehonigwaben nicht in genügender Menge vorhanden sind, wird Honig mit warmem Wasser verdünnt und den Bienen in Portionen von mindestens einer Flasche bei Nacht gegeben.

Wenn in kleinen Gaben, aber täglich gefüttert wird, so werden die Bienen zu sehr aufgeregt und es gereicht ihnen eher zum Schaden als zum Nutzen.

Wo über das Alter der Königinnen nicht richtig Kontrolle geführt und eine gehörige Verjüngung derselben vollzogen wird, kommt es oft vor, daß alte Königinnen, wenn sie im April so richtig mit der Eierlage beginnen sollten, nur noch unbefruchtete — Drohnen — Eier legen. Solche Völker nennt man drohnenbrütige. Diese durch eine zugekaufte teure Königin in richtigen Zustand zu bringen, ist nicht ratsam. Das Vereinigen mit einem Nachbarvolk befriedigt den Bienenzüchter gewöhnlich besser.

Sehr oft kommt es vor, daß um Mitte April im Flachland die Kirschbäume durch den würzigen Geruch ihrer Blüten die Bienen zu Gaste laden. In hellen Scharen fliegen sie solange es die Temperatur erlaubt und schleppen Pollen und Honig in Massen nach Hause. Wenn günstige Witterung einige Zeit anhält, so sind die Bienenzüchter für längere Zeit der Nahrungssorgen für die Bienen enthoben.

Gar mancher Imker der alten Schule hat sich aber schon getäuscht zur Zeit der Kirschbaumblüte. Wenn rauhe Nordostlüfte wehen, so bringen die Bienen nur Pollen ein, aber keinen Honig, die Sorgen des Imkers steigen noch und er hat sich dem entsprechend zu verhalten.

Wenn bei den Kastenvölkern die hinterste Wabe von Honig erglänzt und bis auf den Unterschenkel mit Bienen besetzt ist, so muß erweitert werden.

Wer Schwärme wünscht, schiebt dem Brutkörper eine Wabe mit ziemlich viel schönem Drohnenbau, oder eine teilweise ausgeschnittene Wabe an, damit die erste Einleitung des Schwarmtriebes — das Ansetzen von Drohnenbrut — möglich ist. Im übrigen kann mit schönen Arbeiterwaben erweitert werden, aber höchstens so weit, daß das Kissen noch angeschoben werden kann.

Sind die Launen des Aprilwetters gute und lassen der Löwenzahn und eventuell die Repspflanzungen ihr blendendes Gelb erblühen; so dürfte eine Nachschau bald die Überzeugung geben, daß es notwendig sei nach oben zu erweitern, um das Kissen noch hinter dem Brutraum belassen zu können.

Waben, welche schon bebrütet worden, werden zuerst in die Honigräume verwendet und zwar gewöhnlich auf einmal so viele, wie im Brutraum Waben enthalten sind und dann wird wieder warm eingehüllt.

Dem Anwachsen der Völker entsprechend werden die Fluglücken allmählich erweitert, aber nur so, daß auch bei kühlen Nächten die sterzelnden Bienen sich nie ganz zurückziehen müssen.

Wenn der April gute Trachtzeit hat, sollte sie möglichst ausgenützt werden und speziell zur Anlage von Vorräten und Pollen. Darum sollen so lange als möglich nur gebaute Waben zur Erweiterung verwendet werden.

Auf diese Weise kann das Volk alle Kräfte dem Sammeln zuwenden, während bei Erweiterung durch Kunstwaben doch einige Kraft aufs Bauen verlegt werden muß und bei eintretendem Trachtabbruch wirken die nicht ausgebauten Lücken nachteilig auf die Wärmeverhältnisse im Stocke.

Hat der April vorherrschend unfreundliches Wetter und die Bienenvölker können sich nicht richtig entwickeln, so soll der Bienenzüchter nicht verzagen. Immer soll er die Tränke in geschützter Lage und auch die Vorräte in den Stöcken überwachen und auf richtiger Höhe erhalten, eingedenk der alten Bauernregeln: „Was der April ereilt, kann der Mai wieder versäumen und was der April versäumt, kann der Mai doppelt nachholen." H. Schaffner.

b. Für Gebirgsgegenden.

Die Bienen bringen die ersten Höschen. An den Straßenrändern und an den Bächen blüht der Huflattich, und durch die gebrochene Schneekruste streckt der Frühlingssafran sein weißlich-blaues Köpfchen. „Es muß doch Frühling werden!" Darüber freut sich Jung und Alt, der Gesunde und nicht weniger der Kranke. Auch unsere lieben Bienlein, die nun 5 Monate ruhen mußten, werden sich freuen, daß sie wieder arbeiten dürfen, denn für einen rechten Arbeiter ist eine so lange Ruhepause eine harte Probe.

Der Bienenvater sucht nun aus dem Wabenschrank die schönsten Pollenwaben heraus und hängt sie den Stöcken ein. Wenn er dies nicht versäumt, so wird es bei einigermaßen günstiger Witterung in Gebirgsgegenden den Bienen nie fehlen am notwendigen Pollen. Ist ja doch die Schlußwabe, d. h. die erste Wabe hinter der Brut, oft von oben bis unten vollgespickt mit farbigem Brot. Beim Erweitern des Volkes ist diese letztere herauszunehmen, und die leere Wabe direkt hinter die Brut zu hängen. —

Wenn die Bienen nun reichlich Pollen finden, so ist damit nicht gesagt, daß das Gleiche auch mit dem Honig der Fall sei. Jetzt füttere ich aber nicht mehr! Es ist ja Frühling. Sie sollen sich wehren! So denken Hunderte von Bienenzüchtern. Sie wirtschaften wie jener Bauer, der seine Kühe 6 Monate lang leidlich füttert, aber im 7. sie aus „Sparsamkeit" darben läßt. Und doch ist das Vieh viel besser dran als der Bien. Es brüllt, wenn der Hirte seine Pflicht versäumt. Aber der Bien schweigt. Er heult, wenn er weisellos geworden, denn er ruft der Mutter. In „menschlich denkender Weise" schränkt er aber seine Bewegungen auf ein Minimum ein, wenn es ihm fehlt an Speise, an Honig. Dann wird's im Bienenstocke still, unheimlich still!

Nun freilich gerade bis zum gänzlichen Verhungern kommts meistens nicht. Wenn die Bienen nicht mehr fliegen, so fällts dem Bienenzüchter gelegentlich auf. Aber dies ganze Sparsystem ist schlecht angebracht. Zur Zeit, da Menschen und Tiere wachsen sollen, sollten sie nicht Hunger leiden müssen. Darum reiche mit Honig gefüllte Waben, wenn du solche hast. Wir wollen es, so wir leben, nicht vergessen, im Monatskalender für den Juli dich daran zu erinnern, solche in genügender Menge zu reservieren fürs Jahr 1904. — Wenn nun aber keine Honigwaben vorrätig, so hat die Hausfrau vielleicht noch selbstgeernteten reinen Bienenhonig. Löse 1 Kilo in ½ Kilo heißem Wasser. Gekauften Honig rate ich nicht, wenn nicht aus ganz

zuverlässiger Quelle. Honig aus faulbrütigen Stöcken möchte, selbst wenn aufgesotten, nicht zu füttern riskieren. Da nehme ich lieber den Pilé-Zucker. Sind die Vorräte eines Stockes im April ganz geringe, so füttere nicht erst wenns regnet und schneit, sondern am guten Tage sei auf den bösen bedacht. Reiche die Portion abends und zwar nicht mit dem Fingerhut, sondern mit dem Doppelliter.

Wir reden nur von der Notfütterung. Auf die Reizfütterung, d. h. das tägliche Verabreichen von kleinen Portionen und auf Surrogate, Mehl, Milch, Eier u. dergl. verzichten wir. Bei günstiger Witterung entwickeln sich die Stöcke auch ohne dieselben, bei ungünstiger und wenn klein die Vorräte, ist die Sache gefährlich.

Man sagt: „Wer nichts ist zum Essen, ist auch nichts zum Schaffen." Es gibt aber auch ein „Fressen", hierin leisten manche Stöcke Enormes. Die Hausfrau wird, angesichts der kleinen Honigvorräte, das nicht gerade als einen Vorteil betrachten. In Nr. 1 haben wir empfohlen zu notieren: Die im Winter unruhigen Stöcke. In Nr. 3: Diejenigen, welche gelitten an der Ruhr. Jetzt notieren wir möglichst genau bei jedem Stocke den im Winter und Frühling aufgebrauchten Proviant, um damit dann zu vergleichen die Leistung im Sommer. F. Felix.



— **Um Waben mit Pollen** längere Zeit aufzubewahren, ohne daß letzterer verdirbt, empfiehlt es sich, dieselben mit fein pulverisiertem Kochsalz einzustäuben, oder aber das Salz in Wasser zu lösen (ein Eßlöffel Kochsalz in einem Liter Wasser) und die Waben mittels Zerstäubungsapparates mit diesem Salzwasser zu besprengen. Auf diese Weise behandelt, sollen sich die Waben nicht nur sehr gut halten, sondern es soll auch alles Ungeziefer davon fern bleiben, während anderseits das Salz in so geringen Quantitäten den Bienen zu statten kommt. Derart eingesalzene Waben verderben weder in der Wärme, noch in der Kälte, ja nicht einmal in dumpfen, einem Luftzuge verschlossenen Räumen. (Die Biene.)

— **Eine Honigreklame** trefflicher Art hat der Mailänder Imkermeister Ritter von Sartori durchzuführen gewußt. In Mailand bekommt täglich eine große Anzahl von armen Schulkindern auf Kosten der Stadt ein Frühstück, das bald aus Käse, bald aus Salami, Butter oder Schokolade besteht. Nun hat es Hr. von Sartori, ein eifriger Imker, durchgesetzt, daß allwöchentlich einmal den 1200 Kindern Honigbrot verabreicht wird. Wenn jedes Kind 50 gr Honig erhält, wird nicht nur der Honigabsatz dadurch sehr gefördert, sondern auch eine vortreffliche Reklame für den Honig damit erzielt. Durch solche Bestrebungen ist es möglich, immer mehr die Wahrheit des Wortes zu beweisen, daß der Honig ein Volksnahrungsmittel allererster Güte ist.

— **Tütende, alte Königinnen.** Hr. Koppler in Ansfelden schreibt darüber: „Ich war am 12. Juni vergangenen Jahres auf meinem Bienenstande beschäftigt, als ich eine Königin tüten hörte. Ich glaubte, es melde sich ein Singerschwarm, als ich aber die Wohnung öffnete und die einzelnen Waben herausnahm, fand ich die zweijährige Königin auf einer Wabe sitzen und auch im Freien tüten, wobei sie den Körper flach auf die Wabe legte und aus Leibeskräften ihre Stimme erschallen ließ. Daß es eine alte Königin war, kann ich mit Bestimmtheit versichern, da 5—6 offene Weiselzellen und die meisten Waben mit Brut und Eiern besetzt waren. (Linz. Mittlg.)

— **Giftfreie Pillen gegen Mäuse,** von denen manche Bienenstände im Winter oft heimgesucht werden, bereitet man wie folgt: 5 gr gefälltes kohlensaures Baryt, 1 gr Zucker und 20 gr Brot werden je nach Weichheit des letzteren ohne oder mit etwas Wasser zu einer gleichmäßigen Masse geknetet und etwa 100 Pillen daraus geformt. Die fertigen Pillen werden oberflächlich mit etwas Wasser angefeuchtet und in Mehl geworfen, um sie mit letzterem zu umziehen. Das Brot darf nicht sauer und frisch sein. Natürliches kohlensaures Baryt ist ungeeignet. Von gleicher Wirkung ist folgendes Rezept: 40 gr alter Käse, 50 gr kleingehacktes, gekochtes Fleisch, 50 gr Glyzerin (oder Honig), 100 gr gefälltes kohlensaures Baryt mit entsprechender Menge Brot verrührt, zu Pillen geformt und mit Mehl bestreut.

(Illustr. Monatsblätter für Bienenzucht.)

— **Das Zusetzen der Königin.** Hr. Tibehoff schreibt in der „Rhein. Bienenztg.“: Wenn ich einem Volke eine Königin zusetzen will, so nehme ich die alte Königin heraus und setze sofort die neue im Weiselkäfig bei. Am andern Tage nehme ich den Weiselkäfig mit der Königin heraus, tauche denselben einen Moment in kaltes Wasser unter und lasse dann die nasse Königin ohne weiters unter die Bienen

laufen. Etwa vorhandene Brut lasse ich ruhig im Stocke. Weisellose, drohnenbrütige und weiselfalsche behandle ebenso. Seitdem ich so verfahre, ist mir keine einzige Königin mehr abgestochen worden, auch keine fremdrassige.

— **Jubiläum.** Wie wir der „Österr.-ungar. Bienenztg." entnehmen, feiert der in Imkerkreisen bestbekannte Redakteur Hr. Cölestin Schachinger sein 25jähriges Jubiläum als Leiter obgenannter Zeitung. Wir wünschen dem ausdauernden Redakteur, welcher dieses Blatt vor 25 Jahren gegründet und ununterbrochen redigiert hat, daß unter seiner Leitung noch viele Jahrgänge der österr.-ungar. Bienenzeitung zur Hebung der Bienenzucht erscheinen mögen.

Die Red.

Praktischer Ratgeber

Fragen.

31. **Bienenläuse.** Der renommierte Bienenzüchter Max Kuchenmüller in Schopfheim gibt in seinem praktischen Handbuch pag. 21 zur Vertreibung dieser Commensualen (Tischgenossen) folgendes Mittel an: „Ein schwacher Löffel voll Naphtalin wird auf ein der Bodenfläche des Stockes entsprechendes Blatt Papier gestreut und dem Volke unterschoben. Nach 2–3 Tagen werden sich die Läuse auf dem Papier vorfinden." Wer hat dieses Mittel schon probiert oder wer probiert es und veröffentlicht später die Resultate in der Blauen? J. D. in S.

32. **Erkennung von Zucker im Honig.** Wie kann man ohne weitere Mittel erkennen, wenn Zuckerlösung sich im Honig befindet, resp. wenn Bienen mit Zucker gefüttert und nachher der Inhalt der Waben geerntet wurde?

33. **Verwendung angesäuerten Honigs.** Habe bei der letzten Honigernte eine größere Anzahl Waben nicht ganz ausschleudern können, da der Honig dickflüssig war; es ist zum Teil noch ziemlich Honig darin. Wegen Zeitmangel habe sie den Bienen nicht sofort einhängen können und nachher ganz unterlassen. Nun finde ich, daß der Honig etwas sauer ist. Ist es nun ratsam, die Waben den Bienen im Frühjahr einzuhängen, ohne denselben, resp. der Brut zu schaden.

K. F. in M.

34. **Versicherung verschiedener Stände.** Kann ein Imker, der 2 oder mehr Stände hat, z. B. einen im Dorf, die anderen auf abgelegenen Grundstücken, sich nur für den Bienenstand im Dorf versichern oder ist er gehalten, sich für alle Stände zu versichern?

35. **Welche Völker sind versicherungspflichtig?** Sind Ableger und Reservevölklein auch versicherungspflichtig, oder nur die eigentlichen Standvölker, eventuell welche Völker sind als Standvölker zu betrachten? K. St. G.

36. **Schutzkleid für Imkerinnen.** Wer liefert solche, oder gibt Aufschluß über die Konstruktion desselben?

37. **Honigbehandlung.** Irgendwo habe ich gelesen, daß der Honig, der nach dem Schleudern zum Behufe der Klärung in Blechgeschirren an die Sonne gestellt werde, eine dunklere Farbe bekomme, als der im Wasserbad sorgfältig aufgewärmte. Ist dies richtig? —

38. **Preis von Honigwaben.** Welchen Preis darf man für Honig in Waben (Naturbau) verlangen, wenn man das Kilo geschleuderten Honig zu Fr. 2. 80 verkauft? —

39. **Einfluß zu hoher Bruttemperatur.** Wäre es möglich, daß Königinnen zu früh, resp. bei zu hoher Temperatur ausgebrütet werden? Welchen Einfluß hätte das auf das fernere Leben und die weitere Entwicklung eines solchen Tieres. D.

40. **Vereinigen weiselloser Völker.** Ein Anfänger, dem diesen Winter einige Stöcke weisellos geworden sind, bittet um gefl. Mitteilung einiger praktischer und bewährter Methoden betreffs Vereinigung derselben mit Weiselrichtigen; die bis dahin angewandte Methode befriedigte nicht. Besitze nur Bürki-Jekerkasten! Hinterlader!

41. **Entfernung eines Bienenstandes anbefohlen.** Mein Bienenstand steht in einer Entfernung von 7 und 12 m von der Grenze. Kann der Nachbar mir auf diese große Distanz die Entfernung des Bienenhauses anbefehlen?

Kt. Thurgau.

Antworten.

Werden drei Wochen alte Königinnen auch noch fruchtbar?

(Frage 3, Seite 27.)

Zweite Antwort. Drei Wochen alte Königinnen können wohl noch fruchtbar werden und normal funktionieren. Man hat sogar schon Fälle beobachtet, wo 30—35 Tage alte Königinnen zur Befruchtung gelangten und nachher richtig arbeiteten. Aber anderseits hat die Erfahrung gezeigt, daß Königinnen, die mit 21 Tagen begattet wurden, nachher nicht imstande waren, befruchtete Eier zu legen, also drohnenbrütig wurden. Ist also eine Königin einmal drei Wochen alt, so ist die Aussicht gering, daß sie noch richtig befruchtet werde und noch geringer die Gewähr, daß sie eine gute, leistungsfähige Königin werde. Die Befruchtung ist offenbar in diesem Alter erschwert und wenn sie nur unvollständig erfolgte, so ist baldige Drohnenbrütigkeit zu befürchten. Ein aufmerksamer Imker wird natürlich nicht so lange zuwarten, sondern seine jungen Königinnen durch Füttern zum Begattungsausfluge reizen. Eine Königin, die unter einigermaßen günstigen Verhältnissen so lange nicht befruchtet wird, muß übrigens von vornherein als abnorm bezeichnet werden und wird schwerlich viel taugen. H. Spühler.

Dritte Antwort. Im jammervollen Mai verflossenen Jahres blieben Königinnen in meinem Zuchtkasten zirka 3 Wochen unbefruchtet; andere 10 Exemplare einer andern Zuchtserie warteten nebeneinander (jede gesondert in einem größeren Weiselröhrchen mit Proviant) an die hinterste Wabe des Zuchtvolkes gelehnt, volle 14 Tage. Endlich im Juni hellte der Himmel auf und nach einer Woche konnten auch diese, eine um die andere, Verwendung finden. Diese letztern blieben während genannter Zeit in ihren Wartkäfigen munter und rüstig, denn an guter Pflege ließen es die Zuchtvolkbienen nicht mangeln. Sie hatten eben keine andere „freie“ Königin und belagerten während der ganzen Zeit die Käfige reichlich. Nach deren Befruchtetwerden konnte nichts Auffälliges, Schadhaftes in der Eilage beobachtet werden. Man will Weisheit lehren und behauptet, zu spät fruchtbar gewordene Königinnen seien „nichts mehr wert“. Was sind drei Wochen Jugend im Lebensalter einer Königin, welche 4 Jahre = 208 Wochen alt werden kann? — Sie machen $^1/_{70}$ aus! — Ziehen wir eine Parallele mit höherer Tierklasse, dem Rindvieh! (Seit unsern Zuchtbestrebungen tut man dies mit Vorliebe, um den theoretischen Kannegießern die Haltlosigkeit ihrer Behauptungen darzutun: Alle Theorie ist blau.) Es hat nichts auf sich, ob ein Rind statt mit 2 Jahren erst mit $2^1/_2$ Jahren trächtig wird. Futter und Pflege

scheinen für ein halbes Jahr verloren; allein das Tier gewinnt in dieser Zeit an Körpergewicht, Lebenskraft und Ausdauer für seine spätere Bestimmung. Nun ist aber diese Verspätung 1/24 vom Lebensalter einer Kuh, betrifft also eine dreimal kürzere Periode als bei einer 4 Wochen alten Königin. — Stelle eine Vergleichung an mit dem menschlichen Leben! Ob 20 Jahre oder 25 die junge Gattin sei, der Kindersegen kann gleich reichlich einkehren; und doch machen die 5 Jahre Differenz 1/14, beziehungsweise 1/16 von einem 70 oder 80 Jahre dauernden Menschenleben aus. — Nach meinen Erfahrungen hat es wenig Grund, zu behaupten, daß spät fruchtbare Königinnen schlecht ausfallen; die Hauptsache ist, daß es ihnen an Brot und guter Pflege nie mangle. Kyburz.

Vierte Antwort. Königinnen können nach drei Wochen nach ihrer Geburt jedenfalls noch fruchtbar werden; im Herbst trifft der Fall häufig ein, daß Königinnen 14 Tage nach ihrer Geburt noch fruchtbar werden. Anfangs August anno 1900 erhielt ich aus einer Zucht eine Königin, die genau 40 Tage nach ihrer Geburt die ersten Eier gelegt hatte. Im folgenden Frühjahr hatte sie ordentliche Brut, ging dann aber mit Tod ab, noch vor Beginn der Haupttracht. Wilh. Lenherr.

Fünfte Antwort. Gewiß, auch 3, 4 ja 6 Wochen alte Königinnen können noch befruchtet werden, wie dies durch viele Versuche längst bewiesen ist. Glaube aber, solch' „liebeleere" Königin werde in ihrer Leistung normal brünstigen nachstehen. G. Lerf.

Sechste Antwort. Anfangs Juni des trostlosen Bienenjahres 1898 hatte ein vorher gutes Volk still umgeweiselt und besaß eine soeben geborene normal entwickelte Königin. Bei den nachherigen Revisionen fand stets ein schön vorbereitetes Brutnest und auch die nach allen Anzeichen sicher befruchtete Königin, aber nie kein Ei. Erst nach 4—5 Wochen, bei Beginn der Lindenblüte, begann endlich der Brutsatz. Von den damaligen paar Rassenköniginnen verblieb eine dem Erziehervolke, die auch dank der guten Pflege sehr bald mit dem Brutsatz begann, die andern dagegen kamen auf eine entfernte Belegstation, wo sie sich selbst überlassen blieben. Es dauerte dort beinahe 3 Wochen, bis sich die ersten Eier vorfanden. Nichtsdestoweniger erwiesen sich alle diese Mütter als vorzüglich. Es ist klar, daß hier die naßkalte Witterung und totaler Trachtschluß die verspätete Eilage verschuldet haben. Füttern mit gutem Honig hätte hier Wunder gewirkt. Aeppli.

Weiselloses Volk nicht zu kurieren.

(Erste Antwort auf Frage 4, Seite 27.)

Entweder war das Volk schon zu lange weisellos, es war an diesen abnormen Zustand gewöhnt, hatte keine jungen Bienen und wollte keine Königin mehr, oder es fand sich vorn im Kasten ein Durchgang in ein benachbartes weiselrichtiges Volk. Dann fühlt sich das Volk weiselrichtig und will keine Königin annehmen, so lange die Öffnung nicht geschlossen wird. R. Göldi.

Zweite Antwort. Es hat kein Schreiner vom Fach die Beute gefertigt. Für die vordere Kastenwand wurden Bretter genommen, welche ganz durchgingen. Im Sommer dorrten die Zwischenwände ein und es entstand vorn zwischen Vorderwand und Schiebwand eine Ritze, groß genug, daß zwei Völker zusammen von einem Fach ins andere eine Verbindungsstraße hatten. Mit andern Worten: zwei Fächer vereinigten sich von selbst und bildeten zusammen ein ganzes, weiselrichtiges Volk. Darum töteten die Bienen jede zugesetzte Königin und kassierten die Zellen. — Die Bretter der Vorderwand werden gewöhnlich liegend genommen. Sind sie breit, so dorren sie sehr stark ein und es entstehen ebenfalls Ritzen, durch welche eine Biene hinter der andern von einem Fach ins andere wandern kann. An jedem Kasten sollte die Vorderwand doppelwandig sein. Die innern Bretter werden schmal und liegend genommen, die äußern von oben

nach unten, rechtwinklig zu den innern („geschossen“). Bei Mehrbeuten sollten die innern schmalen Bretter nicht stumpf aufgenagelt werden; sie sollten mit Nuten über die Zwischenschiebwände greifen. Noch besser ist, man schneidet diese Bretter der innern Vorderwand nur so lang, daß sie nur je bis auf die Mitte einer Zwischenwand reichen. Läßt man die wagrechten Fugen nicht aufeinanderpassen, so hat man allen Eventualitäten für ein Zusammenlaufen vorgebeugt. Zu Bienenkasten darf man auch nicht Laden mit herausfallenden Ästen verwenden. Sind solche Äste vorhanden, so werden die Löcher mit einem Messer gereinigt und in dieselben mit Leim bestrichene Zapfen aus Linden- eventuell Tannenholz geschlagen und verputzt. Dambach.

Dritte Antwort. Je länger ein Volk weisellos ist, desto schwieriger ist es, die Weisellosigkeit wieder zu heilen. Die Heilung ist nur so lange möglich, als das Volk seinen Zustand als abnorm empfindet und sich gleichsam nach normalen Verhältnissen zurücksehnt. Dauert aber die Weisellosigkeit an, so gewöhnt sich das Volk an seinen abnormen Zustand so gut, daß es nach keiner Änderung desselben begehrt. Es hat daher auch keinen Sinn und kein Verständnis mehr für die Hilfe, die ihm der Imker zu bringen bestrebt ist und beißt unbarmherzig die Weiselzellen auf und tötet die zugesetzten Königinnen ab, die man ihm gibt. Will man ein solches Volk heilen, so ist die erste Bedingung für das Gelingen, daß das Volk wieder normal gemacht werde, indem man ihm junge Bienen und auslaufende Brut zugibt. Alsdann wird die Heilung, also die Annahme von Weiselzellen oder Königinnen keine Schwierigkeiten mehr bieten, wenn man die hiebei stets zu beachtenden Vorsichtsmaßregeln nicht versäumt. H. Spühler.

Zahl der eierlegenden Arbeitsbienen in einem weisellosen Volke.

(Erste Antwort auf Frage 5, Seite 27.)

Gewöhnlich wird nur eine Arbeiterin Eier legen. Dagegen zwingt mich nachfolgende Tatsache zur Annahme, daß oft mehrere das Legegeschäft betreiben, vielleicht ein halbes Dutzend oder noch mehr. — 1901 hatte ich in Kölliken bei den Vereinsmitgliedern Standinspektionen vorzunehmen. Am 6. August kam ich mit Hrn. Tierarzt Graber daselbst zu Hrn. Hermann Suter-Plüß; abseits vom Stande hatte dieser einen alleinstehenden Stock von 12 Rahmen mit Oberbehandlung, zwecks Königinzucht durch Schiede in 4 Abteilungen getrennt. Herr Suter teilte mir mit, in einem solchen Fach könnte er, trotz sehr vieler Eier, keine Königin finden; mit einem Freund und Kenner hätte er lange nach einer Königin gesucht, er glaube, das Völklein sei buckelbrütig. — Nun wohlan, untersuchen wir's! Auf den ersten Blick erkannte man die Buckelbrut. Die mittlere Wabe enthielt bedeckelte Brut und große Maden, lückenlos, aber durcheinander. Sonst waren so sehr viele Eier vorhanden, daß eine außerordentlich fruchbare Königin nicht mehr hätte legen können. Es waren aber fast immer 2, 3, 6 bis 8 Eier in einer Zelle. Wäre nur eine einzige Legerin dagewesen, so müßte dieselbe doch gewiß durch ihre Korpulenz auffällig kenntlich gewesen sein. — Das Volk muß seines abnormen Zustandes sich bewußt gewesen sein, denn an den Waben waren mehrere Näpfchen angeblasen und in diesen waren auch je 3 bis 5 Eier. Ich riß die Näpfchen ab und nun das sonderbare: Unter einem derselben befand sich eine Bienenzelle, in welcher auch wieder mehrere Eier sich befanden. Die Arbeiterzelle wurde also zuerst mit zirka 5 Eiern bestiftet und dann die Königinzelle daraufgebaut, ohne daß die Eier aus der Bienenzelle zuerst entfernt wurden. Selbdritt suchten wir in dem rätselhaften Volke nach einer besonders dicken Biene, aber umsonst. — Um richtig zu kurieren, schritten wir zur Kassation des Volkes, indem wir die Bienen ins Gras schüttelten und wischten, sodaß sie sich bei den Nachbarn einbetteln mußten. Die Waben mit der Buckelbrut und den Eiern wurden weiselrichtigen Völkern hinten angeschoben. Aus

der sehr vielen Brut und den vielen Eiern mußte man schließen, daß nicht nur eine Arbeiterin die Sünderin war, sondern es müssen mehrere oder viele Afterköniginnen gelegt haben. Dambach.

Zweite Antwort. Vor drei Jahren hatte behufs Königinzucht einige Königinzellen verschult. Da wurde ich eine Zeit lang unwohl. Als ich wieder meinen Stand besuchen konnte, fand ich mehrere schöne, neugeborne Königinnen und Brut im schönsten Stadium. Ein Völklein in einem Amerikaner hatte aber etwelche Buckelbrut und unzählig viele Eier, in vielen Zellen waren 3 bis 5. Wahrscheinlich war hier die jugendliche Braut auf ihrer Hochzeitsreise, vielleicht gar mit ihrem Gemahl, verunglückt. Ich trug den Stock zirka 30 Meter weit fort, unter einen Baum, wischte die Bienen von den Waben in den Kasten, die Waben wurden in eine Kiste verschlossen. Den Kasten ohne Deckel stellte an die heiße Sonne und rührte von Zeit zu Zeit die unruhig gewordenen Bienen mit einer starken Feder. Im Stand kam an denselben Platz ein Völklein mit junger Königin, die geängstigten Bienen flogen diesem zu. In kurzer Zeit waren im entfernten Stock nur wenige Bienen mehr. Darunter waren drei mit etwas wenig erweitertem Hinterteil. Diese wollten auch fliegen, kamen aber nicht über die Kastenwand hinauf. Zur Probe gab ich diesen zwei der ihrigen Waben und ließ sie in der Sonnenwärme bedeckt stehen. Nach 2 Stunden deckte den Stock sorgsam ab, da waren diese an eifriger Eierlage. Ich tötete sie. Die Waben bestreute mit etwas feinem Sand, die gedeckelte Brut wurde geköpft, gab diese so dem Volk zurück, die Bienen reinigten die Waben von Sand, Eier und Maden. Wer aber seinen Stand richtig bewacht, hat mit Afterköniginnen nichts zu tun. Sievi.

Dritte Antwort. In meiner Imkerpraxis habe ich erst einmal eine Arbeitsbiene bei der Eierlage beobachtet. Wie bemerkt, sahen wir auf der betreffenden Wabe nur eine Arbeiterin am Werk der Eiablage, obschon in einer Reihe von Zellen an verschiedenen Orten die Eier sich vorfanden. Man hatte früher wenigstens angenommen, daß mehrere Arbeiterinnen legen; mehrere zur selben Zeit hat aber unseres Wissens noch niemand in der betr. Tätigkeit beobachtet. Solche Stöcke kommen eben nicht häufig vor und am seltensten auf Ständen, die zuverlässigen Beobachtern gehören. Bei aufmerksamen Züchtern kommt es eben nie so weit. R. Göldi.

Schwarm aus einem hohlen Baume nehmen.

(Erste Antwort auf Frage 7, Seite 27.)

Ein Schwarm, der in einen hohlen Baum eingezogen, kann gleich nach dem Einzug durch Räuchern mit der Schweizerischen Rauchmaschine wieder hinausgetrieben werden. Es soll dann aber nicht mit Tabak, sondern mit faulem Holz geräuchert werden. Hat das Volk schon Waben und Brut, so geht die Ausräucherung nicht mehr gut. Soll Volk und Wabenbau herausgenommen werden, so kann dies selbstverständlich nicht ohne eine gewisse Beschädigung des Baumes geschehen, da derselbe an der Stelle, wo der Bien sitzt, geöffnet werden muß. Gewöhnlich aber sind solche Bäume nicht mehr viel wert. Eine solche Operation machte ich vor drei Jahren mit meinen Kursteilnehmern. Durch Klopfen und Horchen am Stamm wurde zuerst ausfindig gemacht, wo der Bien den Hauptsitz habe. Am Morgen eines Regentages gings dann zum Hauptangriff. Wir bohrten einige Löcher in den Stamm, um die Ausdehnung des Wabenbaues konstatieren zu können und nahmen dann mittelst einer Art ein ca. 20 cm breites und 50 cm langes Stück des Baumstammes weg, sodaß der Hauptsitz des Volkes blosgelegt war. Nachher wurden die Waben samt Bienen herausgenommen und in einen Kasten einlogiert. In die entstandene Öffnung wurde ein Brett eingefaßt und die wunden Stellen des Baumes mit weichem Lehm überstrichen. Der Baum hat seither ohne merklichen Schaden weiter vegetiert. Kreyenbühl.

Zweite Antwort. Ein Bienenvolk, das in einem hohlen Baum wohnlich eingerichtet, ohne Schaden am Baum, Wabenbau oder Volk herauszubringen, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Wohl ist das Volk herauszutrommeln oder zu räuchern, gewöhnlich aber ist die Öffnung für Herausnahme der Waben zu eng, kann aber, meist ohne Nachteile für den Baum, erweitert werden. Ist ein solcher mit Bienen, Waben und Honig gefüllter Baum Eigentum des Imkers, so tut er wohl daran, den Wurzelstock zu „pfropfen". G. Lerf.

Dritte Antwort. Das Herausnehmen eines solchen Schwarmes glückte mir auf folgende mühelose Art. Ein Mobilimker rüstet eine Seifen- oder andere Kiste, für 4—5 Brutwaben mit etwas Honig oder Pollen passend zurecht. Auf der Rückseite wird eine Öffnung ähnlich der des betreffenden Baumes, wo das Bienenvolk ein- und ausgeht, gemacht, auf der Vorderseite eine ähnliche Art Flugloch. Diese improvisierte Bienenwohnung, mit den ausgebauten Waben wird so an dem Baumstamm befestigt, daß die Rückseitenöffnung mit der des Baumes korrespondiert. Wird die Kiste mit Baumrinde oder Dachpappe etwas geblendet, wird auch dies seine Wirkung nicht verfehlen. Die Bienen müssen nun beim Ein- und Ausfliegen diesen Kasten täglich passieren, was zur Folge haben wird, daß die ganze Familie samt ihrer Mutter schon nach kurzer Zeit die Wohnung bezogen haben wird. Sind die Waben bestiftet warten sie nur noch das Ausschlüpfen der Brut im Baume ab, und nehmen den Schwarm nach Hause. R. Hunziker, Schöftland.

Vierte Antwort. Die Entnahme des in einem hohlen Baume häuslich einlogierten Schwarmes läßt sich ganz gut machen. Sie ist für den Bienenzüchter eine interessante genußreiche Arbeit und verfährt man ungefähr auf folgende Art: Ende Juli desselben Jahres, wo der Durchgebrannte eingezogen ist, da um diese Zeit der Wabenbau genügend erhärtet ist, darf die Operation schon geschehen. Mit einem guten Stemmeisen und Hammer, welche eine starke Hand zu führen hat, wird die erste Öffnung nur handbreit gemacht und zwar so gut möglich im Haupt der aufgeführten Waben. Um die Höhe derselben ausfindig zu machen, sollte man zu den Röntgenstrahlen seine Zuflucht nehmen, wird der l. Leser mir zurufen. Gewöhnlich erreicht der Wabenbau eine Höhe von 50—60 cm von der Fluglücke aus gemessen, somit ist es ziemlich leicht die Spitze der Waben zu treffen. Sobald die Öffnung gemacht ist, wird man vom Bien selbst mit einem barschen „Wer da" empfangen. Mittelst Rauch und Wasser ist derselbe nach unten zu treiben. Die Baumhöhle ist nach oben mit einem nassen Lappen (Tuch) zuzustopfen. Wird das unterlassen, so hat man das Vergnügen, die durch das viele Klopfen erschreckten Bienen in die höherliegende Höhle spazieren zu sehen, was die Arbeit sehr erschweren würde. Wichtig ist, daß man mit dem Ausschnitt direkt gegen die Wabengassen eindringen kann, weil die Waben viel leichter entnommen werden können. Alle Schwärme dieser Art, welche ich bis dahin ausgebeutet habe, waren auf Kaltbau, also die Wabengasse gegen das Flugloch. Es kann mit der Verlängerung des begonnenen handbreiten Ausschnitts nach unten stufenweise fortgesetzt werden bis der ganze Wabenbau sichtbar wird. Mit den gewöhnlichen Mitteln ist der Bien in Schranken zu halten, und wird während der ganzen Operation ganz fromm sich verhalten. Die Waben werden mit dem Korbmesser so gut es geht losgeschnitten und in aller Ruhe enthoben, die Bienen in den bereit gehaltenen Schwarmkasten abgewischt, die Waben in Rahmen geschnitten. Man verfährt ungefähr wie beim Umlogieren eines Korbvolkes. Gewöhnlich sind es ganz hübsche Brutwaben, welche ganz gut in Brutrahmen gesetzt werden dürfen, mit Draht mehrfach umschlungen, erhält man mit etwas Sorgfalt ganz vollkommene Waben. In der Baumhöhle werden noch Bienen möglicherweise auch die Königin zurückgeblieben sein. — Was tun? — Auswischen aus der unebenen Wohnung ist nicht gut möglich und nicht ratsam. Einfacher ist's,

wenn eine bereits eingeschnittene Brutwabe eingestellt wird, daß dieselbe mit den Bienen drinnen in Berührung kommt. Währenddem man nach ziemlich anstrengender Arbeit unter dem Baum gern etwas „Z'immis“ einnimmt und die letzten Tropfen Schweiß abwischt, wird ein Teil der Bienen die Wabe schon belagern, an ihre Stelle steckt man wieder eine andere ein, schließt durch Anheften eines Sackes oder Tuches die Öffnung ab. Läßt man die kleine Gesellschaft dort übernachten, so ists noch besser. Am folgenden Morgen werden bereits alle Bienen auf der Wabe zu finden sein. Selbstverständlich darf der überraschte Findling, der gewöhnlich eine gute Königin besitzt, für die Zukunft etwas verspricht, nicht in der Nähe aufgestellt werden, ansonst die meisten Flugbienen zurückfliegen. Wird diese Arbeit rechtzeitig ausgeführt, der neue Bien sofort gut aufgefüttert, wird er in Ermanglung von ausgebauten Waben noch ganz gut Kunstwaben ausbauen und überwinterungsfähig gemacht. Ausgebaute Waben sind wohlbegreiflich in diesem Fall vorzuziehen. Durch den nur handbreiten, aber langen Ausschnitt ist es gut möglich, die Entnahme des langen oft sehr schönen Wabenbaus auszuführen. Dem Baum selber bringt man keinen nennenswerten Schaden bei, besonders wenn die Öffnung mit Lehm oder gar mit Zement zugepflastert wird. Jungo, Tüdingen.

Bienenhausbau.

(Antwort auf Frage 9, Seite 27.)

Bemerktes Bienenhaus mit 2 Etagen muß 2 m 60 cm breit und 2 m 60 cm tief und 2 m 20 cm hoch sein. Fluglöcher zu den Aufsätzen sind empfehlenswert. Künzler, Staad.

Sonnenwachsschmelzer.

(Erste Antwort auf Frage 10, Seite 27.)

Vor Ankauf eines Sonnenwachsschmelzers möchte Ihnen abraten. Derselbe hat nur Wert im Sommer, wenn die Sonne ihre Strahlen recht heiß zur Erde sendet, die ganze übrige Zeit steht er unbenutzbar im Wege. Nun ist es eine feststehende Tatsache, daß, um aus alten Waben alles Wachs herauszubekommen, nicht blos Wärme sondern auch großer mechanischer Druck notwendig ist. Es ist entschieden besser, Sie schaffen sich eine hölzerne Wachspresse von Hrn. Wegmann-Zollinger in Meilen oder eine Dampfwachspresse von Hrn. Andermatt, Spengler, in Baar, an. Die Arbeit läßt sich alsdann gelegentlich, auch im Winter, wo man am besten Zeit hat, ausführen. Appli, Wildberg.

Zweite Antwort. Mein Sonnenwachsschmelzer, schon etliche Jahre im Gebrauch, wurde von mir selbst konstruiert und hat sich derselbe vorzüglich bewährt, und habe seither schon mehreren Bienenzüchtern solche geliefert. Ein viereckiger Kasten, ca. 60 cm lang, 45—50 breit und hinten 40, vorn 15 cm hoch; ist mit einem Glasfenster mit möglichst schmalen Rahmen und doppelter Verglasung gedeckt, d. h. auf beiden Seiten gefalzt, sodaß zwischen den Glasscheiben ein Raum von 20 mm besteht. Innen wird der Kasten 12 cm vom Boden mit Zinkblech abgeschlossen. Die Blechfassung geht auf ca. 10—15 cm nicht an die Vorderseite heran. Das geschmolzene Wachs läuft in einen Trog von Zinkblech, welcher die ganze Breitseite des Kastens einnimmt. An der Vorderseite ist ein wegnehmbares Brettchen, damit der Trog ungehindert herausgezogen werden kann. Das Fenster ist hinten an der Rückseite mit zwei Charnieren befestigt, um bei jeweiligem Reinigen oder Frischfüllen bequem aufklappen zu können. Das ganze ist gedeckt (d. h. bei Regenwetter) mit einem Deckel von Holz, welcher auf der Innenseite mit einem Weißblech zur Reflektion beschlagen ist, und beim Gebrauch des Schmelzers senkrecht auf der Hinterseite aufgestellt und auch mit Charnieren befestigt ist. Solche Sonnenwachsschmelzer werden jederzeit zu billigstem Preise geliefert von Abraham Jenny, Bienenzüchter, Ennenda (Glarus).

Dritte Antwort. Mit vielen ersten Preisen prämierte Sonnenwachsschmelzer liefern Gebr. Schumacher, Bienenzüchter, Malters (Luzern).

Größe des Futterloches.

(Erste Antwort auf Frage 11, Seite 27.)

Zur richtigen Anwendung von Ernst's Ballon muß das Deckbrett ein Loch von 10 cm besitzen, ansonst der Drahtteller nicht verwendet werden kann und die Saugfläche eine zu kleine wird. Das Auflageblech an der Bienenflucht muß einfach etwas größer sein. Es empfiehlt sich dies schon aus dem Grunde der leichten Zusetzung von Königinnen mit Hilfe dieses Futtergeschirres. Ernst.

Beitritt zur Unfallversicherung und zum Verein schweizerischer Bienenfreunde.

(Erste Antwort auf Frage 12, Seite 28.)

Um der Unfallversicherung beitreten zu können, müssen Sie sich dem nächsten Filialverein anschließen. Meldung beim betreffenden Präsidenten. Per Stock sind 5 Cts. zu bezahlen. Abonnenten, die dem V. S. B. beitreten wollen, melden sich beim Zentralpräsidenten Hr. U. Kramer, Weinbergstraße 149, Zürich IV unter Beilage von Fr. 1.— z. B. in Zehnermarken. Nur Abonnenten, die auch dem V. S. B. als direkte Mitglieder beitreten, können die Bibliothek benützen.

R. Göldi.

Niederer Klärkessel.

(Erste Antwort auf Frage 14, Seite 28.)

Es ist gar keine Frage, daß im niedern Klärkessel der Honig sich rascher klärt, als im hohen. In der Milchwirtschaft ist eine analoge Frage schon längst gelöst. Zur Buttergewinnung bedient man sich lediglich flacher Milchgefäße. Hier handelt es sich darum, daß die in der Milch verteilten Fettkügelchen möglichst vollzählig sich an der Oberfläche versammeln und um ihnen das zu erleichtern, kürzt man ihnen den Weg tunlichst ab. Auch im Klärkessel haben gewisse Körper, die Unreinigkeiten im Honig, eine Reise nach der Oberfläche zu machen. Je kürzer ihr Weg ist, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, daß sie ihr Ziel erreichen und nicht, z. B. infolge Abkühlung des Honigs, auf halbem Wege stecken bleiben. Je größer übrigens das in einem Klärkessel befindliche Honigquantum ist, desto gründlicher wird sich dasselbe klären, weil die Abkühlung langsamer erfolgt und die Unreinigkeiten länger mobil bleiben. Den besten Klärkessel haben wir daher in unserer Honigschleuder. H. Spühler.

Grünspan an Silberbronze-Hahnen.

(Erste Antwort auf Frage 15, Seite 28.)

Wenn sogenannte Silberbronze-Hahnen außen mit Honig oder Wasser befeuchtet sind, und zudem noch in einem feuchten Zimmer aufbewahrt werden, so zeigt sich ein grünlicher Niederschlag. Es ist dieser Niederschlag jedoch nicht mit Grünspan zu verwechseln. Allerdings ist dies für den Menschen, wenn genossen, nicht nützlich. Ein reinlicher Honigverkäufer wird aber dafür sorgen, daß fragliche Hahnen immer trocken und sauber gehalten sind, was ja bei den Schieberhahnen innen und außen mit Leichtigkeit geschehen kann. Ein Silberbronze- oder Weißmetallhahn, wie der technische Ausdruck lautet, kann aber durch den Honig nie angegriffen werden. Wenn sich ein grüner Niederschlag auf denselben bildet, so ist dies die Folge von Unreinlichkeit des Besitzers. Meier, Künten.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Co. in Aarau.

Schweizerische Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Mit monatlicher Gratisbeilage:

„Schweizerische Bauernzeitung," Organ des schweiz. Bauernverbandes.

Erscheint monatlich 2—3 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland Fr. 5. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko

N. F., XXVI. Jahrg. № 5. Mai 1903.

Offizielle Mitteilungen.

1. **Honigkontrolle.** Vereine, die dies Jahr zum erstenmal die Honigkontrolle durchführen wollen, haben dies dem Zentralpräsidenten beförderlichst anzuzeigen (soweit dies nicht bereits geschehen ist). Es wird der Vorstand Delegierte zu einer Instruktion einberufen.

2. **Die Vorstände sämtlicher Filialvereine** werden hiemit eingeladen, dem Zentralpräsidenten beförderlichst einzusenden:

a) Die gegenwärtigen Vereinsstatuten;
b) Reglement und Bericht über organisierten Honighandel;
c) Vereinsetiketten und darauf bezügliche Verordnungen;
d) Formulare für statistische Erhebungen;
e) weitere auf die Vereinstätigkeit bezügliche Drucksachen der letzten Jahre.

Wir benötigen dieser Akten für die Ausstellung in Frauenfeld und erwarten also prompte Einsendung.

3. **Züchterisches. Programm der Züchterkonferenz** den 15. bis 17. Mai auf dem Rosenberg, Zug:

1. Unsere letztjährigen Erfahrungen mit neuen und alten Zuchtmethoden.
2. Was für Fortschritte hat die züchterische Technik gezeitigt?
3. Demonstrationen in allen züchterischen Arbeiten.
4. Bedeutung, Installation und Benützung der Belegstationen.

Die Einladung zur Züchterkonferenz erfolgt per Zirkular.

4. **Rietschepressen** vermittelt wiederum zu reduziertem Preise Hr. Bösch in Bruggen (St. Gallen).

Der Vorstand des V. S. B.

Züchtertafel.

1. **Eier vorzüglicher Stämme** geben ab à Fr. 2 per Sendung:
Hr. Kyburz, F.-Lehrer, O.Entfelden, Aarg., vom Stamme Flora-Nigra.
„ G. Keller, Villigen, „ „ „ Klara.
„ Pfr. Amsler, Amsoldingen, „ „ Frieda.

Mit der Bestellung ist der Betrag von Fr. 2. 15 nebst **großem** Zigarrenkistchen mit Wattefüllung einzusenden.

2. **Königinnen** geben ab:
Hr. Lerf, Lehrer, Islisberg, Bremgarten, Aarg., von Frieda u. Alma.
„ Kyburz, O.-Entfelden, Aarg., von Flora-Nigra.
„ Pfr. Amsler, Amsoldingen, Bern, von Frieda.
„ F. Leuenberger, Lehrer, Marzili, Bern, von Nigra.
„ W. Lenherr, Gams, St. Gallen, von Wilhelmina.

Die Bestellungen sind **rechtzeitig** aufzugeben. Es werden fruchtbare Königinnen abgegeben à Fr. 6 — solche ab Belegstation à Fr. 8 — unbefruchtete à Fr. 2. 50.

3. **Belegstationen:**

Amsoldingen, Bern. Dröhnerich **Lina.** Chef: Hr. Pfr. Amsler in Amsoldingen. Station Gwatt, Thun-Spiez.

Ebnat-Entlebuch. Dröhnerich **Nigra.** Chef: Hr. G. Brun, Lehrer, Ebnat. Station Entlebuch, Luzern.

Kohlholz Fraubrunnen, Bern. Dröhnerich **Moor.** Chef: Herr Walter, Kirchlindach. Station Fraubrunnen.

Heuschloß Hochdorf. Dröhnerich **Hulda.** Chef: Hr. Trüeb-Müller, Lehrer, Hochdorf. Station Hochdorf.

Oberterzen, Walensee. Chef: Hr. Aug. Schumacher, Weichenwärter, Unterterzen. Station Unterterzen.

Laupen, Bern. Chef: Hr. Kindler, Lehrer, Laupen.

St. Petersinsel, Bielersee. Dröhnerich **Lina.** Chef: Hr. Paul Gygax, Bienenzüchter, Lyß. Station Lygerz (Schaffner Ed. Louis, St. Petersinsel), als Expreßgut.

Beschickung der Stationen nach Mitte Mai.

Es werden nur solche Zuchtkasten angenommen, die reich an Volk und Proviant, drohnenfrei und mit fehlerfreien Königinnen.

„Kurtaxe" Fr. 2 pro Kasten.

Gebirgsbienenstand des Herrn F. Lehmann in Santa Monica, California.

Anhaltende November- und Dezemberregen haben die Vegetation und die Entwicklung der Bienen im Gebirge sehr gefördert. Des Imkers eifrigste Sorge ist jetzt die Völker auf Honigvorrat und Stärke zu untersuchen. Viele haben schon 3—6 Waben mit Brut belegt und einzelne auch schon Drohnen angesetzt. Die Abhänge an den Bergen sind mit einer mannigfaltigen honigenden Flora bedeckt, und hofft der Imker auf eine reiche Honigernte. Schon seit vier Wochen steht der wilde Stachelbeerstrauch in üppigster Blüte und die Lebenseiche und Binkhorn haben jetzt eine reiche Blütenpracht entfaltet. Die vorzüglichste Bienenweide bieten aber die weißen Taubnesseln, welche bei genügender Feuchtigkeit das ganze Jahr hindurch ihren Nektar spenden.

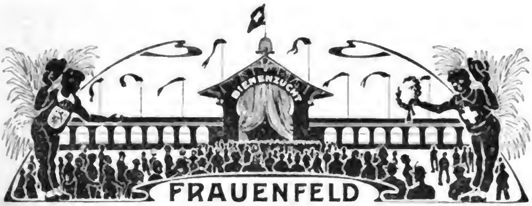
Die Honigernte im Gebirge beginnt im Mai, wenn der Sage (Salbeistrauch) in allen seinen Varietäten zur Blüte kommt. Der Sagestrauch ist von unscheinbarem Aussehen mit kleinen, zahlreichen Blüten besetzt. Es gibt schwarzen, braunen, blauen und weißen Sage. Der schwarze gibt den meisten und hellsten Honig. Anfangs August kommt die Honigernte zum Abschluß.

Rechts auf dem Bilde steht das Schleuderhaus. Dasselbe ist zweistöckig. Eine Auffahrt führt zum obern Stockwerk, in welchem die Honigschleuder steht; im unteren Stock befindet sich ein drei Tonnen fassendes Honigfaß. Unter der Schleuder ist ein Drahtsieb (Seiher), aus welchem die Röhren direkt in das Honigfaß münden, in welches der geschleuderte Honig fließt. Bis zum nächsten Morgen hat sich der Honig im Faß geklärt, da alle Unreinigkeiten an die Oberfläche treten. Nun wird derselbe in 60 Pfund-Blechkannen abgelassen und ist fertig für den Markt.



Fig. 26. **Gebirgsbienenstand des Hrn. Lehmann, Santa Monica, California.**

Die Operation des Schleuderns erfordert, wenn es schnell gehen soll, 4 Mann. Der erste nimmt die Honigwaben aus dem Stock, der zweite befördert dieselbe mit einer Karre nach der Schleuder, der dritte entdeckelt die Waben und der vierte dreht die Schleuder. In 8 Stunden schleudert man 30—40 Zentner. F. Lehmann.



Aufruf

an die schweiz. Imkerschaft zur Beteiligung an der VII. schweiz. Ausstellung für Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Gartenbau vom **18.–27. September 1903** in **Frauenfeld.**

Liebe Bienenfreunde im ganzen Schweizerland!

Es sind 8 Jahre verflossen, seit die schweiz. Bienenwirtschaft in Bern an dem friedlichen Wettkampfe der schweiz. landw. Ausstellung teilgenommen hat. Die Bienenzucht ist dort, wie auch an den frühern schweizerischen Ausstellungen ehrenvoll dagestanden, sie war ein sehr beliebter Anziehungspunkt und hat die Anerkennung der Besucher in reichstem Maße gefunden.

Wiederum ergeht der Ruf in alle Schweizergauen und an alle Schweizerimker zur Teilnahme an der VII. schweiz. landw. Ausstellung im September 1903. Das Wanderzelt wird diesmal in die Ostmark des Landes verlegt und in Frauenfeld, der thurg. Residenz, aufgeschlagen.

Es ist neuerdings Ehrenpflicht, daß die schweiz. Bienenzucht auch an dieser Ausstellung würdig und ehrenvoll vertreten sei. Aber nicht bloß diese Ehrenpflicht ruft uns auf, unsere Stellung voll und mit ganzer Manneskraft einzunehmen, sondern es ist in nicht minderem Maße auch unser persönliches wie das Gesamtinteresse, das eine gelungene Ausstellung fordert.

Laut dem bereits bekannt gegebenen Spezialprogramm soll die Gruppe Bienenzucht alle Gebiete derselben in sich schließen. Es ergibt sich hiebei Gelegenheit in mannigfachster Art auszustellen sowohl für die Vereine, als für jeden einzelnen; bleibe darum nichts des

Interessanten und Schönen, noch alles dessen, was den Wert der Ausstellung heben kann, zurück. Die Opfer, die der einzelne bringt, sind geringfügige gegenüber dem Erfolg des Ganzen, sie sind aber auch unbedeutend gegenüber dem eigenen Erfolg, und wenn dieser nicht sofort in klingender Münze sichtbar ist, so wird er sich unvermerkt uns doch nutzbar machen!

Die vaterländische Bienenzucht hat seit der Ausstellung von 1895 schöne und wertvolle Fortschritte zu verzeichnen.

Gedenken wir vorerst der Rassenzucht. Alle unsere Nachbarn beneiden uns um unsere diesbezüglichen Erfolge. Wie hohen Wert und welch eine sichere Grundlage bietet uns Schweizer Bienenzüchtern schon das in jedem rationellen Betrieb eingeführte Prinzip, nur vom besten Stoffe nachzuzüchten. Zeigen wir daher, was wir errungen haben, durch eine besonders reichhaltige Abteilung lebender Bienen und durch wirklich schöne und gute Stämme, wie sie ohne rationelle Zucht nicht erhältlich sind.

Ein zweites und wichtiges Moment ist die schweiz. Honigkontrolle. Dieses Institut ist uns Schweizern allein eigen, keine ausländische Organisation hat sie bisher in dieser Weise durchzuführen vermocht. Sie hat uns Kredit und Ansehen nicht bloß im Inland, sondern auch im Ausland geschaffen. Durch dieselbe wird der eingeführte fremde, meistens geringe Honig, namentlich aber der Kunsthonig verdrängt, indem nicht bloß Private, sondern vielfach auch Hoteliers kontrollierten Schweizerhonig verlangen.

Zeigen wir in unserer Ausstellung, daß wir wirklich ernst mit unserer Kontrolle machen, indem wir nur ganz reine und saubere Honige ausstellen, die nach keiner Richtung etwas zu wünschen übrig lassen und dem guten Ruf des Schweizerhonigs neuerdings Ehre machen.

Ein drittes Moment ist der Erfolg, der uns zugekommen ist durch den Zolltarif. Es ist uns der Vorwurf nicht erspart geblieben, daß wir nicht leistungsfähig genug seien, den Bedarf im Inlande zu decken. — Diesen Vorwurf wollen wir widerlegen durch eine Massenausstellung unserer Produkte, da wollen wir zeigen, daß wir produktionsfähig sind, damit unser Kredit auch nach dieser Richtung erstarke und zunehme.

Werteste Bienenfreunde! — Die Bienenzucht und unsere Vereinigung genießt allüberall im ganzen Schweizerlande und bis hinauf zu unsern obersten Landesbehörden einen guten Ruf und steht in hohem Ansehen.

Diese Gunst wird uns auch in vollstem Maße von den Ausstellungsbehörden zu teil. Mit aller Zuvorkommenheit ist uns einer der schönsten Plätze des Ausstellungsareals angewiesen worden, wir erhalten eine sehr geräumige, allen Bedürfnissen entsprechende Halle; auch das daranstoßende Lokal für die Bienen ist äußerst günstig und zweckmäßig für dieselben gelegen. Ehren wir daher diese Achtung und das hohe Vertrauen, das man der Bienenzucht entgegenbringt, durch eine reichhaltige Beschickung der Ausstellung, unterstützt durch ein treues und fleißiges Zusammenwirken Aller! Zeigen wir an dieser Ausstellung, daß unser kleiner Schützling, die Biene, Großes zu leisten vermag, daß wir gelernt haben, ihren wunderbaren Haushalt zu ver-

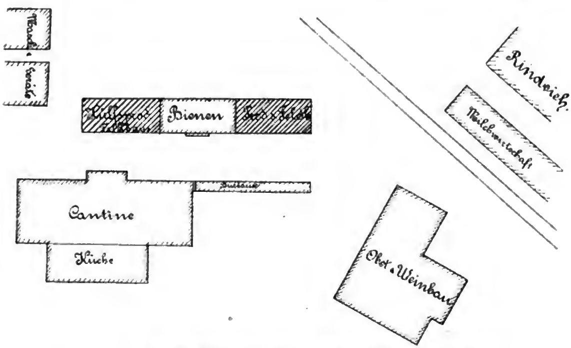


Fig. 27. **Situationsplan unserer Ausstellung in Frauenfeld.**

stehen und mit ihrem, uns zu eigen gemachten Fleiße und ihrer Ausdauer die Abteilung Bienenzucht zu einem der Glanzpunkte der ganzen landw. Ausstellung zu machen.

An Euch, liebe Imker und Imkerinnen in allen Schweizergauen, und an Euch, Ihr Fabrikanten von Bienenzuchtartikeln aller Art, — ergeht anmit die Einladung zu recht zahlreicher Beteiligung an unserer Ausstellung. Keiner bleibe zurück, der etwas zu leisten imstande ist.

Jeder ist willkommen, und jeder rechne es sich zur Ehre an, mitzuwirken an der großen, aber schönen Aufgabe, die zu erfüllen der schweiz. Imkerschaft obliegt. Namentlich von den Vereinen erwarten wir eine große Beteiligung. Nicht minder rechnen wir aber

auch auf die Einzelaussteller, und recht gerne sehen wir in ihren Reihen solche, die an beiden Orten sich beteiligen, alle miteinander nach dem Vorbild unserer Biene:

„Vereinte Kraft macht stark!"

Programme und Anmeldeformulare sind bei den kantonalen Kommissariaten zu beziehen.

Ende der Anmeldefrist: 1. Juni 1903.

Wir empfehlen unsere Einladungen allerorten einer guten Aufnahme und zeichnen mit imkerfreundlicher Begrüßung

Namens der **Fachgruppe Bienenzucht**
der VII. schweiz. landw. Ausstellung:
Der Präsident: W. E. Freyenmuth.
Der Aktuar: E. Siegwart, Lehrer.
Der Vizepräsident: H. Wegelin.

Verzeichnis der kantonalen Kommissariate.

Zürich:	Hr. Dr. H. Schneebeli, Direktor der Schule Strickhof. Zürich IV.
Bern:	„ Karl Moser, Direktor der Schule Rütti bei Bern.
Luzern:	„ Rud. Schläfli, Direktor der landw. Schule Sursee in Sursee.
Uri:	Landwirtschaftsdirektion Hospenthal.
Schwyz:	Hr. Reg.-Rat Faßbind, Landwirtschaftsdepartement Schwyz.
Obwalden:	„ „ Ant. Etlin, Staatswirtschaftsdepartement Kerns.
Nidwalden:	„ „ Alois Filliger, Ennetmoos.
Glarus:	„ „ Dr. P. Hefti, Schwanden.
Zug:	„ Landammann Meyer, Steinhausen.
Freiburg:	„ Antoine Berset, sur de la Dir. de l'Agr., Fribourg.
Solothurn:	Landwirtschaftsdepartement Solothurn.
Baselstadt:	Departement des Innern, Basel.
Baselland:	Hr. Reg.-Rat Rebmann, Dir. des Innern, Liestal.
Schaffhausen:	„ „ C. Rahm, Dir. der Landw., Schaffhausen.
Appenzell A.-R.:	„ Oberförster W. Tödtli, Teufen.
„ I.-R.:	„ Landeshptm. J. B. Enzler, Appenzell.
St. Gallen:	Volkswirtschaftsdepartement St. Gallen.
Graubünden:	„ Chur.
Aargau:	Hr. Haßler, Direktionssekretär, Aarau.
Thurgau:	„ J. Ruoff, Gemeindeammann, Kurzdorf.
Tessin:	„ Ing. Ag. Gaetano Tomini, Gentilino presso Lugano.
Waadt:	Département de l'Agriculture, Lausanne.
Wallis:	Mr. Jacq. de Riedmatten, Prés. de la fédération soc. suisse, Sion.
Neuenburg:	Département de l'Industrie et de l'Agr., Neuchâtel.
Genf:	Mr. H. Dumuid, secrétaire agr., Genève, Rue Cornavin 6.

Das Verschulen jungfräulicher Königinnen.

In Nr. 5 letzten Jahrgangs hat Hr. Greminger ein einfaches Verfahren bekannt gegeben, wie unbefruchtete Königinnen in eben entweiselte Völker oder auch in Feglinge zu verschulen sind. Der leitende Gedanke war: Satt und verlegen!

Nun aber hat laut den letzjährigen Zuchtberichten dies Verfahren nur teilweise befriedigt. Unfehlbar ist allerdings dies Verfahren schon darum nicht, weil unberechenbar die Stimmung des Volkes gleich nach der Operation ist. Seine Einfachheit ist sein Vorzug, aber auch seine schwache Seite. Wie das Volk auf seinen bisherigen Bau einzieht, so schlägt leicht die Verlegenheit rasch in eine sehr energische Offensive um, das Volk macht sein Hausrecht geltend und reagiert unerbittlich gegen alles Fremde. Wir verstehen darum auch, daß in starken Völkern der Tausch einer fruchtbaren Königin an eine unbefruchtete weniger sicher ist als in einem schwachen Volk. Sodann ist die Sättigung wie die Verlegenheit oft ungenügend und nicht nachhaltig. Ist dann gar die Operation am vollen Tag erfolgt, statt am späten Abend, so muß der Erfolg ein zweifelhafter sein.

Zwei bekannte Vorsichtsmaßregeln, einer unbefruchteten Königin einen freundlichen Empfang zu sichern, sind wohl beachtenswert, aber nicht unfehlbar. Sie lauten: Dem Volk wird alle offene Brut genommen — und die Königin wird statt in voller Freiheit in einem Weiselröhrchen zugesetzt.

Zwei andere Verfahren, die auf die Formel: „satt und verlegen gestimmt sind, haben letztes Jahr sich glänzend bewährt:

1) In Sektions, die mit satten Bienen besiedelt werden, findet eine jungfräuliche Königin gute Aufnahme, wenn das eingesperrte Völklein in hellem Aufruhr ist. (Kreyenbühl.) Nicht im beruhigenden, kühlen Dunkel wird dieser Gemütszustand geweckt, sondern am Licht, in der Wärme und durch Klopfen. Ist das erregte Völklein ein lebendiger Kreisel, dann ist der rechte Moment, unten oder oben die jungfräuliche Königin frei einlaufen zu lassen. Nach einer Weile ins kühle Dunkel mit dem Erhitzten und die Operation muß gelingen.

Im alten Fach und auf dem alten Bau und Brutkörper erreicht die Aufregung niemals diese Höhe, es ist darum genanntes Verfahren daselbst nicht anwendbar.

2) Wer nicht im Besitze von Sektions ist, verfahre folgendermaßen (Schmid): Bilde aus einem oder mehreren Völkern morgens

früh einen Fegling in einem Schwarmkasten, der auf mehreren Seiten Luftgitter hat — füttere ihn sogleich und laß ihn warm und licht stehen. Ist er in voller Weiselunruhe, so stoße den Schwarmkasten mit kräftigem Ruck auf den Boden und gebe gleich durch eine Öffnung oben die Königin mit oder ohne Begleitbienen zu — also frei.

Nun in den Keller mit dem Kunstschwarm und am folgenden Abend ist er reif, in ein beliebiges Fach einlogiert zu werden — nicht auf fertigen Bau.

Ganz ähnlich läßt sich ein Naturschwarm umweiseln: Aussuchen der alten Königen* — einige Stunden Hellarrest — durch Stoß erschrecken und fällen — Königin zusetzen — 24 Stunden Dunkelarrest.

Die längere Dauer des Arrestes sichert einen innigeren Zusammenschluß des Volkes mit seiner jungen Königin, der einzigen Rettung. Eine flüchtige Erregung — ein Arrest von wenigen Stunden — ist erfahrungsgemäß oft nicht vom erhofften Erfolg.

Wie aber, wenn ein Standvolk umgeweiselt werden soll mit einer unbefruchteten Königin?

Entweiseln — abfegen — füttern ꝛc. genau wie oben der Fegling behandelt wurde — den alten Bau an andere Völker verteilen!

Nach begonnenem Brutsatz kann der Umgeweiselte durch Brutwaben verstärkt werden.

Der Vorzug dieser Art Umweiselung liegt nicht nur darin, daß die Königin sicher angenommen wird, sondern daß der nackte Schwarm viel intensiver und rascher darüber schlüssig wird, was er zu tun hat. Das Interesse aller Volksglieder für die junge Königin garantiert eine baldige Begattung und Eierlage und höchst gesteigerte Arbeitslust.

Kramer.

Die Kontrolle geschlüpfter Königinnen.

Seit 5 Jahren steht die Rassenzucht auf unserm Programm. Wir haben Auslese gehalten auf unsern Ständen, um der Nachzucht würdige Völker zu finden. Durch viele Eiersendungen hat man besseres Blut leistungsfähigere Stöcke zu erzielen gesucht. Im guten Glauben darauf, daß aus allen Eiern nur Rassenköniginnen hervor-

* Naturschwärme, die durch eine Reise strapaziert wurden, sind gleich dem Fegling zu füttern.

gehen werden, okulierte man bis anhin — um unter dem Guten das Beste zu wählen — jeweils die „schönsten" Weiselzellen in Sektions, einen Rest in die Standvölker; mittlere und kleinere Zellen blieben vernachlässigt.

Wie leicht der Imker da Mißgriffe tun kann, illustriert eine Zucht, welche auf einem von M. bezogenen Eierstreifen 17 Königinzellen lieferte. 14 davon wurden in ein 9- und in ein 5fächeriges Okulierkästchen verschult; davon schlüpften 12 und zwar 9 große und 3 kleinere Königinnen. Hievon waren:

a. schwarz: 4 große und 2 kleine; b. stark. Ital. Bastard: 2 große; c. schwach verbastert: 2 große und 2 kleine.

In der 13. großen Königinzelle lag am Grunde eine tote Nymphe in Erbsengröße, in der 14. eine ausgereifte Königin, ebenfalls tod.

Nun wäre es aber verfrüht, wollte man an diesem Zuchtergebnis gleich auf den Grad und Rassenreinheit jenes eierliefernden Volkes schließen. Eine Schwalbe macht keinen Sommer und wenn von den Tausenden von Eiern, welche von einer Königin in einem Jahr gelegt werden, 12 zur Erziehung von Königinnen Verwendung finden, so läßt sich aus der Qualität der letzteren nicht gleich das Ganze beurteilen. Erst die Zusammenstellung mehrerer Zuchten ließe einen sicheren, wenn auch nicht fertigen Schluß ziehen. Der Bezüger von Eiern aber muß wissen, daß ein bezüglich Fleiß, Farbe, Abstammung, Plazierung der Vorräte 2c. gut charakterisiertes Volk in seiner Nachkommenschaft oft zu wünschen übrig läßt. Da gilt es, die erzogenen Königinnen unter die Loupe zu nehmen und zu kontrollieren. Oft ist das Mäntelchen einer Königin von oben schwarz, auf der Unterseite (an den Bauchsegmenten der Hinterleibsringe) in verschiedenem Grade gelblich nuanciert.

Handelt es sich um Beschickung einer Belegstation, so wird man die rassenreinsten Muttertierchen dorthin bestimmen und unreines Material zu Hause behalten.

Diese Sichtung ist nur möglich, wenn wir allen Weiselzellen im Okulierkästchen Gelegenheit geben zum Schlüpfen. Erst Auswahl halten zu wollen, wenn die Zellen schon in den Sektions geschlüpft sind, könnte manchen in Verlegenheit bringen. In Ablegern und Standvölkern nach geschlüpften Königinnen zu fahnden, ist für diese ein halsgefährliches Unternehmen. Beim Okulieren von Königinzellen ins Okulierkästchen greife ich immer zuerst nach den im Wärmezentrum des Brutvolkes befindlichen, seien sie groß, klein oder mittel; die weiter abseits stehenden verwende erst zuletzt, wenn noch leere Fächer

zur Verfügung stehen. Angeschnittene, mit dünnen Wachsblättchen überdeckte und in flüssiges Wachs getauchte Zellen werden höchst selten aufgebissen.

Mangel an Brutwärme, wohl auch eine ungenügende Ernährung sollen die Ursache körperlich unvollkommener Königinnen sein. Die gröbsten Vernachlässigungen der Natur liegen da klar vor Augen. Könnten aber nicht auch die innern Organe manchmal Schaden leiden und Königinnen, gerade wie andere Geschöpfe, einen Krankheitskeim mit auf die Welt bringen, entweder als Erbstück der Eltern oder als Folge ungenügender Pflege? — Die auf größern Ständen fast alljährlich vorkommenden Verluste an jungen Königinnen, die frühzeitig aus unbekannter Ursache abhanden kommen, dürften ein Beleg sein hiefür.

In den Jahren 1901 und 1902 kam ich oft in den Fall, aus den Okulierkästchen gewonnene Königinnen für kürzere oder längere Zeit dem Zuchtvolke oder Weisellosen zur Pflege anzuvertrauen. Die längste Internierung (nahezu 3 Wochen) fand im Mai—Juni 1902 statt. Die eine und andere Königin ging mit Tod ab, indes die Mehrzahl an Lebhaftigkeit und Rüstigkeit noch zu gewinnen schien. Diese haben sich in der Folge als dauerhafte Mütter ausgewiesen. Es war mithin diese Gefangenschaft auch eine Art Kontrolle über die Lebensfähigkeit der jungen Prinzessinnen. Daß diese erst spät zur Begattung kamen, hat gar nichts auf sich. 10 Tage Verspätung machen bloß $^1/_{150}$ der Lebensdauer einer 4 Jahre alten Königin aus. Verzieht sich die Trächtigkeit eines Rindes um $^1/_2$ Jahr, so schadet dies dem Tier gar nichts, ist doch diese Frist $^1/_{30}$ des auf 15 Jahre geschätzten Lebensalters. Man suche ein Beispiel im menschlichen Leben! Die Verzögerung der Begattung hat eher die gute Folge, daß betreffende Geschöpfe nicht nur körperlich zunehmen, sondern sich für ihre Zweckbestimmung noch kräftigen.

Mit der Verwendung unbefruchteter Königinnen hat es also gar keine Eile; lassen wir sie in einem mäßig großen Käfig mit eingeschobenem gehöhltem, aber mit Honigkandis gefülltem Holzpfropf, einige Tage ruhig gewähren. Welche von ihnen diese Quarantäne nicht aushalten, ersparen uns spätern Verdruß.

Schwarmzellen für Rassenzucht.

(Zugleich Antwort auf Frage 90 und 91, Seite 484 letzten Jahrgangs.)

Es ist Tatsache, daß Königinnen, die aus Nachschaffungszellen erstehen, weniger schwärmen.

Deshalb ist es nötig, daß man, um die Schwarmlust zu fördern, nur Schwarmzellen verwendet. Um aber letztere zu erhalten, muß dem Bien der Trieb, der zum Schwärmen drängt, gegeben werden.

Wie das möglich ist, wollen wir in möglichster Kürze besprechen. Ist ein Volk vorzüglicher Rasse richtig eingewintert worden, hat es im Frühjahr weder an Honig noch an Blütenstaub Mangel, so lassen wir es gleich andern Völkern sich normal entwickeln. Erweitern also gegen Ende April mit schönem Arbeiterbau, jedoch nur, wenn die hinterste Wabe ziemlich gut mit Bienen besetzt ist. Steht der Apfelbaum oder Löwenzahn in der Vollblüte, so schieben wir eine Drohnenwabe ans Brutnest, oder wir schneiden einer oder zwei ältern Waben zirka die Hälfte Arbeiterbau aus. Der Bien versteht gleich, was wir wollen und baut, wenn die Tracht nicht total ungünstig ist, sofort Wiegen für die Männchen.

Fehlt die Tracht, so füttern wir etwas ganz verdünnten Honig (ein Teil Honig und zwei Teile warmes Wasser) und geben dem Volk bei ganz ungünstiger Witterung jeden Abend zirka 3 dl solches Futter.

Ist der Drohnenbau ausgeführt, bestiftet und hat es schon flügge Drohnen im Stocke, erwacht, wenn wir nicht mehr erweitern, die Schwarmlust.

Um dem Bien Gelegenheit zu bieten, Königinzellen zu bauen, so schneiden wir zwischen bedeckelter Drohnenbrut einer bestifteten Arbeiterwabe mit möglichst jungem Bau unten und zu beiden Seiten bis Eier oder kleine Mädli sich vorfinden, etwas Bau weg, der Bien kennt die gebotene, günstige Gelegenheit zum Zellenbau und nach wenigen Tagen findet man in der Regel Königinzellen auf selber Wabe.

Ist der lang ersehnte Schwarm ausgezogen, so verwerten wir so viele Zellen, als uns nur möglich ist.

Erstens brauchen wir solche in die Zuchtkasten und zweitens in Völker, die minderwertige Königinnen haben. Letzteres mache höchst einfach. Das Volk, dem ich die Königin erneuern will, hänge in den Wabenknecht, finde ich die Königin, wird sie beseitigt, und auf eine

Wabe mitten ins Brutnest okuliere ich 2 Königszellen, unterhalte das Volk mit etwas Rauch und hänge wieder Wabe um Wabe in aller Gemütsruhe in die Brut zurück.

Eine Zelle könnte vielleicht auch genügen, aber fällt das Volk durch die vielen Nachschaffungszellen, die es baldigst ansetzt, auf Schwarmgedanken, so wird die erste Königin, die aus der okulierten Zelle schlüpft, sehr gerne beseitigt, wenn nicht eine Zelle mit einer ebenfalls reifen Königin sich im Stocke befindet.

Letzteres ist leicht erklärlich, denn schlüpft eine Königin, so finden die Bienen es leichter, die Erstgeborene zu verstoßen, als die angesetzten Königinzellen vor der Nebenbuhlerin 8—12 Tage zu bewachen.

Wird durch das Okulieren von 2 oder 3 Königinzellen ein Schwarm erzweckt, so haben wir zwei Fliegen mit einem Schlag, nämlich: Eine junge Königin auserwählter Rasse im Schwarm und eine solche im Mutterstock.

Zum Schlusse möchte ich noch besonders empfehlen, Schwarmzellen sofort herauszuschneiden, nachdem der Schwarm ausgezogen ist. Ich schneide die nötige Anzahl Zellen in der Regel schon heraus, bevor ich den Schwarm fasse, denn es kann vorkommen, daß eine junge Königin schlüpft, fast vor die alte zum Tempel hinaus ist.

Fühlt sich das Volk nur schwach, so ist die Schwarmlust dahin und nach wenigen Stunden sind sämtliche Königinzellen aufgebissen.

W. Lenherr, Gams.

Der Drahtversenker mit dem Kolbenrädchen.

Auf die sachgemäße Befestigung der Kunstwaben wird vielerorts zum großen Nachteil der Imker zu wenig Sorgfalt verwendet. Vielen Bienenzüchtern ist schon das Drahten ein Greuel. Es ist ihnen zu umständlich und nimmt ihnen zu viel Zeit weg. Sie haben eine Zeit lang gedrahtet, es aber wieder aufgegeben, weil ja die Drähte von den unverständigen Bienen doch wieder ausgenagt wurden, und weil die Mittelwände mitunter aller Drahterei zum Trotz sich doch verzogen und bauchten.

Es ist wahr, das Drahten braucht Zeit und Geduld, namentlich bei den großen Dadantwaben, die fünf senkrechte Drähte erhalten sollten. Doch bietet die Verwendung der kleinen Agraffen eine große Erleichterung, da sie das Durchbohren der Rähmchen ersparen.

Bald gibt sich übrigens auch beim Drahten der Vorteil der Routine und der Arbeitsteilung kund. Sie kann während des Winters gemächlich ausgeführt werden; sie bildet eine willkommene Stillbeschäftigung für unsere Buben.

Daß sich die Mittelwände dem Drahten zum Trotz noch verziehen und bauchen, hat seinen Grund in der Qualität des Wachses. Was in der Verbesserung des Bienenwachses, in hochangepriesenen „Wachsmischungen“ für Kunstwaben geleistet wird, ist kaum zu glauben. Der Fabrikant wird seinen Vorteil dabei finden; denn Ceresin ꝛc. ist billiger, aber auch viel billiger als echtes Bienenwachs; der Imker aber kommt in schweren Schaden. Und wenn sich der Schaden beim Ausbauen noch nicht zeigt, so macht er sich im Brutsatz um so fühlbarer. „Wer Ohren hat zu hören, der höre“.

Werden die Drähte auf richtige Weise in die Mittelwand versenkt, so ist ein Ausnagen durch die Bienen ausgeschlossen. Wir brauchen zur richtigen Ausführung dieser kinderleichten Arbeit zweierlei:



Fig. 28.
Drahtversenker mit Kupferkolben.



Fig. 29.
Drahtversenker mit Kolbenrädli.

ein warmes Zimmer und ein passendes Werkzeug. Gegossene Kunstwaben aus echtem Bienenwachs sind bekanntlich spröde, was von vielen sehr mit Unrecht als ein Nachteil angesehen wird. Bringen wir nun diese Spröden in ein warmes Zimmer, so verlieren sie bald die unangenehme Eigenschaft und es zeigt sich später der enorme Vorteil, daß sie sich im warmen Brutnest nicht weiter dehnen und bauchen.

Das richtige Material für den „Drahtversenker“ ist unbedingt das Kupfer, weil es die Hitze am längsten zu behalten vermag. Vor Jahren verwendete ich ein Stück Kupferdraht, der vorn mit einer passenden Rinne versehen wurde. Vom einfachen Kupferdraht bis zum „Drahtversenker mit Kupferkolben“ war es nur noch ein Schritt. (Fig. 28.)

Dann ließ ich mir den „Eperon Woiblet“ kommen, der ein Messingrädchen besitzt und schöne Arbeit leistet, aber schnell wacklig wird und bald erkaltet. Beiden Übelständen ist nun gründlich und auf einfache Weise abgeholfen, indem das gezahnte Rädchen in einen Kupferkolben eingesetzt wurde. Die beiden Backen des Kölbchens

geben dem Rädchen eine dauernd sichere und feste Führung und bilden zudem, was sehr wichtig ist, ein treffliches Wärmereservoir. Der neue Drahtversenker bleibt so lange heiß, daß nach kurzer Übung alle Drähte einer großen Mittelwand auf einen Zug eingeschmolzen werden können. (Fig. 29.) Früher mußte ich mit dem „Blitz" den eingedrückten Draht noch mit heißem Wachs eingießen, was nun glücklicherweise beim „Kolbenrädli" nicht mehr nötig ist, da der Draht durch die Rädchenspitzen beim Eindrücken auch übergossen wird. Der neue Apparat zerstört das Zellenbild nicht. Es ist daher auch kein Drohnenbrutstreifen längs des Drahtes zu fürchten. Der „Blitz" aber dient mir aufs beste als Erwärmer für das Kolbenrädli. Seitlich am Holzheft des Drahtversenkers befinden sich ein Einschnitt, damit der Apparat so auf den Blitzlöffel gelegt werden kann, daß die Flamme den Kupferkolben und nicht die Zahnung trifft. (Fig. 29.) So wird das Rädchen nicht überhitzt. „Reinlich, rasch und perfekt! das sind die Vorzüge des Ablötens mit dem neuen Wabensporn von Bösch," erklärt Hr. Kramer im Imkerkalender 1903.



Fig. 29. **Wie das Kolbenrädli auf dem „Blitz" erwärmt wird.**

Und nun, lieber Bienenfreund, lass' dich die Mühe nicht verdrießen und drahte deine Kunstwaben mit Sorgfalt! Die Mühe lohnt sich reichlich.

Bösch, Bruggen.

Sind die Bienen imstande, Eier zu transportieren?

Diese Frage zum Austrag zu bringen, sind verschiedene Vorschläge eingegangen, die wir hier folgen lassen, hoffend, daß recht viele einschlägige Versuche machen werden:

Eierverschleppung?

(Erste Antwort auf Frage 87, Seite 454.)

Ich glaube die Frage der Eierverschleppung läßt sich am besten in einem Sektions, wo man die Bienen so leicht beobachten, event. Weiselzellen mit Tinte von der Glasscheibe aus markieren kann, entscheiden z. B. auf folgende zwei Arten:

1. Man entweiselt ein Sektion, das Brut in allen Stadien hat, entfernt nach einigen Tagen, z. B. 2 bis 4 Tagen, mit einer Pincette die Würmchen aus

den bestehenden Weiselzellen, welch letztere man von der Scheibe aus deutlich markiert. Befindet sich in einer der markierten Weiselzellen nach einigen Tagen wieder ein Wurm mit Futtersaft, so ist die Frage bejahend entschieden.

2. Oder aber man entweiselt ein Sektion, zerstört nach 8 bis 9 Tagen alle Weiselzellen und setzt in eine der unteren Ecken der Wabe ein Stück Eierwabe ein. Erscheinen nun auf der Wabe an einem andern Ort, als in jener Ecke richtige Weiselzellen, so müssen die Eier dazu verschleppt worden sein. Es wäre gut, wenn von mehreren Seiten der eine oder andere Versuch gemacht würde, um die oft umstrittene Frage einmal endgültig zu entscheiden.

Dr. Brünnich.

Zweite Antwort. Um die Bienen zu einem Transport der Eier zu veranlassen, wäre jedenfalls zweierlei nötig:

1. daß man zum Versuche ein Volk verwendet, das sich seiner Weisellosigkeit in hohem Maße bewußt ist, am besten einen Fegling, den man in ein leeres Fach einsperrt, das zum Teil mit ausgebauten Waben möbliert ist;

2. daß man nie Eier so gibt, daß die Bienen darüber keine Weiselzellen errichten können. Ich würde bei einem Wabenstück mit Eiern die eine Seite ganz abrasieren und auf der andern Seite die Zellen etwas verkürzen, dasselbe sodann mit Honigwasser bespritzen und durch die Fensterlücke unter die Waben hineinschieben. Auf einer flach am Boden liegenden Wabe werden jedenfalls keine Zellen angesetzt; durch das Honigwasser aber werden die Bienen zu den Eiern geführt. Nachher soll gefüttert werden. Der Bien soll dunkel sitzen, aber genügend Luft haben.

Spühler.

Dritte Antwort. Man könnte die Bienen des Versuchsvolkes — unter absoluter Verunmöglichung des Zutrittes einer fremden Königin — eingesperrt halten und ihnen an bestimmtem Platze der Wohnung eine Wabe mit befruchteten Eiern bieten. Wenn sie dann an anderer Stelle des Baues eine Königin erzögen, so müßte das Ei dazu aus der eingesetzten Wabe hergenommen worden sein.

Aber das bloße Ansetzen von Weiselzellen an eierleer gewesener Stelle und das Vorkommen von Larven in diesen Zellen, ohne daß aus ihnen nachweisbar Königinnen entstünden, würde nicht als beweiskräftig für das Vorkommen der Eierverschleppung gelten können. Bei Zuchteiern müßten unter solchen Umständen Afterköniginnen des Versuchsvolkes zugeschrieben werden; vom Eiertransport zu sprechen, wäre keine genügende Veranlassung vorhanden.

D. Reber.

Vierte Antwort. Um zu prüfen, ob die Bienen Eier in andere Zellen transportieren, würde auf folgende Weise verfahren: Der Brutkörper eines guten Volkes wird auf die Zeit von 9 Tagen durch ein absolut sicheres Absperrgitter halbiert. Nach dieser Zeit wird die eine Hälfte des Brutkörpers nur noch verdeckelte Brut aufweisen. Allfällig unbebrütet gebliebene Eier sind wohl nicht mehr keimfähig. Immerhin würde diese Waben noch genau auf Eier untersuchen. Nun werden die Waben mit offener Brut einem dritten Volke zugeteilt und nur die Waben mit bedeckelter Brut dem Stocke belassen. Von der einen, der zu versetzenden Bruttafeln, wird ein Eierstreifen ausgeschnitten und einer leeren Brutwabe unten gegen den Schenkel zu eingelötet. Diese Wabe kommt nun nicht direkt an die bedeckelte Brut, sondern es wird eine leere Wabe zwischen hineingeschoben. Das Volk bekommt genau so viel Waben, wie es früher hatte. Dasselbe hat nun einen Brutkörper und ein Wärmezentrum. Dieser Brutkörper befindet sich aber in einem Stadium der Entwickelung, das keine Veränderung mehr erleiden kann. Das Gleichgewicht im Haushalt ist aber gestört und es wird das Verlangen nach der Königin wach. Die ursprüngliche Königin kann etwa 1 Tag im Sträuliapparat dem Volke belassen werden, damit es nicht so sehr in Auf-

regung kommt. Das Mittel, um zu einer Königin zu gelangen, ist aber vorhanden, die Eier. Diese befinden sich aber an einem ganz unnatürlichen Ort und gar nicht da, wo in der Natur Weiselzellen entstehen. Wenn nun die Bienen Eier transportieren können, so werden sie solche in die mit bedeckelter Brut versehenen Waben befördern, d. h. angeschlossen an den Brutkörper nahe den Wabenschenkeln und dort an dem sonst bevorzugten Ort Weisel erziehen. Wenn sie es aber nicht tun, so schließe daraus, daß der Biene „das Verständnis für den Eiertransport überhaupt abgeht" und daß im besten Falle ein Bieneneitransport eine pure Zufälligkeit ist. Patscheider.

Fünfte Antwort. In einem abgeschwärmten Stocke legt die junge Königin seit 2—3 Tagen. Sie wird entfernt und gleichzeitig auch die Waben mit den Eiern. Aus letztern wird ein Eierstreifen ausgeschnitten und dieser unbedeckt auf das Deckbrett des Brutraumes hingelegt. Daneben soll sich ein 1 cm weites Bohrloch im Deckbrett befinden, durch welches die Bienen ungehindert zirkulieren können. Daß der Zutritt fremder Bienen und kalter Luft vom Wabenstück abgewehrt werde, ist begreiflich. — Das betreffende Volk ist weisellos; oben über der Mitte des Brutraumes (Entfernung ca. 5 cm) liegt der Zuchtstoff. Ob die Bienen nun hier oben Königinzellen ansetzen, was sehr fraglich ist, oder auch nur ein einziges Ei herunterholen, darüber würde ein Versuch nicht genügend Aufschluß geben, denn die Bienen sind launisch. Kyburz.

Wir gestatten uns, das Wesentliche dieser Vorschläge herauszuheben.

1. Die Anwendung eines Absperrgitters, um eierfreie Brutwaben zu erhalten, ist insofern nicht absolute sicher, als auch schon Königinnen durchgeschlüpft sind.

2. Das Anheften eines Wabenstückchens mit Eiern in normaler Stellung abseits — unter oder hinter dem Brutkörper, ist nicht so unnatürlich, daß die Bienen nicht Weisel daraus erziehen könnten.

Die unnatürliche horizontale Lage des Wabenstückes unter oder über den Rahmen zwingt jedenfalls eher zum Eiertransport.

3. Die Möglichkeit, daß Eier in einem entweiselten Volk von einer unbemerkt zugeflogenen fremden Königin stammen, nötigt, das Flugloch durch ein Absperrgitter zu sichern.

4. Das intensive Interesse des Versuchsvolkes zur Rettung mittelst Eiertransport ist da am ehesten, wo vor der Darbietung befruchteter Eier schon Weiselzellen gepflegt wurden, wo also keine große Aufregung zu befürchten ist.

5. Die Anlage von Weiselzellen mit Maden beweist noch nichts. Erst, wenn wirklich eine normale Königin daraus schlüpft, ist der erhoffte Beweis erbracht.

6. Am ehesten und leichtesten scheinen uns die Vorschläge des Hrn. Dr. Brünnich durchführbar mit der Abänderung, daß das im

zweiten Versuch erwähnte Eierwabenstück horizontal, nach Vorschlag von H. Spühler, unten auf die Rahme gelegt wird.

Die Benützung gutbevölkerter Sektions erleichtert die Kontrolle (ohne Absperrgitter am Flugloch) außerordentlich und erheischt geringe Opfer an Material.

7. Es empfiehlt sich, bei allen Operationen Zeugen zuziehen.

Wer die erste Königin erzieht aus transportierten Eiern und dies belegen kann, dem ist ein Preis von Fr. 20 zugesichert.

Kramer.



Apistischer Monats-Rapport.

März.

Ein herrlicher Frühlingsmonat! Anfangs bei wechselnden Winden veränderlich, mit Niederschlägen. Mit dem 9. setzt eine bis zum Schluß anhaltende Trachtperiode ein bei anfangs nördlichen und östlichen Winden, denen zufolge die Nachttemperaturen ziemlich tief sanken. Mit der dritten Dekade zog eine um diese Zeit höchst seltene Hitzwelle vom Süden heran, die es zu sömmerlicher Temperatur brachte und jählings die Vegetation weckte. Kirschblüten rücken selten im März schon ein.

Diese herrliche Periode haben die Bienen zu Berg und Tal wacker genützt und Vorräte an kräftigem Brot eingeheimst, köstliche Reserven für kommende schlimme Tage, die leider der April gebracht.

Die Brutperiode des März nahm ungewöhnliche Dimensionen an und führte kräftige Völker schon zur Drohnenhöhe.

In die Freude am glänzenden Einzug des Lenzes mischte sich als Wermutstropfen bereits die Frage: Wie soll das enden?

Kramer.

März-Rapport.

	Höhe über Meer	Temperaturen Minimal-Dekade 1	2	3	Maximal-Dekade 1	2	3	Monatsmittel	Konsum Dekade 1 gr	2 gr	3 gr	Total kg	Ausflug	Witterung Sonnenschein 0	5	Regen	Schnee
	m	° C	° C	° C	°C	°C	°C	° C									
1. Hinterrhein	1600	—14	—13	— 6	7	8	10	—0,9	400	450	1000	1,8	5	12	13	2	10
2. Glaris-Davos	1468	—15	—14	— 9	11	11	14	+0,1	500	600	900	2	19	12	15	2	5
3. Surrhein	833	— 9	— 8	— 5	10	14	15	3,9	400	950	600	1,9	24	10	18	4	4
4. Trogen a	905	— 6	— 5	— 1	5	6	13	2,1	220	270	450	0,9	13	9	14	5	10
b									240	290	440	1					
5. Neßlau a	760	— 7	— 5	0	8	12	19	5	350	900	400	2,1	19	15	8	2	5
b									300	1020	1300	2,6					
6. Kappel a	700	—10	— 9	— 4	8	9	17	2,2	400	550	650	1,6	19	8	16	4	10
b									200	300	1100	1,6					
7. St. Gallen a	660	— 4	— 3	+ 2	15	11	19	5,5	400	400	1500	2,8	18	9	14	4	4
b									550	1200	2000	3,7					
8. Altstätten a	450	— 4	— 3	0	13	15	23	7,8	200	800	2000	3	23	12	17	8	1
b									300	800	1900	3					
9. Netstal	465	— 3	— 3	0	9	12	18	+6	300	500	400	1,7	15	14	8	6	5
10. Kerns	715	— 4	— 3	+ 1	10	10	17	5	490	1350	1210	3	21	6	17	8	3
11. Amsteg	550	— 5	— 4	0	10	12	20	5,7	220	400	900	1,5	18	12	10	7	3
12. Zweisimmen B.	960	— 8	— 8	— 5	4	7	12	1	500	700	800	2	15	13	12	4	3
S.									300	500	600	1,4					
18. Grindelwald	1180	— 8	— 5	— 2	7	8	14	3,4	700	1100	900	2,7	9	9	14	1	11
14. Amsoldingen	656	— 5	— 8	— 4	8	10	15	2,9	600	750	900	2,2	21	6	16	7	2
15. Thal	750	— 5	— 5	— 1	8	8	15	3,4	200	900	500	1,6	21	8	17	5	5
16. Bern	540	— 3	— 4	0	13	13	20	6	700	680	800	2,2	15	9	15	11	1
17. Überstorf	720	— 8	— 9	— 3	7	8	15	1,7	200	500	1000	1,7	18	13	6	6	4
18. Biel	450	— 3	— 4	— 2	7	11	17	4,7	500	600	650	1,7	26	10	16	11	2
19. Menzberg	1010	—10	— 6	— 7	1	5	14	—0,5	700	1000	1500	3,2	17	13	6	7	9
20. Zell	600	— 5	— 5	— 2	10	10	18	4,9						13	10	6	5
21. Kuntwil a	544	— 5	— 2	— 2	10	10	15	2,2	500	800	800	2,1	26	1	24	5	1
b									300	500	600	1,4					
22. Ballwil	520	— 9	— 9	— 7	9	9	19	1,9	600	900	1400	2,9	23	—	26	6	1
23. Iſlisberg	679	— 8	— 8	— 4	5	6	14	1,3	450	650	700	1,8	21	5	12	8	5
24. Turbenthal	570	— 7	— 7	— 9	8	12	20	2	350	450	1100	1,9	12	9	17	8	2
25. Dußnang	595	— 6	— 6	— 1	11	13	22	5	450	450	1500	2,4	19	12	18	12	1
26. Wigoltingen	440	— 5	— 5	— 2	11	13	23	6	400	450	?	?	21	15	10	4	1
27. Zürich	500	— 4	— 5	— 3	10	10	19	4,6	400	1350	3100	4,8	16	10	15	7	3
28. Embrach	430	— 5	— 5	— 2	13	17	23	6,8	450	500	450	1,4	22	10	12	8	4
29. Neunkirch	450	— 3	— 4	0	15	16	18	7,4	620	250	800	1,7	25	11	15	4	3
30. Oberdorf	502	— 2	— 5	+ 1	9	12	15	5	230	260	210	0,7	4	7	11	5	2
31. Sulz	410																

• Bienenkalender 1903. •

Mai.

a. Für das Flachland.

In normalen Jahren sind im Flachlande die Bienenvölker anfangs Mai so entwickelt, daß es den Bienenzüchtern neben ihren vielen

Arbeiten in Feld und Weinbergen kaum möglich ist, alles zu besorgen, was im Bienenstande geschehen sollte. Die Vorsichtigen haben zwar während den Wintertagen gesorgt, daß die gewünschte Anzahl Kasten eventuell Körbe mit allen dazu dienenden Bestandteilen komplet bereit stehen, um die Schwärme aufzunehmen.

Die im letzten Herbst ausgeschiedenen geringen Waben sind ebenfalls geschmolzen und das daraus gewonnene Wachs nebst demjenigen aus dem Entdecklungsmaterial sorgfältig geläutert und in währschafte Scheiben gegossen worden.

Die Rietsche-Wabenpresse, in vorzüglichem Zustande, harrt wohlverwahrt, bis die Verwendung von Kunstwaben bald notwendig wird, dann werden solche mit geschickter Hand gegossen und, nachdem das Lösmittel verdunstet, sorgfältig in erwärmte Rahmen angelötet oder sicher aufbewahrt behufs späterer beliebiger Verwendung.

Wenn der herrlich würzige Honigduft den Bienenstand umströmt und die hinterste Wabe von Honig erglänzt, dann ist die Zeit gekommen, wo man den Völkern durch Mittelwände Platz machen muß, insofern man die Qualität des Baues auf richtiger Höhe erhalten will. Immerhin sollte das Kissen hinter dem Brutraum noch Platz haben.

Im Schweizerkasten gibt man eine oder höchstens zwei Rahmen hinter die letzte Brutwabe. Auch im Räber- und im Blattkasten ist das gleiche ratsam, während im Blätterkasten links und rechts je eine an den Brutkörper angeschoben werden kann.

Wenn der gewöhnliche Temperatursturz, sei es durch die gefürchteten „Eisheiligen" oder andere Tage, gebracht wird, so sorgt der Bienenzüchter womöglich, den Bienen die Wärme zu erhalten und richtet die Wasserversorgung ein, entweder von oben oder von unten. Bei richtiger Verabreichung von lauwarmem Wasser wird jedes Volk täglich 4—6 Deziliter, sehr starke Völker noch mehr, aufnehmen, dagegen während den Vormittagsstunden vorsichtig zu Hause bleiben, während Völker, welche nicht getränkt werden, tausende von Bienen einbüßen, wenn sie im Freien und vielleicht auf weite Distanz das nötige Wasser holen wollen.

Ist die Krisis glücklich und ohne Schwächung der Völker überstanden, so wird den Bedürfnissen entsprechend nach oben erweitert. Wo der erste Honigraum mit Honig gefüllt ist, kann mit jungem Bau oder mit Kunstwaben erweitert resp. „benziert" werden, jedoch sollten an der Vorderwand zwei gefüllte Waben verbleiben.

Der bei der Frühjahrsrevision aufgestellte Zuchtplan wird bei jeder Erweiterung berücksichtigt. Die Schwarmvölker dürfen gelegentlich einige Drohnenzellen erhalten, die Honigvölker werden nur mit reinem Arbeiterbau oder Kunstwaben erweitert.

Bei geringen Trachttagen werden die Schwarmvölker mit Honigwasser in der richtigen Stimmung erhalten, die Honigvölker dagegen sollten im Mai nicht gefüttert werden müssen.

Bei Bienenzüchtern, welche noch nie eine richtige Zuchtwahl betrieben haben, häufen sich oft in der Schwarmzeit Freude und Sorgen so an, das schließlich das Betriebsresultat ein zweifelhaftes wird; darum sollten allgemein die „Hüngeler" zur Zucht verwendet, ausgesprochene Brüter aber umgeweiselt werden.

Von guten „Hünglern" werden überzählige Schwarmzellen oder auch Nachschaffungsköniginnen in Okulierkästchen versorgt und, wenn flügge geworden, zu drohnenfreien Feglingen mit reichlichen Vorräten in Zuchtkasten verschult und auf eine Belegstation mit vorzüglichem Dröhnerich gebracht.

Vorschwärme werden, sobald sich die Schwarmtraube angelegt hat, gefaßt und beförderlich auf den für sie bestimmten Platz gebracht. Singerschwärme und Nachschwärme feiern oft den Schwarmakt und die Hochzeitsreise gleichzeitig, und sollten darum diese Schwärme einige Zeit hängen bleiben, bis die befruchtete Königin zurückgekehrt ist.

Im Mobilbau sollte jeder Schwarm mindestens eine, aber noch besser einige schöne, ausgebaute Waben erhalten, im weitern dann Kunstwaben. Wenn die Tracht nicht ganz günstig ist, so werden Schwärme reichlich gefüttert, bis sie den Überwinterungsraum vollständig ausgebaut haben, was in zwei Wochen spätestens erreicht werden sollte.

Sehr starken Völker, von denen man keine Schwärme wünscht, entnimmt man aus dem ersten Honigraum 8—10 Waben samt den daran sitzenden Bienen, läßt sie im Wabenknecht stehen, bis sie der Weisellosigkeit bewußt sind — was durch sehr starkes Brausen angezeigt wird — und erweitert damit einen Schwarm, indem Waben samt Bienen über den Brutraum des Schwarmes gesetzt werden, nachdem ein anständiger Sprühregen von Honigwasser den abgedeckelten Brutraum des Schwarmes passiert hat.

Dem starken Volk wird die entstandene Lücke mit Kunstwaben möbliert, insofern nicht gebaute Waben zur Verfügung stehen.

In guten Honigjahren kann Ende Mai im Flachland oft geschleudert werden, was aber erst geschehen soll, wenn der Honig ver-

deckelt ist. Bei andauernder Tracht verwendet man die ausgeschleuderten Waben mit Vorteil zur Erweiterung der Schwärme und veranlaßt die sehr starken Schwarmvölker zum Ausbauen von Kunstwaben, bis der Wabenvorrat ein genügender ist.

Während der Schwarmzeit werden abgeschwärmte Mutterstöcke, sowie Nach- und Singerschwärme und überhaupt alle Völker und Völklein mit unbefruchteter Königin durch auffälligen Formen- und Farbenunterschied genau markiert, damit die zur Begattung ausfliegenden Prinzessinnen bei ihrer Rückkehr ihr Heim leicht kennen.

H. Schaffner.

b. Für Gebirgsgegenden.

Der April war ein launiger Geselle. Blumen hat er uns gebracht, aber über denselben wirbeln Schneeflocken! Eisige Winde wehen und auf den Straßen reiben die Leute sich die Hände und begrüßen sich gegenseitig mit den Worten: Es ist kalt! Wohl den Bienen, die in ihrem warmen Stübchen bleiben konnten, weil sie dort zur Genüge finden, was sie brauchen. Doch „hoffe das Beste, verzage nur nicht!“ In solchen Zeiten gilt's ausharren und die Bienlein möglichst gut pflegen. Geduld bringt — Sonnenschein, und es freut sich der Bienenvater, wenn er sieht, wie seine Kinder mit ihren gelben, weißen, roten und grauen Höschen sich drängen am Flugloch.

Steigt die Temperatur, so lockert sich die Bienentraube. Die an den warmen Schlußtagen des März gelegte Brut ist ausgeschlüpft, und wenn nun die hinterste Wabe ordentlich mit Bienen besetzt ist, kann man ans Erweitern gehen.

Nur tadellose Brutwaben sollten ins Brutnest gegeben werden. Welcher Anfänger hätte aber nicht unter seinen vorrätigen Waben solche mit den leider nur allzu bekannten verzogenen, längsgestreckten Zellen unter dem Tragschenkel? Das gibt eine schlimme Drohnenhecke und gar noch am unrichtigen Orte. Statt solche Ware zu flicken, ziehen wir es vor, die brauchbaren Teile derselben, d. h. diejenigen mit reinen Arbeiterzellen in Honigrähmchen einzuschneiden. Das macht sich leicht und man erhält starke, prächtige Honigwäbchen. Der Rest der Wabe wird in einem gut verschließbaren Gefäße aufbewahrt. —

An einem Regen-, richtiger ist's vielleicht, wenn ich sage Wintertage, gehen wir im warmen Zimmer ans Einkleben der Kunstwaben. Wie dies zu machen ist, darüber gibt der „Schweiz. Bienenvater“ pag. 208 Aufschluß. Jeder Bienenzüchter sollte eine Ader von einem guten Wetterpropheten haben und nur, wenn günstige Witterung

bevorsteht, Kunstwaben einhängen. Dieselben gehören nicht direkt hinter das Fenster, sondern zwischen Abschlußwabe und Brut. Bei günstiger Witterung ist eine Kunstwabe in 3—4 Tagen ausgebaut, und es kann eine, zwei und drei gegeben werden. Ist aber keine Tracht und wird nicht gefüttert, so wird die Kunstwabe zernagt. — Zu beachten ist auch, daß der Kasten wagrecht steht, ansonst helfen wir mit Wabenklammern nach, damit die Wabe in der Mitte der Rahme angebaut werde. —

Um diese Zeit pflegt man die Stöcke einzuteilen in Honig- und Schwarmstöcke. Den Honigstöcken gibt man stets genügend Arbeit zum Bauen, die Schwarmstöcke erweitert man etwas bedächtiger und reicht bei trachtloser Zeit je abends eine Portion warmen Honig, um die gute Stimmung aufrecht zu erhalten. Es geht aber dem Bienenvater manchmal wie dem Vater Eli mit seinem bösen Buben! —

Gibt's schon in diesem Monat Schwärme, so mag derjenige, der Kunstwaben sparen will und muß, diese bei den ersten Schwärmen sparen, ja nicht erst bei den letzten; denn die frühen Schwärme sind am ehesten in der Lage, auch wenn sie nur auf Rähmchen mit Leitwachs einlogiert sind, sich einen Wintersitz selbst zu bauen. Schwärmt ein braver Stock, d. h. ein solcher, von dem man sich Nachzucht wünscht, so sollten die überschüssigen Weiselzellen verwendet werden; über das Wie berichten wir später. —

Man unterlasse nicht, auch noch während diesem Monat die Stöcke warm zu verpacken und bei winterlichen Rückfällen zu tränken. Daß es unsern Bienen nicht fehlen soll an der notwendigen Speise, glauben wir im Aprilkalender nachdrücklichst gesagt zu haben. —

F. Felix.

Sprechsaal.

Zwei Königinnen ein Jahr lang nebeneinander. Im Juli 1901 ging mir ein starkes Italiener-Bastardvolk immer mehr zurück.

Ich öffnete den Stock und hob die zweite Wabe in die Höhe. Zu meinem Erstaunen waren zwei Königinnen ganz friedlich nebeneinander. Die Bienen machten den beiden Majestäten den Hof. Die eine legte mit größtem Eifer pflichtgetreu ein Ei um das andere. Die andere schritt wohlgemut und friedlich nebenher.

Bei näherer Untersuchung war keine Brut im Stocke. Die eine Königin war eine junge, die andere eine alte Mutter. Der Hinterleib der alten war beinahe schwarz, ohne Behaarung und zusammengezogen. Nun war das Rätsel gelöst. Es waren offenbar Mutter und Tochter.

Behutsam wurde diese Wabe wieder mit beiden Majestäten in den Kasten gesenkt. Alle Wochen wurde Nachschau gehalten. Immer waren beide Königinnen auf gleicher Wabe. Immer legte die junge Eier, die andere schritt nebenher.

Das Volk wuchs wieder kräftig heran. Beide Königinnen wurden beisammen eingewintert.

Im März lebten noch beide nebeneinander wie im letzten Jahr. Dies ging so fort bis ersten August, da wurde die junge Mutter auf der ersten Wabe allein angetroffen. Beim Durchblättern des Stockes fand ich die alte Königin kraftlos auf der letzten Brutwabe, umgeben von sorgsam pflegenden Bienen. Ich dachte, die gute Alte wird sterben. Ich legte einen Quadratmeter großen Karton unter das Flugloch.

Morgens, den 8. August 1902, war die friedliebende Königin, die nie den tapfern „Buren" etwas zu leid getan, tot auf dem Flugbrett, umgeben von zwei Dutzend trauernden Bienen. Th. Sievi.

Plauderei. Es ist ein eigen Ding um die Bienenzucht. Für mich ist sie wirklich ein Stück Poesie der Landwirtschaft geworden. Mein Herz schlägt höher, wenn im Februar oder März die wärmere Witterung die Bienchen zum ersten Ausflug verlockt. Schon Tage und Wochen vorher bestreue den Vorplatz auf einige Meter mit Erde und Streue. Ein tröpfelndes Fäßchen steht über einem langen, seichten Kännel, nicht weit vom summenden Flugplatze. Wenn die ersten Höschen von der Sahlweide anlangen, könnte stundenlang dem fleißigen Treiben zuschauen. Und erst wenn die Schwarmzeit naht! Alles um mich her vergessend, stehe mitten im abfliegenden Schwarm vor dem Flugloch mit steigendem Verlangen das Erscheinen ihrer königlichen Majestät erwartend. Mit wahrem Heldenmut habe heuer einen bösartigen Singerschwarm mit einer überaus flinken Königin abgefaßt und im Bienenhaus mit Siegermiene aufgestellt, nachdem derselbe mir 6 mal aus dem Fangkorb entflohen und dabei nicht vergessen, mich tüchtig zu zwicken. Großmütig, wie es einem Sieger geziemt, verzieh ich dem Schwarm die mir applizierten Stiche und vergalt ihm dieselben am zweiten Tage mit einer vollen Flasche Zuckersirup. Kein Tagwerk ist so schwer und ermüdend, daß ich nicht noch abends

spät meinem Stande einen Besuch abstattete und wenn früher nicht möglich, so doch mit leuchtendem Licht in der Hand. Kein Wintertag vergeht, und mag er noch so stürmisch sein, daß ich nicht die Front der Behausungen meiner Lanzenknechte abschreite und liebkosend abgeflogene halb- und ganzerfrorene Bienchen mit erwärmendem Hauche zu beleben versuche. Als die niederstürzenden Rüfen unserm Dörfchen mit Verderben drohten, waren die Bienchen nicht die letzten, an deren Rettung im Notfall ich dachte. Dafür sind sie auch dankbar und füllen mit duftendem Honig die Töpfe und die Gläser. Und was für ein Nektar, so süß und golden! Ein jeder, der's Glück hatt' von selbem zu kosten, zahlt gerne den höchsten Preis. Und was, mich von neuem begeistert, die Völker mit Sorgfalt zu pflegen, es ist das stille Wünschen: Wie lang wirds noch dauern, bis ich Millionen mein Eigen kann nennen! Versteht sich, nicht Franken, nur Bienen!

Th. Hitz.

Praktischer Ratgeber

Fragen.

42. **Linoleumbodenwichse aus Wachs.** Wie lautet ein Rezept über Herstellung einer guten Linoleumbodenwichse aus echtem Bienenwachs und andern Zutaten?

43. **Aluminiumdeckel blank scheuern.** Womit können die Aluminiumschraubendeckel der Ernstschen Honiggläser wieder blank gescheuert werden?

44. **Schimmelbildung im Bienenkasten.** Habe ein neues Bienenhaus erstellen lassen und im März bin ich mit meinen Lieben eingezogen. Nun aber werden mir die Kasten innen feucht und schimmlig. Was ist schuld? Was ist zu machen dagegen?

Das Häuschen ruht auf einem 40 cm hohen Zementsockel und ist mit Krallentäfer eingewandet, auf der hintern Seite reicht der Sockel eben fast nichts aus dem Boden. Der Bienenhausboden ist aus Zement.

45. **Wechseln des Tränkewassers.** Wie oft soll das Wasser, daß man im Ballon aufsetzt, gewechselt werden; ist Wasser, das z. B. nach acht Tagen übel riecht, den Bienen schädlich? Ist es nicht auch möglich, daß Bienen schlechtes Wasser von anderswoher bringen, ohne daß man böse Folgen beobachtet? F. St.

46. **Kleine Honigsektions.** Wo sind die gezinkten Holzteile zu Honigsektions erhältlich, die man beim Aufsetzen mit Glas versehen kann? Die Honigwäbchen wiegen etwa ½ kg, sind sauber, einladend und leicht verkäuflich.

Antwort. Früher lieferte solche J. Ernst, Küßnacht, Kt. Zürich. Die Red.

47. **Zucht der Biene und höhern Tierklassen.** Ist es immer richtig, wenn wir in allen Dingen die Zucht der Biene mit derjenigen höherer Tierklassen vergleichen?

48. **Schwärme vereinigen.** Wie kann man Schwärme am besten vereinigen?

49. **Schwärme trennen.** Wie sind zusammengeflogene Schwärme zu trennen?

50. **Bedingt die Flugseite die Flugrichtung?** Wegen sehr ungünstigen, steilen Terrainverhältnissen war ich genötigt, die Flugseite meines Standes nach der

Aare zu wenden in einer Entfernung von 55—60 m. Ich sehe nun jeden Tag eine erschreckende Menge Bienen im Wasser. Bedingt die Flugseite des Standes auch die Flugrichtung der Bienen? K. Thun.

51. **Vorbereitung der Völker zu Ausstellungen.** Wie sind Völker für eine Ausstellung bezüglich Versendung und Beurteilung vorzubereiten?

Antworten.

Gefährdung eines Standes durch den Nachbarn.

(Erste Antwort auf Frage 16, Seite 28.)

Wenn Ihr „böser" Nachbar ein „alter" Bienenzüchter ist, so ist's doch kein „bewährter", sonst würde er sich über Ihre Nachbarschaft höchlich freuen, da er, wie ich herausfühle, noch Vieles zu lernen hätte. Man hat mir vor 15 Jahren auch vorgeworfen, niemand könne neben mir Bienen halten, meine „Italiener" fressen die „andern" auf. Und richtig, meine Völker beherrschen jetzt noch den Berg allein, aber aus ganz anderm Grund. Sorgen Sie vorab nur für gute, starke Völker, Sie werden sehn, Ihr Nachbar wird vor Ärger „grün und blau" oder zu guter Letzt ihr Freund. G. Lerf.

Zweite Antwort. Sie haben jedenfalls unnötige Angst vor dem Nachbar; denn damit, daß er Drohungen ausgesprochen hat, würde er bei allfälligen Gewaltakten gegen Ihren Stand den Verdacht auf sich selbst lenken; er hat sich also zum voraus selbst entwaffnet. Offenbar plagt ihn der Neid über Ihre gute Einrichtung. Suchen Sie ihm darüber hinwegzuhelfen, indem Sie jede Gelegenheit benutzen ihm Gefälligkeiten zu erweisen; laden Sie ihn zum Besuche Ihres Bienenstandes ein und offerieren Sie Rat und Hilfe zu Verbesserungen auf seinem Stande. Zeigen Sie ihm dadurch, daß er in Ihnen nicht einen Konkurrenten, sondern einen freundlich gesinnten Nachbarn und Kollegen erblicken muß. Dies ist sicher der beste Schutz Ihres Bienenstandes. Heierle, Trogen.

Dritte Antwort. Ich ließe den verdrüssigen Nachbar machen und würde voll Lust mit dem Imkern vorwärts fahren, denn derselbe wird die Bienen nicht aufhalten, daß sie nicht einsammeln können, und wenn er Ihnen auch auf seinem Gut das Befliegen verbietet! Will aber der Nachbar etwelche Schädigungen am Bienenhause ꝛc. machen, so soll dann der Bienenzüchter mit ihm vor die richtige richterliche Instanz gelangen. Bodenmann-Mettler, Trogen.

Vierte Antwort. Nehmen Sie Ihre gefürchtete Gefährdung nur leicht auf, so etwas ähnliches habe auch ich ganz geduldig erlebt. In meiner Umgegend war ein Bienenzüchter, der am schönen Nachmittag seine Bienen vor den Stöcken fütterte. Behufs dessen legte er Wabenstücke aufs Flugbrett und goß das Futter hinein. Natürlich auf diese unkluge Fütterungsmethode wurden meine Bienen auch angelockt am Schmause teil zu nehmen. Ich glaubte aber, er beobachtete meine Schwarzen nicht. Als ich dann auch Italiener-Bienen angeschafft hatte, wiederholte sich das gleiche Spiel. Diese aber beobachtete er sofort, hielt sie für ausgemachte Räuber. Um aber der Räuber los zu werden, hätte er allerdings seine falsche Fütterungsmethode in eine richtige umändern sollen. Um mir eines zu hauen, hat er sich vor die Fluglöcher gestellt und hat mit einem Messer eine Gelbe um die andere erstochen, so einige Tage lang. Zudem ließ die Räuberei nicht nach, sie wurde noch ärger, je mehr getötet je mehr daher geflogen kamen. Dann habe er einen Kasten mit Leim ausgestrichen, die Bienen seien wohl hineingeflogen und haben an der Süßigkeit geschmaust. Der Leim sei aber rein ohne Bienen zurückgeblieben. Darum die Moral: Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. Sievi.

Aufstellung einfachwandiger Kasten.

(Erste Antwort auf Frage 17, Seite 118.)

Kommt auf das Klima der Gegend an, in welcher geimkert werden soll. Für Gebirgsgegenden empfehlen wir: Kramers Anweisung: Billiger Bienenstand, Bienenzeitung 1893 Nr. 4. Doch würden wir, um der Sache etwas mehr Beweglichkeit zu geben, an jedem einzelnen Kasten einen Fluglochkanal machen lassen, der durch die Füllung hindurch ins Freie führt. F. Felix.

Zweite Antwort. Doppelwandige Kasten mit Füllung sind natürlich gegen Temperaturschwankungen weniger empfindlich als einfachwandige. Jedoch ist man in dieser Hinsicht gewöhnlich nur zu skrupulös. Die Temperatur in meinem Bienenhaus ist im Winter dieselbe wie die Außentemperatur, nur kann das Haus durch Klappläden gegen Schnee und Wind abgeschlossen werden. Seit 1894 überwintere ich zwei Völker in einfachwandigen Einbeuten, wovon die Laden 25 mm sind. Habe noch nie einen Unterschied in der Überwinterung wahrnehmen können, trotzdem diese Völker nicht anders verpackt werden als die übrigen Völker in doppelwandigen Beuten. Die Vorderwand sollte jedoch doppelwandig sein. Dambach.

Dritte Antwort. Am besten ist's immerhin aus verschiedenen Gründen, man stelle solche Kasten in einem wohl schließenden Bienenhaus auf. R. Göldi.

Reizfütterung.

(Erste Antwort auf Frage 18, Seite 118.)

Zur Reizfütterung sollte Honig benutzt werden. Zucker kann nur Erfolg haben, wenn sehr reiche Pollentracht möglich ist. R. Göldi.

Beschatten des Bienenhauses.

(Erste Antwort auf Frage 19, Seite 118.)

Es empfiehlt sich besonders die Südseite des Bienenhauses mit Spalierbäumen, Reben oder wildem Wein zu bepflanzen. Der dichte Blätterbestand macht, daß die Südfront im Hochsommer weniger unter der Hitze leidet. Es nisten sich freilich gerne die Spinnen ein und muß deren Gewebe oft entfernt werden. Wir haben an der Ost- und Westwand Spalierobst, an der Südwand aber reifen die herrlichsten Trauben. Gibts drinnen keinen Honig, so liefern die Außenwände sicher etwas, erntet man aber drinnen und draußen, so ist das Vergnügen um so größer. R. Göldi.

Zweite Antwort. Daß eine Beschattung der Flugfront durch Bäume oder Sträucher direkt schaden könnte, ist kaum anzunehmen, abgesehen davon, daß vielleicht bei kühleren Flugtagen heimkehrende müde Bienen zwischen und unter die Sträucher geraten, wo sie erstarren. Nach meinen Erfahrungen und Beobachtungen muß ein beschatteter Ausflug eher von Nutzen als Schaden sein, denn auf der Nordostseite meines Bienenhauses habe ich immer durchschnittlich die stärkeren und auch die honigreicheren Völker als auf der Südwestfront, trotz der ungleich größeren Verluste (Leichenfall) im Winter, und manchmal noch im Frühjahr, wenn der rauhe Nord die Bienen zu Tausenden, wie im Mai des letzten Jahres, zu Boden wirft, wo er eben nicht von der Sonne beschienen ist, erlahmen die armen Bienen. — Trotz alldem aber sind die Völker dieser Seite immer die bessern und kann der Unterschied kaum in der Qualität der Völker gegenüber denen der Südwestfront bestehen. Gestützt auf diese Beobachtung, glaube ich den Schluß zu ziehen, daß die heißen Sonnenstrahlen, die auf der Südwestfront ungehindert Zutritt haben, lähmend auf die Tätigkeit der Bienen einwirken und befasse auch mich mit dem Gedanken, diese Seite auf diese oder jene Weise mäßig zu beschatten. Küderli-Schmid.

Sahlweidenbäume.

(Erste Antwort auf Frage 22, Seit 118.)

Sahlweidenhochstämme, gut bewurzelte, liefert seit Jahren je 2 Stück à Fr. 2. 50, 6 Stück à Fr. 6 H. Amstalden, Bienenzüchter, Sarnen.

Aufbewahren einer Königin.

(Erste Antwort auf Frage 23, Seite 118.)

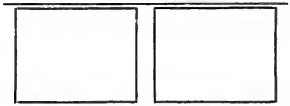
Man sperrt die vorrätige Königin in ein Weiselröhrchen, wo sie bequem Platz hat. Die beiden Enden werden durch Korkstöpsel geschlossen. Auf der Innenseite der Stöpsel hat man ein Loch in diese gemacht, welches aber nicht durchgehen darf. Diese Löcher füllt man mit festkandiertem Honig als Proviant für die Königin im Käfig. Das Weiselröhrchen wird, nachdem die Königin drin sitzt, mit kandiertem Honig bestrichen, ein Deckbrettchen eines andern Stockes etwas zurückgezogen und das Röhrchen in die Lücke auf die Rähmchen gelegt. Die Lücke deckt man mit einem Tuch, Kissen oder mit passenden Deckbrettchen. Jeden Tag streicht man einmal auf das Röhrchen etwas kandierten Honig, damit die Bienen heraufkommen zur fremden Königin, um den Honig aufzulecken. Dabei gibt es unter diesen Naschern immer einige dumme Tölpel oder barmherzige Schwestern, welche bei der Gelegenheit die fremde Königin füttern. Wer nicht täglich eine Messerspitze Honig aufstreicht, riskiert, daß die wertvolle Mutter aus Mangel an Futtersaft verhungert. Auch der Honig in den Zapfen muß auch etwa erneuert werden. Verloren geht hiebei kein Tropfen. Auf jedem weiselrichtigen oder weisellosen Stocke kann ich befruchtete Mütter aufbewahren. Habe schon 14 Tage auf solche Art Königinnen aufbewahrt. Unbefruchtete Königinnen kann man jedoch nur auf weisellosen Stöcken auflegen. Weiselrichtige Bienen füttern eine unbefruchtete Mutter nicht. In dem niedlichen Zusetzapparat des Hrn. Bösch können gleicherweise Königinnen aufbehalten werden. Dort gibt man den Honig unter den Glasdeckel und auf das Schieberchen. In ihr Gefängnis kann man der Königin auch ein paar graue frischgeschlüpfte junge Bienchen als Gesellschafterinnen mitgeben. Wenn ich nicht noch Ersatz habe, töte ich beim Umweiseln keine Königin, bis ich sicher bin, daß die zugesetzte junge angenommen ist. Man hat dann doch immer noch die alte in Reserve. Unbefruchtete Mütter wird man nicht über 10 Tage aufbehalten, da diese dann brünstig werden und in diesem Zustand schwer beizusetzen sind. Dambach.

Zweite Antwort. Das Aufbewahren einer Königin nur für einige Tage geht am besten, wenn man eine solche mit Begleitbienen in ein Versandt- und Zusetzungskästchen versetzt, und auf die Deckbrettchen eines bevölkerten Kastens stellt. Im Kästchen muß unbedingt ein Rähmchen sein, in welches man ein Stück bedeckelte Honigwabe schneidet, sind noch einige leere Zellen im Wäbchen so gießt man noch einige derselben voll mit Wasser oder befestigt ein nasses Schwämmchen im Kistchen. Das schlimmste ist, wenn man nur Volk und Königin in ein Kistchen fegt, in welches man Honig gestrichen hat. Die Bienen wie die Königin beschmieren sich dadurch und gehen bald elendiglich zu Grunde. Ist man gezwungen eine Königin auf unbestimmte Zeit, z. B. 14 Tage bis 4 Wochen, aufbewahren zu müssen, so ist es am besten man mache mit derselben einen Ableger. 3 Waben mit möglichst reifer auslaufender Brut werden samt den daraufsitzenden Bienen und Königin in ein Kästchen gehängt und abseits gestellt. Nach 4—5 Wochen hat sich die Kolonie mindestens ums Doppelte vermehrt, hängt man vorn in den Kasten eine Wabe mit Honig und als Abschluß eine leere, in die man etwas Wasser gießt, so ist der gute Erfolg gesichert. W. Lenherr, Gams.

NB. Königinnen-Versandt- und Zusetzungskistchen können eventuell bei obigem per Stück zu 60 Cts. bezogen werden.

Dritte Antwort. Reserve-Königin kann kürzere oder längere Zeit in kleinem aber normalem Völklein aufbewahrt werden, ohne Schaden zu nehmen. Um hiefür jederzeit gerüstet zu sein, baute ich schon 1890 einen 16 Beuter für Halb-Blattwaben, so also, daß 2 Waben dieses Zuchtkastens in der Breite und Höhe eine Brutwabe ausmachen. An einer Leiste, die als Tragschenkel dient, werden die zwei Wäbchen mit leichtem Draht befestigt und einem normalen

Volke, starkem Brüter, im Frühjahr zum Ausbauen oder Bestiften, eingehängt und zwar jeweilen 2 Ganzrahmen, also 4 Halbrahmen.



Ohne daß ich betreffendes Volk zu sehr schwäche, nehme ich dann zu passender Zeit diese 4 Wäbchen samt Brut, Honig und Volk heraus und bringe sie in diesen „Zuchtkasten", füttere gut, daß sich wenige verfliegen und habe so bis Herbst stetsfort Reservevölklein, ebenso beständig Platz für reife Zellen. Mit Schluß der Saison können diese Völkchen vereinigt werden, habe sie aber auch schon mit gutem Erfolg einzeln überwintert. Dieser Weg ist aber nur beim Breitwabenstock möglich. Verf.

Vierte Antwort. Eine wertvolle Königin sollte nur in einem guten Volke Aufenthalt haben. Schon vor 15 Jahren züchtete ich von den besten Völkern, dabei verfuhr ich in folgender Weise: Einem Volk mit geringer Königin wurde dieselbe entnommen, das Volk vollständig in den Wabenknecht gehängt, das Flugloch wurde geschlossen mit einem Lappen und das Volk mit Honigwasser bespritzt. Dann wurde die indessen hinten in einem bevölkerten Fach aufbewahrte gute Königin, die unmittelbar vorher ihrem Volke samt Wabe und Bienen, wo sie gefunden, entnommen worden, ebenfalls mit Honigwasser bespritzt und mitten in den Brutkörper des im Wabenknecht hängenden entweiselten Volkes samt Wabe und Bienen zugehängt, dann das Volk ins bisherige Fach einlogiert und der Lappen im Flugloch entfernt. Eine Barriere von kandiertem Honig innen im Flugloch ist noch zu empfehlen. Schaffner.

Fünfte Antwort. Man stelle ein Wäbchen mit etwas Vorrat in ein Wegmann'sches Königinversandtkistchen, welches betreffende Königin mit Begleitbienen aufzunehmen hat, und lege dasselbe, Drahtschieber unten auf ein Drahtgewebe und mit diesem auf die Brutrahmen irgend eines starken Standvolkes. Damit letzterm keine Wärme entweiche, schließe ringsum mit Deckbrettchen und Kissen gut ab. Die doppelte Unterlage aus Draht soll verhindern, daß die Königinnen einander nicht zu nahe kommen. Ein einfaches Gitter könnte den Tod der untern (Stock-)Königin zur Folge haben, wie die Erfahrung mich gelehrt hat. So aber werden beide geduldet und die „obere" Königin kann's mit ihren Bienen einige Tage aushalten. Doch soll es nicht ratsam sein, eine eierlegende Königin allzulange ihrer Pflicht zu entheben. Kyburz.

Zusetzen einer Königin.

(Erste Antwort auf Frage 24, Seite 118.)

Zusetzungsmethoden für befruchtete Königinnen gibt es gar viele und jeder hält die seinige für die bewährteste und mit Recht; wenn sie das Fazit jahrelangen Erfolges ist. Seit der Zeit, da wir so eigentlich Rassenzucht treiben, habe ich zumeist mit Wegmann's Versandtkistchen gearbeitet und niemals mit Mißerfolg, wenn das betr. Volk richtig „gestimmt" wurde. Da liegt gewöhnlich der Haken. Ist diese Stimmung vorhanden, so wird auch jede andere Zusetzungsart zum Ziele führen. Verf.

Zweite Antwort. Die bewährteste Methode ist die der Geduld und Vorsicht: Wegfangen der alten Königin; Auflegen der jungen in einem mäßig langen Drahtkäfig mit genügend Proviant für 2–3 Tage. Wenn nach 12–48 Stunden auf ein starkes Pochen an den Stock ein kurzes Geräusch antwortet, kann zur Vereinigung geschritten werden. Dabei wird der aufgelegte Königinkäfig auf

der einen Seite etwa 3 cm tief mit festem Honigkandis verstopft und nach Herausnahme von ca. ²/₃ der Wabenzahl und Abschütteln und Bespritzen einer Partie Bienen mit Honigwasser, wieder an seinen Platz gelegt; der Stock gut geschlossen. Diese Operation darf nur abends oder morgens früh vorgenommen werden, da alle Bienen daheim sind. In trachtloser Zeit ist wegen Räuberei doppelte Vorsicht geboten. Flüssiger Honig soll auch da infolge vorheriger Fütterung oder durch Eindrücken von Honiggürteln auf den Waben vorhanden sein. Kyburz.

Dritte Antwort. Bewährteste Methode, eine Königin sicher zuzusetzen, ist folgende: Das Volk wird entweiselt; sämtliche Waben mit offener Brut und Eiern werden in das Fach von Bienen abgekehrt. Dieses Volk darf keine einzige Zelle offene Brut und kein Ei mehr haben. Hiefür erhält das Volk lauter gedeckelte Brut; aber solche muß es erhalten. Bereits 9 Tage vor dieser Operation hat man in diesem oder in andern Völkern das Königinabsperrgitter eingesetzt und zwar so, daß offene Brutwaben und Eier auf diejenige Seite kommen, wo sich die Königin nicht befindet. Nach 9 Tagen hat man dann hier gedeckelte Bruttafeln. Etwa vorhandene Königinzellen werden zerdrückt. Aus einem Volke, woraus der Nachschwarm abgegangen, oder welches vor 8 Tagen den Vorschwarm abgestoßen, erhält man auch lauter gedeckelte Brut. Die Waben mit offener Brut, welche man durch Abkehren des entweiselten Volkes gewonnen, werden an abgeschwärmte, Nachschwärme oder auch andere Völker verteilt. Dem entweiselten und derart zubereiteten Volke gibt man die Königin in einem mit Honig bestrichenen Käfig sofort bei. Nach 2—3 Tagen, wenn sich das Volk vollständig beruhigt ha, verschließt man die Käfigöffnung mit festkandiertem Honig und die Bienen befreien die Königin selbst. Wirft man das entweiselte Volk ins Kistchen und gibt ihm zuerst Hell- und dann Dunkelarrest, so kann die neue Königin schon am gleichen Tage freigegeben werden. So verfahren, kann man sicher befruchtete und auch unbefruchtete Königinnen zusetzen; dem Bien ist eben hiemit die Alternative gestellt, die vorhandene Königin anzunehmen oder kaput zu gehen. Er wird sich wohl besinnen und das erstere wählen. Setzt man derart unbefruchtete Königinnen zu, so gibt man 2 Tage nach Freigabe derselben dem Bien eine Wabe mit frischgelegten Eiern. Hiedurch hat man zwei Eventualitäten vorgebeugt: die junge Königin wird bei ihren Begattungsausflügen nicht eingeknäuelt werden. Falls sie verunglücken sollte hiebei, ist das Volk in den Stand gesetzt, sich eine junge Mutter nachzuziehen; eventuell ist diese Wabe der Barometer, der das Wetter angibt, d. h. ob die Königin verloren ist, oder ob sie noch lebt. Sollte sie verunglückt sein, würde man mit einer in Reserve gehaltenen jungen Königin beispringen. Tambach.

Umzug mit Bienen.

(Erste Antwort auf Frage 27, Seite 118.)

Es kommt darauf an, ob die Bienen mit oder ohne ihre Wohnungen ins neue Bienenhaus versetzt werden. Je nachdem wird der Umzug leichter oder beschwerlicher sein. a. Die Kasten können bei flugloser Winterzeit und 6—8° R. Außentemperatur beliebig verstellt werden, bloß meide man jegliche Erschütterung, damit nicht die Bienen von der winterlichen Traube abfallen und am Bodenbrett erstarren. b. Das Umlogieren der Bienen samt Waben (ohne Wohnung!) kann nur bei halbwegs flugbarer Witterung (8° R. im Schatten) vorgenommen werden. Doch dürfen Flugtage nicht folgen, wenn solche vor wenig Tagen noch auf dem alten Stande stattgefunden haben. Die alte Wohnung muß in unmittelbare Nähe der neuen gebracht, jede Wabe einmal gewendet werden, wenn die neuen Kasten nicht von oben zugänglich sind. Erste Wabe wird vorderste, letzte die hinterste in der neuen Wohnung, was jedoch für den Bien gleichgültig ist. Da den Bienen aber ziemlich Wärme verloren geht, wäre es angezeigt, die neue Wohnung durch eine eingestellte Petrol- oder Weingeistlampe vorzuwärmen, wozu

bei gutem Schluß von Fluglochschieber und Türe per Wohnung ½—1 Stunde nötig sein wird. Auch das Packmaterial dürfte im Ofenrohr erwärmt werden. Das alles, um den von den Waben gefallenen Bienen den Anschluß an die Traube wieder finden zu lassen. Ein Abfliegen einzelner Bienen kann nicht umgangen werden; man wird sie in der alten Wohnung sich sammeln lassen und dann ihren Stöcken noch zukehren. Ein Bestäuben mit Wasser möchte ich nicht empfehlen, da sonst hierin zu viel geschehen könnte. Kyburz.

Farbiges Karbolineum.

(Erste Antwort auf Frage 29, Seite 118.)

Ich bezog im Frühjahr 1902 von Herrn H. Hotz, Öl- und Fettfabrik in Zürich, farbiges Karbolineum und zwar grünes, um meine Gartenbänke aufzufrischen, resp. neu anzustreichen, und zwar über die alte Ölfarbe. Anfangs hatten die Bänke einen prächtigen Glanz, eine wunderschön grüne Farbe. Aber oh weh! Nach kaum acht Tagen verblaßte das schöne Grün, wurde weißlich und schließlich schieferte der ganze Anstrich ab und die Bänke sahen abscheulich aus. Auf meine Reklamation hin bestätige mir Herr H., daß auch von anderwärts im gleichen Sinne reklamiert worden sei und er sei damit beschäftigt, diesen Fehler der grünen Farbe zu kurieren, er werde mir später Ersatz leisten, der aber bis jetzt noch nicht eingetroffen ist. Auch die bezogene braune Farbe bewährte sich nicht als wetterfest. Gottfr. Lanz, Pfr.

Zweite Antwort. Habe letzten Spätherbst die Süd- und Westseite meines Pavillons mit farbigem Karbolineumanstrich versehen. Der prächtige Glanz nach dreimaligem Anstrich verlor sich leider zu bald und trotzdem ich den Pinsel gehörig traktierte, lösen sich jetzt schon einzelne Teile, hauptsächlich am Metall, ab. Den Mißerfolg schreibe ich aber vorab weder dem Material noch dem Fabrikanten in die Schuhe, sondern den damaligen Witterungsverhältnissen. Sofort nach Beendigung der Arbeit trat nämlich heftiges Frostwetter ein, und bevor der Anstrich nur trocken, noch Schneegestöber. Gleichwohl werde ich dieses Frühjahr den Versuch wieder wagen für Ost- und Nordseite, hoffentlich dann mit besserem Resultat. Verf.

— **Bienenzüchterverein Thurg. Seethal.** Ende Mai findet auf dem Bienenstand von Hrn. Pfarrer Sträuli wieder ein Königinzuchtkurs à la Doolittle statt. Nähere Auskunft erteilt und nimmt Anmeldungen der Kursleiter entgegen.

— Die **48. Wanderversammlung** deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenenwirte, gemeinsam mit der 10. Hauptversammlung des deutschen Zentralvereins für Bienenzucht und der 27. Generalversammlung des elsaß-lothringischen Bienenzüchtervereins findet zu Straßburg vom 19.—23. Juli 1903 statt.

Mit derselben findet eine internationale bienenw. Ausstellung statt. Anmeldungen zur Beschickung derselben sind unter Benützung eines von der Geschäftsleitung zu beziehenden Formulares bis spätestens 15. Juni 1903 an den Generalsekretär Hr. K. Zwilling in Mundelsheim bei Straßburg i. E. zu schicken. Betr. Stelle ist auch zu jeder weitern Auskunft bereit.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Co. in Aarau.

Schweizerische Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Mit monatlicher Gratisbeilage:

„Schweizerische Bauernzeitung," Organ des schweiz. Bauernverbandes.

Erscheint monatlich 2—3 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland Fr. 5. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XXVI. Jahrg. № 6. Juni 1903.

Offizielle Mitteilungen.

1. **Ausstellung Frauenfeld.** In Anbetracht, daß die Entwicklung der Völker so außergewöhnlich sich verspätet hat, ist im Interesse der Ausstellung die **Frist für Anmeldungen verlängert worden bis 20. Juni.**

2. **Spezialprämie.** Züchter und Vereine, die in Frauenfeld sich ausweisen über **hervorragende züchterische Leistungen**, erhalten besondere Prämien. Der Vorstand des Vereins schweiz. Bienenfreunde hat hiefür den erforderlichen Kredit eröffnet, wahrt sich aber das Recht der Zustimmung zum Befund der Jury.

3. **Adressenänderungen.** Die Abonnentenliste wird nächstens neu gedruckt. Es werden darum alle Abonnenten, die ihre Adressen ganz oder teilweise abgeändert wünschen, eingeladen, ihre Adressenänderungen unverzüglich der Expedition anzuzeigen.

4. **Honigkontrolle.** Die Vorstände der Filialvereine sind gebeten, rechtzeitig die für die Durchführung der Honigkontrolle nötigen Akten zu bestellen, unter **Angabe der Zahl der zur Kontrolle Angemeldeten** und der **Zahl der erforderlichen Kontrollkarten,** wobei die vorrätigen vom letzten Jahre in Abrechnung kommen.

Die Instruktion der Kontrolleurs derjenigen Vereine, die dies Jahr zum erstenmal die Kontrolle durchführen, findet vor Mitte Juni statt. Bis jetzt haben sich 8 Vereine angemeldet. Die Instruktion besorgt Hr. Freyenmuth und nimmt auch weitere Anmeldungen entgegen.

5. **Züchterisches.** a. **Eierabgabe.** Vide Nr. 5. Der Stamm des Hrn. Keller in Villigen heißt Aara — nicht Klara.

b. **Belegstationen.** **Station Kohlholz** in Nr. 5 ist dahin abzuändern: Kohlholz b. Kirchlindach, Kt. Bern. Chef: Walther, Oberlindach, Station Zollikofen.

Station Oberterzen. Vide Nr. 5. Walensee ist ergänzend nachzutregen, daß ein flotter schwarzer Tröhnerich: „Adelbert" dort stationiert ist — vorzüglich isolierte Lage.

Station Laupen (vide Nr. 5) besitzt einen Tröhnerich vom Stamme: Hektor.

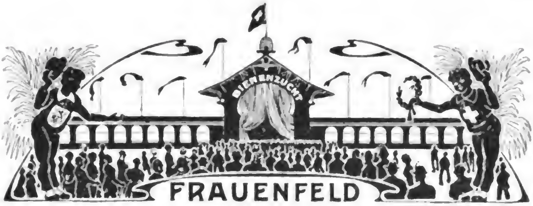
Station Siggenthal. Neu! sehr günstige Lage für die Kantone Aargau und Zürich. Chef: Hr. Gottl. Keller in Villigen. Station Siggenthal an der Linie Turgi-Waldshut. Tröhnerich: Aara.

Die Chefs der Stationen sind berechtigt, solche Zuchtkasten, die schlecht bevölkert oder ungenügend verproviantiert sind oder gar mit minderwertigen Königinnen — sofort zu retournieren auf Kosten des Absenders. Die Kasten sollen bedacht und so eingerichtet sein, daß bequem auf der Station ein Patentschloß angelegt werden kann, das der Zentralverein liefert.

6. **Ehrentafel.** Unter Hinweis auf die an die Hoteliers sich wendende Empfehlung des Schweizerbienenhonigs durch die Redaktion des „Gastwirt" beabsichtigen wir, in einer Ehrentafel diejenigen Kurorte in unserer Zeitung namhaft zu machen, die echten Schweizerhonig gebrauchen, und ersuchen die Imker, solche (mit genauer Adresse) der Redaktion der „Bienenzeitung" zu avisieren.

Bei diesem Anlasse sei auch daran erinnert, daß unser **Reklameschild** in jedem Hotel hängen sollte, wo nur kontrollierter Schweizerhonig serviert wird.

Der Vorstand des V. S. B.



Wie sind Honigsortimente für die Ausstellung vorzubereiten und zu verpacken?

Es naht die Zeit der Frühlingsernte, die so prächtigen Stoff für die Ausstellung liefern wird, der kandiert wie flüssig sich gleich vorteilhaft präsentiert, sofern er mit Sachkenntnis behandelt wurde.

1. **Rein und blank, nicht matt, also richtig geklärt muß der Honig** sein. Wer glaubt, im Glas oder Kessel jede an die Oberfläche steigende Unreinigkeit abschöpfen zu können, dem wird das Preisgericht die verdiente Lektion geben.

2. **Helle Flecken in Gläsern kandierten Honigs** sind der strikte Beweis, daß der Honig nicht richtig geklärt wurde. Sie rühren her von der Luft, die sich an der Glaswand gesammelt und diese porösen und darum hellen Flecken bildet. Bei richtiger Klärung wäre diese Luft ausgestoßen worden.

3. **Luftblasen oder Schaum an der Oberfläche** beeinträchtigen das gefällige Aussehen. Solcher bildet sich, wenn der Honig zu warm in die Gläser gefüllt wird und der niederfließende Honigstrang in seiner Wellenbewegung Luft mitreißt. Dies zu verhüten, hält man das Glas schräg, so daß der Honigstrang ruhig vom obern Glasrand an der Wand hinunter gleitet.

4. **Keinen fremdartigen Geruch oder Geschmack** darf der Honig haben. Die Gläser sind also gleich nach dem Füllen mit einem Pergamentpapier zu decken und sogleich luftdicht abzuschließen. Beim Schleudern und Klären erinnere man sich, daß der Honig sehr rasch schlechte Gerüche annimmt.

5. **Honigsortimente älterer Jahrgänge** haben nur dann Wert, wenn der Honig tadellos und in properer Fassung ist. Minderwertige Honige, sie mögen noch so alt sein, erschweren die Konkurrenz.

6. **Etikettierung.** Es ist im allgemeinen kaum angezeigt, die Gläser etikettiert zu versenden. Leicht könnten beim Transport die Etiketten befleckt werden.

7. **Verpackung.** Kisten mit Gläsern werden niemals gestürzt beim Transport, wenn die Gläser, in Holzwolle oder Emd gut verstopft, sichtbar bleiben. Auch am Boden darf Holzwolle nicht fehlen. Die Kiste erhält statt eines Deckels einige starke Querleisten aufgeschraubt und eine Verspannung mit Schnüren, daß keine Hand eingreifen kann.

Immer ist es besser, 2 kleinere Kisten zu füllen als eine große, schwere. Die Kisten sollen bequem zu fassen sein.

8. **Honigwaben** sind selbstverständlich in verglasten Kästchen auszustellen. Deren Sturz und Brechen zu verhüten, werden sie in reichlich Holzwolle verpackt wie oben beschrieben in Kisten ohne Deckel. Besser als jede Aufschrift mahnt der sichtbare Inhalt zur Vorsicht.

9. Gar mancher Imker glaubt, seinem Honigsortiment auch etwas Wachs beilegen zu müssen, ohne zu ahnen, daß, wenn er im Wachs konkurrieren will, ein Küchenmodell Wachs nicht genügt — anderseits aber eine Kleinigkeit Wachs, die in Farbe und Reinheit zu wünschen läßt, seiner Ausstellung nur schadet.

10. Die Anmeldung soll derart sein, daß klar ersichtlich ist, in welcher der Unterabteilungen: Honig in Gefäßen — Honig in Waben — Honigprodukte — Wachs — Wachsprodukte der Aussteller konkurrieren will.

Kramer.

Bienenstand mit Sechserzuchtkasten von Wilhelm Lenherr in Gams.

Wohl selten ist ein Bienenstand zu treffen, der mit weniger Kostenaufwand und Platzerfordernis mehr Völker unter Schirm und Dach bringt wie der vorstehende, den ich im Jahre 1888 neu erstellt habe.

Derselbe ist mit 49 Kasten und mit 6 Korbvölkern besetzt, er hat drei Flugseiten, auf welchen je 18 Völker plaziert sind, auch ist der Operationsraum groß genug für den Arbeiter, d. h. wenn die Honigschlender einen andern Platz findet.

Auf der Westseite ist die Türe und ob derselben ein Fenster angebracht, neben der Türe sind rechts und links Wabenschränke aufgestellt.



Fig. 31. **Bienenstand mit Sechserzuchtkasten von Wilh. Lenherr in Gams.**

Derjenige links beim Eingang faßt über 400 Waben und derselbe rechts ca. 200; er ist nur von halber Höhe des Bienenhauses, auf

welchem das 55. Volk, mein Beobachter, mit einer Dezimalwage ganz bequem Platz findet.

Auf der Frontseite sind drei Vierbeuter und auf den vordern zwei Seiten je drei Sechsbeuter aufeinander gestellt. Dadurch entsteht ein viereckiger Winkel rechts und links auf der Frontseite, in welchen je drei Luzerner Körbe mit Aufsatz Platz haben. Der Zugang zu letzterm ist durch das Zusammenschieben der Vier- und Sechsbeuter vom Innern des Bienenhauses total abgeschlossen, weshalb rechts und links in der Verschalung des Bienenhauses ein Türchen angebracht ist, durch welches man von außen her die Korbvölker ganz bequem behandeln kann.

Die Verschalung besteht aus genuteten, 2,5 cm dicken Brettern, die den Innenraum des Bienenhauses vollkommen bienendicht abschließen.

Mein Sechserzuchtkasten.

Vor dem Bienenstand ist zum Zwecke deutlicher Veranschaulichung mein neuer Sechserzuchtkasten aufgestellt. Derselbe besteht aus sechs Fächern, von denen jedes drei halbe Schweizer-Brutwaben faßt.

Die Fächer sind durch 10 mm dicke Schiedbrettli, die in 10 mm tiefen und 13 mm breiten Nuten laufen, geteilt, auch im Boden läuft das Schiedbrettli in einer Nut, damit, wenn sich der Boden etwas wölbt, die Bienen doch nicht zusammen laufen können.

Die Länge aller sechs Fächer beträgt im Licht 81,5 cm, nämlich:

6 Fächer à 125 mm	= 750 mm
5 Schiedbrettli à 12 mm	= 60 „
Spielraum der Schiedbrettli in der Nut à 1 mm	= 5 „
Total also	815 mm

Die Breite der Fächer ist diejenige des Schweizerkastens, also 30 cm.

Gesamthöhe.	Passage am Boden	15 mm
	Brutwabe samt Holz . . .	180 „
	Passage zwischen Wabe und Fenster	7 „
	Höhe total	202 mm

Die Wandung ist samt Füllung 80 mm dick, daher erhält der Kasten, außen gemessen, eine Länge von 97,5 cm und eine Breite von 46 cm.

Der Boden des Kastens besteht aus einem 24 mm dicken Boden; denselben ebenfalls doppelt zu machen, halte nicht für notwendig, da man denselben doch auf ein festes Brett im Freien stellt.

Die Außenwand hat allseitig eine Höhe von 285 mm. Der Deckel ist vorn bis an die Dachbrettli 50 mm und hinten 115 mm hoch.

Zum Dach nagelt man ca. 12 mm dicke Brettli, die man zu allen vier Seiten ca. 7 cm vorspringen läßt. dasselbe wird dann mit Zinkblech eingefaßt.

Der innere Raum zwischen Fenster und Deckel erhält nach diesen Dimensionen eine Höhe, daß zum Füttern das schweiz. Futtergeschirr bequem Platz findet, auch wenn der Deckel vollständig geschlossen ist.

Auch ist dieser Hohlraum zum Auflegen der Kissen auf die Fenster oder Drahtrahmen sehr bequem.

Für Luftzirkulation ist unter dem Dach eine Öffnung angebracht, die mit einem Schieber geschlossen werden kann.

Für den Transport auf Belegstationen 2c. wird das Flugloch geschlossen und oben das Fenster durch eine Drahtrahme ersetzt, auch der Deckel wird etwas gehoben, damit sich die Wärme, welche das Volk erzeugt, verflüchtigen kann.

Wer Interesse an der Bienenzucht findet und vom Rheinthal aus das hochgelegene Wildhaus oder gar den Säntis besteigen will, der ist freundlich eingeladen, meinem Stande einen Besuch abzustatten, da er ja doch nahe an meinem Hause vorbei muß. W. Lenherr.

Der Honig und seine Bedeutung.

Der gegenwärtige Kampf in unserem Lande, der sich um Annahme oder Verwerfung des neuen Generaltarifes entsponnen hat, ruft noch zur rechten Zeit nach einer Diskussion gewisser, darin umstrittener Positionen. Unter ihnen ist für das Gastwirtschaftsgewerbe der Honig ein gar nicht zu verachtender Faktor. Nicht daß man sagen könnte, es käme dem Honig eine entscheidende Bedeutung kraft gewaltiger Zahlen des Umsatzes zu. Trotzdem ist der Artikel geeignet, mehr als bisher ein berechtigtes Aufsehen auf sich zu ziehen, weil er zu denjenigen Dingen gehört, die, obwohl nicht von besonderer Wichtigkeit im Produktenaustausch der Völker, seine Mission mehr im Stillen erfüllt.

In neuerer Zeit wird der echte Bienenhonig nicht mehr so geschätzt, wie das vor nur noch 40 Jahren der Fall war. Der Grund dazu liegt darin, daß allerlei billigere Surrogate sich in dessen vermeintlicher Ersetzung unter hochtönenden Namen breit gemacht haben.

In Verbindung damit steht der Umstand weitgehender Unkenntnis der Sache unter Leuten, denen man doch in Hinsicht ihres Berufes einige Erfahrung zumuten könnte. Aber wie in allen Dingen gehört eben auch hier eine gewisse Routine dazu, seinen Bedarf an reeller Quelle zu decken.

Honig einkaufen ist schneller gesagt als getan. In Wahrheit ist ein echter Schweizer Bienenhonig das Beste, Gesündeste und — trotz höhern Preises — relativ doch immer noch das Billigste, was man sich im Artikel zulegen kann. Es ist botanisch nachgewiesen, daß der Rohstoff, den die Biene zu Honig verarbeitet, nämlich die Flora der Gärten, Wiesen, Felder und Wälder nirgends eine so glückliche Komposition zeigt, wie bei uns in der Schweiz. Daraus folgt aber notwendig der viel höhere Wert, den der echte Bienenhonig bei uns gegenüber andern Produkten hat, was sich übrigens — abgesehen vom Geschmack — ganz untrüglich schon im Aroma äußert.

Bei uns kommen nun dreierlei Sorten im Artikel zum Verkauf:

1. Der reine Schweizer Bienenhonig.
2. Der ausländische Bienenhonig.
3. Der Kunsthonig, Sirup 2c.

Die Eigenschaften des erstern haben wir schon vorstehend beschrieben. Nr. 2 (ausländischer Bienenhonig) soll hier durchaus nicht etwa abfällig beurteilt werden, denn er bietet eben doch aus der Gegend seiner Provenienz das Beste, was man dort kennt, wenn er auch in Bezug auf Qualität nicht an unsern inländischen Bienenhonig heranreicht. Nr. 3 (Kunsthonig) aber ist eine Marke, die man in keiner schweizerischen Gastwirtschaft führen sollte.

Wir haben Wirte, die es sich nicht nachsagen lassen würden, Kunstweine zu führen. Beim Honig jedoch glauben sie, sei das nicht so genau zu nehmen, indem sie entweder wissentlich Kunsthonig kaufen oder aber in der Meinung, reelle Ware zu kaufen, von einem gewissenlosen Händler betrogen worden sind.

Der reelle Bienenzüchter unseres Landes ist sich all dieser Dinge wohl bewußt und hat daher zum Schutze eines unverfälschten einheimischen Produktes seine Maßnahmen getroffen. Diese besteht in einer Honig-Kontrollkarte des Vereins schweiz. Bienenfreunde, der jedem Honigkäufer unbedingt als authentischer Ausweis für reinen Schweizer Bienenhonig gilt. Von dem Inhaber einer solchen Karte können also die Wirte mit allem Vertrauen kaufen. Die Ernte des betreffenden Bienenzüchters wird nämlich peinlich von Fachleuten

des Vereins geprüft und ein Muster dieser Ernte befindet sich überdies jederzeit in Händen des Vereins, nachdem das Produkt rein und echt befunden und die Honig-Kontrollkarte ausgestellt ist.

Nachdem so jedem Käufer die Möglichkeit eines feinen, reinen Produktes gesichert ist, steht zu erwarten, die schweizerische Hotellerie, wie überhaupt die Wirte insgesamt, werden sich die Vorteile eines so unschätzbaren Schutzes zu eigen machen.

Leider spielt auch beim Honig für Nichtkundige der Schein noch eine gewisse Rolle. — Echter Bienenhonig kandiert nämlich zu gewissen Zeiten, d. h. er wird körnig kristallisiert und fest. Es ist dies ein Vorgang, der bis heute nicht erklärt ist. — Daß dieses Kandieren beim Kunsthonig nicht eintritt, hält nun mancher für einen Vorteil, weil die meisten Konsumenten den Honig dünnflüssig lieben. — Wer aber darauf hält, kandierten Honig nicht zu genießen, der stelle diesen nur einfach ins warme Wasser mit etwa 50 ° R. und in einiger Zeit wird der Honig zergehen. — Im übrigen ist auch der kandierte Honig ein sehr schmackhafter, angenehmer Genuß, der dem dünnflüssigen aber auch in gar nichts nachsteht.

Wir halten dafür, vorstehende Darlegungen seien vor Beginn der heurigen Saison gar nicht überflüssig. — Unsere Hotellerie ist in der ganzen Welt renommiert. Sie läßt sich die Wahrung ihres guten Rufes angelegen sein in allen Dingen, die Nahrungs-, Genußmittel, Wohnung, Komfort u. s. f. betreffen. Trotzdem wissen wir aus eigener Wahrnehmung, daß im Punkte des heutigen Themas noch nicht alles steht, wie es sein sollte, teils aus Unkenntnis, teils aus schlecht angebrachter Sparsamkeit. Mag daher unser Hinweis gute Früchte zeitigen.

Anmerkung der Red. Dieser sehr verdankenswerte Artikel, dem „Gastwirt“ (Fachblatt für schweiz. Hoteliers) entnommen, dürfte unsern Lesern zur weitern Verbreitung sehr willkommen sein!

Bericht über die Züchterkonferenz auf dem Rosenberg in Zug vom 15.—17. Mai 1903.

Wenn der wonnige Lenz unsere Immen zu neuem freudigem Schaffen ermuntert, erinnert sich gar mancher Imker mit Liebe wieder jener Stätte, von welcher so viele Saatkörner guter Lehren segenbringend ins Land schon sind ausgestreut worden — des



Fig. 32. Die Züchterkonferenz auf Rosenberg in Zug am 15.–17. Mai 1903.

herrlichen Rosenberges in Zug. Mit Vergnügen kehrte daher auch dieses Frühjahr wieder die alte Garde der schweiz. Bienenzüchter dahin zurück, begleitet von jüngerm Nachwuchs, um unter der vorzüglichen Leitung des Zentralpräsidenten Hrn. Kramer zu konferieren. Die Großzahl der 43 Imker waren unsere längst bekannten Pioniere in Rassenzucht. Aus dem benachbarten Baden hatten sich auch 3 Züchter eingefunden, die sich der Schweizerbiene rasch assimilierte. Mit einer gewissen Spannung sah jedermann dem ersten Referate: „Über die züchterischen Erfahrungen des letzten Jahres — deren Erklärung und Nutzanwendung“ entgegen: 23 Bienenzüchter versuchten sich in letzter Saison in der von gewisser Seite als non plus ultra empfohlenen Amerikaner- oder Doolittle-Methode. Mit dieser erklären sich laut eingezogenen Berichten nur zwei als befriedigt, einer teilweise und 20 sagen rundweg: Es geht nicht! —

Was heißt amerikanisch züchten? Hierunter kann Verschiedenes verstanden werden: 1. Das Züchten in weiselrichtigen Völkern; 2. das Belarven künstlicher Weiselzellen; 3. wiederholte Zuchtserien im selben Volk.

Als Mißerfolge werden genannt:

1. Viele belarvte (künstliche) Weiselzellen werden von den Bienen nicht respektiert.
2. Anfänglich acceptierte Zellen werden nachträglich von den Bienen wieder kassiert — teilweise auch schlecht gepflegt.
3. Die Zuchtlatte (mit den künstlichen Zellen) wurde von den Bienen als Wabenträger benutzt, eine Wabe in die leere Gasse gebaut.
5. Hinter dem Absperrschied wird nicht gezüchtet, vorn geschwärmt.
5. Es wird nicht „gedoolittlet“! (Antwort des „Hünglers“.)

Die Ursachen dieser schlimmen Resultate waren verschiedener Art; allzuschlechte oder — allzu reichliche Tracht. Wer im ersten Falle fütterte, hatte aber wiederum nicht bessern Erfolg als der andere, der nicht fütterte. Nebensächlich war, ob ein Volk bei senkrechtem Schied den weisellosen Teil vorn oder hinten hatte. Wer ferner (bei Kaltbau) das Flugloch teilte, riskierte Entvölkerung der weisellosen Abteilung zu Gunsten der weiselrichtigen. Bei horizontalem Absperren (des Honigraumes) gleich schlechter Erfolg! Die Zentralschweizer erklären: Unsere „Hüngler“ gehen auf solche Zumutungen nicht ein. Sie haben damit bestätigt, was Schreiber dies vor Jahresfrist allbereits im Gefühl hatte.

Wem die amerikanische Zucht ausnahmsweise gelungen, der hat gezüchtet mit Schwärmen (Schmied und Wartenweiler) oder mit Brütern. Im Schwarm hauptsächlich liegt die maximale Kraft und Lust zur Aufzucht von Königinnen.

Werden bei einem Stocke die Bienen vom Aufsatz in den Brutraum gedrängt, dieser mit der Drahtrahme abgesperrt und darüber in den Aufsatz ein entweiselter Naturschwarm einlogiert, so setzt dieser auf beigegebener oder vorhandener Brut Nachschaffungszellen an, deren Futtersaft dann beim Belarven der künstlichen Zellen Verwendung findet. — Guten Erfolg mit dem Verfahren Stachelhausen hatte Hr. Imhoof in Zofingen (siehe Kalender des Schweizer Imkers 1903 Seite 15 u. ff.). Wohl zu beachten ist dabei, daß die an den begonnenen Weiselzellen hängenden Bienen nicht abgewischt oder mit Rauch vertrieben werden beim Umhängen von einem Volk ins andere, und daß beim fortgesetzten Serienzüchten die weisellosen Völker von Zeit zu Zeit mit auslaufender Brut verstärkt werden.

Werden in Ermangelung von Naturschwärmen Kunstschwärme gebildet, so darf nicht vergessen werden das Füttern mit dem Futterballon auf der Schwarmkiste selbst (das Bestäuben mit Honigwasser genügt nicht) und das „Zeitlassen" zum Sammeln. Solange derselbe sich nicht zum Schwarmklumpen gerundet hat, solange sind die Bienen nicht einig; 24 Stunden sollte der aus verschiedenen Völkern zusammengefegte Kunstschwarm immer im Kasten bleiben.

Die letztjährigen Zuchtversuche haben uns gelehrt, welch unschätzbarer Wert im Schwarm oder Kunstschwarm liegt für die Gewinnung von Königinzellen.

Die Anfrage an die Bienen: Eierstreifen oder künstlich belarvte Zellen, was wollt ihr lieber? — wurde entschieden zu Gunsten des erstern beantwortet.

Die alte Erfahrung, daß entweiselte Völker, die die Wahl haben, auf eigenem oder fremdem Stoff Weiselzellen zu erziehen, fast ausnahmslos den eigenen Stoff vorziehen, war bisher der Grund, warum wir einem Volk bei Einleitung einer Zucht nebst dem edeln Zuchtstoff nur bedeckelte Brutwaben ließen, die wir gewonnen, sei es durch Entweiseln der Völker 8 Tage vor Einleitung der Zucht oder ebensolanges Absperren der Königin von einigen Bruttafeln.

Einige Versuche, die auf Anordnung des Kursleiters auf verschiedenen Ständen gemacht worden, haben zu einer Vereinfachung geführt. Versetzt man nämlich in ein eben entweiseltes Volk sogleich eine Wabe mit Eiern und Brut, entnommen dem besten Volk des

Standes, samt den darauf sitzenden Bienen, so verwächst von Stund an diese Wabe mit dem übrigen Brutkörper und wird wie die andern Waben gepflegt. Wenn wir nach 2 Tagen an dieser Wabe behufs bequemer Anlage von Weiselzellen Ausschnitte machen, so entstehen an diesen Kanten Weiselzellen in großer Zahl. Damit ist eine Woche Zeit gewonnen.

Hr. Leuenberger, Bern, bewerkstelligte mit Erfolg das Umlarven in natürliche Weiselzellen, aus denen er vorher die nicht zuchtgerechten Maden entfernt hatte.

Das Serienzüchten ist eine Errungenschaft der Amerikaner. Es ist ein Vorteil, weil von 4 zu 4 Tagen frische Eier oder künstlich belarvte Weiselzellen eingesetzt werden können; dies soll stets in gleicher Wabengasse geschehen. Die Okulierkästchen dürfen nicht demselben Zuchtvolk aufgesetzt werden, sonst könnten nach Ausschlüpfen einer Königin die Weiselzellen kassiert werden.

Hr. Kreyenbühl erklärt das Okulieren von Schwarmzellen in Völker und Schwärme als alte Methode und verlangt Kontrolle der geschlüpften Königinnen; er will nur geschlüpfte jungfräuliche Königinnen zusetzen.

a) in Sektions mit kreisenden Bienen (Hellarrest).
b) in Schwarmbienen (Niederschlagen, Königin hineinwerfen, à la Schmid).

Dem Handel mit unbefruchteten Königinnen soll volle Aufmerksamkeit geschenkt werden, indem diese billiger sind als befruchtete.

Beim Zusetzen befruchteter Königinnen ist größte Vorsicht geboten: Alte Königin ins Röhrchen fassen, dem Stocke auflegen und Futterballon aufsetzen. Dann nach einigen Stunden alte Königin mit der jungen vertauschen, Honigteig auf einer Seite ins Röhrchen einstreichen und wieder auflegen und Futterballon zum zweiten Mal aufsetzen. Die Bienen befreien sie selbst.

Hr. Kilchling, Emmendingen, beschreibt den im Badischen überall gebräuchlichen Ausfreßkäfig. Der mit zwei seitlichen Honigmagazinen versehene Königinkäfig dient sowohl zum Versand wie zum bequemen Zusetzen.

Demonstriert wird das Bevölkern und Okulieren von Zuchtkasten und das Sieben von Drohnen, Methode Kreyenbühl: Abwischen einiger Brutwaben eines Volkes in den Stock zurück, Einstellen des Absperrgitters, Nachschieben der Wabe mit gequetschtem Honiggürtel. Ähnliches Verfahren: Es können die bienenleeren Brutwaben sofort in die Sektions versenkt werden; darauf wird statt der

Sektionsdeckel ein in den Zuchtkasten horizontal eingepaßtes Absperrgitter aufgelegt und die Bienen in den obern Hohlraum des Zuchtkastens eingekehrt. Die Bienen ziehen in die Sektions hinunter, die Drohnen bleiben zurück.

In Praxis wurde durchgeführt die Bildung eines Kunstschwarms und das Zusetzen einer jungfräulichen Königin, desgleichen das Zusetzen von mehreren Königinzellen sofort nach dem Entweiseln eines normalen Volkes. — Es gelangen beide Methoden: Einschneiden der reifen Weiselzelle an die Brutkreise — und das Einhängen einer Brutwabe samt Bienen als Pflegerinnen der an der Wabe sitzenden reifen Weiselzelle. — Die letzte Methode bietet dem Anfänger mehr Garantie.

Um die Verjüngung der Königinnen in den Völkern möglichst populär zu machen, empfiehlt sich im Frühling die Bildung von Kunstschwärmen und die Verwendung von Schwarmzellen mit und ohne Wabe. Auch kann ein junges Volk gebildet werden, indem aus verschiedenen Stöcken je eine Brutwabe ohne Königin mit einer Brutwabe und drohnhängender Schwarmzelle zusammengestellt werden. Der Ballon wird aufgesetzt, das Flugloch bleibt 24 Stunden geschlossen und wird erst am zweiten Abend geöffnet. — Findet man im Sommer noch ein Volk mit schlechter Königin, so wird es entweiselt, nach 8 Tagen alle Zellen kassiert und zirka 1 cm^2 Eier eingesetzt, so daß die Bienen höchstens 1—2 Zellen ansetzen können. Auch können gleich nach dem Entweiseln Mädchen und Eier angeschnitten werden, um die Bienen zu veranlassen, Eier „anzusetzen". Verpönt sei unter allen Umständen das bloße Entweiseln und nachher „Machenlassen", weil in solchen Fällen aus $2\frac{1}{2}$—3tägigen Maden nie gutes Königinnenmaterial hervorgeht. — Hr. Spühler, Zürich, empfiehlt bei Nachschwärmen die in der Regel in zerstreuten Zäpfchen hängenden Bienen gesondert zu fangen und einzulogieren, indem aus solchen oft sehr gute Königinnen hervorgehen. Es empfiehlt sich auch die Vereinigung von serbelnden Völkern durch Zugabe von Schwärmen.

Hr. Kilchling berichtet, wie er Singerschwärme verteile und jedem Völklein eine jungfräuliche Königin zugeselle.

Betreffs Königinzucht beherzige der Züchter folgende 10 Gebote:

1. Du sollst nicht züchten, wenn die Tracht fehlt oder überreich ist und die Brutlust zurückgeht.
2. Du sollst nicht züchten mit Feglingen oder Ablegern ohne Trachtbienen, mit Fluglingen ohne Brutbienen.

3. Verwende, wenn immer möglich, einen entweiselten Schwarm zur Zucht; denn in diesem ist die höchste Potenz der Lust zum Ansetzen von Weiselzellen.
4. Gib den edlen Zuchtstoff nie im Stadium der höchsten Weiselruhe.
5. Du darfst den Wert des Fütterns weder über- noch unterschätzen; mit Füttern kannst du die richtige Stimmung erhalten, aber nicht wachrufen.
6. Schließe keine Zuchtrevision ohne eine reiche Spende an Futter.
7. Mache nie eine Zuchtrevision vor dem 4. Tag (gilt hauptsächlich für Anfänger).
8. Züchte stets in selber offener Gasse.
9. Du darfst im selben Volk nur dann fortgesetzt züchten, wenn es stetig verjüngt wird mit auslaufender Brut.
10. Du darfst von einem „Hüngler" nicht so viel Zellen erwarten als von einem Brüter.

Urteile über die Qualität einer jungen Königin sind oft im ersten Jahr verfrüht, weil wegen Rückstand des Volkes bei der Umweiselung die Erzielung der Vollkraft innert gegebener Zeit nicht möglich war.

Bezüglich Belegstationen diene, daß nicht als solche gelten können, wenn der Zuchtkasten bloß hinter, oder neben dem Hause aufgestellt wird; dagegen reicht unter Umständen schon eine Entfernung von 1—2 km hin. Ein allzusonniges Plätzchen auszuwählen, ist nicht ratsam, weil in diesem Fall die Königinnen auch nur bei halbwegs gutem Wetter ausfliegen und dann oft umkommen. Nur gutes Material an Königinnen schicke man auf die Belegstation. Absolut verwerflich ist's, Weiselzellen in den Sektions zu spedieren. Futtermangel oder schwache Bevölkerung sollten auch nicht mehr gerügt werden müssen. Was in dieser Hinsicht nicht entspricht, werde vom Chef der Belegstation refusiert. Die Taxe beträgt auch dies Jahr Fr. 2 per Zuchtkasten.

Auf die Anfrage, ob nicht auch Drohnen spediert werden können, teilt Hr. Kreyenbühl seine schlimmen Erfahrungen mit. Trotz guter Verproviantierung mit Honig halten sie den Transport nicht aus. Dagegen geht es eher an, Drohneneierwaben zu versenden. Schreiber hofft zuversichtlich, daß der Besuch der Belegstationen bald vereinfacht und verbilligt werden könnte dadurch, daß die Zuchtkasten von Anfang bis Ende der Saison auf der Belegstation verbleiben. Per Post wandern die jungfräulichen Königinnen in Drahtkäfigen dahin

und kehren als eierlegende Bienenmütter retour. Den Austausch befruchteter Königinnen gegen unbefruchtete besorgt der Chef der Belegstation bereitwilligst und dies ohne Gefahr vor Unfall oder Verlust der kostbaren Geschöpfe.

Vorzügliche Leistungen von Vereinen und Privaten werden an der Ausstellung in Frauenfeld prämiert werden. Zur Lösung werden folgende Aufgaben empfohlen:

1. Kontrolle von Zuchtserien im Okulierkästchen, schnell oder spät gereifte Königinnen, im Wärmezentrum oder an der Peripherie.
2. Unterschied, ob in offener oder geschlossener Wabengasse die Zelle war.
3. Ob in natürlicher oder künstlicher Zelle die Königin gewachsen.
4. Kontrolle der jungen Königinnen nach Farbe, Stärke, Leistung.
5. Das Umweiseln von Völkern mit reifer Zelle gleich nach der Entweiselung.
6. Tausch einer fruchtbaren gegen eine jungfräuliche Königin.
7. Zuchtfamilien sollen erscheinen in Frauenfeld von Nigra, Flora, Fahra, Frieda.
8. Photographische Aufnahmen aus dem Bienenleben.

Die auf dem Bienenstand des Hrn. Theiler vorgenommenen Operationen gelangen alle ohne Ausnahme mit bestem Erfolg — und es wurde viel operiert und auch photographiert. Die gute Tracht, die die Sonne und Hr. Theiler vermittelt, hatte wohl hiezu den richtigen Ton angegeben. Eine eingeleitete Zucht lieferte beispielsweise 17 Königinzellen. Unverkennbar hat die Routine und Sicherheit in züchterischer Technik große Fortschritte gemacht.

Auch diese Konferenz wird die besten Früchte zeitigen zu Nutz und Frommen der Bienen und ihrer Pfleger.

Innigster Dank vor allem aber dem verehrten Herrn Kursleiter, dem Begründer und unermüdlichen Förderer der Königin- und Rassenzucht!

Auf frohes Wiedersehen an der Wanderversammlung in Frauenfeld!

Kyburz.

Die Honigkontrolle.

Die letztjährigen Erfahrungen veranlassen uns, nachstehende Wegleitung zu erlassen:

I. An die Produzenten.

1. Wer die Frühjahrsernte kontrollieren ließ, ist auch verpflichtet zur Kontrolle der Sommerernte. Der Reklameschild verpflichtet zur alljährlichen Kontrolle.

2. Beim Klären ist darauf zu achten, daß die Qualität der gesamten Ernte, nach Farbe und Geschmack, eine gleichartige werde. So nur sind Reklamationen zu verhüten wegen Differenzen zwischen Muster und Sendung.

3. Es ist unzulässig, gefüllte Honigwaben längere Zeit vor dem Schleudern in Schränken aufzubewahren. Mehrere solcher Fälle hatten zur Folge, daß der betreffende Honig als zu wässerig und fade von der Jury beanstandet wurde.

II. An die Honigkontrolleurs und Jury.

1. Die Kontrolleurs sind verpflichtet, die gesamte Ernte zu prüfen, nicht nur einige Kessel, und der Art, wie und wo der Honig aufbewahrt wird, alle Aufmerksamkeit zu schenken.

2. Es ist unzulässig, die Kontrollkarte auszuhändigen, wenn ein Honig nicht in jeder Hinsicht tadellos ist.

3. Hat eine zweite Kontrolle ein besseres Resultat ergeben als die erste und vollauf befriedigt, so ist dem Chef der Honigkontrolle hievon sogleich Anzeige zu machen.

4. Die Kontrolleurs, wie die Gesamtjurie, walten sachkundig und gewissenhaft, jedoch wohlwollend ihres Amtes.

III. An die Käufer von Honig.

1. Wer Honig kaufen will und Muster verlangt, der sende gefl. Mustergläser nebst einer Zehnermarke.

Halten wir an diesem Brauche fest, so nur wehren wir dem Mißbrauch mit Honigmustern.

2. Wer durch direkte Anfrage erfahren hat, daß Offerten erloschen, aber nicht abgemeldet sind, wolle dies dem Chef der Honigkontrolle melden. Es liegt das im Interesse der getäuschten Käufer.

3. Wer der Honigkontrolle sich unterstellt, darf nur kontrollierten Honig zukaufen und soll als Ausweis vom Verkäufer die Kontrollkarte verlangen.

Wer diese Bestimmung wissentlich umgeht, wird von der Honigkontrolle für immer ausgeschlossen.

Es ist daran zu erinnern, daß jederzeit Honig einer Nachkontrolle unterstellt werden kann.

4. Es ist nicht gestattet, auf der Offertenliste Honig anzubieten und gleichzeitig andern Honig zu kaufen.

IV. Die Zentral-Kontrolle.

1. Der Chef erwartet, daß die Kontrollberichte und Offerten rechtzeitig und nach Vorschrift ausgefüllt mit den Kontrollbogen in Original und geordnet eingesandt werden — die Protokolle aber nur dann, wenn die Honigkontrolle zum erstenmal durchgeführt wird.

2. Künftig werden alle Offerten fortlaufend nummeriert und jeden Monat in unserer Zeitung diejenigen Nummern bekannt gegeben, die durch Verkauf erloschen sind, sodaß jedermann ständig die Offertenliste selbst bereinigen kann.

Im Auftrage des Vorstandes:
Der Kontrollchef: **U. Kramer.**



Apistischer Monats-Rapport.

Der April.

So unheimlich hoch die Temperatur im März gestiegen, so schrecklich tief sank sie im April. Einen winterlichen Rückfall brachte der April, wie ihn unsere meteorologischen Stationen noch nie registriert: 8° unter dem 20jährigen Mittel blieb die Durchschnittstemperatur der zwei ersten Dekaden. Berg und Tal zwang der unerbittliche Winter unter sein Regiment, einige Nordweststürme setzten um die Mitte des Monats ein Schneetreiben in Szene, wie es der Februar nur selten fertig bringt.

Die Schlußdekade nahm allmählich wieder freundlichen Charakter an und schüchtern wagte man zu hoffen, des Winters Tücke gehen zur Neige.

April-Rapport.

	Höhe über Meer	Temperatur: Minima Dekade 1.	2.	3.	Maxima Dekade 1.	2.	3.	Monatsmittel	Leistung: Total d. Bruttovorschläge	des Konsums	Nettoergebnis	Bester Tag	Datum	Witterung: Regen	Schnee	Sonnenschein 0	5
	m	°C	°C	°C	°C	°C	°C	°C									
1. Hinterrhein	1600	−8	−14	−8	10	6	15	−0,5	—	—	−1,3	—	—	1	15	5	14
2. Glaris-Davos	1468	-11	−15	-13	11	10	15	0	—	—	−2	—	—	2	14	3	10
3. Surrhein	833	−3	−7	−3	14	13	18	5,1	—	—	−1,9	—	—	5	12	—	11
4. Trogen a	905	−3	−8	−1	8	4	12	1,9	—	—	−2,3	—	—	7	17	1	11
b											−2,1	—	—				
5. Neßlau a	760	−3	−4	−4	14	11	17	4	—	—	−1,7	—	—	1	15	2	12
											−2,4	—	—				
6. Kappel a*	700	−5	−8	−8	9	7	15	1,6	—	—	−1,4	—	—	7	17	0	12
7. St. Gallen a*	660	0	−4	+2	14	9	13	4,1	—	—	−2,6	—	—	3	9	1	9
8. Altstätten a	450	0	−2	−3	19	12	20	6,4	—	—	−5,5	—	—	9	10	0	21
b									—	—	−4,8	—	—				
9. Netstal	465	−1	−2	−5	13	12	17	4	0,3	1,7	−1,3	0,1	28.	14	8	0	11
10. Kerns	715	−1	−4	−4	14	7	15	3,9	0,2	2,2	−2	0,1	30.	11	8	0	15
11. Amsteg	550	−1	−4	−2	18	10	18	5,8	—	—	−2,1	—	—	8	8	3	11
12. Zweisimmen Bl.	960	−5	−17	−8	8	9	9	0,7	—	—	−2,1	—	—	7	4	3	18
Sch.											−3,2	—	—				
13. Grindelwald	1180	−3	−9	−2	12	8	10	2,3	—	—	−3,8	—	—	—	17	3	10
14. Amsoldingen	656																
15. Thal	750	−1	−7	−3	12	8	13	3	0,4	1,9	−1,5	0,2	25.	4	11	1	16
16. Bern	540	0	−4	−2	16	12	17	5,6	—	—	−3,6	—	—	13	8	0	14
17. Überstorf	720	−5	−10	−5	12	10	15	2	—	—	−5,2	—	—	6	11	5	6
18. Biel	450	0	−4	−2	12	11	15	4,8	—	—	−1	—	—	11	5	6	19
19. Menzberg	1010	−7	−12	−5	9	7	10	−1,4	—	—	−4,1	—	—	2	14	—	9
20. Zell	600	−2	−6	−3	12	10	16	4,5	0,2	1,5	−1,3	0,2	24.	10	7	3	11
21. Knutwil a	544	+1	−4	−1	10	8	10	4,3	0,1	1,6	−1,5	0,1	30.	6	9	0	6
b									—	—	−1,6	—	—				
22. Ballwil	520	−7	−11	−8	12	9	15	1,7	2	2,6	−0,6	0,8	30.	7	6	0	13
23. Islisberg	679	−5	−10	−6	9	5	12	0,1	0,6	1,6	−1	—	—	8	8	1	5
24. Turbenthal	570	−8	−12	−6	9	8	17	0,6	—	—	−2,8	—	—	4	9	1	12
25. Dußnang	595	−3	−6	0	14	9	18	3,7	—	—	−1,8	—	—	14	9	0	19
26. Wigoltingen	440	−1	−5	−4	10	11	19	5	—	—	—	—	—	7	6	0	16
27. Zürich	500	0	−4	+2	15	10	16	5,2	1,1	7,8	−6,8	0,4	30.	13	9	2	14
28. Embrach	430	+1	−3	−4	15	13	17	5,9	2,2	7,2	−5	5,7	30.	14	6	2	15
29. Neunkirch	450	0	−3	+1	11	12	15	5,9	—	—	−3,3	—	—	12	8	1	22
30. Oberdorf	502	−2	−3	−1	10	7	14	4	0,9	7,7	−0,8						
31. Tuggen	965	+1	−1	+1	15	13	22	6,9	—	—	—	—	—	15	9	6	16

* Wagvolk b Kappel abnorm, darum außer Kurs gestellt, Wagvolk a St. Gallen dito.

Begreiflich war winterliche Ruhe auch am Bienenstand eingekehrt. Vereinzelte Stichproben anfangs der dritten Dekade bestätigten, daß nur noch die letzten peripheren, auslaufenden Brutkreise und im Zentrum wieder Eier waren. Das Brüten war sistiert worden. Der April hatte uns um eine ganze Generation gebracht, ein Ausfall, der im Mai sich fühlbar machen muß.

Zu alledem rafften an zugigen Ständen die eisigen Winde eine

Menge Flugbienen hin. Tränken und Einsperren haben sich vielfach bewährt. Von durchschlagender Wirkung war wie immer ein reicher Vorrat an Honig.

Mit Beginn der dritten Dekade setzte das Brutgeschäft so wuchtig ein, als gälte es, das Versäumte nachzuholen. Nun aber waren die Vorräte vielorts so bedenklich zusammengeschmolzen, daß der Mangel hieran die Wunde, die die zwei ersten Dekaden geschlagen, nicht ausheilen ließ. Wer damals ausgiebig gefüttert, oder wo reiche bedeckelte Vorräte noch waren, der hat Ende April überraschende Fortschritte konstatieren können.

Die Nachwirkung der tödlichen Fröste machte sich in den letzten warmen Apriltagen in auffallender Weise geltend: Es honigte nicht! Die schönsten Flugtage bei reich besetzter Tafel: Kirschen, Birnen, Steinobst, Löwenzahn 2c. 2c. — endigten mit ganz bedenklich kleinen Vorschlägen.

Kramer.

Beschickung der Belegstation mit jungfräulichen Königinnen.

Nachdem schon im Sommer 1901 nach einigen mißglückten Versuchen der Umtausch eierlegender Königinnen gegen jungfräuliche in den Sektions des Zuchtkastens gelungen war, versprach mir dieser glückliche Erfolg für den folgenden Sommer große Vereinfachung in der Benutzung der Belegstation.

In der dritten Maiwoche 1902 wanderte der Zuchtkasten bevölkert mit Bienen und Zuchtdrohnen Nigra II. an seinen Bestimmungsort „Tannacker", 12 Minuten von der Tramhaltstelle Muhen entfernt, wo er den ganzen Sommer verbleiben sollte. Behufs bequemerer Bedienung hatte jeder Sektiondeckel sich eine kleine Abänderung gefallen lassen müssen. Unter der einen Futterlücke beginnend und bis an die andere führend wurde auf der Unterseite ein U-förmiger Drahtkäfig aufgenagelt; das einzige offene Ende H desselben blieb vorläufig mit einem Holzkeil verschlossen.

Gleich nach dem Aufstellen des Zuchtkastens wurde jedem Sektion durch die Öffnung ff eine jungfräuliche Königin in den Drahtkanal zugesetzt, dann ein Futterkäfig (Pfeifendeckel) mit Proviant für die Königin auf ff aufgelegt, welcher jedoch wegen dem Drahtkanal für

die Sektionbienen unerreichbar war. Da konnte die königliche Prinzessin auf ihren Wandelgängen mit den Bienen Bekanntschaft machen; mußte aber noch hinterm Riegel in höfischer Zucht ihre Kemenaten hüten; näherer Umgang mit ihren Liebesherolden blieb strenge untersagt. Erst am fünften oder sechsten Tage wurde der Schied (Holzkeil H) weggenommen und den Getrennten bei leckerm Mahle der Freundschaftsbund gestattet. (An Stelle des Holzkeils H wurde der Kanal mindestens 3 cm weit einwärts mit kandiertem Honig verstopft.) Die inzwischen an der Sektionbrutwabe gewachsenen Weiselzellen wurden beseitigt und die Bienen mit Honigwasser betaut, bei Bedarf auf die Futterlücke f ein Futtergeschirr aufgesetzt.

Die Vereinigung der Königin mit den Bienen ging so in aller Ruhe vor sich.

Hatte sodann nach stattgefundener Begattung eine Königin im Verlauf von zirka 14 Tagen einen ordentlichen Bruteinsatz besorgt,



Fig. 33. **Sektiondeckel im Längsschnitt mit Königinzusetzkanal.**
f und ff Futterlücken, K Drahtkanal mit Holzkeil bei H.

so wurde sie von der Belegstation abgeholt und an ihrem Platz, d. h. in dem nun wieder mit dem Holzkeil H verschlossenen Drahtkäfig, eine andere jungfräuliche Königin hineingebracht oder hineingeblasen, wenn sie nicht rasch genug einziehen wollte. Für solchen Umtausch, Abfangen der eierlegenden Königin von der Wabe und Zugabe einer andern mitgebrachten unbegatteten, blieb mir oft nicht mehr als 10 Minuten Zeit, um mit dem nächsten Zuge unserer Elektrischen wieder heimkehren zu können. Die Vorbereitungen zum eigentlichen Zusetzen, resp. Freilassen der Königin aus dem Kanal durch Ausziehen des Holzkeils und Verstopfen mit Honigkandis nahm ebenfalls für ein Sektion nicht mehr Zeit in Anspruch. Diese Operationen wiederholte ich letzten Sommer ungezählte Male; ein Abstechen hat auch nicht in einem einzigen Falle mehr stattgefunden.

Die bestmögliche Ausnützung der Belegstation bei größter Vereinfachung besteht somit in folgendem:

a) Der Königinzuchtkasten wird nur einmal zu Anfang der Saison auf die Belegstation spediert und erst am Schluß wieder zurückgeholt.

b) Er muß nur einmal von Drohnen gesäubert werden. Drohnenreine Bevölkerung der Sektions ist vor der Schwarmzeit schneller besorgt als später, da viele Drohnen flügge geworden.

c) Wer nicht weit von der Belegstation wohnt, besorgt den Umtausch befruchteter Königinnen gegen unbefruchtete selbst.

d) Der Chef der Belegstation meldet per Postkarte: „Ihre 4 Königinnen haben die Eierlage begonnen." Der betreffende Bienenfreund leitet sofort eine andere Zucht ein und schickt nach 14 Tagen 4 jungfräuliche Königinnen aus dem Okulierkästchen dem Chef, welcher den Umtausch besorgt und in gleichen 4 Weiselröhrchen postwendend die vier befruchteten retourniert.

e) Ein Bienenzüchter überläßt den auf der Belegstation weilenden, selbst bereits hinreichend benutzten Zuchtkasten einem andern zu weiterm Gebrauch: Zuchtkastenmiete!

f) Ein Verein stellt auf der Belegstation 2—3 bevölkerte Zuchtkasten seinen Mitgliedern zur Verfügung.

Wer Schwarm- oder Zuchtköniginnen von auserwählten Drohnen befruchten lassen will, schickt solche nach vorheriger Verständigung mit dem Chef auf die Belegstation und erhält solche nach 2 bis 3 Wochen befruchtet retour.

Meines Erachtens wäre es gar keine Überforderung, wenn der Chef der Belegstation mit dem Umtausch der Königinnen beauftragt würde. Das Verhängnisvollste scheint das Abfangen der befruchteten Königinnen im Freien; denn die wenigsten Stationen werden über einen geschlossenen hellen Raum verfügen. Die Gefahr des Abfliegens ist aber nicht so groß, wenn die junge Eierlegerin bereits 14 Tage ihrem Geschäfte obgelegen hat und wenn zudem diese Arbeit am kühlen Morgen oder Abend vorgenommen wird.

Diese Neuerungen erfüllen mich mit den schönsten Hoffnungen für meine lieben Bienenfreunde nah und fern. Kyburz

Bienenkalender 1903.

Juni.

a. Für das Flachland.

Wie für die landwirtschaftlichen Arbeiten im allgemeinen, so läßt sich auch für die Arbeiten des Bienenzüchters betreffend die Zeit der Ausführung eine bestimmte Norm nicht aufstellen.

Je nach den Witterungsverhältnissen können die Arbeiten des Bienenzüchters im Frühjahr um einen ganzen Monat oder noch mehr sich verschieben. Nur diejenigen, welche den Stand der Völker und die Witterungsverhältnisse richtig beobachten, und vorsichtig benützen, werden regelmäßig gute Resultate erzielen.

Aus diesen Gründen kommt es oft vor, daß die für den Mai bestimmten Arbeiten oft erst im Juni ausgeführt werden können.

Sicher ist es jedoch immer, daß im Flachland im Juni die Haupttracht ihren Abschluß findet, ebenso auch, daß vor Schluß der Haupttracht die Schwarmperiode — einzelne Nachzügler ausgenommen — zu Ende geht. Dann soll der Bienenzüchter alle abgeschwärmten Mutterstöcke und die Nachschwärme fleißig beobachten. Stellt sich aber nichts ein, das einen abnormen Zustand vermuten läßt, so warte er mindestens 25 Tage von der Zeit des Schwarmaktes an, bevor er ein Volk untersucht.

Weil die jungen Königinnen sehr schüchtern und furchtsam sind, wird nicht weiter untersucht, als bis man Eier in richtig geschlossenem Kreise findet. Allfällige Mängel am Wabenbau werden möglichst ruhig, aber schnell korrigiert und das Volk wieder in Ruhe belassen, damit sich die Königin nicht zu sehr aufrege und vielleicht von den Bienen eingeknäuelt werde.

Wo weder Brut noch eine Königin, dagegen aber Weiselnäpfchen vorhanden sind, soll sofort helfend eingegriffen werden.

Ist ein Volk noch stark und hat der Bienenzüchter für Reserveköniginnen gesorgt, so wird ein Reservevölklein oder die Kolonie eines Sektions im Zuchtkasten den vorhandenen Mangel bald beseitigen.

Das Flugloch des weisellosen Volkes wird mit einem feuchten Lappen verstopft, so daß ein Teil des Lappens noch über den Anflug hinausragt. Sofort wird das weisellose Volk aus dem Fach genommen, mit Honigwasser bespritzt und in den Wabenknecht gehängt. Sobald die Bienen zu brausen beginnen, fegt man sie in einen leeren Strohkorb oder in einen Schwarmkasten. Noch etwas angespritzt mit Honigwasser, stellt man sie in den Schatten eines Baumes etwas vom Bienenstande entfernt auf. Dann wird das Reservevölklein ins Zentrum der Waben des weisellosen Volkes einlogiert, nachdem die Waben nochmals mit Honigwasser bespritzt sind. Dann wird der Lappen samt den daran sitzenden Bienen vom Flugloch entfernt, damit die Bienen allmählich durch das Flugloch einziehen können.

Um diese Zeit ein weiselloses Volk mit einer Weiselzelle zu korrigieren — falls noch solche vorhanden wären —, ist ein Wagnis, weil

die vorhandenen Bienen meistens abgehen, bevor wieder junge Bienen schlüpfen könnten.

Wenn die Honigräume gedeckelte Honigwaben enthalten, so werden sie nach Schluß der Haupttracht geschleudert. Nach dem Schleudern werden die Waben mit sauberem, kaltem Wasser mittelst einer Schwarmbürste gewaschen, bevor sie wieder einem Volke gegeben werden. Auf diese Weise wird die Räuberei verhütet, während ungewaschene, geschleuderte Waben sehr leicht Räuberei veranlassen.

Wenn Völker mit übermäßiger Volkskraft und mittlere oder sogar schwache Völker neben einander stehen, so verlieren die schwächeren immer noch Bienen zu Gunsten der starken. Um den Schwachen nachzuhelfen, kann den starken reife Brut entnommen und den Schwachen gegeben werden, jedoch nicht samt den Bienen, weil dadurch die Königin der Schwachen in Gefahr käme.

Beim Entnehmen der Honigwaben beobachtet man immer auch die Vorräte im Brutraum, damit man die Völker nie zu sehr der Vorräte beraube.

In Gegenden mit Milchwirtschaftsbetrieb ist die Trachtpause kaum bemerkbar, insofern die Witterung günstig ist. Die frühe geschnittenen Wiesen bieten anständige Ausbeute und starke Völker setzen gegen Ende Juni wieder Drohnenbrut an. Der vorsichtige Imker prüft genau, ob er noch Bedarf an jungen Königinnen hat und leitet eventuell eine zweite Königinnenzucht ein, sobald die Drohnen dem Schlüpfen näher kommen.

Im Juni sollte jedes Volk, bei dem man nicht sicher ist, daß es einen tadellosen Bau hat, einer gründlichen Revision unterstellt werden. Mangelhafte Waben werden gegen das Fenster gezogen, um bei Schluß der Saison entfernt werden zu können, während neu aufgebaute Kunstwaben ins Zentrum gerückt werden, um im Brutraum zu verbleiben. Schaffner.

b. Für Gebirgsgegenden.

„Mensch, ärgere dich nicht!" Das Naturell dessen, der dies Sprüchlein erdacht, können wir dies Jahr gebrauchen, denn der Frühling ließ ungewöhnlich lange auf sich warten. Der winterliche April und der wetterwendische Mai hat wohl manchem „glücklich" überwinterten Volke ein unerwartetes Ende gebracht. Wo dies geschehen ist, da heißt es ausräumen, die Toten begraben und diejenigen Stücke der Brutwaben, die abgestorbene Brut enthalten, verbrennen, damit nicht noch größeres Unheil entstehe. Am besten dran ist derjenige Bienenzüchter, der eine Menge gedeckelter Honigwaben in Reserve hat.

Das flüssige Füttern ist nun einmal, wenn, wie dies gegenwärtig der Fall ist, noch im April und Mai jeden andern Tag frischer Schnee vor dem Bienenstand liegt, eine Verderben bringende Geschichte. Gedeckelte Honigwaben einhängen und Tränken ist bei solch unbeständiger Witterung das bequemste, sicherste und beste.

Hoffentlich bringt nun der Juni die ersehnte Wärme. Mit dem Aufsetzen des Honigraums wird es zwar nicht Eile haben. Wir geben in demselben als Abschluß eine ausgebaute Wabe mit etwas Honig, im übrigen entweder nur Kunstwaben oder nur ausgebaute Waben. Das abwechslungsweise Einhängen von Kunstwaben und ausgebauten Waben ist verwerflich, denn in diesem Falle verlängern die Bienen die Zellen der ausgebauten Waben und lassen die Kunstwaben fast unberührt. Wollen die Bienen den Honigraum gar nicht beziehen, so kann dran schuld sein: 1. die Kälte, warme Verpackung ist noch immer beizubehalten, 2. die Schwäche des Volkes. Die Aufgabe ist zu groß und der Bien nimmt sie gar nicht in Angriff.

Wer sich mit der Rassenzucht abgeben will, läßt sich das Buch von Kramer kommen: die Rassenzucht. Wir verweisen auch noch auf die Artikel von Kramer und Lenherr in der letzten Nummer dieses Blattes. Dem Anfänger bereitet meistens das Ausführen der zu kassierenden Königin Schwierigkeiten. Je ruhiger man dabei verfährt, desto eher wird man sie finden. Man suche sie nicht im ganzen Stocke herum, sondern auf den Brutwaben. Wo Eier sind, da ist sie an der Arbeit. Finden wir sie heute nicht, so hängen wir die Waben wieder ein und geben als zweitletzte eine Drohnenwabe. Auf dieser werden wir die Gesuchte morgen am Eierlegen antreffen. Hat ein braves Volk geschwärmt und finden wir in demselben Weiselzellen, so tauschen wir einfach zwei Brutwaben aus. Das Entweiselte erhält eine Brutwabe mit zwei Weiselzellen. Dafür entnehmen wir ihm eine möglichst gleiche Wabe mit gedeckelter Brut und geben sie dem abgeschwärmten Volke, damit es nicht allzusehr abgeschwächt werde. Es kann eine reife Weiselzelle auch einfach im offenen St. Galler Röhrchen unter den Deckbrettern beigegeben werden. F. Felix.

Sprechsaal.

Verwertung schwacher Völker. Da wo nicht intensiv gezüchtet wird, hat das Ausbleiben von Schwärmen in den letzten zwei Jahren eine Erneuerung der Königinnen nur ungenügend oder gar nicht gestattet. Man wird deshalb vielerorts schwache Völker mit alten Müttern antreffen. Was soll nun mit diesen „Schwächlingen" geschehen? „Man vereinige sie mit andern Völkern, deren kräftige Königinnen viel versprechen," heißt es in verschiedenen Lehrbüchern der Bienenzucht. Hat dieses Vereinigen aber immer die gewünschten Erfolge? Wird die Honigernte damit vergrößert? Nein. Wir begünstigen damit eher das Schwärmen. Wie sehr aber gerade das Schwärmen die Honigernte beeinträchtigt, wissen wir zur Genüge (vgl. die Wagvölker des Hrn. Red. Göldi in Altstätten im Jahre 1902).

Diese kleinen Völklein sollen uns gerade bei der Veredlung unserer Bienenstände gute Dienste leisten. Honig liefern sie uns gewöhnlich keinen. Deshalb wollen wir schon zum voraus auf eine Ernte von ihnen verzichten.

Sobald wir reife Königinzellen haben, befinden wir uns oft in Verlegenheit, weil wir nicht wissen, wohin sie alle verbracht werden sollen, um sie befruchten zu lassen. Wir bevölkern also mit diesen schwachen Völkern unsere Zuchtkasten oder machen in leeren Bienenwohnungen kleine Ableger, die 2—4 Brutwaben besetzen. Da erziehen wir unsere Edelköniginnen aus reifen Weiselzellen.

Mit den befruchteten Königinnen verjüngen wir dann (nach der Haupttracht) unsere Standvölker. Ableger, denen wir die Königin entnommen haben, werden mit andern vereinigt. So ziehen wir uns auch neue Völker nach, die im kommenden Jahre oft mehr leisten, als 3—4 abgeschwärmte Standvölker zusammen.

Maßhardt.

Praktischer Ratgeber

Fragen.

52. **Abflugfenster im Bienenhaus.** Welches sind die bewährtesten Abflugfenster für Bienenhäuser und wie sind dieselben konstruiert? G. S.

53. **Warum werden bebrütete Waben bevorzugt?** Woher kommt es wohl,

daß die Bienen bebrütete Waben lieber zur Honigablagerung verwenden als ganz neue und schön gelbe? H. D.

54. **Einfluß alter Waben auf die Honigfarbe.** Haben dunkle Waben Einfluß auf die Farbe des Honigs? H. D.

Antworten.

Transport der Bienen in Körben.

(Fünfte Antwort auf Frage 95, Seite 484 letzten Jahrgangs.)

Sicher und leicht Korbvölker zu transportieren ist, wenn man den Korb vom Bodenbrett ein wenig hebt, dann 3–4 glatte und so dicke Wäbchen wider die Waben auf das Brett legt, so daß sie darauf zu stehen kommen, dann noch einen nassen Schwamm hinein, den Korb fest mit einer Schnur gekreuzt auf das Brett fest gemacht, das Flugloch, sowie auch oben beim Ausheben den Zapfen mit Drahtgitter gut vermacht und beim Aufladen, welches am besten auf Federwagen geht, zu achten, daß der Wabenbau mit der Richtung des Wagens läuft. So habe ich schon viele und auch sehr weit transportiert und ist mir noch nie eine Wabe gebrochen, noch je was anders passiert. Den Transport würde ich etwa Ende März oder anfangs April bei nicht so kaltem Wetter vornehmen, daß wenn die Bienen in die neue Heimat kommen, sie baldmöglichst wieder ausfliegen können. P. Wyrsch, Buochs.

Farbe des Honigs.

(Erste Antwort auf Frage 6, Seite 27.)

Die Farbe des Honigs ist abhängig von seiner Herkunft und die Farbenskala variiert vom reinen Weiß bis zum dunklen Braun. Der von den Blüten stammende Honig ist zumeist mehr oder weniger hell; doch kennen wir auch solchen von dunkler Farbe: den Heidehonig, den Buchweizenhonig und den Bärenklauhonig. Alle diese Blütenhonige werden im Sommer gesammelt, und man könnte daher versucht sein zu glauben, daß die Jahreszeit einen Einfluß auf die Farbe ausübe. Dem steht jedoch die Tatsache entgegen, daß in vielen Gegenden, z. B. in der nördlichen Schweiz, im Rheintal, im Sommer oft ein heller Blütenhonig geerntet wird. Soweit es sich also um solchen handelt, hängt die Farbe von dem Honigspender, der Pflanze, ab. Nun liefert aber bekanntlich eine andere Honigquelle — der sog. Honigtau — oft enorme Mengen Sommerhonig (hie und da auch etwas Frühlingshonig) stets von mehr oder weniger dunkler Farbe, hellbraun bis dunkelbraun, nicht selten mit grünlichem Schimmer. Es gilt also auch da die Herkunft als das entscheidende Moment. In gleicher Weise verhält es sich da, wo überhaupt nur dunkler Honig geerntet wird, wie z. B. in der Krain und der Lüneburger Heide, Gegenden, in welchen nur der Sommer etwas einbringt. H. Spühler.

Zweite Antwort. Gewöhnlich geht man leicht über diese Frage hinweg. Man sagt sich höchstens: „Der Sommerhonig und der Honigtau sind dunkel, die Frühjahrshonige sind gelb". Wer die Frühjahrshonige verschiedener Gegenden vergleicht, findet ihre Farbe nicht übereinstimmend, auch wenn der Honig von der gleichen Trachtpflanze stammt. Juragegenden mit ihrem Kalkboden weisen viel helleren Honig auf als das schweiz. Mittelland, die Molasse mit ihrem Sand-, Ton- und Moorboden. — Jeder Wein hat seinen Erdgout. Gewisse Gemüse gedeihen nur in dazu geeignetem Boden, während sie auf anderm Boden fade im Geschmack bleiben oder ausarten. So ist es mit den Blüten. Wir erinnern an die Farbe der Hortensia, die je nach der Bodenart rot oder blau blüht. So hat auch der Boden einen großen Einfluß auf die Farbe und den Geschmack des Honigs. Bei gleichem Wetter und gleicher Temperatur honigen z. B. die Tannen sehr stark an einem Ort, während 1/2 Stunde daneben kein Honigfluß stattfindet (hat sich 1902 oft sehr drastisch gezeigt!) Das Wiggerthal weist meist nur dunklen

Honig auf und auch der Kirschbaumhonig ist nicht ganz hell, er zeigt einen leichten Stich ins Bräunliche. Woher nun diese dunkle Nuance? Geht man an einem schönen Tage auf unsern Wiesen spazieren, so sieht man da und dort einen kleinen Graben, in welchem okergelbes, schmutziges Wasser fließt. Dem Kenner ist bekannt, daß dieses Wasser phosphor- und humussaures Eisen enthält. Der Boden muß also Eisenverbindungen enthalten, welche auch in die Pflanzen und also auch in den Nektar übergehen. Die Chemie gibt uns zur qualitativen Untersuchung ein sehr einfaches Mittel in die Hand. Das Mittel mag vielen Lesern bekannt sein: Will man Eisenfarbe (Tinten- und Rostfleken) in Kleidungsstücken zerstören, so betupft man die Flecken mit Oxalsäure (Sauerkleesalz) und wäscht die Flecken mit reinem Wasser nach. Oxalsaures Eisen ist entweder farblos, oder man kann wenigstens mit Oxalsäure die Eisenfarben herabmindern. — Will man Honig auf Eisen untersuchen, so füllt man hiezu vorerst 2 Mustergläschen zur Hälfte mit (dunklem) Honig und stellt den Honig in die Wärme, damit er recht flüssig wird. In das eine Gläschen gießt man nun einige Tropfen der aufgelösten Säure (ca. 1 : 20) und schüttelt Honig und Säure tüchtig untereinander. Vergleicht man jetzt beide Gläschen miteinander, so sieht man, daß der mit Oxalsäure versetzte Honig viel heller geworden ist. Ganz dunkler Honig wird durch Oxalsäure ziemlich hell. Wäre es möglich, auf irgend eine Weise das oxalsaure Eisen zu fällen oder zu extrahieren, so würde wohl die Probe ganz hell aussehen wie der schönste Maiblütenhonig. Heller Honig enthält hienach also wenig oder keine Eisenverbindungen. — Nebenbei sei hier nur kurz bemerkt: Mit Oxalsäure versetzter Honig darf weder von Menschen noch Bienen gegessen werden, weil Oxalsäure Gift ist. Es handelt sich hier lediglich um die Untersuchung auf Eisen, d. h. um das Prinzip, weshalb gewisse Honige oder Honige gewisser Gegenden dunkler sind. Oxalsäure ist das Reagens und gibt uns die unleugbare Antwort: „Gewisse Pflanzen und gewisse Bodenarten liefern nur dunklen Honig".

Dambach.

Umzug von Bienen.

(Frage 27, Seite 118.)

Zweite Antwort. Der Umzug von einem Bienenhaus in ein anderes bietet nach meinen Erfahrungen weder im Herbst noch im Frühling große Schwierigkeiten, würde aber die Zeit hiezu vom 20. September bis 20. Oktober wählen, da die Bienen um diese Zeit nicht mehr so fleißig und so rasch ausfliegen wie im Frühling. Notwendig ist es allerdings, daß die Flugfront am alten Bienenhause unkenntlich gemacht, oder noch besser ist es, das alte Bienenhaus ganz zu entfernen. Fliegen ja erfahrungsgemäß viele Bienen an den alten Standort zurück. Sie gehen aber nicht verloren. Ein Heimweh könnte man es nennen, welches sie an die alte Stelle zurücktreibt, wo sie sich stundenlang tummeln, aber am Abend sicher in ihr neues Heim zurückkehren. Ich konnte oben gesagtes letzten Herbst genügend beobachten. Ja, ich darf sogar behaupten, daß die Bienen Monate lang ihre alte Flugstelle nicht vergessen. Anfangs Oktober vergangenen Jahres änderte ich den Standort meiner Bienen. Ich stellte sie in einer Entfernung von ca. 150 m vom alten Platze auf. Am 11. Februar dieses Jahres erfolgte bei einer Temperatur von 17° C. der erste Ausflug. Was konnte ich beobachten? Am alten Standorte summte und brummte es, wie wenn ein Schwarm gefallen wäre. Im Zeitraum von einer Stunde war aber wieder alles still und bienenleer.

Buchli, Thal.

Dritte Antwort. Der Umzug von Völkern aus dem alten ins neue Bienenhaus kann, wenn zur rechten Zeit und richtig ausgeführt, im Herbst oder Frühjahr ohne Schaden stattfinden. Je weniger Brut, Volk und Vorrat, desto leichter die Arbeit. Ich würde Herbstumzug, d. h. Ende August vorziehen. Eine Verkältung ist dann nicht zu befürchten und bei der folgenden Einwinterung mit

der angenehmen Beschäftigung (Fütterung) gewöhnen sie sich so recht ans neue Heim. Der Umzug vollzieht sich leicht und ohne großen Verlust an Bienen bei warmen Regenwetter. Waben samt Volk 2c. werden in gleicher Reihenfolge in die neue Beute gebracht, die Völker möglichst gleichmäßig plaziert. Fluglöcher geschlossen. In 3—4 Std. kann bei etwelcher Hilfe der Umzug von 20. Völkern beendet sein. Sofort wird das alte Bienenhaus entfernt, im neuen aber gefüttert, meinetwegen noch über Nacht. Der Flug am kommenden Tage wird nun zum Vorspiel, die Bienen merken sich die neue Wohnung 2c., eine Gefahr für den Winter ist nicht zu befürchten und im Frühjahr ist die Arbeit schon gemacht.

Verf.

Verwendung angesäuerten Honigs.

(Erste Antwort auf Frage 31, Seite 149.)

Angesäuerter Honig ist zweifelsohne den Bienen schädlich und erzeugt vor allem aus Verdauungsstörungen, macht also Brut und Bienen mehr oder weniger krank. Es empfiehlt sich daher, den betr. Honig auszuschleudern, dann mit Zucker versetzt aufzukochen und nachher wieder den Bienen zu verfüttern, wenn man nicht vorzieht, die Waben auszuwaschen. Dieselben werden zu diesem Zwecke in ein entsprechendes Gefäß gestellt, das man durch langsames Zugießen von Wasser so weit füllt, daß die flüssiges Futter enthaltenden Partien der Waben unter Wasser zu stehen kommen. Am nächsten Tage wird der Inhalt der offenen Zellen aufgelöst und ausgewaschen sein, worauf die Waben den Stöcken zurückgegeben werden können. Spühler.

Zweite Antwort. Es empfiehlt sich, die betr. Waben erst bei schönem Frühlingswetter einzuhängen. Wir haben Ähnliches vor Jahren riskiert. Die Waben wurden rein geleert, ohne daß ich an den Völkern eine schädliche Wirkung beobachten konnte. Am sichersten ist es aber bei Flugwetter, da die Bienen sich verfliegen und allfällig entleeren können. R. Göldi.

Versicherung verschiedener Stände.

(Erste Antwort auf Frage 34, Seite 149.)

Ein Bienenzüchter, der mehrere Stände besitzt, soll nicht nur diejenigen Stände versichern, welche am meisten Gefahr bieten, sondern er soll auch diejenigen versichern, bei welchen weniger Gefahr zu fürchten ist. Nachdem die Winterthurer Gesellschaft uns so günstige Prämien berechnet hat, dürfen wir Bienenzüchter auch nicht engherzig sein, indem nach eingeholter Information bei der Direktion in Winterthur es als selbstverständlich betrachtet wird, daß ein Bienenzüchter, der der Versicherung beitritt, auch seine sämtlichen Völker versichert und nicht nur allein diejenigen, wo am meisten Risiko ist. J. Theiler.

Welche Völker sind versicherungspflichtig?

(Erste Antwort auf Frage 35, Seite 149.)

Der § 7 der Versicherung gibt auf diese Frage genügend Auskunft. Derselbe lautet: „Die im Jahresbetrieb sich ergebende Vermehrung der Völkerzahl eines Versicherungsnehmers ist in diese auf das Kalenderjahr laufende Versicherung mit eingeschlossen und wird eine nachträgliche Anmeldung und eine Nachzahlung von Prämiengeldern durch die Gesellschaft nicht beansprucht."

Gewöhnlich werden Ableger, Reservevölker 2c. erst während des Sommers gemacht und müssen also selbe nicht nachversichert werden. Reservevölker, die überwintert worden und erst nach dem 1. April Verwendung (Vereinigung) finden, sind ebenfalls versicherungspflichtig, denn dieselben sind imstande so viel Unheil anzustiften wie ein Standvolk. Betreff „Standvolk" kommt dieser Name im ganzen Vertrage nirgends vor, überall heißt es nur Bienenvölker.

J. Theiler.

Schutzkleid für Imkerinnen.

(Erste Antwort auf Frage 37, Seite 149.)

Ein Schutzkleid für Imkerinnen gibt ab und gibt Auskunft hierüber Frau Wwe. Weibel, Neumühle, Malters, Kt. Luzern.

Honigbehandlung.

(Erste Antwort auf Frage 37, Seite 149.)

Honig, der überhitzt wird, erhält zumeist eine dunklere Farbe. Beim Klären sollte der Honig nur „handlau" werden, auf ca. 40° erwärmt sein.

R. Göldi.

Preis der Honigwaben.

(Erste Antwort auf Frage 38, Seite 150.)

Der Preis der Honigwaben (bezw. des Wabenhonigs!) ist selbstverständlich höher anzusetzen als der des Schleuderhonigs: denn erstens verursacht die Produktion desselben dem Imker mehr Arbeit und Auslagen und zweitens ist der Ertrag eines Stockes an Wabenhonig erfahrungsgemäß geringer als der an Schleuderhonig. Eine Preiserhöhung desselben um ca. 30% ist daher wohl gerechtfertigt, im Falle des Fragestellers also ein Preis von Fr. 3. 50 bis 4. — per Kilo.

Spühler.

Vereinigung weiselloser Völker im Winter.

(Erste Antwort auf Frage 40, Seite 150.)

Seit ich Bienenzucht betreibe, kam ich zweimal in den Fall, mitten im Winter eine Vereinigung vorzunehmen und zwar das letztemal erst im jüngst verflossenen Januar. Meine Bienen konnten seit 15. November nicht mehr fliegen, weil mein Bienenhaus von Ende November bis Ende Januar im Schatten eines Hauses stand. Am 27. Januar verzeigte das Thermometer im Schatten um Mittag +3° R. Volk Nr. 13 brach aus, ohne jedoch recht zu fliegen. Die Bienen liefen nur so am Flugbrett herum und die vordere Kastenwand auf und ab, dieselbe besudelnd. Die Bienen brausten stark und so glaubte ich zuerst, sie hätten Durstnot oder Reinigungsbedürfnis. Am folgenden Tage wurde dies unnatürliche, ungeduldige Suchen fortgesetzt bis am Abend, und so vermutete ich Weisellosigkeit. Den nächstfolgenden Tag konnte ich, da wir Konferenz hatten, erst abends ¼5 Uhr die Vereinigung mit dem Nachbarvolke vornehmen. Ich ging hiebei folgenderweise zu Werke: Zuerst entfernte ich bei Nr. 14 die hintern leeren Waben bis an den Sitz der Bienen. Dann bestrich ich die letzte Rahme dieses Volkes mittelst eines Schäufelchens mit flüssigem Honig und unten auf den unterschobenen Ölkarton goß ich einen ganzen Wall der letzten Rahme entlang. Jetzt erst öffnete ich den Weisellosen Nr. 13 und hängte Wabe um Wabe hinten an Nr. 14. Dann schob ich das Fenster an und wischte noch die paar im leeren Kasten zerstreuten Bienen hinüber. Wiederum warm verpackt und die ganze Operation war in ca. 3 Minuten fertig. Das Thermometer zeigte nur +1° R. Jedem Volk hatte ich nur einen einzigen Zug Rauch gegeben. (Nebenbei sei nur bemerkt, daß an den Waben des Weisellosen bereits sich einige frische Näpfchen vorfanden.) Eine halbe Stunde nach der Vereinigung war tiefste Ruhe im vereinigten Volke eingetreten und ich konnte mich folgenden Tages überzeugen, daß keine einzige Biene abgestochen wurde. Am 10. Februar war dann ein prächtiger Flugtag. Das Vereinigen hatte im Befinden dieses Volkes nicht die geringste Schädigung hervorgerufen. Eine Wintervereinigung ist nicht schwerer auszuführen als manche Herbstvereinigung. Zu empfehlen ist hiebei möglichst rasches Hantieren und recht baldige Anhandnahme, bevor sich die Weisellosen zu Tode gerast oder an Ruhr erkrankt sind. Zechgelage bei der Vereinigung nicht vergessen. Guter Honig schadet auch mitten im Winter nicht, wenn nachher wieder völlige Ruhe eintritt. Man ist in dieser Hinsicht gewöhnlich nur zu ängstlich. Ein baldiger Flugtag gibt natürlich endliche Lösung. Dambach.

Zweite Antwort. Beim ersten schönen Flugtag zieht man die Waben aus dem Fach, ritzt etwas verdeckelten Honig auf und stellt sie in den Wabenknecht, den man in den Garten trägt. Nachdem man in dem Weisellosen die Fluglücke geschlossen hat, schüttelt man das weisellose Volk auf ein Brett, von dem sie sich bald erheben und heimfliegen. Da ihre Haustüre verschlossen ist,

betteln sie sich bei den Nachbarvölkern ein. Da sie mit gefüllter Honigblase kommen und „demütigen Sinnes" sind, werden sie dort aufgenommen. R. Göldi.

Entfernung eines Bienenstandes.
(Erste Antwort auf Frage 41, Seite 150.)

Über die Distanz der Aufstellung eines Bienenstandes von nachbarlichem Grundstück bestehen sowohl im Kanton Thurgau wie auch anderorts keine Vorschriften; es ist also weder erlaubt, noch verboten, auf die Distanz, die der Fragesteller beansprucht, einen Bienenstand aufzustellen. Es wird sich dagegen in jedem einzelnen Falle speziell um die Frage handeln, ob der Nachbar bei Ausübung der Arbeiten auf seinem Grundstück durch den Flug der Bienen belästigt werde oder nicht. Ist letzteres wirklich der Fall, so wird die Aufstellung des Bienenhauses in einer Art und Weise geschehen müssen, daß der Flug der Bienen nach einer andern Seite sich richtet, oder aber es soll durch Pflanzung lebender Zäune der Flug der Bienen höher oder seitwärts geleitet werden, so daß eine Belästigung unterbleibt. Damit dürfte die Klage des Nachbars dahinfallen. Auch im Entwurfe des neuen schweiz. Zivilgesetzbuches ist meines Wissens über die nachbarliche Entfernung von Bienenhäusern nichts Spezielles aufgenommen worden, dagegen dürfte die Frage erwogen werden, ob je nach den Umständen durch zu nahe Aufstellung eines Bienenhauses an das nachbarliche Grundstück für letzteres nicht eine Servitut oder Dienstbarkeit wegen Beeinträchtigung der Bearbeitung desselben im Sinne des Art. 723 des zitierten Gesetzes geschaffen wird.

W. E. Freyenmuth.

Zweite Antwort. Die gesetzlichen Bestimmungen für die Entfernung sind verschieden. Gegen eine Entfernung von 7 und 12 m kann der Nachbar rechtlich wohl nichts anhaben, wenn keine Gefährdung im Betriebe des nachbarlichen Grundstückes vorkommen wird. Sollte aber letzteres vorkommen trotz allen Vorsichtsmaßregeln, so kann, wenn keine gütliche Vereinbarung zustande kommt, der Nachbar durch die Polizei Abhilfe verlangen.

Bienenstände, aufgestellt in der Nähe von nachbarlichen Grundstücken, bieten Anlaß zu allem möglichen Verdruß, Feindseligkeiten und Schädigungen. Es könnte da mancher ein Liedlein singen! Theiler.

Dritte Antwort. Es bestehen meines Wissens keine gesetzlichen Vorschriften über die Entfernung eines Bienenstandes von der Grenze eines Nachbars. Selbstverständlich darf der Nachbar durch die Bienen in seinen Arbeiten, in der Bewirtschaftung seiner Grundstücke nicht gehindert werden. Geschieht letzteres, so kann er auf Abhilfe dringen, also z. B. das Entfernen des Bienenhauses verlangen. Am besten ist's natürlich, wenn man die Sache nicht so weit kommen läßt, sondern den Streit durch gütliche Übereinkunft zu schlichten, oder noch besser durch Anbringung von Schutzvorrichtungen (Schutzwand!) allfälligen Reklamationen vorzubeugen sucht. Im vorliegenden Falle dürfte angesichts der bedeutenden Entfernung des Bienenhauses von der Nachbargrenze das Gericht schwerlich die Beseitigung desselben erkennen, sondern höchstens die Erstellung einer Schutzwand verlangen. Spühler.

Internationale bienenwirtschaftliche Ausstellung zu Straßburg im Elsaß vom 18.—23. Juli 1903.

Programm.

§ 1. Der geschäftsführende Ausschuß der 48. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenzüchter, der 10. Generalversammlung des deutschen bienenwirtschaftlichen Zentralvereins und der 27. Generalversammlung des elsaß-lothringischen Bienenzüchtervereins veranstaltet in den Tagen vom

18. bis 23. Juli 1903 zu Straßburg im Elsaß in den Räumen der Orangerie eine internationale bienenwirtschaftliche Ausstellung und Prämierung mit Ehrenpreisen, Medaillen, Geldpreisen und Diplomen. (Die Einladung zur Beteiligung ergeht speziell auch an die schweizerischen Imker und Fabrikanten. Die Red.)

§ 2. Aus allen Ländern werden zugelassen: nur **faulbrutfreie** Bienenvölker, bevölkerte Königinzuchtkästen, Beobachtungsstöcke, Königinnen verschiedener Rassen; Honig und Wachs und deren Erzeugnisse bezw. Honigwein, Honigliköre, Honigessig, Honigbonbons, Honiglakritzchen, Honigkuchen, Honigbackwerke u. s. w.

Wachsfiguren, Wachskerzen, Kunstwaben, Wachsblöcke; bienenwirtschaftliche Geräte, leere Bienenwohnungen, Pavillons, Modelle, Unterrichtsmittel, Bienenliteratur, Imkertabak, Imkerzigarren, Pollen- und Honigersatzmittel für Winternahrung und Reizfütterung der Bienen, Insektensammlungen, Vertilgungsmittel bienenfeindlicher Insekten und Tiere, chemische Präparate zur Bekämpfung der Bienenkrankheiten und Aufdeckung der Honigpantschereien, wie auch zur Bereitung edler Honigweine (à levures selectionnées).

§ 3. Alle zur Ausstellung bestimmten Honigsorten, flüssiger Honig, Honig in Waben, sowie Honigliköre, Honigkonfekte, Honigbackwerke dürfen nur in hermetisch verschlossenen, fein verzierten und mit dem Namen des Ausstellers versehenen Pokalen, Gläsern, Gefäßen, Flaschen oder unter Glasscheiben ausgestellt werden.

§ 4. Die Platzmiete im Freien beträgt pro m² 0,50 Mark, 3 Mark für Tischfläche in gedeckten Räumen; sie ist voraus zu bezahlen.

§ 5. Die Ausstellung beginnt am Samstag den 18. Juli l. J., morgens 11 Uhr und endigt am Mittwoch den 23. Juli, abends 8 Uhr.

§ 6. Anmeldungen zur Beschickung der Ausstellung sind unter Benutzung eines von der **Geschäftsleitung zu beziehenden Formulars bis spätestens zum 15. Juni 1903 an den Hrn. Generalsekretär Karl Zwilling in Mundolsheim bei Straßburg im Elsaß zu schicken.** Später einlaufende Anmeldungen können nur dann berücksichtigt werden, wenn noch Raum vorhanden ist; sie haben keinen Anspruch zur Aufnahme in den Ausstellungskatalog und auf Prämierung.

§ 7. Für die angemeldeten Gegenstände erhalten die Aussteller Zulassungsscheine, welche als Ausweis bei der Her- und Rücksendung zu benutzen sind.

§ 8. Die Ausstellungsgegenstände sind dem Speditionsgeschäfte Seegmüller und Cie. zu Straßburg i. E. einzusenden; dasselbe besorgt auch die Rücksendung.

§ 9. Fahrtermäßigungen für Teilnehmer und Frachtermäßigung für sämtliche Ausstellungsgegenstände werden bei allen Bahnverwaltungen des deutschen und österreichischen Eisenbahnverkehrs nachgesucht. Die Zulassungsscheine sind bei den Eisenbahnstationen zur Erlangung der Frachtermäßigung vorzuweisen.

§ 10. Die Aussteller des Auslandes sind an der Grenze von der Zollentrichtung befreit; erst im Verwendungsfalle im Inlande unterliegen die Ausstellungsgüter dem Zoll. Der Eingangszoll ist zu hinterlegen und wird bei Wiederausführung der Ausstellungsgüter zurückerstattet.

§ 11. Die Ausstellungsgegenstände müssen bis **spätestens** zum 16. Juli l. J., abends auf dem Ausstellungsplatze sich befinden und bis zum 17. Juli abends in guter Ordnung aufgestellt und mit den nötigen Aufschriften versehen sein. Betreffend weitere Auskünfte wende man sich an das obengenannte Generalsekretariat.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Co. in Aarau.

Schweizerische Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Mit monatlicher Gratisbeilage:

„Schweizerische Bauernzeitung," Organ des schweiz. Bauernverbandes.

Erscheint monatlich 2—3 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland Fr. 5. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XXVI. Jahrg. № 7. Juli 1903.

Bienen-Segen.

Freies Gedicht nach einem altgermanischen Spruch aus dem 8. und 9. Jahrhundert.

Sonne schuf die Lüfte warm:
Munter flog der Bienenschwarm.

Fliege, flieg zurück, mein Bien;
Unverletzt komm' wieder hin,
Wohl beschützt kehr' wieder ein
In die schöne Wohnung dein!
Wo dich auch der Flügel trug:
Gottes Friede sei dein Flug!

Sieh' dein Häuschen hübsch und leer!
Kehre, Bienlein, setz dich her;
Säume nicht, und wende bald:
Fliege ja nicht in den Wald,
Daß du dorten dich verirrst
Und für mich Verlorner wirst!

Setz dich, Biene, werde still,
Setz dich, weil der Herr es will;
Bleib bei mir, und nimm du fein
Hier die schmucke Wohnung ein!

J. E. Hagen, Frauenfeld.

Offizielle Mitteilungen.

Ausstellung. Es ist daran zu erinnern, daß die Delegiertenversammlung einst sich dahin ausgesprochen hat, es soll bei Beurteilung der **Aussteller von Wohnungen und Geräten** auch in Berücksichtigung gezogen werden, wie dieselben ihre Kundschaft bedient haben.

2. **Statuten rc.** Die in Nr. 5 einverlangten Statuten, Etiketten rc. sind erst zum Teil eingelangt. An die Vorstände der betr. Filialvereine ergeht hiemit nochmals die dringende Einladung zu sofortiger Einsendung.

3. Die **Kontrollnummer der Zeitung** wird bei Bestellung von **Etiketten** rc. sehr oft nicht angegeben — und dadurch die Kontrolle sehr erschwert. Desgleichen soll die Kontrollnummer auch bei Aufgabe von **Inseraten** rc. vorgemerkt werden. Die **Bestellungen von Etiketten sind ferner oft ungenau** — siehe Nr. 1 dieses Jahrgangs.

4. **Was ist's?** Wiederholt hat sich in Gegenden mit Waldtracht im Juli ein plötzliches Hinsterben der heimkehrenden Trachtbienen in erschreckender Zahl gezeigt. Sofern sich dies im Laufe dieser Saison wieder zeigen sollte, sind die Betroffenen gebeten,

1. in einem Schächtelchen ca. 1 Dutzend solcher Bienen sogleich dem Zentralpräsidenten einzusenden;
2. genaue Angabe, wann die Krankheit sich eingestellt und wann sie aufgehört — wie viele Stöcke betroffen, wie viele ungeschädigt geblieben?
3. wie nahe der Weißtann?

Es liegt die Vermutung vor, der Rostpilz der Weißtannen sei die Ursache.

5. **Wanderversammlung in Frauenfeld.** Anmeldungen für Vorträge und Wünsche bezüglich dort zu haltender Referate sind an den Zentralpräsidenten erbeten bis Ende Juli.

6. **Nach Straßburg,** wo vom 18.—23. Juli die Wanderversammlung deutsch-österreichischer Bienenfreunde, sowie eine internationale Ausstellung stattfindet, sind auch wir Schweizer eingeladen. Der Vorstand entsendet dorthin eine Delegation und glaubt voraussetzen zu dürfen, daß zu gemeinsamer Fahrt nach dem befreundeten Straßburg mancher gerne sich entschließen würde. Er erläßt hiemit die Einladung zur Sammlung resp. zur Anmeldung. Das Arrangement, das einem jeden gedruckt zugestellt wird, erheischt eine rasche Vereini-

gung der Teilnehmerliste und es sind die Anmeldungen bis spätestens den 8. Juli an den Zentralpräsidenten Herrn Kramer in Zürich erbeten.

Der Vorstand des V. S. B.

† Joh. Jakob Nüßli-Furrer, Uhrenmacher.

Am 13. Januar 1903 starb in Agasul-Illnau Hr. Joh. Jakob Nüßli-Furrer, im Alter von 55½ Jahren, der vielen Imkern früherer Jahre wohl bekannt war und es verdient, daß seiner in unserm Blatte gedacht werde, gehörte er doch zu den treuen und eifrigen Mitgliedern des schweiz. Bienenzüchtervereins.

Da und dort in der Gemeinde Illnau und anderswo sah er als Knabe die damals allgemein gebräuchlichen „Bilichörb" auf den über den Stubenfenstern angebrachten Laden und fand Gefallen an dem emsigen und sauberen Schaffen der Tierchen. War er doch auch selber ausgerüstet mit freudiger Arbeitskraft, die nicht bloß in dem erwählten Beruf als Uhrenmacher sich zeigte, sondern in vielen andern Beziehungen in und außer Haus sich kund gab. Ein heller, scharfdenkender Verstand, gepaart mit dem stets regen Drang nach Erweiterung seiner Kenntnisse, führte ihn naturgemäß dem Interesse für die Schule und ihre Bestrebungen zu, und es war seiner innersten Neigung entsprechend, als das Vertrauen seiner Mitbürger ihn in die Primar- und Sekundarschulpflege Illnau und in die Bezirksschulpflege Pfäffikon berief. Wo man ihn hinstellte, erwies er sich als gewissenhafter, den Dingen auf den Grund gehender Mann.

Es konnte nicht ausbleiben, daß ein so verständiger Kopf bald die Vorteile erkannte, die der Mobilbau vor dem Stabilbau voraus hat und so logierte er nach und nach seine Korbvölker in anfänglich selbstgefertigte Kasten um, an denen er das Leben und Schaffen des Bienenvolkes aufmerksam studierte. Ein schmuckes Häuschen, der ersten primitiveren Anlage folgend, steht jetzt noch an der Straße von Illnau über Agasul ins Tößtal. Nüßli schuf für seine Imkerei ein eigenes System mit fast quadratischer Brutwabe, 33 × 31½ cm, eine Lagerbeute ohne Honigraum. Da er Mitte der 70ger Jahre der Erste

war, der in unserer Gegend den Mobilbau betrieb und auch andere dazu ermunterte, so hatte das zur Folge, daß heute noch so zu sagen alle Imker von Illnau und Umgebung die Nüßli-Wabe halten. Allerdings sind sie weiter gegangen als Nüßli selber, der mit der Lagerbeute von 15 großen Waben arbeitete, resp. zwei Halbwaben zu einer ganzen verband und den hintern Raum des Kastens mit solchen zusammengesetzten Waben möblierte. Jetzt wird die Nüßli-Brutwabe mit Halbwabe im Honigraum in Hinterladern, Blätterstöcken und andern Systemen hier allgemein gebraucht und wir fahren gut dabei.



Fig. 34. † **Joh. Jakob Nüßli-Furrer.**

Es war Nüßli nicht bloß darum zu tun, Honig zu ernten, sondern er strebte darnach, das ganze Leben und Treiben der Bienen genau kennen zu lernen und darnach zielbewußt seine Arbeit im Bienenhaus zu richten. Gar manchem Anfänger hat er aus dem reichen Schatz seiner Erfahrung heraus guten Rat erteilt und hat manches, von seinem Besitzer schon aufgegebene Volk, wieder zu Lebenskraft und Leistungsfähigkeit gebracht. Wer bei ihm Rat oder Hilfe in irgend einem Zweige der Imkerei holen wollte, klopfte nicht vergeblich an, bereitwillig und mit der ihm eigenen Gründlichkeit gab er Aufschluß oder praktische Anleitung. Gerade darin war er ein Meister; es war eine Freude, ihn an der Arbeit zu sehen, wie er ruhig operierte, jedes Bienchen dabei schonend und schon beim ersten Blick erkennend, was zu tun und wie es zu tun sei. Er war meines Wissens bei uns der Erste, der durch Einführung von Italienerköniginnen Blutauffrischung, nicht nur auf dem eigenen Stand, sondern auch durch die Abgabe von Schwärmen oder durch den Hochzeitsflug seiner Italienerdrohnen auf andere Stände brachte.

Dem Bienenzuchtverein Kempttal stand er lange als Präses vor und leistete im Schoße des Vereins durch seine theoretischen und praktischen Anleitungen hervorragendes.

In seiner Wohnstube, die durch an der Wand hängende Glaskästen mit Waben und darauf sitzenden Bienen sich auf den ersten Blick als Imkerheim präsentierte, findet sich auch neben andern Anerkennungen ein Diplom der deutsch-österreichischen Wanderversammlung der Bienenzüchter in Straßburg für eine „Imkerpfeife für Nichtraucher", die da und dort noch benutzt wird, von dem Handraucher aber überholt wurde. Die Rauchentwicklung wurde durch Einblasen von Luft durch einen Mundspitz hervorgebracht.

Leider waren seine letzten Lebensjahre durch mehr und mehr überhandnehmende Krankheit getrübt, sodaß er gezwungen war, nicht nur seine Ämter niederzulegen, sondern auch sonst sich von Vereinigungen und dgl. zurückzuziehen. Es war aus ihm ein stiller, allem Verkehr mit andern entsagender Mann geworden.

Nach hartem Todeskampfe starb er am 13. Januar dieses Jahres, und als am 16. Januar die Glocken unserer Kirche ihm ihr vierstimmig Grablied sangen, da legte ein zahlreiches Leichengeleite Zeugnis davon ab, in wie hoher Achtung er gestanden.

An seinem Grabe weinten eine mehr als 80 jährige Mutter, der er jederzeit ein guter Sohn gewesen, Gattin und 2 Kinder, von denen das jüngste noch unerzogen ist und für die alle er stets ein Herz gehabt voll heiliger Gefühle, da waren Freunde, die einen treuen Freund in ihm verloren, da waren zahlreiche Glieder der Gemeinde, der er als wackerer Hausvater, einsichtiger Beamter, guter Bürger wohl angestanden war.

Ein für das Gute und Ideale, für rege Betätigung und Pflichterfüllung wohl angelegter Sinn blieb ihm zu eigen, so lange es für ihn Tag war. Drum wird sein Andenken in Segen und Ehren bleiben!

Illnau, 16. VI. 03. Rob. Epprecht, Pfr.

Reise-Erinnerungen.

Das schnaubende Dampfroß brachte mich, von München kommend, am 5. April nach der herrlichen Donaustadt, wo Tags zuvor die „Internationale Bienenzucht-Ausstellung" in den Lokalitäten der k. k. Gartenbau-Gesellschaft eröffnet war.

Ich will keinen ausführlichen Bericht über die Ausstellung geben, denn diese Zeilen mögen nur in der Hauptsache für mich besonders Interessantes schildern und muß ich mich daher kurz fassen.

Es wurde vom „Zentralverein für Bienenzucht in Österreich" Großes geleistet und wenn diese Ausstellung die Hebung der Bienenzucht im allgemeinen der Förderung der österreichischen Bienenzucht dienen sollte, so war ich nicht wenig überrascht, auch vieles Ausländische dort zu finden.



Fig. 35. **In Wien ausgestellter Pavillon des Hrn. Künzler von Staad bei Rorschach.**

In der großen Mittelhalle der schönen Blumenhalle war die Ortschaft „Immendorf in Niederösterreich" im Hintergrund als Panorama und darunter ein Hain frisch grünender und zum Teil blühender Bienengewächse zu sehen. Das Marktamt der Stadt Wien hatte im gleichen Saale eine großartige Anlage von Honig- und Wachsverfälschungen u. s. w., welche wohl ihresgleichen nicht so leicht finden dürfte.

Einige Schritte weiter im Nebensaale waren die Vorführungen von Lichtbildern und jenseits der Haupthalle wurde dann die ungarische Kollektivausstellung mit den Modellen der großartigen Imkerschule in Gödöllö gezeigt. Das Gedeihen dieser letzteren läßt uns lebhaft bedauern, daß andere Regierungen sich ähnlichen Bestrebungen gegenüber so verschlossen verhalten.

Abgesehen von den vielen Geräten und diversen Maschine u. s. w. war nebst der Gruppe der Literatur und Lehrmittel die Abteilung der lebenden Bienen von Interesse. Wegen des kalten nassen Wetters bot letztere Gruppe jedoch im Vergleich zur Gesamtausstellung einen etwas kläglichen Eindruck; einige Italiener und Deutsche Bienen, aber in der Hauptsache zierlose Bienenhütten mit Krainer- und Kärtnerbienen.

Überrascht und hocherfreut war ich, einen sauberen und prachtvollen aus amerikanischem Pitschpine-Holze erbauten Pavillon des Hrn. A. Kuenzler aus Staad bei Rorschach zu finden. Es war ein zerlegbarer Pavillon, dreiseitig, Abflugfenster, 2 Etagen und mit 22 Dadant-Alberti-Sträuli-Kästen versehen. Ich bewundere den Unternehmungsgeist dieses Schweizers, der es nicht scheute, aus weiter Ferne mit seiner Arbeit zu kommen. Der Lohn wurde ihm zuteil und fiel ihm der von Sr. Majestät des Kaisers gestiftete „Kaiserpreis“ im Werte von 50 Dukaten zu.

Vorstehende Abbildung mag unseren Lesern eine Vorstellung obgenannten Pavillons geben. W. Hesse, Dresden N.



Beschickung einer Ausstellung mit Bienenvölkern und deren Verpackung.

Es waltet noch vielorts die Ansicht, eine Ausstellung mit schönen Völkern zu beschicken, sei dem Mobilimker eine leichte Sache, er könne aus verschiedenen Völkern schöne fette Waben zusammensuchen und so ein Volk komponieren, das den höchsten Anforderungen genüge.

Wer das versucht, der ist sicher, daß er in Frauenfeld eine Niete zieht. Denn wer will aus verschiedenen Völkern Waben finden, die

organisch zusammenpassen, oder daß die Brutkreise der verschiedenen Waben nach Form, Alter und Ausdehnung so zusammenpassen, wie es in einem braven Bien der Fall ist? Und dann erst die Anschwellungen der Honiggürtel! Der Erhöhung auf der einen Wabe entspricht eine Vertiefung auf der folgenden. So was bringt weder Kunst noch Betrug fertig.

Anderseits sind an jeder Ausstellung Völker erschienen, die bezeugten, daß ihr Herr, wähnend, es dürfe ja nichts Erkünsteltes ausgestellt werden, ins andere Extrem gefallen ist: Er hat nicht einmal die ausgestellten Völker rechtzeitig revidiert und sich damit Gewißheit verschafft, ob sie auch den Anforderungen genügen. Der Aussteller soll wissen, was er ausstellt, er soll aber auch wissen, daß ein braver Bien Ende September nicht mehr verraten darf, daß er kürzlich geflickt, gefüttert worden ist. Wir verlangen heutzutags nicht mehr die bleischweren Völker mit allen Vorräten des ganzen Jahres. Eingewintert soll der Bien sein, mustergültig.

In diesem Zustand ist er auch weit weniger der Gefahr ausgesetzt, durch Sturz geschädigt zu werden. Vier-, Sechsbeuten &c. bevölkert ausstellen, ist eine Fahrlässigkeit. Kein Wunder, wenn beim Transport, insbesondere beim Auf- und Abladen etwas Fatales passiert. Stellen wir nur Völker in Einbeuten, höchstens Zweibeuten aus, so wird dem Aussteller und dem Komitee jede Unannehmlichkeit erspart bleiben. Immerhin erheischte es auch dann noch Vorsicht, namentlich bezüglich der Verpackung.

a. Die innere Verpackung. Die Honigräume der Hinterlader sind selbstverständlich geleert. Ob die Deckbrettchen und das Fenster entfernt oder belassen werden, ist nebensächlich. Wichtig aber ist, daß durch Leisten, in die Seitenwand genagelt, sie beiderseits so befestigt werden, daß sie nicht aus ihrer Lage sich verschieben können. Wichtig ist, daß das Flugloch total geschlossen, der Verschlußkeil am Fenster aber beseitigt werde. Und endlich wird die Türe durch ein Sieb ersetzt.

b. Die äußere Verpackung. Wer nun Wert darauf setzt, daß seine ausgestellten Völker nicht nur ungefährdet hin- und zurückreisen, sondern auch durch Beunruhigung keinen Schaden nehmen, der stellt jedes in einen Lattenverschlag, oder eine Kiste auf eine Unterlage von Holzwolle. Stoppt solche auch ringsum — Luft ist dennoch genug. Die Dunkelheit aber bürgt dafür, daß der Bien total ruhig bleibt beim Transport. Am Licht arbeiten sich die Bienen ab, kürzen damit ihr Leben und über Winter großer Leichenfall ist die Folge. Rings in Holzwolle geborgen, hat ein Bien gar nichts zu befürchten.

Noch eins: An Ausstellungen häufen sich die Frachtgüter derart, daß leicht aus Versehen ein Bienenkasten auf die Seite oder gar auf den Kopf zu liegen kommt. Das verhüten wir besser als durch die Aufschrift, indem wir den Transportkasten seitlich schräg versperren, also am Boden 2 vorspringende starke Latten — und seitlich zwei schräge Latten a und b — und natürlich auch oben solche. Vergesse man auch nicht für bequeme Griffe zu sorgen.

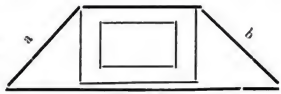


Fig. 36.

Oberlader erhalten als Decke ein Sieb auf den leeren, festgeschraubten Aufsatz aufgenagelt. Natürlich sind die Rahmen oben durch zwei Leisten auch festgehalten. Ganz besonders für Oberlader ist es von Wert, daß die Bienen völlig dunkel sitzen. Bevölkerte Zuchtkasten sind ohne weiters transportfähig. Kramer.

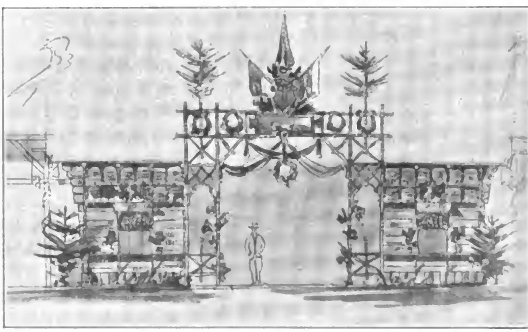


Fig. 37. **Ausstellung Frauenfeld.**

Züchterisches.

Mit Beginn der Julitracht setzt im Bien neues Leben ein. Die Brutkreise zeigen wieder vielfach die Regelmäßigkeit, die wir im Frühjahr gesehen. Die Volksmassen, über die wir alsdann verfügen, kommen besonders dem Züchter zu gut, und er wird sie mit Vorteil verwenden für Kunstschwärme, in denen in er Weiselkäfigen

geborene jungfräuliche Königinnen zu Müttern heranreifen läßt. Dabei wird so verfahren: Früh morgens fege Bienen von einem oder mehreren Stöcken rasch in einen Schwarmkasten, der oben eine Öffnung hat zum Füttern. Das gefüllte Futtergeschirr — ein Ballon oder ein Glas oder eine Büchse mit altem dünnem Leinenzeug verbunden, wird vorher bereit gehalten und sogleich dem Fegling aufgesetzt. Unbedeckt im vollen Licht stehend wird er nach einigen Stunden in voller Weiselunruhe sein. Dann stürze mit einem kräftigen Schlag den Ruhelosen auf den Boden des Schwarmkastens und lasse die jungfräuliche Königin durch die Futteröffnung hineinlaufen oder fallen. Nun rasch mit dem Fegling ins kühle Dunkel, wo er bis folgenden Abend bleibt. Die Rundung zur Schwarmtraube ist der Beweis, daß er die Königin respektierte. Wenn auch noch einzelne Bienen surren — das hat nichts zu bedeuten. Am späten Abend wird er einlogiert in ein neues Fach, ohne Brut und über Nacht gefüttert.

Erst wenn der Brutsatz begonnen, erfolgt Verstärkung durch auslaufende Brut.

Auch im Zuchtkasten lassen sich jungfräuliche Königinnen mit Sicherheit zusetzen, gleich wie reife Weiselzellen nach der Zauberformel: „satt und verlegen". Meine diesjährigen Erfahrungen hierin sagen mir, daß die stumme Verlegenheit ebenso sicher zum Ziele führt als die stürmische.

Ich ließ Brutwaben mit Bienen ohne Königin aus einem beliebigen Volk 1/4 Stunde an freier Luft stehen. — Nun hing ich eine in ein Sektion und ließ die Bienen einer zweiten Brutwabe — mit Vorliebe von einem andern Volk — von oben ins Sektion spazieren — nicht abfegen! Klopfe nur oben auf die Rahme und gib von oben ganz wenig Rauch und die Bienen eilen hinab ins Sektion. Nun noch etwas Honig auf die Rahme gestrichen und den Deckel geschlossen. Durch die Futterlücke lasse sogleich die junge Königin, die vorher tüchtig mit Zuckerwasser bestäubt wurde, einspazieren — das Futterglas drauf! und Gott befohlen!

Drei Zuchtkasten habe dies Frühjahr derart besiedelt — Alles geglückt.

Ist es möglich, auf diese Art die im Zuchtkasten fruchtbar gewordenen Königinnen wegzunehmen und gleich durch jungfräuliche zu ersetzen?

Erschwerend fallen zwei Momente in Betracht:

Die außerordentlich innige Beziehung der Bienen zur fruchtbar gewordenen Königin und der Umstand, daß die Bienen im selben

Sektion sich heimisch fühlen und darum auch nach Wegnehmung der Königin nicht die nötige Verlegenheit sich einstellt.

Ich empfehle folgendes Verfahren zu erproben:

Die fruchtbaren Königinnen von 2 Sektions werden abgefangen und in Sicherheit gebracht. Die Brutwabe eine Weile ins Gras gestellt, — darnach die Brutwabe des ersten Sektion ins 2. Sektion gehängt und umgekehrt die der 2. ins 1. Sektion. So kommen die Bienen in die „Fremde" und werden verlegen. Die noch in den Sektion sitzen gebliebenen Bienen werden ja nicht abgefegt. Noch ein Sprutz Honigwasser und zu! Bei diesem Wechsel bleibt jedes Völklein auf der bisherigen Flugstelle. Das Verhalten der Bienen wird sogleich die stumme Verlegenheit verraten und nun lasse sogleich die mit Honigwasser betaute jungfräuliche Königin oben durch die Futterlücke hineinspazieren und setze das Futterglas auf. Das alles wird abends spät gemacht. Die Ruhe der Nacht sichert das Gelingen.

Berichte über den Erfolg dieses Königinnenwechsels erbittet sich

Kramer.



Apistischer Monats-Rapport.

Der Mai,

der wunderschöne, setzte wenig versprechend ein, mit kühlen Regenschauern. Die erste Hälfte blieb bei Südwestwinden veränderlich und gewitterhaft und als der Ost nach Mitte aufklärte, stellten sich tiefe Nachttemperaturen ein. Das Wärmedefizit des April und Mai hielt auch die Vegetation zurück.

Während droben in Rheinwald um Mitte Mai die Lawinen donnernd zu Tal fuhren, die ruhelosen Immen im Neuschnee verunglückten und die Völker zusehends zurückgingen, entwickelten sie sich im Flachland zur Freude der Imker. Verspätet wohl rückten sie meistenorts erst gegen Ende Mai vollkräftig in Linie. Mangel und Strapazen ließen freilich auch im Flachland ungezählte Völker nicht erstarken.

Mai-

	Höhe über Meer	Temperaturen Minima Dekade 1	2	3	Maxima Dekade 1	2	3	Monatsmittel	Note
	m	° C	° C	° C	° C	° C	° C	° C	
1. Hinterrhein	1600								3
2. Glaris-Davos	1468	—4	—6	— 1	15	16	22	5,8	1
3. Surrhein	833	6	6	9	18	19	25	12,3	½
4. Trogen a	905	2	1	6	15	16	25	9,9	1
b									½
5. Neßlau a	760	3	0	5	21	18	25	12	1
b									1
6. Kappel a	700	0	—4	3	18	15	22	8,8	1
7. St. Gallen a	660	4	5	11	20	15	22	12,4	3
8. Altstätten a	450	4	2	4	24	22	30	14,8	1*
b									1
9. Netstal	465	2	3	6	21	17	26	12,6	?
10. Kerns	715	1	0	8	16	16	22	11	½
11. Amsteg	550	3	4	9	20	20	29	14,6	1
12. Zweisimmen Sch.	960	—1	—3	2	15	16	19	5,8	1
Bl.									1 !
13. Grindelwald	1180	1	1	2	15	17	22	10,4	1
14. Amsoldingen	656								
15. Thal	750	1	1	6	15	16	22	10,5	1 !
16. Bern	540	2	4	5	19	20	26	13	2—3
17. Überstorf	720	—2	—2	4	18	21	27	9,5	1
18. Biel	450	3	2	5	16	17	25	11,9	2
19. Menzberg	1010	0	—2	3	11	10	18	6,1	1 !
20. Zell	600	3	0	5	18	19	25	11,8	?
21. Knutwil a	544	4	0	5	16	16	23	10,9	½
b									2
22. Ballwil	520	— 1	0	1	17	15	22	8,9	2
23. Islisberg	679	0	—3	4	15	13	20	8	1 !
24. Turbenthal	570	—5	—7	—3	20	21	27	8,4	1
25. Dußnang	595	3	—1	4	20	19	28	11,9	1
26. Wigoltingen	400	5	1	5	22	21	29	14	1
27. Zürich	500	5	1	6	20	19	26	12,5	1 !
28. Embrach	430	9	2	5	24	22	29	14	1*
29. Neunkirch	450	4	0	10	22	20	30	13,9	1
30. Oberdorf	502	4	2	6	22	19	31	13,5	2—3
31. Tuggen	965	6	4	8	20	18	26	14,4	?

* Geschwärmt: Altstätten a am 20. Vorschwarm 2 kg — am 25. Nach-
2,5 kg — am 21. zweiter Nachschwarm von 2 kg — 22. dritter Nachschwarm.

Rapport.

Leistung des Wagvolkes: Bruttovorschläge, Dekade 1 kg	2 kg	3 kg	Total kg	netto Total kg	Bester Tag: Datum	Leistg kg	Witterung, Tage mit: Regen	Schnee	Sonnenschein 0	5	
						brutto					
—	—	2,3	2,3	-1,1	28.	0,5					Hinterrhein
1,1	1,2	9,7	12	5,5	29.	1,5	10	5	7	20	Glaris-Davos
	1,8	3,8	5,5	0,8	22.	0,9	8	1	4	22	Surrhein
0,2	1	14	15,2	9,3	31.	1,6	13	1	9	18	Trogen a
0,5	2	15	17,5	11,1	22.	1,8					b
0,9	5,5	28,8	35,3	21,5	24.	4	10	—	11	16	Neßlau a
1,8	6,2	20,5	28,5	17	29.	2,5					b
			25,3	14,5	28.	2,2	19	1	8	16	Kappel a
—	—	0,1	0,1	-4,4	23.	0,1	9	—	13	10	St. Gallen a
5,5	4,3	11,7	21,5	8,5	9.	1,9	13	—	8	21	Altstätten a
5,6	5	31,5	42,1	27,8	23.	4,4					b
3,4	3,7	11,7	18,8	13,9	24.	1,5	11	—	13	12	Netstal
4,1	4,6	10,3	19	10,9	29.	1,4	12	2	3	24	Kerns
1	2,3	14,2	17,5	10,4	31.	1,7	6	1	15	12	Amsteg
0,4	3,7	18	22,1	13,9	30.	3	11	—	14	16	Zweisimmen Sch.
0,3	6,2	30,5	37	26,4	30.	3,4					Bl.
—	4,2	22,5	26,7	13,8	25.	2,5	3	3	9	18	Grindelwald
											Amsoldingen
0,6	6,3	15,4	22,4	12,4	22.	3,3	13	—	4	24	Thal
2,1	4,8	11,9	18,8	12,3	25.	1,4	16	—	8	20	Bern
6,8	11,3	9,9	28	16,5	20.	2,5	12	—	11	8	Überstorf
0,1	2	1,2	3,3	0,2	15.	0,6	12	—	12	17	Biel
2,8	6,5	26,4	35,7	20,6	23.	4,7	11	10	10	8	Menzberg
1,3	4	6,8	12,1	5,1	15.	0,9	12	—	10	16	Zell
7,9	5,1	6	19	9,9	9.	2,3	9	—	4	24	Knutwil a
5,4	3,7	6,6	15,7	7,5	9.	1,5					b
12,1	2,5	5,5	20,1	9,5	2.	2,4	9		1	26	Ballwil
12,9	7,3	24,7	44,9	27,3	9.	3,4	10	—	13	7	Islisberg
4,8	5,5	18,4	28,7	19	29.	2,5	8	—	13	13	Turbenthal
1,2	3,5	14,3	19	13	28.	2,2	14	—	9	20	Dußnang
12	3,8	19,9	35,6	20	9.	3,6	7	—	14	14	Wigoltingen
7	6	24	37	23,7	31.	4,2	10	—	12	15	Zürich
8,9	6,5	22,9	38,2	23,7	31.	3,4	10	—	12	14	Embrach
8,9	5	18,4	32,2	19,6	30.	3	4	—	16	13	Neunkirch
1	1,4	7,2	9,6	5,3	22.	1	4	—	6	21	Oberdorf
1	1,8	11	13,8	5,7	26.	1,6	9	—	20	6	Tuggen

schwarm retour! — Embrach am 9. Vorschwarm 2 kg, am 20. Mai Nachschwarm von 800 gr.

Als endlich anhaltende Maitracht sich auftat, da erst ward der Ausfall an Jungmannschaft, den der April verschuldet hatte, fühlbar. Was gut gepflegte Völker, die zu respektabler Kraft herangediehen, zu leisten vermochten in jenen schönen Tagen, das illustrieren die Wagvölker.

Schwärme fielen zufolge der verzögerten Entwicklung der Völker und der ständigen Abnützung in der zweiten Hälfte Mai im ganzen wenig, meist kleine. Wäre die letzte Dekade ruhiger gewesen, es hätte mehr Schwärme und mehr Honig gegeben. Die kühlen Nächte und der trockene Ost verdarben viel. Vor dem Ost geschützte Lagen waren auffallend im Vorsprung.

Wir bewahren dem Mai 1903, der unsere Bienen aus so schwerer Misere errettet und so reichlich die Pflege in bösen Tagen vergolten, ein freundlich Gedenken. Kramer.

Wie kommt man zu Bienen?

Diese Frage hat heute wohl mehr Berechtigung als früher. In den bienenwirtschaftlichen Lehrbüchern, wie auch an Bienenzuchtkursen wird dem Anfänger empfohlen Schwärme zu kaufen und das mit Recht. Der Anfang mit der Bienenzucht durch Bezug von Schwärmen hat verschiedene Vorteile für sich.

In den letzten Jahren sind nun in der Tat überall viele Schwarmbestellungen gemacht worden, ein Beweis dafür, daß die Nachfrage nach Bienen gegenwärtig eine ziemlich rege ist. Mit diesen Schwarmbestellungen hat aber nicht Schritt gehalten das Eintreffen von Naturschwärmen. Die eine Ursache hievon ist die Witterung, welche in den letzten Jahren für das Schwärmen nicht günstig war; die andere Ursache aber, welche sich von Jahr zu Jahr noch mehr geltend machen wird, ist die Rassenzucht. Denn jeder Rassenzüchter züchtet nicht von einer Schwarmrasse, sondern womöglich von einer Rasse die gar nicht schwärmt.

Nun wird es am besten sein, wenn wir suchen die Naturschwärme durch Kunstschwärme zu ersetzen, was mit Hilfe der Königinzucht leicht möglich ist; dadurch erreichen wir Vermehrung und Veredlung zugleich. Also um unsere Kunden zu bedienen oder um den eigenen Stand zu vermehren, bilden wir Kunstschwärme und beweiseln die-

selben mit Rassenköniginnen, befruchtet oder unbefruchtet, das wie siehe „Blaue" Nr. 5 Seite 165 und 166 d. Jahrg.

Letztes Jahr habe ich 18 Stück solcher Schwärme hergestellt, alle mit unbefruchteten Königinnen, von letzteren ist nur eine einzige bei der Befruchtung verloren gegangen. Diese Völker machen sich dies Jahr schon sehr gut, trotzdem diese Schwärme alle erst im Juli und anfangs August einlogiert wurden. Auch für dieses Jahr sind schon längst alle verfügbaren Schwärme bei mir bestellt.

Zu bemerken ist noch, daß solche Schwärme im Schwarmkasten nie so völlig ruhig werden wie Naturschwärme und lasse man sich deshalb nicht verleiten, auch sind sie beim Einlogieren etwas ungehaltener, deshalb also erst abends einlogieren. Man gebe Mittelwände, will man ausgebaute Waben verwenden, so gebe man wenigstens eine Kunstwabe zwischen hinein. Bei trachtloser Zeit muß ein solcher Schwarm natürlich aufgefüttert werden und zwar in den ersten 10 Tagen je abends 1 kg Futter, in den folgenden 10 Tagen die halbe Ration.

Es ist nun auch denkbar, daß ein Anfänger von einem befreundeten Bienenzüchter einige kg Bienen (2 kg genügen) zu einem Schwarm erhalten könnte, der Betreffende hat aber keine verfügbaren Königinnen. In diesem Fall bestellt er einfach bei einem Rassenzüchter eine Königin (eine unbefruchtete wird er eher bekommen), sobald diese angelangt ist, geht er damit zu seinem Freunde, welcher ihm die Bienen liefert, und so wird er zu seinem Ziele gelangen.

Man sollte auch aus dem Grunde die Nachfrage nach Bienen einheimischer Rasse zu befriedigen suchen, damit die Besteller nicht auf fremde Bienenrassen angewiesen sind, was nicht im Interesse der Rassenzucht liegt. J. Schmid, Fahrhof.

Bienenkalender 1903.

Juli.

a. Für das Flachland.

Wer im Juni alle Arbeiten im Bienenstande im Sinne des Bienenkalenders besorgen konnte, darf den Juli mit fröhlichem Herzen gewärtigen. Gewöhnlich bringt der Juli nicht sehr viele Arbeit im Bienenstande.

Immerhin werden noch Völker vorhanden sein, denen noch nicht eine bestimmte gute Note hat ausgestellt werden können namentlich unter den abgeschwärmten Mutterstöcken und bei späten Nachschwärmen.

Sobald sich ein geschlossener Brutsatz in richtiger Umrahmung mit Honig und Pollen befindet, wird diese Note ausgestellt.

Vorschwärme, bei denen das Alter der Königin nicht sicher bekannt ist, werden untersucht. Findet sich im Brutkörper, in Arbeiterzellen hie und da eine Zelle, die in der Größe einer Erbse über die normale Höhe verdeckelt ist, so taugt die Königin nicht mehr viel. Dieses ist ein untrügliches Zeichen, daß der Königin der Fruchtstoff zur Neige geht und sie darum unbefruchtete Eier in Arbeiterzellen legt, aus denen eben Drohnen entstehen. Eine solche Königin wird durch eine junge ersetzt, wenn man nicht riskieren will, im nächsten Frühling ein weiselloses Volk, oder doch wenigstens eine drohnenbrütige Königin zu haben.

Waben, welche in der Haupttrachtzeit noch im Schrank geblieben, werden eingeschwefelt, oder, wenn in den Wohnungen noch Platz vorhanden ist, den Völkern eingehängt, damit sie nicht von den Motten angegriffen werden.

Zur Bekämpfung der Wachsmotten werden Wabenabfälle und Wachsgemüll stets sorgfältig gesammelt und eingeschwefelt oder geschmolzen und zugleich jeder erscheinende Wachsfalter (Schmetterling) so bald wie möglich abgefangen. Alle Völker, welche nicht schon bei der ersten Honigernte auch im Brutraum einer Revision unterzogen wurden, sollten gelegentlich gründlich revidiert werden.

Die aus Kunstwaben aufgebauten Waben im Brutraum werden ins Zentrum gerückt, während alte, schwarze Waben und solche, welche viel Drohnenbau enthalten, zurückgezogen werden um später zweckmäßige Verwendung zu finden in Honigrähmchen oder auch im Schmelztopf.

In Gegenden mit geringer Pollentracht im Frühling können Völker, welche kassiert werden wollen, längere Zeit weisellos gehalten und nachher die mit Pollen reichlich versehenen Waben auf den ganzen Stand verteilt werden, wodurch der Pollenmangel im Frühling bedeutend beschränkt werden kann.

Wo in der Königinnenzucht während der Haupttracht nicht der ganze Bedarf gedeckt werden konnte, wird nichts versäumt, um das Fehlende zu erreichen, wobei aber zu bedenken ist, daß die Königinnenzucht ihren Abschluß finden soll, bevor die Tracht aufhört, wenn der Züchter nicht durch Räuberei geschädigt werden will.

Die seit einigen Jahren eingeführte Honigkontrolle sollte von allen Filialvereinen durchgeführt und wenigstens von allen Bienenzüchtern,

die über 10 und mehr Völker verfügen, benützt werden. Rechtzeitige Anordnung seitens der Vereinsvorstände und ungesäumte Anmeldung der Mitglieder ermöglichen eine befriedigende Durchführung, während durch Zögern und Aufschieben gewöhnlich nichts erfreuliches erreicht werden kann.

Durch eine richtig durchgeführte Honigkontrolle gewinnt nicht nur der gute Name des einzelnen Bienenzüchters, sondern auch die ganze Bienenzucht und ebensowohl auch die Honigkonsumenten.

Gegen Ende Juli werden Völker, die aus irgend einem Grunde nicht gehörig volkreich sind, jeden Abend mit einem Deziliter Futter zu vermehrtem Brutansatz angeregt und damit fortgesetzt bis zum Schluß der Tracht. Auf diese Weise erzielt man noch eine schöne Anzahl junge winterständige Bienen, die das Volk im Frühling rechtzeitig auf die Höhe bringen können. Schaffner.

b. Für Gebirgsgegenden.

Erst Ende Juni und anfangs Juli werden dies Jahr im Hochgebirge die Bienenschwärme fallen. Es gibt Bienenzüchter, die, wenn sie in einem Stocke Weiselzellen sehen, des Glaubens sind, durch Zerstörung derselben das Schwärmen verhüten zu können. Also alle Weiselzellen heraus, keine einzige vergessen! Nach acht Tagen wieder nachsehen ob nicht etwa wiederum neue Zellen entstanden sind! Das ist eine Sisyphusarbeit, die auf einem größern Bienenstande gar nicht fertig gebracht würde. Zudem wirken solche Störungen der Völker noch 2—3 Tage lang nachteilig auf den Ertrag des Stockes ein. Statt das Volk am Schwärmen hindern, wollen wir lieber dasselbe beschleunigen. Mit schwarmreifen Stöcken machen wir einen Kunstschwarm, oder wir geben Morgens eine Portion flüssigen Honig, so zieht der Schwarm bei günstiger Witterung im Laufe des Tages aus.

Wer einen Schwarm auf ausgebauten Waben einlogieren kann, kann die Tracht voll und ganz ausnützen. Der Anfänger muß aber erst darnach trachten in den Besitz von ausgebauten Waben zu gelangen. Niemals geben wir einem Schwarm in allen Rahmen ganze Kunstwabenblätter; denn, fürs Erste ist der Naturbau der Beste und zweitens sind unter den gekauften Kunstwaben manche nicht so stark, daß sie im stande wären, einen großen Schwarm zu halten. (drahten! D. R.) Zur Erweiterung des Brutraumes leisten diese Mittelwände ausgezeichnete Dienste. Wir geben Rähmchen mit Wabenanfängen, oder nur mit Leitwachs und als Abschluß eine Wabe mit 1—2 Kilo Honig, dann ist der Schwarm vor Nahrungsmangel gesichert und

wir brauchen nicht jeden Abend mit der Futterflasche ins Bienenhaus zu laufen. Diese Mode will uns nicht gefallen. Schwärme, die also nur auf Anfängen einlogiert sind und mit der Flasche gefüttert werden, bauen in der Regel massenhaft Drohnenzellen. Ferner darf man von im Sommer mit Zuckerwasser gefütterten Stöcken doch wohl nicht mit gutem Gewissen eine Honigernte machen. Zur Entschuldigung führt man an, man füttere nur im Brutraum, nach Aufsetzen des Honigraumes höre man damit auf. Wer garantirt mir aber dafür, daß die Bienen das Futter im Brutraum lassen, und nicht zur Erweiterung des letztern in die Honigwaben tragen? — Der Juli ist der Honigmonat par excellence. Der Lohn für unsere Arbeit während des ganzen Jahres wird uns, wenn je, innert einigen Tagen dieses Monats eingetragen. Der Bienenzüchter darf während dieser Zeit nicht saumselig sein. Stöcke, die abgeschwärmt haben, setzen oft 2—3 Wochen lang keine Brut an. Wo keine Brut, da ist auch der Sammeleifer gering. Es empfiehlt sich aus einem andern Stocke eine Wabe mit Eiern und Maden zu nehmen und diese einzuhängen. Den Stöcken, die nicht geschwärmt haben, darf der zweite Honigraum geöffnet werden, wenn die Tracht ergibig und voraussichtlich auch anhaltend ist. Diejenigen Honigwaben, die gefüllt und vollständig verdeckelt sind, werden gleich geschleudert, die gefüllten, aber noch unverdeckelten Waben hängen wir in den zweiten Honigraum, und in den ersten schieben wir wenn möglich ausgebaute Waben.

Über das Schleudern beabsichtigen wir in nächster Nummer zu berichten. Für heute als Letztes aber nicht Geringstes nur noch dies. Vergessen wir nicht bei der Honigentnahme den lieben Bienlein auch noch etwas im Stocke zu lassen, und reservieren wir im Wabenschranke jedem Stocke auf kommenden Frühling 4—5 Kilo in gedeckelten Waben. Hierin sparen heißt: „Sich nicht den rechten Finger verbinden."

F. Felix.

Berichtigung.

Pag. 203, 4. Gebot: Gibt den edeln Zuchtstoff nie im Stadium der höchsten Weisel**un**ruhe statt Weiselruhe.

Praktischer Ratgeber

Fragen.

55. **Beste Honigschleuder.** Im Begriffe, eine Honigschleuder anzuschaffen, möchte ich um Auskunft bitten, welches System das vorzüglichste ist, das mit Zahnrad- oder Friktionsgetrieb und bei letzterem das Unter- oder das Obergetrieb? Ich wünsche eine gute Honigschleuder für etwa 45 Fr.

56. **Umlogieren aus Korb in Kasten.** Zur Vergrößerung meines Bienenstandes (ich besitze gegenwärtig nur 2 Völker, die ich dieses Frühjahr angeschafft) beabsichtige ich noch einige Völker zu kaufen, und sind mir bereits einige Stöcke (in Körben) zugesagt, die ich aber erst im Spätsommer samt allen Waben- und Honigvorräten erhalte. Wäre es nun möglich, daß ich dieselben um jene Zeit (etwa Mitte August) in Kasten einlogieren könnte? Ausgebaute Waben zum Einschneiden in die Rahmen habe auch außer denjenigen in den Körben nicht viele zur Verfügung. Oder auf welche Weise wären diese Völker am richtigsten zu behandeln? Ein für Auskunft dankbarer Anfänger.

57. **Bild der Bienengöttin.** Kann mir jemand ein Bild der Bienengöttin Mellona zur Ansicht auf kurze Zeit zusenden, oder wenn dies unmöglich, genügte mir nur eine kurze, möglichst richtige Bildbeschreibung der Gestalt, Haltung Gewandfarbe 2c. 2c. Zum voraus meinen besten Dank.

J. L. Walther, Landwirt in Oberlindach, Bern.

58. **Wert des alten Honigs.** Hat ein oder auch mehrjähriger Bienenhonig, der an trockenem Orte aufbewahrt und in verschlossener Büchse wieder aufgewärmt worden ist, den gleichen Wert, den er als neu gehabt hat, oder wird mit dem Alter immer der Wert reduziert? P.

Antworten.

Einfuhr fremder Bienen.

(Erste Antwort auf Frage 13, Seite 28.)

Der niedrigste Stand der Einfuhr von Krainer Bienen war vor 3 Jahren. 1901 und 1902 war die Nachfrage wieder sehr groß, allein infolge der wenigen Schwärme, die in Krain und Kärnten fielen, waren die Bienen dort sehr rar und konnten bei uns infolgedessen kaum die Hälfte der Besteller bedient werden. Nach reichen Schwarmjahren nimmt die Nachfrage stets ab und nach Jahren mit wenig Schwärmen nimmt sie wieder bedeutend zu. Ernst.

Gefrieren des Honigs.

„Gefrieren" heißt fest werden und gilt im gewöhnlichen Sinne nur für wässrige Flüssigkeiten. Honig enthält kein freies Wasser, kann also nicht zu Eis werden; aber fest kann er doch werden durch das Kristallisieren, welches durch das Sinken der Außentemperatur begünstigt wird. Unter gleichen Umständen trüben sich die Öle, Fette werden fester. Frühjahrshonig „gefriert" schon Ende Juli und im August wegen der nächtlichen Kühle; Sommerhonig im Herbst, anderer wird erst um Neujahr fest. Daß dieses Gefrieren dem Honig nicht schadet, weiß der verehrte Fragesteller schon; daß aber die Antwort in diesem Sinne gegeben würde, hat er vielleicht zum wenigsten erwartet und möchte wohl mehr wissen: ob nämlich der Honig Schaden leidet, wenn er für längere Zeit unter 0° erkaltet. An meinen Honigvorräten habe, wiewohl alle seit Jahren

in ungeheiztem Estrichzimmer überwintern, nie etwas Nachteiliges erkennen können. Wo aber in Honiggefäßen etwas wenig gut ausgereifter (ungedeckelter!) Honig an der Oberfläche sich gesammelt hatte, hat das öftere Gefrieren und Wiederauftauen die kandierte oberste Schicht gelockert, für die Luft durchdringlicher gemacht und mußte jeweilen weggeschabt werden, weil für Verkauf unbrauchbar. Auch durch und durch reifer Honig kann an der Oberfläche bei schlechtem Abschluß Feuchtigkeit anziehen und dann unter der Kälte leiden. Diese Verwitterung dringt bei längerer Lagerung immer weiter in die Tiefe; drum lege im Herbst rechtzeitig ein in Wachs getränktes Papier auf, oder gieße eine dünne Wachsschicht darüber, wenn dir die Vorräte bis im Frühjahr nicht fortgehen. Frost schadet dem unreifen und wässerigen Abdeckleten-Honig am meisten, dem reifen, gut verschlossenen kann er nicht viel anhaben.

Zweite Antwort. Bei der in Imkerkreisen allgemein anerkannten Ansicht es soll der Honig in einem trockenen, geruch- und frostfreien Lokal mit möglichst geringer Temperaturschwankung aufbewahrt werden, dürften wohl wenig Bienenzüchter aus Erfahrung über die Folgen des Hartfrierens des Honigs im geschlossenen Kessel urteilen können. Meine Ansicht geht dahin: „Beim Gefrieren im geschlossenen Kessel wird die Oberfläche nicht mit einem Reife bedeckt, der aus dem an die Oberfläche gezogenen Wasser bei offenem Kessel gebildet würde. Der Deckel verhindert die Bildung des Reifes. Bei steigender Temperatur wirkt die oben eingeschlossene kalte Luft ausgleichend und der Honig läßt sich langsam wieder ohne Ausscheidung von Wasser und ein Schaden wird nicht eintreten.

Schaffner.

Dritte Antwort. „Schadet das Hartgefrieren des Honigs im geschlossenen Kessel?" So lautet die Frage 29 des verehrlichen Fragestellers. An Stelle einer bündigen Antwort auf diese Frage muß ich anfangs eine zweite Frage stellen: Gefriert in der Tat kandierter Bienenhonig? Meine vieljährigen Erfahrungen geben mir ein Recht, diese Frage zu verneinen. Ich imkere seit 1885 und habe seither jedes Jahr eine reichere oder magere Ernte gehabt. Der Honig wird in gutverschlossenen Blechkesseln im gleichen Zimmer aufbewahrt, wo er der Schleuder entrinnt. Das Zimmer ist ganz und gar nicht frostfrei. Es hat nur einfache, schlechtschließende Fenster, so daß Wasser von anfangs Dezember bis Mitte oder gar Ende März zu Eis gefrieren würde. Dies ist begreiflich, wenn das Thermometer im Freien bis auf —25° und noch tiefer sinkt. (Vergleiche Februar-Rapport 1903.) Trotzdem habe ich niemals beobachtet, daß der kandierte Bienenhonig hartgefroren wäre. Ich habe heute, nachdem ich letztvergangene Nacht, vom 10. auf 11. März, bei einer Minimaltemperatur von —14° C. das ganze Fenster offen stehen gelassen, die Kessel mit kandiertem Bienenhonig unmittelbar ans offene Fenster gestellt, ohne Mühe das Messer in den Honig stecken können. Der Honig war nicht härter als der eines anderen Kessels, der nicht der Kälte ausgesetzt gewesen. Ergo: Echter Bienenhonig, reif geschleudert, kandiert bald und kandierter Bienenhonig gefriert nicht und kann deshalb auch keinen Schaden nehmen. Noch bemerken will ich, daß ich immer erst in der ersten Hälfte des Monats August aberute. Anders dürfte vielleicht die Antwort auf Frage 29 lauten, wenn unreifer Bienenhonig großer Kälte ausgesetzt wird. Darüber fehlt mir jede Beobachtung. Barth, Davos.

Benützung der Bibliothek des V. S. B.

(Erste Antwort auf Frage 26, Seite 118.)

In Büchern steckt bald ein großes Geld. Man liest sie einmal und stellt sie auf den Laden und das Geld ist fort und damit hat auch der schweiz. Imkersmann zu rechnen. Bibliotheken leihen gegen ein Jahresgeld Bücher zum Lesen. Die schweiz. apistische Station in Zug gibt den direkten Vereinsmitgliedern (Fr. 1

Beitritt einziger Mehrbetrag! Die Red.) apistische Bücher gratis zum Lesen. Ja, noch mehr:

Du wünschest solche Bücher zu lesen, flugs schreibst du an Hrn. Theiler, Rosenberg in Zug, eine Postkarte, er möchte dir irgend ein Werklein zusenden und gefl. den Katalog beifügen. Genaue Unterschrift und Angabe der Nummer auf deiner „Blauen“ und du erhältst das Gewünschte in einer Mappe franko in dein Haus. Ein Rückporto hast du gar nicht zu bezahlen, sondern nur den Schild auf der Mappe zu kehren. Für das nächste Mal notierst du auf einen Zettel 4—6 Nummern aus dem Katalog und legst den Zettel hinter den Deckel des Buches, welches du zurücksendest. Von den gewünschten Nummern erhälst du 1—2 Bücher wiederum franko u. s. f. Also hat ein direktes Mitglied des V. S. B. für diesen Zweck die einmalige kolossale Ausgabe von ganzen 5 Cts. Dambach

Honigtropfen auf Kartons.

(Erste Antwort auf Frage 28, Seite 118.)

Diese Honigtropfen sind jedenfalls dadurch entstanden, daß betr. Völker von kandiertem Honig gezehrt und einzelne Krümchen haben fallen lassen. Diese haben sodann Stockfeuchtigkeit absorbiert und sind zu „Honig“-tropfen geworden. Auch Zuckerkristalle vom gelben und schwarzen Kandis ziehen begierig Feuchtigkeit an. Fragesteller hätte vielleicht bei näherer Untersuchung selber das Wässerige dieser Tropfen konstatieren können. Solche werden von den Bienen in milden Winterperioden, welche eine Lockerung des winterlichen Knäuels und ein Herabsteigen der Bienen aufs Bodenbrett gestatten, wieder aufgenommen, sonst würden sie häufiger schon entdeckt worden sein. Nach Kenntnisnahme vorliegender Frage habe selber auf meinem Stande auf 2 Ölkartons im Gemüll Honig in kleinen Portionen vorgefunden. Kyburz.

Zweite Antwort. Die Erscheinung haben wir in bevölkerten Bienenkasten und im Vorratswabenkasten bei vollen oder bei beinahe vollen, unverdeckelten Waben wiederholt beobachtet. Der offene Zelleninhalt zieht die Feuchtigkeit aus der Luft an, bis die Zellen überlaufen. Die Kälte mag in ähnlicher Art die Erscheinung auch bewirken. R. Göldi.

Dritte Antwort. Rühren her vom nicht verdeckelten Honig. Infolge des Gefrierens, was auch im Kasten möglich ist, werden die Zellen überfüllt, und es fallen Tröpfchen auf den Boden. F. Felix.

Farbiges Karbolineum.

(Dritte Antwort auf Frage 29, Seite 118.)

Der Anstrich mit farbigem Karbolineum ist an meinem Bienenhaus nach Ablauf eines Jahres nur auf der wettergeschützten Ostseite noch vollständig intakt. Auf der Südseite ist er unter dem Einfluß der Sonnenstrahlen zum Teil zersprungen und hie und da beginnt er abzublättern. Auf der West- (Wetter)-seite scheint der Anstrich durch Regen abgewaschen zu werden, läßt bei trockenem Wetter an der darüber streichenden Hand Farbe zurück. Ein immer im Freien stehender Tisch verliert die Farbe oben gänzlich. Richtige Ölfarbe erweist sich also an Flächen, die dem Wetter ausgesetzt sind, als wesentlich dauerhafter. R. Göldi.

Erkennung von Zucker im Honig.

(Erste Antwort auf Frage 32, Seite 149.)

1900 war in unsrer Gegend ein geringes Honigjahr, dafür aber ein ausgezeichnetes Obstjahr. Da es bei vielen Stöcken nichts zu ernten gab, reichte ich rechtzeitig, d. h. Mitte August das nötige Futter in Form von dickem Zuckerwasser. — 20 Schritte von meinem Bienenstand entfernt, wurde nun im September eine Mosterei errichtet, woselbst nun Tag für Tag von früh bis spät Birnen und Äpfel gequetscht und gepreßt wurden. Meine Bienen wußten nun nichts Besseres und Gescheidteres zu tun, als sich massenweise in den Most und

das Träsch zu stürzen und so zugrunde zu gehen. Das Herz blutete mir und ich sah ein, daß das nicht so weiter gehen konnte, und ich faßte bald den Entschluß, am folgenden Morgen sämtliche Völker 20 Minuten weit ans Ende des Dorfes zu zügeln. Dort stellte ich die Kasten in den Baumgarten meines Schwagers. Dessen Sohn machte mir aus alten Brettern ein provisorisches Dach darüber und so kampierten die Völker daselbst vier Wochen lang. Es waren auch zwei Körbe zu translozieren und hiebei passierte auf der Fahrt das Malheur, daß ein Korbvolk lose wurde und herunterstürzte. Honig floß heraus und ich sah ein, daß jedenfalls der junge Bau kaput war. Ich stellte deshalb den heruntergepurzelten Korb auf einen Zuber und in den Keller. Abends ging ich dann mit einem leeren Honigkessel (solche hatte ich damals genügend) und öffnete das Tuch, das über den Korb gespannt war. Der Bau war zusammengestürzt, aber wie durch ein Wunder keine Bienen ertrunken. Die Bienen saßen oben auf den Waben und am Tuche. Wabe um Wabe wurde nun herausgenommen und die Bienen mit einer Feder in ein Kistchen gewischt. Die Waben warf ich in den Kessel. Die Königin fand ich unverletzt, setzte sie einem königinlosen Kastenvolk im Röhrchen für einen Tag bei und warf die Korbbienen ebenfalls in diesen Kasten. Die ausgebrochenen Waben im Kessel zerstampfte ich des Futters und des Wachses wegen und füllte das Zeug nach und nach in eine Salatschüssel, der ich eine Platte untersetzte und in den Kunstofen stellte. Vom Füttern her enthielt also dieser Honig viel Zuckerwasser, wovon das meiste inzwischen gedeckelt worden war. Das Ausgelassene kam in eine besondere Büchse mit der Etikette: „Futter". Über den Winter kristallisierte sich nun dieses Futter, aber weder fest noch schmierig, noch grützig, sondern sehr locker. Als ich im Frühjahr mit einem Löffel Futter herausstach, so trat in die gemachte Öffnung eine dünne Flüssigkeit. Kandierter Honig will vom Löffel nicht abfallen, er hält zähe daran fest und ist fast nicht abzubringen. Anders war's mit diesem zuckerhaltigen Honig. Er fiel rasch ab und das Flüssige tropfte ebenfalls schnell und zog keinen Faden wie Honig. Man hat also im Kandieren ein einfaches Mittel, die Echtheit des Honigs zu erkennen. In gewissen Gegenden wünscht man nur kandierten Honig. Es gibt aber auch unwissende Leute, die im schönsten festkandierten Honig Zucker wittern. Der Verkäufer muß eben die Eigenschaften seiner Kundschaft zum voraus kennen und den Honig nach Wunsch kandiert oder flüssig abgeben. Dambach.

Zweite Antwort. Wenn zur Vermehrung des Honigertrages Zucker gefüttert wird (ein Fall, der wohl mit Rücksicht auf das für den betr. Fälscher damit verbundene Risiko äußerst selten vorkommen dürfte!), so kann dieser Zusatz nicht auf chemischem Wege nachgewiesen werden, weil der Zucker ebenfalls invertiert worden ist. Die Geschmacksprobe dagegen ist imstande, die Fälschung nachzuweisen; aber selbstverständlich bedarf es dazu einer feinen und vor allem aus einer sehr geübten Zunge. Je länger, desto mehr werden darum auch nicht nur in der Schweiz (in Zürich z. B. schon seit Jahren), sondern auch in Deutschland bei Honiguntersuchungen Imker als Sachverständige herbeigezogen, deren Zunge das zu ersetzen hat, was den besten chemischen Reagentien abgeht.

Spühler.

Vereinigung weisselloser Völker im Winter.

(Frage 40, Seite 150.)

Dritte Antwort. Das weisellose Volk wird samt Waben in den Wabenknecht gehängt. Dem Volk, dem man dasselbe vereinigen will, wird das Fenster belassen und nur die Futterlücke geöffnet und dieselbe gehörig mit kandiertem Honig vollgepfropft. Nachher wird dem weisellosen Volk eine Honigwabe geritzt und zuvorderst ans Fenster des Weiselrichtigen gehängt und die andern Waben mit den Bienen angeschoben und Deckbrett und Fenster plaziert. Nach 2—3 Tagen

kann das Mittelfenster zuhinterst gebracht werden, die Vereinigung hat sich vollzogen. A. St.

Linoleumbodenwichse aus Wachs.

(Erste Antwort auf Frage 42, Seite 182.)

Man stellt sehr gute Bodenwichse folgendermaßen her: 375 gr reines Wachs schmelzen, dann ab dem Feuer genommen und 3 l Terpentin zuschütten. 3 Tage vor dem Schmelzen des Wachses wird 125 gr Schellack in ½ l Weingeist aufgelöst, und wenn ersteres kalt, noch hinzu geschüttet. Fr. Staub, Zofingen.

Aluminiumdeckel blank scheuern.

(Erste Antwort auf Frage 43, Seite 182.)

Auch Aluminiumdeckel verlieren mit der Zeit ihren schönen aufpolierten Glanz, der nur mit Hilfe der Poliermaschine wieder spiegelnd hergestellt werden kann. Immerhin bringt man mit einer guten Putzpasta (Brookes) durch Anreiben mit wollenen Lappen dem Aluminium wieder einen, wenn auch nicht spiegelnden, doch schönen, saubern Glanz her. Hauptsache bei den Aluminiumdeckeln ist ja, daß solche vom Honig nicht angegriffen werden, nicht oxydieren und weiß bleiben. Ernst, Küsnacht.

Schimmelbildung im Bienenkasten.

(Erste Antwort auf Frage 44, Seite 182.)

Ihre Kästen schließen wohl zu gut, sie sollen nicht luft-, sondern nur bienendicht schließen. Öffnen Sie also die Kasten wenigstens über Nacht, daß die Feuchtigkeit entweichen kann. Ringsum sollen die Türen abgehobelt werden, daß sie nicht mehr zu dicht schließen, daß eine Ventilation eher möglich ist, oder man macht mit einem Zentrumsbohrer oben in den Türen 2–4 Löcher, die man inwendig mit Drahtgitter überspannt (Mäuse im Winter!). Wenn der Untergrund des Bienenhauses feucht ist, muß das Wasser abgeleitet werden auf eine zweckentsprechende Art und Weise. R. Göldi.

Zweite Antwort. Ein Bienenstand soll folgendermaßen gestellt werden: I. Man stellt denselben auf freistehende Sockel; sind Hühner in der Nähe, so verschalt man ringsum mit Brettern, die man mit einer dem Sockel anpassenden Steinfarbe bestreicht. II. Steht der Pavillon auf einem geschlossenen Sockel, sei er von Cement oder Mauersteinen gemacht, so muß unbedingt für nötige Luftzirkulation gesorgt werden, indem man in entgegengesetzten Seiten 2 Zuglöcher offen läßt, in denen man Siebschüsseln anbringt. A. Künzler.

Dritte Antwort. Wo feuchte, erstickte Luft ist, ist auch der Schimmel zu finden. Sorgen Sie in dem neuen Bienenhaus für gehörige Lüftung, sowohl des Hauses als der Bienenkasten selbst. Werden in den Bienenkasten die Schlußwaben und sogar das Holz der Kasten grau, so ist dies immer ein Zeichen, daß es an Luftzirkulation fehlt und eine solche Bienenwohnung kann keine gesunde sein. Gestemmte Türen schließen in der Regel zu gut; sie sollten nicht luftdicht, sondern nur bienendicht schließen. — Abhilfe: Man öffnet über Tags die Türen und ersetzt das Fenster durch ein Kissen. Das Kissen muß jedoch in diesem Falle überall gut schließen, daß keine fremden Bienen von hinten eindringen können und ebensowenig sollen Bienen nach hinten entweichen können, sonst finden sie den Rückweg nicht mehr, wenn die Kastentüre geschlossen ist und verhungern dann hinter dem Kissen. Jeder Laie weiß, daß wir menschliche Wohnstätten nicht sofort nach Fertigstellung beziehen. Zudem bringen wir unter unsern Wohnräumen einen Keller an, um die Feuchtigkeit zu sammeln und abzuleiten. Betonieren wir Sockel und Boden eines Bienenhauses, so fehlt eben hier der Kellerraum, ich meine den Ventilierraum unter dem Cementboden. Diesem Fehler ist durch ausgiebige Lüftung und Erwärmung des Innenraumes des Bienenhauses und der Kasten wirksam entgegenzutreten. Dambach.

Vierte Antwort. Ihre Kasten schließen zu gut. Sie sollen nicht luftdicht, sondern nur bienendicht schließen. Am besten wird es nun sein, wenn Sie vorläufig die Kastentüren offen stehen lassen, bis die Wohnungen trocken geworden sind. Von den Türen lassen Sie soviel abhobeln, daß sie nur mehr bienendicht schließen, oder machen Sie mit einem größern Zentrumbohrer 2—3 Löcher in die Kastentüren, damit Luftzirkulation entsteht. Um die Kasten trocken zu bekommen, können Sie auch alle Deckbrettchen oder wenigstens 2—3 entfernen und ein Mooskissen oder ein solches von Heu oder Holzwolle auflegen. Die Feuchtigkeit wird jedoch später wiederkehren, wenn nicht der Fehler, der an den Kastentüren liegt, korrigiert wird. H. Dütschler.

Zucht der Biene und höhere Tierklassen.

(Erste Antwort auf Frage 47 Seite 182.)

Gewiß ist es richtig, wenn wir punkto Abstammung, Vererbung von guten und schlechten Eigenschaften dieselben Gesetze höherer Tierklassen auch auf die Biene anwenden. Was aber deren Befruchtung anbetrifft, glaube ich meinerseits, es sei eine total falsche Deduktion, wollen wir die Befruchtung in allen Teilen mit der Belegung höherer Tierklassen vergleichen. Die Insekten werden in ihrem Leben nur einmal brünstig. Die Brunstzeit dauert einige Stunden oder einige Tage, um sich nicht periodisch wieder zu erneuern wie bei höhern Tierklassen. Wird das Insekt nicht befruchtet, so wird es nicht mehr brünstig und legt unbefruchtete Eier. Bei den Immen und Schmetterlingen hat man die Erfahrung gemacht, daß aus diesen Eiern nur Männchen entstehen. Wäre dies bei höheren Tieren der Fall, so müßten aus unbefruchteten Hühnereiern Hähne entstehen u. s. w., ich will der Absurdität wegen die weitern Konsequenzen nicht aufführen, der Leser mag sie bei Säugetieren selbst ableiten. Ähnlich sieht es aus, wenn wir die Behauptung aufstellen, es sei gleich oder gar noch vorteilhafter, wenn eine Königin erst nach 2—3 Wochen befruchtet werde. Ist eine zu frühe Befruchtung eines Tieres mitunter nicht zu dessen Nutzen, so wird bei der Biene eine zu späte erst recht es nicht sein, da der brünstige Zustand bei der Begattung nicht mehr derselbe sein kann. Erfahrungsgemäß erstarkt ein Rind, wenn man die Belegung um ein halbes Jahr von der ersten Brunstperiode hinausschiebt. Eine Biene schlüpft als fertiges Tier aus der Zelle und nimmt an Volumen und Körperkraft nur in den ersten 4—5 Lebenstagen zu. Nach diesen ersten Tagen tritt bei der Königin die Brunst ein, dauert allerdings einige Tage an, um im ganzen Leben nie wieder rege zu werden. Anders beim Rind: So lange es zeugungsfähig ist wird es alle drei Wochen brünstig, ausgenommen, wenn es trächtig geworden ist. Die Zeugung reicht nur für ein einziges eventuell mehrere gleichzeitig sich entwickelnde Junge. Die Begattung der Königin hält für ihr ganzes Leben und sind alle Nachkommen die Kinder des gleichen Vaters. Meine Ansicht geht darum dahin, daß sich in dieser Hinsicht keine Parallele ziehen läßt zwischen der Befruchtung einer Königin und der Begattung höherer Tierklassen, wie dies in letzter Zeit von einigen Herren Kollegen geschehen ist. Dambach.

Schwärme vereinigen.

(Erste Antwort auf Frage 48, Seite 182.)

Man wird in erster Linie die Königin des weniger wertvollen Schwarmes heraussuchen und entfernen. Nun logiert man den weiselrichtigen Schwarm in das betr. Fach und wirft den entweiselten sofort nach. Die Operation wird am Abend ausgeführt. Findet man die Königin nicht, so wird der Schwarm mit der weniger wertvollen Königin in den Honigraum gebracht, nachdem man diesen mit einem Absperrgitter vom andern Schwarm im Brutraum getrennt hat. Die obern Bienen ziehen nach unten und es bleibt nur die Königin mit den Drohnen oben zurück. R. Göldi.

Zweite Antwort. Schwärme, die am gleichen Tage gefallen, oder überhaupt solche, die noch beidseitig in Körben vorhanden sind, werden am einfachsten vereinigt, indem man am Abend den einen Korb umkehrt und den andern darüber stellt. Während der Nacht vollzieht sich im obern Korbe die Vereinigung ganz ruhig, wobei gewöhnlich die aufsteigende Königin getötet wird. Sollten aber die Körbe gar nicht auf einander passen, oder vielleicht nur zu gut, sodaß sie luftdicht verschließen, kann man auf einen Tisch oder den Boden einer Wanne zwei Stäbe legen, durch einen kräftigen Schlag den einen Schwarm auf den Boden stürzen und den andern darüber auf die zwei Stäbe stellen. Der Erfolg ist der nämliche. Endlich kann auch der Fall vorkommen, daß der eine Schwarm schon im Kasten einlogiert ist. In diesem Falle nehme ich, ebenfalls am Abend, Fenster und Verschlußkeil weg und gebe ohne großen Lärm den Schwarm hinten bei. — Alle drei Arten der Vereinigung wurden auf meinem Stande stets mit bestem Erfolge durchgeführt. Denn die Schwarmbienen erhalten mit ihrem gefüllten Honigbäuchlein bald gütige Aufnahme. Wenn aber die eine Königin eine alte ist, soll sie vorher ausgesucht und getötet werden, damit nicht die junge rüstigere abgestochen wird. Wenn dagegen beides Nachschwärme sind, ist das Aussuchen der Königin nicht gerade notwendig. Portmann, Dählenbach.

Dritte Antwort. Am besten werden Schwärme mittelst Überrumpelung vereinigt. Sind mir 2 oder 3 mittlere oder kleinere Schwärme gefallen, die ich zu einem Prachtskerl vereinigen möchte, so stürze ich einfach den zweiten ohne weiteres in den ersten hinein, eventuell auch den dritten. Ganz friedlich vereinigen sich die Bienen, denn der Schrecken, den ich durch die schnelle Überrumpelung unter ihnen verursacht, macht sie ganz baff und an eine gegenseitige Stecherei denkt niemand. Will ich 2—3 Schwärme mit einander in einen Kasten logieren, hänge ich den Trichter an den Kasten, werfe den ersten Schwarm hinein, dann den zweiten und eventuell auch den dritten. Will man noch ein Mehres tun, so mache man die Bienen mit einer starken Feder recht unter einander. Sind die Königinnen gleichwertig, und habe ich keine Verwendung für eine solche, so kümmere ich mich nicht um dieselben. Ich überlasse es den Bienen, ihre Liebste sich selbst zu wählen. Hat mir ein Hüngler geschwärmt, so werfe ich diesen Schwarm zuerst ein, suche aus den andern die Königinnen aus und werfe die Bienen nach. Habe ich vor 1—3 Tagen bereits einen Schwarm einlogiert, und möchte demselben einen weitern nachgeben, so entferne ich das Fenster, gebe einen Zug Rauch, wische mit einer Feder so viel als möglich Bienen von der Traube herunter, schiebe entsprechend Rahmen und Fenster ohne Keil an und werfe augenblicklich den Schwarm nach. Nicht eine einzige Biene wird abgestochen, nur die Königin muß ihr Leben lassen. Wer sich hiebei nicht traut, gebe den Bienen einen feinen Sprühregen Honigwasser, jedoch nicht, daß die armen Tiere triefen. Solche Vereinigungen nimmt man am besten am späten Abend vor. Wenn man vor Nacht noch gut fertig wird, ists am allerbesten. Die nachfolgende Nachtruhe bringt die nötige Ordnung in die durch diesen Gewaltakt vereinigten Völker.

Dambach.

Schwärme trennen.

(Erste Antwort auf Frage 49, Seite 182.)

Es genügt manchmal, die zusammengeflogenen Schwärme in eine lange Kiste zu werfen, in der in entsprechenden Abständen je nach der Zahl der zusammengeflogenen Schwärme 2 oder 3 leere Waben befestigt sind, die Bienen teilen und gruppieren sich um die eingehängten Waben. Oft kann man am Klumpen eine Zwei- oder Dreiteilung beobachten. Man läßt dann je ungefähr einen Teil in einen Schwarmkasten mit Luftgitter und stellt ihn in den Schatten oder in den Keller. Fangen in einem Kasten die Bienen an zu heulen und wollen sie ausbrechen, so sind sie ohne Königin, man läßt sie fliegen und diese kehren

auf die Schwarmstelle zurück resp. zu einem dort in einem Kasten befindlichen Schwarm. R. Göldi.

Zweite Antwort. Nicht ungern sehe ich es, wenn mir zwei mittlere Schwärme zusammenfliegen. 1898 flogen mir einmal sogar drei starke an denselben Ast. Mit einem Kistchen holte ich den Riesenklumpen in 3—4 Malen herunter und tat die Bienen zusammen in einen großen Fangkorb. Es waren 13 Pfund Bienen, ein stattliches Häuflein. Hatte nur noch einen einzigen leeren Kasten und daher sah ich von einer Trennung ab und warf die ganze Sippe in diesen Kasten. Innerhalb 10 Tagen war der ganze Kasten voll Mittelwände ausgebaut. Mit Riesenschwärmen ist uns aber nicht immer geholfen, wir wollen auch vermehren oder Lücken ausfüllen. Daher müssen wir auch etwa zur Trennung schreiten. Sind mir beispielsweise zwei Schwärme gefallen und haben sich an demselben Sammelplatz vereinigt, so faßte ich die Bienen in einen großen Korb. Haben sich die Bienen nach etwa ½ Stunde beruhigt und zusammengezogen, so wende ich den Korb um. Die Bienen fangen an auseinander zu laufen und so erblicke ich auch etwa eine Königin. Mit einem bereitgehaltenen Trinkglas wird sie samt Bienen herausgeschöpft und mit einem Brettchen oder glatten Ziegelstück gedeckt und beiseite gestellt. Es ist nicht nötig, daß ich die zweite Königin erwische. Nun schütte ich die Hälfte der Bienen in ein Kistchen und binde dieses und den Korb mit einem luftigen Bienentuche sofort zu und stelle die beiden auf je zwei Scheiter, Tuch nach unten. Schon nach einer Viertelstunde hört man wo die Königin fehlt, da die Bienen dort anfangen zu toben. Sie wollen herausstürmen und ihre Königin suchen eventuell wieder nach Hause ziehen. Nun fange ich die Königin aus dem Glas in ein Röhrchen und schiebe dieses mit der Königin dem weisellosen Schwarm irgendwo ein. Die Bienen dürfen nicht freigegeben werden bis am Abend, wo sie einlogiert werden. Dann gibt man auch die Königin frei, welche man mit einspazieren läßt. Mehrere Schwärme lassen sich auf gleiche Weise trennen. — Bei der Operation etwa entwischte, abgeflogene Bienen sammeln sich nachher bei den Kistchen oder ziehen zu ihren Mutterstöcken zurück. Rasches Operieren ist Hauptsache. Dambach.

Dritte Antwort. Will man die zusammengeflogenen Schwärme „verlesen", so schütte dieselben auf ein großes ausgebreitetes Tuch und lasse das Volk auf alle Seiten hin auseinanderlaufen und bald werden die Königinnen an der Oberfläche sich zeigen, wenn nämlich die Bienen nicht schon mit einer abgefahren sind. Bin ich nun so glücklich, die Königinnen zu erwischen, stecke dieselbe in Käfige, zwei Körbe neben einander auf die Bienen, jeweils eine Königin darunter, die Körbe durch ein unterlegtes Stückchen Holz etwas gehoben, das Tuch mit den darauf- und daransitzenden Bienen über die Körbe geschlagen, nochmals ein Tuch darüber und das „Verlesen" wird über Nacht besorgt sein. Ein weniger umständliches Verfahren ist, wenn man die Schwärme in eine Stande oder Waschzuber schüttet, zwei Ästchen (wenn tunlich woran er gehangen ist) anlehnend nebeneinander legt, nämlich auf die Bienen, das ganze zugedeckt, kann man sie am Morgen getrennt „schöpfen". Adam Bührer-Meister, Bibern.

Vierte Antwort. Der zusammengeflogene Schwarm wird zuerst in den Fangkorb aufgefangen. Wenn sich die Bienen daselbst gesammelt haben, schlägt man den ganzen Klumpen durch einen kräftigen Ruck auf den Boden eines Weidenkorbes, an dessen Wänden wenigstes zwei frische Apfelbaumzweige eingesteckt sind; sobald die Bienen gefallen, zieht man den Fangkorb zurück und überdeckt den Weidenkorb mit einem Tuche. Alsbald werden sich die Schwärme getrennt an den verschiedenen Apfelbaumzweigen sammeln. Portmann, Dählenbach.

1. Saisonbericht über den Stand der Bienen im Frühjahr 1903.

Ort	Stärke der Völker			Tracht			Schwärme		Landrasse	Frühjahrsernte
	Anfang Mai	Ende Mai	Mitte Juni	Kirschzeit	3. Mai Dekade	1. Juni Dekade	Zahl	Stärke		
Kanton Zürich										
Zürich IV	z. gut	gut	gut	0	s. gut	gut	keine	keine	s. gut	r. gut 15 kg
" V	z. gut	"	"	—	gut	z. gut	"	"	—	mittel
Küsnacht	unt. mittel	über mittel	"	—	"	gut	wenige	wenige	schl.—s. gut	gut
Seebach	mittel	stark	stark	—	"	"	"	mittlere	gut	"
Grüningen	"	s. stark	s. stark	wenig	s. gut	s. gut	20%	s. starke	vorzüglich	"
Fahrhof	"	befrdgd.	gut	gut	z. gut—gut	gut—s. gut	wenige	mittlere	"	"
Islisberg	"	gut	s. gut	wenig	s. gut	ordentl.	keine	—	r. gut	"
Rafz	s. versch.	z. gut	gut	"	gut	gut	10%	mittlere	—	"
Wildberg	mittel	gut	"	"	"	"	7%	"	s. gut	"
Blitterswil	befrdgd.	befrdgd.	"	"	z. gut	"	keine	—	befrdgd.	mittel
Embrach	mittel	stark	s. stark	mittel	s. gut	s. gut	15%	mittlere	s. gut	s. gut
Wülflingen	z. schwach	gut	gut	wenig	"	gut	keine	—	—	gut
Mettmenstetten	ordentl.	"	"	0	gut	0	wenige	—	gut	z. gut—gut
Thalweil	schwach	stark	"	gut	vorzügl.	wenig	"	—	vorzüglich	gut
Laupen	z. schwach	gut	gut—z. gut	0	gut	mittel	"	mittlere	—	"
Bolken	schwach	s. versch.	besser	0	gut	r. gut	einzelne	starke	—	gut
Dürnten	gering	gut	s. gut	wenig	s. gut	mittel	10%	"	gut—s. gut	"
Lindau	u. normal	"	"	s. gut	"	s. gut	wenige	—	—	s. gut
Uster	mittel	stark	r. stark	0	gut—s. gut	gut	"	—	s. gut	s. befrdgd.
Bülach	"	m.—stark	st.—s. stark	wenig	gut	"	"	mittlere	gut	gut—s. gut
Kt. St. Gallen										
Bruggen	mittel	stark	s. stark	keine	z. gut	z. gut	—	schwache	—	—
Buchen-Thal	"	"	stark	"	s. gut	s. gut	keine	—	s. gut	s. gut 20 kg
Berneck	"	"	s. stark	"	"	"	wenige	—	gut	gut
Altstätten	stark	"	"	"	"	wenig	"	—	r. gut	r. gut
Gams	schwach	mittel	gut	0	"	—	"	—	befrdgd.	gut
Werdenberg	mittel	gut	"	0	gut—s. gut	gut	20—30%	mittlere	gut	r. gut
Flums	"	"	s. gut	wenig	s. gut	wenig	wenige	—	—	gut—s. gut

Ort	Stärke der Völker			Tracht			Schwärme		Landrasse	Frühjahrsernte
	Anfang Mai	Ende Mai	Ende Juni	Kirschzeit	3. Mai Dekade	1. Juni Dekade	Zahl	Stärke		
Ragaz-Maienf.	schwach	schwach	schwach	0	z. gut	wenig	20%	—	gut	—
Amden	"	r. gut	—s. gut	befrdgd.	s. gut	s. gut	—	—	sehr befdgd.	gut
Maseltrangen	ordentl.	s. gut	s. gut	"	"	gut	—	—	gut	"
Alt-S. Johann	schwach	mittel	gut	0	z. gut	z. gut	keine	—	"	—
Neßlau	mittel	stark	s. stark	wenig	s. gut	"	15—20%	—	"	gut
Ennetbühl	zurück	gut	gut	—	gut	gering	—	—	—	—
Kappel	mittel	"	"	—	mittel	"	100%	schöne	—	gering
Wattwil	befrdgd.	befrdgd.	s. stark	wenig	ordentl.	"	über 100%	versch.	—	z. gut
Necker	gut	gut	s. gut	s. gut	s. gut	z. gut	wenige	starke	—	—
Oberbüren	mittel	"	gut	wenig	gut	"	80%	mittlere	s. gut	über mittel
Niederglatt	"	"	"	keine	"	gering	viele	schöne	gut	gut
Wil-Roßreute	zurück	"	s. gut	wenig	"	gut	z. viele	mittlere	"	ordentl.
Sax	verschieden	stark	stark	keine	"	"	75%	—	—	gut
Bütschwil	mittel	mittel	gut	0	s. gut	gering	5—10%	kleine	gut	"
St. Gallen-Sommerli	"	"	—s. stark	0	w. gut	mittel	wenige	starke	—	—
Wildhaus	schw.-mittl.	s. versch.	stark	—	z. gut	gering	wenige	mittlere	befrdgd.	z. gut
Bazenheid	schwach	z. stark	stark	z. gut	wenig	mittel	z. viele	—	gut	mittel
Kt. Aargau										
Suhr	gut	stark	s. stark	wenig	gering	gering	einzelne	—	—	mittel
Rüfenach	gering	z. gut	mittel	0	"	"	wenige	mittlere	gut	gering
Zofingen	normal	stark	stark	gering	gut	ordentlich	5—10%	—	—	befrdgd.
Sins	mittel	normal	stark—s. st.	gut	mittel	gering	20—30%	mittlere	gut	unt. mittel
Jonen	schwach	z. stark	stark	wenig	ordentlich	ordentlich	7%	—	—	z. gut
Abtwil	z. gut	normal	"	gut	mittel	bescheiden	10%	z. starke	gut	mittel
Gallenkirch	gut	gut	"	0	z. gut	gut	5%	—	r. befrdgd.	—
Muri	"	s. gut	s. gut	gut	s. gut	0	viele	—	gut	s. gut
Beinwil	mittel	stark	s. stark	wenig	gut	gut	—	—	"	gut
Würenlos	schwach	gut	s. gut	"	"	"	keine	—	s. gut	"
Siggingen	zurück	gut	—s. gut	0	"	z. gut	s. wenige	—	gut	mittel
Laufenburg	z. stark	stark	s. stark	0	z. gut	gering	wenige	—	"	gering

Frick	mittel	"	stark	gering	s. gut	mittel	—	mittlere	—	gut
Wutnau	zurück	z. gut—gut	gut	0	mittel	gut	5%	—	—	z. gut
Eggenwil	"	gut	"	0	gut	"	10%	—	—	gut—s. gut
Niederwil	gut	r. gut	r. gut	0	z. gut	mittel	wenige	starke	gut	mittel
Fisibach	mittel	stark	s. stark	wenig	gut	r. gut	wenige	kleine	—	gut
Friedlisberg	gut—s. gut	s. gut	s. gut	"	"	gut—s. gut	—	mittlere	s. gut	"
Döttingen	z. gut	—	r. stark	"	r. gut	gut	30%	—	gut	"
Sulz	schwach	besser	stark	0	gut	"	wenige	—	"	gering
Kanton Bern										
Wimmis	mittel	normal	stark	wenig	gut	gering	z. viele	starke	gut	z. gut
Aeschi	z. gut	r. gut	gut	gut	s. gut	"	75%	"	vorzügl.	gut
Zweisimmen	mittel	gut	"	wenig	"	—	verschied.	verschied.	—	"
Büetigen	"	z. stark	stark	gut	gut	z. gut	7%	z. starke	—	r. gut
Biel	zurück	z. gut	gut	wenig	"	gering	keine	—	—	wenig
Bözingen	stark	schwach	mittel	z. gut	gering	"	wenige	—	—	keine
Herz'buchsee	mittel	besser	gut	wenig	gut	"	viele	starke	gut	gut
Langental	"	stark	s. stark	"	s. gut	"	wenige	kleine	"	—
Schüpfen	schwach	besser	gut	z. gut	gut	z. gut	"	—	befrdgd.	z. gut
Bern-Marzili	"	mittel	mittel	wenig	"	gering	keine	—	gut	mittel
Oberdiesbach	z. schwach	"	z. stark	"	"	"	z. viele	mittlere	"	"
Aeschlen	normal	stark	s. stark	gut	s. gut	"	50%	—	—	z. gut
Meiringen	mittel	"	"	—	"	mittel	20%	—	—	s. gut 10kg
Schüpbach	normal	"	"	befrdgd.	"	wenig	viele	starke	vorzügl.	gut
Lauperswil	mittel	z. stark	z. stark	wenig	gut	"	"	"	gut	z. gut
Interlaken	normal	gut	gut	0	z. gut	z. gut	wenige	—	—	"
Oberburg	stark	"	s. stark	wenig	s. gut	gering	15%	—	—	—
Fraubrunnen	schwach	"	gut	"	gut	"	50—70%	—	—	mittel
Burgdorf-Hasle	mittel	stark	stark	"	wenig	0	keine	—	gut	—
Oberbipp	"	gut	gut	s. gut	s. gut	gut	50%	mittlere	"	s. g. beste s. 93
Laupen	z. gut	"	stark	"	z. gut	z. gut	wenige	—	"	gut 12 kg
Dürrenroth	schwach	"	—s. stark	befrdgd.	z. gut—gut	gering	"	—	"	z. gut
Thal	"	befrdgd.	normal	wenig	s. gut	0	normal	normal	—	mittel
Thun	"	ordentlich	gut	"	gut	gut	0—viele	0—viele	—	"
Rüfenacht	z. gut	gut	s. stark	gut	"	0	0—s. viele	0—s. viele	s. gut	"
Grindelwald	mittel	"	stark	"	"	mittel	viele	starke	ganz gut	s. g. 20-25k.

Ort	Stärke der Völker			Tracht			Schwärme		Landraſſe	Frühjahrs-ernte
	Anfang Mai	Ende Mai	Mitte Juni	Kirſchzeit	3. Mai Dekade	1. Juni Dekade	Zahl	Stärke		
Kanton Bern										
Muhlern	mittel	ʒ. gut	ſtark	0	ſ. gut	wenig	keine	—	gut	ſchwach
Linden	normal	„	„	gut	wenig	ordentlich	keine	gut	gut	ordentlich
Bleienbach	mittel	ſtark	ſ. ſtark	„	gut	gut	ʒ. viele	—	„	gut—ſ. gut
Hochgrath-Langnau	ʒ. gut	normal	—	„	ordentlich	gering	—		gut	gut
Utzendorf	„	gut	gut	mittel	mittel	0	15%	gut	gut	ſchw.-mittl.
Kt. Solothurn										
Lüßlingen	ſchwach	ʒ. gut	ſ. ſtark	wenig	gut	gut	keine	—	—	gut
Grenchen	mittel	ſtark	„	„	gering	gering	wenige	gut	—	keine
Stüßlingen	„	„	ſtark	„	mittel	„	„	—	—	gering
Horriwil	„	„	„	„	gut	gut	„	gut	—	gut
Nunningen	ſchwach	mittel	„	0	ordentl.	gering	„	ſchwache	ſ. gut	gering
Deitingen	„	ſtark	ſ. ſtark	ʒ. gut	ʒ. gut—gut	—ſ. gut	20%	ſtarke	—	gut
Trimbach	gut	„	ſtark	mittel	wenig	ʒ. gut	einzelne	—	—	ʒ. gut—gut
Bibern	ſchwach	mittel	gut	wenig	gut	„	—	—	—	—
Kt. Thurgau										
Andwil	mittel	gut	ſ. gut	0	gut	gut	15%	ſtarke	gut	gut
Schönholzerswilen	ſ. gut	„	normal	gut	mittel	„	70%	mittlere	—	—ſ. gut
Amlikon	ſchwach	normal	ſtark	wenig	gut	ſ. gut	wenige	—	gut	ſ. gut
Wellhauſen	„	mittel	ʒ. ſtark	mäßig	ʒ. gut	gut	1%	—	„	gut
Bichelſee	mittel	ſtark	ſ. ſtark	0	gut	„	keine	keine	„	„
Felben	„	mittel	gut	0	„	gut—ſ. gut	„	„	—	beſrdgd.
Oberhofen	„	gut	ſ. gut	ordentlich	ſ. gut	gut	wenige	mittlere	—	ſ. gut
Götighofen	„	ʒ. ſtark	ʒ. ſtark	keine	gut	gut		„	gut	gut
Wigoltingen	„	gut	ſtark	„	—ſ. gut	„	ʒ. viele	„	—	gut—ſ. gut
Sirnach	mittel	ʒ. gut	gut	gut	gut	wenig	16%	—	—	ʒ. gut
Kanton Luzern										
Malters	ʒ. gut	gut	gut	0	—gut	—gut	ʒ. viele	ʒ. viele	gut	ʒ. gut
Blatten	mittel	r. gut	ſ. gut	mittel	gut	wenig	„	„	—	gering

Dagmersellen	mittel	gut	f. gut	wenig	gut	gering	viele	starke	—	gering
Altishofen	"	stark	f. stark	0	"	"	einzelne	einzelne	gut	"
Hochdorf	"	mittel	mittel	wenig	ordentl.	ordentlich	wenige	wenige	—	unt. mittel
"	gering	z. gut	gut	"	gut	mittel	verschied.	verschieden	f. gut	mittel
Kriens	schwach	mittel	stark	0	"	gut	schwache	schwache	gut	grg.-mittel
Kaltbach	mittel	"	"	wenig	z. gut	ordentlich	20%	—	—	gut
Entlebuch	"	z. stark	z. stark	befrdgd.	"	0	—	—	gut	mittel
Wolhusen	z. gut	stark	stark	mittel	gut	0	25%	—	"	z. gut
Schüpfheim	mittel	stark	f. stark	wenig	f. gut	0	normal	normale	"	—
Ohmstal	gut	stark	gut	ordentl.	mittel	gering	z. viele	starke	"	unt. mittel
Rain	mittel	gut	—f. stark	gut	gut	z. gut	15%	—	verschied.	gut
Zell	gut	stark	f. stark	wenig	z. gut	0	20%	—	—	z. gut
Gunzwil	schwach	gut	stark	"	gut	gering	12%	starke	gut	"
Daiwil	mittel	f. stark	f. stark	gut	ordentlich	f. gut	30%	mittlere	—	gut
Kt. Appenzell										
Heiden	gering	mittel	ordentlich	0	0	gering	wenig	kleine	gut	(Hagel)
Rehetobel	"	"	mittel	0	mittel	0	5—10%	"	"	mittel
Bühler	schwach	stark	stark	0	f. gut	gering	viele	starke	"	bescheiden
Wald	"	normal	f. stark	—	mittel	mittel	20%	"	"	befrdgd.
Herisau	mittel	gut	f. gut	gut	z. gut	gering	10%	mittlere	"	mittel
Schönengrund	stark	f. stark	f. stark	befrdgd.	gut	wenig	0	viele	"	keine
Kt. Schwyz										
Tuggen	z. stark	gut	f. stark	0	r. gut	f. gut	f. versch.		gut	gut
Küßnacht	mittel	f. gut	f. gut	gut	gut	r. gut	"		—	"
Merleschachen	gut	r. gering	"	"	gering	gering	—		gut	mittel
Muotathal	schwach	z. gut	z. gut	"	gut	"	wenige		"	z. gut b. gut
Steinen	mittel	gering	stark	mittel	"	"	f. versch.		"	"
Galgenen	ordentlich	gut	gut	0	"	gut	50—80%		"	gut
Kanton Graubünden										
Davos	gut	stark	f. stark	0	gut	z. gut	wenige	starke	gut	—
Klosters										
Grüsch	gut	gut	stark		f. gut	f. gut	20%	—	gut	gut
Chur	zurück	gut	f. stark	wenig	f. gut	f. gut	versch.	—	—	—
Klosters	schwach	mittel	normal	—	mittel	gut	keine	—	gut	ordentlich

Ort	Stärke der Völker			Tracht			Schwärme		Landrasse	Frühjahrsernte
	Anfang Mai	Ende Mai	Mitte Juni	Kirschzeit	1. Mai Dekade	1. Juni Dekade	Zahl	Stärke		
Kanton Zug										
Baar	gut	s. stark	s. stark	gut	gut	z. gut	40%		—	gut
Aegeri	"	"	"	s. gut	s. gut	mittel	50%		gut	s. gut
Rosenberg-Zug	mittel	gut	gut	wenig	"	wenig	15%		vorzüglich	mittel
Kanton Uri										
Attinghausen	schwach	gut	stark	0	gut	mittel	15%	—	—	mitt.—gut
Erstfeld	gut	"	gut	0	wenig	wenig	mäßig	kleine	gut	
Amsteg	mittel	"	s. gut	wenig	mittel	mittel	keine		"	keine
Gurtnellen	—	—	—	—	s. gut	gut	80%	starke		—
Kanton Unterwalden										
Kerns	mittel	gut	gut	wenig	ordentlich	0	z. viele	—	—	keine
Lungern	schwach	mittel	s. stark	"	s. gut	0	—	starke	gut	mittel
Schwändi	"	"	gut	"	gut	wenig	30%	—	s. gut	keine
Buochs	mittel	stark	s. stark	0	s. gut	gering	20%	—	—	z. gut—gut
Kt. Glarus										
Ennenda	schwach	z. gut	stark	wenig	s. gut	z. gut	3%	starke	gut	s. gut
Kt. Freiburg										
Tentlingen	gut	s. stark	s. stark	s. gut	s. gut	gut	20%	starke	gut	s. g. 20—30 kg
Düdingen	mittel	befrdgd.	gut	wenig	gut	mittel	z. viele	—	s. gut	befrdgd.
Ueberstorf	"	mittel	"	z. gut	z. gut	wenig	s. wenige	s. wenige	gut	mittelmäß.
Kanton Basel										
Waldenburg	normal	normal	normal	wenig	r. gut	z. gut	z. viele	schöne	gut	z. gut
Oberdorf	mittel	gut	s. stark	wenig	s. gut	s. gut	wenige	stark	gut	ganz gut

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen)
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Co. in Aarau.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Mit monatlicher Gratisbeilage:

„Schweizerische Bauernzeitung," Organ des schweiz. Bauernverbandes.

Erscheint monatlich 2—3 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland Fr. 5. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XXVI. Jahrg. № 8. August 1903.

Offizielle Mitteilungen.

1. **Rechnungen und Berichte über Kurse und Vorträge** sind jeweilen sofort einzureichen.

2. **Die Berichte über durchgeführte Honigkontrolle** sind **beförderlichst** dem Zentralpräsidenten einzureichen, damit die Anlage der Offertenliste bald möglich wird und die Bewilligung zum Bezug von Etiketten mit Kontrolle erteilt werden kann.

3. **Bestellungen von Etiketten und Reklameschildern** sind stets unter Angabe der **Kontrollnummer der Zeitung**, erstere mit Beilage einer Musteretikette an den Zentralpräsidenten zu richten.

4. **Unsere Zeitung.** Das I. Semester ist total vergriffen — es können somit nur noch Abonnements auf das II. Halbjahr angenommen werden.

5. **Kunstdünger und Bienenzucht.** Die Berichte sind beförderlichst erbeten auf den betr. Formularen.

6. **Ehrentafel** (Gasthäuser, in denen echter Bienenhonig serviert wird (Nr. 6 der schweiz. Bienenztg., pag. 190):

1) **Hôtel und Pension „Blümlisalp"**, Griesalp, Kiental, Bern. Besitzer: Christ. Betschen.
2) **Hôtel und Pension „Alpenhof"**, Melchtal, Obwalden. Besitzer: Hr. Britschgi-Schälin.
3) **Gasthof z. „Adler"**, Dießenhofen. Besitzer: Hr. J. Jndlekofer.
4) **Bad Fideris**, Graubünden.

Der Vorstand des V. S. V.

Nach Frauenfeld!

Nach Frauenfeld zur 37. Wanderversammlung haben uns bereits voriges Jahr die rührigen Thurgauer recht herzlich eingeladen. Die schweizerische Imkerschaft wird der Einladung gerne und zahlreicher als je Folge leisten, lebt doch die letzte Frauenfelder Versammlung in angenehmster Art in aller Erinnerung; zudem wird unsere Tagung während der Zeit der schweizerischen landwirtschaftlichen Ausstellung stattfinden. Und was eine solche Ausstellung auf allen Gebieten an Sehens- und Wissenswertem bietet, das ahnt selbst derjenige, der noch nie die überreiche Augenweide eines solchen Anlasses gekostet. Die Abteilung Bienenzucht wird aber eine besondere Anziehungskraft ausüben auf alle Imker, Anfänger, wie alte Praktiker; denn sie wird ein Anschauungsgebiet sondergleichen bilden. — Ein Tagesprogramm mit reicher Traktandenliste wird im weitern dafür sorgen, daß jeder Besucher der Wanderversammlung auch in dieser Hinsicht sein gut Teil Belehrung einheimsen kann.

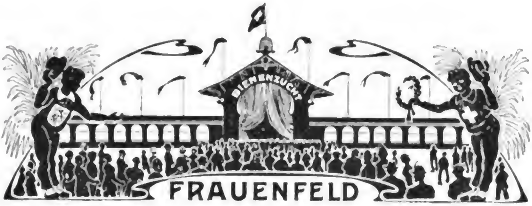
Und daß über all dem Sehen und Hören, über all der vielseitigen Verstandesernte das Gemüt nicht zu kurz komme, dafür sorgen jeweilen unsere Bankette, dafür garantiert die allbekannte und vielseitige Begabung unserer thurgauischen Imkerkollegen!

So verlasset denn für zwei kurze Tage den Pflug und die Felder, den Ort des täglichen Wirkens, gestattet Euch die schönste Erholung, eine reiche Abwechslung von Arbeit, Belehrung und Vergnügen, denn

Arbeit und Frohmut, innig gesellt,
Bilden das Leben, bauen die Welt!

und kommet recht zahlreich zur 37. Wanderversammlung nach Frauenfeld!

Der Vorstand des V. S. V.



VII. Schweizerische landwirtschaftliche Ausstellung 18.—27. September 1903 in Frauenfeld.

An die verehrlichen Aussteller der Fachgruppe Bienenzucht.

Werte Imkerkollegen!

Zur Teilnahme in der Fachgruppe Bienenzucht haben sich angemeldet 101 Einzelaussteller und 14 Gesamtkollektionen, welche 26 Filialvereine nebst dem schweizerischen Verein vertreten. Es freut uns, diese rege Teilnahme konstatieren zu können, und dürfen wir hoffen, daß auch unsere Fachgruppe nach Umfang und Inhalt sich den übrigen in würdiger Weise anschließe. Wir heißen hiemit alle Aussteller zu gemeinsamer Arbeit herzlich willkommen.

Nur noch wenige Wochen trennen uns vom Zeitpunkt des Beginnes der Ausstellung. Wohl mancher Aussteller ist sich heute vielleicht noch nicht ganz bewußt, wie er seine Sachen dem schaulustigen Publikum zeigen will, darum benutze er die kurze Zeit dafür, sich vollständig klar zu legen und darüber im reinen zu sein, wie er ausstellen will. Es wird ein jeder gut tun, Vorübungen im Aufstellen, Gruppieren und Dekorieren zu machen.

Vor allem aus hat der Aussteller zwei Dinge zu beherzigen, er muß in erster Linie die Preisrichter, in zweiter Linie aber auch das Publikum befriedigen und hat daher der einen so gut wie des andern zu gedenken.

Es fallen hiebei namentlich in Betracht:

1. Schöne und gute, nach allen Richtungen propere und tadellose Ausstellungsprodukte.
2. Sinnige Aufstellung, hübsches Arrangement und sorgfältige Dekoration, das alles ist für eine Prämierung und Schau-

stellung durchaus unerläßlich. Jedem Aussteller erwächst für sich im einzelnen sowohl, als im Interesse des Ganzen die Pflicht, in obigem Sinne zu arbeiten.

Verehrteste Aussteller! Nehmen wir auch hier das Vorbild an unserer Biene selbst und an ihrem Arbeiten. Schaffen wir mit demselben Fleiß und gleicher Ausdauer und mit der Pünktlichkeit, die uns die Biene lehrt, jeder für sich, jeder für das Ganze, dann sind wir alle miteinander eines schönen Erfolges sicher.

Mit Imkergruß!

Der Chef der Fachgruppe Bienenzucht:

W. C. Freyenmuth.

Frauenfeld-Wellhausen, den 26. Juli 1903.

† J. B. Patscheider in Münster.

Im fernen Münstertale verstarb am 1. Mai Herr J. B. Patscheider, Lehrer, im Alter von erst 33 Jahren. Durch seine Bestrebungen auf dem Gebiete der Bienenzucht hat er sich derart verdient gemacht, daß wir hier näher auf den Lebensgang des geschätzten Mannes zurückkommen.

Im Jahre 1893 wurde er von der Gemeinde Münster als Lehrer berufen, und da die Schule nur sechs Monate dauert, so hatte er für die übrige Zeit fast keine Beschäftigung. Deshalb kaufte er im benachbarten Tirol einige Mobilstöcke (ohne Aufsatz), welche ihm aber anfänglich nicht gedeihen wollten, denn dazumal wußte man hier von der jetzigen Bienenzuchtmethode gar nichts. Im darauffolgenden Jahre hielt Herr Pfarrer Caveng von Sils einen Bienenzuchtkurs in Sent (Unterengadin) ab. Hr. P. besuchte diesen Kurs, und zurückgekommen, bestellte er sich den Bienenvater (3. Auflage damals), ließ sich einige Doppelbeuten machen und nun begann er die Bienenzucht nach der neuen Methode, welche ihm auch Glück brachte. Seinem Beispiele folgten alsbald mehrere junge Burschen, welche er uneigennützig unterrichtete und heute stehen wir auf gleicher Stufe wie unsere Kollegen, denen die neue Methode schon lang bekannt ist In unserer Gemeinde sind nun bereits 4 große Pavillons aufs modernste eingerichtet für 40 bis 70 Völker, die kleinern Stände nicht mitgerechnet. Dies alles verdanken wir einzig und allein Patscheiders Bemühungen zur Hebung der Bienenzucht. Patscheiders Bienenstand faßt 60 Völker,

überdies hatte er andere kleine Stände mit 4—8 Völkern, er errichtete auch eine eigene Belegstation. Letztes Jahr praktizierte er mit Erfolg amerikanische Königinzucht, man findet man auf seinem Stande auch den Dadant-Alberti-Kasten, der für die amerikanische Königinzucht sich vorzüglich eignet.



Fig. 38. **J. B. Patscheider in Münster.**

Letztes Jahr berief ihn die h. Regierung zur Abhaltung eines Königinzuchtkurses in Grüsch, an dem 36 Züchter teilnahmen, wobei er von allen Seiten Lob erntete.

Herr Patscheider war nicht nur Förderer d. Bienenzucht in unserm abgelegenen Münstertal, sondern er gründete auch einen Bienenzuchtverein, dessen Präsident er war. Für alle seine Mühen haben ihm die Bienenzüchter einen einfachen Kranz aufs Grab gelegt. Doch nicht nur wir Bienenzüchter haben an Hrn. Patscheider einen Mann verloren, der es verdient, daß man ihm in der „Blauen" ein Denkmal setzt, sondern die Gemeinde, ja das ganze Tal hat seinen besten Bürger durch den Tod verloren. Joh. de Thomas.

Bienenstand des Heinrich Imgrüth, Laupen.

Der Bienenstand, dessen Abbildung die heutige Nummer der Bienenzeitung den Lesern vorführt, wurde vor zwei Jahren von dem bewährten Bienenschreiner Fritz Fürst in Gempenach bei Murten gebaut.

Das Bienenhaus steht in geschützter Lage und ist dasselbe an das Eisenwarenlagerhaus angebaut und kann der Stand bequem vom Wohnhause aus unter Aufsicht gehalten werden. Das schmucke Häuschen bildet eine Zierde des Gartens. Vor dem Pavillon führt ein meterbreiter, bekiester Weg. Der Ausflug findet über einen großen Baum- und Gemüsegarten statt. —

Die S.-O.-Front, welche 7 m mißt und für acht Vierbeuter Platz hat, ist höchst abwechslungsvoll erstellt, um so das Verirren der Bienen zu verhüten. Der Mittelbau springt nach vornen ca. 50 cm vor. Auf der N.-O.-Seite befindet sich die Eingangstüre, während auf der S.-W.-Seite wieder zwei Vierbeuter sich befinden. Das Bienenhaus ist zwei-etagig und hat für 41 Völker, inkl. Wagvolk Platz. Die untere Kastenreihe steht 10 cm über dem Fußboden. Die Beleuchtung findet auf der S.-O.- und S.-W.-Seite vermittelst großen liegenden Fenstern statt, die mit Bienenabflügen versehen sind. Im Winter werden sämtliche Fenster mit Jalousieläden versehen. Im Giebel ist ein größeres, drehbares Fenster angebracht. Rechts und links vom Giebelfenster ist je ein Königinzuchtkasten, für je vier Sektionen aufgestellt, um eventuell vorrätige junge Königinnen, welche noch nicht beigesetzt werden, vorübergehend unterbringen zu können. Im Bienenhaus selbst ist genügend, ca. 15 m² freier Platz, was zum Operieren eine Hauptsache ist. An der Wand gegen S.-W. ist ein großer zweitüriger Wabenschrank, der ca. 1000 Honigrahmen und 100 Brutwaben aufnehmen kann. In diesem Bienenstande läßt sich bequem jede Arbeit vornehmen. —

In Bezug auf System sind sämtliche 40 Wohnungen für Hinter- und Oberbehandlungen eingerichtet. Für jede Wohnung sind zwei Honigaufsätze, ähnlich „Tischschubladen" vorhanden, die über den Winter auf dem Wabenschrank plaziert werden können. — Zufolge der äußerst leichten Handhabung möchte jedem Bienenzüchter mit geschlossenem Häuschen dieses System empfehlen.

Wenn im Herbst die Völker rechtzeitig für den langen Winterschlaf vorbereitet und gut eingedeckt werden, so hat dieses System

absolut nichts Nachteiliges und ist dem alten Bürki-Jecker-Hinterlader entschieden vorzuziehen. Dieses System hat bei den Mitgliedern des Bienenvereins Laupen vielfach Eingang gefunden.

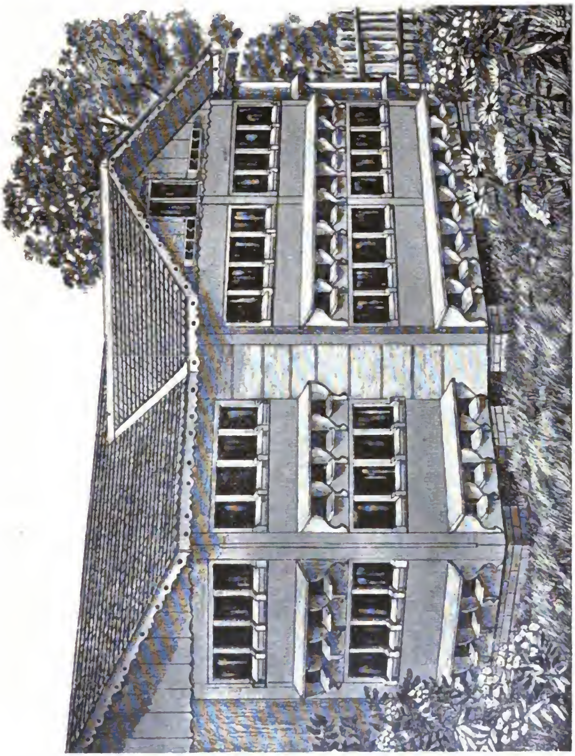


Fig. 39. Bienenstand des Hrn. Jmgrüth, Eisenhandlung, Laupen, mit 40 Schweizerkasten mit Oberbehandlung.

Jahresbericht über die Tätigkeit der Filialvereine des Vereins schweiz. Bienenfreunde pro 1902.

Vereine	Präsident	Mitglieder pro 1902 Anfang	Ende	Zunahme	Abnahme	Versammlungen	Besuch	Auswärtige Referenten
	Kanton Zürich.							
1. Zürcher Bienenfreunde	Hr. Spühler, Lehrer, Zürich V	147	148	1	—	3	35—73	—
2. Zürcher Oberland	„ H. Weber-Boller, Uster	125	144	19	—	2	29—52	1
3. Zürcher Weinland	„ J. Gaßmann, Lehrer, Töß	69	94	26	—	2	60—66	—
4. Kempthal und Umgebung	„ Pfarrer Tappolet, Lindau	59	62	3	—	2	22—36	1
5. Andelfingen und Umgebung	„ Vogler, Gmdeschrbr., Trüllikon	65	63	—	2	3	25—42	1
6. Affoltern und Umgebung	„ R. Vollenweider, Zwillikon	90	84	—	6	1	?	—
7. Bülach-Dielsdorf	„ J. Meier Lehrer, Bülach	71	68	—	3	3	25—48	—
8. Mittleres Tößtal	„ A. Zimmermann, Turbenthal	98	95	—	3	3	35—44	—
9. Unteres Tößtal	„ H. Schäppi, Frohburg, Winterthur	28	35	7	—	3	13—24	1
10. Wädensweil und Umgebung	„ J. Schoch, Richtersweil	22	27	5	—	3	13—28	1
11. Meilen	„ Schwarz, Lehrer, Feldbach	36	37	1	—	4	18—21	1
12. Bachtel	„ H. G. Schaufelberger, Lehrer, Wald	20	31	11	—	2	25—30	1
	Kanton St. Gallen.							
13. St. Gallen und Umgebung	„ Chr. Bösch, Lehrer, Bruggen	110	111	1	—	5	25—80	1
14. Rheintal	„ R. Göldi, Lehrer, Altstätten	60	60	—	—	4	30—80	2
15. Ebnat-Kappel	„ U. Lieberherr, Vollhalde, Kappel	24	24	—	—	4	12—30	—
16. Unteres Toggenburg	„ Lenherr, Lehrer, Niederuzwil	76	80	4	—	3	35—55	—
17. Mittleres Toggenburg	„ J. Rütsche, Bütschwil	52	54	2	—	7	12—31	—
18. Werdenberg	„ Pfarrer Tütschler, Sax	52	56	4	—	3	15—23	1
19. Seebezirk und Gaster	„ Mätzler, St. Gallenkappel	63	63	—	—	1	?	—
20. Wil a. d. Thur	„ A. Gemperli, Than, Lenggenwil	34	34	—	—	3	20—40	2
21. Wildhaus-Alt St. Johann	„ J. Gschwend, Alt St. Johann	30	26	—	4	3	12—15	—
22. Sargans	„ Jos. Heller, Präsident, Quarten	51	56	5	—	3	20—22	1
23. Thurtal	„ Pfr. Juon, Ennetbühl, Toggenb.	20	24	4	—	4	12—25	1

	Kanton Aargau.							
24. Unteres Aaretal	Hr. H. Schaffner, Hausvater, Rüfenach	107	114	7	—	3	30—50	—
25. Wynental und Umgebung	„ A. Haller, Lehrer, Gontenschwil	60	61	1	—	2	50	—
26. Wiggertal	„ O. Künzli, Brittnau	166	164	—	2	3	50—70	1
27. Zurzach und Umgebung	„ Th. Rudolf, Rietheim	62	64	2	—	2	28—30	—
28. Oberfreiamt	„ J. Leibacher, Sins	23	23	—	—	2	19—90	1
29. Muri und Umgebung	„ G. Stöckli z. Ochsen, Muri	55	56	1	—	2	20—25	—
30. Bezirk Baden	„ J. Hasler, Verwalter, Wettingen	56	50	—	6	2	50—70	2
31. Laufenburg und Umgebung	„ Rüede, Friedensrichter, Sulz	40	35	—	5	1	20	—
32. Oberfricktal	„ Beck, Fortb.-Lehrer, Wittnau	80	86	6	—	3	50—75	—
33. Bremgarten	„ Pfr. Hirt, Eggenwil	38	38	—	—	4	25—30	2
	Kanton Bern.							
34. Niedersimmental	„ Pfr. Amsler, Amsoldingen	30	30	—	—	2	15—30	2
35. Obersimmental	„ H. Bichsel, Lehrer, Zweisimmen	?	?	—	—	1	10	—
36. Seeland	„ Wartmann, Apotheker, Biel	135	140	5	—	12	12—84	5
37. Oberaargau	„ Sam. Steiner, Spengl., H'buchsee	102	104	2	—	2	18—30	2
38. Mittelland	„ Fink, Lehrer, Finkenrain, Bern	142	145	—	3	5	20—40	1
39. Oberdiesbach	„ Joh. Sommer, Lehrer, Äschlen, Diesbach	44	40	—	4	4	19—20	1
40. Oberland	„ Pfr. Fuchs, Unterseen	69	72	3	—	1	40	1
41. Oberhasli	„ Alfr. Lüthi, Bäcker, Meiringen	15	15	—	—	2	?	—
42. Oberemmental	„ J. Stötzinger, Negt., Lauperswil	48	56	8	—	2	30	1
43. Unteremmental	„ Marti, Lehrer, Oberburg	82	86	4	—	1	40	1
44. Reichenbach	„ K. Schneiter, Faltschen, Reichenbach				fehlt.			
45. Bipperamt	„ Bohner, Lehrer, Niederbipp	30	27	—	3	1	18	1
46. Laupen	„ Ad. Ramstein, Ritzenbach	34	35	1	—	2	22	1
47. Trachselwald	„ A. Flückiger, Huben, Dürrenroth	64	66	2	—	2	35—45	2
48. Thun und Umgebung	„ K. Karlen, Lehrer, Thun	70	70	—	—	3	24—30	1
49. Worb	„ Neuenschwander, Lehrer, Worb	39	40	1	—	3	32	—
50. Gürbenthal	„ Gottfr. Lehmann, Gurzelen	26	26	—	—	6	29	1
51. Grindelwald	„ Studer, Sek.-Lehrer, Grindelwald	21	21	-	—	2	15—15	—

Vereine	Präsident	Mitglieder pro 1902 Anfang	Ende	Zunahme	Abnahme	Versammlungen	Besuch	Auswärtige Referenten
	Kanton Solothurn.							
52. Solothurn und Umgebung	Hr. Gottfried Lanz, Pfr., Lüßlingen	109	106	—	3	4	35—75	1
53. Grenchen und Umgebung	„ A. Baumgartner, Grenchen	29	29	—	—	3	?	—
54. Niederamt	„ Th. Burg, Schönenwerd	76	78	2	—	3	40—45	1
55. Gäu	„ G. Kölliker, Lehrer, Onsingen			fehlt				
56. Thierstein und Umgebung	„ A. v. Büren, Lehrer, Nunningen	42	48	6	—	3	20—40	—
57. Kriegstetten	„ Reinhard, Lehrer, O.-Gerlafingen	45	45	—	—	3	16—21	1
58. Olten und Umgebung	„ Champion, Wirt z. Hammer, Olten	23	23	—	—	3	27	1
59. Bucheggberg	„ H. Erlacher, Lehrer, Biezwil	20	32	12	—	2	45—65	—
	Kanton Thurgau.							
60. Kantonalverein	„ J. Brauchli, Veter., Wigoltingen	107	116	9	—	3	50—80	2
61. Hinterthurgau	„ S. Knecht, Lehrer, Bichelsee	63	56	—	7	3	28—30	1
62. Oberthurgau	„ A. Wartenweiler, Engwang	59	59	—	—	5	30—40	
63. Eschenz und Umgebung	„ E. Siegwart, Lehrer, Eschenz	34	38	4	—	2	19—24	
64. Thurgauisches Seetal	„ Stählin, Oberhofen	42	40	—	2	3	15—23	
	Kanton Luzern.							
65. Kantonalverein	„ F. Kreyenbühl, Lehrer, Knutwil	36	35	—	1	1	54	1
66. Amt Luzern	„ Wyß, Lehrer, Littau	125	119	—	6	2	38—50	1
67. Zentral-Wiggertal	„ J. Hunkeler, Lehrer, Altishofen	45	50	5	—	2	14—15	2
68. Ruswil und Umgebung	„ Fleischli, Lehrer, Ruswil			fehlt.				
69. Hochdorf	„ J. F. Trüeb, Lehrer, Hochdorf	75	74	—	1	2	33	1
70. Suhrental	„ Arnold, Veterinär, Triengen	30	30	—	—	1	25	—
71. Kriens	„ J. Gilli, Lehrer, Kriens	17	17	—	—	3	10	—
72. Sursee	„ C. Müller, Lehrer, Sursee	62	68	6	—	2	50—60	1
73. Entlebuch	„ Gottl. Brun, Entlebuch	38	38	—	—	1	?	1
74. Wolhusen	„ Tanner, Lehrer, Wolhusen	42	51	9	—	2	31—39	1
75. Hinterland	„ J. Leuppi, Lehrer, Zell	33	40	7	—	2	30—50	1
	Kanton Appenzell.							
76. Vorderland	„ J. Niederer, Lehrer, Heiden	41	46	5	—	6	10—27	1
77. Mittelland	„ Heierle, Lehrer, Trogen	29	31	2	—	3	8—23	—
78. Hinterland	„ C. Hitz, Herisau	51	49	—	2	4	17—25	—

	Kanton Schwyz.							
79. March	Hr. Spieß, Lehrer, Tuggen	41	41	—	—	1	?	—
80. Küßnacht	" A. Räber z. Linde, Merlischachen	32	32	—	5	1	24	1
81. Innerschwyz u. ob. Vierwaldstädtersee	" Jos. Suter, Brunnen	37	32	—	—	1	24	1
	Kanton Graubünden.							
82. Chur	" Stüßi, Telegraphist, Chur	34	34	—	—	1	?	—
83. Rhätikon	" Lietha, Landammann, Grüsch			fehlt				
84. Davos	" Pfr. Barth, Davos	23	23	—	—	1	10	—
85. Tödi, Bündner Oberland	" A. Schwarz, Lehrer, Truns			fehlt				
86. Ilanz	?			fehlt				
	Kanton Zug.							
87. Kantonalverein	" Zürcher Oberrichter, Zug	98	104	6	—	1	70	1
	Kanton Uri.							
88. Kantonalverein	" Franz Imhof, Attinghausen	22	23	1	—	3	11	—
89. Erstfeld, Reußtal	" Furrer, Pfarrhelfer, Erstfeld	42	46	4	—	2	17—22	—
	Kanton Obwalden.							
90. Kantonalverein	" J. Wyndlin, Kerns	41	41	—	—	2	17—24	1
	Kanton Nidwalden.							
91. Kantonalverein	" Frl. Paulina Wyrsch, Buochs	22	31	9	—	2	14—16	1
	Kanton Glarus.							
92. Kantonalverein	" Gehring, Waisenvater, Glarus	34	37	3	—	2	?	—
	Kanton Freiburg.							
93. Deutsche Bienenfreunde	" J. Jungo, Düdingen	133	119	—	14	3	21—70	1
	Kanton Schaffhausen.							
94. Kantonalverein	" Uhlmann-Meyer, Schaffhausen	94	102	8	—	3	50—65	1
	Kanton Wallis.							
95. Oberwallis	" Oskar de Verra, Leuk			fehlt				
96. Brieg und Umgebung	" J. Imesch, Lehrer, Thermen-Brieg	30	31	1	—	3	8—18	—
	Kanton Basel.							
97. Bienenzuchtverein beider Basel	" Theod. Brandenberger, Basel	55	54	—	1	1	20	—
98. Baselland	" Buser, Sissach			fehlt				
99. Waldenburg	" Dettwyler, Lehrer	100	92	—	8	4	15—30	—

Juli ist's geworden. Die Linden vor dem Hause fangen zu blühen an und der Roggen wird geschnitten. Auf einzelnen Feldern stehen schon die goldgelben Garben aneinander gelehnt wie kleine Häuschen, darin der Segen der Arbeit geborgen ist; auf andern steht das Getreide noch, mannshoch im Halm, die Ähren tief gesenkt von der Schwere der weichen Frucht, ohne den verhängnisvollen Schmuck von Kornblumen und anderer Unkrautflora, nur in seiner eigenen stolzen Pracht. Wenn der Sommerwind darüber hingeht, rauscht es leise in den goldenen Ähren. Lindenblüten- und Rosenduft streicht darüber hin. — Das ist die Zeit, in welcher der vom Zentralvorstand des Vereins schweiz. Bienenfreunde Bezeichnete wieder einmal seine Arbeit tun und Bericht erstatten soll über die Tätigkeit der Filialvereine im letztverflossenen Bienenjahr 1902 an der Hand der eingelaufenen Jahresberichte.

Wieder sind es acht Vereine, die nichts von sich haben hören lassen und keinen Bericht einsandten, nämlich:

Nr. 44. Reichenbach, Kt. Bern.
„ 55. Gäu, Kt. Solothurn.
„ 68. Ruswil und Umgebung, Kt. Luzern.
„ 83. Rhätikon, Kt. Graubünden.
„ 85. Tödi, „ „
„ 86. Ilanz „ „
„ 95. Oberwallis
„ 98. Baselland

Einige Vereine schickten ihre Berichtbogen sozusagen leer ein, so z. B. Oberhasli, Seebezirk und Gaster, Grenchen &c. Somit kann der Mitgliederbestand des Vereins schweiz. Bienenfreunde pro 1902 wiederum nur annähernd angegeben werden. Nach den eingelaufenen Berichten betrug die Mitgliederzahl am Anfang des Jahres 1902 von 91 Filialvereinen 5150, am Ende desselben 5300, somit eine Vermehrung von 150 im Berichtsjahre. 46 Filialvereine notieren einen Zuwachs von zusammen 238 Mitgliedern und 21 einen Rückgang von 74; die übrigen blieben in ihrer Mitgliederzahl während des Jahres gleich.

Als neuer Filialverein ist im Laufe des Jahres 1902 aufgenommen worden: Bremgarten, Kt. Aargau, mit 38 Mitgliedern und Hrn. Pfr. Hirt in Eggenwil als Präsident; ausgetreten ist der bern. Kantonalverein, so daß die schweiz. Imkerfamilie auf Ende 1902 die stattliche Zahl von 99 Filialvereinen aufzuweisen hat.

Die Berichte weisen zusammen 244 Vereinsversammlungen auf,

17 mehr als im Vorjahre; dagegen figurieren nur 64 auswärtige Referenten, 7 weniger als 1901. Davon wurden honoriert:

a) von unserer Zentralkasse	31
b) von kantonalen Regierungen	2
c) von landw. Vereinen u. der bern. ökon. Gesellschaft	14
d) von den Filialvereinen selbst	8
zusammen	56

Die übrigen, sowie noch eine weitere Zahl aus den Filialvereinen selbst wurden nicht honoriert und haben ihr Wissen und Können, sowie ihre vielseitigen Erfahrungen ihren Imkerkreisen unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Ihnen allen, sowie auch den löbl. Kantonsregierungen und landw. Vereinen ꝛc. den gebührenden Dank. — Wir lassen auch diesmal wieder ein Verzeichnis der wichtigsten Themata folgen, die in den Vereinsversammlungen behandelt wurden und in denen sich die Tätigkeit der Filialvereine einigermaßen wiederspiegelt:

1. Verhütung und Verwendung der Schwärme.
2. Die Macht der Gewohnheit im Bien und in der Bienenzucht.
3. Die amerikanische Königinzucht.
4. Wachsgewinnung (vielfach behandelt).
5. Einwinterung der Bienen.
6. Wie kommt der Imker zu seiner Rechnung?
7. Vereinfachte Rassenzucht.
8. Frühjahrsarbeiten.
9. Honigbehandlung.
10. Kleine Ursachen — große Wirkungen.
11. Alte und neue Betriebsweise.
12. Abnormitäten.
13. Anatomie der Biene, mit Projektionen.
14. Bienenzucht und Landwirtschaft.
15. Verbesserung der Bienenweide.
16. Krankheiten der Biene.
17. Aus Geschichte und Symbolik der Biene.
18. Arbeiten nach der Sommerernte.
19. Beobachtungen am Flugloche eines Bienenvolkes im Kreislaufe eines Jahres.
20. Die Königin und ihre Bedeutung im Bienenstaate.
21. Über Honighandel.
22. Künstliche Königinzellen und deren Belarvung.
23. Der Honig als Heilmittel.
24. Wabenbau und Brutlager.
25. Die Befruchtung der Blüten durch die Bienen.

Daneben figurieren vielfach als Diskussionsthemata in den Versammlungen der Filialvereine: Königin- und Rassenzucht, die sich immer weiter ausbreitet unter unsern Imkern. Ferner diente vielfach als Thema „die Berichterstattung über die Wanderversammlung in Zug“, was sich gewiß ganz fruchtbringend verwenden ließ. Auch bildete die Zollfrage, Position Honig, in vielen Vereinen ein aktuelles Diskussionsthema, zu dem die gründlichen Vorarbeiten des Bauernsekretärs Hrn. Dr. Laur eine reichhaltige Unterlage bildeten und die jeden denkenden Imker veranlassen mußten, am 15. März 1903 ein freudiges „Ja“ in die Urne zu legen.

Zudem stand das Berichtsjahr 1902 im Zeichen der Unfallversicherung des Imkers, welches Thema in vielen Vereinen den Gegenstand von Vortrag und Diskussion bildete. Über den Erfolg der Unfallversicherung in unsern Imkerkreisen verweise ich auf den Spezialbericht des Hrn. Theiler, Chef der Unfallversicherung schweiz. Bienenfreunde. Wenn dieselbe auch noch nicht überall Eingang gefunden, so hat sie doch einen schönen Anfang zu verzeichnen und mit jedem Versicherungsjahre gewinnen wir Erfahrungen, die auch den Renitentesten veranlassen werden, der Versicherung beizutreten. Wir richten namentlich an die Vorstände unserer Filialvereine die dringende Bitte, für den Beitritt der Bienenzüchter in unsere Versicherung recht tätig zu arbeiten.

Auch im verflossenen Berichtsjahre wurde eine stattliche Anzahl Kurse über allgemeine Bienenzucht, sowie über Königinzucht und Wachsverwertung abgehalten, wie aus beigegebener Tabelle ersichtlich.

Bienenzuchtkurse pro 1902.

Nr.	Verein	Kursort	Inhalt	Kursleiter	Honoriert von:	Zahl	Dauer Tage
2.	Zürcher Oberland	Ustern. Wetzikon	Allg. Bienenz.	Spühler	K. volksw. Dir.	36	8
3	„ Weinland	Seen	„ „	Gaßmann u. Schmid	„ „ „	44	6
7.	Bülach-Dielsdorf	Winkel, Seebez.	„ „	J. Meyer	Landw. Bezv.	18	6
10.	Wädensweil u. Umg.	Horgen	„ „	Meier, Blittersw.	Dir. d. Volksw.	14	?
14.	Rheintal, St. Gallen	Custerhof, Rheineck	„ „	Göldi	Landw. Dep.	25	5
21.	Wildhaus-Alt St. Joh.	Unterwasser	„ „	Leuherr, Gams	„ „	14	6
32.	Oberfricktal	Frick	„ „	E. Beck	Ldw. Bezirksv.	28	6
34.	Niedersimmental	Amsoldingen	Königinzucht	Pfr. Ausler	Ök. Gesellsch.	14	1
36.	Seeland, Bern	Biel, in fr. Sprache	Allg. Bienenz	M. Forestier	„ „	15	4
39.	Oberdießbach	Oberdießbach	Hg.- u. Wachsbeh.	Neuenschwander	„ „	19	1½
51.	Grindelwald	Grindelwald	Allg. Bienenz	Bichsel	V. sch. Bfrde.	20	4
52.	Solothurn u. Umgeb.	Lüßlingen	Wachsverwtg	Blaser, Bözingen	„ „ „	22	2
54.	Niederamt, Solothurn	Schönenwerd	Allg. Bienenz	Kyburz, Fortb.-L.	K. ldw. Verein	26	6
57.	Kriegstetten, „	Kriegstetten	Königinzucht	Blaser, Bözingen	V. sch. Bfrde.	27	1
60.	Kantonalv. Thurgau	Wellhausen	„	Gremminger u. F'muth	„ „ „	40	6
62.	Oberthurgau	Scherzingen	„	Pfr. Sträuli	—	15	1
65.	K. V. Luzern u. H'land	Zell	Allg. Bienenz	Kreyenbühl	V. sch. Bfrde.	35	6
76.	Vorderland App. A.-R.	Heiden	Königinzucht	Leuherr, Gams	„ „ „	14	2
77.	Mittelland „ „	Bühler	Allg. Bienenz	Kütsche	„ „ „	20	7
80.	Küßnacht, Schwyz	Küßnacht	„ „	G. Lerf	?	33	7
81.	Innerschwyz u. ober. Vw'see	Brunnen	Königinzucht	Kyburz, Fortb.-L.	Kt. Schwyz	11	2
96.	Brieg u. Umgebung	Matt	„	Imesch	?	16	1

Es wurden 22 Kurse abgehalten, von denen 7 vom Verein schweiz. Bienenfreunde honoriert wurden, die übrigen von landwirtschaftlichen Vereinen und Kantonsregierungen, was ebenfalls mit bestem Dank an die Betreffenden verzeichnet wird.

Anderweitige Leistungen.

a. Ausstellungen und Honigmärkte. — Reklame.
b. Exkursionen und Standinspektionen.

Mittleres Tößtal. 37 Ztr. Bienenhonig konnten durch die Veranstaltung einer Honigverlosung in Zürich auf einmal verkauft werden.

Unteres Tößtal. Am 25. Mai 1902 vormittags Standinspektionen unter Führung von Meier, Blittersweil. Es wurde konstatiert, daß die meisten Völker am Verhungern waren.

Meilen und Umgebung. Sämtliche Mitglieder (15), welche ihren Honig der Kontrolle unterstellten, erließen in mehreren Nummern der Lokalpresse ein gemeinsames Inserat mit begleitenden Empfehlungen im Textteil.

St. Gallen und Umgebung notiert eine Verlosung eines Rassenstockes und diverser Bienengeräte, sowie eine stete Vermehrung der Bibliothek.

Rheintal. Reklame-Artikel in zwei Zeitungen.

Ebnat-Kappel. Der Verein unterhält drei Honigdepots und führt im Lokalblatt ein ständiges Inserat.

Untertoggenburg. Aufklärung über verschiedene bienenwirtschaftliche Fragen durch die Tagespresse. Berichtigung eines auch in die Presse gelangten, den Honig der Ernte von 1902 mißkreditierenden Urteils von Hrn. Rütsche, Bütschwil, anläßlich einer Bienenzüchterversammlung auf dem Rollen.

Werdenberg. Gemeinschaftlicher Zuckerankauf, Gratisabgabe von Zuchtstoff.

Wiggertal. Im Laufe des Winters wurden in der Lokalpresse gemeinschaftliche Inserate betr. Honigverkauf erlassen und auch im redaktionellen Teil Propaganda gemacht.

Oberfreiamt. Der Vorstand inseriert jeweilen in verschiedenen Zeitungen für den Honigabsatz seiner Mitglieder und hat unter sich eine Genossenschaft gebildet und den Versandt dem Präsidenten übertragen.

Bremgarten und Umgebung. „Der Honig und seine Verwendung" von Pfr. Hirt erschien im dortigen Wochenblatt.

Bern. Mittelland. Dieser Verein hat seit mehr als 10 Jahren im Stadtbezirk Bern und in den Außengemeinden ca. 15 Honigdepots, welche durch Inserate periodisch bekannt gemacht werden.

Ober-Emmental (Kt. Bern). Vom 1 Juni bis 23. August wurden 23 Stände besucht mit 379 Wohnungen und 318 Völkern; mithin sind 61 Wohnungen leer. Der kleinste Stand zählt 2 und der größte 45 Völker.

Worb und Umgebung. Am 12. Oktober 1902 versammelten sich ca. 15 Mitglieder dieses Vereines in Richigen, um die 23 Völker eines im Militärdienst verunglückten Mitgliedes einzuwintern. (Bravo! — Der Berichterstatter.)

Solothurn und Umgebung. Diverse Aufsätze „über den Wert des Honigs" vom Vereinspräsidenten Hrn. Pfr. Lanz in Lüßlingen erschienen in der Tagespresse.

Amt Luzern. Mitteilungen über kontrollierten Honig, Honigwert, Honigverwendung in den Tagesblättern, sowie diverse Inserate.

Kriens. Praktische Arbeiten an Bienenständen und Wabengießen.

Entlebuch hat eine Belegstation errichtet zur Förderung der Rassenzucht.

Appenzell Hinterland. Aufsatz in der Appenzeller Zeitung über „Schleuderhonig" und ferner Offensive gegen „Breitenstein'schen Honigschwindel".

March. Von besseren und praktischen Bienenhäusern sind von Lehrer Spieß Photographien angefertigt worden, die den Vereinsmitgliedern zur Verfügung stehen.

Innerschwyz und oberer Vierwaldstättersee. Durch Vereinsvorstand und Mitglieder, „alte Bienenfreunde", sind die Interessen der Imker anläßlich der Durchberatung des „Bienengesetzes" im h. Kantonsrate gut verfochten worden. Näheres gelegentlich in der „Blauen."

Deutsche Bienenfreunde, Kt. Freiburg. Honigdepot in der Stadt Freiburg und in größern Ortschaften, allwo viel Honig verkauft wird.

Schaffhausen. Honigmarkt; 5 Honigverkaufsstellen; Verteilung von Wickelpapier; apistisch-literarische Einsendungen in die Tagesblätter durch Hrn. M. Walter in Neunkirch.

Standinspektionen wurden im Berichtsjahr recht zahlreich vorgenommen und immer mehr bürgern sie sich ein, sei es bei Anlaß der Honigkontrolle, oder bei Versammlungen der Filialvereine, sei es

in spezieller Absicht, die Stände im Vereinsgebiet der Reihe nach zu besuchen. Solche Standinspektionen haben in ihren Berichten folgende Vereine zu verzeichnen: Nr. 1*. 2. 3. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 18. 22. 24. 26. 27. 32. 34. 36. 37. 38. 40. 46. 48. 49. 50. 51. 54. 56. 57. 60. 61. 62. 66. 67. 70. 72. 73. 80. 81. 88. 89. 94. 99 — im ganzen 44 Filialvereine. Mögen die andern bald nachfolgen.

Veröffentlichung der die **Honigkontrolle gut bestandenen Mitglieder** in der **Tagespresse** haben folgende Vereine vorgenommen: Nr. 2. 30. 33. 37. 52. 57. 61. 62.

Veröffentlichung der **Wagresultate** in ein oder mehreren Zeitungen weisen folgende Vereine auf: Nr. 17. 52. 56. 65. 89. — Es sollte dies noch mehr geschehen, denn auch der Laie interessiert sich lebhaft dafür, wie der Berichterstatter konstatieren kann.

Besondere Erfahrungen in der Imkerpraxis.

a. Honigkontrolle. — b. Rassenzucht. — c. Faulbrut.

Zürcher Oberland. Die Honigkontrolle muß streng nach Vorschrift durchgeführt werden, bei aller Liebenswürdigkeit gegenüber den Produzenten. Das magere Jahr 1902 hielt noch manchen zurück, seine Ernte kontrollieren zu lassen, abgesehen davon, daß die Mehrzahl sich immer noch nicht will in die Honigtöpfe gucken lassen. Aber kein bisher Kontrollierter tritt zurück, und hat sich die Kontrolle als bestes Reklamemittel tatsächlich schon ausgewiesen. Die Zaghaften werden schon noch klug.

Zürcher Weinland. Auf einem Stande in Veltheim wurde neuerdings Faulbrut konstatiert und von Vereins wegen bekämpft.

Andelfingen und Umgebung. Die vom Zentralvorstand für die Honigkontrolle eingeführte Farbentafel hat sich als sehr praktisch erwiesen.

Wädensweil und Umgebung annonciert die Faulbrut auf einem Stand im Horgenberg.

St. Gallen und Umgebung. Warum kandiert bestens geklärter Honig länger nicht als ungeklärter?

Antwort: Der Honig wird durch die Erwärmung ärmer an Wassergehalt; je geringer der Wassergehalt, desto langsamer das Kandieren.

Rheintal. Faulbrut in Rebstein wurde radikal bekämpft.

---

* bedeutet Verein Nr. 1 (siehe vorstehendes Verzeichnis).

Sargans. Der Verein erstellte eine eigene Zucht- und Belegstation in Quarten für Rassenköniginnen. Zweck: Abgabe von Königinnen zu reduziertem Preise an Vereinsmitglieder. Erfolg für den Anfang befriedigend: 12 befruchtete Königinnen gelangten zur Abgabe. — Faulbrut war zu verzeichnen, konnte aber auf einen Stand beschränkt werden.

Wiggertal. In Mühlethal und Bottenwil die „Schwarzbrut" (?). Ein Züchter schwefelte seine erkrankten Völker aber; der andere hat sie noch.

Bremgarten und Umgebung. Die gutartige Faulbrut wurde bei 3 Völkern eines Standes entdeckt; 2 davon wurden abgeschwefelt, weil volkarm, eines täglich mit reinem Honig gefüttert, 18 Tag lang, und so vollständig geheilt.

Obersimmenthal. Errichtung einer Zuchtstation in der Klus bei Boltigen.

Berner Mittelland. Faulbrut auf 4 Ständen. 2 Stände gehörten Vereinsmitgliedern; diese haben der Verbreitung dieser Bienenpest durch Anwendung von Radikalmitteln Einhalt getan. — Der Verein stellte an die Subkommission der ökonom. und gemeinnützigen Gesellschaft zu Handen der h. Regierung des Kantons Bern das Gesuch, es möchten geeignete Vorkehren getroffen werden, um der Verbreitung der Faulbrut entgegentreten zu können.

Unter-Emmental. Zuchtstation aufgehoben! Ein Stand in Burgdorf infolge Faulbrut ausgestorben; nicht Vereinsmitglied.

Laupen. Honigkontrolle für die Vereinsmitglieder obligatorisch. (Unterstützt! — Sollte überall durchgeführt werden! Der Berichterstatter.)

Thun und Umgebung. Gegen jährliche Entschädigung seitens des Vereins können die Mitglieder die Belegstation des niedersimmentalischen Vereins in Amsoldingen benützen; nebstdem sind noch zwei private Belegstationen in Tätigkeit. 10 Mitglieder besitzen Zuchtkästen. Die Erfolge sind gut.

Faulbrut auf dem Stande eines dem Verein fernstehenden Züchters. Derselbe wurde veranlaßt, die erkrankten Völker zu vernichten.

Worb und Umgebung. Auf einem Stande in Münsingen hat die Faulbrut aufgeräumt. 13 Völker mußten in neue Wohnungen abgewischt werden; seither sind die Völker nach den Mitteilungen des Besitzers gesund (?).

Gürbenthal. Wenn bei der Kontrolle Honig beanstandet wird, nehmen es die Eigentümer desselben übel. — Belegstation errichtet

Solothurn und Umgebung. Ein Mitglied wurde betroffen, das bei eröffnetem Honigraum Zuckerwasser fütterte; dasselbe wurde von der Honigkontrolle ausgeschlossen. Die Klärkessel finden noch zu wenig Anwendung. Einige hatten den Honig zu sehr erwärmt; das Aroma hatte darunter gelitten.

Thierstein und Umgebung. Auf einigen Ständen ist der Rostpilz der Weißtanne bemerkbar geworden, welcher bedeutend viele Bienen zu Grunde richtete.

Bucheggberg. In Bibern mußte ein Korbvolk wegen Faulbrut abgeschwefelt werden; Besitzer nicht Mitglied des Vereins.

Thurg. Kantonalverein. Der diesjährige Bienenhonig zeigte durchweg eine rötlich-dunkle Farbe. Es stammt derselbe weniger von den Baum- und Wiesenblüten des Frühjahrs als mehr von den Honigquellen des Frühsommers, vorzugsweise aus dem Wald. Der Honig ist kräftig und gut.

Luzern, Kantonalverein. Faulbrut herrscht schon seit einigen Jahren in einigen Kantonsteilen. Von der tit. Oberbehörde des Kantons Luzern ist aber Befehl gegeben worden, bezügliche Erhebungen zu machen. Ob das wohl helfen wird?

Amt Luzern. Faulbrut entdeckt — bereits beseitigt.

Hochdorf. Die Belegstation bei Hochdorf wurde zur schweiz. Station ernannt. Erfolg befriedigend.

Kriens. Der Verein bezahlt dem Chef der Belegstation „Hergiswald" einen Beitrag aus der Kasse, wogegen die Mitglieder unentgeltlich Zuchtkasten aufstellen können.

Appenzell, Mittelland. In Bühler wurden auf einem Stande zwei faulbrütige Völker entdeckt und beseitigt.

Küßnacht (Schwyz). Auf einem Stande wurde Faulbrut gefunden, auf zwei Ständen Anfänge davon. Es wurde eine Kommission ernannt, die alle infizierten und verdächtigen Stände im Laufe des Herbstes nochmals untersuchte und angegriffene Stöcke auf neue Waben setzte. Diese Inspektion soll im Frühjahr wiederholt werden und eventuell mit nicht geheilten Völkern die Radikalkur laut „Bienenvater" vorgenommen werden.

Innerschwyz und oberer Vierwaldstättersee. Die Faulbrut ist vereinzelt vorhanden. Vom h. Kantonsrate ist ein „Bienengesetz" angenommen worden und kommt vor das Volk zur Abstimmung.

Erstfeld, Reußtal. Einige klagten über Maikrankheit. Gegen Faulbrut, die wir hier nie bemerkt, rieten wir gutachtend an die

h. Regierung zu Handen der Luzerner Regierung: Rassenzucht und gegenseitige Versicherung.

Die **Honigkontrolle** wurde im Berichtsjahre wegen geringer Ernte vielfach nicht durchgeführt, doch haben sich Mitglieder von 31 Filialvereinen derselben unterzogen und zwar von Nr. 1. 2. 3. 7. 8. 10. 12. 16. 18. 24. 36. 38. 46. 49. 50. 52. 57. 59. 60. 61. 62. 65. 66. 67. 69. 72. 74. 75. 76. 89. 94.

Rassenzucht haben getrieben mit mehr oder weniger gutem Erfolg, einzeln oder in gemeinsamem Vorgehen, die Vereine Nr. 2. 6. 7. 8. 14. 16. 18. 30. 31. 33. 36. 38. 50. 52. 56. 57. 61. 69. 71. 72. 74. 88. 89. 94.

Die Frage des Zentralvorstandes über **Beteiligung** an der **schweiz. landw. Ausstellung** in **Frauenfeld** beantworteten folgende Vereine in bejahendem Sinne: Nr. 1. 2. 3. 12. 20. 22. 28. 31. 60. 61. 62. 63. 66. 76. 77. 89. 94 — teilweise jedoch noch mit einigen Vorbehalten.

Der Zentralvorstand hat im Jahresberichtformular pro 1902 den Filialvereinen folgende drei Fragen zur Beantwortung unterbreitet:

a) Findet der schweiz. Bienenhonig in Hotels und Kurorten Ihres Vereinsgebietes vermehrte Beachtung?
b) Konkurrenz mit fremdem Honig im Vereinsgebiet?
c) Hat Ihr Verein die im Vereinsgebiet befindlichen Konsumvereine für den Handel mit schweiz. Bienenhonig gewonnen? Eventuell: Warum nicht?

Die Beantwortung dieser Frage vonseite der Filialvereine ist natürlich eine äußerst verschiedenartige und soll dieselbe in diesem Berichte vorläufig keine Veröffentlichung finden und ihr keine Erörterung gewidmet werden. Die eingelaufenen Antworten sind jedoch für die Zukunft zu Handen der Honigverkaufs-Vermittlung 2c. sehr wertvoll und werden vom Chef derselben gebührend registriert und zur Förderung des Absatzes von echtem Schweizerbienenhonig in Hotels und Kurorten gehörig verwendet werden. Nur das können wir vorläufig mitteilen: Geplant ist die Veröffentlichung einer ständigen Liste solcher Hotels und Kurorte, die echten Schweizerbienenhonig führen.

Wünsche und Anregungen.

Zürcher Bienenfreunde. Nr. 10 der „Revue" enthält eine Notiz über Erfahrungen eines Hrn. Wright. Wir wünschen, daß sich der Zentralvorstand ebenfalls mit der Sache beschäftige, da wir in der Person des Hrn. Dr. Brünnich einen ausgezeichneten Mikroskopiker besitzen. —

Das ist aber auch die einzige Anregung, die in den Jahresberichten enthalten war. Dafür sind die Wünsche etwas fetter ausgefallen: 20 Filialvereine wünschen Honorierung eines Vortrages aus der Zentralkasse und 11 Vereine wünschen auf deren Kosten einen Bienenzuchtkurs durchzuführen, darunter 4 speziell für Rassenzucht. — Gewiß wird unsere Kasse diesen allseitig berechtigten Wünschen, soweit nur immer tunlich, entsprechen! —

Wir sind mit unserer Berichterstattung zu Ende, und es bleibt uns nur noch ein kurzes Schlußwort übrig. Wenn wir einen Blick werfen auf den Honigertrag im verflossenen Berichtsjahr 1902, so müssen wir leider denselben als einen äußerst schlechten bezeichnen, denn mit Ausnahme einiger engbegrenzter Gegenden, die wie Oasen aus der allgemeinen Leere sich herausheben, war es das Ergebnis eines Fehljahres, das uns aus den Saisonberichten entgegenleuchtete. Daß ein solcher Honigmangel auch der Einfuhr von Kunsthonig und minderwertigen Produkten Tür und Tor öffnete, ist fast selbstverständlich. Die Feststellung, wie viele Zentner Zucker im Gebiete des Vereins schweiz. Bienenfreunde während des vorjährigen Herbstes und diesjährigen Frühjahres an die Bienen verfüttert werden mußten, wäre gewiß recht interessant gewesen und hätte zweifelsohne eine ungeahnt hohe Ziffer ergeben.

Trotz der Ungunst dieser Zeitverhältnisse war der **Besuch der Vereinsversammlungen** nach der vorstehenden Tabelle ein recht befriedigender, ja stellenweise ein guter; wenige Filialvereine weisen ganz niedrige Frequenzzahlen auf. Doch ist auch da eine Besserung zu erstreben. Denn in gar vielen Fällen, wo über schwachen Besuch geklagt werden muß, ist nicht die herrschende ungünstige Witterung schuld, sondern ein Mangel an Vereinsinteresse. Beherzigenswerte Worte spricht über Bienenzüchterversammlungen der „Deutsche Imker aus Böhmen", und ich kann nicht umhin, dieselben hier im Auszug anzuführen und sie allen Filialvereinen zur Nachahmung zu empfehlen. In hochinteressanter Weise führt er folgendes aus: „Vier Versammlungen in jedem Jahr, das sei die mindeste Zahl! Januar, März, Mai und September: das sind die verbindenden Monde. — In die Versammlungen gehören Vorträge. Kurz sei deren Dauer, bündig, schlicht und anschaulich ihre Rede. So muß sie überzeugend werden! Es ist nichts häßlicher und zweckloser, als wenn hochtrabende Redner tauben Ohren predigen, um hernach für unverstandenes Zeug die Bewunderung der Dummheit als Lohn zu heimsen. Der Hörer messe den

Wert eines Vortrages mit dem, was er zwanglos aus ihm gelernt hat; der Vortragende begnüge sich mit dem Bewußtsein, Kenntnisse verbreitet, Anregungen erweckt zu haben! Ist ein Stoff nicht in wenig Worten abgetan, so gliedere man ihn in logische Teile! Was aber soll Stoff für Vorträge sein? Ewig das Getratsch über den vielfachen Nutzen und die Ertragsfähigkeit der Bienenzucht oder über die Kastenfrage? Damit wurde noch nicht ein Saulus bekehrt und zum Imkerapostel umgeschaffen! Schlichte, aber tiefe Blicke ins Bienenleben! Physiologische, d. h. die Tätigkeit der lebenden Körperorgane schildernde und biologische, d. h. das Gesamtleben betrachtende Streifzüge in die Natur- und Lebensgeschichte der Biene und ihrer Verwandten! Das erregt allerwärts Wißbegierde und mehr denn ein stummer, fester Händedruck lohnt der aufgewandten Mühe. Und welch ein Wert für die Praxis, wenn sie nach Erkenntnissen hantiert! Da sollte freilich in keinem Filialverein die Leukart'sche Wandtafel oder der Atlas für Bienenkunde von Rauschenfels fehlen! Der Anschauung stehen auch hier die Tore der Sinne offen."

Und die Praxis? Die läßt sich nicht mit der kürzesten Zeit, aber mit den wenigsten Worten abfinden: Vormachen, zeigen, schauen! — das ist hier die allerberühmteste Dreierzahl der Erkenntnis. Vorträge aus der Praxis müssen Instruktionsstunden sein. Sachen müssen vor den Augen der Zuhörer handelnd auftreten, seien es mitgebrachte oder aufgesuchte. Jeder Bienenstand vermag hier ein Lehrstand zu werden, der vernachlässigte wie der musterhafte; der letztere freilich allen voran. Der Hörer aber achte das Sprichwort: „Fragen macht klug, Fragen hilft durch die Welt!"

„Zwanglose Mitteilungen aus dem Imkerleben!" Das sei das Letzte der Tagesordnung! Wie werden da die Herzen warm, wie munter wird der Ton der Unterhaltung von Nachbar zu Nachbar! Und wenn dann die Versammlung ungezwungen zur lebhaften Geselligkeit wird, wie anmutend fallen da Lieder und Musik hinein und öffnen die Herzen der tiefsten und unmittelbar ergreifendsten aller Künste! Töne — Bewegung! Alles fließt in Wellen dahin, das Leben und die Kunst, die ganze übermächtige Welt und das flackernde Flämmlein in der Brust, das unser Leben verschönt: „die alles beherrschende Liebe! —

Gewiß, werte Bienenfreunde, das Idealbild einer Imkerversammlung, das uns vorschweben und erheben soll trotz aller „Fehljahre"! Wir stehen im neuen Bienenjahre. Möge es unserer schweizerischen Bienenzucht reichen Honigsegen als Lohn aller Mühe und

Arbeit bescheren und allen Filialvereinen einträchtiges Zusammenhalten und gemeinsames Weiterstreben im Werke der Hebung, Förderung und Verbreitung unserer schweiz. Bienenzucht, nach dem alten Grundsatze, dessen Wahrheit unsere Väter seit Jahrhunderten in höchstem Maße erfahren: „Eintracht macht stark!" — Wir schließen mit den Worten des Dichters:

„Bei dem lieblichen Gesumme
Klopft voll Lust das Imkerherz;
Und vergessen ist das Bangen,
Und vergessen ist der Schmerz. —
Wenn es pfeilschnell aus der Beute
Quillt in buntem Strom hervor,
Möcht' der Imker mit zur Weite,
Mit zum Sonnenglanz empor!"

Lüßlingen, im Juli 1902. Der Berichterstatter:
Gottfr. Lanz, Pfarrer.

Über vereinfachte, amerikanische Königinzucht.

Vortrag mit Vorweisungen gehalten an der 36. Wanderversammlung in Zug von Chr. Bösch, Bruggen.

Es ist zwar eine gewagte Sache, von amerikanischer Königinzucht zu reden, weil mancher meinen möchte, ich sei doch ein schlechter Patriot, daß ich mich in Gegensatz zur schweizerischen Rassenzucht stellen wolle. Das liegt mir nun aber durchaus ferne! Die „Schweizer" und die „Amerikaner" sollen nicht gegeneinander, sondern miteinander marschieren und vereint kämpfen gegen den größten Feind allen Fortschritts, gegen Unsinn und Schlendrian.

Die Sache hat aber noch einen andern Haken: Gar mancher verspricht sich von Amerika wenig Zuverlässiges; er weiß, daß dort die Könige des Humbugs und des höhern Schwindels wachsen und fürchtet, daß es solche auch in der edlen Zunft der Imker geben könnte. Sehen wir uns aber diese erfindungsreichen Amerikaner Bienenzüchter genauer an, so bemerken wir, daß es sehr respektable Leute von unermüdlicher Tatkraft sind. Da drüben überm großen Wasser hat es Bienenzüchter, welche die Imkerei als Beruf und Hauptbeschäftigung treiben, die sich also selbstverständlich viel intensiver mit der Bienenzucht, speziell mit der Königinzucht beschäftigen müssen, als wir im kleinen Schweizerländli, wo die Bienenzucht nur als Neben-

beschäftigung getrieben wird. Es kann unserm Betrieb entschieden nur nützen, wenn wir uns die Errungenschaften der sogenannten Industrie-Bienenzucht zu nutze machen. Das wird sich lohnen. Überproduktion und Preissturz sind bei öfterer Wiederkehr eines Fehljahres wie 1902 vorläufig wenig zu fürchten.

So sei es denn gewagt, an der 36. Wanderversammlung des V. S. B einige Punkte amerikanischer Königinzucht in größter Kürze zur Sprache zu bringen, in der alleinigen Absicht, damit der schweizerischen Imkerei einen Dienst zu erweisen. Gestatten Sie mir, daß ich mich auf 4 Punkte beschränke: 1 Die künstlichen Weiselzellen, 2. das Belarven, 3. das Zuchtvolk, und 4. der zehnte Tag.

1. Die künstlichen Weiselzellen.

Die findigen Amerikaner erstellen die künstlichen Weiselzellen mittelst Eintauchen eines abgerundeten Hölzchens von passender Dicke in flüssiges Wachs. Das Stäbchen wird ca. 14 mm tief eingetaucht. Es muß vor dem Eintauchen naß gemacht werden, damit sich die Zelle leicht löst. Man taucht immer weniger tief ein; so wird die Zelle unten ganz dünn und oben dick und fest. Acht- bis zehnmaliges Eintunken genügt. Das Wachs darf ja nicht zu heiß sein. Man achte streng darauf, daß nur durchaus reines und wohlriechendes Wachs in peinlich sauberem Schmelzgefäß zur Verwendung kommt. Nach dem letzten Eintauchen drückt man die vorher gelöste Zelle rasch an ein Zäpfchen. Diese unscheinbaren Zapfen, die in einem Abstand von 3—3½ cm in einer Latte, der sog. „Zuchtlatte" stehen, sind eine feine Erfindung und bedeuten für die Praxis der Königinzucht eine bedeutende Vereinfachung. Nun ist auch die einzelne Königinzelle mobil. Das ist in der Tat hochbequem, außerordentlich praktisch und einfach zugleich. Allen Respekt vor Doolittle, dem Erfinder der künstlichen Zellen und vor Pratt, dem Erfinder der Zapfenzuchtlatte! Die Sache muß beim ersten Blick einleuchten; sie bewährt sich in der Praxis ganz ausgezeichnet. (Immerhin bezeugen die Bienen — sofern sie die Wahl haben — Vorliebe für natürliche Zellen und auch rutinierte amerikanische Züchter bleiben bei der alten Methode. d. Red.)

2. Das Belarven.

Das Belarven ist in der Schweiz und in Deutschland seit Jahren bekannt gewesen und praktiziert worden. Die Manipulation ist durchaus nicht schwierig: Man nimmt ein zugespitztes Hölzchen oder ein feines Pinselchen, das man spitzig zudreht, kürzt die Zellenwände oder drückt sie auseinander und rührt nun eine kleine Made vom

Rücken her vorsichtig an. Sollte man beim allerersten Versuch im Übereifer einem armen Mädlein ein Loch in den Leib stoßen, so hat das nicht viel zu bedeuten: es gibt ja Maden genug! Sehr vorteilhaft ist es, recht junge Maden zu wählen, da solche von den Bienen viel lieber angenommen werden und da dann ferner die werdende Königin von frühester Jugend an mit königlichem Futter ernährt werden kann. Die kleinen Bienenmädchen werden von ihren sorgsamen Ammen mit einer klebrigen Pomade versehen. Dank diesem günstigen Umstand bleibt das Mädchen leicht an unserm Hölzchen hängen und kann ohne weitere Geschicklichkeit oder große Übung unverletzt aus der Wiege gehoben werden. Fahren wir nun mit dem Hölzchen auf die Mitte des Bodens der künstlichen Zelle, so bleibt die Made dort sofort kleben.

An der diesjährigen Züchterkonferenz auf dem schönen Rosenberg in Zug haben wir die Zellen vorerst mit königlichem Futtersaft versehen. Die Erfahrung hat seitdem gelehrt, daß dies absolut unnötig ist. Das bedeutet eine ganz erfreuliche und ganz bedeutende Vereinfachung. Es ist allerdings eine kinderleichte Sache, den königlichen Futtersaft einzuführen, aber woher denselben nehmen, namentlich beim Beginn der Zucht? Man wird ein Volk entweiseln müssen. Das ist umständlich und nicht jedermanns Liebhaberei. Ich freute mich ganz mächtig, als ich am Kurs bei Herrn Pfarrer Sträuli in Scherzingen zum ersten Mal bewiesen sah, daß das Belarven auch ohne königlichen Futtersaft flott und glatt gerät.* Als Hr. Pfr. Sträuli am Morgen des Kurstages die Zuchtlatten mit den trocken und verlassen daliegenden Maden einhängte, da glichen die Gesichter der zweifelnden Kursisten lauter fleischgewordenen Frage- und Ausrufzeichen. Um so größer war unsere Freude, als schon am Mittag die Zellen mit Futtersaft reichlich versehen worden waren!

3. Das Zuchtvolk.

Die amerikanische Königinzucht und mit ihr jede rationelle Königinzucht legt großes Gewicht auf die richtige Beschaffenheit des Zuchtvolkes. Die Amerikaner wählen als Zuchtvölker die stärksten Stöcke und hängen die Zuchtlatte mit den Larven bester Abstammung in den Honigraum übers Absperrgitter, ohne die Zuchtstöcke zu entweiseln. Darin liegt wohl die größte Vereinfachung; denn das Entweiseln eines starken Volkes ist oft keine

---

* Erfahrungsgemäß gerät es aber nur unter sehr günstigen Bedingungen, die nicht jederzeit sich einstellen. (D. Red.)

Kleinigkeit. Es bedeutet zudem einen empfindlichen Nachteil, weil dadurch der Ertrag des betreffenden Volkes in Frage gestellt wird. Die Amerikaner behaupten, mit der Zucht im weiselrichtigen Volk überm Absperrgitter werde eine stille Umweiselung in Szene gesetzt und können bessere Resultate erzielt werden, als durch Nachschaffungszellen im weisellos gemachten Volk. Das ist vorläufig für uns nur eine Hypothese, aber eine ganz bestechende. Zweifellos richtig ist, daß die Zucht mit den belarvten künstlichen Zellen im weiselrichtigen Volk überm Absperrgitter unter Umständen gelingt. Das Zuchtvolk muß freilich in der richtigen Stimmung sein und auch, was beileibe nicht vergessen werden darf, in der richtigen Stimmung erhalten werden. Pfr. Gerstung würde etwa sagen: die nötige Futtersaft- oder Eiweißspannung muß vorhanden sein. Dafür muß man mit der Futterflasche sorgen, wenn's Mutter Natur — sie kanns weitaus am besten — nicht selber tut. Vorteilhaft ist es, die Zuchtlatte mit den künstlichen Zellen schon vor dem Belarven einige Tage in den Zuchtstock zu hängen, damit sie den Stockgeruch erhalten und von den Bienen zurecht gebaut, naturalisiert werden.

Die richtige Zeit für die Königinzucht ist die Schwarmzeit. Dann wird es auch nicht schwierig sein, dafür zu sorgen, daß sich im Honigraum genügend Pollen befinden.

4. Der zehnte Tag.

Am zehnten Tag sind die Zellen dem Schlüpfen nahe. Es wäre nun ein fataler Spaß, wenn zufällig eine vorwitzige Dame ausschlüpfen und alle ihre Schwestern abmurxen würde. Um dies zu verhindern, hat der Amerikaner Alley (sprich Eli) einen Zellenkäfig erfunden, den ich hier in verbesserter Gestalt vorführe. Dieser Käfig besteht aus einem dreimal durchbohrten Holzstück. Die kleinste Bohrung dient als Futterreservoir und ist mit einem Blechschieber verschließbar. Als Futter streicht man kandierten Honig oder im Notfall Zuckerteig hinein. Die andere Bohrung, vis-à-vis in der andern Schmalseite, ist genau so groß gehalten, daß der Zellenzapfen hineinpaßt. Die größte Bohrung endlich, die den eigentlichen Käfigraum bildet, ist auf der Hinterseite mit Drahtgeflecht abgeschlossen. Auf der andern Seite kann das wegnehmbare Stücklein Drahtgeflecht mit einem Schieber aus Absperrgitter vertauscht werden.

Am zehnten Tag stecken wir den Zapfen mit der daranhängenden reifen Zelle in einen Käfig. Wir brauchen so viele Käfige, als wir

Zellen haben. Die Käfige werden in eine Honigrahme plaziert. Diese kommt an die Stelle der Zuchtlatte. Durch das Absperrgitter des Käfigs können die Arbeitsbienen die Zellen besuchen, sie belagern und erwärmen; die geschlüpften Königinnen können aber nicht echappieren. (wenn nicht zufällig eine Prinzessin zu schmächtig ist und durchbrennt. D. Red.) So lassen wir die jungen Majestäten in aller Gemütsruhe schlüpfen und brauchen mit dem Verschulen gar nicht sorgend und bangend zu pressieren. Selbstredend kann man den Zellenkäfig auch bei der bisherigen Züchtungsmethode mit Vorteil verwenden.

Ich bin schon am Ende. Es soll mich freuen, wenn ich einiges Interesse für die amerikanische Königinzucht in vereinfachter Form zu wecken vermochte. Wer sich näher orientieren will, der studiere des Sträulibuchs zweiter Teil. Wer aber mit seinen Zuchtversuchen im abnorm ungünstigen Jahr 1902 wenig Glück und Erfolg hatte, der lasse sich nicht abschrecken. „Fehljahre sind Lehrjahre!" 1902 hat uns gelehrt, daß die amerikanische Methode ausführbar ist auch unter mißlichen Verhältnissen. Man denke z. B. nur an die Kursversuche auf dem Rosenberg, wo bei bloß neun Graden belarvt wurde, während im Minimum 18 Grad vorgeschrieben sind, und wo doch beinahe sämtliche Zellen angenommen wurden. Ich stimme unserm Bienenprofessor Kramer bei, der seinen Kursisten an letzter Züchterkonferenz warm empfahl: „Macht Versuche in der amerikanischen Königinzucht; wir nehmen das Gute, woher es auch komme!"



Apistischer Monats-Rapport.

Der Juni.

Die erste Dekade war gewitterhaft und allzuluftig. Mit der zweiten Dekade, da der Heuet so recht im Zuge war, setzte die übliche kühle Regenperiode ein. Die dritte Dekade war die ruhigste und wärmste

Juni-

	Höhe über Meer	Temperaturen Minima Dekade 1	2	3	Maxima Dekade 1	2	3	Monatsmittel	Note des Bagvolkes
	m	° C	° C	° C	C	° C	° C	° C	
1. Hinterrhein	1600	—	2	1	—	17	23	?	3
2. Glaris-Davos	1468	—1	1	—2	20	15	25	9	1
3. Surrhein	833	7	5	5	24	21	27	14,8	1*
4. Trogen a	905	4	5	5	23	21	29	12,4	2
b									
5. Neßlau a	760	6	6	4	24	19	27	13,3	1
b									
6. Kappel	700	2	2	0	20	19	24	10,4	1
7. St. Gallen a	660								
b									
8. Altstätten a	450	8	9	7	26	26	32	16,9	2*
b									1
9. Netstal	465	8	8	7	23	23	27	14,8	?
10. Kerns	715	5	7	6	20	19	25	12,9	1
11. Amsteg	550	6	8	5	26	23	30	16,2	1
12. Zweisimmen Sch. Bl.	960	3	2	2	17	14	24	9	?
13. Grindelwald	1180	5	4	5	20	18	26	12,3	1*
14.	656								
15. Thal	750	5	4	4	18	17	25	12,3	1
16. Bern	540	7	7	6	23	22	28	13,2	2
17. Überstorf	720	3	4	3	19	18	24	10,5	1
18. Biel	450	6	7	7	22	21	27	14,4	2
19. Menzberg	1010	0	1	2	13	13	19	7,1	1
20. Zell	600	4	4	4	22	22	29	13,4	1*
21.									
22. Ballwil	520	1	1	1	21	20	24	10,2	2—4*
23. Islisberg	679	0	3	2	18	18	22	10	1 !
24. Turbenthal	570	1	—2	0	27	24	24	11,3	1 !
25. Dußnang	595	4	4	3	27	24	31	13,6	1
26. Wigoltingen	400	6	7	5	27	25	31	15,9	1 !
27. Zürich	500	5	8	6	29	21	28	14	1
28. Embrach	430	5	6	8	28	26	31	15,7	2**
29. Neunkirch	450	9	8	10	25	24	32	17	1
30. Oberdorf	502	10	7	6	29	25	32	16	1
31. Tuggen	429	9	8	7	24	24	28	16,3	1

* Geschwärmt: Surrhein am 24. — Altstätten a im Mai — Grin-
** Embrach 4mal im Mai.

Rapport.

Leistung							Witterung				
Bruttovorschläge				Netto	Bester Tag		Tage mit				
Dekade											
1 kg	2 kg	3 kg	Total kg	Total kg	Datum	Leistg.	Sonnenschein 0	5	Regen	Gewitter	
1	0,6	4,5	6,1	−2,7	29.	1,2	11	11	16		Hinterrhein
3,9	1,8	13,2	18,9	7,7	28./29.	3,1	5	17	12	3	Glaris-Davos
4,3	6	4,7	15	4,5	20.	1,1	3	17	16	1	Surrhein
3,1	2,6	8,5	14,2	4,4	31.	2	6	19	16	3	Trogen a
3,3	3,7	11,5	18,5	7,4	31.	2,5					b
9,5	4,1	11,6	25,2	8,8	18.	2,7	4	19	19		Neßlau a
9	2,7	9,9	22,6	7,5	18.	2					b
9,7	3	8,1	20,8	7,4	29.	2,4	3	16	20		Kappel
											St. Gallen a
											b
2,5	0,2	3,5	7,2	−0,8	1.	1	3	23	15		Altstätten a
2,9	0,5	2,8	6,2	−1,7	30.	1,2					b
4,5	1,3	1,5	7,3	2,4	18.	1,3	6	15	15	2	Netstal
2,4	0,7	3,5	6,6	−0,7	6.	1,1	3	17	18	1	Kerns
8,1	2,1	11,1	21,3	11,8	27.	3,1	6	14	12	2	Amsteg
8,6	5,4	16,9	30,9	18,5	28.	2,5	6	15	9	1	Zweisimmen Sch.
8,3	4,4	23,1	35,8	23,7	29.	4					Bl.
15,4	7,5	14,2	37,2	21	29.	2,6	1	23	14		Grindelwald
2,4	4,2	22,4	29	16,6	28.	5,8	4	19	19	4	Thal
3,2	0,9	2,9	7	1,2	29.	0,9	6	11	22		Bern
4,4	4,6	17,6	26,6	14,1	28.	4,5	7	18	13	5	Überstorf
0,6	1,8	6	8,4	4,2	26.	1,2	8	18	14		Biel
3,8	1,8	13,8	19,4	4,7	28.	4	6	16	18	7	Menzberg
3	1,5	3,5	8	1,5	30.	0,9	6	13	16	4	Zell
2	0,7	2,5	5,2	−3,1	6.	0,9	2	20	16	3	Ballwil
13,5	4,3	5,8	23,6	11,3	1.	2,2	5	11	15	6	Islisberg
10,4	10	12	32,4	20	30.	3,2	6	15	18	2	Turbenthal
7	5	9,7	21,7	11,2	29.	2,5	5	19	17		Dußnang
12,7	5,3	2,8	20,8	8,4	1.	2,7	8	17	12	1	Wigoltingen
13,3	1,2	4	11,4	7,1	1.	3,4	4	16	13	4	Zürich
11,7	1,3	0,7	12,7	6,3	1.	2,4	6	19	12	2	Embrach
17,8	3,3	4	25,1	8,6	1.	3	7	21	9	3	Neunkirch
6,2	4,2	6,4	16,8	9,3	28./29.	1,6	8	13	7	1	Oberdorf
6,7	2,5	5,6	15,1	9,4	28.	1,9	13	8	18	2	Tuggen

delwald am 3. und 13. — Zell am 25. und 29. — Ballwil am 1. —

— im ganzen ein etwas düsterer, aber fruchtbarer Monat. Schöne Erträge lieferte in der ersten Dekade im Flachland der Wiesenflor und Wald. Im Gebirge war die Tracht nur an windgeschützten Lagen ergiebig. Die zweite, regnerische Dekade lieferte natürlich sehr bescheidene Einnahmen. Sehr ungleich setzte in der herrlichen Schlußwoche der Wald ein: hier überreich — dort nichts. Der Alpenflor kam in jenen schönen Tagen zur Geltung.

Die Schwarmzeit verzog sich bis gegen Ende Juni. Auch hierin große Differenzen. Im großen Ganzen wenig Schwärme — strichweise aber auch viel.

So schön im allgemeinen die Kulturen stehen — reiche Nettovorschläge hat der Juni nicht gar viel gebracht — einzelne Stationen schließen sogar mit Defiziten. Kramer.

Bienenkalender 1903.

August.

a. Für Flachland.

Schon im Bienenkalender für den Juli wurde am Schluß empfohlen, zurückgebliebene Völker spekulativ zu füttern, um sie bis zum Schluß der Tracht noch etwas vorwärts zu bringen. Wer dieses versäumt hat, möge nun im August sein Möglichstes tun.

Der Honigfluß ist mit Beginn des August in normalen Jahren vorbei. Dieses Jahr könnte, weil in allen Beziehungen etwas verspätet, vielleicht eine kleine Ausnahme machen, immerhin darf man vom August keine große Einnahmen mehr erwarten, weil in Wiesen und Wald das Blühen bereits zu Ende ist.

Überdies bilden sich im August in den tieferen Gegenden gewöhnlich Nebel während der Nacht und soweit sich ein Nachtnebel ausdehnt, ist von Honigfluß keine Spur.

Dagegen finden sich immer noch Blüten in Gärten und im dritten Grasschnitt in den Baumgärten, welche Pollen spenden, und da sind es eben diejenigen Völker, welche gefüttert werden, die mit großem Fleiß diese Pollenspender täglich absuchen um in ihren Vorräten das richtige Verhältnis von Pollen zum flüssigen Futter herzustellen.

Mit Beginn des August soll dem Bienenstand volle Aufmerksamkeit geschenkt werden, denn gerade in jener Zeit, wann die Honig-

tracht aufhört, kommt es oft vor, daß schwache Völker von stärkern beraubt werden, darum müssen die Fluglochschieber jetzt schon geschoben werden, wie sie im Winter stehen sollen, damit jeder Angriff leichter abgewehrt werden kann.

Die Schlußernte wird sobald wie möglich vorgenommen, die leeren Waben werden in den Wabenschrank gebracht, nachdem sie gründlich von dem an den Rähmchen haftenden Wachs und Propolis gereinigt sind. Im Wabenschrank soll der Schwefel nicht gespart, sondern ein ziemlich starker Schwefelgeruch bis zum Eintritt kühler Jahreszeit stets unterhalten werden.

Sehr starke Völker, welche nicht im Überwinterungsraum Platz haben, erhalten in die Honigräume geschleuderte Waben, die man nicht ganz zusammen schiebt. Dieser größere Abstand veranlaßt die Bienen, allen Inhalt möglichst schnell in den Überwinterungsraum zu tragen. Später können die Waben aus den Honigräumen samt den daran sitzenden Bienen gegen Abend ins Freie gestellt werden, damit die Bienen heimfliegen können.

Waben, die noch Honig enthalten, dürfen nicht ins Freie gestellt werden. Sie würden von den Bienen durchnagt und gäben Anlaß zur Räuberei.

Völker, die bei der Schlußernte einen lückenhaften Brutsatz aufweisen, werden zweckmäßiger vereinigt als selbständig überwintert, weil sie gewöhnlich während dem Winter eingehen, oder doch dann im Frühling wenig leisten werden.

Es wurde schon gewagt, im August noch Einleitung zur Nachzucht von Königinnen zu treffen. Die Fälle mit gutem Erfolg dürften aber vereinzelte sein. Nur mit einem Reservevölklein kann ein geringes Volk im August mit Sicherheit auf entsprechende Höhe gebracht werden.

Im August soll der Bienenzüchter die genaue Schätzung der Vorräte aller Völker durchführen, die Waben aus den Honigräumen in die Wabenschränke versorgen und eine entsprechende Anzahl Honigwaben als Reserve für den Frühling aufbewahren.

Unter allen Umständen sorgt er für guten Zucker — Kandisbruch oder ungebläuten Frankenthaler —, damit er jedem Volk 3—4 Liter flüssiges Futter reichen kann, um im Winter vor Durstnot geschützt zu sein.

Sind die Vorräte nicht in genügendem Gewicht vorhanden, so muß das Fehlende ersetzt werden, was die wenigsten mit Honig ausführen. In diesem Falle wird auf Grundlage richtiger Berechnung das notwendige Material beschafft, damit zu geeigneter Zeit die Notfütterung vorgenommen und durchgeführt werden kann. Schaffner.

b. Für Gebirgsgegenden.

Der Juni war in unserer Gegend zum größten Teil ein naßkalter Monat, günstiger für die Vegetation als für unsere Bienen. Aber am Ende des Monats und anfangs Juli hatten wir einige warme Tage, während welchen starke Stöcke ein ordentlich Quantum Honig eintragen konnten.

Anfangs August pflegen wir den Honig zu schleudern. Da diese süße Arbeit dem Bienenzüchter oft durch bittere Stiche vergällt wird, wollen wir dem Anfänger über den Umgang mit den Bienen ein paar Winke geben. —

Die Bienen sind Freunde der Reinlichkeit. Sie respektieren dieselbe auch beim Menschen. Schweiß und Unreinlichkeit ist ihnen zuwider. Auf jeden Bienenstand gehört daher ein Geschirr mit reinem Wasser, damit man sich vor jeder Operation Gesicht und Hände waschen kann. Bevor wir den Stock öffnen, geben wir durch die Futterlücke einige Züge Rauch, und lassen den Bienen einige Minuten Zeit, sich voll zu saugen. Wenn wir das Fenster entfernt haben, richten wir den Rauch der Rauchmaschine nicht auf die Mitte der Waben, sondern in die Seitengassen und unter die Deckbrettchen. Neben der Rauchmaschine brauchen wir auch den Bestäuber und lassen von Zeit zu Zeit einen feinen Regen auf die Bienen fallen. Unsere Hände tauchen wir, sobald sie trocken geworden sind, ins Wasser, damit sie stets naß bleiben. Wenn wir aus dem Honigraum 3—4 Waben entfernt haben, bedecken wir den betreffenden offenen Teil des Brutraumes mit einem Blech, welches wir sucessive bis zur vordersten Wabe nachrücken. Auf diese Weise kann man sich manche Stiche ersparen. —

Die dem Honigraum entnommenen Honigwaben werden noch am gleichen Tage geschleudert. Um diese Zeit ist wohl aller Honig verdeckelt, also zum Schleudern reif. Die Mühe des Wiedereinhängens der entschleuderten Waben, damit sie trocken geleckt werden, können wir uns ersparen. Wir hängen die Waben gleich in den gut schliessenden Wabenschrank. —

Bekanntlich hängt die Güte der Milchprodukte ab von der Reinlichkeit des Betriebes. Ebenso ist's auch mit dem Honig. Eine Götterspeise finden die Bienlein in den Blumen der Alpen. Sie bleibt's aber nur dann, wenn sie auch dementsprechend behandelt wird. Der geschleuderte Honig wird auf 30—40° C. erwärmt. Dazu nehme der Anfänger einen Thermometer; denn nur nach längerer Übung kommt man zu einiger Sicherheit im Bestimmen der notwendigen

Wärme, so daß man dann auch ohne dies Instrument auskommen kann. Einige Tage läßt man den Honig in dem mit Tüchern wohl umwickelten Klärkessel stehen, und dann wird er in kleinern Büchsen abgezogen. Es ist unbedingt notwendig, daß diese Büchsen einen luftdichten Verschluß haben. Felix.



— **Vaselin.** Die algerische Bienenzeitung „Nahla" empfiehlt das Paraffin als Mittel gegen das Verkitten der Rähmchen. Man braucht nur diejenigen Stellen derselben, die man nicht verkittet haben will, mit Paraffin entweder in flüssigem oder in aufgelöstem Zustande zu bestreichen. Das Paraffin ist ein Produkt der Steinkohle, das bei 44° schmilzt und im Wasser löslich ist; es leistet ausgezeichnete Dienste, hat aber einen Fehler: zu teuer zu sein. (? d. Red.) Das Vaselin soll im Bienenstock die gleichen Dienste leisten und kommt nicht so teuer zu stehen. („Bienenvater".)

— **Eine Beobachtung aus der vorjährigen Schwarmzeit.** Am 3. Juni kaufte ich von einem hiesigen Imkerkollegen N. einen Krainerschwarm, 2 Kilo schwer, der von mir auf 14 Rähmchen, 8 nur mit gegossenen Mittelwänden, gesetzt wurde. Der Schwarm fühlte sich in der neuen Wohnung sofort heimisch und flog bald munter. Am Morgen des zweiten Tages kam N., um sich von dem Wohlbefinden und richtigen Einlogieren des Schwarmes zu überzeugen, zugleich erzählend, daß zu seiner Freude sein abgeschwärmter Mutterstock noch sehr stark fliege. Bei Besichtigung des Neulings glänzte uns schon auf dem letzten Rähmchen vor dem Fenster der Honig entgegen, obwohl ich der günstigen Wiesentracht wegen nicht gefüttert hatte. Verkäufer und Käufer waren voll Lobs über den fleißigen Schwarm und eine eingehende Untersuchung wurde aufgegeben. Am Nachmittag aber teilte mir N. mit, daß er über das starke Fliegen seines Mutterstockes und den Honigreichtum meines Schwarms nachgedacht habe und annehme, daß der Schwarm das Muttervolk aus-

raube. Er wolle, um sich zu überzeugen, die Mehlprobe anstellen. Kaum am Stande angekommen, sah ich auch schon die weißbestäubten Räuber eifrigst anfliegen, um ihren süßen Raub im Stock abzulagern und flugs wieder von neuem aus dem Pollen zu schöpfen. Dieses Ausrauben hielt über eine Woche an, bis der Schwarm wenigstens 8 Pfd. Honig aus dem Mutterstocke geschleppt, wofür ich R. angemessen entschädigte. („Imkerschule“).

— **Bienenfleiß.** Eine Biene bringt bei jedem Ausfluge 0,05 Gramm Nektar heim. Um nun 100 Gramm einzutragen, muß sie also 2000 Ausflüge machen. Diese 100 Gramm aber enthalten nur 40 Gramm Honig neben 60 Gramm Wasser, welches ausgeschieden werden muß. Erst 25,000 Ausflüge liefern 1 Pfd. Honig und um 100 Pfd. einzutragen, müssen von dem Volke 2½ Millionen Ausflüge gemacht werden. Ein gutes Volk bringt bei guter Tracht in 10 Tagen 100 Pfd. Honig ein, so daß jene 2½ Millionen Ausflüge in dieser Zeit gemacht werden müssen. Ein einziger Tag erfordert daher 250,000 Ausflüge, welche, auf 10,000 Trachtbienen verteilt, jeder einzelnen täglich 25 Ausflüge auferlegt. Die Pollen und Wasser eintragenden Bienen bleiben hier außer Betracht. Pr. Wegw., Würzb.

— **Eine Wanderleistung** ohnegleichen hat in Amerika die Bienenwirtschaft des „Rotkleekönigs“ Root nach den „Gleanings“ vollbracht. 500 Völker wurden von Ohio nach Kuba gesandt, ohne auch nur ein einziges Volk einzubüßen. Zuerst hatten die Völker über 900 km per Bahn zu machen, dann die Reise von New-York nach Habanna per Schiff und dann noch 160 km per Bahn. Alle Stöcke hatten beweglichen Bau und waren oben und unten mit Drahtgitter verschlossen. Und die Leistung eines italienischen Imkers? Der ist, wie Rauschenfels in der „Imkerschule“ schreibt, mit 300 Völkern per Schiff nach Tunis in Nordafrika gewandert, und als es dort nichts war, hat er den ganzen Kram an die französische Bienenzuchtgesellschaft in Tunis verkauft und ist mit dem Gelde heimgefahren. War jedenfalls das Klügste!

— Die „Biene“ von Unterfranken berichtet, das Schöffengericht **Thurnau** habe einen Landwirt, der, um der Raubbienen auf seinem Stande los zu werden, Honig mit Hefe und Schweinfurtergrün vermischt aufgestellt — seinen eigenen Bienen hatte der Schlaue wohlweislich eingesperrt — zu 300 Mark Strafe und sämtlichen Kosten verurteilt — eine harte, aber gerechte Strafe!

Praktischer Ratgeber

Fragen.

59. **Kandis oder Pilé oder beides zur Fütterung?** Ist es ratsam, für den Winterbedarf der Bienen einzig nur Kandiszucker zu nehmen, oder ist es noch besser, wenn man noch Pilé darunter mischt? Darüber möchte ein erfahrener Bienenzüchter an dieser Stelle gütigst Auskunft geben.

60. **Stille Umweiselung im August.** Kommen im August auch noch sog. stille Umweiselungen vor, oder muß die Königin vom Bienenzüchter in allen Fällen gewechselt werden, wenn sie alt ist?

61. **Anfertigung von Pergament-Wachsdeckeln auf den Honig?** Wie erstellt man die Pergament-Wachsdeckel, die, auf den Honig im Kessel gelegt, ihn jahrelang gut erhalten sollen, indem sie keinen Luftzutritt gestatten?

62. **Beste Honigbüchsen.** Wer liefert die besten, d. h. solidesten, schönsten Honigbüchsen bei mäßigem Preis?

63. **Einknäueln einer Königin.** Warum ist mir eine zugesetzte Königin eingeknäuelt und ich fürchte beschädigt worden?

64. **Beste Rauchapparate der Gegenwart.** Welches sind zur Zeit die besten Rauchmaschinen, d. h. welche bleiben bei mäßiger Rauchentwicklung am längsten in Brand?

65. **Höchstgelegene Bienenstände der Schweiz.** Welches sind die höchstgelegenen Bienenstände der Schweiz und bis zu welcher Höhe läßt sich mit Erfolg Bienenzucht betreiben?

66. **Anzeichen betr. Aufnahme einer Königin.** Welche Anzeichen geben uns die Gewißheit, daß ein Volk eine im Käfig beigesetzte Königin sicher aufnimmt?

67. **Symptome der Schwarzbrut.** Was versteht man unter Schwarzbrut? Welches sind deren Symptome und welche Nachteile hat diese Krankheit für ein Volk?

68. **Einengen der Völker nach der letzten Ernte.** Ich möchte anfangs August die Völker tüchtig auffüttern, im Brutraum aber werden sie kaum Platz haben. Wie machen?

Antwort. Man lege einfach die Deckbrettchen auf die Tragleisten des ersten Honigraums, so daß im wabenleeren ersten Honigraum sich die Bienen anhäufen können. Im September haben sie dann unten genug Platz und man legt die Deckbrettchen direkt auf die Waben. Bei Oberbehandlungskasten gibt man einen wabenleeren Aufsatz, so lange dies nötig ist. R. Göldi.

69. **Warum keine Schwarmbrut mehr?** Warum haben bei uns die Großzahl der anfangs Juli zum Schwärmen bereiten Stöcke trotz reichen Vorrats und des schönsten Wetters die Schwarmlust verloren und die jungfräulichen Königinnen abgestochen? . . . . t. Amden.

70. **Kosten der Clichés.** Wer bezahlt die Clichés für die Bienenzeitung, der Verein oder der Autor des betreffenden Artikels?

Antwort. Der Verein schweiz. Bienenfreunde übernimmt die Kosten.

Antworten.

Kann eine Königin nach drei Wochen noch fruchtbar werden?

(Siebente Antwort auf Frage 3, Seite 27.)

Es ist möglich, daß nach drei Wochen eine Königin noch kann fruchtbar werden; ich führe folgendes Beispiel an: Am 2. April 1902 untersuchte ich ein

Volk, die alte Königin lebte noch und hatte normale Brut auf drei Waben Ausdehnung. Am 26. April untersuchte ich das Volk zum zweitenmal, da fand ich eine gedeckelte Königinzelle, die alte Königin habe ich sofort weggenommen. Am 30. April war die junge Königin aus den Zelle geschlüpft. In dem jammervollen Monat Mai konnte eine junge Königin nicht befruchtet werden. Am 29. Mai untersuchte ich das Volk abermals, da fand ich die junge Königin, aber keine Eier, keine Brut, rein gar nichts. Am 12. Juni untersuchte ich das Volk abermals, da fand ich schöne normale Brut. Am 16. August machte ich die Herbstrevision bei diesem Volke, da fand ich gar keinen Honigvorrat für den Winter und mußte es ganz auffüttern, hingegen fand ich auf drei Waben Brut.

Josef Wyndlin.

Farbe des Honigs.

(Dritte Antwort auf Frage 6, Seite 27.)

Gewöhnlich ist der Frühjahrshonig goldgelb und der Sommerhonig dunkel, daß es aber öfters Ausnahmen gibt, haben wir bei Anlaß der Kontrolle in unserm Vereine erfahren. In den untern Teilen unseres Vereinsgebietes ernten sie fast durchwegs etwas dunklern Honig als in den obern, somit muß der Standort der Pflanzen, die Honig spenden, etwelchen Einfluß auf die Farbe des Honigs haben. Hr. Spühler zählt den Bärenklauhonig zu den dunklen Honigen, wir haben aber immer den reinen Bärenklau hell gefunden, nur fehlt ihm der goldige Glanz.

G. Schwarz, Kaiserstuhl.

Verwendung angesäuerten Honigs.

(Dritte Antwort auf Frage 33, Seite 149.)

Angesäuerten Honig im Bienenhaushalt zu verwenden, halte ich nicht für ratsam. Ich bin nämlich zur Überzeugung gekommen, daß es neben andern Ursachen (namentlich Weisellosigkeit) gerade der angesäuerte Honig ist, der ganze Korbvolkstände rapid dem Untergange entgegenführt. In den alten Glockenkörben bleibt oft vieljähriger Honig aufgespeichert, dieser säuert an und wenn er einmal in Zeiten der Not zur Verwendung kommt, verdirbt das Volk. Beispiel: Ich habe letzten Sommer einen alten Glockenkorb neu beweiselt. Die neue Königin hat zur Sommerszeit bei voller Tracht gut gearbeitet: das Volk hat sogar gut überwintert, ist dann aber Ende April ganz zugrunde gegangen. Als ich den Korb öffnete, war das Volk tot trotz reichlichen Vorrats eben alten, vielleicht uralten Honigs. Der Honig floß wie Wasser über den Wabenbau und hatte einen säuerlichen Geruch.

Hitz, Klosters.

Beste Honigschleuder.

(Erste Antwort auf Frage 55, Seite 239.)

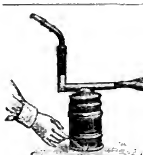
Die Frage, welches die beste Honigschleuder sei, ist nicht so schnell beantwortet. Jedenfalls ist es nicht die um Fr. 45; denn eine wirklich gute, dauerhafte Schleuder muß aus dem besten Material bestehen und in tadelloser, sachgemäßer Weise ausgeführt werden. Eine wirklich gute Schleuder soll man nicht nur ein oder einige Jahre, man soll sie vielmehr Jahrzehnte gebrauchen können, ohne daß Reparaturen notwendig werden. Bei den viel angepriesenen, billigen Schleudern ist das aber rein unmöglich. Nebensächlich ist es, ob Friktions- oder Zahnrad, Unter- oder Obergetrieb zur Anwendung kommt. — Für ihre vorzüglichen Produkte haben sich einen Namen gemacht Herr W. Best in Fluntern-Zürich, der schon über 1000 Stück abgesetzt hat und Hr. Baumann in Hausen-Zürich. Bisher hat man sich bei den Honigschleudern begnügt mit vorzüglicher Arbeit, bestem Material und tadellosem Gang; einen Punkt jedoch hat man dabei zu wenig beachtet: die Leistungsfähigkeit und Bequemlichkeit. Alle bisher bei uns gebräuchlichen Schleudern erfordern das Herausnehmen der Waben

und Wenden derselben, wenn eine Seite entleert ist. Und wie unbequem und zeitraubend das ist, weiß jedermann. Welch Vergnügen müßte es sein, wenn die Maschine das Wenden selber besorgen würde. Das tut nun tätsächlich der demnächst in den Handel kommende, patentierte „Selbstwender", der von Herrn Best in Fluntern hergestellt wird und sich praktisch schon vollauf bewährt hat. Billiger ist diese Schleuder nicht; aber bequem und so leistungsfähig, daß sie das doppelte der gewöhnlichen Systeme leistet und sich durch ihre Vorzüge wohl bald den Ruf der „besten Honigschleuder" erwerben wird. Spühler.

Zweite Antwort. Die Honigschleuder ist bekanntlich das allerwichtigste Gerät des Mobilimkers. Da eine einmalige Anschaffung genügt, sollte man sich nicht das billigste Produkt auslesen, denn auch hier gilt: Das Billigste ist das Teuerste. Was die Größe des Haspels (System) anbetrifft, so würde ich eine Maschine wählen, in welchen alle in der Gegend gebräuchlichen Wabengrößen passen. Mir persönlich gefällt das Friktions-Obergetrieb sehr gut, schon seiner Solidität und des geräuschlosen Ganges wegen. Das Untergetrieb kenne ich nicht und kann also darüber kein Urteil abgeben. Eine solide, durchaus tadellose Schleuder ist für Fr. 45 kaum erhältlich. — Diesen Frühling bezog ich eine Helvetia-Schleuder à Fr. 60 von der Firma Küderli-Schmid in Dübendorf (Zürich) und gestehe hier, eine besser gearbeitete, solidere und allen Anforderungen entsprechendere Honigschleuder noch selten gesehen zu haben; ich kann nicht umhin, obige Firma bestens zu empfehlen. Doch möchte ich nochmals darauf aufmerksam machen, wegen der einmaligen Ausgabe nicht die billigste, sondern eine solide Schleuder zu bestellen, an welcher der Imker mit Freuden arbeitet.

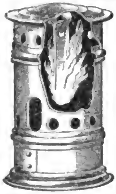
A. Haller.

Anzeigen.



Bienenrähmchenholz, fein und sauber zugeschnitten, jedes beliebige Maß, auch ganz **fertige Rähmchen** mit oder ohne Kunstwabennut, sowie fertige saubere **Weiselzellen-Schlupfkästchen,** alles zu höchst billigem Preise. (138)

Chr. Bieri, Ökonom, Anstalt Rüchtern,
Kirchlindach (Bern).



Wabenschwefler

(System Bösch) (36[11])

für Schnitten und Blüten, solid gefalzt und genietet, äußerst zweckdienlich, um die kostbaren Wabenvorräte vor der Wachsmotte zu schützen, à Fr. 1. 50 bei

Chr. Bösch,
Bruggen (St. Gallen).

Zu verkaufen. (134)

Wegen dienstlicher Versetzung und daheriger Aufgabe der Bienenzucht verkaufe meine bestens eingerichtete **Bienenzucht,** bestehend aus sieben Vierbeuten (Basler System) mit 22 sehr schönen Völkern, teils Krainerbastarde, teils mit Rassenköniginnen; ferner 2 **Kramer**'sche **Königinzuchtkasten,** eine noch neue, sehr solide **Honigschleuder,** eine **Andermatt**'sche **Dampfwachspresse** und ein großer **Wabenvorrat.** Alles im besten Zustande.

Gefl. Offerten nimmt gerne entgegen

Jakob Mathy, Bahnwärter, **Zwingen b. Laufen** (Jura).

Kontrollierten Bienenhonig

kauft in größern und kleinern Quantiäten gegen bar und nimmt Offerten entgegen

44[2]) **Heinrich Heer-Hitz, Thalweil.**

NB. Auf annehmbare Offerten werden Mustergläser eingesandt; bei unbedingter Rückantwort sind Frankomarken beizulegen.

Schöne Bienenvölker. (135)

verkaufe wegen Platzmangel auf 8 **Bürki**-Rähmchen zu 16 Fr. Diesjährige Königinnen **zwei Franken** mehr. Versandt nur bei nicht zu heißem Wetter. Transportkistchen **franko** retour. Für Antwort erbitte Freimarke!

P. Philipp Küry, Blatten (Kt. Luzern).

Zu vertauschen:

Ein wachsamer zweijähriger **Hund** gegen einen Stock **Bienen.** (134)

Stierlin, Meiringen.

Diesjährige

befruchtete prima Krainer Königinnen können unter Garantie à Fr. 4 bis auf weiteres bezogen werden bei (118)

Gebrüder Sägesser, Rothrist.

Kontrollierter Blütenhonig

verkauft billigst. Muster zu Diensten. (138)

Jos. L. Bütler, mech. Schreinerei, **Gelfingen** (Kt. Luz.).

A. Stocker, Spengler, Malters,

empfiehlt die seiner Zeit nach Vorschrift des Vorstandes des Vereins schweizer. Bienenfreunde gefertigten extra starken (78)

Muster-Honigkessel

aus prima englisch Glanzblech, 25 kg haltend à Fr. 4, 10 kg haltend à Fr. 2. 80, 5 kg (Postkolli) à Fr. 1. 80, sowie den **Klärkessel** mit Holzzapfen, 35 kg haltend à Fr. 4. 60, dito mit Silberbronze-Hahnen Fr. 9. 50, Hahnen extra per Stück Fr. 5. **Klärsieb,** auf den 25 und 10 kg-Kessel passend, mit feinem, verzinntem Messingdrahtgewebe, Fr. 4; **Fluglochschieber,** 3teilig, aus schwerem Weißblech, 15 Cts.

Honigbüchsen, per 100 Stück

1/4	1/2	1	1 1/2	2	2 1/2	5 kg
7	10	16	20	28	30	45 Fr.

Fabrikation

von (51)

Messerschmiedwaren und Bienengeräten.



Empfehle meine mit Garantie selbstverfertigten **Abdecklungsmesser, Reinigungsmesser- und Krücken,** einfache und doppelte **Korbmesser, Honigspaten,** sehr praktisch und solid, **Zangen** für alle Systeme, **Rauchmaschinen, Wabenangießer, Futtertröge, Bestäuber, Weiselkäfig, Schwarmtrichter, Bürsten, Schleier, Handschuhe, Schleudermaschinen** 2c. 2c. **Nur solide praktische Arbeit.**

—— Preiskourant gratis. ——

Soliden Wiederverkäufern Rabatt.

C. August Huber,
Messerfabrikant,
Mettmenstetten (Kt. Zürich).

Alle Bienengerätschaften, Kunstwaben, Honig-

Büchsen und **Gläser,** hübsche **Etiketten** in zwei Sprachen liefert in bester Qualität und mäßigem Preis (83)

Ed. Wartmann, Biel.

Prämiert mit Medaillen: Bern 1895, Genf 1896, Thun 1899, Pruntrut 1902.

NB. Erteile gerne fachkundige Auskunft auf jede mit Rückmarke versehene Anfrage.

Preisliste steht zu Diensten.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Co. in Aarau.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Mit monatlicher Gratisbeilage:

„Schweizerische Bauernzeitung," Organ des schweiz. Bauernverbandes.

Erscheint monatlich 2—3 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland Fr. 5. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XXVI. Jahrg. № 9. September 1903.

Offizielle Mitteilungen.

1. **Gesuche und Bestellungen von Privaten** — ohne Angabe der Kontrollnummer — bleiben unbeachtet.

2. **Für Antworten in Privatangelegenheiten** sind gefl. Frankomarke beizulegen.

3. **Offerten von Honig,** die bis zum 12. September nicht eingegangen sind, finden keine Aufnahme mehr in der diesjährigen Offertenliste.

4. Wir machen darauf aufmerksam, daß sich in der **Ausstellung ein offizielles Verkaufsbureau** befindet; Käufer und Verkäufer wollen sich an dieses wenden. Es empfiehlt sich auch, verkäufliche Gegenstände recht deutlich mit Preisangabe zu versehen.

Der Vorstand des V. S. B.

Ehrentafel

(Kurorte, in denen echter Bienenhonig serviert wird):

Graubünden. Fideris: 1) **Bad:** Alexander & Co.
2) **Hotel Aquasana:** Hr. Joh. Gujan.
3) **Hotel Kulm:** Hr. Meier-Ruffner.
4) **Pension Sternen:** Hr. Florin.
Davos: 1) **Sanatorium Davos-Dorf:** Hoalsoe & Henrichsen.
2) **„Neues Sanatorium"** im Dorf Davos: HH. Frei & Neubaur.
3) **Schweizerhof Davos-Platz.**
St. Antönien: Weißes Kreuz: Hr. Jost.
Arosa: 1) **Seehof:** Hr. Wieland.
2) **Valsana:** HH. Jösler und Morgenthaler.
3) **Hôtel des Alpes** } Hr. Arnold Müller.
4) **Villa Zürrer:** }
Valzeina: Kurhaus.
Bern. Kiental: Hotel und Pension „Blümlisalp": Herr Christ. Betschen.
Obwalden. Melchtal: Hotel und Pension „Alpenhof": Hr. Britschgi-Schälin.

Programm

für die

37. Wanderversammlung des Vereins schweizerischer Bienenfreunde den 26. und 27. September 1903 in Frauenfeld.

Tagesordnung und Verhandlungsgegenstände:

Samstag den 26. September:

Von 10 Uhr an: Ausgabe der Festzeichen, der Quartierbillets und Bankettkarten im Hotel Bahnhof und Festkarten vis-à-vis dem Bahnhof. — Besuch der Ausstellung.

Nachmittags 3 Uhr: Beginn der Verhandlungen der 37. Wanderversammlung des Vereins schweiz. Bienenfreunde im Rathaussaale. Die Verhandlungen sind öffentlich und ist jedermann zur Teilnahme eingeladen.

a. Familiäre Geschäfte.

1) Eröffnungswort und Jahresbericht durch den Präsidenten.
2) Genehmigung des Protokolls der Wanderversammlung von Zug.
3) Genehmigung der Vereinsrechnung pro 1902.
4) Bestimmung des nächstjährigen Versammlungsortes.
5) Wünsche und Anregungen aus dem Schoße der Versammlung zu Handen des Vereinsvorstandes.

b. Vorträge und Diskussionen:

1) Beobachtungen und Erfahrungen im Bienenjahr 1903. Referat von Hrn. Göldi, Redaktor, Altstätten.
2) Der bewegliche Aufsatz im Dienste der Rassenzucht. Referat von Hrn. Lehrer Wartenweiler in Engwang.
3) Wie gelangt man zu einer rentablen Bienenzucht? Referat von Hrn. Lehrer Spühler in Hottingen-Zürich.
4) Welche Bedeutung hat der Kunstdünger für die Bienenzucht? Referat von Hrn. Theiler in Zug.
5) Die Erfolge der diesjährigen Rassenzucht. Referat von Hrn. Präsident Kramer in Zürich.

NB. Jeder Vortrag darf höchstens 30 Minuten beanspruchen und soll am Schluß in Thesen zusammengefaßt werden.

Abends 6 Uhr: Bankett in der Festhütte à Fr. 2. 50 mit 1/2 Flasche Wein.

Von 8 Uhr an: Aufführung des Festspiels in der Festhütte wie am offiziellen Tage.

Sonntag den 27. September:

Vormittags 8 Uhr: 1) Delegiertenversammlung im Rathaussaale. Traktanden: Mitteilung betr. Honigkontrolle. Beschlußfassung bezüglich die Filialvereine und die Faulbrut.
2) Besuch der Ausstellung von vormittags 8 Uhr an.

Mittags 12 Uhr: Bankett im Hotel Bahnhof à Fr. 2. 50 mit 1/2 Flasche Wein.

Sehenswürdigkeiten: Thurg. historisches und naturhistorisches Museum im hintern Kantonsschulgebäude. Eintritt frei.

Begünstigungen für die Besucher der Ausstellung in Frauenfeld: Freie Retourfahrt mit **einfachem** Billet mit 4tägiger Gültigkeitsdauer.

Eintrittspreis: für die Ausstellung 1 Fr.
" zur Festspielaufführung am 26. Sept. abends 1 Fr.

Zürich, im August 1903.

Der Vorstand des V. S. B.

Frauenfeld.



Fig. 40.

Frauenfeld, in dessen Mauern der „Verein Schweiz. Bienenfreunde" vor 7 Jahren in so gelungener, erfolgreicher Weise tagte, wird dieser Gesellschaft — dessen können die Mitglieder versichert sein — auch bei der diesjährigen, aus Anlaß der Schweiz. Landw. Ausstellung hieher verlegten Wanderversammlung reges Interesse und lebhafte Sympathie entgegenbringen, wenn auch die Zeitumstände nicht gerade ganz die gleiche Aufmerksamkeit gestatten, wie anno 1896. Zwar hat sich die Zahl der aktiven hiesigen Imker seither nicht wesentlich vermehrt; allein es gibt hier gottlob außer diesen noch eine schöne Anzahl von Männern, die die Imkerei als eine erzieherische, veredelnde, geistigen und ökonomischen Gewinn bringende Tätigkeit ansieht. Doch zur Sache, zur getreuen, möglichst kurzen Ortsbeschreibung!

Der Eisenstrang verbindet die Gemeinde und Stadt Frauenfeld noch in ganz gleicher Weise mit der übrigen Welt wie anno 96, nämlich westwärts mit Winterthur &c., ostwärts mit Romanshorn, und südostwärts durch eine schmalspurige Straßenbahn mit Wil. Wer für die Herreise die letztgenannte, dritte Linie benützt, trifft auf der Süd-(Rück-)Seite von Frauenfeld ein, bei dem recht bescheidenen „Süd"-Bahnhof und dem nahen Hotel „Falken", während die Bundesbahnen vor der Front-(N.-W.)Seite der Ortschaft münden. Von letztgenannter Himmelsrichtung aus präsentiert sich Frauenfeld als eine langgestreckte Ortschaft; die größte Längenentwicklung (N.-O.—S.-W.) mißt 2,5 km. — Die thurg. Residenz liegt am Unterlauf und zu

beiden Ufern der Murg, 2,5 km südlich der Einmündung der letztern in die Thur und da, wo die Murg aus dem von ihr durchbrochenen Wellenberg und Bausel (Gerlikonerberg) heraustritt Mit dem nordwestlich der Murg an der Straße nach Schaffhausen gelegenen Vorort Kurzdorf und dem an der Straße nach Konstanz liegenden Vorort Langdorf zählt Frauenfeld 866 Gebäude und 6825 Einwohner, ohne diese 565 Gebäude und 4629 Einwohner. Aus den Gebäuden ragen hervor resp. ziehen die Blicke des ankommenden Fremden zuerst auf sich: das alte Schloß mit dem grauschwarzen Turme, das Postgebäude mit seiner schönen Kuppel, die weitläufigen Kasernen- und Reitschulanlagen (erstere 1000 Mann und 600 Pferde fassend), die katholische und evangelische Kirche, das Krankenspital, das Hotel Bahnhof, zwei in jüngster Zeit errichtete, himmelanstrebende Privatgebäude und — momentan — natürlich die Ausstellungsgebäulichkeiten.

Das Bodenrelief von Frauenfeld und die Richtung der Quartiere ist wechselvoll. Der Bahnhof der Bundesbahnen, liegt in der sogenannten Unterstadt, 14 m tiefer als der eigentliche städtische Teil, der Kern der Ortschaft, die „Oberstadt". Außerdem befinden sich in der Unterstadt: das vornehm gebaute, große „Hotel Bahnhof", das zudem einen Musentempel enthält, wie er schöner und würdiger kaum in einer Stadt von der Größe Frauenfelds zu treffen sein dürfte; ferner die Kasernen, das niedere Eidg. Zeughaus und die zwei neuen kant. Zeughäuser (auf der Grenze gegen Langdorf). Einen geschütztern Platz als zwischen diesen zwei soliden Gebäude hätten die Bienenausstellung — denn hier ist sie installiert — nicht wohl finden können. Die Altstadt steht 14—17 m über der Murg, auf dem westlichen Fuße des Wellenberg, auf einer Molasse-Terrasse, die jäh abfällt. Sie bildet ein Viereck von etwa 280 m Länge und 120 m Breite, längs dessen Außenseiten die Häuserreihen stehen. Im Innern bemerken wir der Länge nach zwei weitere Häuserreihen, blos durch die schmale Mittelgasse getrennt und



Fig. 41. **Das Schloß.**

im weitern zwei bis 16 m breite Längsstraßen, die „Zürcher Straße“ und die „Freie Straße“. An das Viereck schließen sich drei Vorstädte an: 1. an die Zürcher Straße, südwestwärts, eben gegen Winterthur-Zürich, die Ergaten-Vorstadt, auf dem linken Ufer der Murg; 2. nordostwärts gegen Langdorf oder Langenerchingen die Erchinger-Vorstadt (Regierungsgebäude, Hotel „Krone“, kant. Zeughaus für Bekleidung und Militärausrüstung); endlich südöstlich in der Richtung gegen Thundorf, die Engelvorstadt. Mit der Ergarten steht die Stadt durch die um 7 % fallende Schloßbrücke in Verbindung. Beim Schloß ist der Hauptplatz der Stadt. Das Schloß, dieses Wahrzeichen von Frauenfeld, bezw. sein Turm, nötigt jedem Fremden eine gewisse Bewunderung ab. Aufgemauert aus vielen zentnerschweren, unbehauenen Steinblöcken (am Grunde 3 m dick), steht er da wie ein mächtiger Riese. Auch die Rückseite, wo Turm und Angebäude 17 m hoch über der Murg auf steilem, epheubewachsenem Felsen stehen, ist interessant. Und nun, welcher Kontrast unmittelbar vis-à-vis, der moderne Postpalast, erst nach 1896 entstanden! Vermöge seines markigen und doch ungemein gefälligen Baustils ist er das imponierendste Gebäude Frauenfelds, eine Zierde der Ortschaft. Der Nachbar des Schlosses auf der andern Seite, der süd-östlichen, ist das städtische, der Bürgergemeinde gehörende Rathaus, unscheinbar in seinem Äußern, um so vornehmer und glänzender in seinem Innern. Kein Besucher Frauenfelds sollte versäumen, sich die eleganten Korridore, den herrlichen Rathaussaal (zugleich Sitzungssaal des Großen Rates), mit der hochfeinen Stuccatur-Arbeit, dem brillanten Kronleuchter und den prächtigen Glasmalereien anzusehen. Die Bürgergemeinde erwarb anno 1891 auf der Vincent'schen Auktion zu Konstanz um den Preis von Fr. 4000 die wertvolle farbige Scheibe, welche die Sage von der Gründung der Stadt Frauenfeld darstellt. Die Wände sind geschmückt mit den lebensgroßen Porträts des ersten katholischen und evangelischen thurg. Landammanns Morell und Anderwert, sowie des Ministers Dr. Kern.

Das Regierungsgebäude enthält punkto Baustil nichts Luxuriöses, ist aber deswegen nicht minder ansprechend und, was die Hauptsache, sehr praktisch eingerichtet. Im obersten Stock der Saal und die Kanzleien des Obergerichts, soviel die 42,000 Bände zählende Kantonsbibliothek. Am Regierungsgebäude, der Huber'schen Buchhandlung und Druckerei, dem vordern Kantonsschulgebäude und dem

einen städt. Schulhaus vorüber zieht die obere Promenade, eine prächtige Allee von Kastanienbäumen, wo sich in den Pausen die Schülerscharen ergehen. F. Ribi, Erziehungssekretär.

(Des weitern sei auf den bezüglichen Artikel Jahrgang 96 und auf das geographische Lexikon verwiesen.)

Einladung
zur
Versammlung des Vereins schweiz. Bienenfreunde
nach Frauenfeld.

Liebwerte Imker und Bienenfreunde!

Wie den Besuchern der letzten Imkerversammlung in Zug allen bekannt, haben wir Thurgauer Sie auf dies Jahr zur 37. Wanderversammlung nach Frauenfeld eingeladen, indem die sechste schweiz. Ausstellung für Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Gartenbau in unserer kleinen Hauptstadt abgehalten wird. Ebenfalls bekannt geworden ist Ihnen aus letzter Nummer der lieben „Blauen", daß zahlreiche Imker und Vereine sich angemeldet haben zur Beschickung der Ausstellung in Gruppe 6, unserer lieben Bienenzucht. Da dürfen wir Ihnen schon verraten, daß diese Ausstellung nicht nur Zeugnis ablegen wird vom Fleiße unserer Bienchen, sondern ebensosehr von demjenigen der rührigen Imker und vom Schaffens- und Fortbildungstriebe der Pioniere der Bienenzucht.

Werte Imker!

Namens der thurg. Bienenzüchtervereine laden wir Sie nochmals herzlich ein, an der 37. Wanderversammlung des Vereins schweiz. Bienenfreunde in Frauenfeld teilzunehmen. Versäumt die beiden herrlichen Erntetage im schweiz. Bienenhaushalte, wo Ihnen Belehrung und Anregung geboten wird von lieben Bienenfreunden aus all den Schweizergauen, nicht und strömt herzu nach Frauenfeld. Seien Sie versichert, daß wir unser Möglichstes tun werden, um Ihnen den Aufenthalt bei uns recht angenehm zu gestalten.

Wir geben der Hoffnung Raum, daß wir alle unsere alten

Bienenfreunde in Frauenfeld wieder sehen werden und zu dieser stattlichen Schar noch neue gewinnen können.

In diesem Sinne entbieten Ihnen den herzlichsten Imkergruß

Für die thurg. Vereine:

Wigoltingen } 12. VIII. 03.
Felben

Der Präsident:
J. Brandli, Veterinär.
Der Aktuar:
E. Siegwart, Lehrer.



Verzeichnis der Preisrichter und Ersatzmänner
der VI. Abteilung: Bienen, der VII. schweiz. landw. Ausstellung in Frauenfeld.

Preisrichter.

Göldi, Redaktor der „Schweiz. Bienenzeitung", Altstätten (Rheintal).
Bretagne, rue de Bourg, Lausanne.
Freyenmuth, Steuerkommissär, Wellhausen.
Kubli, Dr., Frenkendorf.
Ruffy, chef de téléphone, Delémont.
Spühler, H., Lehrer, Hottingen.

Ersatzmänner:

Gay, Henry, Bramois.
Gubler, Ul., Belmont près Boudry.
Hitz, Lehrer Herisau.
Lanz, Pfarrer, Lüßlingen.

Die Frauen als Bienenzüchterinnen.*

(Nach J. Dennler).

Freiherr von Ehrenfels, der bedeutendste Bienenzüchter seiner Zeit, der größte Meister der alten Schule, sagte einst mit Recht: „Die Bienenzucht ist die Poesie der Landwirtschaft.“ Sie wird es aber erst im vollsten Sinne des Wortes, wenn einmal die Frauen mehr als bis jetzt, Hand ans Werk legen. Der Bienenvater, der nicht nur seinen Söhnen, sondern auch seinen Töchtern Liebe zur Bienenzucht einzuprägen pflegt, und der sie nach und nach zu ermuntern weiß, Hilfeleistungen am Bienenstande zu verrichten, Honigwaben zu entdeckeln, Honig zu schleudern, Waben einzuhängen, Königinnen zuzusetzen oder auszufangen, Schwärme zu fassen usw. usw., der gibt ihnen eine Lehre mit in's Leben, die den Töchtern sicher mehr nützt, als wenn er sie stundenlang in dumpfer Stubenluft ihre Zeit mit Häckeln oder Sticken vertändeln läßt.



Fig. 42. **Tochter mit Schwarm.**

Nimmt sich nicht der jugendfrische „Backfisch“ auf dem Bilde allerliebst aus, wie er, als treuester Gehilfe seines Vaters am Bienenstand, uns einen Prachtschwarm, den er soeben vom Baume abge-

* Die Clichés zu Fig. 42 und 43 verdanken wir Herrn Red. Dennler. Sie sind der Festschrift zur Erinnerung an das Straßburger Bienenfest entnommen. Die sehr reichhaltige Broschüre ist à 60 Rp. bei Obigem erhältlich. Die Red.

schnitten, vorzeigt, um ihn, nach rascher, photographischer Aufnahme, in seine neue Wohnung zu bringen. „Wer macht mir's nach?" ruft er voll Schalkheit den Zuschauern zu.

Und wer hat nicht seine Freude an der anmutigen Imkerin, die in ihrem Garten so rastlos und beherzt an einem Bienenstock hantiert wie die Abbildung zeigt. Sie beschämt gewiß diejenigen vom „starken Geschlecht", die sich nur vermummt mit Maske oder Schleier und



Fig. 43. **Frau Spencer aus Ives hantiert an einem Bienenstock.**

mit Handschuhen versehen, an ihre Bienen heranwagen. Frau Spencer aus St. Ives besorgt ihre Stöcke ganz allein und berichtet, daß sie, nebst ihrer wiedererlangten Gesundheit, durch die Arbeit im Freien, im verflossenen Jahre einen hübschen Reingewinn von ihren Lieblingen erzielt hat. Sie besitzt aber auch ein wirksames Rezept, das ihr bei der Behandlung der Bienen jederzeit die besten Dienste leistet. Es ist kein Geheimmittel, im Gegenteil, denn sie hat es selbst in ihrer Bienenzeitung veröffentlicht. Es lautet: „Nimm 4 Teile Begeisterung, 1 Teil gesunden Menschenverstand, 1 Teil Ausdauer, 1 Teil Mut, mische das Ganze gut durcheinander, bewahre

es auf in einer Flasche und verwende davon nach Bedarf mit dem Pinsel der Geduld".

In unserer Schweiz sind seit einer Reihe von Jahren recht manche Frauen und Töchter tüchtige Imkerinnen. Sie praktizieren auf ihrem Stand mit Erfolg nach obigem Rezept und nehmen an Kursen und Wanderversammlungen teil. Erinnert uns doch beistehendes Bild, über welch' stattliches Bienenhaus Frau Keller in Turbenthal verfügt, die überdies seit langen Jahren mit Umsicht und Geschick auch



Fig. 44. **Bienenhaus der Frau Keller in Turbenthal.**

einer schweiz. Bienenbeobachtungsstation vorsteht. Immerhin wird noch mancher Bienenzüchter sich nicht wenig freuen, wenn von dieser Seite ihm unerwartet ein Arbeitsangebot gemacht und geteilte Freud' ihm zur doppelten Freude wird. Wohlan denn, ihr Frauen und Töchter, wer beeilt sich, es den in obigen Bildern vorgeführten Damen nachzumachen? Die Bienenzucht ist und bleibt die Poesie der Landwirtschaft, mit welcher sich nicht nur jeder Mann, sondern auch jede Frau und Tochter zu Stadt und Land befassen kann.

R. Göldi.



— **Recht brauchbare Regeln** bezüglich der Honigernte gibt Roth in der „Imkerschule“: 1. Entnimm nicht den ganz frisch eingetragenen Honig, warte aber auch nicht, bis die Bienen allen Honig bedeckelt haben. Wenn sie mit dem Bedeckeln einer Wabe beginnen, dann ist der Honig reif. 2. Laß jedem Volke einen guten Vorrat, schleudere niemals Waben mit offener Brut, vermeide aber möglichst auch das Schleudern von Waben mit bedeckelter Brut. 3. Belaste die Schleuder mit gleichmäßig schweren Waben, damit es nicht zu viel Bruch gibt. 4. Schleudere bei ganz jungen Waben nur langsam einen Teil des Honigs einer Seite aus und wende sie dann um. 5. Hänge zur Trachtzeit niemals nur trockene Waben für die entnommenen in den Honigraum, sondern gib wenigstens trockene und frischgeschleuderte untereinander. 6. Warte in trachtlosen Zeiten mit dem Einhängen frischgeschleuderter Waben bis zum Abend.

— **Im Kanton Zürich** wurden im Jahr 1902 4 Bienenwärterkurse und 11 Vorträge von der Volkswirtschaftsdirektion honoriert.

— **Die österr. Imkerschaft** verlangt zum Schutze vor der amerikanischen Konkurrenz, die ca. 80% der Gesamteinfuhr ausmacht, einen Zoll von 40 Kronen.

— **Die „Tiroler Bauernzeitung“** warnt vor galizischer Natur-Kuhmilch-Süßrahmbutter, **galizischem Honig,** Geflügel &c. Wer dergleichen Sachen beziehe, sei in hundert Fällen mindestens 99 Mal betrogen. Es seien fast immer galizische Juden, welche derart ihre Kunden beschwindeln. („Zürcher-Bauer“.

— **Ein ausgezeichnetes Klebemittel** zum Anheften von Etiquetten auf Blechbüchsen gibt das Schweizerische Familienwochenblatt bekannt. Nachdem man die Büchsen mit Sodawasser gewaschen, streicht man Zwiebelsaft an. So sitzen die Etiquetten sehr dauerhaft.

— **Die Österr.-ungarische Bienenzeitung** bringt u. a. folgende Berichte. Ein armer gichtbrüchiger Geistlicher erzählt: Einmal, als die Schmerzen rasend waren, kam ich auf den Gedanken,

einen Honigumschlag um den Fuß zu machen. Die Linderung war unbeschreiblich. Die Wirkung drang durch Haut und Gebeine und zwar sofort. Auch die Anschwellung verschwand. Andern Tags konnte ich, was lange nicht möglich gewesen, die Stiefel anziehen und auf einer Filiale Gottesdienst halten. Bei spätern Anfällen griff ich wieder zum Honigumschlag und „alles war wieder gut".

— **Luxemburg.** Die Bienenzeitung des luxemburgischen Landesvereins bringt einen längern Artikel über die Preußsche Betriebsweise. Der Verfasser behauptet am Schlusse seiner Abhandlung: Daß man beim Preußschen Verfahren etwas höhere Erträge erzielen kann, liegt auf der Hand; ob dieser Mehrertrag aber die Kosten und Arbeiten aufwiegt, das lasse ich dahingestellt. Dem Anfänger rate ich entschieden von dieser Zuchtmethode ab.

— **Durch einen Zusatz** von 0,5—5% geschmolzenem Bienenwachs wird in Frankreich der Margarine eine der Natur-Butter täuschend ähnliche Farbe und Struktur verliehen. (L'apiculteur).



Apistischer Monats-Rapport.

Der Juli,

der so vielversprechend begonnen, stand vom 5. an bis zum Schluß unter dem Einfluß nördlicher Depressionen. West- und Südwinde brachten wohl hie und da warme Tage, aber unstät und zu Niederschlägen geneigt blieb die Witterung ständig, ganz besonders in der zweiten Monatshälfte, da allgemein die Sommertracht eingesetzt hätte. Jede Dekade brachten westliche Strömungen empfindliche Temperaturrückschläge: Hinterrhein erreichte in der ersten Dekade sogar der Schnee und in Glaris-Davos sank das Quecksilber in jeder Dekade unter 0.

Die vereinzelten sonnigen Tage blieben für die Bienen fast belanglos — es honigte nicht nach so schweren Güssen. Im Hochland lieferte die Alpenflora der ersten Monatshälfte noch mittelmäßige Erträge. Mit 6,7 kg Tagesvorschlag am 3. Juli hat „Thal" bewiesen,

Juli-

	Höhe über Meer	Temperaturen Minima Dekade 1	2	3	Maxima Dekade 1	2	3	Monats-mittel	Stärke des Volkes
	m	° C	° C	° C	° C	° C	° C	° C	
1. Hinterrhein	1600	1	2	2	24	22	20	11,9	2—1
2. Glaris-Davos	1468	—2	—2	—1	26	22	20	9,6	1
3. Surrhein	833	5	8	6	30	27	24	16,3	
4. Trogen a	905	3	9	7	29	23	22	13,8	1—2
b									1
5. Neßlau	760	6	8	8	28	27	24	15	
6. Kappel	700	0	2	4	25	24	21	12,4	1
7. Altstätten a	450								1—2
b									1—2
8. Netstal	465	6	8	9	27	26	25	16,2	1
9. Kerns	715	5	8	7	25	25	22	14,7	1
10. Amsteg	550	5	8	8	29	29	27	17,7	1
11. Zweisimmen Sch.	960	3	5	3	25	22	16	11,2	1
Bl.									1
12. Grindelwald	1180								
13. Amsoldingen	656								
14. Thal	750	5	7	7	26	24	22	14,4	1
15. Bern	540	7	9	9	29	27	24	16,5	1
16. Überstorf	720	5	5	6	22	21	19	12,5	1
17. Biel	450								
18. Menzberg	1010								
19. Zell	600	6	6	7	29	27	25	16	*
20. Kuntwil a	544	8	8	4	27	25	23	15,3	1
b									1
21. Ballwil	520	2	3	3	25	25	22	12,6	2
22. Islisberg	679	1	5	3	23	23	20	12	1
23. Turbenthal	570	3	0	2	27	29	26	13,5	1
24. Dußnang	595	5	8	5	30	31	28	15,6	1
25. Wigoltingen	400	7	8	8	31	30	27	17,6	
26. Zürich	500								1
27. Embrach	430	10	10	10	29	31	27	17,8	2
28. Neunkirch	450	10	10	10	30	28	26	18	1
29. Oberdorf	502	8	8	8	32	30	27	16,6	1
30. Tuggen	429	6	11	11	29	29	24	18,4	

* Zell stieß am 2. Juni einen zweiten Nachschwarm.

was der Juli im Emmenthal bei günstiger Witterung zu leisten vermocht hätte. Immerhin ist dessen Nettovorschlag im ganzen Monat von 18 kg in Anbetracht der 21 Tage mit Regen noch eine unge-

Rapport.

Leistung							Witterung			
Brutto				Netto	Bester Tag		Tage mit			
Dekade 1 kg	2 kg	3 kg	Total kg	Total kg	Datum	kg	Sonnenschein 0	5	Regen	
7,1	9,7	5,4	22,2	7,5	15.	2,8	1	25	21	Hinterrhein
12,5	13,5	3,2	29,2	16,8	2.	3,9	3	21	18	Glaris-Davos
6,7	7,4	1,6	15,7	9,3	2.	1,5	3	19	16	Surrhein
1,8	0,5	0,9	3,2	−3,5	17.	0,4	6	7	19	Trogen a
2,3	0,3	1,4	4	−3,7	3.	1				b
3,4	0,4		3,6	−6,4	2.	1,6	5	20	20	Neßlau
3,4			3,4	−7,3	2.	1,5				
4,9	0,4	0,3	5,5	−4,3	3.	1,8	2	21	23	Kappel
1,7	−0,5	−0,1		1,1						Altstätten a
1,8	−0,2	+0,7		2,3						b
1,7	2,4	0,4	4,5	0	3.	0,6	6	11	19	Netstal
0,8	0,7	0,1	1,7	−6,2	3.	0,6	2	22	20	Kerns
7,3	5,9	—	13,2	4,4	2.	3	5	15	18	Amsteg
8,4	4,1	1,3	13,8	4,2	3.	2	10	14	9	Zweisimmen Sch.
7	3,5	0,6	11,1							Bl.
										Grindelwald
										Amsoldingen
16,6	12.4	1,4	30,4	18,3	3.	6,7	4	21	21	Thal
2,8	1,4	0,2	4,4	−1,2	5.	1,7	4	20	21	Bern
7,3	3	1,2	11,5	0,5	3.	2,2	8	18	17	Überstorf
										Biel
										Menzberg
2,1	1	0,3	3,3	0	3.	0,6	9	15	19	Zell
1,5	2	1,4	4,9	−3,2	11.	0,7	5	17	13	Knutwil a
1,7	3,2	1	5,6	−2,9	12.	1,6				b
2,5	2,1	0,8	5,4	−0,2	12.	1,0	—	28	14	Ballwil
4,3	2	1,3	7.6	1,2	5.	1,0	4	17	20	Islisberg
2,3	2	0,2	4,8	−1,4	16.	1,1	5	18	14	Turbenthal
5,5.	6,6	0,5	12,6	4,2	3.	2,3	5	18	22	Dußnang
−1.7	−2,2	−1,3		−5,2			9	17	14	Wigoltingen
1,4	1,3	−1		1,7	1.	1,5				Zürich
−0,9	−0,6	−0,5		−2	—	—	4	16	15	Embrach
3,1	2	0,7	5,8	−0,5	4.	0,9	10	20	11	Neunkirch
4	1,8	1,7	7,5	3,4	3.	1,6	10	13	14	Oberdorf
4,3	4,1	2,2	10,6	7	10.	1,6	9	12	22	Tuggen

wöhnliche Leistung. Anderwärts blieb der Erfolg sehr bescheiden, ja 13 Stationen schlossen mit Unterbilanz.

Der Juli hat dem Jahr 1903 eine weit bescheidenere Note aufgedrückt als es im Juni schien. Es erinnert dies Jahr an das alte Wort: „Maie schwer — Augste leer“.

Maßlose Brüter, die sich nackt aberuten ließen, standen sehr schlimm.

Die Königinzucht war unter solchen Witterungsverhältnissen wenig versprechend. Unliebsame Überraschungen aller Art waren auch routinierten Züchtern beschieden. Die Klage über Verlust von Königinnen — weisellose Völker — ist fast allgemein. Kramer.

Bienenkalender 1903.

September.

a. Für Flachland.

Der Honigfluß ist ganz vorbei und der Pollenspender werden täglich weniger mit Beginn des September, weil um diese Zeit die Wiesen gewöhnlich geemdet sind, oder, wenn regnerisches Wetter das Emden nicht gestattete, so haben die Blüten das Entwicklungsstadium schon längst überschritten und bekanntlich ist eine im Abblühen begriffene Blüte keine Pollenquelle mehr.

Mit aller Beförderung sorgt der rationelle Züchter für gehörige Einwinterung. Der Stärke des Volkes entsprechend wird der Bau eingeschränkt, immerhin so, daß wenigstens ein Kissen hinter dem Glasschieber gegeben werden kann beim Eintritt des Winters.

Sehr starken Völkern darf ohne Bedenken z. B. im Schweizerkasten der erste Honigraum mit Bau besetzt bleiben. Für diesen Zweck eignen sich Waben, die teilweise mit Honig gefüllt sind. Bis im Frühling werden diese Waben gewöhnlich geleert und können dann nach Belieben bei der Frühjahrsrevision entfernt oder event. nicht ganz geleerte hinten angeschoben werden, nachdem sie entdeckelt sind.

Dieses Jahr stehen die Vorräte im Überwinterungsraum, namentlich bei starken Brütern sehr gering. Bei Völkern der Landrasse dagegen steht es weit besser und läßt sich empfehlen, von letzteren je eine oder zwei Waben mit schönem Vorrat gegen leere Waben eines armen Volkes zu vertauschen, nachdem die Bienen sorgfältig dem betreffenden Volk zurückgegeben worden. Um diese Zeit darf keine Wabe samt Bienen aus einem Volk in ein anderes gegeben werden, weil damit die Königinnen in Gefahr kämen.

Sobald die Völker eingeschränkt sind, darf mit dem Füttern begonnen werden. Die verschiedenen Formen des Fütterns unterziehe

ich der Kritik nicht, weil ich weiß, daß jeder an seiner einmal eingerichteten Methode festhält und überhaupt die Methode (Einrichtung) nebensächlich ist.

Hauptsache ist es, daß jedes Volk in kurzer Zeit und wenn möglich, bei schönem, warmem Wetter das richtige Quantum Futter erhält, damit es gehörig plaziert und zum großen Teil verdeckelt werden kann.

Wenn ein Volk 4 kg Honig hat und erhält noch von 5 kg Zucker die Lösung, die durch 3 Liter Wasser hergestellt und leicht gesotten worden, so kann es glücklich in den Frühling kommen. Sollte dann noch etwas mangeln, so füttert man im Frühling allermindestens mit Honig gemischtes Futter.

Das Futter darf nur Abends und immer lauwarm gereicht werden. Peinliche Sorgfalt verwende man darauf, daß kein Futter verschüttet werde im Stande, namentlich wenn er nicht bienendicht abschließt, sonst ist Gefahr vorhanden, daß die Räuberei ausbreche.

Über die Verabreichung des Futters muß eine richtige Kontrolle geführt werden und sollte es nur mit der Kreide an der Kastentüre geschehen, damit nicht ein Volk zu wenig und ein anderes vielleicht zu viel erhalte. Hat ein Volk zu wenig, so erfolgt der Hungertod, hat es aber zu viel erhalten und sitzt während dem Winter zu tief, so gehen sehr viele Bienen ab. Es ist schon vorgekommen, daß wegen zu starker Fütterung Völker ganz eingegangen sind.

Wenn das Füttern zu Ende geführt ist, werden die Futtergeschirre, Flaschen und wie die Sachen alle heißen, weggenommen und die Völker für den Winter abgeschlossen, damit die Bienen, wo sie es für nötig finden, noch verkitten können, bevor die kalten Tage kommen.

Warmhaltige Einhüllung ist jetzt nicht zweckmäßig, damit die Bienen das Futter gehörig ins Zentrum tragen, wenn die letzten Brutkreise auslaufen, was bei Einhüllung viel weniger geschieht.

Die im September ohnehin mit Arbeiten sehr belasteten Landwirte mögen keinen Tag versäumen und jeweilen nach Schluß der Landarbeit beim Schein der Lampe den Bienen ihr Futter verabreichen, damit diese Arbeit fertig werde, bevor die Getreidesaaten bestellt werden müssen, denn in jener Zeit hat man zu viele Arbeiten, um noch in den Bienenstand gehen zu können und damit würde die Fütterung zu weit hinausgeschoben.

Bedenke darum jeder das Sprichwort „Aufgeschoben ist nicht aufgehoben“ und beginne lieber eine Woche früher mit dem Füttern

als in früheren Jahren. Wir haben mit einem abnormalen Witterungscharakter zu rechnen, der uns unter Umständen unerwartet frühe kalte Tage bringen könnte und dann ist jeder froh, wenn er seine Bienen reichlich und gut verproviantiert weiß. Schaffner.

b. Für Gebirgsgegenden.

Das Bienenjahr 1903 neigt zu Ende. Der Ertrag ist in höhern Lagen ein recht bescheidener. Ende August, anfangs September sollen die Bienenstöcke eingewintert werden. Je früher wir diese Arbeit beendigt haben, desto besser für die Bienen.

Wir pflegen nicht alle Stöcke und Stöcklein, die wir im Laufe des Sommers erhalten haben, einzuwintern, sondern nur eine beschränkte Zahl. Es eignen sich dazu vor allem diejenigen mit diesjähriger, und wenn bis dahin sehr gut, auch diejenigen mit letztjähriger Königin. Dreijährige Königinnen nehmen wir gar nicht, oder doch nur ganz ausnahmsweise in den Winter, wenn es sich um einen besonders guten Honiger handelt. Wir kassieren alle diejenigen Stöcke, die einen lückenhaften und unregelmäßigen Brutsatz haben; ferner alle diejenigen, deren Brut nicht ganz gesund ist. Die Erwartung, die Königin werde sich über Winter bessern, trifft hier ganz und gar nicht zu. Schlechte Stöcke einwintern ist verlorene Liebesmüh'. Beim Kassieren resp. Vereinigen der Völker ist Vorsicht geboten. (Vgl. Schweiz. Bienenvater, V. Auflage, S. 264).

Diejenigen Stöcke, die wir für den Winter bestimmt haben, werden auf 5—8 Waben eingeschränkt. Selbstverständlich verbleiben die Waben mit Brut im Stocke, ferner auch diejenigen mit Pollen. Bebrütete Waben taugen für die Überwinterung besser als die hellen und unbebrüteten. Wenn wir allzuviel Waben im Überwinterungsraum lassen, so kann dies bei langandauernden Kälteperioden üble Folgen haben. Die Bienen sollen ihre Nahrung in der Höhe finden, da können sie ihr nachrücken. Weit rückwärts hängende Waben kann der Bien bei großer Kälte oft gar nicht erreichen und er muß verhungern. Am besten entwickeln sich erfahrungsgemäß im Frühling diejenigen Stöcke, die auf kleinem Raume möglichst viel Proviant haben.

Sobald die Bienen auf ihren Wintersitz eingeschränkt sind, beginnen wir mit dem Füttern. Wir haben dazu seit Jahren gewöhnlichen Pile- oder Sackzucker benützt und keine üblen Erfahrungen damit gemacht.

Es ist aber notwendig, der Zubereitung der Zuckerlösung alle Sorgfalt angedeihen zu lassen. Wir nehmen 7 Teile Zucker, 4 Teile

Wasser, eine Prise Salz, lassen die Lösung aufkochen und entfernen den oben sich bildenden, blauschwarzen Schaum. Diese Lösung soll lauwarm gegeben werden. Wer's sehr gut machen will, der mische ihr noch etwas Honig bei. Gibt man dies Futter in kleinern Portionen, täglich zwei gewöhnliche Flaschen, so erreicht man eine besser verarbeitete und zuträglichere Nahrung, als wenn man der Bequemlichkeit halber in 1—2 Tagen die ganze große Portion serviert. Wenn dann auf der hintersten Wabe bedeckeltes Futter erscheint, darf man mit Füttern aufhören. Ich sage aber ausdrücklich bedeckeltes Futter, unbedeckeltes wird während des Winters sauer und erzeugt die Ruhr. Man füttere so lange und so reichlich, bis die Bienen das Futter bedeckeln.

Wer im kommenden Frühling gesunde und starke Völker haben will, darf die Arbeit und Auslage der Einwinterung nicht scheuen. Denn nur, wer gut einwintert, hat begründete Hoffnung auf eine gute Auswinterung. Felix.

Praktischer Rat eber

Fragen.

71. **Entstehung des Honigtaues.** Wie entsteht der sog. Honigtau?

72. **Überwinterung von Korbvölkern.** Ich besitze einige Korbvölker, die ich wegen Platzmangel auf freiem Felde plazieren mußte auf einer Art Bank. Wie kann ich nun dieselben am rationellsten überwintern? Der Standort ist dem Westwind ausgesetzt, der Schneefall ist groß. Es sind noch nicht alle Körbe ausgebaut.

73. **Empfehlenswerteste Wabendistanz.** Welche von folgenden Honigwabendistanzen: 35, 38 und 42 mm ist am vorteilhaftesten, vorausgesetzt, daß die Waben ausgebaut sind?

74. **Verhindern des Brütens im Honigraum.** Habe auf meinem Bienenstand das Rädersystem und alle Jahre im Honigraum Drohnen- und Arbeiterbrut. Was ist dagegen zu machen? Ist ein Königin-Absperrgitter am Platze oder von Nutzen?

75. **Keimfähigkeit der Bieneneier.** Bei welcher Temperatur verlieren Bienen-, eier, die man aus dem Stocke genommen, ihre Keimfähigkeit?

76. **Gewinnung von Pollen.** Wie kann man Pollen aus den Waben gewinnen, ohne diese zu beschädigen?

77. **Ertrag im Ständer gegenüber Lagerstock.** Warum ist der Layenskasten, der ursprünglich nur ein Lagerstock war, in der Schweiz zum Ständerstock umgeändert worden? Ist der Ertrag in Ständerstöcken größer?

78. **Flugloch in der Mitte der Brutraumhöhe.** Welche Nachteile hätte ein in der Mitte der Brutraumhöhe befindliches Flugloch gegenüber demjenigen am Boden?

Antworten.

Aufbewahren fruchtbarer Königinnen.

(Dritte Antwort auf Frage 23, Seite 118.)

Man verfertigt ein kleines zweiteiliges Schächtelchen (10×4×3 cm) und durchbohrt die Scheidewand. Die kleinere Abteilung wird mit Honigteig (Zucker und Honig gemischt) gefüllt. In die größere Abteilung kommt die Königin mit 20–30 Begleitbienen, worauf durch ein Sieb geschlossen wird. (Das Schächtelchen wird inwendig mit etwas Honig bestrichen, den Bienen des betr. Stockes hingestellt und, wenn genügend drinn sitzen, weggenommen und die Königin zugegeben.) Auf das Sieb ist ein feuchtes Schwämmchen zu legen, welches täglich erneuert werden muß. Das Schächtelchen wird einem beliebigen Stocke auf den Aufsatz gestellt und leicht überdeckt. So kann die Königin 14 Tage bis 3 Wochen aufbewahrt werden, länger nicht, weil unterdessen die Bienen zugrunde gehen.

H. Spühler.

Vierte Antwort. Die Aufbewahrung von überschüssigen Königinnen praktiziere schon mehrere Jahre auf folgende Weise: Hat man einen Kramerschen Zuchtkasten und 1 oder 2 besetzte Sektions mit Königin, so entferne etwa von Nr. 1 und 2 oder 3 und 4 die sich gegenseitig berührenden Glasscheiben und an Stelle derselben bringe eine Vorratswabe, so sind 2 Sektions auf drei Waben vereinigt. Zum Zusammenhalten ist dünner Bindfaden oder Blumendraht darum zu binden, so kann man weisselloses und weiselrichtiges Sektions vereinigen. Genügend Proviant, warm verpackt, mit genügender Luft, überwintern sie ganz gut; bloß mit einem Sektions ein Völkchen zu überwintern, geht nicht. Ist das Völkchen zu schwach, geht es sowieso nicht, ist es ein stärkeres, so kommen die Bienen in zu nahe Berührung mit den Niederschlägen am Glas. Hat man keine solche Zuchtkasten, so erstellt man sich ein Kistchen, entsprechend zur Aufnahme von drei Waben. Auf diese Art habe ich letztes Jahr vier solcher Völkchen durchgebracht.

Bührer-Meister, Bibern.

Einfluß alter Waben auf die Honigfarbe.

(Erste Antwort auf Frage 54, Seite 215.)

Es ist in frühern Jahrgängen diese Frage in dem Sinne beantwortet worden, daß bei der Gewinnung des Honigs mit der Schleuder die Wabe keinen Einfluß auf die Farbe hat. Heuer haben wir z. B. aus jungen und ganz alten Waben Honig von goldklarer Farbe gewonnen. Da jede Zelle inwendig mit einer Wachspolitur versehen wird, kann der Honig nichts vom Farbstoff der Zelle annehmen. Anders verhält es sich, wenn die Honigwaben eingeschmolzen werden.

R. Göldi.

Beste Honigschleuder.

(Dritte Antwort auf Frage 55, Seite 239.)

Schon oft ist diese Frage in unserm Fragekasten erschienen. Vor nicht langer Zeit (es mögen 3 Jahre her sein) wurde die ganz nämliche Frage von einem Bienenzüchter meines Erachtens auch richtig beantwortet, indem er diese Qualität als Bazarware ausländischer Herkunft taxiert hatte. Als Fabrikant von Bienengerätschaften und Bienenzüchter seit 1886 möchte ich an dieser Stelle auch einmal ein Wort sprechen. Der Fragesteller kommt mir vor wie einer, der sagen wollte, ich möchte reinen Bienenhonig schweiz. Herkunft haben, dieser darf aber nicht mehr kosten als der importierte Chilehonig mich zu stehen kommt. Wir Schweizer Spengler und Blechwarenfabrikanten waren uns von jeher und sind es heute noch gewohnt, nur das englische, bekanntlich beste Glanzblech zu verarbeiten, welches bedeutend teurer ist als das deutsche, so auch im übrigen Material wurde womöglich das beste verwendet, was schon eine Differenz im Preise zur Folge hat. Was die Betriebskonstruktion z. B. der Schleudermaschine

anbetrifft, waren wir nicht ohne Erfolg bemüht, das beste, was überhaupt existiert, zu liefern und darf ruhig behauptet werden, daß wir heute noch wie vor 20 Jahren andern Staaten gegenüber betr. Leistungsfähigkeit nicht nur nicht nachstehen, sondern überlegen sind. Allerdings ist richtig, daß es heute noch wie dazumal auch bei uns Konkurrenten gibt, die um jeden Preis verkaufen wollen und der Qualität ihrer Arbeit dann nach dem Preis einrichten. Zeugnisse sagen oft, daß die Aussteller derselben sich höchlichst befriedigt fühlen, den Honig aus ihren Waben zu bringen, nicht aber wissen wir, ob die Schleuder ein Menschenalter den Bienenzüchter erfreuen wird. Daß man vom einheimischen Fabrikant um kaum nennenswerten Mehrbetrag das wahrhaft Gute haben kann, dafür hat bemerkte ausländische Konkurrenz mehr als genug gesorgt; will man aber noch weiter gehen, so kommt es bald dazu, daß es nicht mehr möglich ist, auch um teures Geld eine Schleudermaschine, wie wir sie bis jetzt gehabt, erhalten zu können; hier wird vielleicht mancher lachen ob dieser Behauptung, und dennoch ist sie nicht unrichtig. Jedermann, so auch der Bienenzüchter wird einsehen müssen, daß bei allem, so auch bei der Schleudermaschine, zwischen gut und billig eine Grenze gezogen ist, die besagt, bis hieher und nicht weiter, und daß das zu billige auch hier das teuerste ist. Es sollten sich, wie schon mir gegenüber geäußert worden ist, sämtliche Bienenzüchter bemühen, daß das Gute nicht schwindet, sondern womöglich noch vervollkommnet wird; mit Preissteigerungen nach unten kann man dieses aber nicht erreichen. Ein ruhig gehendes Zahngetrieb ziehe ich für meinen Gebrauch vor, Friktion auf Lederantriebkolben ist aber auch gut und solid, dagegen kann ich mich mit Untertrieb noch nicht befreunden, diese Maschinen gehen der Seitenspannung wegen bedeutend strenger und läßt die Konstruktion an Solidität fürs Alter unter den bestehenden Verhältnissen zu wünschen übrig. Das Obergetrieb ist immer noch das bequemste und solideste. Andermatt.

Vierte Antwort. Benutze seit 11 Jahren alljährlich die von W. Best, Spengler in Fluntern-Zürich auch für die größern Rahmenmaße passende Friktionsschleuder. Vorzüge: Leiser Gang, gutes Material, keine Reparaturen. Preis Fr. 70. Kleine Schleudern für Fr. 45 oder 55 können bei allfälligem Wiederverkauf nicht überall Verwendung finden. Kyburz.

Umlogieren aus Korb in Kasten.

(Erste Antwort auf Frage 56, Seite 239).

Der Anfänger tut meist besser, wenn er eine Kastenbienenzucht mit gekauften Schwärmen beginnt, die er auf Kunstwaben setzt und recht gut pflegt. Die bemerkten Korbvölker können am besten um Mitte August in Kasten umlogiert werden. Haben Sie einen Bienenzüchterverein in der Nähe, so laden Sie denselben ein, die Arbeit als praktische Übung nach einer Versammlung vorzunehmen, so ist Ihnen und manch anderm gedient. Je nach der Art der Körbe, der Stärke und dem Honigreichtum der Völker, der Witterung, dem Kastensystem 2c. 2c. wird das Umlogieren auf diese oder jene Art vorgenommen. Hat man für das betr. Kastenfach auch nur drei ausgebaute Brutwaben, am liebsten bebrütete, so ist für das betr. Volk ein gesicherterer Wintersitz und Zukunftsraum gegeben, als wenn der ganze Überwinterungs-Wabenraum nur aus ausgeschnittenen und zusammengesetzten Waben besteht. Alte Körbe werden, nachdem man sie auf den Kopf gestellt, auf allen vier Seiten einfach ganz herunter durchschnitten mit scharfem Messer. Nun kann Wabe um Wabe leicht von der Korbdecke gelöst werden. Das Volk wird in den Kasten geschüttelt und gewischt, die Waben in Rahmen eingeschnitten und Brut an Brut eingeschoben. Also vor der Operation die Arbeit genau durchdenken und den Bienenvater (pag. 324) oder einen erfahrenen Bienenzüchter zu Rate ziehen. R. Göldi.

Zweite Antwort. Es gibt wohl zwei Wege, Korbvölker in Kasten umzulogieren. Der eine Weg ist der operative, nämlich die Waben aus dem Korbe

auszuschneiden, um sie dann in Rahmen des Kastens einzubinden, nachdem die Bienen in einen leeren Korb abgetrommelt worden sind. Solches kann wohl im August und September, im März und April geschehen, insofern die Witterung mild ist. Der rationellste Weg ist dies aber meines Erachtens nicht, namentlich wenn man gezwungen ist, den ganzen alten Korbbau zu benützen. Die in die Rahmen eingeschnittenen Waben müssen doch schnell ausrangiert werden, da sie bucklig und lückenhaft sind. Das natürlichste und beste Verfahren ist zweifellos das freiwillige Umlogieren. Wer Oberladerkasten hat, ist dabei am besten daran. Man stellt beim ersten Frühlingsausflug den Korb an die Stelle, wo man später das Kastenvolk haben möchte und läßt es dort fliegen. Wenn dann im Frühling der Korb voll Bienen und Brut ist (anfangs oder Mitte Mai) stellt man an die Stelle, an der der Korb bis dahin gestanden, den Kasten mit 7—8 Kunstwaben möbliert, setzt darauf den Korb und schließt oben den Kasten so ab, daß die Bienen ihren Weg zum Ausfliegen durch den Kasten, oder besser gesagt, durch die Kunstwaben einschlagen müssen. Bei guter Tracht werden die Kunstwaben schnell ausgebaut, und das Brutnest wird ohne Zögern in die neu ausgebauten Kunstwaben verlegt. Der Korb wird, wie die Brut ausgeschlüpft ist, mit köstlichem Honig gefüllt. Dieses Verfahren verursacht im Bienenstande am wenigsten Störung und Mühe und Arbeit sind dabei gering. Dann sitzt der Bien im Herbst auf saubern, tadellosen Waben. Dazu hat der Bienenzüchter noch das Vergnügen, die alte Rumpelkammerwohnung voll des köstlichsten Honigs einheimsen zu können. Buchli, Thal.

Dritte Antwort. Wenn ich diesen Völkern nicht zum vornherein 3 bis 4 tadellose, ausgebaute, bebrütete, mit Pollen durchspickte, aus andern Völkern stammende Waben einhängen könnte, so würde ich im August oder September keine Körbe mehr umlogieren, sondern die Arbeit aufs kommende Frühjahr verschieben. Umgeschnittene Waben sind für ein Brutnest nie tadellos. Gut lassen sich dieselben jedoch als Honigwaben benützen. Arbeitet man beim Umlogieren noch so gut, so weisen solche Waben immer Lücken auf. Im Herbst werden diese Lücken nicht mehr ausgeflickt, wohl aber im Frühjahr, wenn der Bien mit Beginn der Kirschbaumblüte umgeschnitten wird. Nachdem die eingeschnittenen Waben befestigt und die Lücken ausgebaut sind, kann man dann in Ermangelung ausgebauter Waben auch ganze Mittelwände verwenden. Die eingeschnittenen alten Waben, die fürs Brutnest nicht mehr tauglich sind, werden dann nach und nach rückwärts gezogen und können im Herbst als Honigwaben geerntet werden. A propos: Statt die Körbe umzulogieren, würde ich lieber dieselben im Frühjahr mit allen möglichen Mitteln zum Schwärmen bringen und dann die Schwärme einlogieren, welche auf Mittelwände gesetzt, rasch tadellosen Bau aufführen. Dambach.

Vierte Antwort. Um Mitte August dürfen nur dann noch Körbe umlogiert werden, wenn betreffenden Völkern nachher eine entsprechende Pflege zuteil wird. Diese besteht darin, weil kaum mehr ordentliche Tracht sein wird, daß ein wirksames Reizfutter zum Ausbauen der Waben dargereicht wird: sei es, daß die Korbwaben verlängert oder Kunstwaben ausgebaut werden müssen. Eine mäßig große Wabenburg zur Aufnahme des Winterproviants und zum Schutze gegen des Winters Strenge muß immer vorhanden sein. — Das Umlogieren resp. Ausschneiden und Einpassen der Waben geht am sichersten von statten, wenn das Korbvolk erst abgetrommelt wird; die Morgenstunden sind die passendste Zeit hiefür; vier Hände sind rascher fertig als bloß zwei. Kyburz.

Fünfte Antwort. Bekanntlich sind der kleinen Brutkreise wegen Herbst und Frühling die beste Zeit zum Umlogieren der Korbvölker. Sind Ihre Korbwaben für die Brutrahmen zu hoch, oder in der Höhe gerade passend, so darf die Operation zu genannter Zeit ohne Bedenken ausgeführt werden. Die mit Schnürchen oder Blumendraht verbundenen Rahmen und Waben werden in einigen

Tagen fest zusammengebaut sein, so daß Sie bei einer baldigen Revision das Bindematerial entfernen dürfen, und die Bienen bei genügendem Futtervorrat gut überwintern werden. Schlimmer ist es, wenn die Waben zu nieder sind. Ob man sie in die Rahmen hänge oder stelle, bleibt doch für die Bienen entweder unten oder oben ein zu großer, leerer Raum, dessen nachteilige Folgen sich erst recht im folgenden Frühjahr beim Beginn des Brutgeschäftes zeigen werden. Geht dann die Entwicklung unter günstigen Umständen bis zur Haupttracht auch langsam vorwärts, so bauen die Bienen jetzt ausschließlich Drohnenzellen.

Stellen Sie die Waben, dann werden über den Magazinzellen wieder solche oder dann auch Drohnenzellen gebaut und die Königin wird nicht unterlassen, diese sofort zu bestiften. Der ganze Wabenbau wird und bleibt ein Pfuschwerk, es sind zu wenig Arbeiterinnenzellen vorhanden, der Bien schwingt sich nie zu einem volkreichen Stocke auf, und von einer Ernte ist auch in guten Jahren nicht die Rede. Ich würde also, falls die Waben zu nieder sind, die Korbvölker einwintern, im Frühling durch Fütterung zu großem Brutansatze reizen, nicht aufsetzen, schwärmen lassen und die schönen Korbwaben in Honigrähmchen einschneiden. So bekommen Sie saubern Bau im Brutraum und wertvolle Honigwaben in den Aufsatz. Gmür, Amden.

Wert des alten Honigs.

(Erste Antwort auf Frage 58, Seite 239.)

Die allererste Bedingung für einen guten, haltbaren Honig ist die, daß derselbe in vollständig reifem Zustande geerntet wird. Hat der Honig im Stocke den ersten notwendigen Reifegrad erreicht, so wird die gefüllte Zelle mit einem Deckel geschlossen, welcher konvex, d. h. nach außen gewölbt ist. Zirka 14 Tage hernach senkt sich der Deckel einwärts, wird eben und zuletzt sogar konkav, d. h. hohl. Erst jetzt ist die endgültige Reife des Honigs eingetreten. Honig aus Zellen mit konvexen und konkaven Deckeln ist haltbar, immerhin ist letzterer etwas konsistenter, zäher. — Zäher Honig ist schwer schleuderbar und deshalb glauben viele Züchter, nicht früh genug schleudern zu können. Unbedeckelter Honig ist unreif, dünn und unhaltbar und eignet sich nur zu sofortigem Verbrauch. Unreifer Honig ist dünn und geht leicht in Gährung über, wogegen reifer Honig nach kürzerer oder längerer Zeit kandiert. Gewisse Frühjahrshonige kristallisieren oft schon in den Zellen. Will man Honig lange Zeit aufbewahren, so ist es absolut nötig, daß er reif, in gut schließendem Gefäß und an einem trockenen Orte aufbewahrt wird. So kann er weder Feuchtigkeit noch üble Gerüche anziehen und hält sich jahrelang, ohne sich irgendwie zu verändern, als daß er von dem flüssigen Zustand in den festen übergeht, mit andern Worten: kandiert. Flüssig wird er wieder, indem man ihn in heißes Wasser bringt oder über Nacht in die warme „Kunst" stellt. Aufgewärmt und wieder erkältet ist er dann ebenso aromatisch und pikant wie frisch geerntet. Tambach.

Kandis oder Pilé oder beides zur Fütterung?

(Erste Antwort auf Frage 59, Seite 287.)

Man hat seit Jahren die Erfahrung gemacht, daß bei rechtzeitiger d. h frühzeitiger Verproviantierung mit Pilé (Frankenthaler, ungebläuter) die Bienen gesund und gut durch den Winter kommen. Wir haben noch nie mit etwas anderm aufgefüttert und haben seit langen Jahren über Winter kein Volk mehr verloren. Zur Auswinterung ist es freilich von Gutem, wenn die Völker auch Vorräte an Honig haben Den Kandis, der bekanntlich teurer ist, kann man sich wohl ersparen. R. Göldi.

Zweite Antwort. Für die Bienen ist die Auffütterung mit Kandis oder mit Pilé gleich zuträglich, wenn ein ungefärbter Pilé von bester Qualität verwendet wird. Für den Bienenzüchter aber ist der Pilé viel vorteilhafter, weil

derselbe 1) bedeutend billiger und 2) die Verfütterung desselben viel einfacher ist. Während der Kandis durch Sieden gelöst werden muß, genügt beim Pilé das Übergießen mit siedendem Wasser und nachheriges kurzes Umrühren, um eine gehaltvolle Zuckerlösung zu erhalten und das Füttern geht viel rascher von statten. — Als vorzügliche Marke hat sich seit mehr als 10 Jahren der ungefärbte Frankenthaler Pilé vorzüglich bewährt. Spühler.

Dritte Antwort. Habe vor Jahren verschiedene Proben der Fütterung für den Winterbedarf gemacht und bin zu folgendem Resultat gelangt, nach dem ich nun seit vielen Jahren fahre. Wichtig ist es in erster Linie, daß man bei der Ernte den Stock nicht ganz aberntе, so daß ihm nur ein kleiner Teil des Winterbedarfes gereicht werden muß. Wie ich bei einem Nachbar habe sehen können, sind die Völker, die fast ausschließlich über Winter auf Zuckernahrung angewiesen sind, nicht so leistungsfähig wie die übrigen. Damit die Völker aber nicht an Durstnot leiden, reiche ich jedem 1—2 Ballon Zuckerlösung (Frankenthaler Pilé). In schlechten Jahren muß natürlich mehr gereicht werden. Bei der Zubereitung fülle ich die Pfanne mit Zucker, gieße so viel Wasser dazu, bis dieses beginnt über den Zucker zu steigen und lasse das Wasser zum Sieden kommen. Seit ich so füttere, habe ich noch kein Volk über Winter verloren.

G. Schwarz, Feldbach.

Vierte Antwort. Nun, mein Liebchen, was willst du noch mehr als ungebläuter Frankenthaler Pilé? Nach meinen Erfahrungen ist es das beste Bienenfutter. Ich hatte aus meiner Königinzuchtanstalt 1901 und 1902 im August noch unverwendbare Königinnen, nahm bei der Einwinterung der Völker bei den stärkern besetzte Honigrähmchen heraus, schlug die Bienen in genügender Anzahl in leere Körbe, also ohne Waben. Emballage wurde darum gebunden, 1—1½ Tage nebst dem Füttern stehen gelassen, dann die Königinnen hineingeworfen und dann soweit Pilé aufgefüttert, daß die Körbe Ende August oder anfangs September gänzlich ausgebaut waren. Deren Überwinterung ließ nichts zu wünschen übrig. Den andern waren sie letztes und dieses Jahr im Ertrag voran, sie leisteten, was ein Volk mit Aufsätzen zu leisten imstande ist. Fragesteller kann also ganz ruhig seine Bienen ohne den geringsten Nachteil mit Frankenthaler Pilé auffüttern. Nur muß es zeitig geschehen, damit er noch verdeckelt werden kann. A. Bührer-Meister, Bibern.

Stille Umweiselung im August.

(Erste Antwort auf Frage 60, Seite 287.)

Wenn um Mitte August in einem Volke sich noch eine alte untaugliche Königin vorfindet, so darf man nicht mehr darauf rechnen, daß eine stille Umweiselung stattfinde. Um sicher das Volk auf der Höhe zu erhalten, wird man die alte Königin durch eine junge fruchtbare ersetzen. Nur so erhalten wir im betreffenden Stocke noch eine zahlreiche Generation junger Bienen, die für die Leistungsfähigkeit des betr. Volkes im Frühling von größter Bedeutung ist. Je öfter in mäßigen Portionen gefüttert wird, um so reichlicher wird die junge Königin dem Legegeschäft obliegen. R. Göldi.

Zweite Antwort. Gewiß kommen im August noch stille Umweiselungen vor, und es können unter günstigen Umständen noch recht gute Königinnen erbrütet werden; die Regel aber ist das nicht. In dieser Tatsache liegt zugleich die Antwort auf die weitere Frage, ob in allen Fällen eine alte Königin durch den Bienenzüchter erneuert werden solle. Dies ist nicht notwendig; dagegen wird ein vorsichtiger Imker stets, namentlich im Sommer, Reservevölklein mit jungen Königinnen bereit halten, um da, wo ein notwendiger Königinwechsel nicht von selber erfolgt oder mißglückt, helfend eingreifen zu können.

Spühler.

Kassarechnung des Vereins schweiz. Bienenfreunde pro 1902.

Einnahmen.

Kassasaldo auf 1. Januar 1902	Fr.	9,256. 94
Zins bis 31. Dezember 1902	„	346. 25
Beiträge neuer Mitglieder	„	18. —
Abonnements der Zeitung	„	13,993. 86
Erlös für ältere Jahrgänge	„	31. —
Inserate	„	1,415. 50
Bundessubventionen	„	2,000. —
Unfallversicherung	„	177. 90
Erlös für Protokolle und Reklameschilder	„	83. —
Total	Fr.	27,322 45

Ausgaben.

Kosten der Bienenzeitung	Fr.	8,736. 05
Bureau und Drucksachen	„	940. 15
Kurse	„	661. 65
Vorträge	„	545. 30
Wanderversammlung in Zug	„	634. 30
Apistische Stationen	„	1,593. 85
Bibliothek	„	405. 50
Museum	„	494. 20
Honigkontrolle	„	269. 20
Rassenzucht	„	1,244. 70
Vorstand	„	1,274. 15
Jahresbeitrag dem schweiz. landw. Verein	„	300. —
Unfallversicherung	„	374. 15
Verschiedenes	„	165. 50
Total der Ausgaben	Fr.	17,638. 70
„ „ Einnahmen	„	27,322. 45
Kassasaldo	Fr.	9,683. 75

Vermögensbestand.

Kassasaldo auf 31. Dezember 1902		Fr.	9,683. 75
Inventar laut Rechnung 1901	Fr. 12,308. —		
Amortisation 4%	„ 500. —	„	11,808. —
Neuanschaffungen, Clichés, Stationen, Bibliothek		„	590. —
Vorräte: Reklameschilder und Protokolle		„	275. —
Total		Fr.	22,356. 75

Vermögensänderung.

Bestand auf Ende 1901	Fr.	21,947. 94
„ „ „ 1902	„	22,356. 75
Vorschlag	Fr.	408. 81

Zürich, 31. Dezember 1902.

Der Rechnungssteller:
U. Kramer.

2. Saisonbericht pro 1903.

Ort	Sommertracht	Trachtlieferanten	Stand der Völker	Verproviantierung Landrasse	Verproviantierung Krainer	Ertrag eines norm. Volkes kg	Taxation des Jahres
Kanton Zürich							
Seebach	gering	—	gut	gut	—	15	mittel
Küsnacht	mittel	Wald	gut—s. gut	—	—	18	gut
Hottingen	gering	„ u. Wiese	gut	—	—	12	mittel
Uster	ausgezeichnet	„ u. Linde	gut—s. gut	s. gut	gut	20—30	s. gut
Grüningen	gering	„ u. Wiese	mittel	gut	—	10	mittel
Edikon	gut—s. gut	„	gut	s. gut	gut	25	r. gut
Fahrhof	wenig	Wiese u. Ried	befrdgd.	gut	—	10—25	gut
Volken	gering	—	gut	z. gut	—	10	mittel
Mettmenstetten	„	Wiese	„	gut	gering	15	unter mittel
Jslisberg	„	—	r. gut	r. gut	—	15—20	gut
Dielsdorf	—	—	—	—	—	10	mittel
Rafz	mittel	Wiese	—	schwach	0	10—15	gut
Bülach	z. gut	Wald	gut	gut	gut	—	gut—s. gut
Wildberg	gut	„ u. Linde	„	„	—	15	gut
Blitterswil	„	„	„	„	gut	15	„
Embrach	0	—	mittel	mittel	—	18	„
Wülflingen	gut—0	Wald	gut	gut	mittel	15	„
Horgen	bescheiden	„ u. Wiese	mittel	„	—	15	mittel
Thalweil	ordentl.	„	s. gut	„	—	10—20	„
Feldbach	„	„ u. Wiese	gut	—	—	20	über mittel
Oberweil	wenig	Wiese	s. schön	gut	—	10	mittel
Kanton St. Gallen							
Bruggen	mager	—	mittel	ungenügd.	ungenügd.	6	unter mittel
Rorschach	gut	Wald	gut	gut	—	15	mittel
Buchen-Thal		Wiese u. Ried	s. gut	ausgezchn.	bescheiden	40	s. gut
Berneck							
Altstätten	wenig	—	gut	gut	—	14	mittel—gut
Oberriet	mittel	Wald	„	—	—	20	gut
Sax	mittel—0	Wiese u. Ried	„	—	—	15	unter mittel

Gams	gering	Wiese u. Ried	gut	f. gut	—	7—10	mittel
Werdenberg	0	—	verschieden	gut	—	20	mittel
Amden	gut—0	Wiese u. Linde	gut—f. gut	ungenügd.	ungenüg.	16	befrdgd.
Wildhaus	z. gut	Wiese	stark	ordentlich	—	15	z. gut
Neßlau	mittel—0	"	gut	besser	—	12	befrdgd.
Ennetbühl	schwach	"	—	—	—	10	gering
Kappel	schlecht	—	gut	—	wenig	10	"
Ebnat	mittel—0	Wald	"	—	—	12	mittel
Wattwil	gering	" u. Wiese	stark	gut—f. gut	—	15	"
Bütschwil	"	Wiese	mittel	gut	gering	18	über mittel
Necker	0	—	stark	—	—	15	mittel
Wil	f. gut—gut	Wald	"	ausgez.	gut	10	"
Linggenwil-Tau	gut—0	"	f. stark	gut	—	20	gut
Niederglatt	gut	Wiese	gut	—	—	5	mittel
Bazenheid	mittel—0	Wald	stark	gut	—	10—12	z. gut
Oberbüren	"	"	gut	"	—	15	mittel
Kanton Aargau							
Aarau	gering	Wiese	z. gut	mittel		0	schlecht
Rüfenach	"	—	mittel	²/₈	¹/₄	6	gering
Gontenschwil	0	—	—	gut	schlecht	5—8	unter mittel
Zofingen	gut—0	Wiese	stark	"	—	8	gering
Uerkheim	0	—	gut	—	gut	4	mittel
Lengnau	0	—	"	genügend	genügend	10	z. gut
Döttingen	z. gut—gut	—	"	gut	—	19	gut
Sins	mittel	Wiese u. Wald	"	genügend	genügend	10	mittel
Muri	gering	"	mittel	gering	ungenügd.	8	"
Beinwil	gut	" u. Wald	gut	gut	—	8	"
Niederwil	0	—	"	—	—	10	"
Würenlos	gering	Wiese	"	gut	—	15	gut
Siggingen	"	"	"	"	wenig	10—15	befrdgd.
Sulz	f. gering	—	"	—	—	8	unter mittel
Laufenburg	"	Wiese	stark	—	—	8	gering
Wittnau	gering	"	gut	gering	gering	7	unter mittel
Frick	"	"	stark	—	—	7	"
Eggenwil	mittel	—	—	gut	ungenügd.	10	"
Wohlen	0	—	gut	—	—	7	z. gut

Ort	Sommertracht	Trachtlieferanten	Stand der Völker	Verproviantierung Landrasse	Verproviantierung Krainer	Ertrag eines norm. Volkes kg	Taxation des Jahres
Kanton Aargau							
Balzenwil	gut	Wald	r. gut	gut	ungenügd.	15	mittel
Abtwil	s. gut—gut	„	gut	„	gut	22	gut
Fisibach	0	—	mittel	„	—	10	mittel
Jonen	keine	—	normal	schwach	—	8	„
Kanton Bern							
Aeschi	gering	Wald u. Wiese	s. stark	ordentlich	ungenügd.	5—10	gut—mittel
Wimmis	gut	Linde u. „	stark	genügend	—	16	gut
Zweisimmen	schlecht	—	gut	—	—	15—25	„
Bözingen	gut	Wald	„	schwach	—	7—10	gering
Biel	0	—	„	—	—	1—5	s. mager
Büetigen	gering	—	s. gut	ordentlich	0	10	gering
Meiringen	„	—	stark	gut	gering	15	gut
Herzogenbuchsee	„	Wald	mittel	„	schlecht	10	gering
Langental	ordentlich	Wiese	z. stark	„	gut	10	unter mittel
Schüpfen	r. ordentlich	„	schön	gering	schlecht	18	mittel
Muhlern	schwach	„ u. Wald	s. stark	genügend	—	5—8	schwach
Bern	gut	„ u. Linde	gut	s. gut	—	15	mittel
Oberdiesbach	s. gut	Wald	z. stark	gut	—	20—30	gut
Aeschlen	gut	„	gut	„	—	30	„
Linden	s. gut	„	„	—	—	25—35	„
Interlaken	gut	Wiese	„	gut	—	10	z. gut
Trubschachen	„	Wald	s. stark	s. gut	genügend	40	s. gut
Hochgrat	gut—s. gut	„	gut	gut	z. gut	25	gut
Laupersæwil	gut	„ u. Linde	schön	„	„	15—20	„
Utzendorf	schlecht	—	normal	„	mittel	6	gering
Oberburg	mittel	Wald u. Wiese	z. schwach	—	—	5	„
Ferenbalm	keine	—	gut	gut	—	12	mittel
Laupen	gering	Wald	s. stark	fast genug	—	15	gut
Thal	gut—s. gut	„	normal	ordentlich	ordentlich	15—20	„
Dürrenroth	s. gut	„	schön	ungenügd.	ungenügd.	12—15	mittel
Thun	z. gut	„	gut	gut	—	7	„

Wattenwil	gut	Wald	gut	gut	ungleich	10	z. gut
Grindelwald	ordentlich	Wiese	gut	gut	—	20	mittel—gut
Fraubrunnen	gering	„ u. Linde	z. stark	ordentlich	—	—	unter mittel
Hasle	gut	Wald	gut	gut	—	5	„ „
Kanton Solothurn							
Zuchwil	keine	—	s. gut	s. gut	gering	24	gut
Lüßlingen	0	—	stark	—	nicht genug	15	mittel
Grenchen	gering	—	mittel	wenig	—	—	schlecht
Stüßlingen	„	Wald	„	gut	gering	5—10	gering
Runningen	0	—	befrdgd.	„	„	2	s. gering
Deitingen	gering	Wiese u. Ried	gut—s. gut	„	„	12	unter mittel
Bibern	schlecht	„	stark	—	—	5	schlecht
O.-Gerlafingen	„	„	„	ordentlich	—	3—5	unter mittel
Trimbach	s. gering	—	„	—	—	0—3	schlecht
Kanton Thurgau							
Schönholzersweilen	gut	Wiese u. Wald	normal	s. gut	—	16	gut—s. gut
Wigoltingen	0	—	gut	—		12—15	gut
Amlikon	gut	—	s. stark	—	—	16	„
Andwil	„	Wiese	gut	—	—	14	„
Bichelsee	gering	„ u. Wald	„	gut	gering	10	befrdgd.
Gottighofen	z. gut	„ „	z. stark	„	—	17	gut
Felben	gering	„	stark	„	gut	13	„
Eschenz	—	—	mittel	gering	—	—	mittel
Oberhofen	z. gut	Wiese	m. stark	—	wenig	17	gut
Kanton Luzern							
Rain	s. gut—0	Wiese u. Wald	z. stark	gut	mittel	10—15	unter mittel
Malters	gut	„ „	gut	s. gut	schlecht	10	„ „
Blatten	z. gut	„ „	s. gut	gut	—	10—13	z. gut—gut
Meggen	gut	Wald	gut	„	wenig	7—10	mittel
Altishofen	s. gering	„	z. stark	z. Hälfte	—	5	schlecht
Ohmstal	mittel	Wiese u. Wald	stark	gut	mittel	15	mittel
Inwil	z. gut	„	„	„	gut	20	„
Hochdorf	s. gering	—	s. gut	„	schlecht	—	unter mittel
Triengen	keine	—	mittel	—	—	9	mittel
Kaltbach	„	Wiese	„	—	—	—	unter mittel

Ort	Sommertracht	Trachtlieferungen	Stand der Völker	Verproviantierung Landrasse	Verproviantierung Krainer	Ertrag eines norm. Volkes kg	Taxation des Jahres
Kanton Luzern							
Gunzwil	gering	Wiese u. Linde	mittel	gut	—	15	gut
Schüpfheim	nichts	—	s. stark	—	—	8	z. gut
Entlebuch	gering	Wald	stark	gut	wenig	5	schlecht
Wolhusen	„	„ u. Wiese	z. stark	„	weniger	10	unter mittel
Menzberg	mittel	„ „	gut	„	schlecht	10	mittel
Willisau	schwach	„ „	stark	ordentlich	—	10	unter mittel
Zell	gut	Wiese u. Linde	gut	gut	—	10	„ „
Kanton Appenzell							
Heiden	0	keine	ordentlich	fast genüg.	nichts	0	0
Rehtobel	0	„	mittel	ordentlich	—	0—5	schlecht
Reute	wenig	Wald	gut	etwas	—	3	gering
Bühler	gering	„ u. Wiese	befrdgd.	z. gut	wenig	8	unter mittel
Wald	0	—	gut	befrdgd.	0	0	s. gering
Herisau	mager	Wiese	s. gut	„	mager	7—10	mittel
Schönengrund	ordentlich	„ u. Wald	ordentl.	gut	—	8—12	„
Schwellbrunn	gering	Wald	gut	ungleich	—	10—12	schwach mittel
Kanton Schwyz							
Galgenen	gering	—	ordentlich	gut	ordentlich	4—5	unter mittel
Tuggen	„	Wiese	gut	ordentlich	wenig	5—15	mittel
Küßnacht	wenig	„ u. Wald	„	s. gut	gut	5—10	„
Merleschachen	gut	„ „	„	—	—	35	gut
Muotathal	schlecht	—	„	mittel	mittel	6—12	schlecht
Steinen	nichts	—	stark	—	—	3—6	s. gering
Kanton Graubünden							
Maienfeld	schlecht	Wald	gut	—	—	8	mittel
Grüsch	s. gut	—	„	gut	—	15—25	s. gut
Klosters	gut	Wiese	mittel	„	gut	8	unter mittel
Davos-Glaris	„	„	stark	„	—	20	gut
Filisur	gut—s. gut	„	normal	s. gut	gut	10—20	„
Sils i. D.	gut	„	s. stark	genügend	—	12	„
Hinterrhein	z. gut	„	stark	—	—	7—10	z. gut
Surrhein	s. gut	„	s. stark	gut	z. gut	8—10	mittel

Disentis	0—mittel	Alpenrosen	s. stark	—	—	10	unter mittel
Kanton Uri							
Attinghausen	mittel	Linde	gut	—	—	20	mittel
Bürglen	"	Wiese u. Wald	s. gut	gut	mittel	5—8	"
Erstfeld	z. gut	" "	gut	"	nichts	5—6	gering
Amsteg	gut	"	"	"	schlecht	8	unter mittel
Kanton Zug							
Unter-Aegeri	mittel	Wald u. Wiese	gut	gut	mittel	15	befriedigend
Rosenberg	gering	" "	"	"	verschieden	6	unter mittel
Baar-Hölle	wenig	—	stark	—	—	10	mittel
Kanton Unterwalden							
Lungern	keine	—	mittel	gut	schlecht	10	mittel
Stans	gering	—	gut	"	gut	—	"
Sarnen	befriedigend	Wiese	ordentlich	—	—	5	unter mittel
Kerns	keine	—	mittel	—	—	—	schlecht
Buochs	schlecht	Wiese	gut	—	r. gut	10—12	unter mittel
Kanton Glarus							
Ennenda	s. gering	Wiese u. Wald	z. gut	gering	schlecht	3	gering
Glarus	"	Linde	s. gut	gut	mittel—0	4	"
Linthal	z. gut	Wiese	—	—	—	—	z. gut
Netstal	schlecht	"	gut	gut	—	7—8	mittel
Kanton Freiburg							
Düdingen	mittel	Wald u. Linde	gut	s. gut	—	16—30	gut—s. gut
Tentlingen	gering	Wald	stark	gut	—	30—35	gut
Ueberstorf	mittel	" u. Linde	gut	"	—	16—18	mittel
Kanton Schaffhausen							
Gruben	gering	Wiese u. Linde	z. stark	gut	—	15—20	mittel—gut
Kanton Wallis							
Brig	gut	Wiese	gut	gut	gering	10—15	gut
Kanton Basel							
Waldenburg	s. gering	—	z. stark	—	—	0	s. gering
Oberdorf	"	Linde	normal	wenig	nichts	2	"
Kanton Neuenburg							
Boudry-Belmont	z. gut—gut	Wiese u. Wald	gut	gut	gut	30	mittel

Fachschriften-Liste 1903.

Der Vorstand des schweizerischen landwirtschaftlichen Vereins hat für 1903 folgende Fachschriften auf die Liste genommen:

		Abgabepreis Fr.
1.	Stebler & Schröter, Die besten Futterpflanzen, Band 1	1. 30
2.	do. do. „ 2	1. 30
3.	do. do. „ 3	2. 20
4.	Stebler, die besten Streuepflanzen	1. 30
5.	do. Rationeller Futterbau	1. 40
6.	Kopps Drainage, 3. Auflage	1. —
7.	Drack, Der Obstbau	—. 70
8.	Schneider, Der Obstbau im Kanton Bern	—. 40
9.	Huber, Mostbereitung und Mostbehandlung	—. 90
10.	Löbner, Beerenobstzucht	—. 40
11.	Schneider & Grüter, Konservenbereitung	—. 20
12.	Mühlethaler, Gemüsebau	—. 60
13.	Anleitung zum Messen und Punktieren des Braunviehs, 5. Auflage	—. 80
14.	do. do. des Fleckviehs	—. 60
15.	Müller, Braun- und Fleckvieh	1. 90
16.	Käppeli, Das Fleckvieh	1. 20
17.	Kleinviehzucht	—. 30
18.	Wyßmann & Peter, Milchkenntnis und Milchuntersuchung	1. —
19.	Wyßmann, Handbüchlein für Melker	—. 20
20.	Dr. Glättli, Fütterungslehre	—. 90
21.	Zschokke, Unfruchtbarkeit des Rindes	2. 20
22.	Steuert, Nachbars Rat in Viehnöten	1. 40
23.	Beck-Corrodi, Italienerhuhn	1. 20
24.	Tagmann, Kaninchenfreund	—. 30
25.	**Bienenvater, V. Auflage, von Kramer und Theiler**	1. 30
26.	**Sträuli, Dadant-Alberti-Bienenkasten, 2. Auflage**	1. 50
27.	Landolt, Der Wald	1. 60
28.	Dr. Laur, Buchhaltung	—. 90
29.	Moos, Wie baut der Landwirt zweckmäßig und billig?	1. 20
30.	Wagner, Künstliche Düngemittel	1. 40
31.	Grüter, Käsespeisen	—. 10

Die Bestellungen sind bis spätestens zum 25. September an Hrn. Freyenmuth, Aktuar, Wellhausen-Frauenfeld, einzusenden. Verspätete Eingaben werden nicht berücksichtigt.

Der Vorstand.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen)
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Co. in Aarau.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Mit monatlicher Gratisbeilage:

„Schweizerische Bauernzeitung," Organ des schweiz. Bauernverbandes.

Erscheint monatlich 2—3 Bogen stark. Abonnementspreis für Nichtmitglieder des herausgeberischen Vereins Fr. 4, für das Ausland Fr. 5. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko.

N. F., XXVI. Jahrg. № 10. Oktober 1903.

Offizielle Mitteilungen.

1. Die Vorstände der Filialvereine sind ersucht, von einer im Laufe dieses Jahres stattgefundenen **Neuwahl eines Präsidenten** dem Zentralpräsidenten beförderlichst Kenntnis zu geben — sofern dies nicht bereits geschehen. Neuwahlen sind bereits avisiert von den Filialvereinen: Nr. 19 — 22 — 25 — 38 — 43 — 47 — 64 — 79 — 80 — 88 vide Bienenkalender 1903.

2. Die **Honigoffertenliste** ist soeben erschienen und wird auf Wunsch vom Zentralpräsidenten franko zugesandt.

3. Noch ausstehende **Rechnungen für Vorträge** sind beförderlichst dem Zentralpräsidenten einzureichen.

Der Vorstand des V. S. B.

☛ **Das verspätete Eintreffen eines Klischee's verursachte die Verzögerung im Erscheinen dieser Nummer.**

Emil Lané in Wildegg

ist am 7. Juni 1903 gestorben und am 9. Juni unter großem Leichengeleite in Holderbank beerdigt worden. — Der Dahingeschiedene war ein eifriger Freund und Förderer der Bienenzucht.



Fig. 45. **Emil Lané von Wildegg.**

Im Jahre 1885 stellte er seinen wohlgepflegten Bienenstand in Wildegg einem dort stattfindenden Bienenzüchterkurs in uneigennütziger und liebenswürdiger Weise für Demonstrationen zur Verfügung. In den Jahren 1893 und 1894 war er Mitglied der Rechnungskommission der schweiz. Vereinsrechnung und brachte auch an schweiz. Vereinsversammlungen Anträge, welche gutgeheißen und beschlossen wurden. — Nachdem er sich von langjähriger geschäftlichen Tätigkeit zurückgezogen hatte, bot ihm die Bienenzucht eine liebe Beschäftigung und Zerstreuung.

Er war ein großer Wohltäter und Menschenfreund und verdient deshalb, daß ihm auch die Imkerschaft ein gutes Andenken bewahre!

Bericht

über die 37. Wanderversammlung

Samstag und Sonntag den 26. und 27. September 1903 in Frauenfeld.

1. Die Hauptversammlung.

Es lag die Befürchtung nahe, es möchte die überreiche Augenweide, die die VII. schweiz. landwirtschaftliche Ausstellung bot, eine schöne Anzahl unserer Bienenzüchter vom Besuche der Wander-

versammlung abhalten. Zu unserer freudigen Überraschung war dem durchaus nicht so. Zur festgesetzten Stunde hatten sich im prächtigen Rathaussaale bereits über 400 Imker und Imkerinnen eingefunden und in kurzer Zeit wuchs deren Zahl an die 500. Diese Tatsache beweist in erfreulicher Art, wie warm und treu unsere schweizerischen Bienenfreunde zur Sache ihres Zentralvereines stehen und wie sehr dieselben durchdrungen sind von der Devise:

Willst du glücklich praktizieren,
Muß du Theorie studieren!

I. Eröffnungswort des Präsidenten.

Herzlichen Willkomm entbot Hr. Kramer, Zentralpräsident, allen Anwesenden, vorab der alten Garde, die hieher geeilt, um das alljährliche Wiedersehen mit uns zu feiern. Aber auch die junge Mannschaft, die Zukunft unserer Bestrebungen, wie die Ehrengäste von jenseits des Rheines seien uns nicht weniger willkommen. Wir sind zwar der letzte Verein, der in Frauenfeld tagt; daß wir aber dennoch zu denen im Vordertreffen uns zählen dürfen, das beweist das Urteil der Jury, die dem Verein schweiz. Bienenfreunde in der Abteilung Förderung der Landwirtschaft die höchste Auszeichnung, das **Ehrendiplom,** verliehen. Wir freuen uns dieses schönen Erfolges und verdanken allen Mitarbeitern, vorab der schönen Zahl strebsamer Filialvereine ihre treue und wirksame Mithilfe. Bedenken wir aber, daß es oft leichter ist, in freudiger Begeisterung ein hohes Ziel zu erreichen, als auf der Höhe sich zu behaupten. Wir freuen uns aber auch über der gelungenen Bienenabteilung im ganzen, denn sie ist typisch und originell in verschiedener Hinsicht und wird von der gesamten Presse in höchst anerkennender Art beurteilt. Es ist dies zum erstenmal, daß wir an einer schweiz. landw. Ausstellung mit den lebenden Völkern an der Seite der Viehzüchter stehen. Dieselben sind nämlich nicht zufällig wertvolle Kolonien, sondern fast alles nachgewiesene Zuchtprodukte mit vorzüglichen Eigenschaften. Die Beobachtungen und Erfahrungen der letzten Jahre haben reichlich bewiesen, daß unsere Landrasse die ihr in züchterischen Kreisen gewidmete Aufmerksamkeit vollauf verdient. Denn der Erfolg der sorgfältigen Zucht derselben macht sich bereits in einer erfreulichen Steigerung der Produktion deutlich bemerkbar. Es ist darum mit unsern Bestrebungen kaum mehr vereinbar, wenn überhaupt noch fremde Rassen eingeführt werden. Was unser Land seit Jahrtausenden besessen, das wollen wir weiter vermehren; unter unsern klimatischen Verhältnissen entstanden, muß die Landrasse hier auch am besten ge-

deihen. Wir protestieren gegen das in Straßburg gefallene Wort, daß in unserer deutschen Schweiz Italiener und Krainer Bienen gekreuzt werden, wir protestieren im Sinne aller 500 anwesenden Imker dagegen, daß es bei uns eine Industriebienenzucht gebe. In unserer deutschen Schweiz gibt es keine Industriebienenzucht, die heute reich und morgen arm ist. Unser Ziel ist die Hebung der gesamten **Volks**bienenzucht durch die Steigerung der Produktion und die Förderung des Absatzes. Welche Erfolge unsere Bestrebungen bereits gezeitigt haben, das beweisen die reichen Honigschätze unserer Ausstellung, die sozusagen alle von tadelloser Reinheit und Feinheit sind.

Den Fortschritt in dieser Hinsicht verdanken wir besonders der Honigkontrolle. Weil durch diese das früher herrschende Mißtrauen gehoben wurde, ist unser schweiz. Bienenhonig überall in guten Ruf gekommen. Das beweist der schlanke Absatz desselben allerorten, das beweist der unerwartet große Umsatz von Honig und Honigprodukten an den Verkaufsstellen unseres Bienen-Pavillons*.

Bleiben wir daher auch in Zukunft treu dem Gedanken, das Einheimische mit zuverlässigen Eigenschaften am höchsten zu bewerten, treu dem Bestreben zu sichten und zu züchten, treu dem genossenschaftlichen Prinzip des Zusammenschlusses vieler in einem Bestreben, und wir werden in absehbarer Zeit zum erfreulichen Ziele gelangen: **Hebung der schweiz. Bienenzucht, daß sie wird zur einer reichen Quelle der Volkswohlfahrt!**

II. Der Jahresbericht.

1. Es sind dem Zentralverein im Laufe des Jahres **3 neue Filialvereine** beigetreten, die wir willkommen heißen. Möge jeder an seinem Ort sein Scherflein beitragen zur Förderung der Bienenzucht, der Zentralverein wird sie nach Kräften in ihrem Bestreben unterstützen.

2. Unsere **schweiz. Bienenzeitung** prosperiert in erfreulicher Art, denn es ist das erste Jahr nun bald hinter uns, da sie in einer Auflage von 4000 Exemplaren erschienen ist. Sie ist in der Tat der Pulsschlag unseres Vereins, wo die „Blaue“ unbekannt, da herrscht noch bedauerliche Interesselosigkeit und mit der Praxis der rationellen Bienenzucht muß es schlecht bestellt sein. Im Gegensatz hiezu zeigen die Vereine das regste Leben, die am meisten Abonnenten aufweisen. Wenn wir von neu sich meldenden Vereinen verlangen, daß mindestens

* Der Umsatz einzelner Tage stieg auf 1000 Fr.

50% der Mitglieder Abonnenten seien, so dürfen wir wohl von den ältern erwarten, daß sie mindestens auf gleicher Basis sich zu halten bestrebt seien. Wir ersuchen die Vorstände der Filialvereine, Referenten, Kursleiter, jeden Leser und Freund unserer Sache auch weiterhin die Verbreitung unserer schweiz. Bienenzeitung nach besten Kräften zu fördern. Jeder erweist durch Vermehrung der Abonnenten- und Mitarbeiterliste sich selbst und seinem Vereine den größten Dienst. Vorstand, Redaktion und Verlag werden auch weiterhin bemüht sein, die „Blaue" in Wort und Bild derart auszustatten, daß sie zu den beachtenswertesten Erscheinungen auf dem Gebiete der Bienenliteratur gehört.

3. **Kurse und Vorträge** wurden im Laufe des Jahres wieder reichlich subventioniert, deren Zahl und Kostenbetrag läßt sich heute noch nicht genau feststellen, immerhin wird letzterer die übliche Bundesunterstützung ganz bedeutend überschreiten. Es dürfte wenige Vereine haben, die in dieser Hinsicht so weit gehen; ein weiterer Grund für unsere Zugehörigen, uns in der oben unter Punkt 2 gewünschten Art und Weise Entgelt zu bieten.

4. **Die Rassenzucht** stand im Vordertreffen unserer Bestrebungen. Sie wird schöne Erfolge zeitigen, wenn zur Freude an der Sache sich auch die nötige Ausdauer gesellt. Durch die bisherige Praxis auf diesem Gebiet sind unsere Sinne bereits derart geschärft, daß wir heute leicht erkennen, was wirklich Rasse ist und darum vorhandenes wertvolles Zuchtmaterial auch eher finden als vordem.

5. **Die Honigkontrolle** wurde von 55 Vereinen durchgeführt. Nach den eingegangenen Berichten wurden von 16,500 Völkern 155,000 kg geerntet, was einen durchschnittlichen Ertrag von 9 kg gleichkommt. Ist die Honigkontrolle auch eine Vertrauenssache, so ist deren Organisation doch eine so gute, daß kein Imker keine Stunde sicher ist, da ein versuchter Betrug entdeckt wird. Für deren Vorzüglichkeit spricht der Absatz von 100,000 Honigetiketten und 700 Reklameschildern.

6. Unsere **Bemühungen betr. den Honigzoll** waren von befriedigendem Erfolg gekrönt, wir sind der Hoffnung, daß nicht nur der General-, sondern auch der Gebrauchstarif unsern berechtigten Wünschen gerecht werde. Nachdem die Imker von Österreich und Frankreich auch auf 50 Fr. per q gestiegen, ist unsere Forderung ja geradezu ein Akt der Notwehr.

7. Die **Unfallversicherung** hat im ersten Jahr gut funktioniert

und unserer Kasse noch einen kleinen Zuschuß eingetragen, die Beteiligung war heuer eine noch stärkere.

8. Die **apistischen Stationen** haben wieder ein Jahr stiller, aber segensreicher Arbeit hinter sich. Das interessante Beobachtungs- und Erfahrungsmaterial wird im gewohnten Jahresbericht in die Hände unserer Leser kommen.

9. **Bibliothek und Museum** wurden nach Kräften geäuffnet und stehen auf dem Rosenberg jedermann zur Verfügung. Beide sind unser eigenstes Werk, das wir ganz aus eigener Kraft und ohne jede Bundeshilfe geschaffen.

10. **Bienenkrankheiten.** Die Faulbrut macht sich wieder stärker bemerkbar, wohl infolge des mancherorts magern Jahres 1902 und des abnormen Monats April 1903. Wo die Vereine mit Einsicht und Energie ihr entgegenwirken, ist sie zu bemeistern, dies lehrt die Erfahrung. Zu hohem Dank sind wir verpflichtet den HH. Dr. Burri und Dr. Schellenberg in Zürich, deren eingehendes Studium den Krankheitserscheinungen im Bien gewidmet war. Bereits geht aus ihren Mitteilungen hervor, daß die durch die Bienenzeitungen gegangene Notiz, daß der Kartoffelpilz der Erreger der Faulbrut sei, eine irrtümliche ist. Auch die Junikrankheit wurde wieder hier und dort beobachtet. Man glaubte, daß deren Entstehen mit dem Auftreten des Rostpilzes auf den Weißtannen im Zusammenhang stehe; genaue Untersuchungen aber haben dies nicht bestätigt.

Auch die aus Amerika signalisierte Schwarzbrut wurde an wenigen Orten beobachtet. Über deren Wesen und Entstehung sind wir noch völlig im Unklaren.

11. **Weitere Aufgaben,** deren Lösung sich der Verein gestellt, bestehen in der Beantwortung der Fragen:

a) Welche Bedeutung hat der Kunstdünger für die Bienenzucht?
b) Welche Bedeutung hat die Biene bei der Befruchtung der Blüten unserer Obstbäume?

Zwei Umstände sind es, welche einen erfolgreichen Abschluß letztrer Untersuchungen erschweren:

1) Die technischen Schwierigkeiten;
2) das abnorme Wetter des Jahres.

Ein Vorwurf ist immerhin widerlegt worden. Man hörte die Behauptung, in den Gace-Säcklein fehle es den Blüten an Luft und Licht, es können sich infolgedessen keine Früchte bilden. Dem ist nicht so; denn es sind nach künstlicher Befruchtung in solchen Säcklein

prächtige Früchte entstanden. Schon diese Erfahrung ist von Wert, sie rechtfertigt unser eingeschlagenes Verfahren.

12. **Die Ernte des Jahres 1903,** wenn auch meistenorts nur mittel, repräsentiert einen Wert von 3½ Millionen, was kapitalisiert eine Rente von 100 Millionen Franken repräsentiert Ob solchen Summen gehen jedermann die Augen auf über die wirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht, daher auch die zunehmende Aufmerksamkeit, die die Behörden unserer Sache widmen.

Und endlich richtet das Präsidium ein Wort dankbarer Erinnerung an die Versammlung zu Ehren verstorbener Vereinsmitglieder. Es weilen nicht mehr unter uns der feine Beobachter unserer Bienlein, Hr. Nüßli, Agasul, der ehrwürdige Kantonsrat J. Jungo in Düdingen, der begeisterte Rassenzüchter Patscheider in Münster. Ihnen und allen andern, die der unerbittliche Tod uns hinweggenommen, werden wir ein dankbares Andenken bewahren. Die Versammlung erhebt sich zu Ehren ihres Gedächtnisses.

III. Weiter folgen **Genehmigung des Protokolls** der Wanderversammlung von Zug und **Genehmigung der Vereinsrechnung pro 1902** unter wärmster Verdankung an Aktuar und Kassier.

IV. Die **Bestimmung des nächstjährigen Versammlungsortes** wird dem Vorstand überlassen und **nimmt derselbe Anmeldungen mit Vergnügen entgegen.**

V. Wünsche und Anregungen aus der Mitte der Versammlung werden keine gemacht.

VI. Vorträge und Diskussion.

Sämtliche Vorträge wurden angehört und zum Teil auch diskutiert. Sie boten, wie alle Jahre dies der Fall ist, eine reiche Fülle von Belehrung und Anregung. Da wir dieselben später in extenso unsern Lesern zur Verfügung zu stellen hoffen, verzichten wir in dieser Nummer auf nähere Erwähnung derselben.

Um ½7 Uhr abends fanden sich wieder die 500 Imker ein beim Bankett in der Festhütte und der nachfolgenden Wiederholung der Fest-Aufführung der thurg. Centenarfeier. Die lebenden Bilder, die auf der Festbühne gleich herrlichen Gemälden sich abhoben, werden zeitlebens im Gedächtnis der Schauenden haften. Möge dem patriotischen Empfinden die Tat folgen, wenn der Mahnruf in kommenden Zeiten ergeht an die Söhne Helvetias!

Sonntag den 27. September.

2. Die Delegiertenversammlung.

1. Das Präsidium entbietet den zahlreich anwesenden Abgeordneten herzlichen Willkomm und eröffnet die Verhandlungen durch Bekanntgabe des Beschlusses des Vorstandes, daß aus der Zentralkasse allen ausstellenden und prämierten Vereinen ein Zuschuß verabfolgt wird, der die Hälfte der von der Jury zugesprochenen Prämiensumme betragen soll. Der Vorstand glaubt der Zustimmung aller Delegierten zu diesem Antrag sicher zu sein in Anbetracht der prächtigen Vereinskollektionen, die für unsere Sache die wirksamste Propaganda ausübten. Schon der Zudrang zum Verkaufsbureau im Bienen-Pavillon beweist, daß eine flott arrangierte Honig- und Honigprodukten-Ausstellung zu den trefflichsten Reklamemitteln zu zählen ist, um unserm schweiz. Bienenhonig überall vermehrten Absatz zu verschaffen.

Die Versammlung gibt ihre Zustimmung durch lauten Beifall zu erkennen.

2. **Die Honigkontrolle.**

Die Honigkontrolle wird im großen und ganzen gewissenhaft durchgeführt. Das Präsidium sieht sich aber dennoch veranlaßt, auf mancherlei kleinere Nachlässigkeiten aufmerksam zu machen. Es wünscht Hr. Kramer, Chef der Zentralstelle, dringend, daß die Vorstände der kontrollierenden Vereine durch eingehendere Beachtung der bekannten, gegebenen Vorschriften den Verkehr mit denselben etwas weniger zeitraubend gestalten möchten.

Anmerkung der Redaktion: In der Tat dürfte unser verehrter Zentralpräsident nicht nur wünschen, sondern verlangen, daß durch pünktlichere Beachtung der Vorschriften ihm viel ärgerliche Nachschlage- und Schreibarbeit erspart würde und ihm soviele kostbare Stunden zu nutzbringender und dankbarerer Arbeit erspart blieben.

Wer die Akten zur Kontrolle verlangt ohne Angabe der Zahl der zu Kontrollierenden, wer kontrolliert, ohne die Zeitung sich vorweisen zu lassen, wer keine oder falsche Kontrollnummer einschreibt, wer den Kontrollbericht erst nach Wochen einsendet u. s. w., der hat klare Vorschriften nicht beachtet, der soll sich nächstes Jahr besser orientieren und prompter arbeiten. Es dürfte wohl am Platze sein, alle bezüglichen Vorschriften in ein handliches Format gesammelt, allen Filialvereinsvorständen vor Beginn der Saison 1904 wieder zuzustellen zur gefl. Berücksichtigung.

Die Institution der Honigkontrolle verdient nur solange das ihr geschenkte Vertrauen, als sie mit gewissenhaftester Genauigkeit durchgeführt wird. Es ist also durchaus unstatthaft, wenn die Jury einfach alle Honigmuster zur Kontrolle an den Chef nach Zürich sendet. Die Kontrolleure sollen sich vor Ausübung ihrer Arbeit ihre Obliegenheiten vergegenwärtigen, sie sollen alles besichtigen, beobachten, prüfen, auf gemachte Fehler aufmerksam machen, zu deren Verhütung Anleitung geben. Wo die Klärung des Honigs nicht eine genügende war, dürfen keine Kontrollkarten ausgegeben werden, in der Hoffnung, die Sache werde nun richtig besorgt. Nein, erst lasse man die Klärung tadellos ausführen. Die Kontrollierten sollen das Gefühl haben, daß die Prüfung der Honige ernst genommen wird. In Anbetracht dessen unterbreitet der Zentralvorstand der Delegiertenversammlung folgenden Antrag, der einstimmig zum Beschluß erhoben wird:

Die Delegiertenversammlung der 37. Wanderversammlung des Vereins schweiz. Bienenfreunde in Frauenfeld verlangt kategorisch, daß in Würdigung der hohen Bedeutung der Honigkontrolle dieselbe allerorts mit größter Gewissenhaftigkeit und rechtzeitig durchgeführt werde und fordert den Vorstand auf, allfällige Nachlässigkeiten in der Kontrolle wie im Handel mit kontrolliertem Honig unnachsichtlich und strenge zu ahnden.

Diskussion. Antwort auf gestellte Frage: Wenn ein Verein die Kontrolle nicht durchführt, ein einzelnes Mitglied sie aber verlangt, kann der Präsident bei dem betreffenden Honigmuster entheben und sie zur Kontrolle der Zentralstelle einsenden. Es wird darauf hingewiesen, daß alle Vereine die Kontrolle mit gleicher Strenge durchführen sollten und im weitern gewünscht, daß alle Vereine der Kontrolle sich anschließen möchten, um im ganzen Lande dasselbe reine und feine Produkt in den Handel zu bringen.

Es wird ferner mit allem Nachdruck darauf aufmerksam gemacht, daß es durchaus unstatthaft ist, den Aufdruck auf die Etiketten: **„Kontrolliert durch den Verein schweiz. Bienenfreunde"** selbst anzubringen. Dieser Aufdruck besorgt einzig und allein die Zentralstelle. Es soll dies die letzte Warnung sein, wer sie nicht befolgt, hat unnachsichtliche Strafe zu gewärtigen: Ausschluß, Bekanntmachung seines Namens 2c.

Aus der Mitte der Versammlung wird gewünscht, es möchte der Vorstand hie und da bei Vereinen Stichproben auf richtige Handhabung der Kontrolle vornehmen. Dem Wunsch ist bereits heuer nachgelebt worden und soll dies in Zukunft in vermehrtem Maße geschehen.

Alle Achtung vor unsern Mitgliedern, die selber auf strenge und stramme Ordnung hinwirken, bei solch' solidarischem Vorgehen wird der Einzelne und die Gesamtheit nur gewinnen:

Tut Ordnung in dem Hause walten,
So muß sich alles wohl gestalten!

3. **Unsere Zeitung.**

Es wird mitgeteilt, daß Hr. Sträuli, Scherzingen, an der Wanderversammlung in Straßburg sich dahin ausgesprochen, er gedenke mit 1. Januar 1904 eine neue Bienenzeitung herauszugeben.*

In ruhiger, sachlicher, aber eindringlicher Art wird darauf hingewiesen, von welcher Bedeutung es ist, daß die Abonnenten- und Mitarbeiterzahl unserer schweizerischen Bienenzeitung gemehrt wird: Wer nicht für uns ist, ist wider uns, schädigt sich selbst, seinen Verein, hindert den Fortschritt der schweiz. Bienenzucht. Wie auf allen Gebieten, und die Ausstellung beweist dies besonders auffällig, so tut zur Förderung der schweiz. Bienenzucht besonders Einheit not. Unsere schweiz. Bienenzeitung steht jeder Ansicht jedes Bienenzüchters, sei er Anhänger dieser oder jener Betriebsweise, diesen oder jenen Systems, in weitgehendster Art zur Verfügung; sie ist unsere einzige Einnahmsquelle, gibt allein uns die Möglichkeit der Unterstützung der Vereine, **darum gelte ihr allein unsere ganze Sympathie** und jeder weise die Lockungen von anderer Seite ab. Den trefflichen Ausführungen wurde mit lautem Beifall zugestimmt.

4. **Filialvereine.**

Es gibt eine Anzahl Vereine, die nur auf dem Papier bestehen, sie halten weder Versammlungen ab, noch tun sie sonst etwas in unserer Sache, sie senden keine Jahresberichte, noch geben sie irgend ein Lebenszeichen. Wir wollen einmal mit diesen unnützen Gliedern aufräumen und beantragen: Vereine, die in Zukunft nach vorausgegangener Drohung des Vorstandes zum zweitenmal keinen Jahresbericht senden, werden auf unserm Verzeichnis gestrichen. Es sei noch beigefügt, daß unter einem Jahresbericht verstanden ist eine vom ganzen Vorstand vorzuberatende Beantwortung wenigstens der wichtigsten Fragen des Formulars nebst dem Tätigkeitsausweis des Vereins.

* Schon die Ankündigung des „schweiz. Industriebienenzüchters" veranlaßt deutsche Zeitungsredaktoren zu der Notiz, daß an den bisherigen Bienenzeitungen deren gerade mehr als genug vorhanden seien. Wir verweisen auf die an anderer Stelle dieses Berichtes gemachte Bemerkung, daß es in unserer Schweiz überhaupt keine Industriebienenzucht gibt. Die Red.

Der Antrag des Vorstandes wird **gutgeheißen**. Mögen die Betroffenen sich nun ermannen. Fehlt es am Vorstand, so wird eine „Neubeweiselung“ am Platze sein; haben die Mitglieder aber nicht so viel Energie, um diese durchzuführen, so mag der Verein aufhören zu bestehen; denn wir wünschen an Haupt und Gliedern lebenskräftig zu sein.

5. Die Faulbrut.

Es sind zwei Momente, die den Vorstand veranlassen, der Sache wiederum näher zu treten, nämlich 1. die Gefahr, welche die hier und dort neu aufgetretene Krankheit für jeden Bienenstand bedeutet und 2. die Möglichkeit, durch geeignete Maßnahmen der Gefahr entgegenzutreten.

Wir haben gehört, daß es vorgekommen ist, daß durch Verkauf von verseuchten Ständen 2c. dieselbe noch weiter verbreitet wurde. Fassen wir einen einmütigen Beschluß, der solches Gebahren verurteilt und auf die rechtlichen Folgen aufmerksam macht, so wird jeder Imker in Zukunft solches hoffentlich nicht mehr tun.

Es schlägt der Vorstand folgende Resolution zur Annahme vor:

Wer faulbrütige Völker und infizierte Wohnungen, Waben, Werkzeuge 2c. veräußert, oder die Krankheit verheimlicht und fortbestehen läßt, haftet im Sinne des Obligationenrechtes nach § 50 und 65 für den entstandenen Schaden.

Die Resolution wird einstimmig angenommen und besonders betont, dieselbe möchte durch die Presse die weiteste Verbreitung finden. Die Vereinsmitglieder wollen dies tunlichst besorgen.

Der Vorstand ist vor Zeiten in Bern vorstellig geworden, um eine Unterstellung der Faulbrut unter das Seuchengesetz zu ermöglichen. Da den Organen des Bundes gegenüber Viehsuchen, den Tierärzten, eine genauere Kenntnis der Faulbrut nicht zuzumuten ist, ist es zur Zeit nicht möglich, in dieser Hinsicht etwas zu erreichen und schlägt der Vorstand vor, folgender Äußerung zuzustimmen:

Mit Rücksicht darauf, daß dem Staate die zur Erkennung und Bekämpfung der Faulbrut fähigen Organe fehlen, sieht der Verein schweiz. Bienenfreunde zur Zeit davon ab, Anstrengungen zu machen, die Faulbrut ins eidg. Seuchengesetz aufzunehmen.

Auch diese zweite Resolution findet die Zustimmung der Versammlung.

Damit waren die Verhandlungen auch der Delegiertenversammlung beendigt.

Der Zentralpräsident entbot zum Schluß dem Chef der Fachgruppe VI, **Bienen**, Hrn. Kommissär W. C. Freyenmuth, und seinen dienstbaren Geistern den wärmsten Dank für die musterhafte Arrangierung und Durchführung der Abteilung VI, Bienenzucht, an der VII. schweiz. landw. Ausstellung.

Und wir versichern unsern verehrten Zentralpräsidenten Hrn. Kramer in Zürich des herzlichsten Dankes der gesamten schweiz. Imkerschaft; denn er hat als begeisterter und begeisternder Leiter unseres Vereins, als unermüdlicher Chef der Beobachtungsstationen und der Honigkontrolle, als gewissenhafter Lenker unseres Finanzwesens und als kunstsinniger Arrangeur der Ausstellungen des V. S. B. den Zentralverein zu so hohem Ansehen gebracht. Ehre der Tatkraft und Uneigennützigkeit eines solchen Mannes!

In hellen Scharen ging es nun wieder der Ausstellung zu, allwo in der Festhütte ein ordentlicher Nachschwarm sich noch zum Mittagsbankett zusammenfand, um nachher im Gewoge der Ausstellungsbesucher sich zu verlieren.

Mitten in der Betrachtung der reichen Ausstellungsschätze aber ergriff, umwogt von schier beängstigendem Gedränge, die rheintalische „Biene“ ein übermächtiges Sehnen nach der stillen heimatlichen Zelle. Mit wertvoller Fracht zog sie von dannen, mit hundert andern voll empfindend den tiefen Sinn von Goethes Worten:

Wohl dem Mann, glücklich ist er zu preisen,
Der in der Stille der ländlichen Flur,
Fern von der Städte verworrenen Kreisen,
Waltet und wirkt im Reich der Natur.

R. Göldi.

Die Bienenzucht an der schweiz. landw. Ausstellung in Frauenfeld.*

Wem Gott ein Auge für Schönheit und Kunst gegeben hat, der wird hier mit Vergnügen verweilen. Den Kunstsinn der Arbeitsbiene, den sie beim Zellenbau betätigt, ihren Fleiß, ihre Emsigkeit im Zutragen der süßen Frachten, ihren Familiensinn, kennen wir

* Wir geben heute das Wort einigen Stimmen aus der Tagespresse, um später an Hand des Fachberichtes auf die Bienenausstellung näher einzugehen. Die Red.



Fig. 46. Ansicht der Bienenausstellung in Frauenfeld.

alle. Aber daß der Imker, der täglich mit den emsigen Tierchen verkehrt, alle diese vorzüglichen Eigenschaften, die er an ihnen wahrnimmt, von ihnen annimmt und bald in sich verkörpert, das zeigt und lehrt die Bienenausstellung. Auch der Imker wird dabei gewissermaßen zum Künstler. Wir freuen uns, daß so viele Lehrer und auch Geistliche zu den Bienenfreunden zählen. Sie sind zumeist begeisterte Apostel der Bienenzucht, die die Fahne des Fortschritts hochhalten. Lehrer sind es, die für diese Ausstellung Hervorragendes geleistet haben. Wie viele mögen über diese Ausstellungstage die Tropfsteingruppe bewundert haben, die Sekundarlehrer Lehmann in Flaach aus Wachs gebaut hat, oder die Reblaube mit Trauben, die ein anderer Lehrer des zürcherischen Weinlandes, Hr. Bertschinger in Volken, ganz nahe dabei zur Ausstellung gebracht hat! Bei der Ausstellung des kantonalen Bienenzüchtervereins Schaffhausen erblickt man den Munot, Schaffhausens größte Sehenswürdigkeit, naturgetreu aus Wachs geformt. Hr. J. B. Metzler-Zahner von Goßau hat als Wachskerzenfabrikant die Ausstellung sehr schön beschickt. Seine großen Kirchenkerzen für festliche Anlässe sind kleine Kunstwerke, die viele Bewunderer finden.

Die Aussteller bekundeten ihren Kunstsinn im ganzen Arrangement. Für die Ausstellung von Honig in Gläsern eignete sich am besten die Pavillonform oder dann die Wandterrasse. Beide Formen finden sich sehr geschmackvoll angebracht. Noch einen andern schönen Zug zeigt uns diese Ausstellung. Die Imker haben auch das den emsigen Tierchen abgelauscht, daß vereinte Kraft Großes schafft. Bei den Bienen hat nicht die einzelne Biene, sondern das ganze Volk Wert und Bedeutung erlangt. Die Bienen sind die ersten Genossenschafter der Welt gewesen. Wir wissen nicht, ob sie eine Staatsverfassung mit allerlei Gesetzen und Vorschriften besitzen. Das aber sehen wir, daß es im Bienenhause, wo doch so viele Tausende zusammenleben, gesetzmäßig und geordnet zugeht, daß jede Arbeitsbiene ihre bestimmte Aufgabe zu erfüllen hat. Und wir sehen auch, daß durch dieses Zusammenwirken all der Glieder im Bienenstaate das Reich bestehen und gedeihen kann. So haben sich die Imker nicht nur zu Bienenvereinen zusammengetan, die Vereine selbst haben sich wieder genossenschaftlich miteinander verbunden. So zeigt uns diese Ausstellung gar viele Kollektivausstellungen, so die Kollektivausstellung der Vereinigung der Bienenzüchtervereine des Thurgaus, die Kollektivausstellung des kantonalen Bienenzuchtvereins Schaffhausen, die Kollektivausstellung Zürcher Bienenfreunde und ebenso zürcher. Bienen-

zuchtvereine. So kam jedesmal eine recht wirkungsvolle Ausstellung zustande, während der einzelne Aussteller, und wenn er noch so Schönes bietet, selten recht zur Geltung kommt.

An dieser Ausstellung haben sich die Kantone der Nord- und Ostschweiz in schöner Weise beteiligt. Allen schritten freilich voran die Kantone Zürich und Thurgau. (St. Galler Tagblatt).

* * *

Zwischen die Abteilungen Feldbau und Hilfsprodukte hinein schiebt sich in recht angenehmer Weise der Bienenpavillon, zweifellos das Bijou der ganzen Ausstellung. Mit Bienenfleiß wurde da alles zusammengetragen, was überhaupt den Imker interessieren könnte. Schon das Äußere des Baues verspricht in seiner Originalität etwas ganz Besonderes. Und so ist es auch. Sobald wir die Halle betreten, zeigt sich uns die Kollektivausstellung der thurgauischen Bienenzüchter, eine Ausstellung, die sowohl wegen ihrer Anlage, wie auch wegen ihrer erstaunlichen Reichhaltigkeit allgemeine Bewunderung erweckt. Gegenüber der Ausstellung des Thurgaus sehen wir die originell angelegte Ausstellung der zürcherischen Bienenzüchter, die sie in Form eines hübschen Landschaftsidylls in einer Ecke des Baues untergebracht haben. Honig überall in erstaunlicher Menge; zwei Pavillons sorgen für den Verkauf und erfreuen sich eines riesigen Zuspruches. Wachs und Waben, künstliche und natürliche Blumen stehen hier miteinander in friedlichem Wettkampfe. Unsere Wachskünstler wollen hier ihre Triumphe feiern, großartig sind ihre Leistungen in der Tat; unglaublich, was da alles aus Wachs geschaffen worden ist. Verschiedene Vereine weisen durch ihre Statistik auf ein reiches Feld ihrer Tätigkeit zur Pflege der kleinen, aber dankbaren Bienen und zur Verbesserung ihrer Zucht hin. In einer Gruppe, die an die Produktenhalle angeschlossen, finden wir die Kolonie der lebenden Bienen. Es konkurrieren da einzelne Völker und ganze Zuchtfamilien und Kollektionen von Königinnen, meistens Produkte neuerer Zuchtbestrebungen.

* * *

Die Abteilung Bienen bildet eine kleine Idylle mitten drin im Ausstellungstreiben. Nicht, daß es dort etwa still und ruhig zuginge. Im Gegenteil; der große Strom der Ausstellungsfahrer wälzt sich mit Macht auch durch das niedliche, rindenverschalte Pförtlein hindurch an den lauschigen Bienenständen vorbei, hinter welchen schmucke Thurgauerinnen Honig und Honigbackwerk verkaufen und in ihren originellen Hauben eine lebendige Reklame für die Abteilung bilden.

Daß die Bienenzucht heute nicht mehr bloß die Poesie der Landwirtschaft bildet, sondern volkswirtschaftlich einen ganz bedeutenden Nebenerwerb ausmacht, das weiß so ziemlich jedermann, und daß man heute im allgemeinen bei uns einen besseren Honig bekommt als in frühern Zeiten, auch. Darin ist einmal eine rationellere Bienenzucht schuld und in zweiter Linie die segensreiche Kontrolle des Vereins schweiz. Bienenfreunde, der den Pfuschern und Schwindlern auf die Finger schaut und das kaufende Publikum darüber aufklärt, wo es zu jeder Zeit einen echten, unverfälschten Bienenhonig beziehen kann.

Der Aussteller, der nur Honigbüchsen, Wachstafeln und Waben vor den Augen des Publikums ausbreiten kann, muß darauf trachten, diese Dinge in einem gefälligen Arrangement vorzuführen. Da tut Chic und Eleganz not, sonst werden diese ewig gleichen Büchsen langweilig. Die Organisatoren der Bienengruppe haben das alles wohl gewußt, und so viel an ihnen lag, ihr Bestes getan. So ist gerade der Pavillon der vereinigten thurgauischen Bienenzüchter nicht bloß sehr groß, sondern auch sehr geschmackvoll; man fühlt, daß da geschickte Hände geschaltet haben. Daß die ganze Bienenhalle etwas zu niedrig ausgefallen ist und deshalb der hohe thurgauische Pavillon fast an die Rafen stößt, tut dem schönen Gesamteindruck etwas Eintrag; die Sache hat sich aber nicht wohl anders machen lassen. Besonders erfreulich ist, daß die Bienenzüchter die alte Wahrheit begriffen haben, daß man an modernen Ausstellungen die Kräfte nicht mehr verzetteln darf, sondern daß nur Einigkeit stark macht und Effekt erzielt. Es haben sich zu gemeinsamer Ausstellung vereinigt die Bienenzüchtervereine Egnach und Umgebung, Eschenz und Umgebung, Hinterthurgau, Oberthurgau, Nollen und kantonaler Gesamtverein. Alle diese Vereine dürfen die Anerkennung für sich in Anspruch nehmen, daß sie der Bienenabteilung an der landw. Ausstellung einen festen imponierenden Stützpunkt gegeben und den heutigen schönen Stand der thurgauischen Bienenzucht in gediegener Weise zur Darstellung gebracht haben. Eine thurgauische Bienenkarte zeigt in der Ausstellung recht anschaulich die Tätigkeit auf diesem Gebiete: da wo's am regsten zugeht, d. h. wo auf den Quadratkilometer am meisten Bienenstöcke fallen, ist die rote Farbe am dicksten aufgetragen. Daß die Gegenden Wellhausen-Felben und Engwang-Wigoltingen am rötesten sind, wird keinen wundernehmen.

Der thurgauische Bienenvater W. C. Freyenmuth in Wellhausen hat sich nicht nur um das ganze Arrangement der Gruppe große Verdienste erworben, sondern daneben auch als Privataussteller von

Bienenvölkern, Honig und Wachs und apistischen Arbeiten wohlverdiente Lorbeeren geholt. Unter den wissenschaftlichen Sachen verdienen vor allem die sehr interessanten Mikrophotographien der Biene von Hrn. Dr. Brünnich die Aufmerksamkeit der Besucher. Hinter dem Pavillon ist ein Bienenpark mit lebenden Völkern installiert worden. Wer in die Geheimnisse der edlen Bienenzucht eingeweiht ist, der wird dort reiche Anegung und Belehrung finden; wir andern haben aus der ganzen Gruppe wenigstens die Überzeugung mitgenommen, daß die schweizerische Bienenzucht auf der Höhe ist und daß speziell die thurgauischen Imker auf die Ausstellung hin tüchtig gearbeitet haben und ehrenvoll dastehen. (Thurg. Zeitung.)

Zeugungsfähigkeit von Drohnen verschiedener Abkunft.

(Zugleich Antwort auf Frage 101, Seite 485 letzten Jahrgangs.)

Bekanntlich entstehen aus den Eiern unbefruchteter Königinnen und eierlegender Arbeitsbienen, sowie aus denjenigen befruchteter Königinnen, wenn männlicher Samenvorrat erschöpft ist, nur Drohnen. Man hat nun bis anhin allgemein angenommen, daß diese merkwürdige Erscheinung der jungfräulichen Zeugung als eine Art Sicherheitsvorrichtung anzusehen sei, die bestimmt wäre, Drohnen zu einer Zeit zu erzeugen, wo unter normalen Verhältnissen noch keine erbrütet werden (also früh im Frühling), damit bei einem allfällig ebenfalls sehr früh stattfindenden Königinwechsel unter günstigen Umständen schon im April die Befruchtung der jungen Königinnen erfolgen könne.

Nun hat aber durch die Novembernummer verschiedener Bienenzeitungen eine Notiz die Runde gemacht, wonach auf Grund mikroskopischer Untersuchungen die vorstehende Ansicht sich als irrig erweisen würde, und heute bringt die Revue Internationale Hrn. Bertrand's in Nyon den betreffenden, aus der hervorragendsten amerikanischen Bienenzeitung (Gleaninys in Bee Culture) übersetzten Artikel, der gewiß auch die Leser der Schweiz. Bienenzeitung interessieren dürfte. Derselbe lautet wie folgt:

„Haben die Drohnen, welche von eierlegenden Arbeitsbienen oder unbefruchteten Königinnen abstammen, irgend welchen Wert?

Man hat, wie mir scheint, noch nicht genau festgestellt, welcher Teil der Eltern am meisten Einfluß auf die Gesundheit und die allgemeine Nützlichkeit der Nachkommen ausübt. Man darf daher annehmen, daß beide in gleicher Weise daran teilnehmen. Von diesem Gedanken ausgehend, können wir mit aller Sicherheit behaupten, daß eine jungfräuliche Königin, mag sie noch so kräftig und gesund sein, nicht ebenso große, starke und gesunde Arbeitsbienen erzeugen wird, wenn sie von einer geringwertigen Drohne befruchtet wird, als wenn

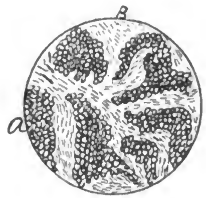


Fig. 47.

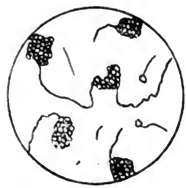


Fig. 48.

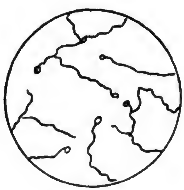


Fig. 49.



Fig. 50.

die Befruchtung durch eine fehlerlose Drohne erfolgen würde. Will man also ein durchaus tadelloses Produkt haben, bedarf es auch einer vollkommenen Befruchtung der Königin. Es ist daher sehr wichtig, zu wissen, ob alle Drohnen gleich fruchtbar seien.

Zu dem Zwecke, einiges Licht in diese Frage zu bringen, habe ich mikroskopische Untersuchungen der Samenflüssigkeit der Drohnen gemacht und nachstehende Resultate erlangt. Die Fig. 47 zeigt etwas Samenflüssigkeit einer vier Wochen alten Drohne aus einem starken Volke mit einer befruchteten Königin. Man sieht bei a kleine Zellen oder Keime, aus welchen, wie ich vermute, die Samentierchen ausschlüpfen; es scheinen aber nur teilweise entwickelte Samentierchen

zu sein. B, Fig. 47, zeigt die vollkommen entwickelten Samentierchen, welche in den Zwischenräumen zwischen den Zellen herumschwimmen. Sie sind schwarz und erscheinen in einer Länge von zirka 1/2 mm und so dünn wie ein Spinnenfaden. Sie sind beständig in Unruhe und bewegen sich in so großen Massen durcheinander, daß man wohl annehmen kann, die Samenflüssigkeit einer Drohne könne Millionen von Samentierchen und Samenzellen enthalten.

Fig. 48 zeigt die Samenflüssigkeit einer Drohne, die von einer eierlegenden Arbeitsbiene stammt. Trotz vielfacher Untersuchungen kann man in derselben keine Spur von einem Samentierchen entdecken und nur hie und da einen Keim oder eine Zelle finden.

Fig. 49 zeigt die Samenflüssigkeit einer Drohne, die von einer jungfräulichen Königin abstammt, welche im Jahr vorher erbrütet, jedoch nicht befruchtet worden ist.

Fig. 50 endlich gibt ein Bild der Samenflüssigkeit einer überwinterten Drohne. Man findet darin weder Keimzellen noch Samentierchen.

Aus den vorstehenden Beobachtungen kann man entnehmen, daß es nötig ist, die Drohnen in einem starken Volke mit befruchteter Königin zu erziehen, wenn man solche von vorzüglicher Qualität erzielen will; daß sie dagegen weder von einer jungfräulichen Königin, noch von einer eierlegenden Arbeitsbiene abstammen und auch nicht aus der verflossenen Saison herrühren dürfen. Da weder in der Samenflüssigkeit eierlegender Arbeitsbienen noch in der unbefruchteter Königinnen Samentierchen gefunden wurden, kann man annehmen daß von dieser Seite her keine Gefahr droht; doch muß immerhin daran erinnert werden, daß darin die Anwesenheit von Keimzellen — allerdings in beschränkter Zahl — festgestellt wurde, aus welchen wahrscheinlich Samentierchen hervorgehen könnten.

Zu unsern Unternehmungen verwendeten wir nur Drohnen, die höchstens 4 Wochen alt waren.

Bradford, N. Y. A. J. Wright."

Wenn die vorstehenden Resultate der mikroskopischen Untersuchungen der Samenflüssigkeit der Drohnen sich als richtig herausstellen, so bedeuten sie ohne Zweifel einen ganz bedeutenden Fortschritt in der Erkenntnis des Bienenlebens. Sie beweisen aber dann nicht nur, was eben schon gesagt wurde, daß nur eine befruchtete Königin imstande ist, befruchtungsfähige Drohnen zu erzeugen, sondern sie sollen die viel umstrittene Frage der Parthenogenesis (der jungfräulichen Zeugung) und ihre Bedeutung für die Praxis von

neuem auf. Nach den bisherigen Anschauungen werden die von einer befruchteten Königin gelegten Drohneneier nicht befruchtet; die Befruchtung der Königin hätte also bezüglich der letztern absolut keine Bedeutung und die befruchtete Königin stellte sich hinsichtlich der Erzeugung von Drohnen genau auf die gleiche Stufe mit der unbefruchteten, jungfräulichen Königin. Wenn nun aber nachgewiesen ist — durch die vorstehenden mikroskopischen Untersuchungen —, daß eine unbefruchtete Königin nicht imstande ist, zeugungsfähige Drohnen zu schaffen, so ist damit der Beweis geleistet, daß eben auch die Drohneneier befruchtet sein müssen, wenn die daraus entstehenden Drohnen ihrer Bestimmung genügen sollen. Dann hätte selbstverständlich auch Dickel recht, der schon längst für diese Anschauung eintritt, und dann würde man auch nicht mehr genötigt, der Königin die nur ihr zukommende, einzig in der Natur dastehende Fähigkeit zuzuschreiben, daß sie das Geschlecht ihrer Nachkommen willkürlich zu bestimmen vermöge. Dann würde sich auch ergeben, daß die Bienen mit verschiedenen andern niedern Tierarten das gemeinsam haben, daß durch die in ihrer Qualität verschiedene Nahrung das Geschlecht bestimmt werden kann. Von der Königin und der Arbeitsbiene wissen wir das ja schon, von der Drohne wäre es noch endgültig zu beweisen. Ich zweifle nicht daran, daß nunmehr auch von anderer Seite, hoffentlich auch von Schweizern, die vorliegende Frage ebenfalls einer genauen Prüfung unterzogen und damit das noch obwaltende Geheimnis gelüftet und Klarheit geschaffen werde.

Hch. Spühler.

Summarischer Ausweis der diesjährigen Bienenversicherung (Verein schweiz. Bienenfreunde),

nach den Kantonen geordnet

Vereine		Neue pro 1903		Erneuerte von 1902		Total-Bestand	
		Versicherte	Völker	Versicherte	Völker	Versicherte	Völker
1. Kanton	Zürich	94	1476	373	7586	467	9062
2. „	St. Gallen	50	398	193	2609	243	3007
3. „	Aargau	121	1513	131	2215	252	3728
4. „	Bern	73	874	268	4497	341	2306
	Zu übertragen	338	4261	965	16907	1403	18103

Vereine			Neue pro 1903 Ver-sicherte	Völker	Erneuerte von 1902 Versicherte	Völker	Total-Bestand Ver-sicherte	Völker
		Übertrag	338	4261	965	16907	1403	18103
5.	Kanton	Solothurn	36	428	97	1369	133	1797
6.	"	Thurgau	45	410	96	1896	141	2306
7.	"	Luzern	29	552	94	1872	123	2424
8.	"	Appenzell	22	186	51	576	73	762
9.	"	Schwyz	17	271	18	259	35	530
10.	"	Graubünden	1	6	4	45	5	51
11.	"	Zug	4	53	24	714	28	767
12.	"	Uri	10	110	—	—	10	110
13.	"	Obwalden	3	58	4	82	7	140
14.	"	Nidwalden	18	339	—	—	18	339
15.	"	Glarus	1	16	21	588	22	604
16.	"	Freiburg	16	205	—	—	16	205
17.	"	Schaffhausen	17	273	—	—	17	273
18.	"	Basel	13	147	11	301	24	448
			540	7315	1385	24609	1955	31924

Der Versicherungschef: **Jos. Theiler.**

Bienenkalender 1903.

Oktober.

a. Für das Flachland.

Im Oktober hat der Bienenzüchter im Bienenstande nicht viel Arbeit, insofern er die Weisungen des Bienenkalenders für den September gehörig beobachtet und durchgeführt hat. Immerhin können besondere Umstände mitspielen, daß bei gutem Willen es doch nicht möglich ist, jede Arbeit rechtzeitig auszuführen.

Sollte noch irgend etwas nicht geordnet, oder die Fütterung noch nicht vollständig beendigt sein, so beeile sich der Bienenzüchter möglichst, damit er die warmen Tage, die oft bald gezählt sind im Oktober, noch benütze. Wenn im Oktober noch gefüttert werden muß, so soll das Kissen oben aufgelegt werden, um die Wärme möglichst zu halten, damit das Futter noch teilweise gedeckelt werden kann, und nicht sauer wird bis im Frühling.

In Wiesen und Wald sieht man keine Bienen mehr. Kaum im Bienengarten blühen noch „Boretsch“ und „Reseda“ an den äußersten Trieben. Wenn aber eine kalte Nacht eintritt, so ist auch diese letzte natürliche Weide, die bisher immer noch eifrig besucht wurde, für die Bienen verloren.

In guten Obstjahren, wo viel gemostet wird, bieten die Mostereien den Bienen bei sonnigen Tagen eine künstliche Weide, die ihnen aber immer sehr gefährlich ist. Massenhaft dringen sie — namentlich wenn Birnen gemostet werden — in die Bottiche und Tansen, an die Trester und andere Geschirre, wobei sie zu Tausenden ertrinken, zerdrückt, und sogar von Leuten, welche die Bienen fürchten, oft noch erschlagen werden.

In solchen Zeiten würde sich die Fluglochsperre vorzüglich bewähren. Wo diese nicht vorhanden, kann das Flugloch gut geschlossen und die nötige Luft von hinten oder oben gegeben werden. Wo aber nicht völlige Dunkelheit hergestellt werden kann, darf ein Einsperren nicht stattfinden.

Glücklicherweise wird das Mosten meistens auf die Nachtzeit und Regentage verlegt und damit den Bienen mancher Todesfall erspart.

Auch die Bienenzüchter werden noch manches zu tun haben, das sich bei Nacht oder an Regentagen ausführen läßt. Wo Ordnung herrscht im Bienenhause, wird keine Wabe in den Schrank gehängt, bevor sie gründlich von Propolis und unnötigem Wachs gereinigt ist. Diese Arbeit läßt sich bei Nacht und Licht ganz gut ausführen. Auch eine gründliche Reinigung der überzähligen Glasschieber und Deckbrettchen ist dringend notwendig, damit sie anständig plaziert werden können während dem Winter und dann im Frühling in gutem Zustande wieder Verwendung finden können. Wo diese Reinigung nicht durchgeführt wird, wird der Bienenstand im Laufe der Zeit zur eigentlichen Mottenhecke.

Mit dem Eintritt von Reif und andauernder kühler Witterung suchen die Feldmäuse günstige Winterquartiere und benützen dafür nicht selten Bienenstände. Wer keinen mäusedichten Bienenstand hat, sorge so schnell als möglich, daß die Eindringlinge gefangen oder auf andere Weise unschädlich gemacht werden. Auch die Fluglochschieber sollen gesichert sein, daß sie von den Mäusen nicht verschoben werden können und ein Eindringen in die Wohnung unmöglich ist.

Wenn die Bienen in allen Beziehungen gut und sicher verwahrt und versorgt sind, so werden die als mangelhaft ausgeschiedenen Waben einer genauen Durchsicht unterzogen. Bei Brutwaben, die unten ein

ziemlich großes Stück Drohnenbau enthalten, der bekanntlich viel schneller schwarz und dickwandig wird als der Arbeiterbau, soll dieser ausgeschnitten werden, weil darin nur noch Krüppeldrohnen entstehen. Im Frühling schiebt man eine solche Wabe einem Hüngler-volk an das Brutnest, sobald eine Erweiterung notwendig ist, damit die Lücke mit neuem, großmaschigem Drohnenbau ausgebaut werden kann. Auf diese Weise erhält man vorzügliche Drohnen, welche zur Verbesserung der Rasse wesentlich beitragen können.

Waben, welche verzogen und solche, welche mit Drohnenbau durchmischt sind, wandern in den Schmelztopf. Die oberen Hälften, weil gewöhnlich noch viel weniger bebrütet und noch heller, können, insofern sie keinen Drohnenbau enthalten, in Honigrähmchen einge-schnitten und im Frühling als solche verwendet werden.

Diese Wabenabfälle und alles vorhandene Reinigungsmaterial werden sobald als möglich geschmolzen, damit die Motten ihr Zer-störungswerk nicht ausführen daran.

Das endgültige Läutern des Wachses darf auf den Frühling ver-schoben werden, weil die Motten nichts mehr schaden können an ge-schmelztem Wachs und dann das Läutern und das Gießen der Kunst-waben gleichzeitig möglich ist.

Wenn die letzten Waben in den Schrank gebracht sind, so werden sie wieder eingeschwefelt.

Gegen Ende Oktober tritt im Bienenstand bereits vollständige Ruhe ein. Sorge man nun, daß Türen, Fenster und Läden gehörig geschlossen sind und überhaupt am Bienenstand nichts vom Wind be-wegt werden kann, denn auch der leiseste Schlag bringt den ganzen Stand in Unruhe. Schaffner.

b. Für Gebirgsgegenden.

Glücklich der, der seine Bienen Ende August, anfangs September aufgefüttert, und damit eingewintert hat. Damals war die Wit-terung dazu ganz vorzüglich. Klarblauer Himmel Tag für Tag, warm, und infolgedessen etwas Tracht an Honig und Pollen. Somit konnten die Bienen das ihnen gereichte Futter gut verarbeiten und bedeckeln, und hiemit die Grundlage zu einer guten Auswinterung legen. Mitte September hat die Witterung plötzlich winterlichen Charakter angenommen, und wir sollten von nun an die Bienen in Ruhe lassen können. —

Der Anfänger frägt sich vielleicht, ob er nicht allzuviel Waben den Stöcken belassen habe. Roth gibt in seiner „Imkerschule" fol-

genden Rat: „An einem kühlen Septembermorgen öffne ich die Stöcke geräuschlos, und entnehme ihnen alle unbelagerten oder nur spärlich besetzten Waben, bis ich auf dicht belagerte stoße. Jetzt hat das Volk den ihm für den Winter zusagenden Raum. Diese Untersuchung muß aber rasch und ohne Störung vor sich gehen, weil das Auseinanderlaufen der Bienen die richtige Schätzung der Volksstärke erschwert."

Wichtiger als die Zahl der Waben ist's, daß die Bienen über ihrem Wintersitz genügend Vorräte haben. Hatte das Volk einige Kilo Honig im Brutraum, und haben wir 8—10 Liter Zuckerwasser gereicht, so dürfen wir ohne Sorge sein. Wer erst Ende September aufgefüttert hat, sollte unbedingt nachsehen, ob die Vorräte auch bedeckelt worden sind. Ist dies nicht geschehen, so müssen die unbedeckelten Waben entfernt und durch gefüllte und bedeckelte ersetzt werden. Wir finden, eine Wabe mit bedeckeltem Futter, unmittelbar hinter dem Fenster, sei auch noch aus anderm Grunde empfehlenswert. Wollen wir uns nämlich im Winter oder Frühling über die Vorräte im Stocke vergewissern, so genügt auf diese Weise ein einziger Blick durchs Fenster und beruhigt schließen wir wieder die Kastentüre.

Die Deckbrettchen pflegen wir im Winter auf dem Brutraum zu belassen. Wir haben zwar auch schon ohne dieselben überwintert, sind aber wieder zum alten Brauch zurückgekehrt. Auch mit Moos gefüllte Kissen legen wir auf, sobald das Thermometer einige Grade Kälte zeigt.

Haben wir zur rechten Zeit unsre Bienen mit allem Notwendigen wohl versorgt, so gewärtigen wir getrost den Winter. Hoffentlich bringt uns aber der Herbst noch recht viele Flugtage, damit unsere Schützlinge sich noch recht tüchtig im goldenen Sonnenschein tummeln und freuen können.

Felix.

Praktischer Ratgeber

Fragen.

79. **Erneuerung des Wabenbaus und Verhindern des Schwärmens.** Ich möchte nächstes Jahr bei etwa 12 Völkern den alten ausgedienten Wabenbau möglichst gründlich erneuern und zugleich Schwärme möglichst verhindern. Welches ist die rationellste Methode hiezu?

80. **Beisetzen von Brutwaben samt Bienen.** Unter welchen Bedingungen darf einem Volke eine Brutwabe samt Bienen entnommen und gleich einem andern beigesetzt werden?

81. **Bestes Wachsgewinnungsverfahren.** Kann mir einer meiner Kollegen ein einfaches, billiges und sauberes Wachsgewinnungsverfahren angeben? Wie bewährt sich die Andermatt'sche Dampfwachspresse?

82. **Entfernen und Verhindern des Drohnenbaues.** Verhinderung von Drohnenbau. Kann solcher in unausgebauten Luzernerkörben nächsten Frühling durch irgend ein Mittel verhindert werden?

83. **Ist Bienenzucht im Tessin 1500 Meter ü. M. möglich?** Könnten Bienen im Tessin 1500 Meter ü. M. 3 Monate ohne Sonne (in welchen Monaten?) vegetieren und unter welchen Bedingungen und Aussichten?

Antworten.

Stille Umweiselung im August.

(Zu Frage 60, Seite 287.)

Dritte Antwort. Häufiger als man glaubt wechselt ein Volk Ende Juli oder im August seine Königin. — Das geht meistens so zu: Der Bien setzt gewöhnlich nur eine einzige Königinzelle an. Die junge Königin schlüpft, fliegt ein und aus wie jede andere Biene und wird gelegentlich begattet, um nicht mehr auszufliegen und mit dem Eierlegen zu beginnen. Erst jetzt ist gewöhnlich für das Volk der Moment gekommen, wo die alte Mutter überflüssig erscheint, eingeknäuelt, umgebracht und aus dem Stocke entfernt wird. Wohl selten wird die alte Königin sofort getötet, nachdem die junge geschlüpft. An solchen Völkern merkt niemand einen Stillstand im Bratsatz. — Wie hier erwähnt, war ich einmal Zeuge eines solchen Aktes Als ich zum Bienenstand kam, bemerkte ich ein Volk in gewaltigem Aufruhr. Öffnen und nachsehen, dacht' ich. — Aha, eine Palastrevolution! Auf dem Bodenbrett bemerkte ich in einem Knäuel Bienen die Königin in den letzten Zuckungen. Brut des Stockes war in Ordnung. Mißstimmt über solche Freveltat, wollte ich die paar herausgenommenen Waben wieder einhängen, als ich auf einer Wabe eine prächtige junge Königin majestätisch einherschreiten sah. Als ich zwei Stunden später wieder auf den Stand kam, fand ich das Volk wieder in völliger Ruhe. Bei einer Revision des Volkes nach drei Tagen fand ich die Königin eierlegend. — Obgleich solche Umweiselungen häufig unvermutet und ungeachtet vorkommen, gibt es wiederum Völker, welche mit inniger Liebe und Zärtlichkeit an ihrer Mutter hängen. Trotzdem sie untauglich ist, wird sie nicht gewechselt. Es ist daher in den meisten Fällen besser, wenn der Züchter rechtzeitig eingreift und Königinnen mit geringen Leistungen durch Rassenköniginnen ersetzt. Man sehe nicht blindlings auf das Geburtsdatum, sondern lediglich auf den Brutsatz. August oder gar September sind meiner Ansicht nach nicht mehr die Zeit, ein Volk eine junge Königin nachziehen zu lassen. Auch wenn noch Drohnen vorhanden, dauert es zu lange, bis die junge Königin Eier legen wird. Das Volk kann sich nicht mehr erholen und nimmt zu wenig junge Bienen in den Winter. Will man noch erneuern, so kaufe man sich die nötigen Königinnen oder verzichte auf eine so späte Erneuerung. Dambach.

Beste Honigbüchsen.

(Erste Antwort auf Frage 62, Seite 287.)

Ich habe meinen Bedarf an Honigbüchsen, wie die übrigen zur Imkerei gehörenden Blechwaren schon von verschiedenen Fabrikanten bezogen, seit ca. zwei Jahren aber ausschließlich von Robert Meier, Spengler in Künten, dessen Bedienung mich am besten befriedigte. Derselbe liefert sehr schöne, den neuesten Anforderungen angepaßte und preiswürdige Ware. Als findiger Praktikus im Spengler- und Imkerfache ist er zudem auf zweckmäßige und praktische Neuerungen stets bedacht und daher auch in der Lage, speziellen Wünschen und Anregungen mit Geschick zu entsprechen. Hr. Rob. Meier kann daher jedem Imker bestens empfohlen werden. Wininger, Wohlen.

Zweite Antwort. Die schönsten, bequemsten und allerbesten Honigbüchsen bei billigem Preis liefert die Firma Siegerist-Gloor, Dosenfabrik in Bern. Röthlisberger, Hochgrath, Langnau.

Dritte Antwort. Welches die unbedingt besten Honigbüchsen sind, könnte viel besser eine allseitig beschickte Ausstellung solcher, als ein einzelner Bienenzüchter feststellen. Doch bezeugt der Unterzeichnete, der schon von verschiedenen Lieferanten Büchsen bezog, daß diejenigen von Robert Meier in Künten die besten schönsten und auch preiswürdigsten waren. A. Locher, Niederwil.

Einknäueln einer Königin.

(Erste Antwort auf Frage 63, Seite 287.)

Über den Verlust seiner Königin gerät ein Volk in gewaltige Aufregung. Es wird wieder ruhig, sobald es Königinzellen angesetzt hat. Es ist aber nur scheinbar ruhig; bei der geringsten Störung braust es wieder auf, ja geberdet sich sogar tobsüchtig. Setzt man zu richtiger Zeit eine Königin bei, so beruhigt sich das Volk nach 1—2 Tagen, wenn ihm die Königin sympathisch ist, oder weil es sich ins Unvermeidliche, d. h. in den erzwungenen Wechsel schicken muß. Sehr oft gerät aber das Volk bei der leisesten Störung abermals in Aufruhr. Läßt man dann eine junge lebhafte Königin frei, so will sie sich umsehen, wo sie sich befindet. Das Volk wähnt, die Königin brenne ihm durch; es hält sie fest und knäuelt sie ein. Je mehr sie sich sträubt, desto mehr wird sie aus lauter Liebe eingeklammert, bis sie erstickt. Ist die Königin dem Volke unsympathisch, so hat es bereits sich den Plan gefaßt, selbst eine Mutter nachzuziehen, so erlebt die beigesetzte Königin dasselbe Schicksal. — Man kann daher nicht vorsichtig und ruhig genug zu Werke gehen, die Königin zu befreien. Am besten besorgen die Bienen das selbst. Die folgenden vier Tage enthalte sich der Züchter des Gwunders, diesen Stock durch irgend etwas zu stören, sonst kann er auch dann noch eine Einknäuelung provozieren. Dambach.

Beste Rauchapparate der Gegenwart.

(Erste Antwort auf Frage 64, Seite 287.)

Der beste Rauchapparat, den ich kenne, ist die alte, schon seit mehr als 20 Jahren gebräuchliche Rauchmaschine, wenn sie aus gutem Material hergestellt, mit einem großlöcherigen Kupfersieb und einem weiten Kamin versehen ist. Dieselbe bietet gegenüber all den neuen Apparaten folgende Vorteile: 1) Sie ist billiger, 2) solider und dauerhafter, 3) handlicher, 4) einfacher konstruiert und infolgedessen den Reparaturen viel weniger unterworfen, 5) leichter zu reinigen. Wird richtiges Brennmaterial verwendet (morsches Laubholz) und rechtzeitig nachgefüllt, so bleibt sie so lang in Brand, als man nur will. Bei mäßiger Rauchentwicklung ist der Verbrauch von Rauchholz ein geringer, und die Maschine wird nicht so heiß, daß man sich daran die Finger verbrennen würde.

Spühler.

Zweite Antwort. Diejenige Rauchmaschine ist die beste, die das beste Rauchmaterial hat. Dieses aber ist das im stehenden Baume unter der Rinde erstickte Holz. Also statt in uralten fauligen Wurzelstöcken in stockfaulen Nußbäumen, Hagenbuchen oder längst abgestandenen Birnbäumen nachsuchen! Es braucht nie der Nässe und Fäulnis ausgesetzt gewesen zu sein. Ich benutze schon seit 6 Jahren solch ersticktes Holz von der gleichen hohlen Hagenbuche und gegenwärtig von einem morschen, 2 m langen Baumast, der wieder für eine gleich lange Zeit ausreichen wird. Auf den Ständen der Umgebung fand ich noch nie dieses beste Material, aber dafür viel Klagen über Rauchmaschine oder Smoker. Ich brauche jedesmal nur ein kaum zigarrengroßes Stück, am einen Ende mit einem Zündhölzchen angezündet und in die Maschine versenkt, in derselben weiter glimmt wie Zunder. Ob ich dann den Smoker oder die Rauchmaschine verwende,

ist egal. Von der Rauchmaschine selbst muß man aber trotzdem verlangen, daß sie nirgends gelötet, sondern gefalzt und genietet, leicht zu reinigen, solid konstruiert und das Rauchrohr weit sei. Das alles trifft sowohl bei der Triumph-Rauchmaschine als dem Smoker von R. Meier in Künten zu.

A. Locher, Niederwil.

VII. Schweiz. Ausstellung für Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Gartenbau in Frauenfeld 1903.

Prämiierungsliste.

Abteilung Bienen.

Kat.-Nr.

Wissenschaftliche Arbeiten und Literatur.

155 Verein schweiz. Bienenfreunde, Geschichte und Tätigkeit des Vereins, apist. Stationen, Museum, Rassenzucht, Honigkontrolle, Unfallversicherung, Statuten, Reglemente 2c. Ehrendiplom.

U. Kramer, Bienenvater, Zürich. Abteilung Förderung der Landwirtschaft: Goldene Medaille.

17 Brünnich, Dr. K., Ottenbach, Zürich. Sehr wertvolle mikroskopische und photographische Arbeiten. Diplom.

31 Göldi-Braun, R., Altstätten, St. Gallen. Für die vorzügliche Redaktion der Schweizerischen Bienenzeitung. Goldene Medaille.

58 Landolf, G., Heiden, Appenzell. Kollektion von Bienenpflanzen, nach der Natur gezeichnet. Silberne Medaille.

75 Röthlisberger, P., Hochgrat, Bern. Graphische Tabellen betr. Temperaturschwankungen. Silberne Medaille.

Kollektivausstellungen von Vereinen.

11 Verein Zürcher Bienenfreunde, für sehr reichhaltige Kollektion von Honig in Gefäßen und Waben, Honigprodukten, Wachs und Wachsprodukten, mit vorzüglichem Arrangement, sowie von statistischen und wissenschaftlichen Arbeiten, Preis I. Klasse, Fr. 150 mit goldener Medaille.

12 Zürcherische Bienenzüchtervereine: Verein Affoltern u. Umgeb., Andelfingen und Umgebung, Bachtel, Verein des Bezirks Horgen, Kemptthal und Umgebung, Meilen, mittleres Tößtal, unteres Tößtal, Zürcher Oberland, für sehr reichhaltige kollektive Ausstellung von Honig in Gefäßen und Waben, Honigprodukten, Wachs und Wachsprodukten mit mannigfaltiger Verwendung zu Dekorationszwecken, sowie von statistischen und wissenschaftlichen Arbeiten, alles mit ganz vorzüglichem Arrangement und hübscher Dekoration. Preis I., Fr. 150 mit goldener Medaille.

5 Kantonaler Bienenzuchtverein Schaffhausen, für reichhaltige Kollektion in geschleudertem und Wabenhonig, Honigprodukten, Wachs und Wachsprodukten, einfach, aber wirkungsvoll arrangiert und dekoriert. Preis I., Fr. 80 mit goldener Medaille.

13 Bienenzüchterverein für das zürcherische Weinland, für reichhaltige Kollektivausstellung von Honig in Gefäßen verschiedener Art und in Waben, von Honigprodukten, Wachs und Wachsprodukten, vorzügliches Arrangement. Preis I., Fr. 100 mit silberner Medaille.

6f Bienenzüchterverein Oberthurgau, für eine reichhaltige, hübsch arrangierte Kollektion in Honig, Honigprodukten, Wachs und Wachsprodukten mit besonders schönen Gußformen. Preis I., Fr. 60 mit silberner Medaille.

6d Kantonaler thurgauischer Bienenzüchterverein, für eine schöne Ausstellung in Honig und Wachs mit hübschem Arrangement; umfangreiche Statistik des kantonalen Bienenzuchtvereins sowie der thurgauischen Bienenzucht und reichhaltige Bibliothek. Preis I., Fr. 60 mit silberner Medaille.
7 Bienenzüchterverein Untertoggenburg. Hübsche Kollektion von Honig in Waben und Gefäßen, Wachs und Wachsprodukten, letztere in besonders reicher und schöner Ausführung. Preis I., Fr. 40 mit silberner Medaille.
6c Bienenzüchterverein Hinterthurgau. Hübsche Kollektion in Honig, Honigprodukten und Wachs. Preis I., Fr. 40 mit silberner Medaille.
8 Valaisanne. Société romande d'apiculture, à Sion. Kollektion von Honig in Waben und Gefäßen, sowie von Wachs. Preis I., Fr. 40 mit silb. Medaille.
9 Bienenzüchterverein Werdenberg. Kollektion von Honig in Gläsern und Waben, Wachs und Wachsprodukten. Preis I., Fr. 40 mit silb. Medaille.
6b Bienenzüchterverein Eschenz und Umgebung. Kollektion von Honig, Honigprodukten und Wachs. Preis II. Klasse, Fr. 30 mit silberner Medaille.
6a Bienenzüchterverein Egnach und Umgebung. Kollektion von Honig in Gefäßen, Waben und Wachs. Preis II., Fr. 30 mit silberner Medaille.
1 Appenzeller Imkerverein. Kollektion von Honig, Honigprodukten und Wachs. Preis II., Fr. 30.
10 Bienenzüchterverein Wildhaus und Umgebung. Kollektion von Honig in Gefäßen und Waben, Wachs. Preis II., Fr. 20.
6e Bienenzüchterverein am Rollen. Kollektion von Honig in Gefäßen und Waben, Wachs. Preis II., Fr. 20.
3 Bienenzüchterverein Bündner Oberland. Honig in Gefäßen und hübsche Dekoration. Preis II., Fr. 20.
4 Bienenzüchterverein Erstfeld-Reußtal. Kollektion Honig. Ehrenmeldung.

Ausstellung von Privaten.

I. Gruppe: Bienenvölker.

Einzelne.

8 Boller, A., Hinteregg, Zürich, Preis I. Klasse, Fr. 20.
13 Bührer-Meister, Bibern, Schaffhausen, Preis I., Fr. 20.
46 Kaiser, Aug., Hackenberg-Eschlikon, Thurgau, Preis I., Fr. 20.
48 Keller, Gottl., Villigen, Aargau, Preis I., Fr. 20.
70 Oberholzer, Hch., Fischenthal, Zürich, Preis II. Klasse, Fr. 10.

Kollektionen.

61 Lenherr, Wilh., Gams, St. Gallen, Preis I. Klasse, Fr. 60 mit silb. Medaille.
82 Schmid, Jak., Fahrhof, Thurgau, Preis I., Fr. 60 mit silb. Medaille.
26 Freyenmuth, E. W., Wellhausen, Thurgau, Preis I., Fr. 45 mit silberner Medaille.
11 Büchi, A., Dynhard, Zürich, Preis II. Klasse, Fr. 25 mit bronz. Medaille.

Zuchtfamilien.

1 Appli, Alfr., Wildberg, Zürich, Preis I. Klasse, Fr. 60 mit silb. Medaille.

Königinnen.

13 Bührer-Meister, Bibern, Schaffhausen, Preis I. Klasse, Fr. 10 mit bronzener Medaille.
26 Freyenmuth, E. W., Wellhausen, Thurgau, Preis I., Fr. 10 mit bronzener Medaille.

II. Gruppe: A. Wohnungen mit beweglichem Bau.

Einzelne (inbegriffen Zucht- und Schwarmkasten).

59 Lauber, Jos., Obermumpf, Aargau, Preis II., Fr. 5.
86 Spühler, Hch., Zürich, Preis II., Fr. 5.
70 Oberholzer, Hch., Fischenthal, Zürich, Ehrenmeldung.

Kollektionen.

8 Valaisanne, Société romande d'apiculture, à Sion. Dadantstöcke, Preis I. Klasse, Fr. 20.
20 Dahl, Ernst, Oberlangenhard, Zürich, 3 verschiedene Schweizer- und 2 Blätterkasten, Preis I., Fr. 20 mit bronzener Medaille.
38 Heß, Jakob, Grandchamp, Neuchâtel, Dadantstöcke mit Zubehör, Preis I., Fr. 20 mit silberner Medaille.
39 Heiß, Joh., Hagenstall, Zürich, 2 Schweizer und 1 Dadant-Alberti, Preis I., Fr. 20 mit bronzener Medaille.
55 Künzler, A., Staad-Rorschach, St. Gallen, 2 Kasten, Preis I., Fr. 20 mit bronzener Medaille.
65 Matzinger, Hch., Ebmattingen, Zürich, Blätter- und Königinzuchtstock, Preis I., Fr. 20 mit bronzener Medaille.
68 Moser, Karl, Amsoldingen, Bern, verschiedene Bienenkasten und Königinzuchtkasten, Preis I., Fr. 20 mit silberner Medaille.
77 Sautter, L., et Odier, P., Nyon, Vaud. Dadantkasten, Preis I., Fr. 20 mit silberner Medaille.
84 Schumacher, Gebr., Malters, Luzern, Verschiedene Bienenwohnungen, Preis I., Fr. 20 mit silberner Medaille.
91 Thoma, Jos., Kaltbrunn, St. Gallen, 2 Bienenhäuschen, Preis I., Fr. 20 mit silberner Medaille.
100 Wymann, Wilh., Beckenried, Nidwalden, Verschiedene Wohnungen, Preis I., Fr. 20 mit silberner Medaille.
40 Herz, A., Eschenz, Thurgau, Verschiedene Wohnungen, Preis II. Klasse, Fr. 10 mit bronzener Medaille.
34 Gubler, Hch., Moos-Frauenfeld, Thurgau, 2 Strohbienenkasten, Preis II., Fr. 10 mit bronzener Medaille.
35 Haas, J., Sohn, Luzern, 2 Bienenhäuschen, Preis II., Fr. 10 mit bronzener Medaille.
83 Schneiter, E., Thalheim, Zürich, Bienenhaus und 2 Wohnungen, Preis II., Fr. 10 mit bronzener Medaille.
52 Knüsel-Ehrli, Gebr., Schwyz, Strohbienenkorb mit Aufsätzen, Ehrenmeldung.
15 Brunner, Heinrich, Oberhofen-Turbenthal, Zürich, Mobiler Strohkorb mit Aufsatz und Flugsperre. Ehrenmeldung.

B. Wohnungen mit stabilem und gemischtem Betrieb.

Kollektionen.

8 Boller, A., Hinteregg, Zürich, Verschiedene Körbe, Preis II. Klasse, Fr. 10.
12 Bühler, Jb., Brügg, Toggenburg, St. Gallen, Preis II., Fr. 10.

III. Gruppe: Bienenzuchtgerätschaften.

2 Andermatt, J., Baar, Zug, Reichhaltige Kollektion, Preis I. Klasse, Fr. 15 mit silberner Medaille.
4 Best, W., Fluntern, Zürich, Honigschleudern, vorzügliche Konstruktion, Preis I., Fr. 15 mit silberner Medaille.
9 Boßhard, H., Dübendorf, Zürich, Reichhaltige Kollektion, Preis I., Fr. 15 mit silberner Medaille.
16 Brunner, Raymund, Dietwil, Aargau, Reiche Kollektion, Preis I., Fr. 15 mit silberner Medaille.
25 Ernst, J., Küsnacht, Zürich, Kollektion vorzüglicher Gläser, Preis I., Fr. 15 mit silberner Medaille.
42 Huber, A., Mettmenstetten, Zürich, Kollektion vorzüglicher Geräte für Bienenzucht, Preis I., Fr. 15 mit silberner Medaille.

77 Sautter, L., et Odier, P., Nyon, Vaud. Zweckmäßige Neuerungen in Geräten, Preis I., Fr. 15 mit bronzener Medaille.
89 Suter, Jos., Brunnen, Schwyz, Kollektion trefflicher Geräte für Bienenzucht, Preis I., Fr. 15 mit silberner Medaille.
7 Bösch, Chr., Bruggen, St. Gallen, Kollektion verschiedener Geräte und Werkzeuge, Preis II. Klasse, Fr. 10 mit bronzener Medaille.
61 Lenherr, Wilh., Gams, St. Gallen, Verschiedene Bienenzuchtgeräte, Preis II., Fr. 10 mit bronzener Medaille.
66 Meier, Rob., Künten, Aargau, Kollektion von Bienenzuchtgeräten, Preis II., Fr. 10.
67 Mohr, Ferd., Olten, Solothurn, Verschiedene Geräte für Bienenzucht, Preis II., Fr. 10 mit bronzener Medaille.
81 Schmid, Kasp., Wellhausen, Thurgau, Wachspresse, Preis II., Fr. 10 mit bronzener Medaille.
87 Stocker, A., Malters, Luzern, Honiggefäße und Klärsieb, Preis II., Fr. 10 mit bronzener Medaille.
8 Valaisanne, Société romande d'apiculture, à Sion, Verschiedene Geräte und Werkzeuge, Ehrenmeldung.
63 Leuenberger, Fr., Marzili-Bern, Futter- und Tränkegeschirre, Ehrenmeldung.
96 Wegmann, J. M., Frauenfeld, Thurgau, Bienenpfeifen, Ehrenmeldung.

IV. Gruppe: Produkte.

I. Kategorie: Beteiligung in 5 Gruppen:

88 Stutz, Jakob, Reutlingen, Zürich, Sehr schöne Kollektion von Honig in Gefäßen und Waben, Honigprodukten, Wachs und Wachsprodukten, Preis I. Klasse, Fr. 40 mit silberner Medaille.

II. Kategorie: Beteiligung in 4 Gruppen.

97 Weilenmann, Heinrich, Kilchberg, Zürich, Für eine sehr reichhaltige Kollektion von Honig in Gefäßen und Waben, Honigprodukten, Wachs und Wachsprodukten, Preis I. Klasse, Fr. 50 mit goldener Medaille.
28 Fröhlich, Jakob, Oberuster, Zürich, Schöne Kollektion von Honig in Gefäßen und Waben, Honigprodukten und Wachs, Preis I., Fr. 40 mit silb. Medaille.
46 Kaiser, August, Hackenberg-Eschlikon, Thurgau, Schöne Kollektion von Honig in Gefäßen und Waben, Wachs und Wachsprodukten, Preis I., Fr. 40 mit silberner Medaille.
73 Rapp, E., Eschlikon, Thurgau, Schöne Kollektion von Honig in Gefäßen und Waben, Honigprodukten und Wachs, Preis I., Fr. 40 mit silberner Medaille.
49 Keller, Paul, Weinfelden, Thurgau, Schöne Kollektion von Honig in Gefäßen und Waben, Wachs und Wachsprodukten, Preis I., Fr. 30 mit silb. Medaille.
23 Ecône Valais; École cantonale pratique d'agriculture, Kollektion von Honig, Honigprodukten, Wachs, Preis II. Klasse, Fr. 20 mit silberner Medaille.

III. Kategorie: Beteiligung in 3 Gruppen.

22 Diethelm, Bened., Galgenen, Schwyz, Sehr schöne Ausstellung von Honig in Gefäßen, Honig- und Wachsprodukten, Preis I. Klasse, Fr. 50 mit silberner Medaille.
37 Heer-Hitz, Heinrich, Thalwil, Zürich, Reichhaltige Ausstellung von Honig in Gefäßen, Waben und Wachs, Preis I., Fr. 50 mit silberner Medaille.
77 Sautter, Léon, et Odier, Pierre, Nyon, Vaud, Kollektion von Honig in Gefäßen, Wachs und Wachsprodukten, Preis I., Fr. 30 mit silberner Medaille.
54 Küderli, A., Dübendorf, Zürich, Kollektion von Honig in Gefäßen, Waben und Wachs, Preis II. Klasse, Fr. 30.
94 Wartmann, Ed., Biel, Bern, Kollektion von Honig in Gefäßen, Waben und Wachs, Preis II., Fr. 20.

76 Rütsche, Jos., Bütschwil, St. Gallen, Kollektion von Honig in Gefäßen, Waben und Wachs, Preis II., Fr. 20.

32 Göldi, J. P., Amlikon, Thurgau, Kollektion von Honig in Gefäßen, Honigprodukten und Wachs, Ehrenmeldung.

IV. Kategorie: Beteiligung in zwei Gruppen.

51 Knecht, Simon, Bichelsee, Thurgau, Schöne Kollektion von Honig in Gefäßen und Wachs nebst reichhaltigem Herbarium von Bienenpflanzen, Preis I. Klasse, Fr. 50 mit silberner Medaille.

26 Freyenmuth, E. W., Wellhausen, Thurgau, Schöne Kollektion von Honig in Gefäßen und Waben und literarischen Arbeiten, Preis I., Fr. 30 mit silberner Medaille.

13 Bührer-Meister, A., Bibern, Schaffhausen, Kollektion von Honig in Gefäßen und Waben, Preis I., Fr. 25 mit silberner Medaille.

5 Betschart, Franz, Muotathal, Schwyz, Kollektion von Honig in Gefäßen und Waben, Preis I., Fr. 25.

14 Brogle, Herm., Söhne, Sisseln, Aargau, Hübsche Kollektion in Wachs und Wachsprodukten, Preis I., Fr. 10 mit silberner Medaille.

61 Leuherr, Wilh., Gams, St. Gallen, Wachs und Wachsprodukte, Preis I., Fr. 10.

V. Kategorie: Beteiligung in I Gruppe.

53 Kradolfer, Joh., Thundorf, Thurgau, Hübsche Kollektion in Honig, Preis I. Klasse, Fr. 20 mit bronzener Medaille.

78 Schildknecht, Jean, Flawil, St. Gallen, Reichhaltige Kollektion in Honigbackwerk, Preis I., Fr. 20 mit bronzener Medaille.

45 Indlekofer, Teufen, Appenzell, Reichhaltige Kollektion in Honigbackwerk, Preis I., Fr. 20 mit bronzener Medaille.

92 Wagner, Eugen, Batzenhaid, St. Gallen, Kollektion in Honigbackwerk, Preis I., Fr. 20 mit bronzener Medaille.

72 Oppikofer-Papst, Alterswilen, Thurgau, Kollektion in Honig, Preis II. Klasse, Fr. 15 mit bronzener Medaille.

19 Caviezel, B., jgr., Tomils, Graubünden, Kollektion in Honig, Preis II., Fr. 15 mit bronzener Medaille.

6 Viveroni, And., Brail, Graubünden, Kollektion in Honig, Preis II., Fr. 10 mit bronzener Medaille.

27 Frigg, Georg, Sent, Graubünden, Kollektion in Honig, Preis II., Fr. 10 mit bronzener Medaille.

85 Schweizer, E., Andwil, Thurgau, Kollektion in Honig, Preis II., Fr. 10.

41 Herzog, Jakob, Benren-Rapperswilen, Thurgau, Kollektion in Honig, Preis II., Fr. 10.

79 Schießer-Burger, Georg, Tannhof-Rüti, Glarus, Kollektion in Honig, Preis II., Fr. 5.

69 Nold, Melchior, Sent, Graubünden, Kollektion in Honig, Preis II., Fr. 5.

10 Brenner, Joh., Altenklingen, Thurgau, Kollektion in Honig, Preis II., Fr. 5.

33 Greminger, Jakob, Oberbußnang, Thurgau, Kollektion in Honig, Preis II., Fr. 5.

64 Luzi, Augustin, Alvaschein, Graubünden, Kollektion in Honig, Ehrenmeldung.

3 Barth, A., Glaris-Davos, Graubünden, Kollektion in Honig, Ehrenmeldung.

18 Caprez, Pauk., Trinsermühle, Graubd., Kollektion in Honig, Ehrenmeldung.

30 Genoud, Adolphe, Bourg-St-Pierre, Wallis, Kollektion in Honig, Ehrenmeldung.

98 Weißhaupt, Joh., Appenzell, Kollektion in Honig, Ehrenmeldung.

Einzelpreise für Aussteller in den Kollektionen.

11 Verein Zürcher Bienenfreunde: 1. Spühler, Hch., Zürich V, für vorzügliches Arrangement der Gesamtkollektion, stat. Darstellung des Vereins-Honighandels und eine Sammlung verschiedener Wabenarten, silberne Medaille.

2. Angst, Hch., Zürich IV, für graphische Darstellung der Vereinsstatistik, trefflich abgefaßte Jahresberichte und Darstellung der Entwicklung der Biene, silberne Medaille.

3. Vollenweider, Gottfr., Zürich IV, für Mitarbeit an der Darstellung der Entwicklung der Bienen, bronzene Medaille.

12 Zürcher Bienenzüchtervereine: 1. Bertschinger, Lehrer, Volken, für geschmackvolle Verarbeitung seines Wachses zu Dekorationszwecken, silberne Medaille.

2. Leemann, Sekundarlehrer, Flaach, für sorgfältige Buchführung seines Bienenzuchtbetriebes, tabellarische Zusammenstellungen und dekorative Ausstattung der Kollektion, silberne Medaille.

3. Frau Keller, Turbenthal, für ein Herbarium der Alpenflora von Arosa und Wanderbienenzucht dorthin, bronzene Medaille.

4. Weilenmann, Em., Madetswil, für Arrangement und feine Ausführung von Wachsguß, bronzene Medaille.

13 Bienenzüchterverein für das Zürcher Weinland: 1. Gaßmann, Lehrer, in Töß, für vorzügliches Arrangement der Kollektion, silberne Medaille.

2. Schmid, J., Fahrhof, Thurgau, für sehr schönen Wachsguß, bronzene Medaille.

6 f Bienenzüchterverein Oberthurgau: 1. Wartenweiler, Lehrer, Engwang, für hübschen Wachsguß, Wachsblumen und dekorative Ausstattung, silb. Medaille.

2. Frau Küng, Räuchlisberg, für ausgezeichnetes Honigbackwerk, bronz. Medaille.

6 d Thurgauer Kantonalverein: 1. Altenburger, Joh., Pfyn, für sehr hübsch und exakt ausgeführte Bienenkorbflechterei, bronzene Medaille.

2. Düßli, A., Herten, Darstellung der Vereinstätigkeit des thurgauischen Kantonalvereins von 1863—1903, bronzene Medaille.

3. Brauchli, Veterinär, Wigoltingen, für dekorative Ausstattung der Vereinskollektion, Ehrenmeldung.

4. Laubli, Lehrer, Wigoltingen, für Statistik und kartographische Darstellung der Dichtigkeit der Bienenvölker im Kanton Thurgau, bronz. Med.

6 c Verein Hinterthurgau: 1. Roman Weber, Bußwil, für hübschen Wachsguß und gefälliges Arrangement, bronzene Medaille.

2. Bürgi, Emil, Vogelsang-Dußnang, für hübsches Arrangement, bronzene Medaille.

6 a Verein Egnach: 1. Fehr, Jak., Arbon, für literarische Arbeit und Buchhaltung über seinen Bienenzuchtbetrieb, bronzene Medaille.

2. Reber, Rud., Wiedehorn, für hübsches Arrangement in Honig und Honigwaben, Ehrenmeldung.

3. Dietz, Ernst, Frasnacht, für hübsches Arrangement in Honig und Honigwaben, Ehrenmeldung.

7 Bienenzüchterverein Untertoggenburg: 1. Metzler-Zahner, Wachswarenfabrik in Goßau, für kunst- und geschmackvolle Wachsarbeiten, silberne Medaille.

6 b Bienenzüchterverein Eschenz und Umgebung: 1. Siegwart, Lehrer, Felben, für hübschen Wachsguß und gefälliges Arrangement, bronzene Medaille.

6 e Bienenzüchterverein Rollen: 1. Giger, Alb., Gabris, für gefälliges Arrangement der Kollektion, Ehrenmeldung.

2. Zingg, J., Lachen, für gefälliges Arrangement der Kollektion, Ehrenmeldung.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Co. in Aarau.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Mit monatlicher Gratisbeilage:

„Schweizerische Bauernzeitung," Organ des schweiz. Bauernverbandes.

Erscheint monatlich 2—3 Bogen stark. Abonnementspreis für die Schweiz Fr. 4, für das Ausland Fr. 5. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko

N. F., XXVI. Jahrg. № 11. November 1903.

Offizielle Mitteilungen.

1. **Neue Kontrollnummern.** Zufolge einer Verfügung der schweiz. Bundesbahnen mußte unsere Abonnentenliste neu geordnet werden. Darum erschien Nr. 10 mit neuer Kontrollnummer. Um nun die Honigkontrolle, die sich auf die **alten** Nummern bezieht, nicht allzusehr zu erschweren, werden die Abonnenten dringend eingeladen, bei Bestellung von Etiketten, Schildern &c. die **alten Nummern** anzugeben.

2. **Honigofferteuliste.** Dieselbe ist franko erhältlich beim Zentralpräsidenten, Hrn. U. Kramer, Zürich IV. Jeden Monat werden die Nummern bekannt gegeben, die durch Verkauf erledigt sind. Zu streichen sind bereits Nr. 49—68.

3. **Mißbrauch** mit **„Etiketten mit Kontrolle!"** Wer den Aufdruck „Kontrolliert durch den Verein schweiz. Bienenfreunde" — oder auch kurz: **„kontrolliert"** — selber auf Etiketten macht, der entzieht sich damit jeglicher Kontrolle und wird demzufolge — auch wenn er die Kontrolle bestanden — **künftig von unserer Honigkontrolle ausgeschlossen.**

Entbehrt aber der eigenmächtige Kontrollvermerk jeder sachlichen Grundlage, indem der Betreffende sich der Honigkontrolle nicht unterstellt hat, so erfolgt **gerichtliche Ahndung.**

Wer eine **eigene** Etikette führt, hat, um den Kontrollstempel darauf zu erwirken, selbe dem Kontrollchef in Zürich zur Abstempelung einzusenden.

Vereine, die eine besondere Etikette führen, können selbe auch durch Vermittlung des Zentralchefs abstempeln lassen. Das bezügliche Gesuch muß aber jeweilen vom kontrollierten Produzenten gestellt werden; denn **Etiketten mit Kontrolle werden niemals ohne Firma** bewilligt.

4. **Honigkauf.** Es ist daran zu erinnern, daß, wer **kontrollierten** Honig — mit oder ohne Etikette — als solchen in Handel bringt, verpflichtet ist, nur **kontrollierten Honig zu kaufen,** sofern die eigene Ernte für seinen Bedarf nicht ausreicht.

5. **Vorträge.** Rechnungen von Referenten sind beförderlichst dem Zentralpräsidenten einzureichen.

6. **Fachschriften.** Die bei Hrn. Freyenmuth bestellten Bundesfachschriften werden erst im Monat Dezember geliefert.

7. **Preisaufgaben.** Wir gedenken pro 1904 eine Anzahl Preisaufgaben zu stellen, und ersuchen um bezügliche **Themavorschläge** aus dem Leserkreis zuhanden des Präsidenten.

8. **Humoristische Ecke.** Um eine solche in unserer Zeitung einführen zu können, bittet die Redaktion um Zusendungen. **Gelungene Einsendungen — Witze, Reime, kurz erzählte Anekdoten** 2c. — **werden außergewöhnlich honoriert.**

9. Die Ausstellungsdirektion teilt uns folgenden Beschluß mit: Um die in einzelnen Abteilungen zutage getretene allzu reichliche Medaillenzuteilung etwas einzuschränken, ist pro **Aussteller** und **Fachgruppe je nur eine Medaille derselben Art** zu verabfolgen.

10. **Kontrollnummer.** Bei Reklamation betr. die Zeitung, Abonnementsbetragsendungen, Adressenänderungen, Honigkontrolle, Etikettenbestellungen 2c. ist **immer die Kontrollnummer — die alte —** anzugeben, d. h. die Nummer auf dem Adreß-Schildchen der Zeitung.

11. **Offertenliste.** Wiederum soll es vorkommen, daß Offerten kontrollierten Honigs auf unserer Liste nicht abgemeldet sind, trotzdem die Vorräte verkauft sind. Diese Unterlassung schmälert den praktischen Nutzen der Offertenliste.

Es ergeht hiemit an die Käufer, die solch bemühende Erfahrungen machen, die dringliche Einladung, dem Kontrollchef solche Fälle zur Kenntnis zu bringen, damit die Liste im Interesse der Produzenten wie der Käufer allmonatlich bereinigt werden kann.

Der Vorstand des V. S. V.

Gruppenansichten der Ausstellung in Frauenfeld.

Gleich beim Eingang in den Bienenpavillon ruhte das Auge jedes Besuchers mit Wohlgefallen auf drei Gruppen: links der imposante Aufbau der Thurgauer Vereine — rechts der elegante Pavillon des Vereins Zürcher Bienenfreunde und in der Tiefe des Mittelbaues ein zweiter schmucker und reicher Pavillon des Vereins vom Zürcher Weinland.

Diese drei Kollektionen vereinigt unser Bild, aufgenommen von einem Amateur, Hr. Fr. Leuenberger, Marzili, in Bern, nicht vom Haupteingang aus, sondern mit Rücksicht auf die Beleuchtung von der entgegengesetzten linken Seite. Der Zürcher Pavillon, erkennbar an seiner reichen Draperie, rückt dadurch in die Mitte. In der Tiefe reicht der Blick noch bis an die Rückwand des rechten Flügels der Halle, wo die Toggenburger Gruppe noch deutlich erkennbar ist.

Andere Gruppen, die es nicht minder wert sind, im Gedächtnis festgehalten zu werden, sollen folgen. Kramer.

Bericht über die Abteilung VI, Bienenzucht, der VII. schweiz. landw. Ausstellung in Frauenfeld (18.—27. September 1903).

A. Allgemeines.

Die Ausstellung, die naturgemäß vorwiegend aus der Nord- und Ostschweiz beschickt worden war, füllte die für sie errichtete große Halle vollständig; ja es mußten zwei Bienenhäuser sogar anderswo plaziert werden. Trotz ihrer ziemlichen Höhe erwies sie

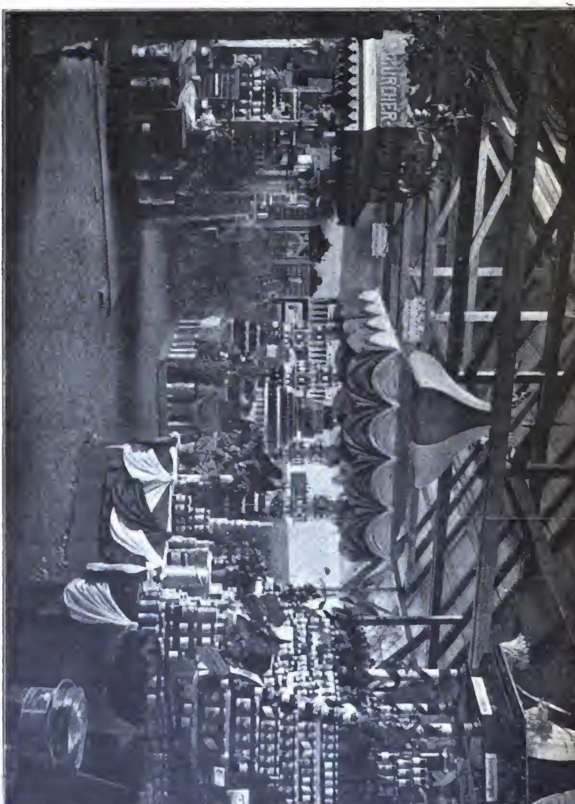


Fig. 51. Ansicht der Gruppen im Zentrum der Ausstellung in Frauenfeld.

sich doch noch als zu niedrig; denn zwei Pavillons ragten über das Dachgebälk hinaus und konnten so nicht völlig zur Geltung kommen. Dank der vorzüglichen Einteilung und trefflichen Ausnützung des Platzes war es möglich geworden, sehr viel darin unterzubringen,

ohne die Übersichtlichkeit zu stören und den Einzelnen einzuengen. Die Ausstellung übertraf an Schönheit, Umfang und Reichhaltigkeit alle ihre Vorgängerinnen. Vereine und Private hatten miteinander gewetteifert in dem Bestreben, die Bienenzucht, und vor allem deren Produkte, in möglichst vorzüglicher Weise zur Darstellung zu bringen, und dabei weder Mühe noch Kosten gescheut. Der Erfolg konnte daher auch nicht ausbleiben. Er kam nicht allein durch die Prämierung, sondern vor allem auch durch den massenhaften Besuch und dem allgemeinen Lob, dessen sich insbesondere diese Abteilung erfreute, zum Ausdruck. Die Ausstellung gab ein getreues Bild des Aufblühens und der Leistungsfähigkeit der heimischen Bienenzucht, der Manigfaltigkeit und Schönheit unseres Honigs und dürfte darum wohl auch mithelfen dazu, unserem ausgezeichneten einheimischen Produkte immer mehr Anerkennung zu verschaffen und die Konkurrenz der geringen, fremden Honige in wirksamer Weise zu bekämpfen. Wenn das gelingt, so hat sie ihren Zweck erfüllt; die gebrachten Opfer sind alsdann nicht umsonst gewesen und es werden auch die vom Bund und von den Kantonen zur Förderung der Bienenzucht ausgeworfenen Gelder ihre reichlichen Zinsen bringen.

B. Die Ausstellungen.

1. Kollektivausstellungen von Vereinen.

Diese bildeten den Glanzpunkt der Produktenausstellung. Sie imponierten durch ihren Umfang, durch die Menge und Schönheit der Produkte und durch das zumeist vorzügliche Arrangement, bei welchem diesmal Blumen und grüne Blattpflanzen in besonders ausgiebiger und wirkungsvoller Weise zur Verwendung kamen.

Der Honig war zum größten Teil in Gläsern ausgestellt worden. Er war rein und klar, durchweg völlig ausgereift und zeigte alle Abstufungen der Farbenskala vom tiefsten Schwarz durch das leuchtende Gold bis zum hellen Weiß. Noch nie war inbezug auf Reinheit ein vollkommeneres Produkt auf unsern Ausstellungen zu sehen gewesen, als dies in Frauenfeld der Fall war, jedenfalls in erster Linie mit eine Folge der seit einigen Jahren bestehenden schweizerischen Honigkontrolle.

Gegenüber dem Honig in Gefäßen trat der Honig in Waben ganz bedeutend zurück und diente mehr dekorativen als praktischen Zwecken. Der Schweizer Imker, namentlich der Deutschschweizer, legt eben bei der Honigproduktion das Hauptgewicht auf den geschleuderten Honig, weil dessen Gewinnung nicht nur viel einfacher,

sondern auch rentabler ist und weil zudem der Wabenhonig verhältnismäßig selten verlangt wird. Immerhin war von diesem ziemlich viel, vor allem in Glasglocken und Glaskästchen, ausgestellt, und die oft künstlichen Bauten der Bienen, welch letztere den vorgezeichneten Plan des Imkers meist überraschend schön ausgeführt hatten, fesselten die Blicke der Besucher.

An Honigprodukten war so ziemlich alles zu sehen, was überhaupt ausgestellt werden konnte: Backwerk der verschiedensten Arten und von sehr guter Qualität, dann Honigwein, Honigessig und Honigliqueur, denen ebenfalls alle Anerkennung zu teil wurde. Auch in Honig eingemachte Früchte fehlten nicht. Sie hatten jedoch durch die Verwendung des Honigs meist nicht nur nichts gewonnen, sondern geradezu verloren, indem ihr spezifisches Aroma durch das des Honigs verdeckt oder aber ein unsympathisches Mischaroma erzeugt wird. Für das Einmachen von Früchten eignet sich also unzweifelhaft — abgesehen vom Preise — der Zucker viel besser als der Honig.

Die Ausstellung in Wachs überraschte sowohl hinsichtlich der Qualität als auch der Quantität. Noch nie sind bei solcher Gelegenheit so große Mengen Wachs in solcher Schönheit und Reinheit vor Augen geführt worden. Auch dieses Produkt legt Zeugnis ab von der erfreulichen Entwicklung der letztern. Interessant waren auch die überall sich kundgebenden Bemühungen, dies glänzende Material in möglichst schöne, gefällige Formen zu gießen und zu Dekorationszwecken zu verwenden, und es ist in dieser Beziehung viel Neues und teilweise ganz Vorzügliches geleistet worden.

Unter den Wachsprodukten nahmen naturgemäß die Kunstwaben die erste Stelle ein. Die Ausstellung bewies, daß unsere Imker es verstehen, ein schönes tadelloses Produkt herzustellen und das ausgezeichnete eigene Wachs so in ihrem Betriebe in nutzbringender Weise zu verwenden. Neben den Kunstwaben figurierten ferner Bodenwichse und Zweigwachs, ja sogar Wachssalben, die als Hausmittel bei unserem Volke noch vielfach Verwendung finden, waren in verschiedenen Sorten vertreten. Die Wachskerzenfabrikation war von einem Fabrikanten ebenfalls in schöner Weise zur Darstellung gebracht worden, und an verschiedenen Stellen waren farbenglänzende Bouquets aus Wachsblumen als effektvolle Dekoration zur Verwendung gelangt.

2. Ausstellung von Privaten.

1. Gruppe: Bienenvölker.

Die Ausstellung in Bienenvölkern war nicht gerade reichlich beschickt worden. Der Grund hiefür liegt wohl hauptsächlich in dem

Umstande, daß heute die Anforderungen in der Prämierung von Völkern höher gestellt sind, als früher und nunmehr Rassenzucht verlangt wird. Diese aber ist noch verhältnismäßig neu und die Zahl der Rassenzüchter eine dementsprechend bescheidene. Dazu kommt, daß mit Rücksicht auf den großen Risiko beim Transport von Völkern mit ihrem gesamten Bau und ihren Vorräten mancher sich scheut, gerade seine besten Völker aufs Spiel zu setzen. Was dieser Gruppe aber an Umfang abging, wurde durch die Qualität reichlich ersetzt: fast durchweg prima Ware! Leider ist es mit Rücksicht auf die vorgerückte Jahreszeit, in der die landwirtschaftlichen Ausstellungen natürlicherweise abgehalten werden, der Jury nicht mehr möglich, die Leistungsfähigkeit einer Königin hinsichtlich der Brut und die Leistungsfähigkeit eines Volkes hinsichtlich des Honigs richtig zu beurteilen. Hiefür wäre nicht der Herbst, sondern der Frühling, bezw. der Anfang des Sommers die gegebene Zeit.

II. Gruppe: Wohnungen mit beweglichem Bau.

Solche figurierten zumeist als Kollektionen; einzelne wurden nur in geringer Zahl ausgestellt. Sie waren fast durchweg aus gutem Material, sauber und exakt gearbeitet. Es waren verschiedene Systeme vertreten: neben den allbekannten ältern Systemen, den Schweizer- und Dadant-Kasten waren die neuern Blättersysteme zahlreich vertreten. Es macht sich eben nachgerade auch in der deutschen Schweiz das Bedürfnis nach größern Wohnungen geltend, die zudem eine einfache und bequeme Behandlung ermöglichen. Nur in großen Wohnungen ist ein Volk imstande, seine Leistungsfähigkeit zu entwickeln, und je einfacher die Behandlung in einem gegebenen System ist, desto eher wird auch der, in seiner Zeit zumeist beschränkte Imker in der Lage sein, einen rationellen, rentablen Betrieb durchzuführen.

Wohnungen für Stabilbetrieb waren gar nicht, für gemischten Betrieb nur wenige ausgestellt. Der erstere steht erwiesenermaßen auf dem Aussterbeetat, der letztere aber ist nur ein Notbehelf, ein Übergangsstadium zum Mobilbetrieb, und die Nachfrage nach derartigen Wohnungen wird daher von Jahr zu Jahr geringer, so daß sich auch die Herstellung derselben kaum mehr lohnt.

III. Gruppe: Bienenzuchtgerätschaften.

Bienenzuchtgerätschaften fanden sich in großer Auswahl vor. Sie waren im allgemeinen aus gutem Material, solid und sauber angefertigt. Die besten Geräte stammten begreiflicherweise aus den Gegenden, wo die Bienenzucht schon hoch entwickelt ist und die Bienen-

züchter gewohnt sind, an die Fabrikanten hohe Anforderungen zu stellen. Auch in dieser Gruppe machte sich das Bestreben geltend, zu verbessern und zu vereinfachen. Es sei nur erinnert an die trefflich konstruierten Klärsiebe, die Futtergeschirre, Rauchmaschinen und die Honigschleuder „Selbstwender", in der die Waben nach dem Einstellen fertig ausgeschleudert werden können, ohne daß man sie nochmals zu berühren braucht. Daß bei einem neu aufstrebenden Erwerbszweige, wie die Bienenzucht ist, sich auch die Spekulation einstellt und allerlei Geräte auf den Markt wirft, die leicht entbehrlich oder mangelhaft konstruiert sind, kann nicht überraschen. Es trat dies auch in unserer Ausstellung zutage, immerhin nicht in aufdringlicher Weise. Die meisten Aussteller genügten den Forderungen, welche die Imker an ihre Geräte stellen müssen: einfach, praktisch und solid!

IV. Gruppe: Produkte.

Die Produktenausstellungen von Privaten wetteiferten mit denjenigen der Vereine, ja einzelne übertrafen sogar verschiedene Kollektivausstellungen an Umfang, Reichhaltigkeit und Schönheit. Was in bezug auf die Produkte bei den Kollektivausstellungen gesagt worden ist, trifft im ganzen auch hier zu. Die meisten Aussteller hatten es sich zur Pflicht gemacht, das, was sie ausstellten, in möglichst schöner Form und in bester Qualität vorzuführen. Sie legten deshalb ebenfalls ein großes Gewicht auf ein hübsches, ansprechendes Arrangement und entsprechende Abwechslung in den Ausstellungsobjekten und versäumten auch nicht, die Kinder der Flora ihren Dekorationszwecken dienstbar zu machen. Fast alle waren selber erschienen, um ihre Ausstellung zu besorgen, und nur wenige begnügten sich damit, einige Gläser Honig und vielleicht auch noch etwas Wachs zu schicken und das Weitere dem guten Glück zu überlassen, in der allerdings trügerischen Hoffnung, doch noch einen hübschen Preis zu erhalten.

V. Gruppe: Literatur und wissenschaftliche Arbeiten.

Auch in dieser Gruppe war eine schöne Beteiligung zu verzeichnen: die Schweizerische Bienenzeitung und andere literarische Arbeiten über die Bienenzucht, mikroskopische und photographische Darstellungen der Anatomie der Biene, Darstellungen ihrer Entwicklung, Darstellungen von Betrieben, Rechnungsbücher, kartographische und statistische Arbeiten über die Verbreitung der Biene, die Stärke der Vereine, den Honighandel, dazu Herbarien von Bienenpflanzen, bewiesen, welch reges geistiges Leben im Kreise der Imker herrscht,

und mit welcher Lust und Liebe sie sich der Bienenzucht widmen und durch ihre Arbeit die eigene Weiterbildung und zugleich auch die Hebung der edlen Imkerei und damit die Ausnützung unserer nationalen Hilfsquellen zu fördern suchen.

H. Spühler, Aktuar des Preisgerichts.

Die Zürcher Honigverlosung.

Vor einem Jahre war es, als an der Pforte der Villa unseres Bienenvaters, Herrn Kramer in Unterstraß, 2 Abgeordnete des Hilfskomitee's für Arbeiterinnen der Hausindustrie Einlaß begehrten, um die Meinung des verehrten Präsidenten des Vereins schweizerischer Bienenfreunde einzuholen, ob wohl auf dem Platze Zürich eine Honigverlosung zu einem wohltätigen Zwecke mit Erfolg veranstaltet werden könnte.

Der Netto-Ertrag dieses Unternehmens sollte nämlich, wie voraus bestimmt wurde, zur Gründung eines Fonds für Unterstützung bedürftiger Arbeiterinnen der Hausindustrie verwendet werden.

Die Delegation, welcher auch unsere altbekannte Frau Keller von Turbenthal (Tößtal-Bienenmutter) angehörte, hätte sich keine bessere Aufnahme wünschen können.

Eine wirklich famose Idee, rief Herr Kramer aus, als er den ihm zur Prüfung vorgelegten Verlosungsplan mit kritischem Blick gemustert hatte; eine ganz famose Idee, abgesehen von dem edlen Zweck, dem die Veranstaltung in erster Linie dient, deshalb, weil dadurch eine ganz gewichtige Reklame für unsern einheimischen Honig gemacht wird.

Das erwähnte Komitee hatte zum voraus schon Herrn Kramer als Chef der Verlosung in Aussicht genommen, um so größer war denn die Freude der Delegierten, als derselbe rund und nett erklärte, sich in Anbetracht des schönen Zweckes dem Komitee zur Verfügung zu stellen und überhaupt nach Kräften zur Förderung des geplanten Unternehmens mitzuwirken.

Die Sache war damit soweit gediehen, daß das Komitee auftreten konnte.

Es gab denn auch seitens der staatlichen Organe, die in der Angelegenheit begrüßt werden mußten, keinerlei Einwendungen gegen das Vorhaben.

Ja, wenn Herr Kramer die Leitung der Verlosung übernimmt, dann können Sie schon vorwärts machen, so lautete der Bescheid.

Dieses „Vorwärtsmachen" hatte aber eine ganz gewaltige Arbeit im Gefolge, welche Herr Kramer unter getreuer Mithilfe seiner Frau Gemahlin und Frau Keller glänzend bewältigte.

Was es da alles zu tun gab?

Ich kann mich nicht in alle Details verlieren, nenne nur in der Hauptsache folgendes:

Begrüßung der zuständigen Behörden. Druck der Lose, Plakate und Zirkulare. Insertionen und Einsendungen in die Tagesblätter. Aufsuchen der nötigen Losverkaufsstellen, bezw. Depots für Abgabe der Lose. (Es wurden 70 solcher Verkaufsstellen eröffnet.) Zweimalige Kontrolle dieser 70 Depots während der Dauer der Verlosung und Abrechnung mit denselben nach Schluß der Verlosung. Einlieferung bezw. Empfangnahme des zur Verlosung bestimmten Honigquantums (ca. 2000 kg.), Magazinierung desselben. Ankauf der nötigen Gläser und Büchsen. Abfüllen des Honigs in dieselben. Ettiquettierung. Auslosung der Gewinnnummern unter Aufsicht des Stadtammannamtes. Publikation der Gewinnliste. Abgabe der Gewinne an die Bezugsberechtigten. Abrechnung mit sämtlichen Lieferanten. Rechnungsstellung.

Wahrlich, Herr Kramer war um die von ihm ohne weiteres übernommene Aufgabe ganz und gar nicht zu beneiden!

Doch ging alles flott vonstatten. Anfangs zwar wollte der Losverkauf nicht ziehen, als dann aber der Chef einige zügige Zeitungsartikel losließ, da marschierte die Sache. Es wurden 5000 Lose à Fr. 1 zum Verkauf ausgegeben und am Schlußtag konnte der Verkauf sämtlicher 5000 Stück konstatiert werden. Es ging am letzten Tag noch so streng drum, daß die Komiteemitglieder die eigenen Lose hergeben mußten.

Die Zahl der Gewinner war 1665, im Gewicht von 1 bis 50 Pfd. Honig, dessen Hertransport der rührige Aktuar des Vereins „Mittleres Tößtal", Herr Lehrer Meier in Blitterswil-Saland bewerkstelligte. Es wurden nur kontrollierte Honige angenommen und eine nochmalige Probe des Stoffes fand am Platze der Verlosung selbst statt, im Gasthof „zum schwarzen Bären" an der Bärengasse in Zürich I, wo das Abfüllen der Gläser und Büchsen unter Mitwirkung von Herrn und Frau Kramer, Frau Keller, Frau Ernst von Küsnacht und bereitwilliger Beihilfe der gewandten Wirtin, Frau Haab zum Bären, prompt erledigt wurde.

Im gleichen Lokal fand die Losziehung statt und gleich darauf wurde die Gewinnliste publiziert, mit dem Erfolg, daß die Großzahl der glücklichen Gewinner sofort herbeiströmte, um ihre Süßigkeiten abzuholen.

Die größte Freude hatte wohl die Arbeitslehrerin in Bendlikon, welche einen 25 kg-Kessel gewonnen. Wenigstens versicherte sie uns, daß sie bei einer nächsten Verlosung wieder ein Billet kaufen werde.

Nachdem dann Ende Mai alles liquidiert und alle Rechnungen eingegangen, so schritt Herr Kramer zur Abrechnung und diese ergab das hocherfreuliche Resultat eines Reingewinnes von netto 1000 Franken, zu gunsten des Komitees für Unterstützung hilfsbedürftiger Arbeiterinnen der Hausindustrie.

Schreiber dieses erinnert sich auch immer gerne des Ausdruckes edler Freude auf dem Angesichte unseres Herrn Kramer, als er die schöne Summe sichtlich gerührt dem Komitee aushändigte, begleitet mit von Herzen kommenden Glückwünschen.

Und nun ein kurzes Resume:

Viel ist schon über das Thema „Honigverwertung" diskutiert und geschrieben worden.

Die Ideee, eine Honigverlosung größeren Stils in einer Großstadt zu veranstalten war neu und originell deswegen, weil nicht nur ein wohltätiger Zweck damit verfolgt, sondern zugleich gehörige Reklame für unsern schweizerischen Honig gemacht wurde.

Gewiß sind infolge der stattgehabten Verlosung viele Leute zum Honiggenuß gekommen, die vorher sich kühl dagegen verhielten. Viele sind regelmäßige Honigesser geworden, die vorher selten Honig gekostet hatten.

Aber auch durch all die Inserate und Einsendungen, welche die Durchführung der Verlosung im Gefolge hatte, ist das Publikum im allgemeinen wieder mehr auf den Honig und dessen Bedeutung aufmerksam gemacht worden.

Die wohlgelungene Verlosung auf dem Platze Zürich dürfte vielleicht auch anderorts zu ähnlichen Versuchen anregen. Es sei z. B. nur an eine Verlosung zu gunsten der Ferienkolonien erinnert. Z.

Wie man zu Bienen kommt.

Es war Ende August, als Freund Chenaux und ich bienengemäß ausgerüstet uns auf die Reise nach Hochsavoyen machten.

Was führte uns in diese Berge und Schluchten? Einzig die Bienen! Auch hier hat es deren recht viele. Auch an Wohnungs-

systemen fehlt es nicht. Da und dort besitzt ein Pfarrherr beweglichen Bau in Dadantkasten. Alle andern sind Mobilisten, und zwar findet man verschiedenartige Strohwohnungen, Kasten mit unbeweglichen Waben und Klotzbeuten von ausgehöhlten Baumstämmen jeder Form und Größe.

Ende August wird die Ernte gemacht und zwar in einer Art und Weise, die in unserm Vaterland nicht mehr vorkommt. Dort müssen noch viele Völker das Leben lassen, sie werden hingemordet durch Schwefeldampf. Ist der Bien gefallen, so werden die Waben ausgebrochen, die vorhandene Brut weggeworfen, der Honig in einer eigenartigen hölzernen Presse mit zwei Holzschrauben ausgedrückt. Aus diesem noch saftigen Trester wird das Wachs geschmolzen und verkauft.

Ein zweiundachtzigjähriger, origineller Veteran zeigte uns die Mordstätte. Wir bedauerten diesen Haufen getöteter Bienen sehr. Er versicherte uns, vor zwei Jahren für 150 Fr. Wachs verkauft zu haben, einzig von seinen abgeschwefelten Bienen. —

Rasch machten wir uns an die Arbeit, in zwei Tagen waren auf verschiedenen Ständen 17 Völker ausgetrommelt, in kleine, mit Luftgittern versehene Transportkistlein gebracht und so vor dem Schwefeltod gerettet. Die Honigwaben übernahmen selbstverständlich die Eigentümer.

Beim Abtrommeln mit zurückgerollten Ärmeln und ohne Schleier hat man uns so bewundert, daß diese Leute sich sagten, wir seien Schweizer- oder gar Schwarzkünstler! —

Die Heimfahrt hat sich trotz des warmen Wetters sehr gut gemacht. Auf Schiff- und Bahnstationen waren die ruhig hängenden Bienentrauben in den luftigen Kästchen Gegenstand der Bewunderung aller Reisenden.

Wir haben zum Teil ganz vortreffliche Völker gefunden — währschafte Honigstöcke! mit kohlschwarzen Bienen. Nach unserm Erachten kann es eine sehr gute, wetterharte Rasse sein, weil sie dort oben in ziemlich rauhem Klima lebt.

Zu Hause angelangt, wurden die reisemüden Gesellschaften sofort auf ausgebaute Waben einlogiert und wacker aufgefüttert. Bald zeigten sie einen prächtigen Brutkörper, umgürtet mit den schönsten Pollenkreisen; mit einer rüstigen Jungmannschaft, bei gut gedeckeltem, genügendem Winterproviant sind sie eingegangen zur Winterruhe.

Der schneidige Bienenmeister von Murten, Freund Hurni, gedenkt aufs Frühjahr einen Savoyer als Dröhnerich auf seiner Beleg-

station an den Gestaden des Murtensees aufzustellen, um so die königlichen Prinzessinnen von dort mit schwarzen Franzosenbuben zu beglücken!

Jungo, Düdingen.

Zeugungsfähigkeit von Arbeiterinnen-Drohnen.

Es sei mir gestattet, in der trefflichen „Blauen" einige Worte über obiges Thema zu sagen.

In Nr. 10 findet sich ein Artikel Spühlers über die Zeugungsfähigkeit von Drohnen verschiedener Abkunft unter Abdruck resp. Übersetzung eines amerikanischen Aufsatzes aus „Gleanings".

Die wissenschaftliche Beurteilung dieses amerikanischen Artikels ergibt, daß der Verfasser A. J. Wright jedenfalls kein geschulter Mikroskopiker ist, wenn er auch vielleicht ein Mikroskop besitzt. Seine Angaben sind vollkommen unrichtig sowohl nach den objektiven Befunden, als nach den daraus gezogenen Schlüssen. Seine Schilderung zeigt, daß er über die Entstehung der Spermatozoen nicht orientiert ist, auch ist die Beschreibung des Aussehens und der Länge der Samentierchen durchaus unrichtig.

Das Sperma von Drohnen, die von unbefruchteten Königinnen oder Arbeiterinnen herstammten, ist von den Zoologen schon mehrfach untersucht worden. Es ist längst festgestellt, daß sich zwischen dem Sperma dieser Drohnen und solcher von unbefruchteten Königinnen kein Unterschied findet.

Auch das Unbefruchtetsein der Drohneneier ist von den Kollegen Paulcke, Petrunkewitsch, Weißmann, Kulagin in so schlagender Weise dargelegt worden, daß wenigstens in den wissenschaftlichen Kreisen, die sich eingehend mit dieser Frage beschäftigt haben, das Unbefruchtetsein nicht bezweifelt wird. Die Parthenogenesis hat durch diese mühevollen, gründlichen und langwierigen Untersuchungen die festesten Stützen erhalten.*

Dr. v. Buttel, Oldenburg.

* Von anderer Seite wird auch der Irrtum in dem Befund des Amerikaners darauf zurückgeführt, daß er vermutlich bei ältern Drohnen die Samenfaden da gesucht, wo sie im vorgerückten Alter nicht mehr zu finden sind, in den Hoden, die ihren Inhalt zur Zeit der Geschlechtsreife in den Samenbehälter entleeren
D. R.

Bienenkalender 1903.

November.

a. Für das Flachland.

Im Anfang dieses Monats entwickeln sich gewöhnlich düstere kalte Nebel, welche oft mehrere Tage ununterbrochen das Flachland in ziemliche Dunkelheit hüllen, während sich die Bewohner der Gebirgsgegenden des herrlichsten Sonnenscheins erfreuen können.

Nun ziehen sich die Bienenvölker allmählich zum Winterknäuel zusammen. Die im Oktober aufgelegten Kissen genügen noch vollständig, den notwendigen Schutz zu gewähren. Mit den hintern Kissen hat es noch keine Eile. Wenn man damit zu frühe kommt, so bleiben die Bienen bis ans Fenster zerstreut und beim Eintritt der eigentlichen Winterkälte können sich dann die Bienen aus den hintern Wabengassen dem Winterknäuel nicht mehr anschließen und kommen um.

Selten ist es um diese Zeit schon ernst gemeint mit einer Winterkälte. Gewöhnlich tritt nach einer rauhen Periode von mehreren Tagen wieder schönes Wetter ein — das Martinisömmerchen, — das den Bienen gewöhnlich noch einige Ausflüge gestattet. In Jahren mit guter Sommertracht, wo viel dunkler Honig im Überwinterungsraum vorhanden ist, sind diese schönen Novembertage für die Bienen von großer Bedeutung, weil sie ihnen eine letzte Reinigung gestatten. Nachher beobachtet der Bienenvater die Temperaturverhältnisse genau und wenn das Thermometer auf —7 bis 8° C sinkt, dann bringt er sorgfältig die hintern Kissen an, nachdem die Ölkartons eingeschoben sind.

In Lagen vollständiger Windstille dürfte empfohlen werden, die Fenster durch Strohmatten zu ersetzen. In zügigen Lagen darf dieses nicht gewagt werden, weil die Strohmatten selten genügend abschließen und Zugluft ein gefährliches Ding für Bienen ist.

Wo bei der Einwinterung von Korbvölkern noch solche betroffen wurden, die zu wenig Vorrat haben, kann ihnen jetzt noch durch Kandiszucker geholfen werden, indem der Spunt aus dem Korbe entfernt wird und Kandisstücke, die man in lauwarmes Wasser getüncht, oben auf die Waben auflegt bis so weit über den Korb, daß man

den Zucker mit einem Milchbecken oder einer Glasglocke bedecken kann. Mit gut geknetetem Lehm wird das aufgelegte Gefäß dem Korbe nach gut verstrichen und mit warmhaltigen Stoffen (Säcken 2c.) gut gedeckt. Auch Kastenvölker können auf diese Weise noch vor Mangel geschützt und überwintert werden, wenn man den Kopf am rechten Ort hat. (Vergleiche Seite 398, Jahrgang 1901.)

Kein Mittel darf unbenützt bleiben, Mäuse und Vögel von den Fluglöchern fernzuhalten. Dieses erreicht man am leichtesten durch richtig hergestellte Fluchlochhallen (Nischen), die vor Eintritt des Winters mit den Vortüren versehen werden, vor denen man noch die Anflugbrettchen aufkippt.

Bei dieser Einrichtung kann weder ein Sonnenstrahl das Flugloch treffen, noch kann eine Maus eindringen und ebensowenig kann eine Meise zum Flugloch gelangen. Die Bienen haben keine direkten Winde in der Wohnung, haben nur aufgesogene Luft und dennoch können sie aus- und wieder einfliegen nach Belieben.

Wer alle diese Vorkehren zur richtigen Zeit ausführt, darf als Schluß seiner Arbeit für dieses Jahr im Bienenhaus Fensterläden, Fenster und Türe gut schließen und den Bienen gute Ruhe wünschen und sein Wunsch wird sicher in Erfüllung gehen.

Immerhin sollte wenigstens jede Woche einmal ein Gang um das Bienenhaus herum langsamen Schrittes vorgenommen werden, um sich zu überzeugen, ob überall vollständige Ruhe herrsche. Sollte ein Volk unruhig werden, so kann versuchsweise etwas mehr Luft gegeben werden, was gewöhnlich genügt, um sehr starke Völker zur Ruhe zu bringen.

Der immer vollauf beschäftigte Landwirt kann diesen Rundgang um das Bienenhaus füglich nach Schluß seiner Arbeiten in der Scheune mit der Laterne in der Hand ausführen und wenn er alle Völker in guter Ruhe gefunden, so wird er dadurch einen angenehmen Beitrag zur eigenen Ruhe erhalten. Schaffner.

b. Für Gebirgsgegenden.

Da auf dem Bienenstande jetzt Ruhe herrschen soll, und nur bei ganz schöner, windstiller Witterung unsere Bienlein am lieben Sonnenschein sich noch freuen, bevor der harte Winter eingekehrt ist, so wenden wir unsere Aufmerksamkeit unserem Wabenvorrat und der Wachsernte zu.

In der Höhe von 1400 m ü. M. und darüber, haben wir niemals die den Waben verderbenbringende Wachsmotte beobachtet. Es

scheint ihr hier zu kalt zu sein. Wir können uns also das Einschwefeln der Waben ersparen, es genügt, sie in gut schließenden Schränken oder Kisten vor Staub und vor den Mäusen zu sichern. Brutwaben, die gar zu viel, sagen wir mehr als hundert, Drohnenzellen haben, werden kassiert. Der reine Arbeiterbau derselben, gleichviel ob hell oder dunkel, wird in die Honigrähmchen eingepaßt, das übrige wandert in die Abfallkiste. Bevor wir aber ans Einschmelzen dieser Ware gehen, besichtigen wir dieselbe, ob sie nicht Vorräte an Pollen enthalte. Es wäre ja jammerschade, denselben verloren gehen zu lassen. Welch' eine Summe von Arbeit birgt dieses Bienenbrot! Mit einer Messerspitze entfernen wir dasselbe von den Waben, sammeln es in Büchsen und übergießen es mit Honig. Das gibt für den Frühling ein ausgezeichnetes Bienenfutter.

Wir haben uns noch keinen Dampfwachsschmelzer angeschafft, denn wir glauben, auch ohne denselben das reine Wachs aus sämtlichen Wabenabfällen, die wir im Lauf des Jahres gesammelt haben, gewinnen zu können. Wir brauchen dazu nur solche Utensilien, die sich fast in jedem Bauernhause finden. Die zum Einschmelzen gerüstete Ware übergießen wir mit heißem Wasser und kneten die Masse zu großen Ballen zusammen. Diese Stücke legen wir in einen Sack von starker Emballage, und binden ihn oben fest zu. Nun nehmen wir einen kleinen ausgedienten Holzeimer, sägen in die Dauben mit einer Holzsäge mehrere senkrechte Schlitze, legen den Sack in den Eimer und pressen den erstern mit einem tüchtigen Stein, der aber nicht größer sein darf, als die Lichtweite des Eimers. Dies alles wird nun in einen großen Waschkessel gehoben, Wasser in ähnlicher Menge zugeschüttet und 1—2 Stunden lang gesotten. Während dessen schöpft man von Zeit zu Zeit das sich oben ansammelnde Wachs ab und leert es in ein bereitgestelltes Gefäß. Das Wachs wird dann noch einmal auf Kohlenfeuer geschmolzen, über Nacht im warmen Herde belassen und kann dann am Morgen, nachdem es erkaltet ist, mit Leichtigkeit vollständig gereinigt werden.

Berufsbienenzüchter werden sich freilich einen Dampfwachsschmelzer oder eine Presse anschaffen. Obige Methode genügt aber dem Kleinimker und hat den Vorzug, daß sie keine großen Ansprüche macht an unsern Geldbeutel.

F. Felix.

Sprechsaal.

Arzt und Honig. Jüngst konsultierte meine Frau einen bekannten Arzt der Bundeshauptstadt betr. eines Magenleidens. Nachdem die Untersuchung stattgefunden, entspann sich ungefähr folgendes Zwiegespräch:

Arzt: In was bestehen Ihre gewöhnlichen Mahlzeiten?

Patient: Morgens und abends in Kaffee, Brot, Butter oder Käse mit Honig; mittags gewöhnlich in Suppe, Fleisch und Gemüse oder in Mehlspeisen.

Arzt: Butter und Käse sind als schwer verdaulich zu meiden, und was den Honig anbelangt, den verbiete ich geradezu; denn er ist ohne Nahrungswert und verursacht heftige Magenbeschwerden.

Patient: Aber, Herr Doktor! wir sind Bienenzüchter und ich esse den Honig für mein Leben gern, ohne daß ich bis dahin nachteilige Folgen bemerkt hätte.

Arzt: Dann rate ich Ihnen, sämtlichen Honig zu verkaufen (!), denn ich betrachte ihn als der Gesundheit nicht zuträglich.

Mit großem Interesse folgte ich diesen ärztlichen Erörterungen, konnte aber diese Herabwürdigung des Honigs nicht ruhig hinnehmen und beschloß, den Hrn. Doktor zu veranlassen, seine diesbezüglichen Ansichten zu begründen. Ich fragte ihn deshab, ob sich sein Urteil auf medizinische Erfahrungen stütze. Er antwortete mit voller Überzeugung: „Ja, selbstverständlich; denn diese Erfahrung habe ich an mir selbst gemacht: jedesmal, wenn ich Honig genieße, verursacht er mir Magenweh; folglich ist er schwer verdaulich und ungesund!

Selbstverständlich widerlegte ich diese irrige Ansicht, indem ich ihm mitteilte, daß wir tagtäglich Honig konsumierten, ohne je die geringsten Magenbeschwerden zu verspüren. Ich bewies ihm im Gegenteil die leichte Verdaulichkeit und den hohen Wert des Honigs als Blutbildner und freute mich köstlich, als ich sah, daß er meiner Beweisführung keine Opposition mehr machen konnte. Ja, er kam endlich so weit, daß er sich mit großem Interesse über den Haushalt der Bienen, ihren ökonomischen Wert 2c. belehren ließ. Meine Frau aber meinte zum Schlusse: „Den Honig kann ich nicht lassen, weil ich weiß, daß er mir gut tut!" worauf der Arzt schmunzelnd erwi-

derte: „Na, meine Liebe, dann essen Sie Honig nach Belieben!“ Hoffentlich ist aus dem Saulus ein Paulus geworden!

Erfreulich ist es, daß eben nicht alle HH. Ärzte punkto Honig dieser Ansicht sind, sondern den großen Wert desselben voll und ganz zu würdigen wissen. Doch beweist dieser Vorfall, daß noch manches Vorurteil zu bekämpfen und zu beseitigen ist. Lanz, Büetigen.

Honig als Heilmittel. Hatte letzthin eine Ziege, welche heftig von den Pocken befallen war. Das Tier wurde von großen Schmerzen gequält; die Milch blieb zurück und das Melken war fast unmöglich. Da entschloß ich mich, einen Versuch zu machen. Mit im Ofen gewärmtem Bienenhonig bestrich ich die wunden Zitzen dreimal des Tages und bald merkte ich den guten Erfolg meines Verfahrens. Am dritten Tage konnte ich die Ziege wieder melken wie sonst, und auch die Milch stellte sich bald wieder in der vorigen Qualität ein.

J. Baumgartner, Neudorf (Luzern).

Zwei Ratschläge. 1. Der Buchs als Reinigungsmittel für Futterballons und Hohlglas. Im Jahre 1898 lieh ich einem Korbimker einige Futtergeschirre. Zum Auffüttern verwendete er offenbar verbrannten Ofenhonig und stellte die Ballons nach beendigter Arbeit, wie's so geht, ungereinigt beiseite. Als er sich dieser Arbeit nach längerer Zeit endlich erinnerte, war es schon zu spät; trotz verschiedener angewandter Mittel war die steinharte, gelbe Kruste nicht mehr abzubringen. Auch meine nachherigen Bemühungen blieben erfolglos, die Ballons blieben undurchsichtbar. — Kürzlich gab mir ein alter Bauer folgenden Rat: Bringe 10—12 Buchsschosse in die Ballons, fülle zu mit Brunnenwasser und schüttle nach einer Stunde tüchtig, die Geschirre werden blitzblank werden. Das billige wie einfache Mittel erwies sich in der Tat als äußerst wirksam. Eine trüb gewordene Trinkflasche, die vielleicht zwei Dezennien unbenutzt herumstand, unterwarf ich der Prozedur mit gleichgutem Erfolge. Es muß dem Buchsholz eine ätzende Wirkung innewohnen. Diese Pflanze wird überall zum Einfassen einzelner Gartenbette wie ganzer Gärten verwendet und dürfte daher jedermann bekannt sein.

2. Ein billiger Winterkarton. Mancher Imker kauft Ölkarton, nicht wissend, daß er vielleicht im eigenen Hause geeignetes Material hiezu hat, oder im Nachbarhause zu haben ist. Hauptsächlich im Kanton Zürich, dann aber auch in der Innerschweiz und im Berner Oberland ist das Seidenweben als Hausindustrie in allen Bauerndörfern verbreitet. In solchen Häusern finden sich ausrangierte Kartonbogen, die für den Zweck des Bienenzüchters noch sehr dienlich sind.

Dieselben erfordern etwelche Vorbereitung. Sind sie auf das gewünschte Maß zugeschnitten, werden sie mit einem heißen Glätteisen gebügelt, aufeinandergeschichtet und einige Tage mit einem Brett beschwert. Seit Jahren verwende solches Material, das mich keinen Rappen gekostet. Auch der Imker soll und muß rechnen. Aeppli.



— **Bienen bei nächtlichen Feuersbrünsten** werden, wenn sie in der Nähe stehen, von der Wärme hervorgelockt, fliegen der Helle zu und kommen in den Flammen um, werden auch sehr aufgeregt und stechwütig und können unter den Löschmannschaften und den Pferden großen Schaden anrichten. Das beste, was sich dabei tun läßt, ist, die Stöcke mit nassen Säcken oder Tüchern zu bedecken, wodurch Feuerschein und Hitze abgehalten werden. Die Wirkung ist dann um so nachhaltiger, wenn man die Gewebe wiederholt mit kaltem Wasser durchnäßt. Im Winter verhindert man das Hervorbrechen derselben durch loses Verstopfen der Fluglöcher, im Sommer würden sie durch diese Maßregel dem Erstickungstod anheimfallen.

Prakt. Wegw., Würzb.

— **Die zum Wachsausschmelzen** gebrauchten Gefäße werden in der Weise gereinigt, daß man, so lange sie noch heiß sind, Sägespähne hineingibt und das anhaftende Wachs damit abreibt; hierauf gibt man nochmals frische Sägespähne, etwas Soda und soviel siedendes Wasser hinzu, daß die Sägespähne einen Brei bilden.

— **Ruhe und Überlegung** ist die erste Pflicht beim Arbeiten am Bienenstock; ehe ein Stock geöffnet wird, was langsam und ohne Erschütterung zu geschehen hat, muß sich der Imker bereits den ganzen Lauf der vorzunehmenden Handgriffe vergegenwärtigen.

— **Bienenschwärme** lockt nach der Mitteilung der Rhein. Bztg. ein Imker mit Zitronen an. Es wird behauptet, daß man jeden Schwarm geradenwegs dahin dirigieren könne, wo man ihn haben will, in einen Korb, in einen Kasten, in eine Schüssel. Und dieses Wunder wird

allein dadurch bewirkt, daß man etliche Blätter oder Schalen von Zitronen zerreibt und dort niederlegt, wo man das Volk haben will. In dieser Weise habe man seit urdenklichen Zeiten die Schwärme gefangen. Man wundert sich nur, daß es jetzt allgemein bekannt wird. Für uns ist's auch noch zu spät, wir müssen also schon bis nächstes Jahr warten, außer wenn gerade ein Imker in die nicht beneidenswerte Lage versetzt werden sollte, einen Hungerschwarm fassen zu müssen.

— **Bienen-Versand.** Über den Versand von Königinnen in fremde Länder schreibt Mc Intye: Eine eierschwangere, im Legen begriffene Königin wird mitten aus ihrem Volke herausgeholt, mit einem Dutzend Bienen in eine Schachtel gesteckt, diese unter einem Haufen von Zeitungen, Briefen u. s. w. von einem Waggon in den andern geworfen, bis die arme Gefangene endlich in der Packtasche des Briefträgers an ihre Adresse gelangt. In welchem Zustande mag sie sich dann befinden? Man kann wohl annehmen, daß die Gesundheit des kostbaren Insektes sehr angegriffen ist nach einer solchen Reise, und umsomehr, je stärker ihre Eierstöcke zur Ablegung ihres Inhalts angeregt waren. Er meint, daß auf große Entfernung zu schickende Königinnen viel weniger leiden, wenn sie zu Ende der Legezeit abgesandt werden. Bienenhändler, die Königinnen im Mai, Juni und Juli liefern, sollten deshalb dieselben 24 Stunden vor ihrem Absenden mit einer handvoll Bienen in kleine Stöckchen einsperren, damit sie nach und nach ihrer Eier sich entledigen. Sie würden so die Beschwerden der Reise leichter ertragen und ihre Käufer mehr befriedigen.

— **Was hilft gegen Mäuse im Bienenstock?** Man nehme 1½ Teile salpetersaures Strychnin (nytrate of strychnin), löse dasselbe in siedender Lösung von 30 Teilen Honig und 50 Teilen Wasser. Ist dies geschehen, so befeuchte man mit dieser Lösung ganz gleichmäßig 600 Teile Weizen- oder Roggen-Körner, lasse sie dann gehörig durch die Ofenwärme trocknen und streue dieselben in die Schlupfwinkel der Mäuse, auch Ecken und Stellagen der Bienenhütten. Das Resultat wird überraschend sein, doch darf man das Auslegen der vergifteten Körner selbstverständlich nur im Winter vornehmen, da sonst die Bienen, von dem Honiggeruche angelockt, die Körner belecken und daran zu Grunde gehen würden.

— **Die Kennzeichen der Faulbrut** sind vielen Imkern immer noch nicht genau genug bekannt. Frühzeitiges Erkennen ist aber eine Hauptsache bei der Bekämpfung. Man achte also auf folgendes:

1. Löcheriger Brutstand auf allen Waben; auf einzelnen kommt der löcherige Brutsatz oftmals von nicht ganz aufgezehrten Pollenmassen her, dann zeigen die andern Waben dichten Schluß.

2. Durcheinander im Brutnest, statt Ordnung. Auf den Waben findet man alle Altersstufen der Brut: Eier, kleine und große Maden und bedeckelte Brut nebst leeren Zellen.

3. Ein Teil der Maden hat nicht mehr das gesundstrotzende Aussehen und statt der reinweißen Farbe eine mattgelbe.

4. Die kranken Maden fallen vom Zellboden ab und strecken sich.

5. Viele haben sich in eine ungeformte gelbe, braune oder schwarze Masse verwandelt.

6. Viele Zelldeckel sind eingesunken, statt gewölbt.

7. Unter den eingesunkenen Zelldeckeln sind Leichen oder verweste Massen. „Bienenpflege".

— **Was für Wasser ist beim Wachsschmelzen zu benutzen?** Zum Wachsschmelzen darf man niemals, wenn schönes gelbes Produkt erzielt werden will, Brunnen- oder Quellwasser nehmen, am allerwenigsten dort, wo gelber Lehm oder roter Sand im Boden vorherrschen. Ein solches Wasser enthält stets Eisen, und dieses bräunt das Wachs, wenn man beim Schmelzen auch noch so vorsichtig verfährt. Ich gab mir bei der Wachsgewinnung die erdenklichste Mühe, sortierte die Waben, wusch sie, aber alles umsonst. Endlich kam mir der Gedanke, daß an meinem Mißgeschicke nur der Eisengehalt meines Brunnenwassers die Schuld tragen könne. Nun versuchte ich das Wachsausschmelzen mit Regenwasser und erzielte jetzt, was ich voraussetzte, zum erstenmal ein tadelloses, schön gelbes Produkt. Seit der Zeit schmelze ich immer mit Regenwasser und erreiche immer dasselbe befriedigende Resultat. „Neue Bztg."

— **Mottenfallen.** Die „Bad. Biene" schreibt: „In ein Waschbecken mit Wasser stellte ich ein hohes Glas, das halb mit Wasser und halb mit Olivenöl gefüllt war. Oben, im Öle schwimmend, brennt der Docht eines sogenannten Nachtlichtes und fertig ist die Falle! Durch das Licht mitten im Wasser werden die Wachsmotten angelockt und fallen leicht ins Wasser. Besser noch wirkt die Falle, wenn man das Licht unter dem Wasserspiegel brennen läßt, was man leicht erzielen kann, wenn man auf den Boden des Glases Sand oder Blei legt und dasselbe nur circa drei Viertel mit Öl füllt." — Das ließe sich hören. Jedenfalls ist's besser, Mottenfallen als Vogelfallen am Bienenstande aufzustellen, um den „Bienenfeinden" aus dem Vogelgeschlecht den Garaus zu machen.

— **Entfernung des Pollens aus alten Waben.** Hiezu gibt Doolittle in „Gleanings“ folgende Anweisung: Man legt die Waben einige Tage in lauwarmes Wasser, und, nachdem der Pollen aufgeweicht ist, bringt man die Waben in die Honigschleuder und schleudert die Pollen heraus. Oder man entfernt die Pollenreste nach Möglichkeit durch Schütteln, legt die Waben einige Stunden in angesüßtes Wasser und gibt sie dann den Bienen zur Reinigung. Diese Reinigung reizt die Biene zu erhöhter Tätigkeit, welche der Entwicklung der Brut zugute kommt.

— **Warum werden Birnenblüten schlecht beflogen?** Es ist eine längst bekannte Tatsache, daß blühende Birnbäume unter andern Obstbäumen am wenigsten, oft fast gar nicht, beflogen werden. Der bekannte Imker-Botaniker Val. Wüst ist der Sache auf den Grund gegangen. Er schreibt in der „Leipz. Bztg.“: Die auffällige Ursache liegt nicht daran, daß Birnblüten etwa weniger Nektar enthielten, als z. B. Apfelblüten, — sie enthalten im Gegenteile größere ausgeschiedene Nektarmengen — sondern daran, daß der Nektar der Birnblüten sehr wässerig ist und nach Verdampfung nur minimale Rückstände an Zuckerstoffen zurückläßt. („Preuß. Btg.“)

— **Für neugierige Anfänger.** Sie ist erklärlich, die Neugier bei Anfängern, aber nicht schön und überaus gefahrvoll. Der Anfänger beruhigt sein Gewissen gewöhnlich damit, daß er sich einredet, sich bei der Untersuchung eines Stockes belehren zu können und nun reißt er das Brutnest, von dessen Zartheit und Empfindlichkeit er keine Ahnung hat, alle Augenblicke auseinander, besieht Wabe für Wabe nach der Brut, sucht die Königin, nur um sie zu sehen u. s. w. Welche Störung ruft das für ein Volk hervor, wie leicht verkühlt die Brut dabei, wie gewaltig ist die dadurch hervorgerufene Hemmung in der Entwicklung des Biens! Laß deine Bienen in Ruhe, lieber Anfänger, und mache nur dann Eingriffe in ihren Haushalt, wenn du gewiß bist, daß diese gerechtfertigt sind und du sie vor deinem Gewissen verantworten kannst. („Prakt. Wegweiser“.)

— **Gestochene Tiere** reibt man mit Stroh ab, damit die Stacheln entfernt werden, und wäscht sie dann mit Alkohol und frischem Wasser ab. — Dieser von der „Preuß. Bztg.“ gegebene Rat erscheint ganz plausibel und leicht auszuführen. („Prakt. Wegweiser“.)

— **Die beste und sicherste Königinnenzucht** besteht für den gewöhnlichen und in kleinen Verhältnissen imkernden Manne darin, daß er einige kleine Nachschwärmchen aufstellt, die Königin fruchtbar werden läßt und sie dann nach Bedarf verwendet. Die Methode verursacht keine Kosten, wie die künstliche Weiselzucht, ist einfach, fast mühelos und — natürlich. („Prakt. Wegweiser“.)

Nachrichten aus Vereinen und Kantonen.

— **Bericht über die Standinspektionen im Jahre 1902,** vorgenommen durch den Gesamtvorstand.

Die diesjährige Inspektion führte uns in den östlichen Kantonsteil nach sechs Ortschaften. Im allgemeinen war unser Befund ein befriedigender, teilweise sehr guter. Zu tadeln, sehr zu tadeln ist der Umstand, daß es noch immer Imker gibt, welche die wohlmeinenden Inspizienten mit etwas scheelen Augen ansehen, die nicht herausrücken wollen mit Erfahrungen und wahrheitsgetreuen Angaben über Charakteristik &c. ihrer Völker. Es wird uns auf diese Weise die Arbeit sehr erschwert. Dieser leidige Umstand veranlaßt uns, in der nächsten Hauptversammlung uns vorzustellen als treue Freunde und aufrichtige Berater, nicht als Scharfrichter. (Freudig konstatieren wir, daß auch rühmliche Ausnahmen zu registrieren sind, wo praktische Einsicht und theoretische Kenntnis Hand in Hand gehen.) — Zu wünschen lassen mancherorts auch die richtige Einwinterung; die richtige Verproviantierung muß durchaus rationeller ausgeführt werden. Wir werden es uns angelegen sein lassen, in unsern Versammlungen seinerzeit diesen Punkt ganz speziell eingehend zu behandeln. — Unser Inspektions-Institut ist noch jung; doch sei es freudig gesagt, daß es sich bei der Mehrzahl unserer Imker jetzt schon großer Sympathie erfreut. Wir hoffen, das nächste Jahr noch mehr beitragen zu können, um durch persönliche Einsichtnahme in das Treiben und Wirken unserer Imker in wohlwollender Weise belehrend und weisend einwirken zu können.

Namens des kant. B. V. Schaffhausen:
A. Uhlmann-Meyer, Präsident.
Hch. Spahn, Aktuar.

Praktischer Ratgeber

Fragen.

84. **Erwacht die Schwarmlust durch Versetzen in besseres Trachtgebiet?** Ist es denkbar, daß Völker resp. Königinnen nicht schwarmlustiger Rasse, wenn sie in andere, z. B. bessere Trachtgegenden versetzt werden, ungewöhnliche Schwarmlust zeigen?

85. **Honiggewinnung, ohne den Baum zu schädigen.** Am 25. Mai vorigen Jahres ist ein Schwarm in einen Birnbaum geflogen, hat sich dort niedergelassen, glücklich überwintert und ist heuer so stark geworden, daß er vorliegende Bienen hatte. Da hier reiche Waldtracht war, besitzt er wohl viel Honig, den Schreiber dies gerne ernten möchte, ohne den fruchtbaren, wertvollen Baum zu schädigen. Es ist nur die eine Öffnung — ein Spechtloch — im Baume, zirka 7 cm Durchmesser. Wie werde ich das ausführen müssen?

86. **Schwarmfangen auf freiem Felde.** Wie versichert man sich auf weitem Felde eines Schwarmes, wenn man nicht wagt, nach einem Korb zu laufen, da unterdessen der Schwarm wieder davonfliegen könnte?

87. **Verbesserter Schmelz- und Sonderungsapparat (System Schellenberg).** Hat einer der Leser der schweiz. Bienenzeitung den verbesserten Schmelz- und Sonderungsapparat von J. Schellenberg praktisch erprobt und wenn ja, welche Erfahrungen wurden mit demselben gemacht? Werden durch denselben Honig und Wachs aus den Abdeckleten wirklich säuberlich voneinander geschieden, und ist es auch möglich, mit diesem Apparat aus alten Waben das Wachs vollständig, ohne Anwendung einer Presse, zu gewinnen?

88. **Aprikosensorte.** An meinem Bienenhaus wünsche auf der Rückseite (Süd) einen Aprikosenbaum zu ziehen. Welche Sorte kann mir von einem Praktiker empfohlen werden, die sich durch große Fruchtbarkeit und vorzügliche Qualität auszeichnet. Da ich die Früchte in sog. Schildknecht-Tobler-Gläser einzumachen gedenke, so wäre mir mit einer Frucht unter Mittelgröße sehr gedient.

89. **Langrüsselige Königinnen.** Hat man in der Schweiz mit langrüsseligen Königinnen (sog. Kleebienen) auch schon Versuche gemacht? Welchen Erfolg hatte man eventuell damit?

90. **Verhalten bei Faulbrut.** Kann der Nachbar nach Gesetz haftbar erklärt werden für den Schaden, der mir erwächst, wenn er auf seinem Stande Faulbrut oder Schwarzbrut hat und alles unbekümmert trotz Wissen im Schlendrian gehen läßt, ohne Heilversuche anzustellen oder die angesteckten Stöcke zu beseitigen? Kann jemand Beseitigung der verseuchten Stöcke verlangen?

Antworten.

Sonnenwachsschmelzer.

(Vierte Antwort auf Frage 10, Seite 27.)

Gute Sonnenwachsschmelzer sollten ganz mit Blech ausgeschlagen und so konstruiert sein, daß der Rahmen des Deckels keinen Schatten nach der Schmelzfläche wirft. Der mit Scharnieren versehene Deckel sollte aus zwei Glasscheiben bestehen, die ca. 1 cm voneinander entfernt sind. Er muß den Kasten sozusagen luftdicht abschließen. Die Schmelzfläche wird vorn tiefer gemacht als hinten, damit das flüssige Wachs leichter ins unterstellte Gefäß abfließt. Zur bequemen Reinigung wird ein in Hartholzrahmen gefaßtes Sieb (Drahtgeflecht) direkt auf die Schmelzfläche gestellt. Die zähen Überreste bleiben darin hängen und werden durch Umkehren und Aufschlagen noch warm entfernt. Der Holzkasten sollte aus 3 cm dicken Brettern erstellt und gezinkt werden. Lieferanten gibt's wohl viele.
z. H. Hr. Spori—Thun. Maßhardt.

Gute Abflugfenster.

(Erste Antwort auf Frage 52, Seite 214.)

Räber, Schreiner in Benzenschwil, Aargau, soll sehr praktische Abflugfenster konstruieren, andere wohl auch. Man erkundige sich bei diesem und andern Bienenschreinern. R. Göldi

Anfertigen der Pergament-Wachsdeckel.

(Erste Antwort auf Frage 61, Seite 287.)

Man schneidet Pergamentpapier auf die gewünschte Größe zu. Einige Honigkesselfabrikanten liefern mit den Kesseln den kreisförmig zugeschnittenen Bogen. Diese Bogen legt man auf den warmen Ofen und macht in einem Gefäß Wachs ganz flüssig. Mit einem Pinsel wird nun eine Pergamentscheibe nach der andern auf beiden Seiten mit flüssigem Wachs bestrichen. Sobald dieses erkaltet ist, kann es in den vollen Honigkessel eingelegt werden, es dient dieser Abschluß zum völligen Reinhalten des Honigs. Muß ein Kessel angestochen werden, so wird der ganze Wachsdeckel abgehoben. Alle lassen sich in einem Umschlage aufbewahren und wiederholt verwenden. R. Göldi.

Rauchapparate der Gegenwart.

(Zu Frage 64, Seite 287.)

Dritte Antwort. Wenn ich mich auch keineswegs für kompetent erachte, ein maßgebendes Urteil darüber abgeben zu können, welches zur Zeit die beste Rauchmaschine sei, so veranlaßt mich diese Frage doch, der durch Erfahrung gewonnenen Überzeugung Ausdruck zu geben, daß die Rauchmaschine „Triumph" des Hrn. Robert Meier, Spengler und Bienenzüchter in Künten (Aargau), jeder Anforderung in vorzüglicher Weise entspricht. Der Apparat ermöglicht ein sehr

bequemes Anzünden und löscht nicht aus, bis er vollständig ausgebrannt ist. Die Rauchentwicklung ist auf höchst einfache Weise zu regulieren und durch vollständiges Verschließen der Zugöffnungen auch sofort zu unterbrechen, wodurch nutzloser Verbrauch von Rauchmaterial verhindert werden kann. Es darf dieser vorzügliche Apparat bestens empfohlen werden. Humbel, Rohrdorf.

Vierte Antwort. Da bei den Rauchapparaten die engen Öffnungen durch das entstehende Pech leicht verstopfen, sind diejenigen die besten, die weite Öffnungen haben und auch sehr leicht gereinigt werden können, und dies ist immer noch der alte amerikanische Apparat, wie er im schweiz. Bienenvater (Ausgabe 5, Fig. 100) abgebildet ist. G. Schwarz, Feldbach.

Ein weiteres Dutzend ähnlicher empfehlender Zeugnisse von Meiers Rauchmaschine legen wir dankend zurück. Ebenfalls solche über die Rauchmaschinen von Bösch, Bruggen (neueste Konstruktion) und Brunner, Dietwil. Die Red.

Fünfte Antwort.


Fig. 52.

Zu obigen zählt auch der Selbstraucher „Vulkan" von Hrn. König, Gaggenau, Baden. Die Selbsttätigkeit des Apparates wird durch ein Uhrwerk bewirkt, das einmal aufgezogen, eine Viertelstunde läuft. Man legt ein Stück brennenden Zunder in den Behälter, faules trockenes Holz oder Tabak darauf und schließt. Bald entströmt dem Instrument ein dicker Rauchstrom, mehr als genug für den gewöhnlichen Bedarf bei einer Operation. Der Apparat kann übrigens durch einen Druck an einem angebrachten Hebel auf halbe Tätigkeit gesetzt werden. Zahlreiche zugestellte Zeugnisse und Zeitungsstimmen loben den Apparat. Der Preis von Fr. 6 ist freilich für gewöhnliche Imker ein wenig hoch, bei dessen solider Konstruktion aber begreiflich. R. Göldi.

Anzeichen betr. Aufnahme einer Königin.

(Erste Antwort auf Frage 66, Seite 287.)

Jeder hatte gewiß schon Pech beim Zusetzen von wertvollen Königinnen, gar manches nicht gar lustige Liedlein könnte hierüber gesungen werden. In gar vielen Bienenbüchern steht so genau geschrieben, daß man die Königin 24 Stunden einsperrt und nachher freigibt. Wie gar manche Majestät ist aber dabei dem Tode entgegenspaziert, mit andern Worten von den Bienen umgebracht worden, und der Züchter war selbst daran schuld. Wohl die wenigsten Völker sind sofort derart gestimmt, daß sie ohne weiteres eine fremde Königin als die ihrige anerkennen. Vielmehr zeigen die meisten das Bestreben, selbst eine Königin nachzuziehen und setzen innert kurzer Frist Zellen an. In diesem Zustande nimmt selten ein Volk eine beigesetzte Königin an. In den letzten Jahren wandte ich nun folgendes einfache und gute Verfahren an und bin nie irre geführt worden: Nachdem ich die Königin im Käfig beigesetzt, klopfe ich folgenden Tages mit dem Fingerknöchel ein- oder zweimal auf das Deckbrett oder ans Fenster. Sympathisiert das Volk mit der Königin und hat sie als Herrscherin erkoren (hier möcht' ich lieber das Wort Dienerin gebrauchen, denn das Volk ist Meister!), so gibt das Volk die kurze Antwort mit ja oder brr! Ist dagegen das Volk noch feindlich gegen die Königin gesinnt, so gibt es diese Antwort nicht, sondern fängt an zu zischen und brausen und will fast nicht mehr aufhören. In diesem Fall hat es gewiß schon Königinzellen angefangen. Man nimmt es auseinander und zerstört dieselben. Folgenden Tages klopft man wieder; erhält man noch nicht die kurze und knappe Antwort brr! so verfährt man in gleicher Weise, bis das Volk mürbe ist und die Königin anerkennt. Jedesmal bestreicht man den Käfig mit kandiertem Honig, um die Bienen auf die internierte Königin aufmerksam zu machen. Die Königin darf nicht frei gegeben werden, bis das Volk die gewünschte kurze Antwort gibt und müssen immer über Maden angesetzte Zellen ausgebrochen

werden; auf leere Waben braucht man nicht zu achten. Das Loch des Käfigs verstopft man bei der Freilassung mit kandiertem Honig. Eine Flasche vom Mehrbessern führt die endgültige Versöhnung zwischen Volk und Königin herbei. Beim Freigeben muß der Züchter der Annahme sicher sein, sonst ist sein Können Stückwerk und Schaden ist die Folge. Dambach.

Entstehung des Honigtaus.

(Erste Antwort auf Frage 71, Seite 311.)

Es gibt pflanzlichen und tierischen Honigtau, letzterer ist das Ausscheidungsprodukt von Blatt- und Schildläusen. Nicht aller Honigtau wird von den Bienen gesammelt. So kommt es vor, daß Birnbäume von Honigtau förmlich tropfen und nicht eine Biene sammelt den sehr süßen Saft, nur Ameisen steigen eifrig z. B. an Zwergbäumen auf und nieder. Am reichlichsten liefern wohl die Weißtannen den Bienen sympathischen Honigtau. Wir haben aber anno 93 Völker beobachtet, die bei ungewöhnlich reicher Waldtracht nur Blütenhonig eintrugen, das waren offenbar die Feinschmecker im Bienenhaus. Näheres über diese Frage, die immer noch gründlicher beobachtet werden dürfte, findet sich auf Seite 323 Jahrgang 1898 der schweiz. Bienenzeitung. R. Göldi.

Zweite Antwort. Der sog. Honigtau entsteht bei warmer Witterung, indem die Blätter und jungen Zweige durch die Epidermis (äußere Zellenschicht, Oberhaut) einen süßen Saft ausscheiden. Die Sekrete von Blattläusen bilden auch süße und klebrige Überzüge, die man Honigtau nennt. Beide Arten werden von den Bienen eifrig eingesammelt. Maßhardt.

Überwintern von Korbvölkern.

(Erste Antwort auf Frage 72, Seite 311.)

Die Völker müssen mit einer Bretterverschalung umschlossen werden, man kann auch über jeden Korb eine leere Kiste stülpen mit niederem Flugloch. Das Beste wird sein, sie in einen trockenen, dunkeln, mäusesichern und ruhigen Raum in einem Wohnhause zu stellen. Nach den letzten Ausflügen Mitte oder Ende November werden sie ruhig hinein getragen und auf eine Bank gestellt, oder an die Diele mit Stricken aufgehängt. Um Mäuse fern zu halten, werden klein geschnittene Wachholderzweige („Reckholder) dicht um die Körbe und auf die Bank gelegt. Die kleinen Räuber fürchten und meiden die sehr spitzen Nadeln dieses Strauches. Im März spätestens wird bei Flugwetter ausgewintert. R. Göldi.

Zweite Antwort. Wenn es immer angeht, würde ich die Körbe über den Winter in einem leeren Zimmer, auf dem Estrichboden, Dachkammer u. s. w. unterbringen. Ist dies nicht möglich, und müssen dieselben auf dem freien Felde überwintert werden, so sollte nebst einem Dach eine Schutzwand auf der Wetterseite angebracht werden. Keller, Villigen.

Wabendistanz.

(Erste Antwort auf Frage 73, Seite 311.)

Man kann im Honigraum mit Vorteil auf eine Distanz von 38—40 mm gehen, besonders wenn die Honigwaben zu denjenigen des Brutraumes einen Winkel bilden. Günstige Trachtzeit vorausgesetzt, bekommt man so recht dicke und ergiebige Honigwaben, bei deren Entdecklung man auch nicht so ängstlich zu sein braucht. Kommt man auch etwas tief mit dem Messer, so sind die Zellen doch immer noch tief genug. Haben Honig- und Brutwaben aber gleiche Richtung, so ziehen wir gleiche Distanz vor, da sonst leicht der Aufstieg durch Verdecken ganzer Wabengassen gehindert wird. R. Göldi.

Zweite Antwort. Als Wabendistanz im Honigraum gebrauche ich seit Jahren 40 mm und habe damit gute Erfahrungen gemacht. A. Haller.

Das Brüten im Honigraum verhindern.

(Erste Antwort auf Frage 74, Seite 311.)

Sie haben vielleicht zu starke Brüter auf dem Stand statt Hüngler. Wird zu früh übersetzt und tritt dann kalte Witterung ein, so steigt Volk und Königin mit Vorliebe in den Honigraum und es entsteht dort ein Brutnest. Wird zu spät erweitert, wenn unten schon ziemlich viel Platz mit Honig besetzt ist, so sucht eine fruchtbare Königin ihre Eier oben zu plazieren und dies besonders, wenn unten sich zu wenig Drohnenbau vorfindet. Selbst über dem Absperrgitter werden in solchen Stöcken die Drohnenzellen wochenlange zur Eilage bereit gehalten und nicht mit Honig gefüllt. Sie wollen eben eine bestimmte Zahl Drohnen und können also keine Eier hinauf transportieren. — Durch unrichtiges Benzieren lockt man geradezu die Königin in den obern Raum, wenn nämlich bei beschränkter Zellenzahl unten leere Waben direkt auf den Brutraum gesetzt werden. Allem hilft freilich das Absperrgitter ab und ist's auch ein wenig Unnatur, so täuscht eine reiche Trachtzeit darüber hinweg. Dieses und echte Hüngler werden zum Ziele führen. R. Göldi.

Zweite Antwort. Ein sicheres, unfehlbares Mittel gegen ausgedehntes Brüten im Honigraum ist: Versehen Sie Ihre Völker mit Rassenköniginnen von bewährter Hüngelerabstammung, dann brauchen Sie kein Absperrgitter, das ich niemanden anraten möchte. Keller.

Dritte Antwort. Breitwaben leisten dem Brüten im Honigraum Vorschub. Sind die Brutkreise breit angelegt, so ist, um dieselben oben zu schließen, die Königin genötigt, die Brut auf die Honigwaben auszudehnen. Im Schweizerkasten kommt solches selten vor, und seit ich im Honigraum eine Distanz von 40 mm gewählt und dadurch die Waben des Honig- und Brutraumes nicht mehr aufeinander passen, glaube ich, den Königinnen das Übersteigen in den Honigraum fast ganz verleidet zu haben. (Namenlose Brüter ausgenommen!) Mit einem Absperrgitter könnte ich mich nie befreunden, es ist und bleibt dasselbe eine Zwangsjacke. A. Haller.

Vierte Antwort. Jedes System hat gewisse Vorteile. Im Räberkasten kann unten und oben dieselbe Wabe verwendet werden, was als besonderer Vorteil geschätzt werden darf. Die Räberwabe ist aber etwas niedrig und muß man sich deshalb nicht wundern, wenn es die Königin gelüstet, in der Hochflut der Brutperiode ins zweite Stockwerk hinaufzusteigen, um daselbst ihre Eier abzusetzen. Gewähre man ihr diese Freude, ein Schaden ist das keineswegs, insofern nicht ein Heer Drohnen erzogen wird. Hiebei trägt jedoch der Züchter selbst die Schuld, weil er zur Unzeit Drohnenwaben in die Stöcke gibt. Gibt er nur Arbeiterwaben, so werden nützliche Arbeiter erzogen, die in der zweiten Hälfte der Tracht reichlich einbringen, was in ihrer Jugendzeit auf sie verwendet wurde. Dem, der frühe schleudern möchte, mag das unkommod erscheinen, wenn er in den mittlern Honigwaben je einen Halbkreis Brut oder Eier findet. Da erntet man eben die übrigen brutfreien Waben und die brutgespickten Waben hängt man wieder in den Stock zurück. Bis man wieder kommt, ist dieselbe ausgeschlüpft, und die leer gewordenen Zellen sind mit Honig gefüllt. Ein Königinabspergitter finde absolut für diesen Fall unnötig. Meinerseits freue mich, wenn die Völker im Mai und Juni recht üppig Brut einschlagen. Nur zu brutlustige Krainer verpuffen in geringen Jahren ihren Honig bei Trachtmangel, Hüngler schränken die Brut ein ohne Absperrgitter. Also bessere Rasse! Die Räberkasten sind gewöhnlich zu wenig tief und ist man daher gezwungen zu ernten, wenn der kleine Kasten voll ist. In der Tiefe sollten mindestens 14 Waben Platz haben. Sonst ist dieses System sehr handlich. Es ist aber ein Raubsystem, weil man zu tief herunter aberntet. Wer nach der Ernte die Räberkastenvölker nicht ganz gehörig füttert, riskiert, dieselben gelegentlich dem Hungertode zu überliefern?

Tambach.

Keimfähigkeit der Eier.

(Erste Antwort auf Frage 75, Seite 311.)

Genaue, zuverlässige Versuche hierüber sind unseres Wissens noch keine gemacht worden. R. Göldi.

Gewinnung von Pollen.

(Erste Antwort auf Frage 75, Seite 311.)

Ohne die Waben zu beschädigen, bringt man nur frisch eingetragene, noch nicht eingestampfte Pollenklümpchen mit der Schleuder aus den Zellen. Die Sache hätte aber wenig Wert wegen dem zu kleinen Quantum. Am besten läßt man die Pollen von den Bienen konservieren und überwintern. Man kann auch Pollenwaben mit deren Inhalt bis auf die Mittelwand abrasieren, den Pollen in Büchsen stampfen und mit Honig übergießen. So bleibt er sicher gut erhalten, d. h. für die Bienen genußfähig. Wenn im Herbst Korbvölker kassiert und der Wabenbau ausgebrochen wird, ließen sich oft schöne Pollenvorräte auf obige Art gewinnen. Entweiselte Völker sammeln im Nachsommer viel Pollen und brauchen wenig, da stehen oft ganze Tafeln zur Verfügung. R. Göldi.

Zweite Antwort. Pollen läßt sich nicht wohl aus den Waben gewinnen, ohne dieselben zu beschädigen. Sind solche Waben im Herbst nicht mehr in den Stöcken zu plazieren, so bespritze ich dieselben im Frühjahr mit Honigwasser und erweitere damit den Brutraum. Die Bienen haben den Pollen bald heraus. A. Haller.

Ertrag im Ständer gegenüber dem Lagerstock.

(Erste Antwort auf Frage 77, Seite 311.)

Im Ständerstock wird nicht mehr gesammelt, aber man bekommt den Honig leichter, weil Honig und Brut gesondert im Stocke sich vorfinden, jedes an seinem Ort. Wenn auch nur wenig Brut in einer großen Wabe des Lagerstockes sich vorfindet, kann auch bei reichem Inhalt an Honig sie nicht geschleudert werden. Besonders bei nur mäßiger Sommertracht leistet ein Volk mehr, dem die vollen Waben in der Nähe des Brutsitzes rechtzeitig immer wieder entschleudert und wieder eingehängt werden. Das Nichtschleudernkönnen von Honigwaben mit etwas Brut macht, daß das Volk zu fett wird, daß immer mehr Brutzellen mit Honig gefüllt werden. Solche Völker kommen dann zu schwach in den Winter hinein. R. Göldi.

Zweite Antwort. Bekanntlich lagern die Bienen ihren Honig viel lieber über dem Brutnest ab als hinter demselben. Die natürliche Folge ist die Konstruktion von Ständerstöcken statt Lagerbeuten. Daß die Bienen in Ständerstöcken, die ihrem Naturtrieb entsprechen, mehr Honig aufspeichern als in Lagerbeuten, liegt klar am Tage. A. Haller.

Flugloch in Mitte der Brutraumhöhe.

(Erste Antwort auf Frage 78, Seite 311.)

Man ist wohl nicht ohne triftige Gründe dazu gekommen, das Flugloch allgemein am Boden anzubringen. Welche Mühe müßte z. B. das Volk bei höher angebrachtem Flugloch haben, bis alle Unreinigkeiten, z. B. tote Bienen, Gemülle &c. hinausgeschafft wären. Das Abfließen der schweren verbrauchten Luft wird unten sich auch leichter vollziehen und eine Ventilation von unten nach oben die Innenluft besser sanieren. Bei höher stehender Fluglücke entstände unten wohl sehr leicht ein Raum mit stagnierender Luft, ein „toter Winkel". R. Göldi.

Zweite Antwort. Mir scheint die Anbringung des Flugloches in der Mitte der Brutraumhöhe für die Bienen umständlich zu sein. Aus den hintern Wabengassen ist doch der kürzeste Weg ins Freie auf dem Boden durchs dortige Flugloch hinaus. Zudem wird die Ventilation im Stock besser durch das am Boden befindliche Flugloch besorgt. Was würden zudem die Bienen in Blätter-

stöcken im Winter denken, wenn die kalten Lüftchen so unbehindert durch die Wabengassen ziehen würden? — Lassen wir das Flugloch auf dem Boden; ein höher gelegenes bietet jenem gegenüber keinerlei Vorteile. A. Haller.

Dritte Antwort. Ein in der Mitte der Brutraumhöhe angebrachtes Flugloch hat gegenüber demjenigen am Boden gar keine Nachteile. Für Zuchtkasten, sowie für Schweizerstöcke, die nebeneinander in derselben Front stehen, hat es bedeutende Vorteile, da sich die Königinnen bei zweckmäßiger Abwechslung mit bodenständigen Fluglöchern weniger verfliegen. Maßhardt.

Erneuerung des Wabenbaues.

(Erste Antwort auf Frage 79, Seite 348.)

Für den, der tadellosen Wabenbau haben will, ist absolute Notwendigkeit, daß schlechtes Wabenmaterial ausrangiert wird. Jährlich kassiert man die Waben mit vielem Drohnenbau, die verschleuderten, krummen Waben und auch solche, welche von Motten und Mäusen angegriffen sind. Drohnenbau wandert in den Schmelztopf. Nur ganz weiße Drohnenwaben läßt man künftigen Sommer von Völkern mit junger Königin füllen. Sie geben den besten Wabenhonig. Wer hiezu über die nötige Zeit verfügt, kann auch weiße Drohnenwachsstückchen zu kleinen Wäbchen zusammenflicken. Waben, aus welchen ich den Drohnenbau ausgeschnitten, gebe ich jeweils den Schwärmen, dafür die Mittelwände an andere Völker. Trachtet man nicht auf Schwärme, so schneidet man den reinen Bau in Halbrahmen. Aus allen krummen, verbogenen, schlechten Waben schneidet man desgleichen mit heißem Messer die brauchbaren Stücke heraus und flickt sie exakt zu Honigwaben zusammen. Die Abfälle geben Wachs und später Mittelwände. Zu jedem Bischen trägt man Sorge. — Wurden die Waben früher gedrahtet, so glaubt mancher, durch die Drähte gehindert zu sein, Waben auszuschneiden. Die Sache macht sich sehr leicht. Mit heißem Messer schneidet man hart der Rahme nach die Wabe los und legt dieselbe dann für kurze Zeit in die Sonne (eventuell in die warme Kunst). So läßt sich die alte Wabe leicht herausdrücken und zurecht schneiden. Die Zellen, welche vom Draht zerschnitten werden, werden von den Bienen schon wieder ausgeflickt. Man hat hiebei nur zu achten, daß die Wabe nicht zu weich wird. Diese Arbeit kann leicht auch im Winter besorgt werden, wenn's draußen stürmt und schneit. Die Waben müssen recht drang eingeschnitten werden, damit sie gut halten und nicht herausfallen. Ein Einbinden mit Schnüren oder Heften mit Schindeln ist dann nicht nötig. Dadurch ist den Bienen aber auch viel Arbeit erspart, sie haben keine Schnüre auszunagen und werden keine Furchen unter den Schindeln durchgefressen. Die herausgeschnittenen oder herausgedrückten Waben werden unter die Halbrahmen gelegt und das Brauchbare genau eingeschnitten. Lieber etwas zu groß als zu klein schneiden! Mit heißem Messer läßt sich leicht nachhelfen, daß die Wabe fest in der Rahme sitzt. Die Bienen befestigen sie vollends. Zum bequemen Wärmen der Messer kauft man sich in einem Spenglerladen für 60—80 Cts. eine einfache Haarkräusellampe, füllt sie mit Sprit, zündet an und legt das Messer auf. Die alten schlechtesten Messer sind hiefür immer noch gut genug. Am besten geht's, wenn man mit zwei Messern arbeitet. Das eine wird erwärmt, während man mit dem andern arbeitet. Will man Schwärme verhindern, so läßt man die Völker im Frühjahr tüchtig bauen und zwar gibt man Mittelwände. Ausgebaute Waben verspart man für den Sommer oder für schwächere Völker. An heißen Maitagen wird die Packung entfernt, die Fluglöcher weit geöffnet. Drohnenbau darf nicht gereicht werden. Diese Vorkehren genügen gewöhnlich, das Schwarmfieber herabzustimmen. Dambach.

Zweite Antwort. Wenn man den Wabenbau erneuern will, so beginnt man am besten schon im Sommer, indem man zunächst die schlechtesten Waben nach und nach aus dem Brutnest herausnimmt und gegen die Peripherie hin pla-

ziert. Vor der Herbstfütterung werden sie sodann herausgenommen, und, falls sie nicht noch viel Pollen enthalten, den man unter Umständen im Frühling noch verwerten könnte, eingeschmolzen. Im folgenden Frühling nun sollen die herausgenommenen Waben wieder ersetzt werden. Schon in der zweiten Hälfte April, sobald die Völker zu schwellen anfangen, wird anschließend ans Brutnest eine Mittelwand eingehängt. Ist sie gebaut und bestiftet, so wird sie an eine entsprechende Stelle im Brutkörper plaziert (zu gleichalteriger Brut!) und an ihren frühern Platz kommt wieder eine Mittelwand. Nun wird so weiter gefahren nach Maßgabe der Entwicklung des Biens. Um zu verhüten, daß die Mittelwände zu Drohnenbau umgearbeitet werden. muß dann im Mai auch noch ein wenig Gelegenheit für die Erstellung richtigen Drohnenbaues geboten werden. Bei solcher Behandlung wird der Schwarmtrieb in wirksamer Weise abgelenkt durch die fortwährende Betätigung des Bautriebes. Durch Füttern könnte gegebenenfalls letzterer noch gesteigert werden; doch würde selbstverständlich dadurch auch der Schwarmtrieb geweckt. Ist die Witterung nicht für das Schwärmen ganz besonders günstig, so wird das fleißige Bauenlassen die Schwärme zum großen Teil verhindern. Im Herbste werden sodann nach entsprechenden Vorbereitungen während des Sommers die noch im Stocke befindlichen alten Waben heraus genommen, um im nächsten Jahre ebenfalls durch Mittelwände ersetzt zu werden. In einem Jahre die ganze Arbeit zu besorgen, geht nicht wohl an; es gibt Mühe genug, wenn man in zwei Jahren damit fertig werden will.

Spühler.

Dritte Antwort. Durch Einhängen von Mittelwänden und genügendes Erweitern wird ein Volk vom Schwärmen abgelenkt. Wenn man jeden Sommer untaugliche Brutwaben ausmerzt und dann im folgenden Frühjahre an deren Stelle Kunstwaben ausbauen läßt, so ist der Wabenbau stets in Ordnung. Durch die Manipulation wird erreicht: Man hat stets tadellose Brutwaben und die Völker werden vom Schwärmen abgelenkt.

Keller.

Anzeigen.

Auf vielseitiges Verlangen führe nun auch das (3⁵)



schweizer. Futtergeschirr

und kann ich solches, 2 Liter haltend, ohne Teller, per Stück zu

45 Cts.

abgeben. **Runde Futterteller** hiezu 40 Cts.

J. Ernst, Küsnacht (Zürich).

NB. **Bei Abnahme von 100 Stück für Wiederverkäufer Rabatt.**

---

(125)

Fruchtzucker (Invertzucker) 75%

seit 15 Jahren bewährter und billiger Ersatz für Futterhonig, empfiehlt

Zuckerfabrik Maingau Filiale Zürich

vorm. O. Follenius.

Preis in Fässern von 130	Kilo Fr. 35. —	}	exkl. Emballage
in Flaschen von 25/30	„ „ 37. —		
in Flaschen à 5, 10	„ „ 45. —		

per 100 Kilo ab Zürich netto ohne Skonto.

Gleichpreisig unter Zuschlag der Fracht bei den Depots: **Aarau:** Gloor-Siebenmann; L. A. Stephani. **Bern:** Karl Haaf; Ed. Rüetschi. **Biel:** Eduard Wartmann. **Basel:** Louis Bentz. **Burgdorf:** E. Dür-Glauser; L. & A. Widmer. **Gelterkinden:** B. Handschin. **Herzogenbuchsee:** Gottfr. Küpfer; Fr. Ryser. **Genf:** Ch. Leclerc & Co. **Herisau:** Ls. Lobeck. **Luzern:** J. Knüsel; E. Rigg. **Lichtensteig:** Uehly-Marty. **Neuchâtel:** A. Zimmermann. **Rüti:** Weber-Stucki. **St. Gallen:** Schlatter & Cie. **Solothurn:** Kaufmann Huber. **Schaffhausen:** C. Ruch. **Thun:** J. Schweizers Söhne; J. Naef jr. **Winterthur:** J. Huber z. Steineck. **Wyl:** Emil Braun zum Friedeck.

Man nehme nur Originalflaschen, die mit unserer Schutzmarke verschlossen sind, an, denn es muß im Interesse der Bienenzüchter ausdrücklich gewarnt werden vor einer von anderer Seite angebotenen minderwertigen Nachahmung des Fruchtzuckers, welche bei erheblich höherm Preise einen wesentlich geringern Zuckergehalt hat!

Bienenschreinerei

Spezialgeschäft

von **Adolf Herz, Eschenz, Thurgau**

empfiehlt (24)



Bienenwohnungen

aller Art Systeme in Ein- und Mehrbeuten, einfach und doppelwandig. **Schweizer-Oberbehandlungskasten** nach den neuesten Erfindungen großer Bienenzüchter. Ferner **Wabenschränke** und **Wabenknechte. Rahmenholz** 8/22 per laufender m à 5 Rp. Alle in mein Fach einschlagenden Arbeiten werden prompt und billig besorgt.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Co. in Aarau.

Schweizerische

Bienen-Zeitung.

Organ der schweizerischen Vereine für Bienenzucht.

Herausgegeben vom

Verein schweizer. Bienenfreunde.

Mit monatlicher Gratisbeilage:

„Schweizerische Bauernzeitung," Organ des schweiz. Bauernverbandes.

Erscheint monatlich 2—3 Bogen stark. Abonnementspreis für die Schweiz Fr. 4, für das Ausland Fr. 5. — Es werden auch halbjährliche Abonnemente angenommen. Dieselben sind zu adressieren an die Redaktion, Herrn Lehrer Göldi-Braun in Altstätten (Kanton St. Gallen). — Für den Buchhandel in Kommission bei Herrn H. R. Sauerländer & Comp. in Aarau. — Einrückungsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 20 Cts., für das Ausland und Nichtabonnenten 30 Cts. Vorausbezahlung. — Briefe und Gelder franko

N. F., XXVI. Jahrg. № 12. Dezember 1903.

Offizielle Mitteilungen.

1. Die **Honigoffertenliste** ist gratis erhältlich beim Zentralpräsidenten. Nachstehende Nummern sind als durch Verkauf erledigt zu streichen: Nr. 14 — 20 — 23 — 24 — 33 — 43 — 49 — 66 — 68 — 73 — 92 — 94 — 110 — 113 — 129 — 165.

2. **Rechnungen für Referate,** gehalten **vor dem 1. Dezember,** sind unverzüglich an den Zentralpräsidenten einzureichen.

3. Das **Inhaltsverzeichnis des Jahrgangs 1903** erscheint in Nr. 1 1904.

4. Die **Formulare für die Jahresberichte pro 1903** sind in diesen Tagen versandt worden, und machen wir auf die bezüglichen Beschlüsse in Frauenfeld aufmerksam.

5. **Kontrollnummer.** Bei Reklamationen betr. die Zeitung Abonnementsbetragsendungen, Adressenänderungen, Honigkontrolle, Etikettenbestellungen *rc.* ist **immer die Kontrollnummer** — **die alte** — anzugeben, d. h. die Nummer auf dem Adreß-Schildchen der Zeitung.

6. **Kollektiv-Auszeichnungen in Frauenfeld.** Auf eine bezügliche Anfrage wird uns vom Generalsekretariat in Frauenfeld nachfolgender Bescheid: 1. Ein Einzelaussteller ist nicht berechtigt, die der

Kollektion zugesprochene Auszeichnung ohne weiteres als Reklame für sich zu verwenden; dagegen bleibt es ihm unbenommen, durch eine Notiz auf den Etiketten darauf hinzuweisen, daß er mitbeteiligt war an der Kollektivausstellung des Vereins X, die mit I. Preis 2c. ausgezeichnet wurde. 2. Jedem Aussteller in Kollektion wird auf Wunsch gegen Kostenberechnung eine Prämierungsurkunde zugestellt.

Der Vorstand des V. S. B.



Fig 53. **Die Schaffhauser Gruppe.**

Erinnerung an die Ausstellung in Frauenfeld.

Fig. 53 und 54.

Die Mitte der Wand beherrschte die Schaffhauser Gruppe (Fig. 53) — vornehm und bedeutsam durch die glückliche Gliederung, Abtönung und Drappierung einer großen Wandfläche. Der Schaffhauserbock und der Munoth waren flotte Wachstypen.

Im Hintergrunde der Produktenhalle links imponierten zwei originelle Gruppen großen Stils. In einer Ecke (Fig. 54) hatten die 9 Landvereine des Kantons Zürich eine eigenartige Idee glücklich durch-

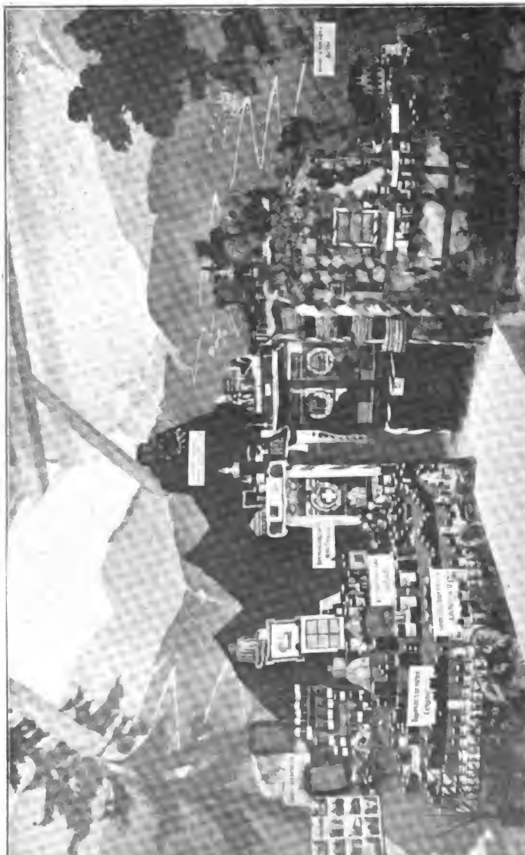


Fig. 51. Gruppe der 9 Zürcher Landvereine.

geführt: An eine Hochgebirgsszenerie, hinten an die Wand gemalt, lehnte ein Voralpenpanorama, das sich im Vordergrund ins Flachland abdachte und rechts mit der vielbewunderten Reblaube des Herrn

Bertschinger abschloß. Auf den Terrassen des Gebäudes fanden die einzelnen Vereinsgruppen wirkungsvolle Standorte. Höher oben thronten die zwei Wanderbienenstände der Frau Keller in Arosa und des Hrn. Angst auf dem Urnerboden (vide Bienenkalender 1904). Ins Innere des Gebirges führte eine Wachsgrotte mit vielen schönen Medaillons in Wachs, wovon eine Auslese im Museum in Zug ist.

Kramer.

Wie gelangt man zu einer rationellen Bienenzucht?

Vortrag von Spühler, Zürich,
gehalten an der Wanderversammlung in Frauenfeld.

Wohl noch nie hat sich bei den Kulturvölkern ein solch fieberhaftes Rennen und Jagen nach Erwerb gezeigt, wie heute. Jedermann will seine Lebensverhältnisse verbessern, das Leben genießen und es sich so schön und angenehm als möglich gestalten. Dazu aber braucht es heutzutage Geld, viel Geld! — Dieses Streben tritt heute überall, in allen Berufsarten, allen Ständen, zutage. Wer irgend ein Gewerbe betreibt, sucht die Produktion zu steigern, um eine größere Rendite zu erzielen. Wenn daher wir Imker ein Gleiches tun, so folgen wir nur dem Zuge der Zeit, und niemand wird uns deswegen einen Vorwurf machen; im Gegenteil.

Für die Rendite der Bienenzucht kommen im wesentlichen in Frage:

1. Die Trachtverhältnisse.
2. Die Qualität der Bienenstöcke.
3. Die Betriebsmethode.
4. Die Wohnungen.
5. Die Geräte und Werkzeuge und
5. Die Persönlichkeit des Imkers.

Die Trachtverhältnisse lasse ich hier außer acht, weil sie meist gegebene Faktoren sind und wir im allgemeinen auf sie keinen großen Einfluß ausüben können.

Sprechen wir aber zunächst

A. Von den Bienen.

Wir verlangen heute von einem Volk nicht nur, daß es sich im Frühjahr rechtzeitig und schön entwickle, sondern daß es uns auch einen recht großen Ertrag abwerfe. Die Bienen eines tüchtigen Volkes müssen also gesund und widerstandsfähig sein und einen aus-

gesprochenen Sammelfleiß besitzen. Zudem sollten sie nicht schwarmlustig sein, weil erfahrungsgemäß das Schwärmen meist den Ertrag beeinträchtigt; sie sollten auch nicht stechlustig sein und nur dann von ihrer Waffe Gebrauch machen, wenn es gilt, unberufene Gäste abzuweisen.

Wie bekommen wir aber solche Stöcke?

Ein Anfänger wird am besten tun, einen Schwarm von vorzüglicher Qualität von einem guten Züchter zu kaufen. Er darf aber erst nach dem Preise fragen, wenn er denselben schon aufgestellt hat; denn sonst könnte er leicht kopfscheu werden. Und doch ist das Geld, das in einen Rassenstock angelegt wird, am besten angewendet; denn ein solcher wird sich sehr rasch bezahlt machen und mit ihm ist zugleich eine richtige Grundlage für einen lohnenden Betrieb gegeben. Ein gewöhnlicher, billiger Schwarm aber wird in vielen Fällen ein Sorgenkind des Imkers werden und trotz seines geringen Preises doch nicht rentieren.

Wer schon einen größern Stand hat, wird jedenfalls einige gute Stöcke darin finden, die ihm Jahr für Jahr Honig liefern, während eine große Zahl anderer nie etwas Ordentliches zu erübrigen vermag. Was kann es nun Rentableres geben, als durch richtige Verwendung des vorhandenen guten Stoffes die Zahl der guten Stöcke zu vermehren auf Kosten der geringen Völker?! Wie das anzufassen ist, darüber sind wir genügend orientiert, nämlich:

1. Durch Ausnützung der Schwarmperiode, indem wir
   a) Schwärme aus guten Stöcken benutzen, um geringere zu verbessern!
   b) geringe Schwärme verwenden, um aus einem guten Stocke noch einen weitern Schwarm zu erhalten, oder
   c) sie benutzen zur Bildung von Königinzuchtstöckchen, und
   d) die vorhandenen Weiselzellen eines guten Stockes für die Zucht verwerten, indem wir
      1. geringe Stöcke entweiseln und ihnen eine solche Schwarmzelle zusetzen, oder
      2. die letztern bei der Bildung von kleinen Zuchtstöckchen benutzen.
2. Geht die Schwarmzeit vorüber, ohne Schwärme zu liefern, so greift der richtige Bienenzüchter zur künstlichen Königinzucht, indem er hiezu entweder den besten Stoff seines eigenen Standes, oder aber möglichst guten fremden Stoff benutzt. Letzteres hat den großen Vorteil, daß dadurch zugleich eine wohl-

tätige Blutauffrischung erfolgt. — Die erhaltenen Weiselzellen werden in ganz gleicher Weise ausgenützt, wie die Schwarmzellen.

Das alles gibt Mühe und Arbeit, braucht Zeit und Geld; aber das eingesetzte Kapital bringt reiche Zinsen. Gar bald wird ein so regenerierter Stand ein ganz anderes Bild zeigen, als früher; denn die Zahl der guten Stöcke wird immer größer, die der „Zuelueger" immer kleiner werden. (Schluß folgt.)

Welche Bedeutung hat der Kunstdünger für die Bienenzucht?

Referat an der Wanderversammlung in Frauenfeld, gehalten von J. Theiler, Rosenberg, Zug.

Mancher wird denken, daß es weder passend noch nötig sei, die Bienenzucht mit dem Kunstdünger in Beziehung zu bringen. Wer so denkt, der kommt nicht mit denjenigen Leuten in Berührung, welche den Wirkungen des Kunstdüngers alles Mögliche und Unmögliche zuschreiben. Es war deshalb nur zeitgemäß, daß unser Herr Präsident Kramer in Nr. 4 der schweiz. Bienenzeitung unter dem Titel „Kunstdünger und Bienenzucht" einen Appell an die schweiz. Imker erließ, um sorgfältige Beobachtungen und Versuche anzustellen. Zu diesem Behufe wurde denjenigen, die das richtige Interesse in dieser Frage entgegenbrachten, folgendes Fragenschema zur Beantwortung zugesandt:

Welche Bedeutung hat der Kunstdünger für die Bienenzucht?

Befund:

1) Lage und Bodenart?
2) Art des verwendeten Kunstdüngers?
3) Wann ist dies Jahr der Kunstdünger gestreut worden?
4) Wie viel Jahre schon wurde Kunstdünger verwendet?
5) Was für honigende Pflanzen haben zufolge des Kunstdüngers sich an Zahl vermehrt: a) im Heugras; b) im Emdgras?
6) Was für Pflanzen sind gegenteils ganz oder teilweise verschwunden a) im Heugras; b) im Emdgras?
7) Wie ist der Besuch der Bienen hinsichtlich ihrer Zahl und des Erfolges ihrer Arbeit?
8) Halten Sie in Summa unter gewissen Bedingungen oder allgemein die Verwendung von Kunstdünger für die Bienenzucht für vorteilhaft oder nachteilig?

Das eingegangene Material wurde mir dann vom Präsidenten sowohl zur Begutachtung, als auch zur eigenen Ansichtsäußerung zugesandt und komme nun zur folgenden Berichterstattung:

Obige Fragen wurden von folgenden Bienenzüchtern beantwortet:

Ulr. Toggenburger, Tiefenwegen-Marthalen. K. Pfister, Giesenrüti, Wädenswil. L. Walter, Oberlindach, Kt. Bern. Jakob Schmidt, Fahrhof. Bührer-Meister, Bibern. Kreyenbühl, Knutwil (2 Berichte). R. Roth, Ramsau-Flawil. Joh. Holenstein, Schalkhausen-Kirchberg. Jak. Bührer, Braegg-Bazenhaid. Maßhard, Rüti bei Büren. J. Züblein, Egg, Flawil. Spieß, Lehrer, Tuggen. A. Büchi, Dynhard.

Von diesen 14 Arbeiten waren einige sehr gründlich und zeugten von praktischen und fleißigen Beobachtungen, verbunden mit der nötigen wissenschaftlichen Unterlage.

Die Resultate dieser Versuche sind nun folgende:

Kunstdünger kamen zur Anwendung

12 mal	Superphosphat	4 mal	Thomasmehl
3 „	Knochenmehl	1 „	Peruguano
1 „	K. A. S. (Amoniaksuperphosphat mit Kali)		
1 „	Kalk.		

Zugunsten des Kunstdüngers sprachen sich 8 aus, zu ungunsten 3 und unentschieden waren 2.

Diejenigen, die sich zugunsten des Kunstdüngers aussprachen, begründeten ihre Behauptung dahin, daß bei Anwendung von Phosphaten die Leguminosen (Kleearten) sich besser entwickeln, und somit die Honigtracht entsprechend besser werde, ferner daß üppige Vegetation auch reichlichere Honigabsonderung hervorrufe.

Die Gegner des Kunstdüngers heben hervor, daß bei der jetzigen intensiven Düngung die Blütenzeit rascher vorbeigehe und deshalb von den Bienen nicht mehr so ausgenützt werden könne, auch die Esparsette habe unter dem Kunstdünger gelitten.

Auf die einzelnen Arbeiten einzutreten, hat vorläufig keinen Wert, bis einmal mehr Material vorliegt, und man aus demselben definitive Schlüsse ziehen kann. Immerhin eines Versuches muß Erwähnung getan werden, weil derselbe nicht nur von großer Wichtigkeit ist, sondern auch eine Frage betrifft, die gegenwärtig unsere Landwirtschaft in Wort und Schrift beschäftigt, nämlich die Kalkdüngung.

Hr. Walter, Oberlindach, Kt. Bern, machte zu Ausstellungszwecken, aber auch im Interesse der Bienenzucht Anbauversuche mit Buchweizen. Derselbe kam nun freilich zum Blühen, wurde aber von den Bienen nicht beflogen. Diesen Sommer machte er wieder Versuche, indem ein Stück mit Stallmist und ein anderes Stück nur mit Kalk gedüngt wurde. Ersteres wurde von den Bienen wiederum

nicht beflogen, während das mit Kalk gedüngte während der Blütenzeit geradezu, wie sich Hr. Walter ausdrückte, „von den Bienen abgefressen" wurde.

Ich glaube, dieser Versuch allein lohnt zur Genüge die Arbeiten, die in dieser Angelegenheit gemacht wurden, denn dadurch werden wir aufmerksam, welch hohen Wert wir dem Kalk als Dünger beizumessen haben und können uns auch erklären, warum am einten Orte eine Pflanze honigt und am andern Orte nicht. Das Fehlen irgend eines wesentlichen Nährstoffes zur Entwicklung einer Pflanze kann für dieselbe abnormale Erscheinungen zeitigen. Obiger Versuch von Walter deckt sich auch vollständig mit unsern Versuchen mit Buchweizen auf Rosenberg, die resultatlos verliefen, indem ein diesjähriger Untersuch des Bodens auf Kalkgehalt Armut an Kalk ergab.

Nun noch einige allgemeine persönliche Meinungen zu diesen Kunstdüngerfragen. Durch die Berichte zieht sich wie ein roter Faden die Beobachtung, daß durch Anwendung von Kunstdüngern die Leguminosen sich besser entwickeln und zwar auf Kosten von Löwenzahn und Bärenklau, was seine Richtigkeit hat, sofern in den verwendeten Kunstdüngern die Phosphate vorherrschten.

Nun aber drängt sich einem unwillkürlich die Frage auf, ob die Verdrängung von Bärenklau und Löwenzahn auf Kosten der Leguminosen angezeigt sei oder nicht? Vom landwirtschaftlichen Standpunkte aus ist ein solcher Wechsel zu begrüßen, vom Standpunkte des Bienenzüchters aber hat die Sache ihre zwei Seiten, indem am einten Orte die Leguminosen flotte Honigspender sind, am andern Orte aber nicht, dafür aber Löwenzahn und Bärenklau die Honiglieferanten ausmachen. Es werden eben auch hier die Nährstoffverhältnisse des Bodens ein wichtiges Wort mitsprechen. Ob nun hier speziell der Kalk die ausschlaggebende Rolle spielt, wird die Zukunft zeigen. Wir z. B. am Zugerberg, wo die Leguminosen schlecht honigen, haben kalkarmen Boden. Ein Versuch nun wird das nächste Jahr zeigen, ob durch Kalkdüngung ein Umschlag eintritt. Der Versuch von Walter betreff Einfluß des Kalkes auf die Nektarbildung ist ja noch neu und von so hoher Bedeutung, daß eine größere Anzahl von Versuchen am Platze sind. Die Imker sollen deshalb diesem Gegenstand alle Aufmerksamkeit schenken. Der Untersuch, ob der Boden Kalk (kohlensauren) enthält, kann durch die Salzsäureprobe jedermann leicht machen.

Nun noch eine andere Frage. Schadet überhaupt der Kunstdünger den Pflanzen und übt er einen üblen Einfluß auf die honigenden Pflanzen aus?

Darauf gebe ich nun folgende Antwort.

Wenn der Landwirt vermittelst des Kunstdüngers dem Boden diejenigen Stoffe zuführt, die demselben fehlen, um sowohl eine normale Ernährung der Pflanzen zu erzielen, als auch die Begünstigung der richtigen Futterpflanzen zu fördern, so ist das nicht von Schaden, sondern das ist rationelle Düngung, die sich rentiert und zur Hebung des ganzen Betriebes dient.

Führt man aber dem Boden nur einseitige Stoffe zu, so daß kein richtiges Nährstoffverhältnis existiert und zudem noch zu unrichtiger Zeit, so wird sich eine solche Düngung rächen von der Matte bis in den Käsekeller. Ein Bauer, der eben seinen Boden nicht kennt, von der Ernährung der Pflanzen falsche oder gar keine Idee hat; vom Kunstdünger, dessen Herkunft, Herstellung, Gehalt und Wirkung nur unklare Begriffe besitzt, wird eben mehr Mißerfolge erleben als andere und als bequemster Sündenbock für alle Mißerfolge muß natürlich der Kunstdünger herhalten.

Als Beispiel von vielen miterlebten mag folgendes dienen. Ein Alpbauer konservierte zum erstenmal die Jauche mit SP. 18 und düngte mit Thomasschlacken. Als mit Käsen begonnen wurde, gelang kein einziger derselben. Den Schrecken kann man sich denken! Auf gegebenen Rat hin untersuchte der Bauer die Euter sämtlicher 55 Kühe und bei 5 (es waren Lehnkühe) konnten „schlechte Viertel“ (chronischer Euterkatarrh) konstatiert werden und infolgedessen „ziegerige“ Milch. Diese Kühe wurden sofort ins Tal befördert und von diesem Tage an gelangen die Käse wieder tadellos. Es ist Tatsache, daß eine einzige Kuh mit einem kranken Euter ein ganzes Mulchen verderben kann. Wer die so hochinteressanten Arbeiten in diesen Fragen im Jahrbuch, das das schweiz. Landwirtschaftsdepartement in Bern herausgibt, besonders die Arbeiten von Dr. v. Freudenreich, Professor Heß, Dr. Guillebeau, Dr. Schaffer 2c. nur teilweise durchgeht, ist erstaunt über das Wesen und die Wirkung der verschiedenen Bakterien in der Milch.

Daß nun aber auch Kunstdünger schädigend auf die Entwicklung der Pflanzen einwirken, sofern sie einseitig verwendet werden, möge folgende Erläuterung zeigen.

Wir haben bei unsern Futterpflanzen, die zudem zu den besten Honigspendern gehören, solche, die die Eigenschaft besitzen, den Stickstoff, statt aus dem Boden, aus der Luft zu nehmen; es sind dies die Leguminosen (Klee, Esparsette 2c.), während andere dieses Vermögen nicht besitzen, also ihren Bedarf an Stickstoff dem Boden entnehmen müssen, dieses sind besonders unsere Gräser.

Diese Eigenschaft und dieses Vermögen bei den Leguminosen liegt in ihren Wurzeln, woran Knöllchen haften, die diese so wichtige Arbeit vollziehen. Diese Knöllchen nun werden erzeugt durch gewisse Bakterien, die im Boden sich befinden. Sind keine solchen Bakterien im Boden oder wurden selbe zerstört, was durch mehrjährige, nur einseitige Anwendung von Kunstdüngern, die viel Säuren enthalten, geschehen kann, so geht eine solche Wiese zurück. Zieht man aus einer solchen Wiese Klee, Esparsette rc. samt den Wurzeln heraus, so finden wir keine Knöllchen mehr da. Man ist deshalb in der neuern Agrikulturchemie dahin gekommen, solche Böden zu impfen, indem man Erde aus Wiesen oder Äckern, wo diese Bakterien zahlreich vorhanden sind, auf die bakterienarmen Landkomplexe bringt.

Es ist also angezeigt, daß Abwechslung bei der Düngung sein muß. Mist und Jauche sollen die Hauptdünger sein, und der Kunstdünger darf nur als Hilfsdünger in Abwechslung mit den andern gebraucht werden, indem mit Mist und Jauche Bakterien aller möglichen Arten und in unzähliger Masse dem Boden zugeführt werden, und da ihre geheimnisvolle und so fruchtbringende Arbeit geräuschlos vollziehen.

Zum Schlusse möchte ich noch die Imker ersuchen, wenn nächstes Jahr unser Präsidium wiederum einen Aufruf zu weitern Versuchen in diesen Fragen an uns ergehen läßt, demselben mit Freuden Folge zu leisten. Wir Bienenzüchter sind schon an manche wichtige Frage herangetreten und der Erfolg hat jeweilen Zeugnis abgelegt vom Bienenfleiße der Imker; möge sich dieses auch bei dieser Gelegenheit zeigen.

Vom Bauernsekretariat

sind uns kürzlich zwei Broschüren zugegangen, von denen gewiß auch die schweizerische Imkerschaft dankbar Notiz nehmen wird.

Die **erste** behandelt die Anträge zum Entwurf für ein schweiz. Zivilgesetzbuch. Darin ist unsern Wünschen, wie sie auf Seite 82—84 im Jahrgang 1901 unserer Zeitung niedergelegt sind, sowohl vom Bauernsekretär als von der eidg. Expertenkommission Rechnung getragen. Die wichtigsten Sätze lauten:

„Bienenschwärme werden dadurch, daß sie auf fremden Boden gelangen, nicht herrenlos. Art. 709.

„Geraten fremde Tiere in jemandes Gewahrsam, so steht er in den Rechten und Pflichten eines Finders.

Fliegt ein Bienenschwarm in einen fremden bevölkerten Bienenstock, so fällt er ohne Entschädigung dem Eigentümer dieses Stockes zu". Art. 718.

„Geraten Tiere wie Groß- und Kleinvieh, Geflügel, Fische, Bienenschwärme auf fremden Boden, so hat der Grundeigentümer deren Aufsuchung und Wegbringung zu gestatten. Für den hieraus entstandenen Schaden kann er Ersatz verlangen". Art. 696.

Es sei daran erinnert, daß das Anlocken von Schwärmen resp. ein bezügliches Verbot nicht ins Zivilgesetz gehört. Diese Materie wird in einem künftigen Strafgesetzbuch ihre Regelung finden.

Die **zweite Broschüre** ist eine Eingabe an die Verwaltung der schweizerischen Bundesbahnen. Darin wahrt der Bauernverband der Landwirtschaft das Anrecht auf billigere Frachten für landwirtschaftliche Produkte, indem er nachweist, daß die Verstaatlichung der Bahnen, für die die Landwirtschaft seinerzeit eingestanden, Handel und Industrie, dem Fremdenverkehr und den Vergnügungsreisenden bis jetzt weit mehr Vorteil gebracht hat, als der Landwirtschaft.

Es sollen, um nur wenige Beispiele anzuführen, Wein und Most künftig die gleichen Frachten zahlen wie Bier, das bis anhin in Eilfracht zweimal billiger spediert wurde. Für Düngemittel werden dieselben Vergünstigungen verlangt wie sie Stein- und Braunkohle bisher hatten. Dem Ausnahmetarif, der bisher Milch, Butter, Eier, Fleisch und Brot nebst billigeren Eilgutfracht auch den unentgeltlichen Rücktransport der Gefäße sicherte, sollen künftig auch unterstellt sein: Frisches Obst und Trauben verpackt, Gemüse, Kartoffeln verpackt, Honig in Kesseln.

Angesichts der Ausdehnung des internen Verkehrs in Honig wird die schweiz. Imkerschaft dies lebhaft begrüßen. Kramer.

Der Kalender des Schweizer Imkers pro 1904.

Herausgegeben von U. Kramer, Zürich, Präsident des V. S. B.

Es macht uns jeweilen besonderes Vergnügen, wenn bei Beginn eines Vortrages irgendwo im Lande herum viele Zuhörer den Kalender des Schweizer Imkers vor sich aufschlagen und eifrig darein notieren. Zu solchen Leuten zu reden, ist eine Freude. Das sind nicht nur stumme Figuren, die schon während dem Vortrage in eine Rauchwolke sich verhüllen, um unvermerkt hinter dieser zu ver-

schwinden, das sind geistig regsame Männer, die mit gespannter Aufmerksamkeit dem Sprechenden folgen, Bemerkenswertes notieren und dann auch imstande sind, an der Diskussion teilzunehmen. Und nach unsern Beobachtungen gibt es solcher immer mehr. Des freuen wir uns, und darum heißen wir den 7. Jahrgang des Kalenders des Schweizer Imkers abermals willkommen und empfehlen ihn jedem Leser warm zur Anschaffung. — Der belehrende Teil desselben ist heuer besonders reich bedacht, eine lange Reihe wertvoller Artikel aus der Praxis findet sich in ihm. Neben dem üblichen Kalendarium, diversen Tarifen, dem Etat der Filialvereine 2c. 2c. machen praktisch angelegte Tabellen für die Bienenwirtschaft, die Witterung, Flora, Tracht und das Kassenwesen es möglich, alles an bestimmtem Platz einzutragen. Und genüglich leeres Papier bietet Raum zu weitern beliebigen Notizen, über die man oft später so froh ist, denn „was man schwarz auf weiß besitzt, kann man getrost nach Hause tragen". So wird der richtig ausgenützte Kalender im Laufe der Monate zu einem wertvollen Jahrbuche. Wir möchten nur wünschen, daß so manche interessante Beobachtung, so manche wertvolle Erfahrung nicht nur innert den gelben Deckeln vergraben bleibe, sondern zu Nutz und Frommen weiterer Kreise in unsere „Blaue" wandere.

Also bestellet und füllet den Kalender des Schweizer Imkers, dem wir mit gütiger Erlaubnis des Verfassers den folgenden Artikel entnommen haben. R. Göldi.

Belegstation „Farb" bei Lengnau.

Der feste Wille, nach neuesten Prinzipien zu züchten und unsere Stände mit erstklassigen Rasseköniginnen zu versehen, sie zu verbessern und zu veredeln, sind die Beweggründe, warum die Privatbelegstation „Farb" bei Lengnau errichtet wurde. An der Biel-Solothurnstraße liegt an sanfter Halde am Waldesrand ein alleinstehender Bauernhof, „die Farb", leicht zugänglich und von Lengnau in zwanzig Minuten zu erreichen. Wenn eine Belegstation auf der Ufenau oder Petersinsel installiert ist, so müssen die jungen Prinzessinnen in einem Umkreis von zirka 400—500 m Radius begattet werden. Was dort geschieht, wird auch hier geschehen, so dachten wir und verteilten zu Ende des letzten Winters die Arbeit wie folgt: Herr Reber, Lehrer,

übernahm die leere Kasse, Hr. Pfluger, Bäcker, die Herstellung der Station und den Transport der Zuchtkasten, Hr. Eglin, Vorstand, die Korrespondenzen und der Unterzeichnete die Beaufsichtigung der Station. Jeder Teilhaber erhielt nach Fertigstellung einen Schlüssel und hatte seinen eigenen Zuchtkasten selber zu bedienen. Hr. Kyburz in Entfelden stellte uns anfangs Mai seinen Stand bereitwillig zur Auslese eines Dröhnerichs zur Verfügung und lieferte uns preiswürdig ein schön schwarzes Volk „Flora". Manch ein Seeländer Züchter ist durch Besichtigung desselben zum Glauben bekehrt worden, daß es noch „Schwarze" gibt. Bald erweckte die neuerrichtete Station an



Fig. 56. **Belegstation „Farb" bei Lengnau.**

der Heerstraße die Neugierde der Bevölkerung. „Was soll es werden? Warum gerade hier? Gibt's viel Honig bei der Farb?" ꝛc. waren die ständigen Fragen und gaben Anlaß zur Belehrung. Bald bevölkerte sich zu unserer Freude die Station mit Belegvolk und zehn Kramer'schen Zuchtkasten, und für nächstes Jahr steht schon die Vergrößerung der Zuchtanstalt in Aussicht. Die Erfolge ermutigen aber auch wirklich dazu; denn von 68 Königinnen wurden 51 fruchtbar. Obwohl noch nicht alles reine schwarze, auch nicht alles feine Rasse aufgeführt wurde, da noch manch einer nicht von s e i n e n besten lassen will, so wollen wir doch für dies erste Jahr zufrieden sein und erst für nächstes Jahr ein kleines Regulativ aufstellen. Da erschienen: Aara, Frieda, Lina von Meilen, Irene, Romonta, Longina, Olga u. s. w., eine ganze Gesellschaft von Schönen. Aber die dunkeln Gesellen der neuen Heimat waren findig; wurde am Nachmittag ein drohnen-

freier Zuchtkasten aufgestellt, so war er am folgenden Tage schon mit solchen versehen, und bei warmem Wetter umkreisten sie die Zuchtkasten in solchen Scharen, daß bei uns kein Zweifel mehr besteht, ob unsere Königinnen von diesen oder fremden Drohnen belegt worden seien.

Auf unsere Einladung hin erfolgte Mitte Juli der Besuch des seeländischen Vereins, wobei der Station alle Anerkennung zuteil wurde. Mögen nach und nach überall im Schweizerlande, auf Höfen, zwischen volkreichen Ortschaften, im einsamen Tale und auf den Höhen zur Hebung der Bienenzucht solch einfache Zuchtstationen entstehen.

J. Haudenschild.

Die Andermatt'sche Dampfwachspresse.

(Zugleich Antwort auf Frage 81 in der Oktobernummer.)

Unter allen Wachsauslaßapparaten steht die Dampfwachspresse des Spenglermeisters J. Andermatt in Baar obenan. Das ursprüngliche Modell, zu klein und zu schwach konstruiert, ist vom Fabrikanten auf den Rat von Fachleuten bedeutend vergrößert, verstärkt und verbessert worden. Der neue Apparat hat eine zweitägige strenge Probe glänzend bestanden und wurde in Frauenfeld mit einem Preise I. Klasse — Silbermedaille mit Geldpreis — ausgezeichnet. Derselbe ist sehr solid gebaut, hält einer vollen Mannskraft prächtig stand und preßt aus der ältesten, schwärzesten Brutwabe den letzten Rest von Wachs vollständig aus. Trockene Waben, direkt vom Stock oder Korb, ergaben eine Ausbeute von 52 %, schönes, gelbes Wachs. Altes, verlegenes, von Wachsmotten zerfressenes Material ergab ein bedeutend weniger günstiges Resultat, und das Produkt war geringer, was schon die dunkle Farbe verriet. Auch eine sorgfältige, zweimalige Läuterung war nicht imstande, all' die Unreinigkeit, herrührend von Wachsmotten und deren Exkrementen, auszuscheiden und dem Wachs eine schöne, gelbe Farbe zu verleihen, ein deutlicher Wink, Wabenabfälle und ausrangierte alte Waben nicht monatelang herumliegen zu lassen, sondern möglichst rasch einzuschmelzen.

Die Handhabung der Andermatt'schen Dampfwachspresse ist einfach, muß jedoch auch gelernt werden wie jede andere Arbeit. (Eine detaillierte Beschreibung der Maschine wird mir der Leser gerne er-

lassen.) Der Apparat wird mit ca. 10—15 Liter Wasser aufs Feuer gestellt; er ist mit einem Wasserstandsglas versehen und paßt auf jeden Kochherd. Die Waben werden auf einen Tisch oder in einer Kiste in nußgroße Brocken gerissen, der Preßsack, welcher ca. 1½ kg faßt, damit gefüllt und in den Preßkorb gestellt, dann der Deckel aufgelegt und festgeschraubt. Nun wird unter starkem Feuer — ein Anbrennen ist gänzlich ausgeschlossen — der Preßsack samt Inhalt 15 Minuten lang tüchtig durchdämpft, vom Moment an gerechnet, da der Dampf beim Abflußrohr herauszuströmen beginnt, und darauf die Schraube langsam angezogen. Schon bevor letztere in Aktion tritt, beginnt das Wachs zu fließen und wird in ein Gefäß mit recht heißem Wasser aufgefangen, wo es langsam gerinnt und zugleich einen guten Teil seiner Unreinigkeiten ausscheidet, was die nachherige Läuterung nicht wenig erleichtert.



Fig. 55. **Andermatt'sche Dampfwachspresse.**

Eine Pressung erfordert 25 bis 30 Minuten Zeit. Bedeutend schneller müßte die Sache gehen, wenn das vorhandene Rohmaterial in einem entsprechend großen Topf vorgesotten und dann siedend heiß in den Preßsack geschöpft werden könnte. Die restierenden Wachstrester halten bloß noch Spuren von Wachs; vorgenommene Nachpressungen ergaben ein winzig kleines Resultat.

Die Andermatt'sche Dampfwachspresse arbeitet sauber, gut und rasch und kann Großimkern zur Anschaffung bestens empfohlen werden. Sie eignet sich auch zum Auspressen von Abdeckleten. Für kleine Wachsmengen lohnt es sich nicht, den Apparat in Funktion zu setzen; auch ist es wohl nicht ratsam, denselben vereinsweise anzuschaffen und von Mitglied zu Mitglied wandern zu lassen. Aber in der Hand eines Kundigen ist er berufen, dem ganzen Verein wesentliche Dienste zu leisten. Er ist zur Stunde entschieden der vollkommenste aller

Wachsauslaßapparate, und Herrn Andermatt gebührt für seine Bemühungen auf dem Gebiete der Wachsgewinnung der Dank der gesamten Imkerschaft.

Blaser.

Bienenkalender 1903.

Dezember.

Wo der Bienenvater in den früheren Monaten seine Pflichten redlich erfüllt hat, findet er im Dezember wenig zu tun im Bienenstande.

Bei seinen wöchentlichen Rundgängen um den Bienenstand herum wird er zu seinem Vergnügen alles in vollständiger Ruhe finden. Bei vorsichtigem Lauschen an den Fluglucken wird er kaum ein leises Rauschen, wie aus weiter Ferne, beobachten können.

Diese Ruhe möglichst zu schützen ist seine erste Pflicht während der Winterszeit.

Treten im Dezember warme Föhnlüfte ein, welche die Bienen auch bei aufgekippten Anflugbrettchen und geschlossenen Fluglochhallen (Nischen) dennoch hinauslocken, so läßt man die Bienen dieses gerne gewähren, weil man weiß, daß sie den Weg in die Wohnung wieder finden und bei dieser Einrichtung immer am besten überwintern.

Wer den Bienen im Winter nicht freien Ausflug gestatten will oder darf, muß sie vollständig dunkel und kühl halten, sonst werden sie bei warmen Tagen aufgeregt, leiden an Luftnot und bekommen dann leicht die Ruhr oder können bei sehr großer Aufregung sogar ersticken.

Wer die Völkerzahl noch mehren will, denke im Dezember schon daran, wie viele Wohnungen er beschaffen müsse und sorge dafür, daß im Frühling alles Nötige in vorzüglicher Qualität vorhanden sei.

Jeder, der einige Völker besitzt, sollte auch einen kunstgerecht gebauten Zuchtkasten beschaffen, während dem Winter die in der Bienenzeitung und im „Kalender für Schweizerimker“ enthaltene Theorie über die „Rassenzucht“ gründlich studieren und den ernstlichen Entschluß fassen, im nächsten Frühling einen Anfang in der Rassenzucht zu wagen.

In dieser Jahreszeit treten Husten und andere Halskrankheiten gewöhnlich häufiger auf als bisher. Darum sorge der Bienenvater,

daß er seinen kontrollierten Honig in blanke Büchsen und Gläser in genügender Zahl abfüllt, damit er jedem Wunsche sofort mit dem gewünschten Quantum entsprechen kann, aber immer unter hübscher Etikette.

Vor Ende des Jahres macht der denkende Bienenzüchter seinen Rechnungsabschluß, wie dieses in jedem geordneten Haushalt überhaupt auch geschieht. Nur wo man sich über seine Leistungen selbst richtig kontrolliert, kann mit richtiger Überzeugung über den Erfolg der Arbeit geurteilt werden und kommt Mißwirtschaft selten vor.

In den langen Dezemberabenden soll der Bienenvater die Nummern der **Bienenzeitung** vom laufenden Jahr nochmals gründlich durchgehen, sie gehörig ordnen und bei den früheren Jahrgängen sorgfältig verwahren, damit er sie bei jedem Anlaß als vorzüglichen Ratgeber schnell wieder zur Hand hat.

Nun glaubt der Kalendermann, die wichtigeren Pflichten eines Bienenzüchters, die unbedingt befolgt werden sollten, wenn man auf einen guten Erfolg rechnen will, so ziemlich aufgezählt zu haben. Immerhin darf noch vieles getan werden, das nicht genannt wurde, aber dennoch wünschenswert wäre, bevor man auf ein Diplom für höchste Leistungen Anspruch erheben darf.

Wenn der Kalendermann nun den einen oder anderen zum festen Entschluß gebracht hat, seine Bienen künftighin rationeller zu besorgen, so hat er sein vorgestecktes Ziel erreicht und wünscht seinen Lesern, am Abschluß seiner Arbeiten angelangt, fröhliche Festzeit und für kommende Jahre recht befriedigenden Erfolg.

H. Schaffner.



– **Österreichische Bienenbeobachtungsstationen.** Der Januar 1903 ließ im Gebiet von Österreich an winterlicher Strenge wirklich nichts zu wünschen übrig. Nach den Aufzeichnungen der Beobachtungsstationen betrug die tiefste Temperatur in Liebnitz, **Niederösterreich**

—24°, in Veitsch, Steiermark —30°, in Sauerfeld, Salzburg —37°, in Schwarzenfels in Kärnten volle —38°.

— **Alter der Bienen.** Die Bienen machen den Theoretikern das Leben sauer; was heute als Regel gilt, wird morgen über den Haufen geworfen. So berichtet jemand im „Rucher Belge": Im September 1901 hatten wir ein schwarzes Bienenvolk ohne jegliche Brut; die jüngsten Bienen waren also vom August. Wir ersetzten die schwarze Königin durch eine italienische, welche sich durch eine wunderschön gelbe Nachkommenschaft auszeichnet. Am 25. Juli 1902 sah man noch eine große Anzahl schwarzer Bienen, und vor zwei Monaten war gewiß noch ein Sechstel des ganzen Volkes schwarz. — Besagtes Volk hat uns den Beweis erbracht, daß es elf Monate alte Arbeitsbienen gibt. („Centralblatt.")

— **Honigpflaster.** Nachstehendes Rezept hat sich schon in vielen Fällen in meinem Heimatdorf als vorzügliches Heilpflaster zum Bedecken von Wunden und Geschwüren bewährt: Eine Hand voll Roggen- oder Weizenmehl wird mit einem Eßlöffel voll Honig, ebensoviel Baumöl, einem Eidotter und für zehn Pfennig Safran vermischt. Mit diesem Pflaster bestreicht man eine reine, weiße Leinwand und bedeckt damit die Wunde. Es ist zugleich ein gelindes Zugpflaster bei eiternden Geschwüren. Gut und trocken aufbewahrt, hält es sich jahrelang. Das Rezept soll, wie mir erzählt wurde, ein erfahrener Arzt in Frankfurt a. M. vor etwa 50 Jahren einem hiesigen Kaufmann gegeben haben. Seine Frau hatte sich nämlich eine gefährliche Wunde zugezogen. Da damals noch kein Arzt im Dorfe ansässig war, so schrieb sie ihrem Manne, der gerade auf der Messe in F. war, er möchte dort einen tüchtigen Arzt befragen, was jener auch tat und obiges Rezept erhielt. (Gerberich.)

In der Schweiz fand die diesjährige Wanderversammlung der Bienenfreunde Ende September in Frauenfeld statt. Da der Rundschauer derselben persönlich anwohnte, soll doch mit einigen Worten über die Ausstellung berichtet werden. Die bienenwirtschaftliche Ausstellung war ein Teil der großen landwirtschaftlichen. Was diese Bienenausstellung besonders auszeichnete, das waren die Gesamtausstellungen einzelner Vereine und Kantone. Darin wurde wirklich Großartiges geleistet. Der thurgauische Pavillon ragte bis ans Dach des Gebäudes und ihm schlossen sich in langer Reihe noch viele, prächtige Gesamtausstellungen an, wie ich sie noch kaum gesehen. Der Gesamteindruck war ein ganz überwältigender. Was die Schweizer Bienenzeitung unter vielen Fachblättern ist, das war diese Ausstellung

in Frauenfeld in der Zahl der Veranstaltungen der großen Vereine. Klar und deutlich prägte sich hier der ungeheure Erfolg der wohlorganisierten Vereinstätigkeit der Schweizer Bienenfreunde aus.

(„Bad. Bienenztg.")

Harter Honig ist oft sehr schwer aus den Gefäßen zu bringen, besonders, wenn die Gefäße so groß sind, daß man sie nicht in einen Wasserkessel stellen kann. In Amerika werden ja zumeist Fässer verwendet. Nach dem Bee-Journal stellt man dort das Faß einfach auf einen großen Bogen Papier, entfernt die Reifen und die Dauben, worauf man einen großen Honigblock vor sich hat. Schlau wie der Amerikaner ist, zerteilt er nun diesen Block nicht etwa langweilig mit einem Messer, er wird ganz einfach mit einem Blumendraht in beliebig große Stücke zersägt! Daß zur Aufbewahrung des Honigs dort drüben vielfach Petroleumfässer verwendet werden, sei nur nebenbei erwähnt! („Bad. Bienenztg.")

— **Wie man in Posen für Verbreitung der Bienenzucht sorgt.** Der Oberpräsident der Provinz Posen hat Beihilfen im Einzelfalle von 30 Mark festgesetzt für diejenigen Lehrer, welche befähigt sind, durch Betreibung der Bienenzucht vorbildlich zu wirken. Die Landräte sind angewiesen, jedes Jahr bis zum 1. Mai Sammelanträge einzuliefern. Vorzugsweise sollen diejenigen Lehrer berücksichtigt werden, die wegen Mangels an Mitteln in den Vorjahren zurückgewiesen werden mußten. („Berliner Börsenztg.")

— **Rechenaufgabe.** Jemand bekommt ein gutes Bienenvolk, welches im ersten Jahre gleich zwei Schwärme gibt, bei guter Pflege und guten Witterungsverhältnissen gibt in den folgenden Jahren jedes Volk durchschnittlich wieder zwei Schwärme; wie viele Völker wird derselbe nun in 10 Jahren besitzen? Antwort: 59,049 Stück. Wer's nicht glaubt, rechne nach oder zahle einen Sechser.

(Adolf Wohlrab in Maria-Enzersdorf.)

— **Alte Waben.** Ohne gerade altem Bau unter allen Umständen das Wort reden zu wollen, möchte ich behaupten, daß man nicht so ängstlich auf Erneuerung desselben bedacht zu sein braucht, wie manche Imker glauben. Die Bienen schroten die Wände der Waben, sobald ihnen die Zellen zu eng oder unbequem geworden sind, ab, ohne daß es der Bienenzüchter immer merkt, gewöhnlich im Sommer nach der Schwarmzeit an Stellen, wo die Zellen keine Brut, keinen Honig oder Blütenstaub enthalten.

Vielfach herrscht bei den Bienenzüchtern die Ansicht, aus altem Bau gehen kleinere Bienen hervor. Diese Annahme ist entschieden

unrichtig. Nach meinen langjährigen Beobachtungen zeigen sich solche kleine Bienen gerade so häufig in Völkern mit ganz neuem Bau wie in älteren, besonders in italienischen Völkern findet man zu manchen Zeiten in Masse lächerlich kleine Exemplare, die nur etwa die halbe Größe einer normalen Biene haben. Am nächsten würde es wohl liegen, diese Erscheinung auf mangelhafte Ernährung zurückzuführen, allein auch nach wochenlanger guter Tracht kommen oftmals neben normalen außergewöhnlich kleine Bienen zur Welt. Es muß also noch eine andere Ursache mitwirken. („Centralblatt.")

— **Faulbrutkursus.** Infolge des bedauerlichen Umsichgreifens der Faulbrut in Niederösterreich sieht sich die Verbandsleitung der dortigen Bienenzüchtervereine veranlaßt, einen eintägigen Lehrkursus über Faulbrut zu veranstalten, dessen Zweck es ist, allgemeine Kenntnis über diese Krankheit und über Vorbeugungsmittel dagegen zu verbreiten. Der Kursus findet im Gebäude der k. k. önologischen und pomologischen Lehranstalt in Klosterneuburg statt und dauert einen Tag (Sonntag). Die Vorträge werden gehalten von dem Bakteriologen Herrn L. Gment und dem Redakteur Th. Weipel, und zwar unentgeltlich. — Wäre auch in andern Landesteilen angebracht! („Centralblatt.")

— **Übersiedlung eines Bienenstandes.** Ein Herr Molt berichtet darüber in der „Österr. Bztg.": Mein Nachbar versetzte am 12. August, also zur Zeit, wo die Bienen noch gut fliegen, seinen Bienenstand auf etwa 60 Meter Entfernung und hatte dabei folgendes Resultat: Am ersten Tage kamen zahllose Bienen an die Stelle des abgebrochenen Bienenstandes und schwärmten dort umher, aber gegen Abend verloren sich die meisten derselben. Mit rascher Abschwächung dauerte dies etwa vier Tage lang, dann aber war dort vollkommene Ruhe und alle Bienen hatten sich an dem neuen Standort eingeflogen.

— **Hausschwamm.** Nicht selten werden die im Freien stehenden Bienenstände vom Hausschwamm befallen. Ein Anstrich mit Carbolineum schützt die Holzteile zwar gut gegen die Einflüsse der Nässe, jedoch vermag er das Auftreten des Hausschwammes nicht zu verhüten. Hat letzterer das Holz ergriffen, so löse man 6 Gramm Salizylsäure in 1,3 Liter Alkohol und bestreiche damit die betreffenden Stellen. Haben sich schon Wucherungen von erheblicher Größe eingestellt, so werden diese zuvor mit dem Messer entfernt, darauf erst werden diese Stellen mit der Lösung bestrichen. In den meisten Fällen genügt ein einmaliger Anstrich. („Rhein. Bztg.")

— **Honig als Schlafmittel.** Vor dem Schlafengehen sollte man regelmäßig 1—2 Kaffeelöffel Honig zu sich nehmen, da derselbe blutbildend, nahrhaft und für nervöse Personen ungemein beruhigend ist und wohltätigen Schlaf bewirkt. Wer den Honig nicht allein für sich genießen will, kann ihn auf ein Stückchen Semmel oder Weißbrot streichen, oder denselben mit Milch oder Kaffee trinken, da ersterer stets gute Wirkung erzielt.

— **Das Sortieren und Aufbewahren der Waben.** Eine der wichtigsten Arbeiten des Imkers im Winter ist die sorgfältige Aufbewahrung seines Wabenmaterials. Wer sich dabei Nachlässigkeit zuschulden kommen läßt, erntet Verdruß und Schaden, denn Mäuse, Motten und Schimmel können in kurzer Zeit die schönsten Vorräte an Waben vernichten. Verfügt man über einen luftigen, staubfreien Raum, so können die honig- und pollenfreien Waben unbeschadet darin aufgehängt werden, andernfalls tut man gut daran, sie in einem hermetisch schließenden Wabenschrank aufzubewahren und sie darin wiederholt einzuschwefeln. Bevor dies getan wird, sind sämtliche Waben zu sortieren: die untauglichen zum Einschmelzen zu beseitigen und die brauchbaren nach ihrer Güte zusammen zu hängen.

— **Das Kraut des Adlerfarn** ist zu Umhüllungen der Bienenwohnungen vorzüglich geeignet, da es die Mäuse abhält. Auch Strohkörben gebe man aus diesem Kraut einen Untersatzring, der mit einer Tafel aus Teerpappe oben abgeschlossen wird. (Pr. Wegw., Würzb.)

— **Beim Einwintern** darf der Imker seine Völker nicht zu sehr einengen, sondern muß stets für hinreichende Ventilation sorgen. Wenn man allzu ängstlich alle Ritzen verschmiert, die Wohnungen wärmehaltend ausstopft, das Flugloch zu sehr verkleinert, dann führt dies Stocknässe, verschimmelten Bau und die Faulbrut herbei.

(Pr. Wegw., Würzb.)

— **Drohnenzellen im Honigraum** bilden für die Königin ein Hauptanziehungsmittel. Soll die Königin dem Honigraum fernbleiben, so hat man in erster Linie dafür zu sorgen, daß dieser nicht eine Drohnenzelle enthält, dagegen fühlt sie sich an den Brutraum um so fester gebunden, wenn man hier unter und hinter dem Brutneste an den Wabenkanten schmale Streifen Drohnenzellen duldet. Diese mäßige Anzahl Drohnenzellen im Brutraum muß überdies vorhanden sein, da die Beschaffenheit des letzteren sonst bienenwidrig und unnatürlich sein würde. Warum soll man auch im Honigraum durchaus Drohnenwerk bauen lassen? Können wir doch hier so bequem die Kunstwabe verwenden. Und zur Befriedigung des Bautriebes im Volke gibt der Ausbau der Kunstwaben vollauf Gelegenheit.

Prämierungs-Nachtrag
der VII. landwirtschaftlichen Ausstellung in Frauenfeld.

W. C. Freyenmuth, Chef der Gruppe VI, für die ausgezeichnete Arrangierung und Durchführung der Gruppe „Bienen" **silbervergoldete Medaille.**

Spezialprämien für hervorragende züchterische Leistungen nach pag. 189 der Bienenzeitung: 1) H. Keller, Villigen, Aargau, eine vernickelte Wabenpresse (Ehrengabe unseres Ehrenmitgliedes Herrn Rietsche, Biberach); 2) W. Leuherr, Gams, St. Gallen Fr. 30.

Sprechsaal.

Leerjahr — Lehrjahr. In einem Fehljahr merkt man erst recht, wie rentabel die Bienenzucht ist, wenn nämlich die alten Kunden nach Honig fragen und der Geldsack leer bleibt. In einem Fehljahr lernt man aber auch die guten Völker, die „Hüngler" kennen. Krainer und Italiener mußten total aufgefüttert werden, nur die braunen Rassenvölker hatten genug Vorrat, ja noch etwas zum Ernten. Aber um solche Völker zu erziehen, braucht es Freude und Liebe zu den Bienen. Und die Kenntnis der rechten Behandlung kommt auch nicht von selbst, man muß Vorträge und Kurse besuchen und vor allem Bienenschriften lesen. Statt allerlei teure und entbehrliche Geräte anzuschaffen, sollte jeder Anfänger doch lieber die schweiz. Bienenzeitung halten. Darin findet er reiche Belehrung, und sie ist ihm bald ein unentbehrlicher und lieber Ratgeber. R. Tißler, Amsteg.

Ein Schwarm, der sich nicht um die Königin kümmerte. Ein Schwarm zog aus und hängte sich als geschlossene Traube an einen Ast; die Königin fand ich mit defekten Flügeln am Boden. In ein Weiselröhrchen gebracht, wollte mit ihr die Bienen des Schwarmes an eine bessere Aststelle locken, sie folgten aber nicht und blieben, wo sie waren. Nun schöpfte ich den Schwarm und legte die Königin im Röhrchen bei. Das Volk blieb aber nicht bei der Königin; es zog alsobald aus und kehrte wieder heim. Der Schwarm wollte also nichts von der flügellahmen Königin wissen. Bührer-Meister.

Zur Unfallstatistik und Bienenversicherung. Am 27. Juni, beim Heuen, gerieten ab einem ca. 100 m entfernten Stand etliche Bienen über eine Frau her, welche, indem sie sich ihrer erwehren wollte, zu Fall kam und dabei einen Fuß verstauchte. Sie konnte nicht mehr stehen und gehen, hatte große Schmerzen und mußte nach Hause gebracht werden. Nun sofortige Anzeige des Sektionspräsidenten an Hrn. Theiler, Versicherungschef und Feststellung der Tatsache durch einen Vertreter der Unfallversicherungs-Gesellschaft Winterthur, welche die ihr für Arztkosten und entgangenen Verdienst im Betrage von Fr. 49 zugestellte Rechnung bereits 4 Wochen nach dem Unfall prompt bezahlte. Per Sektion Bülach-Dielsdorf: J. Meyer.

Abnorme Eilage der Königin. Dieses Frühjahr am 28. Mai bekam ich einen Nachschwarm von ca. 1½ Kilo Bienen. Anfangs Juli kontrollierte denselben und fand zu meinem Erstaunen nach fünf Wochen nur Eier, aber keine Brut; wohl war die Eierlage eine ganz gute und wohlgeordnet und die Königin nach Ansehen ein Prachtexemplar von Größe. Nun dachte ich, nach fünf Wochen die ersten Eier, wie ist das möglich bei so schönem Wetter und guter Honigtracht. Erinnerte mich aber, einmal in der schweiz. Bienenzeitung von tauben Bieneneiern gelesen zu haben. Nun packte die Waben wieder ein und ließ dem Bien 10 Tage freien Lauf, damit ich sicher sein würde, ob dies hier einträfe. Habe mich nun nach der zweiten Revision überzeugen können, daß es eben so war, wie ich bereits vermutete. Noch kein einziges Ei war geschlüpft. In sehr vielen Zellen waren 2—5 Eier gelegt, in einigen Zellen befand sich etwas Futtersaft, aber auch diese waren taub geblieben. Sutter, Wil.

Anmerk. der Red. Es sind zwei weitere derartige Fälle gemeldet worden, der Sommer 1903 zeitigte überhaupt mancherlei Abnormitäten.

Haben häufige elektrische Entladungen einen schlimmen Einfluß auf den Honigertrag? Ich glaube, diese Frage mit „Ja" beantworten zu dürfen. Anno 1881 erntete ich von ca. 70 Stöcken 25½ Zentner Honig. Schon im Frühjahr bekam ich bedeutend Blütenhonig. Im Sommer aber, als Akazien und darauf die Linden blühten, trat zugleich Honigtau ein. Das war ein Sammeln ohnegleichen. — Wenn ich am Morgen die brutlosen Honigwaben ausschleuderte und durch geleerte ersetzte, glänzten sie abends überall schon wieder von Honig und nach etwa 5 Tagen waren sie schon wieder zum größten Teil verdeckelt zum Schleudern reif. Da kam auf einmal ein furchtbares Gewitter, der Regen floß in Strömen. Der Blitz zerschmetterte eine

der größten Weißtannen unseres Waldes, so daß man auf 30 Schritte davon noch große Splitter antraf. Die Honigtracht aber war und blieb wie abgeschnitten. War hieran der Blitz, das viele und gewaltige Donnern schuld? Oder hat der strömende Regen allen Honig abgewaschen? Vielleicht beides. Waldesbühl, Bremgarten.

Praktischer Ratgeber

Fragen.

91. **Verwendung von 1/2 und 1/3 Honigrahmen im Schweizerkasten.** Ließe sich der Honigraum des Schweizerkastens so einrichten, daß wer bereits die 1/2 Honigwabe eingeführt, dennoch die 1/3 Wabe verwenden kann, ohne daß die Passagen von 6 mm abgeändert werden müßten?

92. **Warum auffallend viele Tote?** Woher mag großer Todfall rühren in einem Schweizerkasten — einzeln — in geschlossenem Bienenhaus eng aneinander gestellt und mittelmäßig zugedeckt? Keine schimmeligen Waben, Bienenfront gegen Osten.

93. **Wer liefert viereckige Strohkörbe?** Woher bezieht man viereckige Strohkörbe, die so eingerichtet sind, daß man Rahmen hinein- und oben auf eine Honigkiste setzen kann? (Wenn möglich Schweizermaß.)

94. **Honigbrei im Winter anwendbar?** Darf einem Völklein, das mutmaßlich zu wenig Wintervorrat hat, während des kalten Winters Honigbrei gereicht werden und auf welche Art und Weise?

95. **Töten der Faulbrutsporen im Wachs.** Wie können verdächtige Honigwaben und Wachs von Faulbrutsporen befreit werden? Wäre dies mit Formaldehyddämpfen möglich und wie wäre dies eventuell zu machen? Diese Frage ist von Wichtigkeit, denn Kunstwabenfabrikanten, die von allen Seiten Wachs ankaufen, können nur dann zuverlässig für gesundes Wachs garantieren, wenn sie durch besondere Behandlung des Wachses alle etwa darin befindlichen Faulbrutsporen getötet haben.

96. **Dadant modifié oder Dadant-Alberti?** Sind pavillonfähige oder einzeln stehende Dadantkasten vorzuziehen, wenn Platz und Arbeitsraum zur Verfügung stehen? Wie verhalten sich die zwei Systeme zueinander betr. Anschaffungskosten und Rentabilität resp. Ernte?

97. **Hüngler und Brüter.** Läßt sich eine feste Grenze ziehen zwischen diesen beiden Extremen? Kann man nun ein Volk, welches während der Hochsaison 11 Schweizerbrutwaben und noch etliche Honigwaben mit Brut vollständig besetzt hatte, auch noch zu den Hünglern zählen?

98. **Ist das Schwärmen rentabel?** Kann ein Volk, welches geschwärmt hat, samt Schwarm einen gleich großen Nettoertrag liefern, wie ein gleich gutes Volk, welches nicht schwärmt?

99. **Weisellosigkeit im Winter.** Anfangs Dezember finde ich unter den toten Bienen eines Volkes eine Königin. Laut Notizbuch hat das Volk letzten Sommer umgeweiselt. Läßt sich mit Bestimmtheit annehmen, daß das Volk keine Königin hat?

100. **Flug über Winter.** Wie lange können die Bienen in ihrer Wohnung ausharren, ohne auszufliegen?

101. **Aufsatzringe.** Wer verfertigt Aufsatzringe auf Bienenkörbe?

102. **Fördert die Kunstwabe das Schwärmen?** Ist der Kunstwabe, rechtzeitig gegeben, ein Einfluß aufs Schwärmen zuzuschreiben; bezw. hindert oder fördert sie das Schwärmen? Welche Ursachen mögen da mitwirken?

Antworten.

Erneuerung des Wabenbaues.

(Zu Frage 79, Seite 348.)

Vierte Antwort. Das Erweitern des Brutraumes durch Kunstwaben und damit also die Gelegenheit zum Bauen ist geeignet, die Schwarmlust der Völker zu unterdrücken. Seit fünf Jahren erhielt ich von 40 Völkern, die ich auf diese Weise behandelte (und frühzeitig die Honigräume aufsetzte) keinen einzigen Schwarm. Unter diesen befinden sich zwei urchige Krainer (unerhörte Brüter, die nächstes Frühjahr „umgepfropft" werden müssen). A. Haller.

Fünfte Antwort. Beim Mobilbau ist die Erneuerung des Wabenbaues sehr einfach. Man hängt nach und nach an die Stelle der ausgebauten Waben ganze Kunstwabenblätter und beginnt dabei am besten vorn, indem man immer nach einigen guten Trachttagen den Bau mit einem oder zwei solcher Blätter erweitert. Hinten nimmt man dann die mit Honig gefüllten — leider oft auch leeren — Waben weg, sobald keine Brut mehr darin ist. Wichtig ist dabei, daß nur tadellose Kunstwaben verwendet werden, damit sie von den Bienen rasch bebaut und von der Königin gern bestiftet werden. Viele Bienenzüchter erneuern den Wabenbau successive dadurch, daß sie jedem Volk im Frühjahr als zweitvorderste Wabe eine Kunstwabe einhängen. Maßhardt.

Sechste Antwort. „Zwei Fliegen auf einen Klapf", so dachte ich beim Lesen Ihrer Frage. Sie wollen den Wabenbau erneuern und zugleich das Schwärmen verhüten und erreichen mit dem successiven Erneuern sicher Ihren Zweck. Alte Brutwaben werden an den Rand des Brutnestes geschoben, und wenn die Brut ausgelaufen, entfernt, an deren Stelle aber Mittelwände gesetzt. Wer so nach und nach einen neuen Wabenbau konstruiert, es auch an genügendem Platz nicht fehlen läßt, der müßte doch eine „überschwarmlustige" Rasse haben, wenn es fehlen sollte, mit der er getrost „abfahren" dürfte. Verf.

Beisetzen von Brutwaben samt Bienen.

(Erste Antwort auf Frage 80, Seite 348.)

Nicht jederzeit läßt sich diese Operation ausführen, ohne Gefahr zu laufen, daß die beigesetzten Bienen abgemorxt werden. Bei Vorsicht geht die Vereinigung jederzeit. Wenn Ende April famose Pollentracht und die Arbeiter nur so mit ihren gelben Höschen zum Flugloch wie Wägelchen hineinrollen, um bald wieder in die lieblich lauen, sonnigen Lüfte hinauszuzwirbeln, wenn des Kirschbaums Kelche mit dem herrlichen Nektar überquellen, wenn der Honigtau in üppigen Strömen fließt, dann sind die meisten Bienen auf dem Felde, sie achten nicht auf ihre Hausgenossen. Ihr Sinnen und Trachten ist nur auf das Sammeln gerichtet. und da ist es sogar oft möglich, die Königin auszuwechseln, ohne daß die Bienen des Betruges gewahr werden. Wehe aber, wenn die Tracht durch Wind, Regen oder nur durch die Nacht unterbrochen wird: Tod und Verderben ist das Schicksal der Eingeschmuggelten. Beim Zusetzen stellen wir daher am besten künstlich eine Tracht her. Wir bestäuben vom Volk, das wir verstärken wollen, 2—3 Waben mit Honig- oder Zuckerwasser und ebenso die Bienen auf der zuzuhängenden Wabe. Dann sind wir sicher, daß die Vereinigung gelingt. Eine Vereinigung gelingt ebenfalls durch Überrumpelung. Man hängt 2—3 Waben des zu verstärkenden Stockes heraus, schüttelt die Bienen davon in den Kasten und wirft die Bienen von der zuzusetzenden Wabe darunter. Friedlich ziehen sie miteinander

ein. Die Waben hängt man geordnet nach. Jedermann ist bekannt, daß sich Bienen vereinigen lassen, wenn man ihnen gleichen Geruch gibt resp. ihnen den Individualgeruch verwischt. Auch der Anfänger weiß, daß er zu einem Ableger ohne weiters Waben mit Bienen in ein fremdes Fach zusammenhängen darf. Der fremde Ort und die verschiedenartige Gesellschaft macht die Sippschaft verlegen, und die Bienen denken gar nicht daran, einander anzugreifen. Immerhin ist bei jedem Zuhängen Vorsicht empfehlenswert. Schon mancher Sorglose ist erst durch Schaden klug geworden. er war durch seine Unvorsichtigkeit schuld an dem Tode vieler fleißiger Bienen. **Dambach.**

Zweite Antwort. Einem starken Volk eine Brutwabe samt Bienen nehmen, um sie einem andern beizusetzen, darf immer geschehen, wenn in der betr Wabe genug Honig ist, womit sich die Bienen sättigen können. Im Stocke drin werden die fremden Bienen nicht bald feindlich angegriffen. Es ist hier ganz etwas anderes als beim Eindringen durchs Flugloch. Vergleichen Sie Kramers Artikel „Die Torwache“. **Maßhardt.**

Dritte Antwort. Das Beisetzen von Brutwaben samt Bienen in ein anderes Volk läßt sich stets ohne alle weitern Vorbereitungen und ohne Gefahr ausführen bei guter Tracht. Da sind alle Bienen durch diese vollauf in Anspruch genommen, sie befinden sich in der besten Stimmung, Räuber haben sie nicht zu fürchten und lassen sich daher auch behandeln wie willige Schäfchen. In solchen Fällen lassen sich daher auch Waben von den verschiedensten Stöcken gegenseitig vertauschen und natürlich auch zusetzen, ohne daß den fremden Bienen, die übrigens gerade durch die reiche Tracht den allen Stöcken gemeinsamen „Trachtgeruch“ bekommen haben, ein Haar gekrümmt wird. Anders verhält es sich in trachtloser Zeit, wo die Stimmung unter den Bienen sowieso keine gemütliche ist und Räuber an den Fluglöchern herum spionieren. Da gilt es, zunächst Stimmung zu machen und sodann sich vor Räubern in acht zu nehmen, was in bienendichtem Pavillon ein leichtes ist. Da wird nun der zu verstärkende Stock geöffnet, und es werden Waben herausgezogen bis zu einer entsprechenden Stelle des Brutkörpers. Die hinterste Wabe wird nun mit Honigwasser tüchtig bespritzt, desgleichen die zuzusetzende auf beiden Seiten und dann eingehängt, und nun werden die herausgezogenen ebenfalls noch bespritzt und zurückgegeben. Will man noch etwas mehr tun, so füttert man den Stock nachher noch ein wenig. **Spühler**

Vierte Antwort. Handelt es sich bloß um Beigabe einer Brutwabe samt Bienen ohne Königin, so kann solches unbedenklich schon im frühesten Frühling geschehen, wenn **sorgfältig jede Aufregung vermieden wird:** behutsam wird ein Volk geöffnet und ebenso eine gewünschte Wabe entnommen (aber nicht etwa aus der Mitte des Brutnestes, dadurch würde die fernere Entwicklung gestört, und wenn noch die Königin dabei sein sollte, würde ja nur Schaden gestiftet), ebenso behutsam wird die Wabe dem andern Volk an bereits besetzte Wabe angeschoben und die Vereinigung vollzieht sich leicht, besonders wenn mit Honig bestäubt oder gefüttert wird. Am besten ist jedoch das Verfahren zur Trachtzeit, ganz nach Belieben und zu jeder Tageszeit kann solches geschehen, ohne die Königin zu gefährden: denn eine Brutwabe mit gleichduftendem Nektar wie im eigenen Volk ist ihnen angenehm. Etwas vorsichtiger gehe zu Werke bei trachtloser Zeit im Sommer. Da wird ein Volk geöffnet, dem Verstärkung gegeben werden soll, die unbesetzten Waben werden herausgenommen, eine leere Brutwabe mit Zucker- oder Honiglösung beidseitig gefüllt, oder eine bedeckelte Honigwabe beidseitig geritzt, wird eingehängt und dann die bereit gehaltene Brutwabe mit Volk angeschoben und zugemacht, und so wird die Vereinigung durch beidseitigen Schmaus ohne die geringste Störung vollzogen. Ist nun dieselbe geschehen, etwa über Nacht, so wird erst die Brutwabe der Brut entsprechend an ihre Stelle gebracht. Bei dieser Gelegenheit beweiselte auch Völker, doch so, daß ich die Königinnen

nicht sofort freigebe, sondern dieselbe 1—2 Tage interniere. Habe aus den ausgestellten Völklein in Sektions in Frauenfeld erst im September starke Völker gemacht unter Beigabe von Waben und Bienen anderer Völker; die Vereinigung vollzog sich ohne jegliche Unruhe und ohne Stecherei. Bührer-Meister.

Fünfte Antwort. Fragliche Operation habe ich dieses Jahr im Mai vor der Rassenzucht-Konferenz auf Ersuchen unseres Hrn. Präsidenten Kramer vollführt und zwar wie folgt: Einem guten Brüter, aber nicht Rassenvolk, entfernte die Königin und zu gleicher Zeit gab ich in die Mitte des Brutkörpers eine Brutwabe mit Eiern, junger Brut samt den Bienen (aber ohne Königin) aus meinem besten Rassenvolke behufs Erziehung von Königinzellen auf der beigesetzten Wabe. Während und nach der Operation habe tüchtig mit Honigwasser gefüttert. Entgegen meinen Befürchtungen wurde auch nicht eine einzige Biene belästigt noch abgestochen. Nach 24 Stunden machte an der beigesetzten Wabe wo junge Maden waren, ^ Einschnitte. Der Erfolg davon war, daß 8 prächtige Königinzellen angesetzt wurden, die gute Verwendung in Sektions fanden. Immerhin trug das vorzügliche Wetter auch das seinige dazu bei.

Theiler, Rosenberg.

Sechste Antwort. Wer den Zauberspruch „Satt und verlegen" kennt und anwendet, kann zu jeder Zeit Brutwaben samt Bienen einem Volke entnehmen und sofort einem beliebigen andern beigeben. Oft kommt es vor, namentlich bei Operationen in voller Tracht, daß dieser Zustand von der Natur schon geschaffen; wo dies fehlt, muß der Imker nachhelfen, nie aber sich täuschen lassen. Verf.

Einfaches Wachsgewinnungsverfahren.

(Erste Antwort auf Frage 81, Seite 349.)

Für Bienenhalter mit nur wenigen Kasten (10—20) halte folgendes Verfahren für das einfachste: Es ist erforderlich: 1 Sack, enggestrickt, aus starkem Leinengarn, ca. 35 cm lang, 20 cm weit, oben mit Schnüren zum Zuziehen. Eine Hobelbank ist fast in jeder Ortschaft vorhanden und dürfte der Eigentümer nicht ungeneigt sein, uns dieselbe zu überlassen. In die Zange der Bank werden zwei Brettchen befestigt, ca. 25 cm breit, 35 cm hoch, oben und unten viel vorstehend. Oben an dem Brettchen je 2 Stiften, um den Sack einzuhängen. Unmittelbar auf die Bank kommt der Petrolapparat und darauf eine Messingpfanne, in der die Wachsresten mit Wasser geschmolzen werden unter öfterem Umrühren. Sobald die Masse gut geschmolzen, der Sack in heißem Wasser naß gemacht und eingehängt, wird dieselbe kochend rasch hineingeschüttet, der Sack zugezogen, geschüttelt und dann gepreßt; das Wachs läuft in eine untergestellte Gelte mit kaltem Wasser; zwei oder dreimal wird losgeschraubt, die Masse geschüttelt und wieder gepreßt. Das soll aber rasch gehen, denn das Wachs läuft nur, solange es heiß ist. Nach Beendigung dieser Manipulation wird die Pfanne heiß mit Zeitungspapier oder Sägspähnen sauber gereinigt. Das ausgelaufene Wachs wird nun nochmals ohne Wasser in die Pfanne gebracht und geschmolzen; vom Feuer genommen, ca. 2 Minuten stehen gelassen, damit sich die noch vorhandenen Unreinigkeiten setzen können und in die bereit gehaltene Form oder ein Becken sorgfältig abgeschüttet, bis unreiner Satz nachkommt. Der Rest wird in ein besonderes Geschirr geleert und nächstes Jahr wieder nachgenommen. Es ist zu empfehlen, sowohl die Brettchen als die naheliegenden Teile der Bank vor dem Pressen naß zu machen, damit das wegspritzende Wachs leicht abgelöst werden kann. H. Gysler, Stein (Schaffh.)

Zweite Antwort. Das beste und zugleich billigste Verfahren beim Wachsgewinnen ist unbedingt dasjenige mit der Dampfwachspresse. Benutze nun seit 15 Jahren einen solchen Schmelzer und habe wohl manchen Zentner Wachs aus alter Ware gewonnen, ohne daß irgend eine Reparatur nötig geworden. Nach

demselben Prinzip, mit unwesentlichen Abänderungen, ist nun die Andermatt'sche Presse gefertigt und hat dieselbe kürzlich an einem Kurs trefflich funktioniert Da diese Presse weit solider, darum preiswürdiger und zugleich heimisches Fabrikat ist, kann ich solche bestens empfehlen. Verf.

Dritte Antwort. Jedes rationelle Wachsgewinnungsverfahren beruht auf zwei Dingen; Erhitzung des Rohmaterials und Pressung desselben. Durch Erhitzung allein — Schmelzen im heißen Ofen ꝛc. — wird nur ein Teil des Wachses gewonnen, vielleicht zwei Drittel, während ein Drittel in den Trebern zurückbleibt. Das beste Verfahren ist nun selbstverständlich das, wodurch alles Wachs gewonnen wird. Für den Kleinbetrieb mag der Andermatt'sche Dampfwachsschmelzer angehen; für einen größern Betrieb aber genügt er nicht, denn er arbeitet viel zu langsam. Da ist eine richtige Presse vonnöten, mit der man in einem halben Tage 20—25 kg Wachs zu gewinnen vermag. Trotz ihrer größern Leistungsfähigkeit steht eine solche im Preise nicht höher als der Dampfwachsschmelzer. Spühler.

Vierte Antwort. Die bekannten gebräuchlichen Wachspressen sind etwas teure Apparate und zudem in dieser oder jener Hinsicht oft reparaturbedürftig, wenn dieselben nicht mit Sorgfalt gebraucht werden. Obgleich ich bei Fabrikanten und solchen, die bereits im Besitze von Wachspressen sind, nicht besondern Ruhm ernten werde, will ich der „Blauen“ doch folgendes einfache, billige Verfahren kund geben, dessen ich mich seit Jahren bediente und befriedigte Resultate ohne Anwendung einer kostspieligen Presse erzielte: Man sondert das Wachs in helles und bebrütetes. Abdeckleten, Wachsrosen, weiße Drohnenwaben wirft man in einen tiefen, emaillierten Kochtopf, halb mit Wasser gefüllt und kocht das Gebräu, bis man sicher glaubt, alles Wachs sei durchgekocht und geschmolzen. Dann stellt man's vom Feuer und läßt's gedeckt langsam erkalten. Etwaige Unreinigkeiten an der Oberfläche nimmt man mit einem Spahne weg. Folgenden Tags, wenn man gerade Zeit hat, drückt man die Wachsscheibe ein und gießt das schmutzige Wasser ab. Den Wachskuchen kratzt man nun auf der Unterseite am besten mit einem alten, scharfen Blechlöffel ab bis aufs reine Wachs. Aus alten, schwarzen Waben kriegt man auch mit Wachpressen nie viel Wachs. Der Mobilimker hat gewöhnlich ja nur wenig solche einzuschmelzen und rentiert es sich wohl selten, hiefür eine Wachspresse anzuschaffen. Den vorgenannten Topf fülle $^1/_2$—$^2/_3$ mit reinem Wasser. Die schwarzen Wabenresten binde fest in kleine Bündel in Packtuch und werfe sie nach und nach in das siedende Wasser. Mit zwei gehobelten Rähmchenhölzer drück' und halt' ich das Bündel unter Wasser. (Das Wachs an den Hölzern kann nachher leicht abgeschabt werden.) Vermute ich, das Wachs sei genügend gekocht, nehme ich mit den Hölzern das Bündel heraus und werfe es auf ein Brett, dem ich ein großes Packpapier unterlegt, ein anderes Brett darauf und trete sofort mit den Füßen auf das Brett. So kriegt man so ziemlich alles Wachs heraus. Die Trester sind ganz trocken und können nachher verbrannt werden. Die kleinen Stücke Packtuch werden beiseite getan und finden später dieselbe Verwendung. Das Wachs, das man aus den Trestern ausgetreten, wirft man in den Topf und wenn's nochmals flüssig ist (d. h. wenn man mit allem Austreten fertig ist), stellt man vom Feuer, läßt erkalten und verfährt wie nach dem ersten Schmelzen. Wer ganz reines Wachs wünscht, schmelzt alles noch einmal. Um Mittelwände zu gießen, ist das nicht einmal nötig, da man hiebei ja immer das reine Wasser oben abschöpft. Zum Flüssigmachen des Wachses beim Gießen verwende ich denselben Topf und habe nach beendigter Arbeit nur ein einziges Geschirr zu reinigen, was auch nicht zu unterschätzen ist. Ein Freund teilt mir mit, er verfahre ähnlich. Für die schwarzen Waben dagegen nimmt er ca. $1^1/_2$ m langes Stück Packtuch. Die Enden läßt er über den Topf heraushängen, sie dürfen nicht naß werden. Wenn alles

gut durchgekocht ist, stellt er einen Zuber mit Wasser neben den Topf und selbander dreht er fest das Wachs aus, ähnlich wie die Hausfrau verfährt, wenn sie in einem Tüchlein Beeren auswindet, um aus dem Saft Konfitüre zu machen. Wer's noch besser auspressen will, bindet am Ende lose zwei Brettstücke zusammen, schiebt das gedrehte Bündel rasch dazwischen und drückt den „Nußknacker" zusammen. Es gibt auch solche, die den Hobelbank dazu benutzen. Gewöhnlich findet jeder seine Methode als die Vorzüglichste. Dambach.

Entfernen und Verhindern des Drohnenbaus.

(Erste Antwort auf Frage 82, Seite 349.)

Etwas Drohnenbau oder Platz zum Erstellen desselben muß man jedem Volke lassen, sagen wir 2–3 dm². Wenn man in dieser Hinsicht besonders im Korbe zu enge Schranken zieht, so wird die Natur Meister, d. h. ein starkes Volk reißt Arbeiterzellen nieder und erstellt Drohnenbau nach Gutfinden. Nehmen Sie im März die nur zum Teil erbauten Waben außerhalb der Bienentraube heraus und ersetzen Sie diese mit Mittelwänden, die sich leicht an die Roststäbe befestigen lassen. Man kann auch an ausgebauten Waben die Zellen auf 3–4 cm Breite wegrasieren und Mittelwände auflöten oder in erwärmtem Zustande aufpressen und so die Verlängerung bis aufs Bodenbrett mit Reinbau erreichen. Ausgebaute Körbe mit zu viel Drohnenbau bringt man nach einer Umweiselung am besten auf das richtige Maß zurück. Beim abgeschwärmten oder abgetrommelten überhaupt neugeweiselten Korb wird, sobald die junge Königin mit der Eilage begonnen hat, der Drohnenbau bis in den Reinbau hinauf zurückgeschnitten und bei trachtloser Zeit tüchtig gefüttert. Ein solches Volk hat — wie ein Nachschwarm — kein Bedürfnis nach Drohnen und baut darum nur Arbeiterzellen, auch wo früher Drohnenbau war. So saniert man mit verhältnismäßig wenig Mühe den Wabenbau im rechten Moment für alle Zukunft. R. Göldi.

Zweite Antwort. Lassen Sie in Ihren unausgebauten Luzernerkörben die Bienen nächstes Frühjahr einfach weiter bauen, so werden sie unter normalen Verhältnissen jedenfalls mehr Drohnenbau errichten, als Ihnen lieb ist. Das einzige Mittel, dies zu verhindern, besteht darin, daß Sie, nach dem Vorbild der Lüneburger Korbimker, Ihre Bienen zunächst bauen lassen, bis sie zum Drohnenbau übergehen und alsdann die angesetzten Drohnenzellen ausschneiden und den Bau durch Einschneiden ausgebauter Waben ergänzen und dadurch den Bienen die Möglichkeit abschneiden, Drohnenbau zu errichten. Spühler.

Dritte Antwort. Wenn man im Frühjahr bei Beginn der Tracht einem Volke eine leere Rahme einhängt, so wird dieselbe mit Drohnen bald ausgefüllt. Um diesen auch in einem Luzernerkorb zu verhindern, gibt es kein anderes Mittel, als im Frühjahr bei Trachtbeginn den leeren Raum mit Mittelwänden zu möblieren. Keller, Villigen.

Bienenzucht im Tessin.

(Erste Antwort auf Frage 83, Seite 349.)

Ich hätte keine Bedenken, im Tessin Bienen selbst in einer Höhe von 1500 Meter ü. M. zu überwintern, vorausgesetzt, daß in dieser Lage im Mai bis August reichliche Honigquellen fließen. Daß während drei Monaten die Bienen von der Sonne nicht beschienen werden, ist nicht nachteilig. Anerkannte Bienenmeister empfehlen ja während eines großen Teils des Winters die Bienenstöcke im Schatten zu halten, damit trügerischer Sonnenschein sie nicht hervorlocke, was bei ungenügender Lufttemperatur ja ihr Verderben wäre, indem sie erstarren und ihre Wohnung nicht mehr finden würden. Da aber bekanntlich im Tessin in den niedrigeren Lagen nach dem Roggen sehr viel Buchweizen gesät wird, der circa Mitte August zu blühen anfängt, so wäre es noch ratsamer, die Bienen nur ca. drei Monate in der Höhe von 1500 Meter zu halten, die übrige Zeit aber sie im

Tale aufzustellen in der Nähe üppiger Buchweizenfelder. Auf diese Weise könnte der Bienenzüchter die ganze Sommerernte für sich ausschleudern, denn an Buchweizen würden sie noch genügenden Wintervorrat sammeln können. Sodann haben die Bienen im Tal den großen Vorteil, schon im März und April auf den Obstbäumen und Wiesen Honig zu finden, während in einer Höhe von 1500 Meter noch Mitte Mai die Blumen sehr spärlich blühen und selten honigen. Über die beim Transport von Bienen zu beobachtenden Vorsichtsmaßregeln habe ich selbst schon wiederholt in der Bienenzeitung mich ausgesprochen und findet sich diesbezügliches in jedem besseren Bienenbuch. Jedenfalls ist die Überwinterung in der Tiefe weit leichter als in der Höhe und wird es sehr zu empfehlen sein, dort oben die Bienenstöcke recht warm zu verpacken, damit sie von der Kälte nicht allzusehr leiden. J. Michael, Brusio.

Erwachen der Schwarmlust durch Versetzen in besseres Trachtgebiet.
(Erste Antwort auf Frage 84, Seite 379.)

Wenn man bedenkt, welch eminenten Einfluß die äußern Verhältnisse auf die Bienen ausüben, dann wird auch von vornherein klar sein, daß ein Versetzen derselben in bessere Verhältnisse die Schwarmlust wecken muß, weil dadurch dem Bien überhaupt ein gewaltiger Impuls gegeben wird. Reiche Pollentracht ohne starken Honigfluß wird das Schwärmen sehr befördern, während sehr gute Tracht hemmend auf den Schwarmtrieb einwirkt. Hiemit stimmen die praktischen Erfahrungen überein: eine schwarmfaule Rassenkönigin ist die erste des Standes, die auszieht; Bienenstöcke, die seit Jahren nie geschwärmt haben und deshalb für die Wanderbienenzucht ausgewählt wurden, schwärmten wie toll; ein Bekannter, der sich seit langem über den Mangel an Schwärmen beklagt hat, erhält deren zum Überdruß, nachdem er mit seinen Stöcken gewandert ist. Spühler.

Zweite Antwort. Als ich vor acht Jahren die Wanderbienenzucht in die sieben Stunden entfernte Berggegend Schwarzensee begann, waren der größte Teil der Völker Krainerabkömmlinge. Sobald die dortige üppige Flora ihre Höhe erreicht hatte, erwachte auch die Schwarmlust der Wanderstöcke. Ganz junge Königinnen — im Tal gefallene Schwärme — selbst Königinnen mit gestutzten Flügeln, kamen zum Schwärmen. Weil ich aber mich nicht dort oben aufhalten konnte, brannte der größere Teil der Schwärme durch auf's Nimmersehen. Lebt wohl, ihr Ungetreuen, in euren Wäldern! sagte ich mir und dachte schon mit der Bienenwanderung aufzuhören. Unser verehrte Herr Kramer gab mir aber den guten Rat, die weniger schwarmlustige Landesrasse zu züchten für die Wanderung. Bald pfropfte ich sämtliche Völker mit guter schwarzer Rasse. Zwar hat das übermäßige Schwärmen nachgelassen, doch jedes Jahr gibt es immer noch 2—3 Schwärme von den sonst nicht schwarmlustigen Völkern. Diesen Sommer noch hat ein Nachschwarm dort oben wieder geschwärmt.

Jungo, Düdingen.

Literatur.

Der badische Vereinsstock und seine Behandlung — zugleich kurzer Abriß der Bienenzucht. Für Anfänger und weniger erfahrene Imker. Von J. M. Roth in Durlach und Ludwig Huber in Niederschopfheim. Preis 50 Pfg. — im Verlag v. Reiff, Karlsruhe.

Die beiden Autoren, deren jeder ein rühmlichst bekanntes Handbuch herausgegeben, haben hier zu einer gemein-

samen Arbeit sich gefunden, die ihnen zur Ehre und der badischen Imkerschaft zum Segen gereichen muß. Die Broschüre wendet sich an die in allen Landen große Zahl „kleiner" Bienenfreunde, die weder Zeit noch Lust für Studium eines größern Werkes haben, denen um so besser gedient ist, je knapper das Bewährte ihnen geboten wird. Wer dieser nicht leichten Aufgabe in so mustergültiger Weise gerecht wird wie die HH. Roth und Huber, der muß über ein reiches Maß von Wissen und Erfahrung verfügen, denn es bleibt immer wahr: „In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister". Kramer.

Bilder aus dem Leben der Bienen, von Cölestin Schachinger, Redakteur, à 20 Heller beim Verfasser erhältlich. Eine volkstümliche Broschüre für Anfänger in der Bienenzucht und breitere Volkskreise geschrieben, mag sie der Imkerei manche Freunde gewinnen.

Über die Verwendung des Honigs im Haushalt von Baernreither.

Ein empfehlenswertes Schriftchen mit recht praktischem Inhalt.

„Der Schweizer Bauer" (Druck und Verlag von K. J. Wyß, Bern; Preis 40 Cts., herausgegeben von der ökonomischen und gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern, eröffnet seinen Text mit einer umfänglichen, reich illustrierten Welt- und Heimat-Umschau. Es folgen eine reizende Humoreske von A. von Hedenstjerna; ein Aufsatz über das Wetterprophezeien; ein Gang durch schweizerische landw. Lehranstalten, ein hübscher astronomischer Artikel; eine Schilderung des emmentalischen Leuenbergerfestes; eine Beschreibung der Simmentalbahn; eine Skizze von Ernst Zahn, „Aus dem alten Maurenreich"; viele landw. Mitteilungen usw. Ein höchst preiswerter Kalender.

R. Göldi.

Allerlei in Scherz und Ernst.

Schwarmfangen auf freiem Felde.

(Auch eine Antwort auf Frage 86, pag. 386.)

Zieh' dein Hemde aus,
Mach' n'en Schwarmfang draus,
Wirf den Kerl hinein,
Binde zu und fein
Flink bring' ihn nach Haus —
So reißt er nicht aus!

Wichtige Anzeige.

Ich, der **„Bienenbösch in Bruggen"** habe meinen Wohnort nach **Märstetten** mitten in den fruchtbaren Kanton Thurgau verlegt. Meine beliebten und bewährten **Imkergeräte,** meine **Honigschleudern,** sowie die **Kunstwaben** aus echtem Bienenwachs und meine **Bienenköniginnen** bester Zucht seien zu geneigter Abnahme auch fernerhin wärmstens empfohlen. (36[10]) Genügende Adresse:

Bösch, Märstätten.

Auf vielseitiges Verlangen führe nun auch das (3[5])



schweizer. Futtergeschirr

und kann ich solches, 2 Liter haltend, ohne Teller, per Stück zu

45 Cts.

abgeben. **Runde Futterteller** hiezu 40 Cts.

J. Ernst, Küsnacht (Zürich).

NB. **Bei Abnahme von 100 Stück für Wiederverkäufer Rabatt.**

Kontrollierten Bienenhonig (163)

diesjähriger Ernte verkauft kesselweise zu Fr. 2 per Kilo. Muster zu Diensten.

(162) **A. Suter,** Lehrer, **Bibern** (Solothurn).

Zu verkaufen: Wegen Nichtgebrauch zwei noch in ganz gutem Zustand befindliche **Korbbienenstände.** Platz für 10 Zylinderkörbe; einzeln oder zusammen bei (163)

Arnold Odermatt, Hohenrain (Luzern).

Bienenhonig,

garantiert echte Qualität, zu **kaufen gesucht.** (161)
Muster mit Preisofferte zu senden an

E. Schmid-Pfister, Rapperswil.

Bienenschreinerei

Spezialgeschäft

von **Adolf Herz, Eschenz, Thurgau**

empfiehlt (24)



Bienenwohnungen

aller Art Systeme in Ein- und Mehrbeuten, einfach und doppelwandig. **Schweizer-Oberbehandlungskasten** nach den neuesten Erfindungen großer Bienenzüchter. Ferner **Wabenschränke** und **Wabenknechte. Rahmenholz** 8/22 per laufender m à 5 Rp. Alle in mein Fach einschlagenden Arbeiten werden prompt und billig besorgt.

Verantwortliche Redaktion: R. Göldi-Braun, Lehrer in Altstätten (St. Gallen).
Reklamationen jeder Art sind an die Redaktion zu richten.

Druck und Expedition von H. R. Sauerländer & Co. in Aarau.